PD
25
G3
Hft 7

Germanistische Abhandlungen

Karl Weinhold.

Ludwig Uhlands

Leben der Grafen Tolanda von Lautren

mit Einleitung und Anmerkungen

herausgegeben

von

Karl Weinhold.

Breslau.

Verlag von Wilhelm Koebner.

1869.

Germanistische Abhandlungen

herausgegeben

von

Karl Weinhold.

7. Heft.

Bruder Hermanns

Leben der Gräfin Iolande von Vianden

mit Einleitung und Anmerkungen

herausgegeben

von

John Meier.

Breslau.
Verlag von Wilhelm Koebner.
1889.

Bruder Hermanns

Leben der Gräfin Iolande von Vianden

mit Einleitung und Anmerkungen

herausgegeben

von

John Meier.

Breslau.
Verlag von Wilhelm Koebner.
1889.

PD
25
G3
Hft 7

19773
15/12/91

Vorwort.

Das vorliegende Werk, welches ich hiermit zum ersten Male vollständig der Oeffentlichkeit übergebe [1]), hat keinerlei aesthetischen, wohl aber historischen und sprachlichen Werth. Diese Erkenntniss war für die Gestaltung des Textes massgebend. Es galt den beiden hervorgehobenen Factoren Rechnung zu tragen. Somit habe ich, zumal nur eine Handschrift vorliegt, einen äusserst conservativen Standpunkt gegenüber der Ueberlieferung eingenommen und selbst gewisse Unebenheiten und Rauhheiten des Textes in Sprache und Rhythmik nicht gescheut, um der Gefahr zu entgehen durch nivellirendes Glätten zugleich auch Feinheiten der Sprache zu zerstören. Einer Dichtung von künstlerischer Bedeutung gegenüber wäre die Berechtigung dieses Verfahrens zum Mindesten strittig gewesen, hier war es das einzig Gebotene. Aber trotz diesem Mangel ist die Veröffentlichung des Gedichtes gerechtfertigt, denn ein Werk, dessen Entstehung wir zeitlich und örtlich genau feststellen können, dazu noch aus einer Gegend, die nicht reich an Denkmälern ist, und aus immerhin alter Zeit, bleibt ein Gewinn für die Erforschung und Darstellung der Sprache und der litterarischen Entwickelung unseres Volkes.

Die eben geltend gemachten Gesichtspunkte waren bei der ganzen Einrichtung der Ausgabe zu berücksichtigen. Und so habe ich den Schwerpunkt der Einleitung einmal auf die Würdigung der Sprache des Dichters und ihren landschaftlichen Zusammenhang, dann auf den Nachweis der historischen Grundlagen seines Werkes gelegt. Diesen letzteren Theil habe ich zu einem kurzen Abriss der Geschichte der Grafen von Vianden bis zum Jahre 1272 erweitert, um eine knappe Orientirung über die Schicksale der Vorfahren

[1]) Pfeiffer druckte in seinem Altd. Uebungsb. (S. 103 ff.) den Anfang und Schluss des Werkes ab.

Iolandes zu geben, da die Neyen'sche Darstellung, gerade der älteren Zeit, keineswegs genügt. Doch verlangt diese Partie besondere Nachsicht, da die Vorarbeiten sehr viel zu wünschen übrig lassen, und auch eine genügende Kenntniss der Quellen bei der Zerstreutheit des Urkundenmaterials und der Unzugänglichkeit vieler wichtiger Bücher auf deutschen Bibliotheken kaum zu erreichen ist. Immerhin hoffe ich doch in dem einen oder andern Punkte über meine Vorgänger hinausgekommen zu sein. Die stilistische und künstlerische Seite der historischen Abschnitte ist vielfach durch öftere ermüdende Einschachtelungen vernachlässigt, da ich die Anmerkungen gern von dem historischen Apparat entlasten wollte.

Bei diesen legte ich besonders auf drei Punkte Gewicht. Einmal habe ich die zahlreichen Uebereinstimmungen zwischen einzelnen Versen des Gedichtes und die massenhaften Wiederholungen, welche sich Bruder Hermann zu Schulden kommen lässt, nachzuweisen und damit einen Beitrag zur Beurtheilung des Stils und der Kunst des Dichters zu geben gesucht. Dann habe ich überhaupt das Ueberlieferte und Formelhafte der epischen Technik zur Geltung bringen wollen. Das Material beruht auf eigenen Sammlungen, die Wörterbücher sind, wo es nicht besonders angeführt ist, unberücksichtigt gelassen. Die Dichtungen der ältesten mittelhochdeutschen Zeit habe ich mit Absicht, ausser wo landschaftliche Berührungen vorlagen, meist übergangen, da sich eine directe künstlerische Einwirkung auf die Werke unserer Periode nicht nachweisen lässt. Endlich ist den Realien besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden.

Was die äussere Gestalt des Textes anlangt, so habe ich die Zeichen *û* und *y* (= mhd. *ie*) deshalb gewählt, um auch dem Auge sofort die monophthongische Natur der Laute und zugleich den Unterschied von *û* und *î* kenntlich zu machen. Die orthographischen Varianten habe ich nicht vollständig gegeben, sondern nur das mir wichtig Erscheinende herausgehoben. Im Allgemeinen habe ich aber lieber zu viel als zu wenig anführen wollen. In den Nachträgen sind noch einzelne Varianten, die mir erst im Laufe der Arbeit als nennenswerth erschienen, mitgetheilt. Die Abweichungen von Pfeiffers Lesung habe ich nicht besonders aufgeführt.

Es ist eine alte, wohl von Vielen getheilte Erfahrung, dass man erst nach Vollendung der Arbeit weiss, wie man sie hätte eigentlich und besser machen können, und dass der Verfasser der schärfste und genaueste Kritiker seines Werkes ist. Dieses Gefühl ist auch bei mir lebendig, und Niemand verhehlt sich weniger als ich die Mängel meiner Arbeit. Doch hoffe ich, dass trotzdem sie nicht ganz werth- und nutzlos erscheinen wird.

Besonders muss ich um Entschuldigung bitten für die Ungenauigkeit des Druckes. Von Beginn der Drucklegung an, im Juni 1888, erkrankte ich schwer. Dies, meine dadurch bedingte Abwesenheit von hier, sowie mancherlei auf Seiten der Druckerei erwachsene Schwierigkeiten haben jenen Uebelstand herbeigeführt. Auf Einzelnes hat mich noch gelegentlich der Durchsicht der Correcturbogen mein verehrter Lehrer, Herr Professor E. Sievers, aufmerksam gemacht. Ueberhaupt durfte ich mich bei der ganzen Arbeit seines Rathes und seiner Hülfe erfreuen, und es drängt mich ihm auch an dieser Stelle meinen herzlichsten und wärmsten Dank zu sagen.

Endlich habe ich noch die mannigfache Unterstützung und Förderung, die ich bei meiner Arbeit erfahren, zu erwähnen. Meinen ehrerbietigsten Dank spreche ich S. Eminenz, dem Fürstbischof von Prag, Grafen Schönborn aus für die Erlaubniss zum Copiren der Handschrift. Meinen Lehrern, den Herren Professoren H. Paul, Ph. Strauch und Fr. Neumann bin ich für manche gütige Belehrung verpflichtet. Vor Allem aber habe ich Herrn Professor Dr. N. van Werveke in Luxemburg zu danken, der die grosse Güte hatte die Druckbogen der historischen Capitel durchzusehen, und mich auch sonst durch hülfreiche Winke und manche Mittheilung aus dem Schatze seines reichen Wissens unterstützt hat. Durch seine Vermittelung durfte ich die Bibliothek der historischen Gesellschaft zu Luxemburg benutzen, wofür ich auch diese meines aufrichtigen Dankes versichere. Ebenso bin ich den Verwaltungen der königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München und der Stadtbibliothek zu Trier für ihr freundliches Entgegenkommen verpflichtet.

Mein Freund, Herr cand. phil. C. Deetjen hat mit grosser Liebenswürdigkeit die Mühe das Register anzufertigen auf sich genommen.

Zum Schluss spreche ich dem Herausgeber dieser Sammlung, Herrn Geheimen Regierungsrath Professor Dr. K. Weinhold meinen aufrichtigen Dank dafür aus, dass er meine Arbeit seiner Sammlung eingefügt und mir dadurch Gelegenheit gegeben hat, meine Untersuchungen im Zusammenhange zu veröffentlichen.

Halle a. S., October 1889.

John Meier.

Inhalt.

Seite

Einleitung.

I. Ueberlieferung.

1. Die Handschrift und ihre Geschichte III
2. Dürfen wir aus sprachlichen Gründen M. = A. ansetzen? VI
3. Die Heimath des Schreibers VIII

II. Laut- und Flexionslehre.

1. Lautlehre XX

A. Vocalismus.

ă (e) XXI
â (æ) XXIII
ĕ XXIV
ê XXVII
ĭ XXVIII
î XXIX
ŏ XXX
ô XXX
ŭ, ü XXXI
û (û und iu) XXXI
ei XXXII
y XXXII
iu XXXIII
ou, öu XXXIII
uo, üe XXXIII
Ueber den nachschlagenden Vocal XXXIV

B. Consonantismus XXXV

1. Die Doppelschreibung der Consonanten in M. XXXV
2. Die Sandhi-Erscheinungen in M. XXXVIII
3. Nasale und Liquiden XXXVIII
4. Labiale XLI
5. Gutturale XLIV
6. Dentale XLVIII
7. Das euphonische *n* LI

2. Flexionslehre LVII

A. Nominalflexion LVII
B. Verbalflexion LIX

III. Heimath des Dichters nach seiner Sprache . LXII
IV. Metrisches.
Vom Reime.
1. Reinheit des Reimes LXIII
2. Dehnungen LXIV
3. Rührender Reim LXVI
4. Reimbrechung LXVI
Rhythmische Gliederung des Verses LXVII
I. Umfang der Füsse LXVII
α) Einsilbige Füsse (Synkope der Senkung) . . LXVII
β) Dreisilbige Füsse (Auflösung).
Vorbemerkung:
1. Dehnungen kurzer Stammsilben . . . LXVIII
2. Hiatus und Elision LXVIII
Dreisilbige Füsse LXVIII
II. Betonung.
α) Schwebende Betonung des Satzes LXX
β) Schwebende Betonung des Wortes LXXI
1. Schwebende Wortbetonung LXXII
2. Tonversetzung im Wort LXXII
III. Auftakt.
1. Zweisilbiger Auftakt LXXII
2. Auftaktlose Verse LXXIII
IV. Enjambement LXXIII
V. Der Dichter LXXIV
VI. Historisches.
A. Abriss der Geschichte der Grafen von Vianden bis auf den Tod Philipps I. von Vianden (1272) LXXXII
Quellen LXXXII
I. Bis auf Friedrich I., Grafen von Vianden . . LXXXIV
II. Bis auf Heinrich I. von Vianden LXXXVI
III. Heinrich I. von Vianden XCI
IV. Philipp von Vianden CV
B. Leben der Iolande CXI
Anhang: Zur Genealogie der Grafen von Hochstaden . CXXVIII
VII. Spätere Bearbeitungen CXXXI
Text . . . . . 1—70
Anmerkungen 73
Berichtigungen und Nachträge.
1. zur Einleitung 126
2. zum Text und zu den Anmerkungen 129
Register 131

Einleitung.

Einleitung

I. Ueberlieferung.

1. Die Handschrift und ihre Geschichte.

Bruder Hermann's Iolande ist uns nur in einer einzigen Papierhandschrift des 17. Jahrhunderts in Folio überliefert. Auf Folio 1a befindet sich folgende Notiz: *Vita Yolendis filiae comitis Viennensis Henrici et Margaretae Comitis Namurensis, Priorissae in Mariendal prope Luxemburgum ex codice MS. Mariendalensi fideliter descripta a me Alexandro Wiltheim S. JESV.*[1]) *Anno 1655. 30. Maij absoluta vita mirabilis et luce dignissima, quod ut fiat, gratiam B. Yolendis humillime imploro, ad multarum animarum, ut spero, conuersionem ad religionem.* Die Hs. umfasst 54 Blätter in gross Folio Text und zwei Deckblätter, doch sind nur die inneren Hälften der Seiten mit dem deutschen Text beschrieben, auf der äusseren steht von Blatt 1 bis 32a eine getreue lateinische Uebersetzung[2]); von da an bis zum Schluss bleiben die äusseren Hälften leer. Auf der linken Spalte von Folio 1a befinden sich folgende, theilweise schwer zu entziffernde Bemerkungen: *Auctor vitae Hermannus est. Insignia non fuere haereditaria. proest menestrier en lart du Blason in slitie (?) pag. 29.*[3]) *Ita Henricus comes Vienne alia, alia filius eius Philippus habuere insignia, ut in sigillis eorum videro.* Darunter steht noch: *Rarissima et non edita alibi.* Auf der äusseren Seite des oberen Deckblattes ist geschrieben: *Nu saget, bruder Heremann.* Das untere Deckblatt ist offenbar später angeklebt, weil es viel kleineres Format hat. Deshalb können wir auch nicht wissen, ob wir die Abschrift

[1]) Darunter steht, schwer zu lesen: *scyli. a me.* Dass die Handschrift wirklich von Wiltheim herrührt, zeigt die Vergleichung mit authentischen Schriften, die sich auf der Bibliothek der Section historique de l'Institut R.-Gr.-D. zu Luxemburg befinden. Die Schrift der *Luciliburgensia Romana*, eines Werkes, das sicher Wiltheim selbst geschrieben hat, ist ganz die gleiche, wie sie unser Codex zeigt. [2]) Darüber siehe das Kapitel „Spätere Bearbeitungen." [3]) Es kann nur das von Graesse (*Trésor de livres rares et précieux. 1863. Bd. IV, 487*) erwähnte Buch sein: Menestrier, Cl. Fr., *Le véritable art du blason où les règles des armoiries sont traitées d'une nouv. méthode plus aisée que les précédentes. Lyon. Ben. Coral. 1659* in 16. — Une édition antér. de *Lyon. 1658* in 24 n'est pas constatée. — Das Werk selbst war mir nicht zugänglich.

Wiltheim's vollständig besitzen [1]), da zugleich der Text bis zum Ende von Folio 54b geht, mitten im Reimpaar aufhört, und überhaupt keine Andeutung eines Schlusses sich findet. Auf der ersten Seite des unteren Deckblattes und auf der ersten Spalte der zweiten stehen *glossae ex antiquis vocabulariis*, die aber ziemlich jung und von keiner Bedeutung sind. Darauf folgen einige Bemerkungen zum Texte der Iolande, Verweise auf andere Werke, theils Sachen, theils Personen betreffend. Am Schlusse stehen wieder einige Vocabeln. Die Schrift ist fest ausgeprägt und fliessend und scheint sehr viel später zu fallen als die der Handschrift [2]), wohl in den Anfang des 18. Jahrhunderts.

Die Hs. befindet sich jetzt in der erzbischöflichen Bibliothek zu Prag und wurde von Professor Hoefler im Schannat'schen Nachlass aufgefunden. Johann Friedrich Schannat war ein Luxemburger (geb. 1683). [3]) Er erhielt die Hs. aus Wiltheims Hinterlassenschaft und, da er in naher Verbindung mit dem Erzbischof von Prag, Moritz Gustav Graf von Manderscheidt-Blankenheim, stand, so kamen nach seinem Tode seine Manuscripte in dessen Besitz, und mit ihnen Wiltheims Abschrift der Iolande.

Dieser hat seine Copie nach einer Marienthaler Hs. angefertigt, wie aus seiner oben erwähnten Notiz hervorgeht. Er äussert sich noch genauer darüber in seiner *Vita Venerabilis Yolandae* [4]): *Exstat eius codex ad Mariae Vallem membranaceus, antiqua manu exaratus. Constat rhythmis perpetuis Germanicis, sed dialecto vetere et quae minimum sapiat tria secula.* Schon seine Vorlage scheint nicht viel weiter gereicht zu haben, als seine Abschrift geht, denn Wiltheim spricht sich, nachdem er den Eintritt Iolande's ins Kloster berichtet hat, so über Hermann's Werk aus: *Hactenus res gestas Yolandae Hermannus summa diligentia prosecutus, hic narrationis filum abrumpit, addita tantum aliqua virtutum eius commemoratione . . . . Forte ea quoque* (das spätere Schicksal der übrigen in der Dichtung erwähnten Personen) *Hermannus attigerat, sed truncato infelici casu membraneo eius codice perierint.* [5])

---

[1]) Doch vgl. S. V. [2]) Vielleicht rührt sie von Schannat her (?). [3]) Ueber Schannat vgl. Schannat, *Histoire abrégée de la maison Palatine. Francfort 1740.* mit Nachrichten über des Verfassers Leben von de la Barre de Beaumarchais und Bärsch, *Schannat's Eiflia illustrata I1, XV ff. Trier 1824.* [4]) *Vita Venerabilis Yolandae, Priorissae ad Mariae Vallem etc. Authore Alexandro Wilthemio. Antverpiae. Typis Marcelli Parys. 1674.* Ad Lectorem. [5]) Wiltheim, *V. v. Yol.* 123. — vergl. auch Werveke, *Cartulaire de Marienthal I, XX Luxembourg 1885.* (*Publications de la Section Historique de l'Institut R.-Gr.-D. de Luxembourg* XXXVIII).

Aber aus einer andern Stelle ersehen wir deutlich, dass, wenn Wiltheim auch keineswegs das Werk vollständig vorgelegen hat, doch die Marienthaler Hs. mehr enthielt, als seine Abschrift uns bietet. Es heisst in der Vita [1]): *Prodigia multa atque magna patrasse Yolandam cum viveret et maxime cum sodalibus praeesset, auctor est Hermannus. Sed haec cuncta cum postremis libri ipsius foliis irreparabili damno periere. Unicum paginae ultimae adhaesit tale.*

Cum tanta illa custodia circumsepta esset, ut neque litteras neque nuntium cuique mittere aut accipere ei fas esset, imo ne soli quidem esse liceret, quin adessent perpetuo, qui eam observarent, rationem tamen commenta est, qua ad Patres Praedicatores scribere posset epistolam. Sub serum diei, cum iam nox esset, iussis ad sua conclavia cubitum ire matronis atque puellis, lumen inexstinctum reliquit. Ex matronis una non condormierat. Haec ubi (seu per fenestras, seu per rimam, seu alia ratione) lumen animadvertit, subito consurgens ad Yolandae cubiculum properat stomachabunda. Sentit advenientem Yolanda, moxque candelam, ut erat ardens, in stramen immittit ac decumbit, nec sollicita excitandi incendii. Inter haec matrona cubiculum Yolandae ingreditur. Sed nullo animadverso lumine, cubitum redit, sola Yolanda relicta.

Illa mox consurgens candelam e stramine plane ardentem et flammantem educit, stramine ne ambusto quidem, atque inter gaudium ac metum exarat, quas coeperat scribere litteras, ac tandem secure lecto se componit. Narrat deinde Hermannus Yolandam, cum coenobium gubernaret venisse aliquando ad Sanctimoniales aegrotas mensae accumbentes: sed quid ibi factum codex hic abruptus cum caeteris Yolandae miraculis posterorum memoriae eripuit.

Soweit Wiltheim. Lagen nun diese Verse in seiner Abschrift vor und sind später verloren gegangen oder standen sie gar nicht darin? Das Letztere ist schwer begreiflich, denn warum sollte Wiltheim, dem es so um Verherrlichung seiner Heldin zu thun ist, gerade die Wunder weggelassen haben? Das Andere aber ist bei dem oben erwähnten Zustande der Wiltheim'schen Abschrift leicht erklärlich. Also müssen wir folgende Schlüsse ziehen: 1) In P. (*Prager Hs.*) fehlen am Ende eine Anzahl von Versen, die in M. (*Cod. Mariendalensis*) vorhanden waren. 2) Aber auch in M. sind durch irgend welchen Zufall einige Blätter am Schluss abgetrennt.

War M. nun die Originalhs. des Dichters?

Wir müssen die Frage aus graphischen Gründen mit Nein beantworten, denn M., das wir als Vorlage Wiltheim's annehmen müssen, besitzt Fehler und Auslassungen, wie wir sie dem *Archetypus*

[1]) pag. 153.

(A.) nicht zutrauen dürfen. M. schreibt 21 *gnust*, Wiltheim (W.) am Rande: *pro gunst*, 277 M. *enwrat*, W. *pro ward*, 950 M. *vf*, W. *f. vg*, 1377 M. *maigen* W. *manchen*, 1574 M. *beümmen*, W. *an benummen?* 1597 M. *belüscen*, W. *an beslüscen?* 1620 M. *maigen*, W. *manchen*, 1697 M. *vg*, W. *pro vf, ut alibi infra*, 1706 M. *vg*, W. *pro vf*, 1758 M. *belüscen*, W. *beslüscen*, 2768 M. *widerstok*, W. *weidenstock?* — Auch sonstige Verderbnisse des Textes und häufige Auslassungen machen diese Ansicht wahrscheinlich, da sie Wiltheim nicht alle zuzuschreiben sind, der als Gelehrter seine Vorlage sorgfältig copirte. Doch können wir bei Auslassung von Versen, nur in einem Falle das nicht Vorhandensein in M. bestimmt constatiren. Vers 1400 fehlt und am Rande befindet sich folgende Bemerkung Wiltheim's: *omissus erat versus, forte: Byt minnenclichen briue.*

Ueber den Zustand von M. lassen sich ausser dem, was sich aus den obigen Ausführungen Wiltheim's ergiebt, kaum irgend welche Muthmassungen aufstellen. Anzuführen sind noch folgende Schreibungen am Versende: *gû = drûg* (gûde drûch) 39, *leit = verdrif* 189, *vor = gezyn* 359, und in der Mitte des Verses: *in mager = slahten* 446. Wegen des letzteren Beispiels darf man wohl aus den angeführten Fällen nicht den Schluss ziehen, dass M. in abgesetzten Verszeilen geschrieben sei.

Die Versuche M., das vermuthlich bei der Aufhebung des Klosters im Jahre 1783 verloren ging, wieder aufzufinden, sind bis jetzt vergeblich gewesen. Wiltheim kannte die Hs., aber seit 1655 (1674?) haben wir keine Nachricht mehr darüber. Werveke's Vermuthung, dass M. sich in dem bisher unzugänglichen Archive von Schloss Ansemburg befände, hat sich leider bis jetzt nicht bewahrheitet, denn, wie mir Herr Regierungsrath Ruppert aus Luxemburg freundlichst mittheilte, fand sich bei der Ueberführung des Archives und seiner Einverleibung in das Gouvernementsarchiv zu Luxemburg keine Spur davon. Also müssen wir die Handschrift wohl verloren geben.

2. Dürfen wir aus sprachlichen Gründen M. = A. ansetzen?

Wir waren aus graphischen Gründen und wegen der äusseren Gestalt des Textes zu der Meinung gelangt, dass Wiltheim nicht das Original vorgelegen habe. Sehen wir nun, ob zu diesem Resultat die Reime und die Schreibung der Hs. W. — welche wir in diesem Falle gleich M. setzen dürfen — stimmen.

Sievers hat in der Einleitung zu der von ihm herausgegebenen *Oxforder Benediktinerregel* [1]) eine neue Lautverschiebungsgrenze im Mittelfränkischen nachgewiesen und mit Hülfe von urkundlichem Material begründet. Unabhängig von ihm war ich gleichzeitig zu derselben Meinung gelangt, ohne indess damals meine Ansicht im Einzelnen genauer beweisen zu können. Auch hier kann ich die Frage noch nicht erschöpfend und in ihrer Beziehung auf die Localisirung der mittelfränkischen Denkmäler erörtern, worüber ich nächstens an anderer Stelle zu handeln gedenke. Ich will nur in Kurzem das Gesetz selbst darlegen.[2])

Das von Braune *mittelfränkisch* genannte Gebiet theilt sich scharf in zwei verschiedene Gruppen, die ich nach Weinhold's Vorgang[3]) als *ripuarisch* und *moselfränkisch* bezeichne. In dem einen Gebiet haben sich ripuarische Franken, in Moselfranken chattische Stämme angesiedelt. Sie werden durch eine Grenze getrennt, die sich etwa auf der Wasserscheide der Eifel hinzieht und ungefähr bei Sinzig den Rhein überschreitet. Zu den übrigen Sprachgrenzen die sich um diese Linie mit geringen Variationen gruppiren, tritt nun die von Sievers neuentdeckte Verschiedenheit. Diese Grenzlinie hat ungefähr dieselbe Richtung, wie die übrigen. Südlich von ihr ist germ. *rþ* > *rd*, germ. *rd* > *rt* verschoben worden, während nördlich im ripuarischen Theil germ. *rþ* und *rd* in *rd* zusammengefallen sind, vgl. z. B. Gottfried Hagen's, *Reimchronik der Stadt Köln* V. 28 *volherde* (volherte): *werde*, und andererseits Lamprechts *Alexander* (ed. Massmann) V. 1408 *forhten* : *worten* (verbis).

Wenn wir nun sehen, wie der Dichter der Iolande sich in diesem Punkte verhält, so finden wir die Reime: *werde* (got. *wairþs*): *begerde* (praet.) 287, *werden* (got. *wairþs*) : *begerden* (praet.) 1409. Die Orthographie der Hs. W. selbst, welche im Grossen und Ganzen phonetisch recht sorgfältig schreibt, ist eine durchaus verschiedene.

Abgesehen von diesen Beispielen findet sich in den ca. 6000 Versen nur noch etwa 6 Mal *rd* für germ. *rd* (*arde* 62, *borden* 859, *lesterde* 4225, *kerde* 3519, *verkerde* 3522, *zyrde* (praet.) 5740), sonst ist überall und ganz consequent *rt* für germ. *rd* geschrieben. Hieraus nun müssen wir den Schluss ziehen, dass der Dichter und der Schreiber der Hs. M. verschiedenen Dialektgebieten oder verschiedenen Schreib-

---

[1]) Tübinger Decanatsprogramm. 1887. (auch Halle a. S. bei M. Niemeyer).
[2]) Genaueres siehe bei Sievers l. c. p. XVI ff. [3]) Mhd. Gr.[2] § 149. — Ueber die Unterschiede siehe noch Nörrenberg P. Br. Beitr. IX, 371 ff.

schulen angehörten.[1]) Folglich kann M. nicht das Original sein, und dieses aus inneren Gründen gewonnene Resultat stimmt mit dem aus äusseren, graphischen Gründen erschlossenen überein.

3. Die Heimath des Schreibers.

Zunächst müssen wir versuchen die eben nachgewiesene Differenz zwischen der Sprache des Dichters und des Schreibers zur Localisirung des letzteren zu benutzen. Da wir es aber mit einem Gedichte zu thun haben, dessen Stoff ein speziell Luxemburgischer ist und die Hs. aus Luxemburg stammt, so liegt die Möglichkeit vor, dass Dichter wie Schreiber jenem Sprachgebiete angehören, und wir haben also den Versuch zu machen die *rþ/rd* Grenze auch für Luxemburg festzustellen.

Wir müssen noch ein paar allgemeine Bemerkungen vorausschicken. Jeder, der selbst einmal Urkunden für sprachliche Zwecke ausgenutzt hat, weiss wie bald, kaum dass die deutschen Urkunden auftauchen, schon der Sinn für eine phonetische Aufzeichnung erlischt und einer nivellirenden Kanzleiorthographie weicht, die sich nicht für sprachliche Untersuchungen verwerthen lässt. Zu diesem allgemeinen Uebelstand kommt für Luxemburg nun etwas Besonderes, das die Aufgabe noch mehr erschwert. Einerseits macht ausser dem Lateinischen auch das Französische der deutschen Sprache bei der Abfassung von Urkunden Concurrenz, und die französischen Urkunden treten früher auf als die deutschen, andererseits sind auch noch verhältnissmässig wenig Urkunden für das speziell Luxemburgische sorgfältig publizirt. Bei dieser Sachlage scheint es fast unmöglich zu irgend einem gesicherten Resultate zu kommen, und wir werden andere Hilfsmittel benutzen müssen, um aus dem Urkundenmaterial die richtigen Schlüsse zu ziehen. Im Folgenden suche ich aus der Masse des Stoffes nur ein paar Belege zu geben, welche die Schreibung der Urkunden im Luxemburgischen zeigen und die auch zugleich die oben angedeuteten Schwierigkeiten ins Licht stellen werden.

[1]) Gegen das letztere könnte sprechen, dass sich kein einziges Mal die umgekehrte Schreibung *rt* für *rd* (= germ. *rþ*) findet, und dass sich Fixirungen von *s* finden, die auf tonloses *s* zu deuten scheinen (siehe später *Consonantismus* unter *z*), doch liesse sich dieses wohl als Kanzleiorthographie auffassen.

Im Norden erscheinen häufig die unverschobenen Laute, so in folgenden Urkunden: Freiheitsbrief von Wiltz a. 1437 (P. [1] 26, 184): *pforthen, porthe,* [2] *geburde* (praet.), *wurdenn, geferde.* — Mersch (P. 26, 49) a. 1429: *zobehoirden* (subst.), *gebürde* (2 mal. = geburt), *werden.* In Fels (La Rochette) herrschen die unverschobenen Laute durchaus, nur mit einer Ausnahme. — Jutte, Frau v. Fels (Werveke, Beitr. III p. 218 [3]) a. 1343: *gawerdegen, geburte* (subst.), Heinr. v. Veilz (P. 21, 239) a. 1368 *worden* (worten), *geweirde* (geverde), Georg von Veilz (P. 26, 184) a. 1439: *ghenwerdigen, heirden* (herten), *wurden, werde,* Arnold v. Velz (P. 31, 27) a. 1458 *worden* (worten), *werden.* — Dagegen tritt in den Urkunden der etwas südlicher gelegenen Pfarrei Nomeren in der Herrschaft Fels schon ein bemerkenswerthes Schwanken auf: P. 21, 194 a. 1340 *worten, werden,* p. 198 a. 1393 *gegenwertigen, antwerten, gefierde* (geverde). — Ebenso in Aspelt (P. 21, 238) a. 1358 *geburte* (subst.). — Aspelt-Frisingen (Werveke, Beitr. III, 153) a. 1370 *vurworten, worten, geburte* und *geburde* (subst.), *wourde.*

Merkwürdig ist die Urkunde, die Allet von Weiler, Aebtissin des ganz im Norden gelegenen Klosters Hosingen a. 1454 ausstellt: dort kommt sogar *rt* (germ. *rd*) in nebentoniger Silbe vor: *verantwerten* (P. 36, 207).

Jenes charakteristische Schwanken zwischen *rd* und *rt* zeigt sich nun auch häufig in reinen Localurkunden, und wir können dies besonders deutlich in Luxemburg selbst, wo die Masse des Materials grösser ist, beobachten. Ich führe nur ganz sicher locale Urkunden an aus dem von Würth-Paquet und van Werveke herausgegebenen *Cartulaire de Luxembourg:* No. 21 a. 1395 *Lumparder, geburde* (subst.), *geverde.* — 22 a. 1398 *wirtte, wurde* etc. — 24 a. 1407 *urtel, wurde.* — 25 a. 1410 *gurttel, porte, furtten, fuerette* (praet.), *wurde, werdes* (pretii) etc. — 31 a. 1419 *Lamparder, wourten, geburde* (subst.), *werdint.* — 32 a. 1419 *Lamparder, wourten, geburde* (subst.). — 34 a. 1439 *wirde* (wirte), *werdent.* — 65 a. 1495 *gewerdicheit, werde* (pretium). — 66 a. 1499 *gewerdicheit, garten, porten, geverde.* — 75 a. 1537 *verwerter, wartten, erwarten, gewertig, pfortten, werden.* — 76 a. 1539 *wirtten, portten, werden.*

Das gleiche Schwanken sehen wir in andern rein localen Luxemburger Urkunden, vor allem in den Comptes de la ville de Luxembourg.

---

[1]) P., Publ. = Publications de la section historique de l'institut R.-G.-D. de Luxembourg. [2]) Ich erwähne *porte* natürlich nur als Gegenbeispiel. [3]) Werveke, *Beiträge zur Geschichte des Luxemburger Landes.*

P. 26, 4 a. 1419: *durwerderen, portener,* p. 6 f. a. 1420 *vertzeirden* (praet. 3 mal), p. 10 f. a. 1420 *karten* (charte), *Judenporte,* p. 33 ff. a. 1427 *feirtel* (1/4), *porten, begerden* (praet.), *vertzeirden* (praet. öfter), *gerder* (gardien), *warten, perde, wurde* etc., p. 52 f. a. 1429 *warten, vertzeerden* (öfter), *gurtels, gerder, verhoirten* (praet.) *peerden, wurde* etc. — P. 29, 55 f. a. 1446 *portten, vertzeirde, wurden.*

Von sonstigen Urkunden gehören hierher: P. 26, No. 287 a. 1432: *orde* (orte). No. 385 a. 1437 *gewerdicheit.* P. 27, No. 41 a. 1439 *garden, kirchengarten.*

Von andern Quellen können noch die Weisthümer herangezogen werden, aber auch sie bieten kein sicheres Mittel um Sprachgrenzen festzustellen, da es kaum zu bestimmen ist, aus welcher Gegend der Schreiber stammte. Indessen lässt sich doch das eine oder andere daraus gewinnen. Das Weisthum von Wampach [1]) (nordwestlich Vianden) ca. 1475 bietet folgendes: *swerde, veirden* (vierten), *verantworden* (2 mal), *werde.* — Holler (p. 343) nördlich von Clerf bei Weisswampach 1589. *fierdell* (1/4) *erde, burden* (bürde). — Heinerscheid (nördlich von Clerf, südwestlich von Hüpperdingen p. 315) a. 1588: *verandtworden, gegenwirdiges, erden.* — Besslingen bei Wampach (p. 102) 15. Jahrhundert: *antworden, begerde* (praet.), *perde.* — Hof Amel (Grafschaft Vianden) p. 13 a. 1472: *urthel, weigerde, foirde* (furten), *wurde.* — Weisthum von St. Vith und Hof Neundorf 1451 (copie. P. 32, 195): *ordel, swerde, dirde* (dritte), *vierdel* (1/4), *scheffenurtel, antwerden, perde.*

Zu diesen Stücken stimmen die nachfolgenden nicht, sondern sie zeigen ein Schwanken zwischen verschobenen und unverschobenen Lauten: Reuland (nördlich von Vianden H. W. p. 605) a. 1586: *virtten* (vierten). — Ulflingen bei Clerf (p. 714) a. 1572 hat *gegenwurdigkeit,* aber *wartten.* — Haus Ohren (Ouren. p. 577) a. 1567 hat zwar *garden* (2 mal), aber *wortten, gegenwertigkeit.* — Asselborn (p. 38) a. 1566 *gegenwertigkeit,* doch es gehört zu der Abtei St. Maximin bei Trier. — Thommen bei St. Vith (p. 710) a. 1555 hat: *hirtten,* aber es sind von Aich bei Luxemburg Schöffen dahin committirt.

Eine ganz einheitliche Verschiebungsstufe zeigt das Güterverzeichniss des Klosters Marienthal bei Mersch. [2]) Es weist

---

[1]) Hardt, *Luxemburger Weisthümer* (H. W.) pag. 725. [2]) Werveke, *Cartulaire de Marienthal I, 310 ff.* (P. 38).

durchaus die unverschobene Stufe auf, wie auch Sievers a. a. O. schon bemerkt hat, z. B. *Herengarde, Vroynporte, Steynevurde, Everardisbach, Hardinbruch, Hargarden* etc.

In den übrigen Weisthümern finden wir wieder jenes Schwanken zwischen *rd* und *rt*; ich führe hier nur eine Gruppe von solchen an, die in der Nähe von Echternach gelegen sind.

Echternach (pag. 174) nicht früher als 1462, nicht später als 1539: *gartten, portten, weingartten, begertten, wortten, hyrthen, vierdten, worten, geschwesterten* (geswisterde), *werden* etc. — Ettelbrück (p. 236) 1492 und 1589: *gegenwurdige, antwortten, Bernhardten, warden* (warten), *aingeferdiget, verantwortten, begerten* (dat. sg. part.) *angeruertem, wurdte* (= würde conj. praet). Diese umgekehrten Schreibungen, wie *geschwesterte, wurdte*, die öfter auftreten, scheinen zu beweisen, dass *rd* und *rt* zusammengefallen sind, und die Entwicklung im modernen Dialekt hindert nicht es anzunehmen, wie wir sehen werden. — Consdorf bei Echternach (p. 144) a. 1556 *genwurdig, rechtfertigen.* — Bollendorf oberhalb Echternach (p. 122) a. 1606 und 1658: *gegenwertiges, herden* (die herde), *hirden* (hirte), *worten* (worten).

Bis jetzt haben wir also nur Folgendes constatiren können: 1) In den Urkunden und Weisthümern des nördlichen Luxemburg ist der unverschobene Laut stark vorherrschend. 2) In den Urkunden und Weisthümern des andern Theils findet ein Schwanken zwischen beiden Lauten statt, ja sie werden einige Male unterschiedslos für einander bei der Aufzeichnung verwendet.

Es bleibt uns nun noch übrig zu versuchen, ob wir mit Hülfe der modernen Dialekte zu grösserer Klarheit kommen können. Wir besitzen drei Monographien über Luxemburger Mundarten: 1. Hardt, *Vocalismus der Sauermundart* (Echternach).[1] 2. Klein, *Die Sprache der Luxemburger* (hauptsächlich Elzmundart).[2] 3. Follmann, *Die Mundart der Deutsch-Lothringer und Luxemburger. A. Consonantismus.*[3]

Hardt führt folgende einschlägige Fälle an: *gîrel* (gürtel), *hîrt*, pl. *hîrde* (hirten), *moerden* (morden), *gewoerden* (geworden), *hurtech* (hurtig). Im Auslaut transcribirt er germ. *rþ* und *rd* durch *rt*.

Klein bringt an Worten: *wûrt*, pl. *wîrder* (wort), *muort* (mord), *mèrder* (mörder), *muorden* (morden), *wèrden* (werden), *gewuorden* (geworden).

[1]) Programm des Echternacher Progymnasiums. 1843. [2]) Publ. X, 1 ff. — Gredt, *Die Luxemburger Mundart* (Programm des Luxemburger Athenaeums 1871) bietet für unsere Zwecke Nichts. [3]) Programm der Metzer Realschule 1886.

Follmann bietet an hierher gehörigem Material: *mèrder* (mörder), *wèrder* (wörter), *îrden* (irden), *âberden* (beborden). Brieflich ertheilte mir Herr Oberlehrer Follmann in liebenswürdigster Weise eingehende Auskunft. Er bestätigt, dass *rd* (= germ. *rþ*) und *rt* (= germ. *rd*) in den Luxemburgischen Dialekten völlig gleichmässig behandelt werden und fügt noch folgende Beispiele hinzu: „*wârden* (warten), *hîrden* (hirten), *gîrdel* (gürtel), genau wie *îrden* und *môrden*."

Auch Gangler in seinem *Lexikon der Luxemburger Umgangssprache*[1]) macht keinen Unterschied zwischen germ. *rþ* und *rd* vergl. z. B. *gârde'bon* (gartenbohne), *ièrter* (örter), *kardel* (kardendiestel mhd. karte), *strauch-mièrder* (strauchmörder), *urtel* (urtheil), *wûrd*, pl. *wîrder* (wort). — Ebenso schreibt Meyer, *Luxemburger Gedichte und Fabeln*[2]): *muerden, müerder, wierden* (werden), *wûrd*, pl. *würder, schwêrt*, pl. *schwierter* (schwert), *uert*, pl. *üerter* (ort). — De la Fontaine unterscheidet gleichfalls in seinen *Luxemburger Kinderreimen*[3]) nicht in der Schreibung: *perden* (pferden), *harde'* (harten), *garden : warden* (garten : warten), *èrden : werden* (erde : werden). — Ebenso Renert[4]): *märder, mierder, ha'rde, huurteg* (hurtig), *veruurteln, fierdeg* (feiertag), *wa'rden, gewärden* und *gewierden* (gewähren) und Michel Lentz[5]): *wirder* (wörter), *harden, warden, neinmierder* (neuntödter).

Der gleiche Zusammenfall scheint übrigens nach Laven, *Gedichte in Trierscher Mundart*[6]) auch in Trier stattzufinden, wo in den Urkunden sich eine Verschiedenheit nachweisen lässt. Doch unterscheidet sich Beides z. B. in Veldenz (Kreis Bernkastel), wie ich aus eigener Erfahrung weiss. Es heisst dort zwar: *fərrvbə̄ən* (vorderbein), *pə̄ᵃrrv* (pferde), *wə̄rə (werden), wo̊̄ᵃn* (geworden), aber *schwå̄ᵃt'* (schwarte), *wå̄ᵃtə* (warten), *gå̄ᵃtə* (garten). [7])

---

[1]) Luxemburg 1847. [2]) Brüssel 1845. [3]) Luxemburg 1877. [4]) *Renert oder de Fuuss am Frack an a Ma'nsgrësst. Letzebuurg* 1872. [5]) *Hiérschtblumen fum Michel Lentz. Letzeburg* 1887. [6]) Trier 1858. [7]) Sievers' Bemerkung (*Oxforder B. R. XIX.*) auch in dem Gebiete, wo *rþ/rd* im Reime zusammenfielen, könnten die Laute nicht ganz gleich gewesen sein, „denn nördlich wie südlich der Verschiebungsgrenze wird altes *rþ* später zu einfachem *r*, während das alte *d* erhalten bleibt; ripuarisch heisst es z. B. jetzt zwar *were, wäre* für *werden*, aber *jade, gade* für *garte* (*n*)," ist in ihrer Allgemeinheit sicher unrichtig. Soviel ich weiss, ist in allen ripuarischen Mundarten mit einer Ausnahme *rþ* und *rd* zusammengefallen; z. B. in Köln heisst es nach gütiger Mittheilung des Herrn Dr. Nörrenberg: *jə̄də* $^{acc.}_{nom.}$; *jə̄ᵊt* $^{nom.}_{acc.}$ (garten), *wə̄də* (werden), *ə̄ᵊt* (erde), *ə̄də* (irden). Eine Ausnahme hiervon macht nur das Siegerländische, das ja

Aus diesem Allen geht hervor, dass in den Luxemburger Mundarten germ. *rþ* und *rd* in der tönenden Lenis zusammengefallen sind. Durch diese Entwicklung schliesst sich Luxemburg eng an Ripuarien an und stellt sich in schroffen Gegensatz zum Moselfränkischen, wie auch schon dadurch, dass die Luxemburger Mundarten tönenden Consonantismus aufweisen.

Wir haben damit nun einen festen Standpunkt gewonnen, von dem aus wir die urkundlichen Schreibungen beurtheilen können. Wir müssen nach der Entwicklung in den modernen Dialekten annehmen, dass in den verschiedenen Fixirungen der Gruppe *rd* sich doch nur ein Laut spiegelt, eine Ansicht, welche durch die umgekehrten Schreibungen gestützt wird. Wir vermögen aber noch etwas weiter in der Erklärung zu kommen. Wir sahen, dass im Norden der unverschobene Laut vorherrscht, und mehr südlich die Fixirung schwankend wird. Diese Verschiedenheit ist wohl, als durch den Einfluss der Kanzleiorthographie von Trier und Köln bedingt, aufzufassen. Die Diözesangrenze ging mitten durch Luxemburg hindurch: von Vianden ab zur belgischen Grenze.[1]) Die Grenzpfarreien sind: Vianden, Fuhren, Diekirch, Brandenburg, Burscheid, Heiderscheid, Eschdorf, Rindschleiden, Arsdorf, Bondorf, Wolflingen. Es ist klar, dass diejenigen Gebiete, welche in der Diözese Köln lagen, und diejenigen, welche nicht weit südlich der Grenze sich befanden eben in Folge des Verkehrs unter dem Einfluss der Kölner Kanzleisprache standen, deren Fixirungsweise hier noch durch die dialektische Entwicklung gestützt wurde. Im Süden und Südosten beeinflusste die Trierer Kanzleiorthographie die Urkundensprache, und dort herrscht wegen des Gegensatzes zur Mundart eine grosse Unsicherheit.

Ob nun der Schreiber von M. bloss der Trierer Schreibtradition folgte, oder ob er — was, wie wir oben sahen,[2]) vielleicht wahrscheinlicher ist — dem moselfränkischen Gebiet angehört, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden: jedenfalls haben wir ihn entweder im südlichen Luxemburg oder in Moselfranken zu suchen.

---

auch in manchen andern Punkten eine Sonderstellung einnimmt. Vergl. Heinzerling, *Siegerländer Mundart* pag. 112: *pêarer* (pferde), *voarrerbâi* (vorderbein), *wêarn*, *wûr*, *wôarn* (werden, wurde, geworden), aber *gârde* (garten), *hirde* (hirte), *wârde* (warten), *schwârde* (schwarte). — Man sieht, die *rd*-Verbindungen werden gerade so wie in der Veldenzer Mundart behandelt.

[1]) Schötter, *Geschichte des Luxemburger Landes* I, 18. [2]) Siehe p. VIII. Anmerk. 1.

Es bleibt uns noch übrig zu versuchen, ob wir sonst irgend welche Mittel besitzen mit Hülfe graphischer Eigenthümlichkeiten die Heimath des Schreibers von M. zu bestimmen. Es sind dazu solche Schreibungen tauglich, die, obwohl ihnen vermuthlich ein lautlicher Vorgang zu Grunde liegt, doch aus andern Ursachen dem Dichter nicht zugesprochen werden dürfen.

Wir finden 1585 und 1671: *grevingen* (grêvinne), 1962 *kelnêringen* (kelnêrinne), 383 *kyncheit* (kintheit) geschrieben, ferner die umgekehrten Schreibungen: *vndergyn* (gync) 3062, *hyn* (: *gync* = hieng) 3964, *enfenlich* (enfenclich) 5680, *gebrynden* (: *betwyngen* = gebringen) 1209.[1])

Aus diesen Beispielen können wir schliessen, dass dentaler Nasal in gewissen Fällen zu gutturalem geworden ist. Fraglich ist nur, ob bei dem Dichter oder bei dem Schreiber von M. Allein, wenn wir unter ca. 3000 Reimpaaren keinen einzigen Reim von *n* : *ŋ* finden, so ist mit grosser Wahrscheinlichkeit zu schliessen, dass dieser Lautwandel dem Dichter nicht angehört.

Dass *g* sich zum Spiranten (auch anlautend) entwickelt hat, zeigen folgende Schreibungen[1]): *gemerlicher* 2474, *gemerliche* 5325, *nungerich* (nûnjêrich) 176, *gen* (jenez) 1563, *hercenligen* 1312, *predijere* 2352, vergl. dazu H. W.: Hellingen bei Frisingen (327) *gedwederen* (jeden), Mamer *der gengen* (474), *alle genige* (475), Remich *aybjedon* (abgethan 593), Kehlen (zwischen Luxemburg und Arlon) *epetten* (gebeten 402), Arlon *hebrucht* (gebraucht 31), Hof Amel bei St. Vith *die ghene* (13), Ettelbrück *ghenseytt* (236), St. Vith (P. 32, 195) *die ghine*.

Noch heutzutage ist in der Oeslinger Mundart (im Norden und Nordwesten) zum Theil *g* = *j*. Allerdings giebt Klein (P. 10, 32) nur an: „*g* gesprochen wie *j* in *gôen* (gehen)", aber vergl. auch Renert (S. 3): *jelidden, jeteltert, jeschwueren*. Ich glaube, dass die *j*/*g* Linie des Sprachatlas[2]) sich von der Luxemburgischen Grenze an südwärts zieht und dass jedenfalls noch Clairvaux und Wampach zu dem Gebiete gehören, in dem *g* und *j* neben einander gesprochen werden. Denn dass nicht ausschliesslich *j* für *g* gesprochen wird, scheint mir aus jener Bemerkung Klein's hervorzugehen. Die übrigen

---

[1]) Ich lasse die Schreibungen junc- und jun- froiwe aus dem Spiel, weil sie ganz allgemein sind und keine Beweiskraft haben. [2]) Ich übergehe mit Absicht den Wechsel von *j* und *g* in *jehen*, weil er vermuthlich anders zu erklären ist. [3]) Sprachatlas von Nord- und Mitteldeutschland von Dr. G. Wenker I, 1.

Mundarten Luxemburgs (die Sauer-, Elz- und Moselmundart) sprechen *g* als Explosivlaut. [1])

In der Iolande finden sich Schreibungen, die zu beweisen scheinen, dass das *sch* mit sehr geringer Rundung, ähnlich wie ganz palatales *ch* ausgesprochen wurde, vergl. Weinhold, mhd. Gr.[2] § 210. Ich führe an: *cheiden* (scheiden) 721, *chin* (schîn) 5437, *menche* (mensche) 110, *bysofe* 1670, *unvergechen* (unvergezzen) 423, und die umgekehrte Schreibung *wiscent* (wîsent) 1190; vergl. ferner die Schreibungen für *z* bei der Darstellung des Consonantismus. Aus den Luxemburger Weisthümern vergleiche man z. B. folgende Belege dafür: *fleisz* (H. W. 214), *rintfleis* (94), *harniss* (601), *beiersse* (bayrische 596), *Rodemacherssen* (599) und *zwersch* (zwerch 487). — Diese Erscheinung ist allgemein rheinisch, wie folgende Belege aus Günther's *Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus* zeigen. Bd. III: 202 a. 1321 *Coelser*, 350 a. 1337 *Welslant*, 441 a. 1342 *eysset* (eischet), 446 a. 1342: *erzbissob*, 471 a. 1345 *Welslant*, 472 a. 1345 *entwussete* (entwischte), 502 a. 1347 *heist* (heischt; hierher?), 552 a. 1351 *thussin*, daneben *thusschen*, 636 a. 1358 *Ryns* (Rynsch), 654 a. 1359 *zwussen* (zweimal), 687 a. 1362 *heissen* (heischen; hierher?), *inthuyssen*, 714 a. 1365 *Tryessen* (Trierschen), *busse* (büsche), *tussen*, 731 a. 1367 *Roymsin*, 742 a. 1370 *tzussen*, 911 a. 1395 *mynsse* (mensche). — Bd. IV: 81. 14. Jahrh. *thussen*, 206 a. 1419 *bussen* (büsche), 285 a. 1426 *heyssen* (heischen; hierher?), 300 a. 1428 *fyesserye* (fischerei), 334 a. 1430 *inheymps* (einheimisch), 370 a. 1437 *geheyssen* (geheischen; hierher?). —

MUB. III, 260 a. 1225 (spätere Uebersetzung): *Colsse*. — Andere hierher gehörende Schreibungen sind: *Kolchir* Cod. Rh. M. II, 320 a. 1263, *Colzer* Cod. III, 250 a. 1327, *Weltzlant* Cod. III, 506 a. 1347; vielleicht auch *bischtum* Cod. III, 289. 354. 526. 640. 657. 754. 888., doch ist dies wahrscheinlich eine Neubildung im Anschluss an *bischof*.

Auch in den modernen moselfränkischen Dialekten wird das *sch* mit sehr geringer Rundung ausgesprochen, so dass z. B. in den Formularen zu Wenker's Sprachatlas, die ich durch die Güte des Herrn Dr. Wenker einsehen durfte, öfters *ch* = *sch* gesetzt wird,

---

[1]) Gegen diese Annahme scheint die Entwicklung von *entg-* > *enk-* zu sprechen, welche Schlaglaut verlangt, aber man könnte den einen Wandel dem Schreiber zur Last legen, der, wie wir weiter oben sehen werden, vielleicht dem Gebiete der Elzmundart angehört. Dann würde der Dichter *g* als Spiranten sprechen, der Schreiber aber als Schlaglaut.

vergl. u. A. Trier: *ch meist sch, wie rheinige statt rheinische Eisenbahn.* Mir persönlich ist dieser Prozess aus Veldenz an der Mosel bekannt, er findet sich aber auch sonst z. B. im Nassauischen.

Eine Eigenthümlichkeit, welche das Rheinische gegenüber den hochdeutschen Mundarten mit dem Niederdeutschen gemein hat, sind die Bildungen weiblicher Nomina agentis mit dem Femininsuffix — *sa*, das sich bis zum heutigen Tage productiv erhalten hat. In der Iolande gehört hierher: *zůn predigersen* 3511. Sonstige Beispiele haben Grimm, Gramm. II, 311 (Scherer's Neudruck). III, 339 f., Weinhold, mhd. Gr. [2] § 267, Kluge, Nominale Stammbildungslehre §§ 46. 47, Sievers, Oxforder B. R. p. 45 gesammelt. Ich füge noch von mir bekannten Bildungen hinzu: *meisterssen* MUB. III, 260 a. 1225 (spätere Uebersetzung), *meysterse, meysters* Cod. II, 374 a. 1272, Cod. III, 888 a. 1393, Cod. IV, 434 a. 1444. — *mumbarse* Cod. III, 256 a. 1328 — *burgere of burgerssen* Cod. III, 716 a. 1365 — *burgerse* Cod. III, 859 a. 1385. — *Petersen, wilne eliche husfrauwe* Cod. III, 659. — *Irmsen von Elter* (hierher?) Cod. IV, 119 a. 1406 — *pellebuzirse* (Lacomblet, Archiv f. d. Gesch. d. Niederrheins II, 34). — *meisterssen* Grimm W. II, 496. *kamerersse* Karlm. 211, 50. — Aus Luxemburg sind anzuführen[1]: *meister oder meisterse* a. 1447. Cart. de Luxembourg No. 38, *burger und burgeressze, burgeressze* in dem Weisthum von Differdingen bei Longwy a. 1392 (H. W. 164). — Weiter anzumerken sind noch folgende Beispiele: *burgersen* Wyss [2]) II, 800 a. 1346, *burgersin* II, 657, *meistirsen* B.[3]) I, 943, *burgerschen* B. I, 959, *Pedirsche* B. I, 744, *Peterschen* B. I, 959, *Grede Brendelsin* B. I, 679. —

Es ist mehrfach über dies Suffix gestritten worden, und bis jetzt hat man noch keine Uebereinstimmung erzielt. Indessen kann man wohl als wahrscheinlich hinstellen, dass es das altgermanische Femininsuffix — *sa* ist, und dass das romanische Suffix — *esse (duchesse* u. s. w.) nur als accessorisches Moment und die Ausbreitung begünstigend hinzugekommen ist. Ueber die neuniederländischen Formen habe ich kein Urtheil, aber es scheint mir doch zweifelhaft

---

[1]) Für männliche nomina agentis auf — *erse* treten scheinbar folgende zwei Beispiele ein: *burgerssenson* Cart. de Lux. No. 34 a. 1439, *wiebersen* (weber), in den Comptes de la ville de Luxembourg a. 1449 (P. 29, 83), aber das erste Beispiel kann man nothgedrungen als *bürgerinnensohn* auffassen. Das letztere ist vielleicht als Schreibfehler zu beurtheilen. — Wie das in zwei von Aleyt von Brandenburg ausgestellten Schenkungsurkunden (P. 31, 83 und 94) vorkommende *(in pantschafftswise oder) in andersen* (zweite Urkunde: *andersten*) zu beurtheilen ist, weiss ich nicht. [2]) Wyss, Hess. Urk. [3]) Baur, Hess. Urk.

zu sein, ob das *e* z. B. in *môrdenaresse* wirklich ursprünglich zum Suffix gehörte. Hierher sind auch zu stellen Bildungen, wie *die Pastorsche*, für welche Grimm (Gr. III, 339) ableitendes *-isk* annimmt. Denn da — *sa* fast ausschliesslich bei der femininen Bildung von Nomina agentis auf — *er (—ære)* verwandt wurde, so entwickelte sich *—erse, —ers,* > *—ersche, —ersch,* und als productives Suffix trat dann statt *—se, —sche* auf. Weinhold (l. c.) schliesst wohl mit Unrecht aus Formen wie *meistersen, burgersen* auf eine nochmalige Composition mit dem weiblichen Suffix *—inne.* Das hier auftretende *n* ist nichts weiter als das *euphonische n*, oder, wenn man lieber will, es hat sich auch hier wie bei fast allen Femininis der Unterschied zwischen Nominativ und Accusativ verwischt.[1])

Sievers benutzt[2]) — und wie ich glaube mit Recht — die Formen für *oder* zur Localisirung. Ich möchte indessen bemerken, dass so ausschliesslich rechtsrheinisch, wie Sievers annimmt, *ob, abe, ober, aber* nicht sind. Ich vermag *ob* aus einer linksrheinischen Urkunde, die Fr. von Milberg, Herr zu Hamm (Kreis Prüm) im Jahre 1374 ausstellt[3]), nachzuweisen; *ob* kommt dort öfter vor. Ebenso finden wir *abe* in einer sicheren Trierer Localurkunde, der Ordnung des Lohns für die Dienerschaft des Domcapitels a. 1245 (Uebersetzung aus 15. Jahrhundert)[4]): *aibe — aiffde* (entweder — oder). *Abe* (neben *oder* und *aif*) auch Cod. IV, 285 a. 1426 Trier-Köln. *Obir*[5]) steht neben *oder* in einer Urkunde der Wildgrafen von Daun a. d. Nahe a. 1338[6]), und etwa in dieselbe Gegend gehört eine Urkunde des Grafen Simon von Sponheim vom Jahre 1321, worin zweimal *aber* vorkommt.[7])

Sonst stimmt das Resultat für die Luxemburger Urkunden und Weisthümer zu Sievers' Ausführungen. Ich erwähne noch: Heinerscheid bei Clerf (H. W. 316) *aiff*, Clerf (P. 36, 229) a. 1461 *aff*. In der Iolande kommen folgende Formen vor: *âr* 113 u. ö, *aver* 403, 4186, 4316 etc. Dies *âr* ist wohl nicht mit Lexer (Wb. I, 88) und Weinhold (mhd. Gr.[2] § 331) als Contraction aus *ader*, sondern richtiger als aus *aver* zusammengezogen aufzufassen.

Von urkundlich auftretenden Formen für *oder* erwähne ich noch folgende: allgemein rhein. sind *oue* z. B. Cod. III, 434 a. 1341.

---

[1]) Die von Weinhold (l. c.) aus Höfer II, 101 a. 1325 angeführte Form *werterschen* (wirtinne) ist ein interessanter Beleg dafür, dass auch, was leicht denkbar ist, *-ersche* als Suffix aufgefasst wurde. [2]) O. B. R. p. IX. [3]) Publ. 36, 94. [4]) MUB. III, 833. [5]) *obir* (= *oder*) siehe auch Cersne, *Der Minne Regel* 504). [6]) Cod. III, 371. [7]) Cod. III, 202.

556 a. 1351. 212 a. 1323; *aue* z. B. Cod. II, 371 a. 1270, III, 234 a. 1325. 474 a. 1345. Ferner haben wir: *aff* Cod. III, 491 a. 1347, *af* Cod. III, 592 a. 1352, *aif* (neben *oder* und *abe*, zweimal) Cod. IV, 285 a. 1426. *aff* (neben *off*) Cod. IV, 300 a. 1428. — *vf* und *of* treten neben einander auf Cod. III, 94 a. 1301. 256 a. 1328. 683 a. 1362. *uff* neben *offt* Weisthum von Wampach (H. W. 728), *offt* Hof Thommen bei St. Vith (H. W. 711). — *ar* (neben *or*) Cod. III, 406 a. 1339. Die Form *over* (oder) finden wir Rother 3155. — Endlich tritt noch zweimal die Form *aiffde* auf MUB. III, 833 a. 1245 (Uebersetzung 15. Jahrh.) und III, 1468 a. 1258 (15. Jahrh.), die sich as. *efthô*. afries. *ieftha*, got. *aiþþau* an die Seite stellt.

Durch den Gebrauch von *ave, aver* = *oder* ist es aber weiterhin zu Verwechselungen resp. Weiterbildungen in dem Gebrauch von *oder* und *obe* gekommen. *aber* (= wenn) steht neben *ab* in einer Luxemburger Urkunde von 1452 (P. 30, 19). Ebenso steht in der Iolande *aver* (= wenn) z. B. 178, *âr* (= wenn) 3143. 4219. 4234 u. ö., *ave* (= aber) 3281. 3304. 3330. — Sonst herrschen allgemein die Formen *obe, abe*[1]) (*oue, aue*), *off, aff (ob, ab)*. — Für *aber* steht *oder* in einem Marktweisthum von Helper bei Mersch (H. W. 338): *wen jemandts oder wer* u. s. w., ebenso in dem alten Weisthum von Rommersheim a. 1289 (Gr. W. II, 517): *were ader sach* u. s. w. Dieser Gebrauch soll nach Lexer (Wb. I, 31) übrigens besonders häufig in Lausitzer Urkunden vorkommen.

Sonstige Formen und Belege sind: *abe* Cod. IV, 530 a. 1457. *ave* Rolandslied 152. 732. 1430., *afer* Cod. IV, 166 a. 1413, *aefer* H. W. 318, *euer* Cod. III, 716 a. 1365. Hagen, Reimchronik von Köln (Weberschlacht 125). Karlm. 2, 1. 9, 29 u. ö. *ouer* Karlm. 52, 52.

In der Iolande finden sich schwache Partizipia des Praeteritums, an die noch *—en* angetreten ist: *volbrahten* 3985, *erdahten* 5831, *gebrahten : erdahten* 1244, ferner starke Partizipia ohne *—en*: *unverdruz* (*: guz;* = unverdrossen) 970, *gesproch* 1578, *besluz* 5421, endlich noch: *gesprochet* (gesprochen) 1276.

Diese Bildungen sind nun echt Luxemburgisch, und ihr Vorkommen in grösserer Masse scheint mir auf dies Gebiet beschränkt zu sein. Um die grosse Verbreitung und die Häufigkeit dieser Erscheinung zu zeigen, führe ich die mir bekannten Belege an.

bedaichte Cart. de Lux. No. 31 a. 1419. *begerten* H. W. 268 Frisingen. H. W. 282. H. W. 599. *besatten* H. W. 602. *beschwerten*

[1]) Die Lexer'schen Belege für *abe, ab* (Wb. I, 1) aus MF. (185, 27. 190, 23) sind übrigens zu streichen: die Handschriften bieten *aber* und *aver*.

H. W. 583. *betzalten* Publ. 5, 15 a. 1438. *braichten* Cart. de Lux. No. 24 a. 1407. *erkanten* Cart. de Lux. No. 65 a. 1495. 66 a. 1499. H. W. 403 *(erkenten)*. H. W. 448 *(erkandten)*. Publ. 31, 87 a. 1462. 27, 15 a. 1438. H. W. 238 a. 1492. *erclerten* H. W. 563. *gebenntten* (gebannt) H. W. 530. *gebruchten* Publ. 31, 27 a. 1459. *gefurten* H. W. 587. *gegonten* Publ. 21, 200 a. 1492. 31, 18 a. 1458 *(gegontten)*. *gehatte* (gehabt) Cart. de Lux. No. 74 a. 1526. *gehapten* H. W. 521. *gehortten* H. W. 194. *gekeirten* Cart. de Lux. No. 38 a. 1447. *gelaichte* Cart. de Lux. No. 24 a. 1407. H. W. 593 *(gelaychten)*. *geloifften* (gelobt) Publ. 31, 9 a. 1458. *gemetten* (gemäht) H. W. 454. *gesatten* Cart. de Lux. No. 21 a. 1395. Werveke, Beitr. III, 153 a. 1370. *geschitten* Cart. de Lux. No. 74 a. 1526. H. W. 105 *(gescheitten)*. H. W. 745. Publ. 31, 87 a. 1462 *(geschietten)*. Publ. 6, 191 a. 1442. *geweisten* (gewesen) Publ. 31, 90 a. 1462. *gewisten* (gewîset) H. W. 573. 745 *(gewissetten)*. *getzaltin* Cart. de Lux. No. 24 a. 1407. *verbrantten* Publ. 7, 2 zu 1444. *verkaufften* Publ. 31, 27 a 1459. *versatte* Werveke, Beitr. III, 218 a. 1462. *verwysten* (verwîset) H. W. 590. — Seltener ist eine Bildung wie *gepett* (gebeten) H. W. 157.

Um die verhältnissmässig grosse Zahl der Belege zu kennzeichnen, setze ich die Beispiele, welche in Günther's Codex diplomaticus bis zum Jahre 1500 sich finden, hierbei: *vorgenanten* Cod. III, 212 a. 1323. *gewisten* (gewîset), *gewiset, gewesten* (gewesen) Cod. IV, 258 a. 1424. *erklaedten* (erklaget) Cod. IV, 647 a. 1478.

Was die heutigen Mundarten Luxemburgs angeht, so äussert sich Klein (Publ. 10, 38) darüber folgendermassen: 1) „Das Particip. apokopirt die Endsilbe *—en* immer nach Liquida und Aspirata: *gefall, gesoff, gerasz, gestach* [vergl. Iol. *gesproch.*] Alle Verben, die das *n* apokopiren, neigen sich zur Annahme des *t*, und man hört sehr häufig beide Formen z. B. *kreiche* part. *gekrocht* und *gekroch* [vergl. Iol. *gesprochet* und *gesproch*]. In einigen Gegenden werden sogar beide Endungen verbunden: *krîten, geschmolten, gedronkten, gestonkten* etc., was auch bei schwachen Verben nicht selten vorkommt: *gelèften, gelèsten* etc. [vergl. Iol. *volbrahten, gedahten*]. Die Oeslinger Mundart behält vorzugsweise *—en* bei.

Suchen wir nun aus dem oben Gesagten das Fazit zu ziehen, so haben wir gesehen, dass der Verfasser der Iolande nördlich der *rd/rt* Grenze zu localisiren ist. Da er aber andrerseits, wie wir später finden werden, südlich der *rp/rf* Linie des Sprachatlas[1])

[1]) Wenker, Sprachatlas I, 2.

zu suchen ist, so müssen wir ihn nach Luxemburg verweisen. In welchen Theil dieses Landes er gehört, darüber möchte ich mir kein abschliessendes Urtheil erlauben: die sw. Partizipialformen auf *—en*, welche aus metrischen Gründen dem Dichter zuerkannt werden müssen, weisen auf die nördliche Oeslinger Mundart. Gleichfalls thut dies die Entwicklung von $g > j$, und die zweimal (3587. 3610) auftretende Form *sester* für *suster* (schwester), ohne dass sich allerdings hierbei entscheiden lässt, ob diese Fälle dem Dichter oder Schreiber zugehören. [1])

Die Entwicklung von $n > \eta$ glaubten wir erst dem Schreiber zusprechen zu müssen, daher wird dieser wohl auch in Luxemburg zu suchen sein, da Moselfranken die Wandlung von $n > \eta$, soviel ich weiss, nicht kennt. [2]) Die Wörter für *oder* und die Form *predigersen* liessen sich nicht weiter zur Localisirung benutzen, als dass sie im Allgemeinen für das Moselfränkische sprachen.

Also dürfen wir folgendes Endresultat verzeichnen: Ihrer Sprache nach gehören der Dichter der Iolande wie der Schreiber der Hs. M. nach Luxemburg. Und Manches spricht dafür, dass der Dichter dem Gebiet der Oeslinger Mundart angehört.

II. Laut- und Flexionslehre.

I. Lautlehre.

A. Vocalismus.

Im Allgemeinen bietet der Vocalismus unsres Denkmals nicht allzuviel Besonderheiten, so dass wir ziemlich kurz darüber hinweggehen können.

---

[1]) Follmann, *Die Mundart der Luxemburger* p. 10: „Im nördlichen Theile des Sprachgebietes wird organisches *w* in *téschen* (zwischen) und *sester* (schwester) ausgeworfen." [2]) Luxemburgisch (spez. Elzmundart) ist die Wandlung von $n > \eta$ in bestimmten Fällen ganz allgemein. Wann dies eingetreten ist, kann man nicht genau bestimmen; mir sind folgende urkundliche Schreibungen bekannt, die den Lautwandel schon als bestehend voraussetzen: Publ. 8, 155 a. 1457 *syne entelin* (Enkelin; zweimal), Publ. 8, 33 a. 1453 *vmbgynen* (umgiengen), H. W. 399 a. 1542 Kehlen (zwischen Luxemburg und Arlon) *entpfanden* (entpfangen), H. W. 675 a. 1682 Schönfels bei Mersch *grinsten* (geringsten). Die dialektische Begrenzung dieser Erscheinung, die der Elzmundart angehört, zur Localisirung des Schreibers zu verwenden, dürfte jedenfalls möglich sein, allein mit Sicherheit lässt sich Nichts bestimmen.

Ich lasse die einzelnen Vocale der Reihe nach folgen und stelle die Kürzen voran.

ă

1) In Stammsilben.

Das kurze *a* muss ein offener *o*-ähnlicher Laut gewesen sein, das scheinen folgende Schreibungen zu beweisen: *dag* (doch) 3078. 3596. *dahter* (dohter) 2872. *gad* (gott) 2538. *ze lavene* (ze lobene) 5695 vergl. Eilh. Trist. *vorlabit* 5721. *gelabit* etc. 7331. 7335. 7349. 7946. 7990. — Siehe ferner die umgekehrten Schreibungen: *mochte* (machte) 1285. *wort* (wart) 4125.

Auf alten Ablaut geht wohl Folgendes zurück:

a) Wir finden im Reime neben einander: *sal (: dal)* 4211 und *sol (: vol)* 5115, so dass wir beide Formen dem Dichter selbst zuschreiben müssen. Das gleiche Schwanken besteht übrigens in fast allen Luxemburgischen Urkunden und Weisthümern.

b) Ferner steht im hs. Text sowohl *wale* 432, 517 u. ö., *wal* 526, 1392, als auch *wol* 33 u. ö. — Jedoch ist keine dieser Formen in einem beweisenden Reime belegt. Es kommt nur *sal : wal* 183 und Aehnliches vor. Im hs. Text wird meistens *wale, wal* geschrieben. Es besteht zwischen beiden Formen alter Ablaut: ahd. *wëla* (später *wola*): anfr. *wale, wal.*

c) Es heisst gewöhnlich *van* (z. B. 51), doch daneben auch *von* (549. 3693).

d) Ebenso ist *wanen* (wohnen) z. B. 632. 3055. 5593 zu beurtheilen: ahd. **wanên : wonên* = *manên : monên.* Im Oesling heisst es heute noch *wanen* (Renert 213).

2) In nebentonigen Silben

a wird geschwächt zu *e*: *der wyder* 5481. *det* (dat) 1204. *det dedde* 2637. *vorbez* 2775.

zu *u*: *dalunk* (tâlanc) 2198.

Anmerkung.

Scheinbare Erhaltung eines vollen Vocals finden wir in *vergangan* 493; doch ist hier wohl ein Schreibfehler anzunehmen.

Umlaut des *ă*.

Der Umlaut greift im Allgemeinen weiter um sich als im Oberdeutschen.

Obgleich der Dichter sonst genau reimt, bindet er doch *e : ë* auf einander. Beispiel ist, abgesehen von den Fällen vor *-ht*, wo der Reim *e : ë* allgemein mhd. ist: *gedecket : unbevlëcket* 1321.— *kerce : hërce*

167 ist vielleicht nicht als Reim von *e : ë* aufzufassen, da Lexer (Wb. I, 1558) auch Reime von *kerze* auf *ë* anführt.

Die Comperative werden gewöhnlich ohne Umlaut gebildet, z. B. *starker* 787. *armer* 3429. *langer* 2419. 4313. 5046. 5101, aber *lenger* 3481.

Sonst ist noch zu erwähnen: *maget,* in obliquen Casus *megde. megetin* 688. *gelengen* 5604. *semyd* (samît) 373. *elter* (altar) 1868. 3965 u. ö. *Welter* 525 u. ö. (vergl. Weinhold, mhd. Gr.[2] § 28). *eppedysse* (abbatissa) 244. 1499 u. ö. *dy brende* (pl. von brant) 1993. *herschefte* (gen. sing.) 4012. *velsche* (falschheit) 353. *zů Merdale* (< Mergendal) 1139. Die Adject. auf *—ich, —lich* : *einveldich* 4020. *zweiveldich* 2287. *geweldich* 1729. *menlich* (männiglich) 2930. *schemelich* 2674. *engestlich* 3975.

Ein Schwanken zwischen umgelauteten und nicht umgelauteten Formen findet statt in folgenden Wörtern: *der vart* (gen. sg.) 281. *der verte* (gen. sg.) 5533. *lande : hande* 527. *under hande* 1294. *ende : hende* 1389. 1699. *ende : behende* 661. 4923. *brende : hende* 1993. *behende* 662. *machte* (conj. praet.) 661, *mechte* (conj. praet.) 1389. 2925. 4923. 5168, vergl. hierzu Weinhold, mhd. Gr.[2] § 27. *hatte* (conj. praet.) *: satte* 1123. *hatten* (conj. praet.) 879. *hette* (conj. praet.) *: bette* 5397. *hette* 805. 1134. 5897.

Von synkopirten Praet. und Part. Praet. mit Rückumlaut treten folgende bemerkenswerthe Formen auf: *lahten, gelaht* 130 u. ö. *satte, gesat* 1124 u. ö., aber *gesetzet : gevletzet* 2759.

Wir finden für *vremede* in der Iolande folgende Formen: *vremden* 3404. *vromde* 1357. 4265. 4278. *vroemede* 2058. *vroinde* 801 (vergl. *der froind Sin* Suchenwirt XLIII). Es ist nun die Frage, wie diese Verschiedenheit aufzufassen ist. Graff (III, 643) belegt die *o*-Form zuerst bei Nôtkêr im Boethius *(uromedemo lande)*, später im Mhd. kommt sie häufiger vor. Hat man dieses *o* nun als Ablaut zu betrachten oder als Product des Labialismus? Ich glaube, das erstere ist am wahrscheinlichsten, denn auch bei dem aus *fram* abgeleiteten Verbum *fremmen* finden wir die Nebenform *frumjan*, was auf ein Verhältniss *fram : frum* hinweist. Also wäre auch für uns hier *framidi : fromadi* vorauszusetzen.

In *zwolfen dag* 5728. *zwoilften dag* 5637 ist das *o* durch Einfluss des *w* entstanden, wie *wëcha* > *wocha* (vergl. Weinh., mhd. Gr.[2] § 29, Lexer III, 1208). Gleiche Formen aus Luxemburg sind noch: *tzwolffter* Cart. de Lux. 97 a. 1450. *zwolfftem* H. W. 313. *zwulff* H. W. 21 No. 12. — Diese *u*-Formen beweisen eben, dass es wirklich *zwolf* und nicht etwa *zwölf* ist, und deshalb führe ich an sonstigen

moselfränk. Formen noch an: *zwulff* Cod. IV, 390 a. 1439. — *zwolf* Cod. III, 374 a. 1338. 481 a. 1346. 620 a. 1356. 651 a. 1371. 779 a. 1373. 809 a. 1377 u. s. w.

â

Dass *â* in der Aussprache sich zu *ô* hinneigte, scheinen folgende Schreibungen und die Verwechslung von *dâ* und *dô*, *wâ* und *wô* zu beweisen: *sa* (sô) 2775. *sa wat* (sô wat) 3682. *zwa* (nom. acc. pl. f.) 2564. 4828. 5799. *zwo* 633. 5798. *wo* (wâ) 361. 375. 384. 1378 u. ö. *do* (dô) 11 mal. *da* (dô) 177. u. ö. In einem Verse *da* (= dô) und *do* (= dâ) 1084. 2587. *dar kumen dâ* (= dô) : *grâ* 3045.

Eine Kürzung der alten Länge ist vermuthlich eingetreten in folgenden Fällen, wie die Reime zeigen:

1) *brâhte, dâhte (brêhte, dêhte)* > *brahte, dahte (brehte, dehte)* (vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] § 32). Diese Wörter reimen 4 mal auf einander, *brahte* reimt 9 mal, *brehte* 3 mal, *dahte* 2 mal, *dehte* 1 mal auf sichere Kürze. Daher haben wir diese Wörter als kurz anzusetzen, vergl. auch die Schreibung *dohte* für *dûhte* unter *u*.

2) In den Formen des Verbums *han* (haben). *han* reimt 67 mal auf sichere Kürze, *hat* reimt 50 mal auf sichere Kürze, 4 mal auf Länge. *hatte* erscheint in 5 Fällen im Reim und zwar immer auf sichere Kürze. Daher sind alle diese Formen kurz anzusetzen.

Umlaut des *â*

Der Umlaut des *â* ist mit altem *ê* zusammengefallen. Beweisend sind die Reime z. B. *sêre : wêre* (wære) 275. *gelêret : wêret* (wæret) 2265.

Im Ganzen herrscht, was die Ausdehnung des Umlauts betrifft, der mhd. Standpunkt: *wede* (dat. sg. von wât) 437. *vunccinjerich* 2363. *megen* (mâgin) 1522. *greve, grevinne* 30 u. ö. (vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] § 93).

Ein Schwanken findet statt in folgenden Fällen:

1) *sy lascet* 2496. *lescet* 1624. 3333.

2) bei den Adj. (und Adverb.) auf *—œre (âre)*, vgl. Weinh. mhd. Gr.[2] §. 94. Doch ist hier eine gegenseitige analogische Beeinflussung der Adjectiv- und Adverbialform anzunehmen, die überall schon ziemlich bald auftritt. Eins der frühesten Beispiele, das ich kenne, steht Nîthart (ed. Haupt) 24, 31: *offenbâr* (adj.) : *hâr*. — In der Iolande finden wir z. B. *offenbar* (adj.) : *har* 351. *swair* (adj.) :

jair 5847. *swair* (adj.) : *war* 2282, daneben *swere* : *mere* 1281.: *predigere* 5137. *seledebere* : *mere* 2267. 2857 u. ö. *swere* (subst.) : *minnebere* 131. *gewere* (adv. ?) : *bihtere* 1077.

3) *slet* (II pl. imp.) 2593 und *enfeet* (II pl. praes.) 4610 dürften wohl nicht als Umlaut zu fassen sein, sondern vielmehr als Analogiebildung nach *gên, stên : gân, stân = slên : slân.* So Heinzel, Nfr. Geschäftssprache 279 und Busch, Z. f. d. Ph. X, 281, anders Weinhold, mhd. Gr.[2] § 33. Den hier gegebenen Beispielen füge noch hinzu: Eneit : *vêt : gêt* 3501. *slêt : ontfêd* 3043. *erslêt : bestêt* 10765. Rother: *irslêt* 2870. *sleent* Karlm. 46, 32.

mhd.—*œre* ist zum Theil > *er* verkürzt, wo kein Nebenton auf dem *é* ruhte. Daher haben wir wohl *ritter*, aber *predigêre, knodenêre* anzusetzen, wie die Metrik zeigt, vgl. 1950. 2000. 2402. 2820. 3697. 5284. 5736. *bîhtêre* neben *ritter* macht nur eine scheinbare Ausnahme, da das ursprünglich viersilbige Wort wohl noch lange nach überdehnter erster Silbe seinen Nebenton auf der zweiten getragen hat.

Anmerkung: *quemen* (quâmen ind. praet.) 1653 wird wohl Schreibfehler sein.

ë

I. In Stammsilben. = mhd. *ë* z. B. *helfe* (ahd. hëlfa) 1710. *so welch* 3254.

Mhd. *sw* > *su* in *suster* 738. u. ö. — Die zweimal (3587. 3610) auftretende Form *sester* (= suster) ist als Compromissbildung zwischen *swester* und *suster* aufzufassen. Ich vermag die Form *sester* noch einmal nachzuweisen und zwar in dem Weisthum von Remich (H. W. 601) a. 1462. Dort heisst es *siner gesesteren* (seiner Schwester), gleich daneben (p. 604) steht *gesustert.* Die Formen *sester* und *seschter* sind in den heutigen Luxemburgischen Mundarten gang und gäbe.

gëven wird durch Contraction > *gen* : *ich gen* 654. 3941. *get* (gebt) 261 (*got* für *get* 2369 ist Schreibfehler). Ob es lang oder kurz anzusetzen ist, lässt sich nicht bestimmen, aber vgl. Weinh. mhd. Gr.[2] § 43.

Wëgen ist aus der V. Ablautsreihe in die erste getreten: *wigen : swigen* 3870. *weig* (praet.) 2900. Lexer (Wb. III, 880) führt nur Karlm. 447, 49. 51 an, vgl. Bartsch, Ueber Karlm. 349. Hierher gehört noch: *wir han gewiegen* (erwogen) Publ. 28, 32 a. 1440 und *wygen* (wëgen) Cod. IV, 334 a. 1430. *wiegen*

gehört übrigens auch in der heutigen Luxemburger Mundart zu dieser Reihe, vgl. Klein, Spr. d. Lux. 68.

Plëgen bildet ein Part. Praet. nach der IV. statt nach der V. Ablautsreihe: *geplogen* 5065. 5070; vgl. dazu Kauffmann, Horber Mundart 16 sub 2. Dieser Uebertritt zeigt sich auch sonst, vergl. Lexer II, 252 und füge den dort gegebenen Belegen noch hinzu: *geplogen (: gezogen)* Pass. H. 120, 5. 314, 43. *(: magezogen)* 83, 28, aber *geplegen (: degen)* 343, 72. *(: wegen.* dat. pl. von wec) 321, 86. 338, 77. — *geplogen* Hagen's Reimchronik 1010. Karlm. *(:-ogen)* 160, 44. 167, 32. 406, 25. Umgekehrt bildet *lëschen* ein Partizipium *verleschen* 1899. Mhd. *ë* ist > *i* geworden in *dy vinstere* (fenster) 2229. 2285. 2434 u. ö., vergl. Weinh. mhd. Gr. ² § 29 und Lexer III, 65, der drei md. Beispiele für diesen Wandel anführt. Füge noch hinzu Karlm. 35, 33. 142, 26 *vynsteren*, Cod. III, 889 a. 1393 *fynstre.*

Analogisch ist der Vocal der I sg. praes. und den Pluralformen angeglichen in *sprechit* 1875 (er spricht), vergl. Weinh. mhd. Gr. ² § 348.

II. In nebentonigen Silben.

Mhd. *ë* wird gewöhnlich durch *e* fixirt, aber es findet sich auch häufig geschrieben:

a) *i*

1) Bei den Adj. auf *—ec*, z. B. *heilig* 5934.

2) Sonstige Fälle

α) in vortoniger Silbe: *bisunder* 4704.

β) in Mittelsilben: *ordine* 287. 3779. *stedicheide* 3216. 3708. 4385. 4410. 4975; daneben *e*, z. B. 4408. *muniche* 4396. *nidigeren* 13. neben *nidegeren.*

γ) in Endsilben findet sich *i* statt *e* häufig: *werild* 104. 138. 146. 3652., daneben *wereld* 43. 316 u. ö., *weryld* 2505. *magit* 3252. *nemit* 2592. *enkumit* 3789. *sprechit* 1875. 2509. *justin* 3565. *vynsterin* 2229. *kumin : vernumin* 2257. *enkumin ich* 3020. *mangir* 528. *einin* 4330.

b) *y*

1) in vortoniger Silbe: *yncid* (enzît) 5463. *ynbynnen* 5027, daneben *en-* z. B. *entruen* 2237 (über *u* siehe unter c). *dyr zorn* 2464. *dyr strit* 2010.

2) in Endsilben: *weryld* 2505.

c) *u*

1) in vortoniger Silbe: *umbuzen* 4069. *vnbynnen* 2281, vergl. *ontfangen* Publ. 30, 53, *untfain* Publ. 31, 30, *untgeen*

(entgegen) Publ. 29, 92, *vmbinnen* Cart. de Lux. 59 a. 1398, *und druen* (endriu) Weisthum von Escheringen bei Diedenhofen (H. W. 215).

2) in Mittelsilben: *dugude* (dugede) 5245. 5922.

Anmerkung: *gerno* (gerne) 3633 und *gedeilot* (gedeilet) 3971 sind Schreibfehler.

Das *e* wird zum Theil im Gegensatz zum mhd. Gebrauch bald erhalten bald ausgestossen.

1) in vortoniger Silbe: *geaz* 3866. *geezzen* 4806. *vngeezzen* 4380. vergl. Weisthum von Lintgen bei Luxemburg (H. W. 456): *geessen*. Sonst wird in der Iolande gewöhnlich das *e* ausgestossen, also *gaz* 2693, *glich* 5239, *gnûch* 2465.

2) in Mittelsilben: Nach Liquida und Nasal finden wir sowohl Erhaltung als Synkopirung des *e*.

bei *r*: *brûdere* 2067. 4334. *brûdre* 4362. *wydere* 2548. 2718. *wydre* 2939. *clostere* 1528. *klostre* 645. 1985, *uz me kloster* 701. 2021. 3300. u. ö.

bei *n*: *des morgenes* 5131 neben häufiger Synkopirung. *levenes* 4174. *ordene* 287. 4317. *muniche* 4396. *munche* 3577.

bei *l*: *Luzelenburg* 2328. 2659. Synkope und Contraction in *Lucenburg* 633. Es stehen auch sonst beide Formen neben einander. vergl. z. B. *Lutzenburg* und *Lutzelinburg* Publ. 36, 30 a. 1426.

bei *d*: *in groze suchede* 2933.

3) in Endsilben.

I. Das *e* wird ausgeworfen in folgenden Fällen:

a) auf —*e* folgt noch ein Consonant.

α) —*en*: In den Part. Praet. und Inf. auf —*ren* (mhd. *-rn*), bei welchen das *e* im Oberdeutschen regelmässig ausgestossen wird, erscheint hier theils *e*, theils wird es synkopirt. Daher ist man wohl berechtigt die Endung —*ren*, —*rn* phonetisch als r + silbischem *n* aufzufassen. Beispiele: *varn : bewaren* (inf.) 2561. *erkoren : zorn* 1926. *erkoren : gesuoren* 4239. *verloren : erkorn* 297 (aus *erkoren* corr.). *zorn : verloren* 2514. *geschoren : zorn* 1895.

Sonst erscheint noch: *zogn* 2621 (gezogen).

β) andre Consonanten folgen: *mins dankes* 2461. 2748. *mins herze* 2879, aber *mines willen* 2837. *geschafft* 476 und Aehnliches ö.— *pabst* 3322 u. ö.— *ir mogd* (moget) 893.

b) *e* steht am Wortschluss.

α) vor folgendem consonantischen Anlaut (ausser h): *vlisc* (dat. sg.) 1120. *grym* (dat. sg.) 4732. *wis* (dat. sg.): *gesis* 2484. *aller hand* (gen. pl.) 379. *lang* (adv.) 2693. *glich* (adv.) 5239 u. ö. *unreht* (adv.) 4678 und so immer, nur *rehte* 344. *ein* (eine) 587. 873. *dyn mûder* 569. *min dohter* 2411 u. ö. *alle min zit* 915. *ur* (= ûre) 5155. *kund sy* 385. *ded den* 1094. *cleidet* (praet.) 2753. *hat* (hatte) 1617 u. ö.

β) vor folgendem vocalischen Anlaut und *h*: *junker* 2697 durch Tonverschiebung aus *juncherre* entstanden, das noch daneben vorkommt (4337). *reht* (adv.) 120 u. ö. *liht* (adv.) 5870. *zart* (adv.) 1005. *dy selig* 134. 1798. *dy wil* 385. *god* (dat. sg.) 913. *uns* (unse) 1197. 1672. *darumb* 100. *vmb ein* 1034 u. ö. — Praet. auf *—ede* > *—et*, z. B. *sy dancet* 1301. Praet. auf *—de (t)* > *—t*, z. B. *hat* (hatte) 35. 298. *kund* 2282. *begund* 334. *soild* 2980. *woild* 2797. *moht* 1098. 2503. *ded her* 1128. *wyst* (wiste) 2845. — *wer yt* (wære) 565.

II. Es tritt ein unorganisches *e* an den auslautenden Consonanten an; vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] §§ 85 und 86.

a) in st. Praet. z. B. *schyde sy* 2327. 5213. *sy vûre* 1576. *so quame vil* (?) 5278.

b) Bei Nominibus: *dat worte* 4335. *dat kynde* 398. *vyre milen* 1556 (hierher?). In der Composition: *geli siden* 2764 (gelbseiden) *Hereman* 395. In den beiden letzten Fällen kann man auch an eine Erhaltung des alten *e* denken. *goddeweiz* 393. 2073. In diesem Wort ist das *e* wohl nach Analogie der Composita mit *got* eingetreten, z. B. *gotehaft, goteheit, gotelich*; vergl. *goteweiz* Rolandslied 8314. 8804. *godeweiz* Elisabeth 7790. *gode weis* Hagen, Reimchronik 4780. *goteweiz* Eneit 11980 Hs. E. Vergl. ferner *herreberge* 4537. *geistelicher* 163. *trostelose* 3117. *spileman* 4832. *zyrede* 4865. *vurebaz* 5113.

ê

ê — mhd. *ê* z. B. *kerde* 3519 u. ö. Analogisch ist es eingetreten in *slên, enfên*, siehe S. XXIV unter 3.

Für *gân* und *stân* kommen *ê* und *â* Formen vor: *gân : wân* 3175, *stân : gedân* 641. *gêt und dût sy gân* 2418. *gêt* 2024. *ich stên* 2745.

In der Flexion treten *gân* und *stân (vân)* in die Analogie der regelmässigen Verba über, z. B. *geit : leit* 3009. 5072. *steit : kleit* 46, *(geit : enfeit* 4591) aber *stâd : wât* 432, *: râid* 2482. *stein* 1944. *steind* 4489 (III. pl. praes.). Doch ist es sehr fraglich, ob die beiden letzten Fälle hierher gehören, und ob sie nicht richtiger als *stêin* und *stêind* aufzufassen sind.[1])

Für *êrst* findet sich in der Iolande regelmässig *yrst* geschrieben, z. B. *der yrste* 2076. *alyrst* 1896. *alryrst* 2614. Wir werden dieser Schreibung eine lautliche Bedeutung nicht abzusprechen vermögen, zumal sie sich auch in andern Quellen findet, vergl. Weinh. mhd. Gr. [2] § 338. Ich führe aus Luxemburg noch an *ierst* Cart. de Lux. 78 und 80. *yrsten* Weisthum von Ettelbrück (H. W. 239). *ierst* Werveke Beitr. III, 153 a. 1370. *irst* Hagen, Reimchronik 41. Moselfränkisch ist *irst (yrst)* in Günther's Codex diplomaticus 13 mal belegt. — Ob Luxemburgisch heutzutage noch eine Form *irst* vorkommt, weiss ich nicht: gewöhnlich heisst es wohl *ēscht*. Aber Scheiner erwähnt in seiner *Mediascher Mundart* [2]) *i²rscht*, und bekanntlich steht das Siebenbürgische aufs Engste zum Luxemburgischen in Beziehung. Wie ist aber die Form *irst, yrst* zu erklären? Sollte das *r* in ahd. *êrist* durch das *i* mouillirt sein und auch nach Synkope des *i* einen mouillirenden Einfluss auf das vorhergehende *é* geübt haben, so dass dieses zu offenem *ĕ* wurde? Dann ist diese Erscheinung dem Lautwandel in *mirken, stirken* (sterken) gleich zu setzen, wo *é* vor *r* + Cons. > *i* geworden ist, während *è* stets bleibt, z. B. *èrde*.

ĭ

In der Hs. M. werden *ĭ* und *î* durcheinander mit *i* und *y* wiedergegeben, von denen das Letztere auch für *ie* auftritt; *i* für *ie* wird selten geschrieben. Doch trotz dieser Gleichheit im Gebrauch müssen die Laute ganz verschieden gewesen sein, wie die Reime beweisen (siehe unter *î*). Nur da wo für *i* consequent die Schreibung *y* auftritt, ist man vielleicht berechtigt einen andern lautlichen Werth (ein *i* mit grosser Rundung?) anzunehmen. So möglicherweise bei *dyser*, wo, soweit ich sehe, nur 142. 1134. 2032 *i* steht, sonst immer *y*;

[1]) Es findet sich in der Iol. die Länge gewöhnlich nicht bezeichnet, jedoch scheint in einigen Fällen der lange Vocal durch Doppelsetzung markirt zu sein z. B. *yr entfeet* 4610. *reenes* (< regenes) 969. 4661. — Für Kürze tritt die Verdoppelung des Vocals in folgenden Beispielen ein: *enpeeren* 5621. *beneeven* 1699. *leesemeister* 3245. *leesen : weesen* 4199 (vorher *wesen* durchgestrichen). *geweesen : geleesen* 4109. *wool* 33. — Ob ein lautlicher Werth diesen Schreibungen zu Grunde liegt, ob also in diesem Falle Dehnung anzunehmen ist, weiss ich nicht zu entscheiden. Doch vergl. die Entwicklung der zweisilbig stumpfen Reime zu zweisilbig klingenden. (Cap. *Metrisches*). [2]) P. Br. Beitr. XII, 153.

ferner bei *byrnen* (= mhd. *brinnen* und *brennen*), das trans. und intrans. gebraucht wird. Für das Erstere siehe 2445. 2487. 2518, für das Letztere 2520; vergl. dazu Braune, Z. f. d. Ph. IV, 264.

e für *i* steht, wie ausserordentlich häufig in mfr. Quellen in *brengen* 2595, aber das Wort reimt immer (11 mal) auf mhd. *—ingen*, nie auf *—engen*, z. B 1525. 3561.

Ueber *i* < *ë* in *vinstere* siehe S. XXV.

In *vunf* 5847 ist wohl alte Stammverschiedenheit von *finf* anzunehmen und keine Entwicklung von *finf* > *funf*, vergl. Kauffmann, P. Br. Beitr. XII, 512 Anm. 1.

Anmerkung: Schreibfehler sind wohl *versunnet* (versinnet) : *entrinnet* 329; vergl. *yr* (= ûr) 1646. 5613.

Ueber *i* als *nachschlagenden Vocal* siehe später den besonderen Abschnitt.

î

î wird fast durchgängig durch *y* wiedergegeben, welches Zeichen gleichzeitig für den mhd. Diphthong *ie* verwandt wird.

Wenn in der Schrift auch kein Unterschied zwischen beiden Lauten besteht, so müssen sie doch verschieden gewesen sein, denn sie reimen nicht auf einander (vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] §§ 52 und 53). Das gleiche Verhältniss findet, wie wir später sehen werden, bei *û* und *û* statt, die auch nicht vom Dichter mit einander gebunden werden. Allein bei *î* und *ie* liegt die Sache doch etwas schwieriger, denn wir finden einige Reime von *ie* : *î* : *gît* (gihit) : *yt* (iet) 61. *nyt* (niet) : *geschyt* (III sg. praes.) 783. 2461. 3487. 4429. 4437. Es ist wohl zu beachten, dass es immer die III sg. praes. ist, welche hier in Frage kommt. Im Ganzen giebt es in der Iolande von diesen eben erwähnten Versen abgesehen 295 Reime *î* : *î*, 146 Reime *ie* : *ie*. Daher darf man den erstgenannten Reimen nicht allzuviel Gewicht beimessen, zumal sie sich ja auf zwei Fälle reduziren lassen, also das Verhältniss von 441 reinen Reimen zu zwei unreinen herauskommen würde. Ausserdem lässt sich der Reim *git* : *yt* mit leichter Aenderung bessern, und was die andern betrifft, so kommt noch hinzu, dass die Form *geschyt* schon bei einem andern moselfränkischen Dichter Schwierigkeiten macht, bei dem *Wilden Mann*. Es wird dort viermal *niet* : *geschyt* gereimt und einmal *lît* (ligit) : *niet*. Es ist ja möglich, dass gerade bei *geschyt* eine analogische Beeinflussung nach den andern Praesensformen und dem Part. Praet. eingetreten ist, doch lässt sich Nichts mit Bestimmtheit behaupten.

î entsteht > *i* durch Contraction: *du gesîs* (gesihis) : *wîs* 2483. *man quîd* : *zît* 5636. *gesît* : *zît* 75. *lît* : *zît* 483. 501 u. ö.

In einigen Fällen ist die Endung *—în* > *—en* geschwächt:

a) *grêvîn* > *grêven* z. B. 515. 1564. 1589. 1656 u. ö., daneben *grêvinne* z. B. 220. *eppedissen* 3582 (hierher?), daneben *eppedisse* 284.

b) bei den Stoffadj.: *wullen* 3151. 5849. *gulden* 2758. *gelisiden* 2764. *glesen (: gewesen)* 5020. *steinen (: weinen)* 5705. 3572. *steinenhart* 5018.

c) *în* (hinein) > *en*: *dar berget en* 265.

Eine gleiche Verkürzung von *î* > *i* hat jedenfalls in vielen Fällen bei den Adj. auf *—lich* stattgefunden, wie die ausserordentlich häufigen Reime auf *ĭ* zeigen, vergl. auch Weinh. mhd. Gr.[2] § 16. Doch ist in solchen Wörtern, bei denen die Endung einen Nebenton trug, die Länge erhalten geblieben. Man sollte also eigentlich im Texte schreiben *wúnderlîch*, aber *müelich*. Vielfach sind aber die Kürzungen durch Anlehnung an die flectirte und Adverbialform analogisch wieder aufgehoben, so dass man im Texte der Uniformität zu Liebe bei den zweisilbigen Formen des Suffixes Länge, bei den einsilbigen Kürze ansetzt.[1])

ŏ

Ueber *o* > *u* siehe *ŭ*.

vor und *für* sind zusammengefallen wie allgemein md. Einen Wechsel zwischen *o* und *u* finden wir (vergl. auch unter *u*) in *vffenbare* z. B. 1059. *sulch* 1359. 1592 u. ö. (10 mal), aber *solchen* 3822. Verschiedene Part. Praet. zeigen *u*, *û* statt *o*: *benummen* 1167. *vernûmen* 521. *bekümmen : vernommen* 89 (sonst immer *kommen* = gekommen z. B. 507). *slüscen : unverdrüscen* 1375. 1821.

In *willen* herrscht die *i*-Form vor, aber *wyr wollen* 1258. *ir wollet* 3603. *antwerten* 415 gegen mhd. *antwürten*. *verlescen* (part. praet.) 1899 ist in die V. Ablautsreihe übergetreten

ô

Der Umlaut von *ô* > *œ* ist nicht eingetreten, wie der Reim *crônen* (subst.) *: schônen* (adj.) 369 zeigt.

Anmerkung: Ein paar auffällige Schreibungen sind *getœsten* (getrôsten) 748. *wy hœren* 1509.

---

[1]) In der Iol. finden sich schon verschiedene Diphthongirungen alter Längen, die aber jedenfalls als spätere Schreibfehler zu betrachten sind. Ich führe sie hier an: *mein* (mîn) 5761. *deine* (dîne) 1537. *aus* (ûz) 848. Umgekehrte Schreibung: *herzeliden* (*: scheiden*) 302 statt *herzeleide*. — Als moderner Schreibfehler ist ebenfalls wohl aufzufassen: *sy lit* (leit praet.) 3705; ob auch *geschiden* statt *gescheiden* 5714 so zu nehmen ist, bleibt fraglich. Dafür spricht *gewinet* (geweinet) 5691.

ŭ, ü

Es ist kein Umlaut von *u* > *ü* eingetreten, wie die Reime beweisen: *moegen* (mügen) : *ungezogen* 15 u. ö. *ŭ* muss in seiner Aussprache dem *ŏ* nicht fern gestanden haben, wie zahlreiche Schreibungen und Reime beweisen vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] §§ 59 und 63 (siehe auch unter *ŏ*).

1) *ur* > *or* : *worden* (wurden) : *orden* 4209. *worde* z. B. 97, 1225 u. ö. im Ganzen 14 mal. *wůrde* 4 mal. *er zorne* (zürne) *sich* 5373. *er zornede* 4459. *sy endorsten* 1843. *yr endorft* 3655. *ir dorret* 2512. *sy worfen* 2811. *der tůrn* 3857. *torn* 3852.

2) *ul* > *ol* : *schold (: gold)* 391. *(: sol)* 3785. 3783. 4585. *schulde* 4007. *sy holfen* 1849. *sy hulfen* 2171. *wat hulfe* (hülfe) 5605. *ervolte* (erfüllte) 2904.

3) *ust* > *ost* : *gelůst* : *kost* 2389. *lost* 4232. *sy kosten sich* (küssten) 2966. *woste* (wuste ind.) 758. 4509. 5866. *wůste* (ind.) 483 *wuste* (conj.) 3429. 4706. 5039. Daneben tritt als Praeteritum auch *wyste* (ind.) 1327. (conj.) 2845 auf.

4) *uht* > *oht* : *důhte* (dûhte) 3615. *dohte* 2847. 3588.

5) *uft* > *oft* : *loft* (luft) 3834.

6) *ugen* > *ogen* : *mogen* (mügen) : *gezogen* 15. 3149. 3157. *ir moget* 1648. 4681. *du moges* (conj. praes.) 3179. *enmogen* 637. *unmogelich* 1283.

7) *sonder* 2120, sonst *sunder*. *brudegoime* 5795. *robîn* (rubîn) 5254. *overal* 5135. *ouermůd* 5106. *overdrag* 5446 gegen gewöhnliches *vůer, vber*.

u ist erhalten unter Anderem in folgenden Fällen: *munch* 2252 u. ö. *kurzliche* 1369. *hulde* 5198. *schulde* 4007. *wullen* 5849 u. ö., *wollen* (subst.) 443. *kunnen* (künnen) 4940. *nunnen* 3385 u. ö., *zůge* (III praes. conj.) 2186. Sonst tritt noch *u* auf in *gefrunzet* (= mhd. gefranzet) 2771. *-inge* statt mhd. *-unge* in *martelingen* 2637.

twi- > *tu-* in *tuschen* (zwischen), *swi-* > *su-* in *suster* (schwester).

û = mhd. *û* und *iu*

û und *ů*, obgleich in der Schrift nicht immer auseinandergehalten, müssen doch verschiedene Laute gewesen sein (vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] § 64), denn unter 203 Reimen *û* (< *ů* und *iu*) : *û, ů* : *ů* findet sich kein einziger *û* : *ů*.

û ist = mhd. *û* und *iu*. Beispiele: *nû, gebûet, lûde, verlûsit* : *kûsit* (III sg. praes.) 2451. *trûe* : *nûe* 1043. 1049.

ei

In einigen Fällen wechselt in M. *ei* und *e*: *heimelich* 1113. 1131. 1693. 2204. 2221. 2947. *hemelich* 264. 1971. 5553. *hemilicheit* 1161. — *Henrich* 31 u. ö., vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] § 124.—*Helewif* 756. *Heilewif* 776. 5491. 5800; ahd. *Heilwigis*; vergl. *Helewif* Cart. de Marienthal 316. *Helwip, Heilwyff conversa,* daneben *Helwidis, Laica Helwidis* Echternacher Obituarium Publ. 4, 151 ff. *Heilwivis* Publ. 36, 31 a. 1325. *Helewif* Publ. 17, 82 a. 1297. Würth-Paquet Reg. M. XIII a. 1235 *Heylewigis, Helewigis.* Würth-Paquet Reg. M. XIX, 25 a. 1275 *Heylewidis.* Die volksthümliche Anlehnung an *wîf* scheint also ziemlich alt und verbreitet gewesen zu sein (vergl. Cart. de Marienthal *Hedewivis* 103. *Heydewif* 319. *Hedewidis* 352.). *ens* (eins) 3769. *en* 5070, vergl. dazu Weinh. mhd. Gr.[2] §§ 98 und 123. Ob wir diese Formen (ausser *Henrich* und *Helewif*) dem Dichter zuzuschreiben haben, bleibt sehr zweifelhaft. Da keine Reime *ê : ei* vorkommen, so ist vermuthlich die Frage zu verneinen.

y

y hat zweifachen Ursprung a) < mhd. ie z. B. *lyf* (liep).
b) contrahirt < ee z. B. *geschyn* (< geschehen).

Beides wurde monophthongisch gesprochen und reimte auch auf einander, z. B. *entflyn : geschyn* (inf.) 239.

Ueber das Verhältniss von *y* zu *î* siehe unter *î*.

Gewöhnlich wird *ie* durch *y* wiedergegeben, einige Male durch *ie*: *die* 193. 227. *ie* 218, durch *ey*: *leyflice* (liepliche) 1417, *ey* (ie) 5294. *scheyden* (schieden) 2175, durch *e* in *leuet* (liebez) 253, durch *i* z. B. *vunccinjêrich* 2363. *diffen* (tiefen) 1603. *liuen* (liefen) 1848, durch *ye* nur in mhd. *ie* 19 mal; doch deutet diese Schreibung wohl nicht auf diphthongische Aussprache.

Die I Sg. Praes. hat sich im Vocal analogisch dem Inf. angeglichen: *ich enkysen* 3795 (*:verlysen* inf.). *ich kyse* 653, aber *er kusit : verlusit* 2451. Diese Auffassung der Wandlung des Vocals ist nothwendig, und eine Angleichung an den Infinitiv konnte bei der sonstigen Uebereinstimmung der Form um so leichter eintreten.

y und *e* wechseln in vortonigen Silben: *des dy baz* 1368. 2694. 2818. *dy balder* 1367. *nog de steder* 1101. *de maschen* (dy mâze) 1889.

vlyn bildet ein schwaches Part. Praet.: *sy sint gevlyt* (geflohen) 1313.

ie ist vermeintlich > *u* geworden in *unmer, nunmer, unman, nunman* z. B. *nunman* 773. *nunmannes* 979. *nunmê* 1063. *nunmer* 1065.

unmer 180. 183. 1181. *vnber* 1366. *nummermê* 679. *ummer* 28. *vmer* 3182. *wat vmmes dû* 2539. — *vnmer* Karlm. 21, 61.

Die häufigen Schreibungen mit *nm* scheinen darauf zu deuten, dass eine Zusammensetzung aus *nun* (< *niuwan*) + *man, mê* vorliegt. Das Verhältniss wäre also ursprünglich gewesen: *nunmân : yman.* Diese Ungleichheit wurde später beseitigt und *unman* analogisch nach *nunman* gebildet.

iu

iu wird durch *u* wiedergegeben, nur einmal findet sich die Schreibung *iu* in *liude* (liute) 739. Beispiele: *er kûsit : verlûsit* 2451. *ez drûzcet mich* 3892. *du gebûdes* 1287. *gebûd* (II. sg. imp.) 4154.

Auch die Gruppe *iuw* wird zu *ú*, z. B. *nûe : trûe* 1043 u. ö., *nûe : gebûe* 1631, *sy schrûen* (schriuwen) 5703. Einmal findet sich *uu* für *û : getruue (: nûe)* 754 und *vrwer* (ûwere) 5238, aber es ist hier *ûrre* zu schreiben.

ou, öu

Mhd. *ou* ist zu *ô* monophthongisirt : *boime* 50. *og* 259, sonst *oig. geloifen* 2865. *geloiue* 380. 3321. *geloue* 580, vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] §§ 112 und 113. — In *vrlof* 1589. 2676 u. ö. ist wohl kurzes *o* anzusetzen.

ouw hat sich zu *ôw* entwickelt: *vroiwen : verhoiwen* 389. *vroiwen : schoiwen* 1601. 5755. 5769. 5735. *vroiwen : droiwen* 1931. 3677. *öu* ist zu *ô* geworden *vrodendag* 191. *vroide* 131. 154 u. ö.

Dieselbe Monophthongirung findet z. B. in dem Marienthaler Güterverzeichniss statt, vergl. Cart. de Marienthal: *Sperboym, Ellenderboym* 310, *in Lopurgerboyme* 327 u. s. w. Ebenfalls ist sie in den modernen Mundarten eingetreten, so heisst es in Echternach: *bâm, drâm, sâm* (saum), *zâm* (zaum), *dâf* (taub), *frâ* (frau), in der Elzmundart: *bâm, drâm, glâf, frâ,* und ähnlich in den übrigen Luxemburger Dialekten.

uo, üe

Mhd. *uo* wird durch *û* und *u* wiedergegeben. Von vereinzelten Schreibungen sind noch zu erwähnen: *gûden* 418. *godes* (gûdes) 363. *ir doet* 1691; umgekehrte Schreibung *sûne* (sonne) 4998. Für *üe* existiren die Schreibungen *u, û, ûe,* je einmal kommen vor: *man enproûuet* (enprüevet) 1293 und *moelich* (müelich) 3924, vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] § 143.

Die Schreibungen scheinen einerseits zu beweisen, dass mhd. *uo, üe* monophthongisch geworden, andererseits dass der Umlaut des *uo* > *üe* nicht eingetreten ist.

Ueber den nachschlagenden Vocal.

Die Bedeutung dieses nachschlagenden Vocals *(ai, ae, ou* etc.) ist schon einer vielfachen Erörterung unterworfen.[1]) Sehr entgegengesetzte Ansichten sind darüber geäussert, ohne dass jedoch vollständige Klärung erreicht ist. Eine sehr feinsinnige Vermuthung hat Nörrenberg (l. c.) aufgestellt. Bis jetzt vermag ich ihm nicht ganz beizustimmen, da dieser *irrationale Vocal* auch bei andern Vocalen als den Vertretern von germ. *ô, ê, au, ai* und mhd. *ie* (beider Herkunft) und ebenfalls bei den Kürzen auftritt. Mir scheint aber eine Discussion dieser Frage müssig zu sein, ehe nicht genügend Material gesammelt und die Fixirung phonetisch genau schreibender Denkmäler festgestellt ist.

Deshalb gebe ich hier eine vollständige Uebersicht über die Fälle, in denen *i* und *e* (*u* kommt in der Iol. nicht vor) als nachschlagende Vocale auftreten. Wenn ich das eine oder andere Beispiel übersehen haben sollte, so bitte ich es zu entschuldigen, da die Möglichkeit aus verschiedenen Gründen sehr gross ist.

I. Kurze Vocale.[2])

germ. a: *erschraek* 3435. *mainge* 5847. *hain* 5827. *zuoilfte* 5637.

germ. ë, i: *enmacheit* 1907. *dunkeit* 2489. *wein* (wem) 3123.

germ. o: *woilde 47, woelde 1* 982. *soilde 47, soelde 1* 3835. *zoigencliche 1* 1505.

germ. u: *underwuinde* 3667. *kuinde* 3668. 4028. 4583. 4656. 5267. 5693. *(ver)duinket* 4118. 4611. 4801. *suinde* 4721. 5072. *suinderlich* 5249. *kuinges* 5741. 5832. *kuindecheit* 5063. *kuinnes* 4023. *kuinne* (possim) 4205. *dueren* 1939. *zuinders* 3857. *voirte 2* 17. 5044. *vroemede* 2058. *vroinde* 801. *geloeuede 2* 2669. 3725. *ungevoilgich* 5488. *brudegoime* 5795. *moegen 15. moehte 10, moihte 1* 5440.

ahd. iu: *vruinden 2* 4583. 5708.

---

[1]) Ueber die Litteratur vergl. Tümpel, P. Br. Beitr. VII, 30 ff., ferner Weinh. mhd. Gr.[2] § 35, Nörrenberg, Beitr. IX, 408 ff. und auch meine Bemerkungen, Litteraturblatt f. germ. und rom. Ph. 1887, 256 f. — Keiner von denen, die über diese Erscheinung gehandelt haben, hat bis jetzt bemerkt, dass die französischen Urkunden aus den Grenzgebieten — mir ist es aus Luxemburg bekannt — ganz denselben irrationalen Vocal aufweisen, wie die deutschen. Dadurch wird die ganze Sachlage wesentlich verschoben. [2]) Ich habe die Fremdwörter unter diejenigen germ. Laute gestellt, deren Entwicklung sie später mitmachten, ebenso durch Contractionen entstandene Laute. Die neben der Form stehende Zahl in Cursivschrift bezeichnet die Anzahl der Fälle, in denen das Wort erscheint. Die Zahl in gewöhnlicher Schrift bedeutet die Verszahl.

II. Lange Vocale.

germ. ê: *stain 10, stein 2. vain 8. slain 1. wain 11. waen 1* 1858. *train 2. gain 29. lain 16. laiz 6. cappellain 5. traif 1. slaif 1. gedain 17. dait 6. rait 36. swair 4. jair 4. offenbair 3. wair 2. hair 1. clair 1. maiz 3. trinitaid 1. versmaid 1* 4148, *versmeid 1* 5827. *ervairde 1* 3923. *weidlich 1* 5431 (oder = mhd. *weidelich*?).

germ. ô: (> ahd. uo > üe) *gûede* (einmal *gûide*) *8. blûid, blûed 2. kûiner 1. suûre 1. glûede, glûide 2. mûederlich 2. gemûede 5. wûeden 2. sûenen 1. mûed 1. gevûeget 1. vûeren 1.*

(> ahd. uo) *hûede 3* 3839. 3937. 3949. *ir dûet 3, dûit 6, doet 1* 1691.

germ. ou(w) (oggw): (ahd. ouw, öuw) *vroiwe 171. vroide 93. vroiwede 1. vroelich 1* 5336. *droiwen 6. hoiwen 1* 389. *schoiwen 6.*

(> ahd. ou) *oig 168. oigen 37. boime 4. loige 1. geloiven 6. loifen 5. roifen 4. toigen 1. hoiwet 2, hoewet 1. beroivet 5. vloig 2.*

(> ahd. ô, mhd. ô und œ) *doid 37. noid 34. noide 5. noede 9. roid 8, roed 1. schoenen 1. lois 2. groiz 2. troist 7. troest 1. boese 12. boig 1. oi 5. zoig 2. boid 4. loin 2. broid 2. verdroiz 3. hoeren 1. sloiz 1. hoire 1. oetmûedich 1. croenen 2.*

germ. ai: (> ahd. ê) *vlein 1* 4523.

B. Consonantismus.

Ehe ich auf die einzelnen Laute übergehe, möchte ich noch zwei Erscheinungen im Zusammenhang besprechen: 1) die Doppelschreibung einiger Consonanten in M. 2) die Sandhi-Erscheinungen in M.

1) Die Doppelschreibung der Consonanten in M.

a) *m* findet sich gegen mhd. Gebrauch doppelt gesetzt in *vernâmmen* 2472, *dy mûmme* 3137, ferner nach kurzem Vocal: *kûmment* 505. *kommen* 507. *bekummen : vernommen* 89. *benummen* 1167. *ich engenemmen* 1065. *ich nemmet* 4680. *wemme lyf, wemme leid* 2297.

b) *nn* steht in *minne bedde* 1828. *sinnen* (seinen) 3730. *kunnde* 1103.

c) *ll* : *alleine* 42 mal, *aleine* 5566. *ich will* 619. *sollde* 4170. *allre* 771.

d) *rr* : über *nârre* und *mêrre* (z. B. 2468. 2495. 2547. 2976) siehe unter *r*. — *ûrre* (< uwereru) siehe ibid.

Nicht ohne lautlichen Werth scheinen folgende Schreibungen zu sein, die vielleicht auf sonantisches *r* deuten: *arrebeit* 1108. 1138. *herrebergen* 4537. *yr gerret* (gert) 3422. Nach den Präfixen *be-* und *ge-* und nach dem Präfix und der Präposition *ze-* wird, wenn das folgende Wort mit *r* beginnt, dies fast immer verdoppelt. Es kommt vor nach *be-* 18 mal, nach *ge-* 25 mal, nach *ze-* 4 mal *zerrisce* 1488. *cerrade* 1669. 3054. *cerrehte* 4628. (ein *r* ist übergeschrieben!)

e) *ff* erscheint (vergl. später unter *f*): *loiffent* 1952. *loiffen* 1979. *lyffen* 243. 1974. 2855. *slaffen* 800. *ensleffet* 1485. *diffen* 1603. *vffe* 2078. 2080. 2651. 5634, aber daneben *f*, z. B. *slafen* 4072. 4123. u. ö. *dyfer* 3010.

f) Besonders häufig wird in der Hs. M. *d* (= germ. *d* und *þ*) verdoppelt. Ich gebe auf der folgenden Seite eine tabellarische Uebersicht über die Häufigkeit der Schreibung *dd* im Verhältniss zu *d*.

Nach langem Vocal sind folgende Doppelschreibungen zu erwähnen: *stedde* (stæte) 1358. 2131. *berydden* (berieten) 452. *armûdde* 1611. *wûdden : begûdden* 2117. *gudde* 3064. 3070. (*gûdden*). *goddes* (guotes) 117. *rûdden* 491, aber *rûden* 208. 398. *mûdderliche* 1044. 1050.[1])

In wieweit die Doppelsetzung des Consonanten eine Erhaltung der alten Kürze, resp. eine Verkürzung der Länge involvirt, ist wegen der mangelnden Consequenz der Hs. kaum zu sagen. Auch sind mir die dialektischen Dehnungsverhältnisse nicht so genau bekannt, dass ich mir ein Urtheil erlauben könnte. Aus den Reimen ist auch nicht viel zu schliessen (zu bemerken sind die angeführten, Vers 5421 und 1523), höchstens könnte man ein argumentum ex silentio anwenden: dass wir den sonst beliebten Reim *nider : wider* in der Iol. nicht antreffen. Es würde mundartlich lauten *nīder : widder*, vergl. Renert 13. Ich erwähne noch, dass *tt* niemals durch *dd* wiedergegeben wird, z. B. *bette* (bett), aber *bedde* (bitte).[2])

---

[1]) In welchem Masse auch dieser Schreibung die lautlichen Verhältnisse entsprechen, ist schwer zu sagen, doch ist zu beachten, dass die heutige Luxemburger Mundart kürzt: *hutt, mutt, gutt, dutt* (huot, muot, guot, tuot), *gidder* (güter), *muddech* (muthig), *mudder, brudder* u. s. w. — [2]) Die Vertheilung der Formen über das Gedicht giebt noch zu einer Bemerkung Anlass: 1—3000 *wider* 16, *widder* 5 3000—5963 *wider* 4, *widder* 14, 1—3000 *nider* 7, *nidder* 2, 3000—5963 *nider* 0, *nidder* 4, 1—3008 *vader* 9, *vadder* 3, 3000—5963 *vader* 1, *vadder* 40. Die übrigen *d-* und *dd*-Formen vertheilen sich gleichmässig über das Gedicht. Aber sämmtliche Doppelschreibungen des *d* nach *ů*, die wir oben erwähnten, fallen bis

dd	d	dd	d	dd	d
bydden, bedde 32.[1])	—	*sidde* 4.	—	*gerriden* 2.	*gerriden* 2.
goddes, godde 56.	*gode* 1.	*vridde* 4.	*vride* 2.	*tredden, getredden*[3]) 4.	—
vadder 43.	*vader* 10.	*viddelen* 1.	*videlen* 1.	*bretde* 1.	—
dedde 40.	*dede* 4.	*addel* 1.	*adel* 3.	*stadden* (diu state) 1.	*gestaden* 1[4]).
knoddenere 10.	*knodenere* 1.	*bodde* 8.	*bode* 1.	*vedderen* 1.	—
bedden, gebedde (beten)[2]) 13.	*beden* 2.	*schadden* 4.	*schaden* 3.	*midde* (mite) 1.	—
widder 19.	*wider* 20.	*lidde, gelidden* 4.	—	—	—
nidder 6.	*nider* 7.	*ladden* 2.	*laden* 2.	—	—

[1]) Die Ziffern geben die Anzahl der vorkommmenden Fälle an. [2]) Es reimt 5421: *gebedde* (subst.) : *dedde*. [3]) 3489: *gebedden* : *tredden* (gebeten : treten). [4]) 1523: *gestaden* : *ladden*.

2) Die Sandhi-erscheinungen in M.

a) Bei *t* : *du en weist* 255 u. ö., aber *weis du* 5564, *du weis dat* 5674, darnach ist dann auch geschrieben *du weis wol* 5570. Im Folgenden setze ich einfach die Formen neben einander, ohne auf ihre Bildung näher einzugehen. *sol du* 1519. *du sol* 269. 1169. *macht du* 3004. *mach du* 3188. *kans du* 3413. *stein dy* (stêint) 1944. *dûn des* (dûnt) 584. *dy mag der* (maget der) 1910. *sy dat* (sît) 4742. *sin dat* (sint) 690. *da du* (dat du) 1154. *ny darane* (nyt darane) 4011 (hierher?). *az un drank* (und) 5287. Doppelschreibung findet sich: *wand dyr* (wand ir) 651, oder hat man hier die Dialektform *dir* = *ihr* anzunehmen? Aehnlich heisst es Karlm. 73, 26 *wat hait dyr* (was habt ihr), *wilt dir* 253, 55. 375, 2. — *da sy* (dat sy) 2424. *daschelden* (dat schelden) 4376, umgekehrt *dat greif sy* (dâ greif sy) 201. — *du bis ze jung* 253. 290 (hierher?). *schol sprach* (scholt) 4585. *sy springen vûre* (springent) 1951. *du wilt* ö., aber *wil hyr* 1021. 2441. *wol ich* (wolde) 41. *der wol* (wolde) 481. *gyf yr* (gift ir) 1620. Eine Contamination scheint auch — gerade durch solche Verhältnisse — zwischen *bî* und *bit* eingetreten zu sein, begünstigt durch die vielfache gleiche Verwendung, z. B. *bî der hant nemen* und *bit der hant nemen*. In der Iol. kommt *bit der hant* fast ausschliesslich vor, z. B. 3082. 4483. 4827. 5303, aber sehr auffällig ist folgender Ausdruck: *sy greif in bit der cappen* 3492 (sie ergriff ihn bei seinem Mantel), ferner ähnlich 345. 1104. 1125. 2958. 5588. Vergl. Schiller-Lübben III, 104 f.

2) Bei *Nasal* : *va mich* (< vam mich < van mich) 922.

3) Bei *s* : *halslagen* 3202. *des rade sich* (râdes sich) 2497. *ander sin* (anders sîn) 5651. *al sy* (als sy) 286. 400. 3542. 4035. *al yt* (als yt) 865. 4451. *al ich* (als ich) 1280. Doppelschreibung findet sich in *uns seren* (unseren) *doid* 3972.

3) Nasale und Liquiden.

m

Ein Wechsel zwischen *m* und *n* in der Schreibung findet statt in der Declination im Dat. Sg. Masc. und Neutr., wo neben

---

Vers 3070. Auch für den *h*-Anlaut in den Pronominalformen (*her, hir, him, hin*) lässt sich eine Verschiedenheit bemerken: 1—700 *h- 104*, ohne *h- 0*, 700—2000 *h- 130*, ohne *h- 61*, 2000—3000 *h- 3*, ohne *h- 180*, 3000—5000 *h- 0*, ohne *h-* 339. — Da sich auch hier Verschiedenheiten in der Schreibung nachweisen lassen, aber an andern Grenzen, so darf man wohl nicht an verschiedene Schreiber, sondern nur an eine Aenderung des Schreibgebrauchs denken.

Formen auf *-eme*, solche auf *-em* und *-en* vorkommen, z. B. *by deme greue* 484. *in stedem mûde* 1070. *zû grawem ordene* 4317. *dem* 2329 u. ö. *einem* 893. *van den lande* 527. *zû den kynde* 248. *wein* (wem) 3123. *bit dinen vure* 3. *ym eine* (= einen) *steine* (: *alleine*) 4566.

In der Gruppe *mb* wird abwechselnd bald *m*, bald *n* geschrieben ohne ersichtlichen Grund: *unbe* statt *umbe* 1—2000 ca. 14 mal, ferner *unbecleit* (umbekleit) 45, umgekehrt *umberraden* (unberâden) 3625. *kumber* 2642. 3978. 4353. 4692. 4967, *kunber* 5917 (: *dumber*), 1397. 5868. 5892, zu *mm* assimilirt in *kummerliche* 2482, *bekummert* 5438. *tanburen* (tambûre) 3072. *lanbes* (lambes) 433. — Ueber die Doppelschreibung von *m* siehe S. XXXV, a.

m wechselt mit *b* in *bit* = *mit*.

Neuerdings[1]) hat Bugge eine Erklärung des *bit* aufgestellt, die obwohl sehr scharfsinnig, doch nach meiner Meinung nicht richtig ist. Obgleich auch ich es für sehr wahrscheinlich halte, dass das Verner'sche Gesetz auf enklitische und proklitische Wörter Anwendung findet, so ist, wie ich glaube, dieser Fall anders zu erklären.

Wir finden LUB. II, 376 a. 1251 immer *bit* (= mit), aber *dirmidde*, LUB. II, 786 a. 1283 *bit*, aber *damide*, Cod. III, 181 und 304 *bit*, aber *damede* (*bit*, *mit* etc. kommen zusammen vor z. B. Cod. III, 258 und 275. LUB. II, 1066). In der Iolande steht immer *bit*, doch stets *darmide*, z. B. 4823. 5043. *mide* (adv.) 5835. Andererseits finden wir selbst in Oberdeutschland *bit* in der Verbindung *betalle*, vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] § 161. Das legt eine Erklärung nahe, die mir die bisherigen Schwierigkeiten zu lösen scheint: *mit* ist unter dem Einflusse der Tonlosigkeit zu *bit* geworden, daher die Formen mít, damíde, aber bit, betálle, vergl. das von Holthausen (P. Br. Beitr. XIII, 368) angeführte me. *bidêne*, *bedêne* „zumal, zugleich, zusammen; alsbald, unverzüglich." Wie neben *betalle* aber später nach Analogie von *bit* : *mit* ein *mitalle* gebildet wurde, so gab es ebenso ein *dabidde* (damit) Cod. IV, 133 a 1409.

Ob parallel dem Verhältniss *bit* : *mit* auch bei *biz* ein Wechsel zwischen *m* und *b* bestanden hat, wage ich nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Möglich ist es auf jeden Fall, vergl. die *m*-Formen die Sievers (Oxf. B. R. XXI) erwähnt: *mit* (= biz) O. B. R. 22, 21. In der dort abgedruckten Gnadenthaler Visitationsurkunde steht *mit* (= biz) O. B. R. 41, 8. 12. 22. 43, 7. 11. 20. Sonst führt Sievers an: *mit* (= biz) in der Lebensbeschreibung Ludwigs III. von Arnsburg (Nass. Annalen XVIII, 255) und ein linksrheinisches *mis* a. 1327 bei Höfer II, 121. Ich füge noch hinzu aus einer Urkunde

[1]) P. Br. Beitr. XII, 419 f.

des Grafen von Sponheim (Cod. III, 888 a. 1393) *als sie mither* (bisher) *gehabt hant.* In Grimm's Weisthümern habe ich noch drei Belege für *mis* gefunden: Weisthum von Hassloch bei Neustadt in der Pfalz (Gr.W. V, 578 Z. 19) und von Ramsen am Eisbach zwischen Grünstadt und Winnweiler in der Pfalz (Gr.W. V, 619 Z. 7). Der dritte Beleg stammte auch aus der Pfalz, doch ist mir leider die Stelle entschwunden. Wir haben für *biz* die Formen *biz, bit, bitze.* Man bildete oder verbildete nun nach der Gleichung *bit : biz = bit* (mit) *: x* ein *biz,* das wir in einem Luxemburger Weisthum finden (H. W. 400) *bis und vermits iren eiden.*[1]) Ob das dreimal in Luxemburger Urkunden[2]) vorkommende *bintz* eine Nasalirung von *bitze* oder eine ganz andere Bildung ist, weiss ich nicht zu entscheiden.

Es ist ja möglich, dass auch bei *biz* Doppelformen existirt haben, und dann zu Gunsten der einen ausgeglichen ist. So ist auch *bit* fast überall zu Gunsten von *mit* aufgegeben und nur im nördlichen Nassau, nordwestl. von Hachenburg und Driedorf findet sich heute noch *bit* (Wenker, Sprachatlas I, 1).

n

n ist < *nn* entstanden in *wynachten* 5635. *n* > *m* in *senfte* (sänftigte) 3685. *rn* > *rr* vielleicht in: *du verres* 3979. *verre* 3913, vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] § 214.

Das einmal (314) vorkommende *jungend* ist = ahd. *jungund.*

Ob in *begunden* (part. praet.) 4159 das *d* lautlich oder analogisch nach dem Praet. *begunde* entstanden ist, wird kaum zu entscheiden sein, doch ist eben so gut möglich, dass wir es mit einer umgekehrten Schreibung zu thun haben, und dass man Wandel von *nd* > *nn* annehmen muss. Das Letzte ist mir das Wahrscheinlichste.

Ueber die Schreibungen *η* statt *n* siehe S. XIV. Die Doppelsetzung von *n* siehe S. XXXV, b. Ueber das *euphonische n* siehe den besonderen Abschnitt.

Anmerkung 1. Blosse Schreibfehler ohne lautliche Bedeutung sind wohl: *gewûng* (gewûch) *: gûnch* (gnûch) 1083. Ebenfalls wird fast durchgehends *gûnch* (= genûch) geschrieben. *n* statt *nn* in *greuine* 1793, *begunen* 100. Ein *n* fehlt in *numan* 2712. *vmer* 3112. *va mich* 922. Eine Umstellung fand statt in *kynde* (= knyde) 5812.

[1]) Allerdings könnte man auch durch das häufige Vorkommen der Formel *bi und vermits iren eiden* veranlasst werden *bis* für einen Schreibfehler zu halten.
[2]) Werveke, Beitr. III, 153 a. 1370 und Cart. de Lux. XXI und XXII a. 1419.

Anmerkung 2. In der Iol. steht dreimal *mi* (mîn) 253. 295. 5569. Auch sonst finden sich vereinzelt noch einige niederdeutsche Pronominalformen: *my* (mir) 3282, *wy* (wir) 1509, *dy* (dir) 3646, *di* (dich) 640, *de* (der) 1585. 1889. 1975, 3161.

l

Ueber die Doppelsetzung siehe S. XXXV, c. Eine Umstellung haben wir in *splide* (spilede) 1739. *yr wlit* (wilt) 3304, die aber wohl nur graphisch ist.

r

r und *rr* wechseln: *junchere* 4337, aber immer *herre*.

rr = mhd. einfachem *r* finden wir in den Comperativen *narre* und *merre*, und dies ist wohl durch eine nochmalige Steigerung zu erklären: ahd. *mêriro*, **nâriro*, vergl. *vil narire* 5339; z. B. *byt merren eren* 2495, weiter 2547. 2976, *narre* 2468. 2824. Ferner in *ûrre* (< ûwereru) 618. 2037. 4619. 3883.

Neben einander stehen *alyrst* (< alêrist) 1896 und *alryrst* (< allerêrist) 2614. Eine Umstellung findet statt in *byrnen* (= *brinnen* und *brennen*). Nur Schreibfehler sind wohl: *verdorz (: groz)* 846, *wrat : vrat* (wart : vart) 278. *wrat* 1008. *wrot* (vort) 831. *vrot (: wort)* 864. *begret : gewret* (begert : gewert) 1047.

Ein *r* ist am Schlusse geschwunden in: *da na* 5227 u. ö., *aue* (aber) 3330 (hierher?). Unorganisch eingetreten ist *r* in *zûr ire* (zu ihr) 1569.

Anmerkung: Schreibfehler sind wohl *wat* (= wart) 1989. *wawen* (varwen) 5401. *vrwer* (ûwer) 5358. *ardar* (aldar) 3789.

4) Labiale.

b

Anlautend wird es durch *b* wiedergegeben und ist = mhd. *b*, sogar *blat* 2762 = mhd. *blat*, siehe G. v. Schueren, Teuthonista. S. 194 (Leidener Ausgabe): *plat* planus, vergl. ferner die Schreibungen *bprechen* 546. *gepand* 1676.

b = mhd. *m* in *bit* siehe S. XXXIX f.

Im Silbenanlaut tritt *p* statt *b* ein in *enp-* < *entb-* : *enpinden* 1836. 3322. 3325. *enperen* 4549. 5621. *enprant* 5196.

Inlautend nach Vocalen wird *b* gewöhnlich durch *u* fixirt, demselben Zeichen, mit dem auch *w* wiedergegeben wird. Also ist daraus zu folgern, dass *b* inlautend ein tönender Reibelaut war, und dass er gleiche Articulation hatte wie *w*. Das zeigen auch die

Schreibungen *gewe* 2427. *hoiwet* 1923. 2593. *geloiwe* 2844. *ower* 1324. Daneben kommt *b* vor *vber, vber* 1810. 1874. 2323, *aber* (= ave er) 3668, *lobe, loben* 43. 48. Für mhd. *v* in *absolbyren* 1191.

Intervocalisch fällt *b* aus und es findet Contraction statt in: *dumprost* (< probest) 459. 2949., vergl. Hagen, Reimchronik: *proifst* 1615, aber (wohl unter dem Einfluss der Tonlosigkeit) *doymproist* 1628 (Weinh. mhd. Gr.[2] § 162). *ar* (< aver) 113. 568. *b* geht nach Ausfall des Endvocals vor folgender Consonanz in *f* über: *vber hof* (< hoft < houbet) 2387. Erhalten ist *b* auffallender Weise immer in *pabst* 3322 u. ö.

Wir finden sonst noch einige Male die Schreibung *-bt*, z. B. *hoibt* (houbet) 2759. *gybt* (giebt) 323. 326, *gebt* 2037, dagegen *get* 3462, *gehent* (gevent) 1953. Doch sind wir nicht gezwungen nach diesen Schreibungen einen Verschlusslaut vor *t* anzunehmen.

Nach *m* ist *b* Explosivlaut: *kumber, umbe.* Assimilirt hat es sich dem *m* in *kummerliche* 2482. *bekummert* 5438. Unorganisch ist es eingetreten in *vmber* (immer) 1366, wie sonst ö.; vergl. z. B. Wierstraat, Neusser Chronik 587. 2709, Karlm. 351, 3, Gr. Rud. S. 5 f.

Auslautend ist *b* > *f* geworden: *gif* 2481. *staf : gaf* 5889. *traf : staf* 387, doch vergl. *ob allen kreften* 108.

p

p vertritt im Anlaut einerseits mhd. *pf*, andrerseits mhd. *p (b)* in Fremdwörtern: a) *pund* 5602. *paenvedderen* 372. *paffen* 2948 u. ö. b) *predigere* 4330. *pine* 4258. *prüven* 3143. 5649. *durpolyret* 5784. *pelz* 2730. *pointe* 5750. *perlen* 2760. 5748.

Inlautend tritt es in der Gemination, und in- und auslautend nach *m* auf: a) *syppe* 3295. *knappe* 1976. 2178. *wapent* 2072, *wapenen* 2142 (*p* < *pp*), daneben eine verschobene Form (*ff* < *p*) *wafenio* 2195, vergl. über diese Fälle Kauffmann, P. Br. Beitr. XII, 525 f. b) *kempe* 2076. *kamp* 2206.

f

Anlautend wird *f* in deutschen Worten meistens durch *v* wiedergegeben, mir ist nur eine Ausnahme erinnerlich: *folge mir* 2546. In Fremdworten erscheint *f*: *fin* 4903. 5758. *feste* (fête) erscheint zweimal (4709. 4713) mit *v*, 5 mal mit *f*.[1]) Sehr oft tritt für anlautendes *v* ein *w* auf, ebenso die umgekehrte Schreibung *v* für *w*. Vers 1—1000

[1]) Hierher gehört nicht *vyralley* 3103, weil dies franz. *v*, also tönend war. In *dusentvald* 819. *manichvalt* und *manichwalt* ö. haben wir wohl Systemzwang anzunehmen: durch Einfluss des Simplex und anderer Composita (*zweiveldich, dreiveldich*) ist zu Gunsten von *v* ausgeglichen.

sind es ungefähr 35 Fälle, z. B. *wro* 2. *wroiwe* 10. *wersnidet*, *hyenwart*, *wolget* u. s. w.; umgekehrt: *villen*, *volde* 11. *ver*, *vat*, *vol* (wol), *van* (wan) *vinkel*, *verlde*, *vunder*. Hieraus müssen wir den Schluss ziehen, dass anlautendes *f* in deutschen Worten stimmhaft gewesen und dass *v* den tönenden, *f* den tonlosen Reibelaut bezeichnet.[1]) Wann die Wandlung des tönenden *v* wieder zum tonlosen *f*, wie es heute überall in der Mundart gesprochen wird, stattgefunden hat, kann ich nicht sagen. Schon in früher Zeit aus den romanischen Sprachen aufgenommene Wörter mit roman. *v* haben den allgemeinen Wandel aller *v* > *f* später mitgemacht, z. B. *Vianden* frz. *Vienne* heisst mundartlich *Feiannen*.

Gegen diese Erklärung der Bedeutung der Zeichen *v* und *f* sprechen scheinbar die fast durchgängig auftretenden Schreibungen: *entfangen*, *enfangen*, *juncfroiwe*, *junfroiwe*, neben denen nur ganz selten *v* erscheint: *juncvroiwelin* 142. *juncvroiwe* 3083. Aber hier ist eine Assimilation des tönenden *v* an den vorausgehenden tonlosen Laut *(t, k)* erfolgt, und die seltenen Schreibungen mit *v* sind durch Anlehnung an die Form des Simplex zu erklären. Aehnlich lautet in Ripuarien *gegen* nach Nörrenberg[2]) nicht *jä'n* mit tönendem, wie man erwarten sollte, sondern *xän* mit stimmlosem Spiranten, da es aus *intgegen* entstanden ist.

In *offeren* 934, *offer* 5669. 5678. 5808 steht *ff* scheinbar für mhd. *pf*. Es ist aber direct aus lat. *offerre* herzuleiten, während mhd. *opfern*, wie Wackernagel bemerkt, aus *obferre* zu erklären ist.

Sonst tritt *ff* nach langem Vocal auf für *f* < germ. *p*, und diese Schreibung hat lautlichen Werth, da noch im 18. Jahrhundert altes *f* von *f* > germ. *p* unterschieden wurde, wie Adelung berichtet, und zwar ist das Letztere stärker gesprochen; vergl. die Schreibungen in der Iol.: *loiffent* 1952. *loiffen* 1979. *lyffen* 243. 1974. 2855. *slaffen* 800. *ensleffet* 1485. *diffen* 1603. *vffe* 2078. 2080. 2651. 5634, aber daneben *liuen* (lyfen) 1848.

Ausgefallen ist *v* in *graschaft* 4021, schon im Trierer Capitulare (MSD.[2] LXVI) heisst es *grâsceffi* (vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] § 175), ferner in *endorte* (endorfte) 2151, *sante* (sanfte) 1008, *bit senten müde* 4054, *vunzynjêrich* 2363.

Germ. *p* nach *r* und *l* ist > *f* verschoben: *warf* (warf): *verdarf* 4029, *dorf* 2803. *hulfen* 2171 u. ö. Daher ist unser Denkmal südlich der Eifellinie zu localisiren (Wenker, Sprachatlas I, 2).

---

[1]) Vergl. Nörrenberg, P. Br. Beitr. IX, 390 f. Anders, aber wohl unrichtig Weinh. mhd. Gr.[2] § 174. [2]) l. c. 389.

w

Ueber den Wechsel mit *v* im Anlaut siehe S. XLII f., über den Gebrauch für *b* und die Articulation des *w* siehe S. XLII. Ausfall des *w* in der Lautgruppe *iuw* siehe S. XXXIII. Ueber den Lautwandel *twi* > *tu* in *tuschen* siehe S. XX und XXXI, über *swi* > *su* in *suster* siehe ebenda.

Neben *w* finden wir in den gleichen Wörtern statt dessen einige Male *g (y)* : *vroigen* 2005. *vroyen* 2804. *rûge* 790. 2408, vergl. *geruegelich* Werveke Beitr. III, 184; *rûge* Eilh. Trist. 2328 und Weinh. mhd. Gr. ² § 224. — Hierher gehören anch die unter *g* erwähnten Formen *sâgen* (sahen), *sêge* (sähe), in denen das *g* wohl für *w* eingetreten ist. — Ob dies umgekehrte Schreibung ist, ob also der gutturale Reibelaut *g* ähnlich dem *w* war, oder ob andre Gründe zu dieser Schreibung vorlagen, weiss ich nicht, doch vergl. Heinzerling, Siegerländer Mundart (S. 86): „Die gutturale Spirans ist im Sieg. ein vollständiges *u*."

5) Gutturale.

g

g ist = mhd. *g*, doch lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ob wir, ausser nach *n* Explosivlaut oder Spirans anzunehmen haben, vergl. oben S. XXIV und Schreibungen, wie *moggen wir* 5657, *ce wegge* 4084. (*beggardien* 3883. 4775).

g wird im Anlaut durch *g* bezeichnet, doch entsteht im Silbenanlaut *k* in der Gruppe *enk- (< entg-)* : *enkain* 5050. *enkelden* 2895. 3800. *enkyng* 2111. 3447. *unenkencet* 5244, vergl. Weinh. mhd. Gr. ² § 220.

Intervocalisches *g* geht meistens unter, und es tritt Contraction ein (vergl. Weinh. mhd. Gr. ² § 225): *vnverzat* (unverzaget) 1100. *gesat* (gesaget) : *magt* 2663. *reenes* (regenes) 969. 4661. *senede* (segenede) 5709. *engen* (engegen) 2661. 3065. 4759, aber *engegen* 2957. *loinen* (mhd. lougenen) 2441. — *g* ist ausgefallen in *Merdale* (< Mergendale) 1139.

Der grammatische Wechsel in *sehen*, welcher im Mhd. fast durchgängig ausgeglichen ist, hat sich hier erhalten, aber es ist *g* für *w* eingetreten (siehe oben unter *w*) : *sagen* (sahen) 2159. 4833. 4837. 4840. 4913. *sege*, *segen* (conj. praet.) 238 *(: lêge)*. 1593. 4582. 4959 *(: lège)*. 5008, vergl. Weinh. mhd. Gr. ² § 224.

entflogen 1947 = entflohen *(: erzogen)* und *entfloig (: zoig)* 1936. 5385. = entfloh sind wohl als eine Contaminationsbildung zwischen *fliehen* und *fliegen* aufzufassen, vergl. *gevlogin : boge* Rother 1801. *vlogin* (pl. praet.) Eilh. Trist. 4683. 6835. *flugit* (III. sg. praes. er flieht) Cod. III, 406 a. 1339.

Auslautend und vor *t* wird *g* zur palatalen oder gutturalen Spirans (*ch, h*): *lahte, gelaht* z. B. 830, *maht* (maget) 1797. 1930. Weitere Beispiele: *enwech* 2543; umgekehrte Schreibung (*g* für *ch*): *syg* (sieh imp.) 851. 2079. 3411. *geschag : dach* (tac) 901. *sig* (se) 1983. *nag* (nâch) 1530. *durg* 3024. *selig* 5152, vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] § 226.

Die Gruppe *ng* wird im Auslaut zu *nk*, vergl. Schreibungen wie *lank : anevanck* 97. *er endrang* (entranc) 5540. *mang* (manec) 3249 und Reime wie *danck : lang* 1908. 3243 u. ö., *drank : sang* 5287. Ferner beweist die constante Schreibung *juncfroiwe, junfroiwe* (siehe oben S. XLIII), dass eine deutlich hörbare Tenuis gesprochen sein muss, sonst könnte nur *juncvroiwe* mit *v* vorkommen. Dieser Schluss wird durch die Verhältnisse in der heutigen Mundart bestätigt, wo es *spronk, gesank, klank, renk* (ring), und *-lenck* (-ling) heisst, vergl. Klein, a. a. O. S. 32.

k

Anlautendes *k* wird sowohl durch *k*, wie durch *c* fixirt. Wir finden fast immer vor Vocal *k* geschrieben *kumen, kapelle* 507. *keyser* 54. 57. *kuning* 58 u. s. w., dagegen ebenso, beinahe durchgehends das *k* vor *l, r (n)* als *cl, cr (cn)*, z. B. *crone* 43. 5816. 5921. *cranke* 104. 139. 141. 1580. 5851. *craft* 105. 106. *cryg* 4607. *claren* 849. 1025. *cleiden* 1837. *cleine* 155. 1553. 1605 (*cl* < *kl* corr.). *closter* 631. 645. *claffen* 2264. 2292. *cnoddenere* 1112 u. ö. Bei *n* überwiegt allerdings die Schreibung *k*, z. B. *knecht* 1564. 1950. *knappe* 2178. *knyn* 2089. 5812, aber bei den andern Consonanten und bei folgendem Vocal sind Ausnahmen von der obigen Regel sehr selten: *krank* 989. 5687 u. ö. *cuchenen* (coquina) 1823. *capittel* 1801. *Collenere* 1654, daneben *Kolne* 1520. *Cünrad* 1655. 1670. Bei den drei letzten Beispielen ist es ganz sicher der Einfluss der lateinischen Orthographie, welcher sich geltend macht. Wie weit P. von M. und M. von A. abweicht, können wir nicht genau bestimmen, doch scheint M. die Regel besser bewahrt zu haben, als P., wie wir aus Correcturen wie 1605 schliessen können. Diese Scheidung ist nun nicht ohne lautliche Bedeutung, worauf zuerst Wilmanns aufmerksam gemacht hat[1]: *k* bezeichnet die aspirirte Tenuis, während *c* die aspirationslose vertritt. Wie die Verhältnisse in der heutigen Luxemburger Mundart liegen, vermag ich nicht mit Sicherheit zu sagen, glaube aber, dass das *k* in *kleng* (klein) und *kritt* (kriegt) nicht aspirirt ist.

---

[1]) Vergl. Nörrenberg, P. Br. Beitr. IX, 384.

Nur das Wort *kein* erscheint in verschiedenen Schreibungen: *kein* (*dekein*) 28 mal, *kheine* 4112, *chein* 861. 2396. 3561. 4339. 4414. 4577. Aus der Gesammtheit der Schreibungen scheint nun hervorzugehen, dass in *kein* aspirirte Tenuis gesprochen wurde, und auch hierdurch werden wir für unser Denkmal wieder nach Moselfranken oder nach Luxemburg gewiesen (vergl. Wenker, Sprachatlas I, 1). Nach Klein (Sprache d. Lux. 34) „hört man nicht selten: *dât chant* (kind), *an d'chîrech* (kirche), *lantchârt* (karte). Besonders ist die Aspiration bei vorhergehendem *d* oder *t* recht hörbar."

Inlautend zwischen Vocalen erscheint *k (kk)* : *erschraeken* 1223. *gedrûket : gerrûket* 447. *dyke* 1313. 1391.

Nach Liquida und Nasal wird *k* bewahrt: *starken* 106 *(starh* 109 muss auf eine alte Form mit Zwischenvocal zurückgehen, ahd. *starah). juncfroiwe,* daneben *jun-froiwe, junker* 2697. *anevanck* 97. *gedanch* 2380. *minnenchlicher* 394 (*ch* = *k*'). *werck* 1489. Die Form *minnecliche* 538. 559 ist wohl eine Verderbniss aus der sonst durchgehends vorkommenden Form auf *-encliche.*

Ob die Form *erschrach* 271, *erschraec* 3435, als *erschrach* aufzufassen ist oder aber als *erschraek*', lässt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden; beides ist möglich. Aber es ist wohl das Wahrscheinlichste *erschrach* 271 nach *erschrâken* 241. 1223. 2523 u. a. als *erschraek*' zu nehmen und darnach in dem Texte 271 und 3435 zu bessern, wo ich *erschrach* durchgeführt habe.

Anmerkung: Das Suffix *-heit* hat sich bereits in *-heit* und *-keit* gespalten und auch *-keit* ist productiv geworden. Die Substantiva auf *-echeit* sind als Bildungen mit *-keit* (*-ec -heit* > *e-cheit*) aufzufassen. Ich führe an: *selecheide* 5922. *yrrecheit* 1778. 1785. *stedecheit* 3960. 4975. *kuindecheit* 5063. *mûdecheit* 5907. *mildecheit* 4171. *bytterchеit* 5027. *iamerchеit* 4356. 5505. *hemilcheit* 1161. *edelcheit* 5059. *sychercheit* 2085, aber *sycherheit* 2037. Aus den zuletzt angeführten Beispielen geht klar hervor, dass die oben angedeutete Verschiebung des Sprachgefühls das Suffix *-cheit* (= keit) < *heit* entstehen liess.

ch, h

ch und *h* werden in M. durcheinander gebraucht, z. B. *mahte* (machte) 4287. *knecht* 1564. 2187 u. ö. *brechte : rechte* 1127. *mochte* (mohte) 259. 2021. Aber da kein Reim von *-chte : -hte* (etwa *machte : dahte*) vorkommt, habe ich im Text geschieden.

Bei den Pronominibus *her, hir, him, hin* treten theils Formen mit *h,* theils solche ohne *h* auf. Auch bei andern Formen finden wir zuweilen ein prothetisches *h* : *hur* (ûr) 615. *hin* (in) 1867. *her-*

barmen 2533. *hoeme* (ohm) 578. *cin hende* (ende) 1669, vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] § 243.

Dieses prothetische *h* ist mir ganz besonders in rheinischen Urkunden aufgestossen, vergl. z. B. Fälle wie *herkennen* Publ. 21, 239 a. 1368, *herbawet* H. W. 768, *hebrucht* (gebraucht, vergl. *epetten* 402) H. W. 21 No. 70, *herleuffenys, hervolgt* H. W. 594, *herfulchnysse, herwonnen* H. W. 594, *herzbischofes* Cod. III, 93 a. 1309, *herludit, hervallin, halle* (alle) Cod. III, 304 a. 1332, *herkennet* Cod. IV, 370 a. 1437, und Fälle wie *umb boltz* (= *umb holz)* H. W. 431, *eraus* H. W. 239.

Es scheint mir aus allen diesen Schreibungen hervorzugehen, dass das *h* im Silbenanlaut fast verstummt war, jedenfalls sehr schwach gesprochen wurde. Das zeigen auch die weitgehenden Contractionen *geschehen* > *geschyn* u. s. w. Besonders bei den Pronominalformen lassen sich noch einige Thatsachen zur Beleuchtung herbeiziehen.

1) Metrisch wird das anlautende *h* in den Pronominalformen, wie ein Vocal behandelt, auch vor *h* wird elidirt, vergl. den Abschnitt *Metrisches.*
2) Auch bei dem Eintritt des *euphonischen n* gilt anlautendes *h* immer = Vocal.
3) In den heutigen Mundarten scheint anlautendes *h* je nach dem vorausgehenden Laute zu bleiben und zu schwinden. Jedenfalls legt dies folgende Bemerkung Meyer's (Luxemb. Ged. XIII) nahe: „*h* verschwindet häufig, wie in *hen* er, *her* ihr, *herbei, heröm.*“

Unter dem Einflusse der Unbetontheit, der Enklise oder Proklise verstummt das *h,* wie wir es ganz ähnlich im Englischen haben. In Pausa *hī dĭd,* aber *dĭdī* (he did). Also es wäre ein Wechsel von Formen mit *h* in Pausastellung, in der Emphase und nach gewissen Consonanten (nach Vocal schob sich euphonisches *n* dazwischen), und Formen ohne *h* entstanden. Diese Verwirrung musste natürlich eine Unsicherheit im schriftlichen Gebrauche des anlautenden *h* zunächst bei den Pronominalformen, und dann bei andern Worten hervorrufen, die sich auch in unsern Texten spiegelt.

Das *h* verstummt in den Compositis *doreit* 1769, *dumpeit* 2898, indem der die erste Silbe auslautende Consonant zum Anlaut der folgenden hinübergezogen wurde. *dumpheid* 3880 ist nur als historische Schreibung anzusehen, vergl. sonst z. B. *woret* (wahrheit) Werveke, Beitr. III, 156 (Weinh. mhd. Gr.[2] § 245).

Ebenfalls ist das *h* in der Verbindung *-rhte* geschwunden. Es heisst *vorte, vorten,* vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] § 244.

Auch sonst muss das *h* sehr schwach gewesen sein, denn die in rheinischen Urkunden und Denkmälern massenweis auftretenden Schreibungen *th* und *tt* für *ht* werden nicht ganz bedeutungslos sein, vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] § 202. In der Iol. finden wir z. B. *lythe* (liehte) 26. 437. 905. 5779. *lathten* 3053, ferner *kneten* (knehte) 4040, *zutencliche* (zuhtenclîche) 4483.

Im Inlaut wird für *ch* auch meistens *ch* geschrieben: *nechede* (näherte) 2708, *c* für *ch* findet sich: *gesprecen* 1434. *leyflice* 1407. *sulcer* 2443, *g* für *ch*: *hercenligen* 1312.

Im Auslaut erhält sich *h* (*ch*) in *starh* 109, *durch, durg,* aber es schwindet in *durpolyret* 5784. — Nach Vocalen finden wir *-ech* (= mhd. *-ec*). Sonst ist das *ch* (= *h*) abgefallen, z. B. *hogeboren* 42. *hogezid* 5523. *schazawel* 1443, vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] § 246.

Ein Schwanken hat statt bei *nâch,* das vielleicht uns zeigt, auf welche Weise das *-h* geschwunden ist: *nach* kommt vor im Reime, also in Pausastellung: *nach : mach* (mâc) 458. — *nach* + *voc.* 873. 1819. 3859. 4196. 4929. 5503, *nach* + *h-* 87. 1433. 1600, *nach* + *d-* 1772. 1940. 3187. 5029. — *na* kommt vor im Reime: *na : da* 2804. — *nâ deme* 182 u. ö. — Es ist möglich, dass ursprünglich das *-ch* nur vor folgendem consonantischen Anlaut (ausser *h*) verstummte, vor Vocal sich aber hielt. Indessen lässt sich dies nicht mit Sicherheit feststellen.

Die Gruppe *-hs* vereinfacht sich > *s* : *wûs* (wûhs) 1896. 1995. 2280. 2733. 5118, vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] § 244.

6) Dentale.

d = germ. *þ* und *d*

Inlautend steht fast immer *d* für hochd. *t,* doch finden wir z. B. *megetin* 214. 688. *bi siten* (sîte) 4982. *alten (:valden)* 377. *alterseine* 792. 4544. 4670. *behaltet* 3875. Fernere Ausnahmen:

1) Die alten Praet. ohne Mittelvocal zeigen *t*: *ervolte* 2904. *nante* 5936. *brente* 2227. *kante* 3093. In den später synkopirten Praet. wird immer *d* geschrieben, z. B. *weinde* 2914, neben *weinede* 2866. 2970. *sagde* 1217. 5496, neben *gesagede* 4878. *clagde* 2329. 3135. *halsde* 2966, aber *vragte* 4671.

2) Ueber die constante Schreibung *rt* = *rd* (< germ. *rd*) siehe oben S. VII.

Ueber die Doppelsetzung des *d* in M. siehe S. XXXVI f.

Eine Assimilation des *d* an andere Consonanten, veranlasst durch Vocalsynkope hat stattgefunden in: *birue* (< biderbe) 5799, vergl. Karlm. 26, 2. 27, 63. 49, 62. 65, 50. 106, 8. 112, 41. 113,

10 u. ö. *bierven* Werveke, Beitr. III, 153 a. 1370. *burven* Publ. 36, 94 a. 1374. *byruen* Cod. III, 434 a. 1341. *beruen* Cod. III, 463 a. 1344. *beyruen, beiruen* Cod. III, 538 a. 1350. *birben* Cod. III, 616 a. 1355. *birue* Cod. III, 716 a. 1365. Ferner in *selebere* (< sêledebêre) 192. 947, vergl. Weinh. mhd. Gr. ² § 188.

Ein *d* ist unorganisch eingetreten in *begunden* (= begunnen) 4159, doch vergl. S. XL.

Im Auslaut wird für *d* und *t* ohne bestimmte Regel, abwechselnd bald *d*, bald *t* geschrieben, so dass man wohl annehmen darf, dass die Schreibung mit *d* unter dem Einflusse des Inlauts eingetreten ist, zumal sie sich bei Wörtern, die ausserhalb der Flexion stehen oder nie inlautendes *t (d)* zeigen, selten findet; aber doch (sogar für geschärftes *t*) *dyd* (dyt) 5672. *gesad* (gesetzet) 2795, vergl. hierzu Weinh. mhd. Gr. ² § 190.

t

Anlautend steht *t* = germ. *t* in den Verbindungen *tr-* und *tw-*, und endlich in Fremdwörtern: a) *true, trecken* 4926. *treden* u. s. w., doch *drud* (trût) 1696. 4153. 5476, vergl. dazu Kluge, Etym. Wb. 347, der aus andern Gründen die Beziehung zu *treu* etc. als fraglich hinstellt (Weinh. mhd. Gr. ² § 187). *yr getryget* 2247. *getraf* 387. b) *twingen* 3353. 4579. *entuscen* 4355. c) in Fremdwörtern: *trinitaid* 5843. *taflen* 2917. 4370. *tanburen* 3072 u. s. w., ferner noch in *toigen* (tougen) 4868.

Inlautend steht *t* in Fremdwörtern und gleich geschärftem *t*: a) *trinitaid* 5843. *creature* 2340. *Agnete* 4255. *Katerine* 2140. *Katterine* 4257. *sente* (sanctus) 1591. *porte* 2473. b) *rytter* 1950. *wynter* 5635. *luter* 943. *hatte* 63. *bereite* (praet.) 1720. 5518. *berereitte* 509. *kleite* 374. 799. *sante* (sante) 496. 867. *entwante* 3058. 3532. *gebychte* (< gebîhtede) 903. *vorte* 2474.

Im Auslaut ist *t* = mhd. *t*. Ueber den Wechsel mit *d* in der Schrift siehe oben unter *d*. — *T* = mhd. *z* nur in den Neutris der Pronomina, und in *allet*, wie im gesammten mfr. Gebiet, also *it, dat, wat, allet*. Die von diesem Gesetz auftretenden Ausnahmen sind wohl als Schreibfehler (Wiltheims?) zu betrachten: *das* 594. 1517. 1681. 1779. *was* 394. 3038. *dys* 119. 5459. *ys* 1790. *allet* 1360. 2635. 3012, aber *als* (= allez) 172. [1])

Es finden sich auch einige Neutralformen von Adj. auf *-t*: *yglichet* 477. *reinet* 168. *leuet* 253. *lyuet* 580. *junget* 2616. *grozet* 2647. *kuschet*

[1]) Man könnte auch versucht sein es als *alles* (adv.) aufzufassen, doch ist mir dies weniger wahrscheinlich.

5943. — Nach der heutigen Mundart hätten sie bei der Herstellung des Textes eigentlich durchgeführt werden müssen, aber ich habe es wegen der überwiegenden, verschobenen Formen unterlassen. Im heutigen Luxemburgischen heisst es *left* (liebes), *schwéert* (schweres) u. s. w. und unterscheidet sich so vom alten Genitiv, der hd. mit dem Nom. Acc. zusammengefallen ist, *fil schenes, eppes gudles*, was Klein (a. a. O. 29) verkennt.

Ein Schwanken zwischen verschobenem und unverschobenem Laut findet statt in *biz*; *bit* (= biz) kommt etwa 21 mal vor, *biz* 283. 1823. 2325. 2605 u. ö.

Die Endungen *-schaft* und *-schaf* wechseln mit einander: *herschaft* 2681. *herschefte* 4012. *meisterschaf* 1161. 5946. *vruntschaf* 5372. *graschaf* 4021.

Ein unorganisches *t* ist eingetreten in *pabst* 3312 u. ö., *van dinenthalven* 3751. — Geschwunden ist *t* in *golvar* 1839. *war ir* (wart ir) 1888. *zuolfen dag* 5728. *grůzce er* (grüsste) 2663. Fraglich ist es, ob wir in *můsce* (musste) 5873 eine Bewahrung der alten Form *můse* oder ebenfalls einen Ausfall des *t* zu sehen haben. Ich neige mich der letzteren Ansicht zu. Aehnlich Herb. Troj.: *behage* (III praet.) 8048. 15271. *klage* (III praet.) 11124. — (Vergl. Weinh. mhd. Gr. [2] § 200).

ʒ

ʒ wird gewöhnlich durch *zc, sc* transscribirt, doch treten auch vereinzelt andere Schreibungen daneben auf: *sůce* (sůze) 6, ferner *wysen* (= wizzen) 671. *neisen* (neizen) 139. *stosen* (stôzen) 3815, vergl. auch die umgekehrte Schreibung *wiscent* (= wîsent) 1190 (Weinh. mhd. Gr. [2] § 205). Diese Fixirungen des Lautes scheinen auf tonloses *s* zu deuten, während es in Luxemburg tönend gesprochen wird, also dies auch dem Schreiber, wenn er dorther stammte, mundgerecht war.

Anmerkung. Ist etwa *sůce* 6 wie die oben (S. XLVIII) erwähnten Schreibungen *gesprecen, sulcer*, also = *ch* aufzufassen, und dies *ch* dem öfters auftretenden *sch* für *ʒ* gleich zu setzen?

ss für *ʒʒ* in *besser* 819. 2492. 5873, *besserunge* 5405. Ferner findet sich *ʒ, ʒʒ* oft durch *sc*, einige Male durch *sch* wiedergegeben: *wische* 107. *bescher* 4636. *maschen* (mâzen) 1370. 1889. 5789. *laschet* 3457. *drischich* 5847; einmal *ch* in *unvergeche* (unvergezzen) 423. — Was für eine Bedeutung diese Schreibung hat, wage ich nicht zu entscheiden (auch W. v. Ndrh. schreibt *weisch* = *weiz*). Es ist jedenfalls an die Schreibung *buz, fleiz* (busch, fleisch) im W. v. Ndrh. zu erinnern. Möglicherweise haben wir an ein ganz alveolares *s*

(wie das englische oder ostfriesische *s*) zu denken. In den modernen rheinischen (speziell ripuarischen?) Dialekten ist zum Theil, z. B. in Köln und in Luxemburg *heizen* > *heischen* geworden, was aber wohl kaum als lautliche Entwicklung anzusehen ist, sondern vielmehr als eine Contaminationsform zwischen *heizen* und *eischen*.

Auslautend wird *z* fast immer durch *s* wiedergegeben: *vlys* 5775. *bas : nas* 4105. *as* (az) 5287. Umgekehrte Schreibung *yz* (= ist) 3119 (aus *ist* corr.).

ʒ

Graphisch wird *z* wiedergegeben durch *z* und *c*, doch wird das letztere nur verwandt vor und nach palatalen Lauten; daher ist die Schreibung *ganc* (ganz) 3991 ungewöhnlich. Sonst findet sich noch: *gance* (ganze) 4000. *vunccin-* 2363. *syccen* (sitzen) 2693. Im Allgemeinen wird für die Verdoppelung meist *tz*, *zz* gebraucht.

Das Part. Praet. und Praet. von *setzen* ist ohne Mittelvocal gebildet und das *tt* unverschoben geblieben: *satte* 746. 2703. 2729. 3544, *gesat (:dat)* 1495, aber vergl. *gesetzet : gevletzet* 2759.

s

In P. wird es immer durch *s* fixirt, doch findet sich zweimal *z*: *gezetzen* (gesetzen) 773. *lutzelich* (lûtsêlich) 135.

Die Fälle, in denen *s* für andere Laute auftritt siehe S. L und LI. Ueber die Form *predigersen* siehe S. XVI f.

Ein adverbiales *-s* findet sich in *ze alunders* 3852. *van nues* 4375. Eine Compromissbildung zwischen sw. und st. Declination hat schon stattgefunden (?), indem *s* an den sw. Gen. Sg. Masc. angetreten ist: *bûrnensclank* 2685.

sch

sch wird wiedergegeben durch *sch* und *sc* (*scal* 2402. *scaden* 259 und sonst), durch *sh* in *geshag* 1577. *shoiwen* 1602.

Ueber sonstige Schreibungen und ihre lautliche Bedeutung siehe S. XV f. Ueber *sch* für *z* siehe S. L f.

7) Das euphonische ***n***.

Unter *euphonischem n* verstehe ich jenes *n*, das in Declination, wie Conjugation vorkommt, in denselben Worten bald auftritt, bald verschwindet, und in der Hauptsache dem *beweglichen n* der Romanen gleicht. In der Declination hat man bis jetzt von einem Wechsel zwischen starker und schwacher Flexion gesprochen, für die Conjugation hat es an einem Terminus gefehlt: man liess das *n* in der I. Sg. Praes. zu und eliminirte es stillschweigend aus den übrigen Formen, in denen es auftrat. Man hat dabei übersehen, dass die gegebene

Erklärung nicht genügend ist, da sie bei Weitem nicht auf alle Fälle passt.[1]) Den Weg zum Verständniss zeigen uns auch hier die modernen Dialekte. Wir finden mundartlich ganz ähnliche Verhältnisse, wie in den alten Handschriften, nur dass in diesen das Gesetz meistens in Verwirrung gerathen ist. Follmann sagt in seiner *Mundart der Deutsch-Lothringer* (S. 19): „Das auslautende *n* der Personalpronomina, Präfixe, Präpositionen und Flexionssilben wird nach allen Vocalen mit Ausnahme von *o* und *uo* und vor allen Consonanten ausser *d, t, z, h* apokopirt: *mei brudder, wâser a brout, sei bilt, úfank, schi bêm.* Aber *fun him, fun dir, en zeien* (ein zeuge), *undenken.* Dasselbe findet statt in zusammengesetzten Wörtern, wo das wurzelhaft auslautende *n* einsilbiger Wörter mit Ersatzdehnung abfällt: *schwei-stal, stê-kaul* (steinkuhle), *ê-falt, â-fal* (einfall), *êmol,* aber *klinzech* (kleinzec), *Rheindal* (Rheinthal). Euphonisches *n* wird stets zwischen Bestimmungswort, und vocalisch anlautendes Substantivum im Nom. und Acc. eingeschoben, wie im All.: *e gudde-n apel, en âlen ôwen.*“ Nach Meyer[2]) sind hier die Bedingungen zum Eintritt des *n* die nämlichen, wie bei der Erhaltung des Flexions-*n*. Jedenfalls fasse ich so seine Schreibungen *e starken Iesel* (Esel), *de braven Hèr* auf. Und beide Fälle sind auch wohl nicht gut von einander zu trennen. Klein, *Sprache der Luxemburger* (S. 17) stellt dasselbe Gesetz auf und führt noch an: *en huot sei' bê' wë, e' stê' werfen, si bleiwe' beim haus, dô sti' bêm* u. s. w. und später für das Eintreten des *n*: *méchtsenen* (macht sie ihn?), *breichtsenen* (brauchte sie ihn?).[3])

[1]) Dies hat schon ziemlich früh W. Grimm erkannt. Er sagt in der Vorrede zu seiner Ausgabe des *Silvester* (S. IX), wo er die ndrh. Hs. des Ged. bespricht: „Hier und da ist neben der gewöhnlichen starken die schwache Declination eingedrungen, vergl. Gr. gr. 4, 509 anm. (es folgen die Beispiele). . . . . Ich muss aber bemerken, dass einige Fälle vorkommen, wo das angehängte *n* sich gar nicht durch die sw. Declination erklären lässt: *zungen* (nom.) 3346. *kerzen* (nom.) 791, sodann *reinen* 1359. *langen* 1559, endlich ist *toden* gen. pl. für *tôter* 3256. 4894.“ — Interessant ist es zu beobachten, wie sich Bartsch, *Ueber Karlmeinet* (228 ff.) drehen und winden muss, um den Schwund und das Antreten des *n* zu erklären: „*n* scheint im Infinitiv zuweilen abgeworfen zu werden, denn es reimen: . . . .“ „In I und II sind vermuthlich einige schwach flectirte Substantiva anzunehmen.“ „Umgekehrt sind einige Substantiva, die gewöhnlich im Mhd. schwach erscheinen, stark flectirt.“ „Mehrere Adverbialformen, die mhd. auf *e* ausgehen, lauten in *en* aus.“ Und schliesslich muss er doch noch folgendes Zugeständniss machen: „Ausser allen hier angeführten Stellen bleiben aber noch eine Zahl übrig, in welchen schliessendes *e* mit schliessendem *en* reimt. Zum Theil wird man auch hier noch Doppelformen (starke und schwache) annehmen.“ Es würde zu weit führen die Beispiele, wie *namen* (nom. sg.) etc. hier anzuführen, vergl. l. c. 233 f. [2]) Luxemburg. Ged. XIV. — Ferner ist noch zu vergl. Gangler, Lexikon 101 und Firmenich, Germaniens Völkerstimmen I, 448. [3]) l. c. S. 37.

Auch im Siebenbürgischen gilt dasselbe Gesetz, wie ich von Scheiner[1]) lerne. Nach ihm „schwinden alle auslautenden Flexions-*n*, ob in früheren Sprachzuständen gedeckt oder ungedeckt, aus früherem *m* oder *n* hervorgegangen, im Zusammenhang der Rede, wenn das nächste Wort nicht mit Vocal, *h* oder *d, t* (*ts*) anlautet."

In einer Anmerkung sagt er dann weiter: „In einigen (isolirten) Wörtern unterliegt demselben Gesetz auch stammhaftes *n*, z. B. *schyu(n)* schon, *u²(n)* an, *æ²(n)* in, *fu²(n)* von, *î(n)* ein, masc. und neutr., aber fem. *în*. In *men, den, zen* (mein, dein, sein) und *zen* esse wird *n*, wenn es in den Auslaut tritt, ebenso behandelt, wie die obigen *n*; nur im fem. fällt es nie ab."

Aus Allem diesen können wir den Schluss ziehen, dass überall vor Vocal, *h, d, t, z* das vorangehende Wort in *n* auslautete, dagegen vor andern Lauten stets auslautendes *n* schwand. Für die Entstehungsgeschichte dieses *n* haben wir zwei Entwicklungsstränge zu unterscheiden, einen für die Conjugation und einen für die Declination, die zwar aus demselben Grunde, aber bis zu einem gewissen Grade unabhängig von einander entstanden sind. In der Conjugation nahm das euphonische *n* seinen Ursprung von der I. Sg. Praes. der unthematischen Verba und der II. und III. Klasse der schwachen Verba. Es hiess dort also z. B. *sagen ich, ich sagen hiute, ich sagen dir, ich sagen zwâre* u. s. w., aber *ich sage wol, ich sage gereite* u. s. w. Von diesen Formen aus ist der Wechsel dann nach formaler Analogie[1]) auf die starken Verba und auf die schwachen Verba der I. Klasse übertragen worden. Vermuthlich wurde dann die I. Sg. Praet. von der I. Sg. Praes. beeinflusst, und von jener ist die III. Sg. Praet. leicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Verstärkt und potenzirt wurde diese Bewegung durch eine gleiche beim Nomen. Es fand eine sich gegenseitig kräftigende Wechselwirkung zwischen beiden Entwicklungsreihen statt, welche die Bewegung noch weiter um sich greifen liess. Beim Nomen ging die Bewegung vom Femininum aus, wo sich schon früh ein Schwanken zwischen starker und schwacher Declination zeigt. Dieses Schwanken unterstützte das Umsichgreifen des euphonischen *n* und schon in verhältnissmässig alter Zeit muss ein „Wechsel zwischen st. und sw. Flexion" nicht mehr empfunden sein. Das *n* trat rein euphonisch nach dem oben erwähnten Gesetze auf; vergl. z. B. in der Iolande Formen wie *ze vrunden* (dat. sg.) 185. *der gûden willen* (nom. sg.) 418 und bei Firmenich a. a. O. *dâ goden ale man* (nom. sg.), *dat wor der dredden alt* (nom. sg.).

---

[1]) P. Br. Beitr. XII, 118 § 9. [2]) Vergl. Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte ² 85.

Wann aber haben wir das Aufkommen dieses euphonischen *n* anzusetzen? Eine genaue Zeitbestimmung lässt sich nicht geben. Wir können nur zwei Lauterscheinungen als Grenzen fixiren, die allerdings ziemlich weiten Spielraum lassen. Einen terminus a quo bietet die Wandlung von Flexions-*m* > *n*, da schliessendes altes *m*, in gleicher Weise wie *n* von unsrer Erscheinung betroffen ist, einen terminus ad quem giebt uns der Abfall der Femininendung beim Possessivpronomen. Bevor *meine, deine, seine* > *mein, dein, sein* wurde, muss die Erscheinung eingetreten sein, da diese Form an dem Wandel nicht Theil nimmt. Aber zwischen diesen beiden Grenzen liegt eine Zeit von vielen Jahrhunderten, und eine etwas genauere Chronologie vermögen wir doch noch mit Hülfe der Handschriften rheinischer Denkmäler aufzustellen. Schon in den Pariser Virgilglossen (Steinmeyer, Z. f. d. A. XV, 17), deren Hs. aus dem XI. Jahrh. stammt, finden wir die Uebertragung des *-n* in der I. Sg. Praes. auf die st. und die I. Klasse der sw. Verba, vergl. *unsliuzun* 702. *bisingon* 29. Wie es in der Nominalflexion steht, ist schwerer festzustellen, aber Steinmeyer führt (S. 26) einige Substantiva an, die sonst nie oder selten sw. flectirt werden. Ueber sonstige Praesensformen auf *-n* vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] § 367. Aus diesen und den von Weinhold (l. c.) noch aus andern Denkmälern angeführten Beispielen geht hervor, dass die Bewegung im 11. Jahrh. bereits im Fluss war. Wie weit sie damals ging, lässt sich kaum sagen, nur so viel ist wohl sicher, dass sie noch nicht ihren späteren Umfang erreicht hatte. Da wir nun als terminus a quo oben die Schwächung des auslautenden *-m* > *-n* gefunden hatten, die nach MSD. S. XV etwa bald nach 820 in Franken anzusetzen ist, so erhielten wir als Grenzen ungefähr 850—1050. Doch glaube ich kaum, dass die Anfänge der Bewegung viel über das 11. Jahrh. hinausreichen.

Nach dem, was wir oben festgestellt haben, ist es nach meiner Ansicht unrichtig, immer von einem „Wechsel zwischen st. und sw. Flexion" auch für Denkmäler, wo dies charakteristische Schwanken sich zeigt, zu sprechen. Wenn ich auch weiterhin diesen Ausdruck noch beibehalte, so thue ich es, weil es ein bequemer Terminus ist, der sich in seiner Kürze nicht so leicht durch einen andern ersetzen lässt. Im Texte bin ich der Hs. P. gefolgt, wenn auch die alten Verhältnisse in ihr nicht bewahrt sind, da es gar nicht einzusehen ist, warum ich *ich sagen* stehen lassen darf, aber *ich müsten* eliminiren soll. Ferner ist es, soweit ich sehe, ein durchaus unkritisches Verfahren *zer missen* beizubehalten, weil *misse* zufällig einmal im Pass. H. (262, 1) als sw. Fem. belegt ist, aber *zer helfe* für *zer helfen* zu setzen, weil *helfe* sw. F. nicht vorkommt. Da kann jeder neue Text

eine Aenderung bringen und dieser Grund ist absolut nicht ausschlaggebend. Leider habe ich auch nicht die nöthige Consequenz bewahrt, sondern habe dem Verständniss des Gedichtes zu Liebe doch dann und wann noch mich von den alten Anschauungen beeinflussen lassen.

Im Folgenden habe ich eine ziemlich vollständige [1]) Aufzählung derjenigen Formen gegeben, die in Betracht kommen können.

A. Nomina.

1) Substantiva.

a) Masculina: *grêve* st. 91. *(: gêve)* 3585. 5142. *bit grimmen* (dat. sg.) 2078. *herre* st. 539. 1319. *der justin* (nom. sg.) 3565. *kneht* sw. (nom. pl. *knehten*) 2649. 4040. *kuningen* (dat. sg.) 60. *manne* (dat. pl.) 94. *mûden* (dat. sg.) 812. *(: gûde)* 2954. *namen* (nom. sg.) 5938. *predigêre* (dat. pl. *: mêre*) 3239. *den smerze* (acc. sg. *: herze*) 1420. *iren swere* st. 4967. *ze vrunden* (dat. sg.) 185. *Weltren* (dat. sg.) 868. 1878, aber *Weltres* 2053. *wille* sw. ö., z. B. 396. 4581. st. 500. *(: stille)* 841. 1087. 1095. 1269. 1460. 1468. 2715. 3248. 4933. 4966. 4978. 5175. 5262. *willen* (nom. sg.) 336. 418. 4406 (möglicherweise auch 274. 309).

b) Feminina: *bede* sw. 3421. 4765. *bûze* sw. 4615. *denzerinne* sw. 412. *dugenden* (gen. pl.) 379. *dure* sw. 1963. 1965. 2182. *in Eiflen* 4449. *in Eifle* 1658. *gerde, begerde* sw. 564 *(: werden)*. 937 *(: erden)*. 1222 *(: werden)*. 1237 *(: werden)*. 4089 *(: werden)*. 4196 *(: gewerden)*. st. 5077 *(: erde)*. *grêvinne* sw. 1576. 1585 *(: minnen)*. 1671. 1722. 2776. *grêvinnen* (nom. sg.) 1568. 4819 *(: minne)*. *bit hande* (dat. pl.) 2173. *helfe* sw. 7. 1855. *hûde* sw. 466 *(: gûden)*. 1439 *(: gûden)*. 1583. 2204. 3924. 4194 *(: gûden)*. *kellêrinnen* (nom. sg.) 1938. 1962. *leidenstaf* (leitestap) 388. 5889. *leidenstam* (leitestam) 5234. *herzeleide* sw. 302 *(: scheiden)*. 2208. *(: gescheiden)*. *letze* sw. *(: gesetzen)* 774. *mâze* sw. 478. 724. 1753. 1889. *der megden* (gen. sg.) 4513. *meine* sw. 1444 *(: steine* oder *einen*?) 2509. *mêre* sw. 1051. 1075. 1808 *(: wêren)*. st. 14 *(: nîdegêren)*. 519 *(: predigêre)*. *minne* sw. 170. *misse* sw. 509. *mûre* sw. 699. 764. st. 770.

---

[1]) Es ist sehr wahrscheinlich, dass mir dies und jenes entgangen ist. Vollständigkeit zu erreichen ist überhaupt gar nicht möglich, da es schwer ist gegen das Hergebrachte, allgemein Gültige eine feste Grenze zu ziehen und zu sagen, wo das euphonische *n* anfängt. Ich habe daher nur ganz sichere Fälle aufgenommen.

nunne st. 631 (*nunneklôster*). *nunnen* (nom. sg.) 3439. *pîne* sw. 4260. 4291. *porte* st. 779. *rede* sw. 269. 289 (pl.?). 884. 885. 5872. *reide* sw. (: *erbeiden*) 281. *rûge* sw. 2313. *samenunge* sw. (: *jungen*) 2384. (: *sungen*) 5836. *schande* sw. 1649. *schôene* sw. 44. *sêle* sw. 618. 5363. 5583. 5609. *sêle* st. 4680. *side* sw. (: *biden*) 4152. *slahte* sw. 446. 519. 1783. *stimme* sw. 2050. 2379. 4128. 5823. *stunde* sw. 4363 (: *kunden*). 4642 (: *vunden*). 4702. *trênen* (nom. pl.) 5546. *trûe* sw. 1188. 3677. *varwe* st. 5401. *varwen* (nom. sg.) 2574. *feste* sw. 4709. 4711. 4713. 5737. st. 4723. 4728. *zû Vîande* (zû Vîanden): *Iolande* 497. *vorte* sw. 115. *vrôide* (dat. pl.) 472. *vrôiden* (nom. sg.) 2862. *vrôiwe* gewöhnlich sw., aber st. z. B. 707. 1587. 1596. 4666. 5156. 5553. *wîse* sw. 1300 (: *rîsen*). 1346 (: *prîsen*). *wolle* st. 433. *wunne* sw. 471.

c) Neutra: *van golden* (dat. sg.) 845. *herze* st. 171. 602. 710. 1319. 2685. 2879. *herzen* (nom. sg.) 435. *knyn* (nom. pl. kniee) 2089. 2525.

2) Adjectiva, Adverbia, Pronomina, Artikel, Zahlwörter.

a) ein *n* ist zu viel: *der gûden willen* (nom. sg.) 418. *sô quâmen vromden allen dach* 4278. *der sûzer sûzen sûzicheit* 5. *dy sêlebêren Iolant* (nom. sg.) 947. *in grôzen schanden* (acc. sg. f.) 1649. *des grôzen wunder* (grôze adj.) 1156. *dy wîseste und dy besten* (: *gesten*) 5159. *ich selven erkoren han* 1244. *sy slûch sich selven* 4131. *an ûch selven gân* 1018 (*selve* wird gewöhnlich st. flectirt). *einen* (nom. sg. f. : *reine*) 1507. *einen und ein* 3358. *beiden junc und alt* 5703. *ze kleinen* (adv.) 1713 (: *reine*). *zogenclîchen* (adv. hierher?) 5768. *bit allen* (betalle) 3439. *zen sniden* (zesniden) 2768.

b) ein *n* fehlt: *ein gulde kranz* 2758. *des beste jach* (besten) 218. 346. *der dûre kost* (gen. sg.) 2390. *der werde schôenen* (der werden schône) 44. *zûr wilde werlde stricke* (wilden) 328. *in swâre mûde* (dat. sg.) 1262. *bî dem gemeide* (dat. sg.) 381. *bit gûde willen* 657. *ôiwê, mir arme* (armen) 2502. *der gûde* (dat. sg. f.) 2525. *der junge magt* (dat. sg.) 331. *van klagen klagebêre* 1396. *in de schôz* 2811 (acc. sg.). *in eine steine* (dat. sg. in einen steine) 4566. *umb eine irdenischen man* 485. *vor eine wîl* (einen 2758. *unsere zorn* (acc. sg.) 4080. *âne unse herren* 4675. *vor alle bôesen meile* (allen) 1759. *ich versagen alle man* (= allen, vergl. 5182 f.) 186. *of alle kreften* (allen) 108. *allen* (alle instr.) 5444. *selde* (selten) 5230. *gey den Meye* (gein) 407.

c) Nom. und Acc. sind verwechselt:
den grêve (nom. sg.) 5138. *den orden* (nom. sg.) 1835. *den zorn* (nom. sg.) 4116. *der dûmprôst* (acc. sg.) 4467.

B. Verba.

a) I. Praes. Ind.: Diese Form geht bald auf *-e*, bald auf *-en* aus, wie überhaupt in allen mfr. Denkmälern, z. B. *ich geloven* 4098. *enkumin ich* 3020. *ich nement* (nemen ez) 625. *ich enwerden* 4490. *ich willen* 691. *ich gelôive* 3321. *ich begeve* 5068. *kum ich* 2461.

b) Die übrigen Verbalformen.

α) ein *n* ist zu wenig.

1) Praeteritalformen: *wâre entsluzzen* (wâren) 1795. *sy mohte* (III. pl.) 4401. *soilde sy* (III. pl.) 2566. *ich soilde* (ich soilde in) 4343. *wol kundes* (= wol kunden sy) 4207. *sy begunde* (III. pl.) 360. 1502. 4666. *sô quâme vil grôzer herren dâ* 5278. *dy vrunt beryde sich* 452.

2) Infinitiv: *gebringe* (P. gebrynde) 1209. *danze* 4887. *sunder loige* 195. *ze prîse* 110 *(: wîse)*. *sage* 3004. *volge* 1296. *vûre* 1641. *dîn zorne* 2092.

3) Partizipia: *besluzze* 4566. *unvergezze* (P. unvergeche) 423.

β) ein *n* ist zu viel.

1) Praesens: *kurzen* (III. sg. conj.) 5652.

2) Praeteritalformen: *sy kunden* (III. sg.) 378. *er kunden* (III. sg. *: stunden*) 4980. *noch wîf, noch man enkunden* (III. sg.) 5630. *kuinden* (III. sg. conj.) 3668 *(: underwuinde)*. *ich mûsten* 5763. *sy dâ begunden* (III. sg.) 1958. *(er) loveden* 4230. *(er) machten* 4663.

2. Flexionslehre.

A. Nominalflexion.

I. Substantivum.

Ueber den sogenannten „Uebertritt in die schwache Declination" siehe S. LI ff. Sonst ist zu erwähnen: *meie* ist st. m.: *des meies* 5251. 5696. *dem meie* 407; vergl. Cart. de Lux. 94 *meigs* (gen. sg.), H. W. 744 *in dem meyge* u. ö. Ueber *knyn* 2089. 2525 vergl. S. LVI, c. *brûder* bildet den gen. sg. theils auf *-s*, theils ist die alte Form erhalten, z. B. 644. 5077. *des vader* 1285. *Iolant* wird st. flectirt: *der gûder Iolande* (gen·

sg.) 5940. *Welter* ebenfalls st., *Weltres* 2053, über den Dat. sg. *Weltren* siehe S. LV, a. Eine Contamination zwischen schwacher und starker Declination (?) hat stattgefunden in *burnensklanc* 2685, vergl. *nâch willens bejac* Pass. H. 272, 36. Dagegen fehlt *-s* in *des morgen* 5728. Ein epenthetisches *e* ist angetreten in *dat kinde* 398. *dat worte* 4335.

Von dem im Mhd. gewöhnlichen Geschlecht weichen ab: *eine bach* 4102. *der dag* (das dach) 1606, vergl. H. W. 409 *vnder den tagh. an einen stat* 1156, daneben öfter *dy stat*, z. B. 1561. *den staden* 1415.[1]) *der dal*, z. B. 2404; vergl. H. W. 579 *durch den thaell.* Dieser Geschlechtswechsel ist allgemein rheinisch, vergl. die Urkunden Cod. III, 210. 552. 657. 687. IV, 449. Ferner *in den dal* Pass. H. 133, 41. *in den seluen dal* Hagen 2243. Karlm. 105, 46. 122, 5. 127, 43 u. ö. Auch in der heutigen Luxemburger Mundart ist *dal* Masc., vergl. M. Lentz, Hierschtblumen 5. *dy vinstere* 2285. 2289. 2434. u. ö. Ebenso ist *fenster* Fem im Karlm., z. B. 49, 57. 53, 18. 70, 24. 142, 26; daneben das Neutrum 142, 31. Im heutigen Dialekt ist *fenster* in Luxemburg Fem. (Klein 82), in Köln Fem. und Neutr. (Hönig, Wb. der Kölner Mundart 63). *wunder* st. m. 1156. 5844, vergl. Karlm. 466, 16: *sy machden groessen wunder.*

Das Suffix *-inge* = mhd. *-unge* tritt ein in *martelinge* 2137.

II. Adjectiv und Adverb.

Der Dat. Sg. Masc. und Neutr. geht hier sowohl, wie bei den Pronominibus auf *-eme, -em*, und auf *-en* aus, z. B. *grôzeme* 3081, *stêdem* 1070, *grâwen* 4317. Man hat aber an keinen lautlichen Uebergang von *-em* > *-en* zu denken, sondern die Form auf *-en* ist entweder der schwache Dat. Sg., der mit dem starken ganz promiscue gebraucht wird, oder man kann mit grösserer Wahrscheinlichkeit hierin den auch im Cott. des Heliand vielfach auftretenden Dat. auf *-un, -on* sehen. Indessen lässt sich mit Sicherheit keine Entscheidung treffen.

Der Gen. und Dat. Sg. Fem. und der Gen. Pl. aller Geschlechter sollte im Dialekt nur stark gebildet werden, allein es findet sich sowohl die starke, als auch die schwache Form: *krônen : schônen* (dat. sg. f.) 369. *der schôner* 361. *brûder : gûder* (dat. sg. f.) 4361. *gûden* (dat. sg. f.) *: hûden* 465. 2203. 4193. *gûder* (dat. sg. f.) *: mûder* 2171. 5681. *jungen* (dat. sg. f.) *: drungen* 2467. Sonstige Belege sind häufig: *aller heilgen* (gen. pl.) 5132. *der wilder und der wûsten stat* 1643.

---

[1]) Ob hier nicht *euphonisches n* bei *stat* und *staden* anzunehmen ist? Ich glaube ja. Der Artikel *de* wäre dann zu *den* geworden (*de* = *die*) und so die Verwechselung möglich gewesen. Karlm. 129, 54 ist wohl dat. pl.

Vollere Formen werden bevorzugt: *geistelicher* 163. *alle gemeine* 3917. siehe S. XXVII, II b.

Was den Gebrauch der st. und sw. Flexion des Adj. anlangt, so sind etwa folgende Beispiele als charakteristisch zu erwähnen: *ein reine herze* 427. *al hir beste leitverdrîf* 189. *ein reine sêlich wîf* 35. *hir milde herze* 1028. *vil lyve brûder gût* 1143. *sîn junge zarder lîf* 143. *der wilder und der wûsten stat* 1643. *got der gûder (: mûder)* 1040. *der vrôidelôser man* 3376. *dy junge vroiwen* 2742.

Nicht hierher gehört *hûdes dages* (< hûde des dages) 2286, vergl. Trist. 6290. 17969. Karlm. 467, 10 240, 6. 336, 9. Cod. III, 502 a. 1347 *heudes tages.*

III. Pronomen.

Ueber die vorkommenden niederdeutschen Formen des Pron., vergl. S. XLI. Anm. 2. *ûch* wird für Dat. und Acc. gebraucht, z. B. 1017. *ir* (dat. sg.) allgemein, daneben *ire* 4689. *unse* und *unser* kommen neben einander vor *unsern* 3972. 4592. *unse* 1674. *unsen* 1535. 4611.

ir (als Possessivum) wird stets flectirt: *nâch hiren arde* 87. *iren lîf* (acc.) 5382, nur *ir* (iren) 4796. 5091.

Der Dat. Sg. Masc. und Neutr. schwankt auch hier zwischen *-eme, -em* und *-en*: *sînme* 2275. *bit dînen vûre* 3, ebenso bei *der*, z. B. *deme* 182. 484. 645. *dem* 2329 u. ö. *den* 248. 527.

de (= der) Nom. Acc. und Dat. 1585. 1975. 3161. 1889. — Daher rühren auch wohl Verwechselungen des Nom. und Acc. her (beim Schreiber?), wie *den zorn* 4116. *den grêve* 5138. *den orden* 1835 Nom. Sg., *der dûmprôst* 4467 Acc. Sg. (vergl. auch oben S. LVIII, Anm. 1 *den staden* 1415.)

Das Pronomen *ein* wird mfr. für *einander* gebraucht, so auch in der Iol., z. B. *in ein* 2288. *bit ein* 4073. Unflectirtes *ander* steht, wie auch mhd. in *ander iren willen* 841. *selve* wird durchgängig stark flectirt, nur der nom. zeigt auch sw. Formen, aber *der brûder selver* 4815 (über sw. Flexion siehe euphon. *n* S. LVI, a): *dy selve vart* (acc. sg.) 278, *in ir selves lant* 2852. *ir selves wille* (acc.) 5175. *ir selver* 5959. Im Gegensatz zum Mhd. ist folgende Form mfr. nicht selten: *dînes selves bilde* 3970.

B. Verbalflexion.

I. Praesensformen.

Die I. Sg. Ind. geht auf *-e* und *-en* aus (vergl. oben S. LVII, a): *ich hoffe* 116. *hoffen ich* 1543. *ich leven* 12. *ich nemet* 4680. Im Vocal hat sich I. Sg. Praes. nach dem Inf. gerichtet, wie wir oben (S. XXXII) sahen. Die II. Sg. Praes. geht auf *-s (-st)* aus: *du has* 1189. *(nwpas:)* 2989, *du hast* 1155, *darst du*

2190, *underwindes* 1139, *verlîves* 2458, *begives* 5572. *du wirs* 1163. — Die III. Sg. auf *-(e)t*: *hat* 892. *quît* 5824, *sprichet* 1678, *pliget* 1817. In die Analogie der regelmässigen Verba sind eingetreten *tuon, stân, gân* und *entfân* (*entfeit* 531). Die III. Pl. geht regelmässig auf *-ent* aus, wie allgemein mfr.: *hant* 311. 1792. *wanent* 632. *gelovent* 815. Ueber *sy springen* 1951, *dy dûn* 584, *(sy) stêin* 1944 vergl. S. XXXVIII, a.

Die III. Pl. Praes. Conj. wird öfter adhortativ gebraucht: *lâzen* 821. *vüren* 4436. *merken* 5937. Der flectirte Inf. lautet *-enes, -ene* (nie *-ende*): *klagenes* 3664. *ze blîvene* 635. *ze verlysene* 3836.

II. Ablautende Formen.

Die Ablautverhältnisse und das Verhältniss ähnlich lautender Verba mit verwandter Bedeutung sind arg in Verwirrung gerathen. Manches ist schon in der Lautlehre besprochen worden, und ich gebe hier nur eine Sammlung der einschlägigen Formen.

plegen bildet nach der IV. Ablautsreihe ein Partizip Praet. *geplogen* siehe S. XXV.

wëgen ist in die I. Ablautsreihe übergetreten *weich* 2900, *wîgen* 3870 *(: swigen)*, vergl. S. XXIV.

lischen und *leschen* sind in *lischen* zusammengefallen (*sy lâschen* trans. 2323), und *lischen* bildet ein Part. Praet. nach der V. Ablautsreihe: *verleschen* 1899.

Umgekehrt scheinen *brinnen* und *brennen* gegen sonstige rheinische Gewohnheit noch auseinander gehalten werden. Allerdings sind beide im Praesens in *verbirnen* zusammengefallen, z. B. trans. 2235. 2445. 2587, intrans. 2520, aber sonst wird trans. gebraucht *sy brenten* 2425. *er wart enprant* 5196.

Von *vlyn* (fliehen) wird ein schwaches Part. Praet. gebildet: *gevlyt (: nyt)* 3113. Daneben aber bestehen Contaminationsbildungen mit *vliegen*, die sehr leicht entstehen konnten. *vliehen* lautete im Pl. Praet. *vluhen, vliegen vlugen* (mit spirantischem *g*), im Part. *vlohen* und *vlogen*. So bestehen denn auch in der Iol. folgende Formen: *entflôig (: zôig)* 1936, *entflogen (: erzogen)* 1947 = *entfloh, entflohen*, In der heutigen Mundart scheint auch Zusammenfall eingetreten zu sein, wenigstens schliesse ich das aus der Angabe Meyer's (Lux. Ged. XXX Tafel): *gefluhen* (geflogen).

laden (ahd. *hladan*) und *laden* (ahd. *ladôn*) sind in *laden* st. v. zusammengefallen: *(sy) lûd* (sie lud ein) 539. 715.

geloven bildet die Part. *gelovet* und *geloven*: *gelovet* 3754. 3764, *geloven* 3285. 4098.

beginnen bildet sowohl ein st. Praet.: *began (: man)* 177. 747 u. ö., als ein sw.: *begunde* 120. 555 *(: kunde)*. 119. 341 u. ö.

geschyn bildet ein st. Praet. *geschach* 5875 u. ö., und ein sw. Part. *geschyt* 1516 u. ö. Die Formen lauten in der heutigen Luxemburger Mundart entsprechend: *geschoch, geschitt* (Klein 71).

Ueber die Formen *gesprochet* 1276, *gesproch* 1578, *besluz* 5421, *unverdruz* 970, *volbrahten* 3985, *gebrahten* 1244, *erdahten* 1245. 5831, vergl. oben S. XVIII f.

Ohne Rückumlaut, wie er im mhd. gewöhnlich, wird gebildet: *geblendet* 2196.

Ueber *gesetzit* und *gesat*, vergl. S. LI.

Einen Uebertritt in die sw. Conjugation zeigen die III. Sg. Praet. *schyde* 2327. 5213. *vûre* 1576. *quâme* (? vergl. S. LVII) 5278.

Häufiger als im Mhd. wird das Part. Praet. ohne *ge-* gebildet, z. B. *zogen* 2621. Es kommen aber auch bei ursprünglich ohne *ge-* gebildeten Part. beide Formen vor, z. B. *braht* 853. *gebraht* 1133. 1244.

III. Praeteritopraesentia, bindevocallose Verben, Verbum subst.

weiz. Das Praet. lautet *wiste*, z. B. 1327, und *woste* 4509. 5866. *wuste* (conj. praet.) 3429. 4706. 5039.

kan. ich kunne (I. sg. conj. praes.) 3955. 4205. *kund sy* (konnte sie) 385.

tar. darst du 2190

sol. Ueber *sal* und *sol* vergl. S. XXI, a. *du sol* 269. 1169. *sold du* 1524. 3150. *ich soild it* 3648. *soild ich* 4243. *du soildes* 2896. *soild it* 1832.

mac. du enmaht (: gebraht) 1164. *moht ich* 4411. *moht it* 1636. *moht ir* (mohtet ir) 893.

mûz. du mûst 673. conj. praes. *mûze* 181. 703. *mûsce* (mûste) 5873.

wil. Bei *wollen* finden wir *i-* und *o-*Formen und theilweisen Uebertritt in die Flexion der regelmässigen Verba: *ich wil* 22. 921. *ich willen* 932. 1233. *wilt du* 563. *er wilt* 103. 315. *ir willet* 897. 1045. *ir wilt* 975. *wilt hir* 296. *wil ir* 2441. *sy willent* 317. Daneben *wir wollen* 1258. *ir wollet* 3603. conj. praes. *ich wille* 2521. *er wille* 4805. praet. *woilde ich* 7. *woildes du* 2. 557. *wol ich* (wolde ich) 41. *der wol* (wolde) 481. vergl. *wull* (conj. praet.) H. W. 580.

tûn. dûs du 2070. *er deit (: breit)* 2285. *er dût (: gût)* 171. *ir doet* 1691. *dy dûn* 584 (vergl oben S. LX). *deit* kommt hauptsächlich im nördlichen Theil von Mittelfranken vor, *dût* mehr südlich. Die Mischung beider Formen findet sich in Denkmälern, die nicht weit von der Grenze zu liegen scheinen, vergl. Lamprecht's Alexander: *deit : steit* 147. *tût : mût* 2794, Der wilde Mann: *deit : gyrheit* 39, 34. *mût : dût* 34, 7.

gân. III. sg. *geit (: leit)* 3009. 5072. *(: steit)* 4859. imp. *ganc* 4776, pl. *gêt* 779. 2024. 2418. Die Form *gank* ist neben *gê* heutzutage noch in Luxemburg gebräuchlich (Klein 70). II. sg. praet. *du gynges*

(: entfynges) 1531. Part. Praes. *gânde* 2826. Ueber *gên* und *gân* siehe S. XXVII, vergl. Weinh. mhd. Gr.[2] § 357.

stân. ich stên 2745. *(sy) steit (: umbekleit)* 46. *stât (: rât)* 2482. *(:wât)* 432. III. pl. *stêint* 4489, *stêin* 1944 (hierüber siehe oben S. XXXVIII, a). imp. *stant* 3369. 4821.

sîn. du bis und *du bist* kommen neben einander vor: *bis* 253. 290 u. ö. *bist* 2877 u. ö. Ebenso stehen *is* und *ist* neben einander: *Christ : ist* 5827. *is : gewis* 983. 1775. 3427. conj. praes. (in imperat. Function): *sîs* 1275. 2875. 2890. *sît* 5506. imp. *weset* 5497. praet. *du wêre* (II. ind.) 5335. *du enwêres* 5331. *sy wort* (wurde) 4125.

III. Heimath des Dichters nach seiner Sprache.

Wenn wir dasjenige zusammenzufassen suchen, was von sprachlichem Material dazu dienen kann, die Heimath des Dichters zu ermitteln, so sind wir dabei ganz auf die Reime angewiesen. In Bezug auf Schreibungen im Texte können wir nur Vermuthungen aufstellen, da Alles ebensogut dem Schreiber von M. (P.) als dem Dichter aufgebürdet werden kann. Wir haben aus den Reimen *werde : begerde* geschlossen, dass der Dichter nördlich der *rd/rt*-Grenze, die sich etwa auf der Eifelhöhe hinzieht, zu Hause sein müsse. Die Formen des Verbums *geschehen* beweisen Nichts, da *geschach* und *geschyt* sich sowohl in Ripuarien als in Moselfranken finden, vergl. Nörrenberg P. Br. Beitr. IX, 416. Auch das Vorkommen von *dût* und *deit* nebeneinander im Reime zeigt höchstens, dass der Verfasser nicht allzuweit südlich in Moselfranken zu Hause sein kann, was ja schon aus andern Gründen unmöglich ist. Aber wir finden V. 4029 den Reim *verdarf : warf*, und dieser weist genau darauf hin, dass der Dichter südlich der *rp/rf*-Linie[1]), die etwa der Wasserscheide der Eifel folgt, zu localisiren ist. Denn ripuarisch müsste der Reim *verdarf : warp*, rheinfränkisch *verdarb : warf* lauten. Der scheinbare Widerspruch zwischen der Heimathsbestimmung auf Grund der *rd/rt*-Linie und der nach der *rp/rf*-Linie, löst sich nach dem, was wir oben[2]) über den Lauf dieser Grenzen in Luxemburg gesagt haben. Von Moselfranken ist in der That abzusehen wegen der *rd*-Grenze. Da aber in Luxemburg diese Linie sich nach Süden zieht und Deutsch-Lothringen (z. B. Diedenhofen u. A.) zum grössten Theile mit in das unverschobene Gebiet einschliesst, hingegen die *rp/rf*-Grenze, welche bei St. Vith auf das Luxemburger

[1]) Wenker Sprachatlas I, 2. [2]) siehe S. XIII und S. XLIII.

Land trifft, in gleicher Richtung weitergeht, also Luxemburg noch zum Süden schlägt, so haben wir die Heimath des Dichters nirgends anders als dort zu suchen. Und dazu stimmt ja auch, was wir oben (S. XIX f.) bei andrer Gelegenheit dem Verfasser an lautlichen und flexivischen Eigenthümlichkeiten zusprechen zu müssen glaubten.

Dies Resultat wird ferner unterstützt durch die grosse Menge von Fremdwörtern, französischen wie niederländischen, die in dem Gedichte vorkommen, und welche in Luxemburg leicht erklärlich sind. Ich erinnere nur an *remanant, begardien, ockesune, koverschyt, truandien, in gûde pointe.*

IV. Metrisches.

Vom Reime.

1. Reinheit des Reimes.

Der Dichter der Iolande reimt im Grossen und Ganzen recht sorgfältig und gestattet sich in Bezug auf die Reinheit der Reime keinerlei Freiheiten. Indessen finden wir auch bei ihm einige wenige Ungenauigkeiten,[1]) die wir hier erwähnen müssen.

Er bindet Kürze mit Länge in folgenden Fällen:

a) im einsilbigen Reim:

â : ă. *gân : han* 99. *gedân : han* 1277. *slân : man* 3815. *hat : rât* 589. *râit : enhait* 4523. *Kûnrât : bat* 1655. *trinitâit : hait* 5843.

î : ĭ. *rîch : sich* 373. 843. *sich : rîch* 727. *[isrîch : sich* 451.*] rîch : mich* 3699. *Henrich : rîch* 31. *keiserlich : rîch* 57. *minnenclich : rîch* 805. *glîch : mich* 4259. *sich : (un)gelîch* 3847. 4021. 5949. *swîch : mich* 289.

b) im zweisilbigen Reim:

â : ă. *vrâgen : sagen* 1233. *plâgen : dragen* 1317. *klagen : mâgen* 3553. *mâgen : sagen* 5519. *mâzen : gevazzen* 1753.

ê : e. *sêre : herre* 945.

î : i. *(ge)swîgen : ligen* 991. 3745. 4117. *(ge)ligen : swîgen* 793. 1335. *lige : swîge* 3627. *wîle : vile* 23.

Sonstiger vocalisch ungenauer Reim findet sich in: *gît : yt* 61. *nyt : geschît* 783. 2461. 3487. 4429. 4437; vergl. dazu S. XXIX.

[1]) Reime von Vocal auf Vocal + schliessendem *n* kommen nach dem was wir über euphonisches *n* gesagt haben nicht in Betracht.

Consonantisch ungenauen Reim haben wir in: *dans : hals* 2695, wo aber wohl die Ueberlieferung verderbt ist.

Bei der Betrachtung dieses Materials haben wir folgende Punkte zu erwägen: Die einsilbigen Reime *â : a, î : i* sind vermuthlich nur quantitativ, nicht qualitativ ungenaue.[1]) Die zweisilbigen Reime *â : a, î : i* sind als Bindungen von *â : â, î : î* aufzufassen mit Ausnahme von *mâzen : gevazzen* 1753, wo langer Vocal auf kurzen in geschlossener Silbe stehenden reimt, wie wir im folgenden Abschnitt sehen werden. Die Reime *î : y* sind vielleicht als rein anzusehen, jedenfalls sind sie als zweifelhafte Fälle bei der Beurtheilung der Reimkunst des Dichters aus dem Spiele zu lassen.

Es bleiben so noch die Reime *sêre : herre* 945 und *dans : hals* 2695 über. Der letztere ist wohl verderbt, und man hat vielleicht im Texte zu bessern (*vlans?*), da dem so gut reimenden Dichter eine derartige Ungenauigkeit nicht zuzutrauen ist. Zur Erklärung des Reimes *sêre : herre* weiss ich Nichts zu sagen: es ist eine quantitativ und qualitativ ungenaue Bindung. Denn heutzutage lautet *herre* im Luxemburger Dialekt nach Gangler [2]) *den heer* (der Geistliche) mit dem Laut, welcher für mhd. *ei* eintritt, während mhd. *œ* und *ê* zu *é* (resp. *ée*) geworden sind: *erféren* part. *erféert* (mhd. erværen), *léren*, part. *geléert* (mhd. lêren), *du lés* (mhd. læzis).[3])

2. Dehnungen.

In dem Gedichte finden wir etwa 200 Verse, die nach mhd. Messung dreisilbig stumpf mit zweisilbigem Ausgang, also um eine Hebung zu kurz wären. Dass dies anders zu erklären ist, werden wir gleich sehen. Es scheint aber gerathen zu sein das hierher gehörige Material voranzustellen. Ich führe sämmtliche in der Iolande enthaltenen Beispiele an.

a) 4 stumpf mit zweisilbigem Ausgang reimt auf einander; 8 Fälle. 555. 1767. 1791. 1947. 2257. 2621. 4233. 4635.[4])

b) 3 stumpf mit zweisilbigem Ausgang reimt auf 3 klingend; 12 Fälle. 23. 793. 991. 1233. 1317. 1335. 1753. 3553. 3627. 3745. 4117. 5519.

---

[1]) Wenn sie nicht als ganz genau zu betrachten sind, vergl. Rieger, Leben der heil. Elisabeth p. 25 f. [2]) S. 200. [3]) *erféren* S. 133; *léren, lés* S. 268. [4]) Hierher gehören vermuthlich auch die Reime auf *-arn* und *-orn* im vierhebigen Verse, wie V. 4239 zu zeigen scheint. Ich führe deshalb die vorkommenden Fälle an: *-arn* 2559. 3249, *-orn* 297. 479. 1895. 1915. 1919. 2063. 2245. 2431. 2453. 2513. 2539. 3011. 3093. 3517. 3739. 4079. 4099. 4115. 4531.

c) 3 stumpf mit zweisilbigem Ausgang reimt auf einander; 97 Fälle. 15. 47. 89. 161. 215. 449. 591. 607. 619. 639. 655. 913. 929. 951. 975. 987. 1003. 1021. 1057. 1145. 1157. 1179. 1193. 1251. 1441. 1453. 1493. 1511. 1523. 1533. 1541. 1573. 1591. 1607. 1651. 1673. 1691. 2021. 2043. 2105. 2157. 2273. 2343. 2411. 2495. 2547. 2549. 2623. 2633. 2793. 2887. 2981. 3115. 3149. 3157. 3163. 3179. 3267. 3279. 3287. 3291. 3307. 3421. 3431. 3489. 3599. 3601. 3653. 3955. 3981. 4013. 4109. 4151. 4157. 4187. 4197. 4205. 4239. 4243. 4333. 4421. 4499. 4639. 4707. 4737. 4947. 5019. 5107. 5179. 5181. 5323. 5351. 5421. 5473. 5499. 5625. 5641.

Wenn wir die angeführten Fälle betrachten, so beweist allein schon der Umstand, dass bei dem sorgfältig reimenden Dichter von 117 Versen, welche zweisilbig stumpfen Ausgang haben, nur 8 nach den Gesetzen der mittelhochdeutschen Metrik correct gebaut sind, dass die Grundlagen dieser Gesetze gestört sind. Und es ist in der That so: Dehnungen (sei es des Vocals, sei es des Consonanten), welche im 13. Jahrhundert eingetreten sind, haben die ursprünglichen Quantitätsverhältnisse verwischt.[1]) So sind die dreihebigen Verse mit zweisilbig stumpfem Ausgang zu erklären. Wenn wir daneben noch vierhebige Verse mit zweisilbig stumpfem Ausgang finden, so sind sie durch schematische Nachbildung des nun vom dialektischen Sprachgefühl aus unverständlichen Verhältnisses von mhd. — ⏑ — ⏑ — ⏑ = — ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ × entstanden.[2]) Diese Dehnungen sind um diese Zeit in ganz Mitteldeutschland eingetreten, und die gleichen Verhältnisse zeigen sich in den verschiedensten Denkmälern; vergl. hierzu Rieger, Leben der heil. Elisabeth S. 20 ff.[3]), Braune Z. f. d. Ph. IV, 264, Busch, Z. f. d. Ph. X, 410.

Es könnte auffallen, dass wir wohl Bindungen *a : â*, *i : î* finden, aber keine von *e : ê*, *o : ô*, *u : û*[4]), sondern nur Reime der alten Kürzen und Längen auf einander. Diese merkwürdige Thatsache ist wohl folgendermassen zu erklären: Während bei *a* und *i* wahrscheinlich nur Quantitätsunterschiede vernachlässigt werden, bestehen bei *e*, *o* und *u* zu diesen noch Qualitätsdifferenzen, welche

---

[1]) Vergl. hierzu die Doppelschreibungen der Hs. SS. XVIII, Anm. 1 und XXXV ff. [2]) Vers 21 und 2001, wo 3 Hebungen einsilbig stumpf auf 4 einsilbig stumpf reimen, sind als Textverderbniss aufzufassen und demgemäss zu bessern. [3]) An den citirten Stellen, siehe auch weitere Angaben über den Umfang der Erscheinung und die einschlägige Litteratur; ferner noch Eneit ed. Behaghel p. CXIV f. [4]) Eine Ausnahme macht der oben erwähnte Reim *sêre : herre* 945.

die Bindung verhindern.[1]) Es können durch die Dehnungen bei *a* und *i* die alten und neuen Längen nicht gleichwerthig geworden sein, da sie später in der Mundart verschieden behandelt werden. Also sind die oben erwähnten Reime *a : â, i : î* auch nicht als ganz genaue Bindungen anzusehen.

Deshalb habe ich auch die neuen Längen unbezeichnet gelassen, und im Texte keinerlei Aenderungen vorgenommen, betone aber hier nochmals, dass sämmtliche kurzen Silben als vocalisch oder consonantisch lang zu betrachten sind.

3. Rührender Reim.

Das Gesetz, dass der rührende Reim zu vermeiden sei, welches in der classischen mhd. Dichtung ziemlich streng beobachtet wird, scheint nicht in dem Masse für das Rheinland gegolten zu haben. Hier wenden fast alle Dichter den rührenden Reim an, am häufigsten und mit wohl durchdachter Absicht die hannov. Marienlieder. Auch in der Iolande finden sich einige Beispiele:

a) Vollständige Wort- und Bedeutungsgleichheit.
vruht : vruht 83. *[plach : plach* 4011*]*.

b) Wortgleichheit, aber Formen- und Bedeutungsverschiedenheit.
hant : zehant 763. 1417. 1921. 2957. 3465. 4827. 5303. 5645. *sîn* (pron.) *: sîn* (inf.) 595. *wîle* (velum) *: wîle* (tempus) 2373. *wîs* (adj.) *: wîs* (subst.) 3283. *wert* (wärts) *: wert* (werth) 4303. *leit* (praet.) *: leit* (adj.) 5957.

c) Nur der reimende Theil des Wortes ist gleich.
Kûnrât : râit 577. 583. 1519. 4441. 455. *râde : Kûnrâde* 1669. *zam : gezam* 467. *Iolant : lant* 1735. 2859. *Iolant : Rûlant* 2589. *brehte : gebrehte* 2307. *mêre : unmêre* 3895. *gelden : enkelden* 3799. *Henrich : rîch* 31. *wîf : Hêlewîf* 755. 5491. 5799. Es reimen ferner sehr oft die Adj. und Adv. auf *-lich, -lîche* auf einander. *wollen : bewollen* 433. *begunnen : gunnen* 1149. *gunde : begunde* 2937. *herzeleit : leit* 1325. 2833. 3125.

4. Reimbrechung.

Die Reimbrechung ist von dem Dichter der Iolande, wenn auch nicht ganz consequent, durchgeführt. Die meisten grösseren Abschnitte schliessen bei ihm mit einem Reimpaar.

---

[1]) Aehnlich sind ja die Verhältnisse bei sorgfältig reimenden mhd. Dichtern, die sich wohl einen Reim *a : â, i : î* gestatten, aber nicht bei andern Vocalen Kürze und Länge binden.

Rhythmische Gliederung des Verses.

I. Umfang der Füsse.

Franz Pfeiffer sagt in seinen einleitenden Bemerkungen zu dem von ihm abgedruckten Stück der Iolande[1]): „Die durchweg jambischen Verse gewähren leicht das älteste Beispiel von streng und mit Absicht durchgeführter Silbenzählung in der epischen Poesie.“ Diese Behauptung Pfeiffers scheint mir doch etwas zu weit zu gehen. Wenn ich auch zugeben kann, dass der Dichter dazu neigt, den regelmässigen Wechsel von Hebung und Senkung durchzuführen, dass ferner seine Verse jenes eigenthümliche Geklapper bloss mit dem Finger, nicht mit dem Ohre scandirter Verse zeigen, so bestreite ich doch entschieden, dass der Dichter „durchweg jambische Verse“ baut, und dass von streng durchgeführter Silbenzählung zu reden ist. Die Beweise für meine Ansicht liegen in dem gleich anzuführenden Materiale. Wir betrachten *α*) den einsilbigen Fuss (Synkope der Senkung). *β*) den dreisilbigen Fuss (Auflösung).

α) Einsilbige Füsse (Synkope der Senkung).[2])

1) in Eigennamen.

a) in Versen mit einsilbigem Ausgange: [3] *geheizen was her Henrich* 31, ferner [4] 456. 575. 577. 583. 1520. 4441. 1655.

b) in Versen mit zweisilbigem Augange: [2] *zû bischóve Kúnráde* 1670.

2) in Compositis und Wörtern mit schweren Ableitungssilben.

a) in Versen mit einsilbigem Ausgange: [1] *nâ wínáhten álse man quît* 5636. 3926. 1115. [2] 1473. 3629. 4591. [3] 1862.

b) in Versen mit zweisilbigem Ausgange: [1] *in bíhte vil stille* 1095. 24. [2] 1078.

3) sonstige Fälle.[3])

---

[1]) Pfeiffer, Altdeutsches Uebungsbuch p. 103. [2]) In der metrischen Terminologie bin ich Sievers gefolgt, und habe seine Bezeichnungen, wie er sie in seinem Aufsatz über die Entstehung des deutschen Reimverses (P. Br. B. XIII) und in seinen Vorlesungen angewandt hat, angenommen. Der Raumersparniss wegen habe ich nur einzelne Verse als Beispiele angeführt und von ähnlich gebauten nur die Verszahl angegeben. Der über den Verszahlen stehende Exponent bedeutet immer die Hebung, worin die gerade besprochene Erscheinung stattfindet; also: [3] 31 = die dritte Hebung von V. 31 u. Aehnliches. [3]) Ich habe die Fälle, in denen das handschriftliche *werlt, werlde* zweisilbig, resp. dreisilbig gemessen werden muss, nicht hier angeführt, da diese Formen wohl sicher mit sonantischem *l* gesprochen sind.

a) in Versen mit einsilbigem Ausgange: [1] *al úmbé dat klôster lît* 1629. 3254. [1264.] [2] 2302. [860. 1679].

b) in Versen mit zweisilbigem Ausgange: [1] *dy mágét verdrýzen* 1316.

β) Dreisilbige Füsse (Auflösung).

Vorbemerkung.

Bevor wir die einschlägigen Fälle anführen, haben wir noch zwei Punkte näher ins Auge zu fassen, die Frage nach der Dehnung kurzer Stammsilben, und das Verhältniss von Hiatus und Elision.

1) Dehnungen kurzer Stammsilben.

Wir sahen oben (S. LXV), dass wir für sämmtliche Stammsilben Dehnung anzunehmen haben, und in Folge dessen dürfen wir auch nicht mehr eine Auflösung von Hebung und Senkung unterscheiden, sondern sprechen einfach von dreisilbigen Füssen.

2) Hiatus und Elision.

Das Verhältniss von Hiatus und Elision ist ein nicht genau bestimmbares. Der Mundart nach dürfte gar kein Hiatus stattfinden, weil das euphonische *n* sich überall zwischen Vocal und Vocal schiebt (siehe S. LI ff.). Aber wir werden vielleicht Beides in beschränktem Masse gelten lassen müssen, obgleich wir durchaus keine Mittel haben, diese Behauptung mit Sicherheit aufzustellen.

Das auslautende Flexions-*e* wird vermuthlich sogar vor dem anlautenden *h* der Pronomina und sonstiger proklitischer Wörter elidirt (vergl. S. XLVII): *und des enmohte hir nyt geschyn* 240. *vil schyre herwidere kumen* 2548. Ferner: 365. 367. 494. 547. 960. 1118. 1212. 1217. 1228. 1230. 1341. 1349. 1350. 1364. 1420. 1453. 1474. 2009.

Ob und in welchen Fällen wir Hiatus anzunehmen haben, weiss ich nicht zu sagen. Sämmtliche Verse, in denen er eintritt, lassen sich durch Einschiebung eines euphonischen *n* oder sonstige leichte Aenderungen bessern. Ich führe als Beispiele an: *sy ist rîch edele unde junc* 325. *nâch ezzene ein stunde* 873. *sô wy it herzû kumen is* 983. *dy alle sy doch sô beslôz* 1382. *zû ire wolde kumen sô* 1569. *der grêve und sîn beste man* 1662. *dat sy enwilt keinen man* 1679. *wilt du ir aver widerstâin* 2065. *dem grêven klagde sy ir nôit* 2329. *ein kursât grûne als ein gras* 2770. *jâ, vroiwe, wiste ich nû dach* 2845. *sy weinde unde was unvrô* 2914. *dy gûde weinede unde sanc* 3101. *noch sicher prôvénde als ich han* 3407. *verkêrde unde gaf den râit* 3522. *dâ sy in wolde alumbe vâin* 4455. *zû deme grêve unde nam* 4466. *durch bîhte an den kapellâin* 4594. *der werlde ich versagen* 5182. *sy sanc, sy bedde ár sy las* 5901. *dat doch sîn âne unsen danc* 5660.

Dreisilbige Füsse.

Ich gebe im Folgenden eine annähernd vollständige Zusammenstellung der in der Iolande vorkommenden dreisilbigen Füsse. Man

wird das eine oder andere vielleicht in dem Abschnitte über „Schwebende Wort- und Satzbetonung“ suchen, und ich bemerke deshalb, dass ich dreisilbigen Versfuss da angenommen habe, wo der Fuss die Form ⏑ – ⏑ hat, dagegen Verse von der Form ⏑ ⏑ – unter „schwebende Wortbetonung“ einrangirt habe; also z. B. *vrôiwe, dit leit, dit ungemach* 2777 ist hier, dagegen *vrôiwe unde priorisse* 2359 unter „schwebender Wortbetonung“ zu suchen. Die Anordnung des Materials ist folgendermassen: Unter *a, b, c* sind Verse eingeordnet, die mit Annahme von synkopirten Formen, Ausstossung des *e* und Silbenverschleifung auch nach Lachmann's Regeln richtig gebaut sind, obgleich ich sie den folgenden Rubriken ganz gleich stelle. Unter *d (δ)* findet man Fälle, in denen am Schlusse der zweiten Silbe des Fusses ein *n* steht; *d* bezeichnet die Formen, in denen man im Allgemeinen mhd. ein *n* erwarten würde, *δ* diejenigen, in welchen wir wohl euphonisches *n* anzunehmen haben. *e* und *f* enthalten die nach Lachmann's Gesetzen unzulässigen Verse: *e* solche in denen die dritte Silbe des Fusses kein *e* enthält, *f* Verse, in welchen doppelte Consonanz zwischen den beiden letzten Silben der Senkung steht. Der Exponent bezeichnet den Versfuss, das * neben dem Exponenten Verse mit zweisilbigem Ausgang.

a) *sy sênede lûde und ôich dat lant* 5709. *bit grôzeme grimme sy dâ quam* 3081.

a ¹. 323. 1503. 1659. 2153. 2327. 2590. 2596. 2659. 2680. 2714. 2790. 3081. 3725. 3917. 4264. 5349. 5511. 5535. 5709. 5765. 5920. — 2719. *a* ¹*. 66. 114. 220. 288. 474. 1471. 3343. 3641. 3697. 3972. 5721. 5917.

a ². 222. 372. 573. 871. 1762. 1804. 1816. 1878. 2058. 2434. 2669. 3303. 3499. 3675. 3789. 4230. 4576. 4849. 5284. 5339. 5889. *a* ²* 60. 426. 1477. 1491. 1741. 2268. 2358. 2479. 2548. 2858. 3072. 3076 3555. 3592. 3736. 3810. 4120. 4672. 4758. 5090. 5274. 5495. 5530. 5717.

a ³ 58. 91. 446. 1923. 2003. 2275. 2882. 2889. 3055. 3358. 3364. 4080. 4230. 4372. 5065. 5383. 5403. 5623.

b) *dîne mûder enmach nyt leven* 3163.

b ¹*. 2007. 3163. 4112. 4967.

b ². 4815. *b* ²*. 1385. 4299. 4977.

b ³. 2015. 4323.

c) *bryve den predigêren* 1395. *dan ich kunne gesagen* 3955. 4205.[1])

c ¹. 830. 1339. 2403. 2514. 2559. 2807. 3066. 3085. 3278.

[1]) Hierher habe ich auch diejenigen Fälle gestellt, in denen Lachmann die proklitischen Pronomina, Artikel u.s.w. als *se* (sy), *det* (dat) etc. schreiben würde.

3630. 3988. 4222. 4286. 4631. 4760. 5207. 5222. 5233. 5740. 5902. c^1*. 130. 1395. 1459. 1853. 1869. 2376. 3698. 4209. 4290. 5803.

c^2. 284. 484. 588. 1014. 1028. 1804. 2080. 2147. 2663. 3005. 3015. 3039. 3495. 3868. 4348. c^2*. 206. 508. 709. 2080. 2951. 2952. 3051. 3746. 4205.

c^3. 286. 480. 1310. 1787. 2921. 3060. 3629. 4409. 4416. 4984. 4985. 4986. 5636. 5659. 5796. c^3*. 4234.

d) (δ) neizen bit kranken sachen 139. *dy krônen in êren drûgen sint* 92.

d^1. 1875. 3755. 5278. d^1*. 139. 244. 2381. 3115. 5178. 5421. 5781.

d^2. 647. 1578. 2681. 3455. 3459. 3787. 4585. 4611. 5664. d^2*. 649. 1408. 1795. 2827. 4181. 5421.

δ^1. 92. 274. 309. 845. 3358. 3439. δ^1*. 3677. 5546.

δ^2. 69. 336. 412. 816. 1556. 1961. 2369. 2502. 3020. 4406. 4526. 4777. δ^2*. 1246. 4358.

δ^3. 1051. 1965.

e) lîhte mîn vrôiwe erbarmet sich 266.

e^1. 266. 2538. 2777. 3152. 4638. 5039. e^1*. 1959.

e^2*. 581. 3252. — 507.

f) bringet mir balde den abît 1829. *dy wart dâ müder bewollen* 5025.

f^1. 178. 775. 790. 918. 1463. 1829. 1961. 2025. 2367. 2592. 2737. [2790.] 3407. 3480. 4022. 4318. 5148. 4415. 4599. 4632. 5152. 5375. 5553. 5556. 5719. 5761. f^1*. 2. [220.] 1683. 1722. 2360.

f^2. 267. 348. 525. 562. 684. 1373. 1877. 2610. 3054. 3323. 4654. 5264. f^2*. 293. 459. 1237. 5025. 5789.

f^3. 40. 379.

II. Betonung.

Ich scheide im Anschluss an Sievers α) Schwebende Betonung des Satzes. β) Schwebende Betonung des Wortes.

α) Schwebende Betonung des Satzes.

Wie die Stellung der Satzglieder und die syntaktischen Fügungen des Satzes, so ist auch seine Betonung von dem Rhythmus des Verses beeinflusst. Alles dies hat auch bis zu einem gewissen Punkte seine Berechtigung. Aber selbst über den uns jetzt zulässig erscheinenden Grad machen die mhd. Dichter von dieser Freiheit Gebrauch. Wir finden die schwebende Satzbetonung bei den besten poetischen Talenten jener Zeit. Doch lassen nur schlechte Verskünstler, wie unser Dichter einer ist, nothgedrungen ihrer Neigung

so stark die Zügel schiessen. Die Grenze des hier Anzuführenden ist aber flüssig: wir können sie nicht zu einer starren Linie festbannen. Verse, wie die folgenden dürften kaum allzuviel Anstoss erregen: *soilde ich darumbe lîden* 3021, *syn ich dy zît und ôich den dach* 3651, *dû noch ein deil den willen mîn* 4076. Ich habe in dem mitgetheilten Material die Grenzen aber lieber zu weit als zu eng bemessen wollen. Ich stelle wieder einige Muster an die Spitze der einzelnen Abtheilungen und lasse von den ähnlich gebauten Versen nur die Zahlen folgen.

1) Gering betonte Wörter.

a) *mê dan sy vure wêre* 276. *baz dan man sunder iren danc* 4919. 2848. 4805. 5575. — 978. 4153. — 151. 3008. — 2763. — 153. 699. 4945. 5395 u. ö.

b) *nein, sprach sy, des enmach nyt sîn* 179. *jâ, sprach sy, gerne wô is dat* 629. — 1239. 2794. 3426. 3486. 3930.

c) bei pronominalen Wörtern: *dy sich wol zurnen soilde* 258. *dat mohte uns schaden und ôich dir* 259. — 640. 698. 781. 1690. 1705. 2012. 2013. 2304. 2337. 2339. 2365. 2391. 2823. 2940. 4080. 4385. 4530. 4563. 4595. 4613. 4675. 4734.

d) *ûf hûf der brûder al zehant* 957. *ûf ded den brûder al zehant* 1094. — 1490. 2178. 2728. 2745. 3053. 3368. 4985. 5160. 5270. 5822. 5850.

2) Vollwörter.

a) *got und die werelt beide* 711. *vrôiwe unde mûder, lâzet sîn* 857. *hersch unde stolz, dat al ir lîf* 4770. *ich han lîf unde leven* 3279. 3288. *verlysen vrunt beide unde gût* 3767. *bit zorne zorn baz unde baz* 4369. — 935. 1539. 1635. 1710. 1737. 1987. 2245. 2269. 2359. 2999. 3191. 3417. 3457. 3577. 3619. 3793. 3813. 3854. 3891. 4146. 4153. 4156. 4393. 4396. 4647. 5067. 5353. 5458. 5585. 5596. 5639. 5643. 5720. 5927. 2236. 3466. 3632.

b) *stolz êrsam milde reine gût* 34, *bat sy den orden geven hir* 251, *get mir den orden, mach dat sîn* 261, *stolz wolgeboren unde rîch* 806, *sy íst rîch édele únde junc* 325, *den roc barch sy, dy reine* 2721. *dat krûs gel hâír dâ ze stúnden* 5747. — 806. 1175. 1285. 1453. 1736. 1808. 1839. 1850. 1875. 2046. 2368. 2439. 2593. 2762. 2765. 2766. 3550. 3622. 3690. 3811. 3860. 4003. 4017. 4420. 4652. 5125. 5127. 5261. 5339. 5432. 5435. 5568. 5641. 5642. 5648. 5790. 5883. 5936. 5941.

β) Schwebende Betonung des Wortes.

Wir haben in diesem Abschnitt zwei praktische Unterabtheilungen zu machen und sprechen 1) von der schwebenden Wortbetonung im engeren Sinne, 2) von der Tonversetzung im Wort.

Beides kommt in Compositis und Wörtern mit schweren Ableitungssilben bei den besten Dichtern der mhd. Periode vor, wird aber in der Iolande in besonders weitem Umfange angewendet.

1) Schwebende Wortbetonung.

a) in Compositis: *juncfrôiwe* 142. 707. 777. 1463. 1689. 1904. 2231. 2253. 2263. 2292. 2437. 3083. 3265. 3283. 3599. 3903. 3916. 3926. 4028. 4182. 4192. 4473. 4600. 4616. 4634. 4650. 4676. 5497. 5743. 5798. *urlóf* 3507. 5813. *herschéfte* 4012. *armûde* 1138. 1611. 3153. 5851. *wintsnûre* 369. *schâzável* 1443. *lûtsêlicheit* 1345. *dûmprôst* 2949. *bischóve* 91. 1670. 3060.[1]) *Merdâle* 1139. *Schônecken* 3055. 4179. 4298. *nunmán, unmánne* 979. 1476. 3446. 4579. 4722. 4038. 4787. 5294. 5316. 5692. 5892. *vorsihtich* 102. *nûnjêrich* 176. *lûtsêlich* 135. *ôetmûdich* 5952. *zweivéldich* 2287, *einvéldich* 4020. *demûdencliche* 5066. *menlich* 2930. *gûtliche* 5015. *lyfliche* 870. 1417. 5034. *kurzliche* 1369. *susliche* 1230. *geistliche* 5231. 5235. 5249. 5853. 5960. *halsslágen* 3202.

b) Besonders sind aufzuführen die Composita mit *un-*, welchen von Alters her schwankende Betonung eignet: *unvrô* 866. *unmûdich* 1614. *unmûde* 2436. Ferner: 428. 2931. 4116. 4390. 4678. 4679. 4695. 4816. 4870. 4981. 5002. 5277. 5529. 5886.

c) im einfachen Wort: [*grêvinne* 1392. 1568. 1576. 1671. 1793. 1956.] *antwérden* 415.

2) Tonversetzung im Wort:

a) *nunmán* 5007. *Vrankrîche* 59. *ûz dringet* 153. 407. *ûf géven* 591.

b) *unvrô* 1313. 1610. 4813. 4895. *unhô* 1609. *ungût* 2706. *unwîf* 5931.

c) *grêvinne* 1585. 1722. 4819.

III. Auftakt.

Im Allgemeinen ist einsilbiger Auftakt in der Iolande Regel. Aber es findet sich sowohl zweisilbiger Auftakt, wie auftaktlose Verse.

1) Zweisilbiger Auftakt.[2])

dat sy woilde ûf den andern dach 901. *noch de stêder dan dy mûder sprach* 1101. *hiren willen und hir herze* 1419. *ein schâzavel unde steine* 1443. *bî den andern juncfrôiwen saz* 1473. *wâren eppedisse beide* 1499. *kunnet ir sy baz versinnen* 1684. *manich heizer trân ûz ôigen vlôz* 2155. *gelisîden dat ir goltvar*

[1]) *bischof* wird wohl als Compositum gefühlt sein, vergl. Bildungen wie *bischolf*. [2]) Ich führe nur die auffallenderen Beispiele an.

hâr 2764. *ze gesyne dy vil gûde* 2953. *des bischoves suster unde gesach* 3060. *vile grôzer vrôiden man dâ plach* 3067. *dîne mûder enmach nyt leven* 3163. *wy man sy nyt im engêve* 3721. *wande mîne dinc dy stêint alsô* 4489. *sînen râit und sînen wille* 4978. *dat sy wêre nunne worden* 4987.

2) Auftaktlose Verse.

a) *wy got mir genâden gan* 27. *dat sy volget des willen mîn* 267. *wô dat sy ze hove quam* 375. *dûmprôst Henrich hir brûder* 459. *brûder Welter was her genant* 525. *dâ sprach aver der gûde man* 562. *wilt aleine dîn mûder* 581. Weiter: 588. 649. 684. 709. 739. 902. 1117. 1385. 1408. 1545. 1672. 1781. 2270. 2610. 2667. 2681. 2827. 2952. 3006. 3054. 3151. 3455. 3459. 3955. 4205. 4022. 4181. 4183. 4335. 4358. 4454. 4556. 4585. 4611. 4654.

b) Zweisilbige Senkung und Fehlen des Auftaktes: 2. 139. 178. 244. 266. 790. 918. 1339. 1395. 1463. 1683. 1722. 1829. 1959. 1961. 2025. 2360. 2367. 2376. 2403. 2514. 2538. 2559. 2592. 2680. 2737. 2777. 3152. 3278. 3630. 3698. 4209. 4318. 4415. 4599. 4631. 4632. 4638. 5039. 5148. 5178. 5207. 5233. 5719. 5803.

IV. Enjambement.

Sehr häufig zerstört der Dichter durch falsche Anwendung des Enjambements die rhythmische Form des Verses, indem er sie mit der logischen Betonung in Widerstreit setzt.

Sy hatte ir wol gelovet, dat Sy woilde ir volgen in dy stat 759. *Herre, ich gelôive des wol, dat Der pâbst ze enpindene mich hat* 3321. *Wer solt ûch dan gelôiven, dat Ir sy nyt enbedryget* 3932. *Wir sêgen alle gerne, dat Sy volgede iren vruinden* 4582. *Dy sâgen, dat Dy gûde engync noch ôich entrat* 4833. *Nû was der mûder wille, dat Dy dohter quême in andre stat* 4937. *Ir wort sô stêde wâren, dat Man ganze stêde an ir gesach* 5236. *Den wehter an der zinnen bat Sy des bit allen vlîze, dat Er woilde kuinden ir den dach Vor dage* 5265. *Dâ quam der vader unde bat Dy dohter wol bit vlîze, dat Sy woilde treden an den danz* 5297. *Sô wêre it grôze sunde, dat Wir sus derwider wêren* 5480.

Nû sage, lyve suster, wer Hat dich herzû gebrahten 1242. *Sô schyre ervant der herre, wat Sîn suster hatte begangen* 2950. — *Nû saget, herzevrôiwe, wy Wilt ir des ime danken doch* 890. *Sô woste sy sô wale, wy Sy den getrôsten solde doch* 5866.

Dat Iolant enwolde nyt Zû werlde noch zû manne Noch anders nyrgen, danne Sy woilde nunne werden 1218. *Ich sol dich offenbâre*

Beslyzen bî den manne in eine kamere : danne Sich, wy du dûs aleine 3808. *In dem hove enwas nunman Der in dâ gerne sêge , dan Aleine dy vil gûde* 5007.

Alsô dat sy ze bette lach Unsanftenclîche mangen dach Doch, bit ir got des gunde u. s. w. 2935. — *Der grêve bit der mûder schrê Und alle dy dâ wâren, mê Dan ich kunne gesagen* 3953.

Leichtere Fälle finden sich noch: 166. 209. 601. 659. 670. 690. 765. 1147. 1181. 1509. 1659. 1835. 1904. 2174. 2206. 2250. 2253. 2263. 2294. 2305. 2367. 2520. 2556. 2601. 2632. 2689. 2713. 2734. 2764. 2913. 2940. 2980. 3191. 3333. 3363. 3397. 3405. 3458. 3476. 3583. 3668. 3813. 3910. 3964. 4161. 4229. 4241. 4296. 4463. 4604. 4717. 4821. 4964. 5141. 5151. 5265. 5268. 5465. 5518. 5560. 5575. 5610. 5674. 5813. 5875.

V. Der Dichter.

Nur spärlich fliessen die Quellen, welche uns über die Person und das Leben des Dichters der Iolande unterrichten[1]). Wir erfahren von ihm selber, dass er Hermann hiess und Mönch war. Er apostrophirt sich V. 395 folgendermassen:

Nû saget, brûder Hereman,
wô lît der gûde wille dan
den sy bî jungen dagen drûch,
dâ sich dat kint bit rûden slûch
und dâ sy nunne wolde sîn?

Wir können mit ziemlicher Sicherheit vermuthen, dass er dem Dominicanerorden angehörte, denn an den andern Orden lässt er kein gutes Haar: Die Cisterzienser und Cisterzienserinnen, besonders aber die *Knodenêre* (Minoriten) kommen bei ihm schlecht weg. Um dies zu verstehen, muss man sich an die heftigen dogmatischen Streitereien der beiden Bettelorden erinnern. Es ist in unserem Werke eine derartige Gereiztheit gegen die Minoriten vorhanden, dass Wiltheim[2]) in der Vorrede zu seiner Vita sich entschuldigt: *si passim occurrant Yolandae aliorumque lacrymae, si D. Dominici aliorumque Sacrorum Ordinum quaedam inter se concertatio et cetera hujusmodi memineris, non esse haec mea, sed Hermanni.* Besonders ist hier zu erwähnen 1128, 3508, 4280 ff. u. A. Dagegen werden die Prediger bei jeder Gelegenheit von Hermann herausgestrichen, z. B. 520 ff.

Hermann scheint eine gewisse Kenntniss der Frauen und be-

[1]) Ueber Bruder Hermann von Luxemburg handelt auch M. Daunou in der *Histoire littéraire de la France* (T. XIX, 395. 1838), worauf mich Herr Professor Edward Schröder gütigst aufmerksam machte. Das dort Gesagte ist nach unsrer Darstellung im Folgenden zu berichtigen. [2]) Wiltheim, *V. v. Vol. Ad Lectorem.*

sonders der Nonnen zu besitzen. Es ist möglich, dass er selber in irgend einem Frauenkloster in priesterlicher Function war, denn er mag aus eigner Anschauung und Erfahrung sprechen, wenn er z. B. von der Aebtissin sagt: *den grêven sy dâ gync bestân bit worden als sy kunnen noch*[1]) oder *alsus ensprach dy reine sich bit worden van den nunnen, dy doch vil worde kunnen.*[2]) Auch im Beichtstuhl hat er wohl redselige Frauen kennen gelernt: *dy vrôiwe gût im al hir herze und hiren mût ûf dede und des was gnûch.*[3]) Es ist sehr bemerkenswerth, dass dies die einzigen Fälle sind, in denen der Dichter ironisch wird, ein Umstand, der für eigne Erlebnisse des Dichters zu sprechen scheint.

Bruder Hermann kannte vermuthlich Luxemburg und Vianden genau, sonst hätte er die Gegend nicht mit einer solchen Anschaulichkeit beschreiben können, denn die Schilderung des Klosters Marienthal und seiner Lage[4]) ist so genau und zutreffend, dass wir sie wohl auf persönliche Anschauung zurückführen müssen. Ich glaube nicht, dass er Vieles so ausgedrückt hätte, wenn er seine Schilderung einer Quelle verdankte.[5])

Hat er überhaupt eine Quelle benutzt? Lag ihm eine handschriftliche Lebensbeschreibung der Iolande in Prosa vor? Diese Frage wird sich schwerlich mit aller Sicherheit für oder wider entscheiden lassen. Ich neige dazu, die Benutzung einer Quelle zu bestreiten, dagegen meint Wiltheim[6]): *De Yolanda porro ante Hermannum videnter aliqua fuisse scripto comprehensa. Ita enim ipse in fine, Man liset van der gûden; legitur de bona.* Dieses *man liset van der gûden* findet sich in dem uns verlornen Theil des Werkes, und wir können aus der Umgebung jener Stelle uns keine Aufklärung holen. Aber es ist daran zu erinnern, dass aus sprachlichen Indizien die Dichtung wohl noch in das 13. Jahrhundert fallen muss, und dass zwei Lebensbeschreibungen der Iolande kurz nach ihrem Tode († 1283) immerhin ihr Auffallendes hätten. Auch könnte man schwerlich der lateinischen Vorlage — denn eine solche müssten wir doch wohl annehmen —, welche gewiss in dem hergebrachten Vitenstil geschrieben war, eine solche Ausführlichkeit in Kleinigkeiten zutrauen, wie sie Hermann besitzt. Es ist stilgemäss in der mhd. Dichtung geworden, sich auf eine Quelle zu berufen, und unser Dichter folgt dem eingeführten Brauch. In die gleiche Kategorie, wie jenes *man liset* sind Berufungen auf mündliche Quellen zu stellen, wie sie der Dichter öfter hat; so z. B. *als ich han hôren sagen* 50. *als ich vil wol vernumen han* 521, ähnlich

[1]) 3388. [2]) 1550, ferner noch 3541. [3]) 1081. [4]) 1600 ff., 2286 u. sonst.
[5]) Z. B. *als it noch hûdes dages deit* 2286. [6]) Wiltheim, *V. v. Yol.* 174 f.

2944. 3133. Man muss sich hüten, hieraus zu viel folgern zu wollen: es sind einfach formelhafte Redensarten, und so wird es sich mit der Berufung auf eine aufgezeichnete Quelle auch wohl verhalten.

Man könnte indessen dieser meiner Ansicht eine Geschichte, welche Caesarius Heisterbacensis in seinem *Dialogus Miraculorum* erzählt, entgegenhalten und behaupten, dass die Aehnlichkeiten mit unserer Dichtung nicht zufällig seien, dass Bruder Hermann das Leben seiner Heldin nicht wahrheitsgetreu wiedergegeben, sondern im Hinblick auf künstlerische Wirkung umstilisirt habe. Ehe ich auf die Widerlegung dieser Meinung eingehe, will ich die kleine Erzählung des Caesarius[1]) hierher setzen: *Laudabilem, imo satis mirabilem, dominae Helswindis Abbatissae de Porceto conversionem tibi replicabo. Haec cum esset et adhuc sit Arnoldi sculteti Aquensis, viri potentis divitisque, filia sic ab ineunte aetate fervebat zelo conversionis, ut matri frequenter diceret: Mater, fac me monialem. Solita enim erat cum matre ascendere Montem Sancti Salvatoris, in quo tunc manebat conventus sororum de Porceto. Die quadam per fenestram coquinae latenter intrans, dormitorium ascendit, et puellae cuiusdam cucullam induens, cum ceteris chorum intravit. Quod cum matri abire volenti per Abbatissam innotuisset, illa putans iocum esse, respondit: Vocate puerum, oportet nos ire. Venit illa intrinsecus ad fenestram, dicens: Monialis sum, non ibo tecum. Mater vero timens maritum, respondit: Modo tantum venias mecum, et ego patrem tuum rogabo, ut te faciat monialem. Sicque exivit. Matre vero tacente, contigit ut iterum montem ascenderet, filia dormiente. Quae cum surrexisset, matre in ecclesia quaesita, et non inventa, in monte eam esse suspicans, secuta est sola et per praedictam fenestram ingressa, rursum habitum induit, matrique roganti ut exiret, respondit: Amodo me non decipies; verba sibi promissa replicans. Matre vero cum multo timore recedente, pater cum fratribus furibundus ascendit, fores effregit, filiam vociferantem eduxit, cognatis, qui eam averterent, commisit. Quibus illa, nondum, ut puto, novem annorum, tam sapienter respondit, ut mirarentur. Quid plura? Episcopo Leodiensi patrem et eos a quibus educta fuerat excommunicante, loco restituta est, et post annos paucos ibidem in Abbatissam electa.*

Die Aehnlichkeiten dieser Erzählung mit dem Leben der Iolande fallen leicht in die Augen, sind aber bei ruhiger Betrachtung durchaus nicht gewichtig genug, um die Annahme eines Causalzusammenhanges zu rechtfertigen. Vor Allem scheint mir eins

---

[1]) Caesarius Heisterbacensis, *Dialogus Miraculorum* ed. Strange. Dist. I Cap XLIII (I, 54).

dagegen zu sprechen: Wir sehen in dem historischen Theil, wo wir über das Leben der Iolande handeln, dass die Angaben Hermanns, welche wir irgendwie nachprüfen können, richtig und wahr sind. Daher müssen wir dies auch bei Thatsachen, für die er allein Quelle ist, annehmen, wenn nicht gewichtige Gründe dagegen sprechen. Dies bestimmt mich auch hier die Benutzung der Erzählung des Caesarius für unwahrscheinlich zu halten.

Genug, von allen Seiten werden wir auf die Annahme mündlicher Quellen zurückgedrängt, und ich kann nur van Werveke beistimmen, wenn er sagt[1]): *Nous le* (Hermann) *voyons en même temps connaître si à fond les plus petites péripéties de la vie d'Yolande que nous devons être persuadés qu'il a été longtemps à Marienthal, qu'il a connu personnellement la vierge dont il décrit la vie et entendu de sa propre ouche le récit de ses aventures. Or, c'étaient des frères dominicains qui étaient à Marienthal.* Und nach Marienthal wird denn wohl Bruder Hermann, der Verfasser der Iolande, gehören.

Nun haben wir aus sprachlichen Gründen die Entstehung der Dichtung bald nach dem Tode der Iolande († 1283) jedenfalls noch ins 13. Jahrhundert zu setzen, und um dieselbe Zeit ungefähr, im Jahre 1276 entstand im Kloster Marienthal ein andres poetisches Werk auf Antrieb der Iolande: eine Uebersetzung der Regel des heiligen Dominicus in deutschen Versen. Wiltheim will diese auf einen Frater H. de Luxemburg zurückführen, wohl mit Unrecht, wie schon Quétif und Echard in ihren *Scriptores rerum Praedicatorum* I, 355 b bemerken.

Wiltheim berichtet folgendermassen[2]): *„Rhythmos autem composuit Henricus coenobita Dominicanus, qui nomine suo in operis initio littera prima, pro eius aevi consuetudine indicato, disertè illud in fine est professus. Codicem ipse vidi, in quo praefatio metrica: tum haec scriptura. „Anno Domini 1276, aetatis meae XXVI. anno ab ingressu meo in ordinem VI. anno sacerdotii I. ego frater H. ordinis Praedicatorum, minimum hunc libellum de Latino in Theutonicum transtuli, Sororis Yolandis Priorissae Vallis S. MARIAE ac aliarum sororum precibus devictus, et fraternae instructionis nihilominus zelo ductus. Iesus Christus.“*

Fuisse porrò hunc Henricum, ut modo loquimur, Patrem, seu, ut olim, Confessorem, hoc est, moderatorem Virginum MARIAE Vallis, ex ephemeridibus deprehendisse mihi videor, in quibus ita scriptum.

„XV. Kal. Septembres, obiit frater Henricus de Lucemburgo, presbyter et confessor noster.“

---

[1]) Werveke, *Cart. de Marienthal* I, XX. [2]) Wiltheim, *V. v. Yol.* 139.

A quo enim potius, quam à moderatore suo peterent Vallis MARIAE Virgines reddi Germanico idiomate leges suas? aut quis potius id officii illis praestaret, quam idem ille earum moderator?

Wiltheim gegenüber und Ghilbert de la Haye, der ihm gefolgt war, wenden Quétif und Echart (a. a. O. I, 355 b) mit Recht Folgendes ein. Sie sagen: *„Quibus haud ita facile ego assentiar, praesertim cum velint Henricum hunc ipsi Yolandae ab intimis fuisse eique a sacris confessionibus: quae certe in fratrem H. non cadunt, qui anno 1276 vix attigerat 26 aetatis et anno 1283, quo Yolanda mortua est, trigesimum tertium ad summum agebat, quales monasteriis tum non praeficiebant, sed aetate graviores et praecipuis ordinis muniis functos. Censerem potius hunc fratrem H. non distinguendum a fratre Hermanno de Lucemburgo, qui vitam et gesta Yolandae rhythmis Germanicis perpetuis scripsit, cum idem commetandi modus eundem auctorem indicare videatur.“*

Auch Werveke (a. a. O. p. XX) wendet sich gegen Wiltheims Meinung und bemerkt: *„Cependant cette attribution me paraît un peu hasardée, d'autant plus que nous ne connaissons pas l'époque, où frère Henri de Luxembourg fut confesseur à Marienthal. Nous avons, du reste, un autre personnage, du nom commençant par H., qui a, lui aussi, écrit en vers allemands. C'est frère Hermann, le même qui a écrit l'histoire de la bienheureuse Yolande.*

Diese Ansicht ist ohne Zweifel richtig, und wir können mit der grössten Wahrscheinlichkeit die Identität des Bruder Hermann und des Frater H. behaupten; leider ist die Ordensregel spurlos verschwunden. Auch Bruder Hermann ist vermuthlich in Marienthal gewesen, wie wir oben sahen, und zwar finden wir beide Dichter zur selben Zeit dort. Frater H. schreibt 1276 und Bruder Hermann vermuthlich bald nach 1283.[1]) Nun wäre es doch sehr sonderbar, wenn zwei verschiedene Persönlichkeiten zur gleichen Zeit, Beide in naher Beziehung zur Iolande, in Marienthal Dichtungen in deutschen Versen geschrieben hätten, ein Unternehmen, das an und für sich selten in Luxemburg erhört war.

Also, fassen wir noch einmal zusammen, was sich aus unsern bisherigen Betrachtungen ergiebt: Wir kamen zu dem Schluss, dass Bruder Hermann ein Predigermönch gewesen sei, auch wohl in einem Nonnenkloster gelebt habe und Marienthal und seine Umgebung aus eigener Anschauung kenne. Wir fanden die Folgerung wahr-

---

[1]) Dass das Gedicht nach dem Tode der Iolande verfertigt ist, zeigt Vers 888 und 5846 f. Dies hat Pfeiffer (Altd. Ueb. 103) übersehen.

scheinlich, dass Bruder Hermann in Marienthal selbst gewesen sei, zumal die geistliche Leitung des Klosters in den Händen der Predigermönche war, und auch der Ort zu der Heimathsbestimmung, welche wir auf Grund sprachlicher Kriterien vorgenommen hatten, stimmte. Wir sahen weiter, dass die Identität des Bruder Hermann mit dem Bruder H., welcher eine deutsche gereimte Uebersetzung der Ordensregel auf Bitten der Iolande anfertigte, so gut wie sicher sei. Bei dieser Voraussetzung würde Bruder Hermann 1250 geboren, 1270 in den Orden eingetreten sein und hätte 1275 die Priesterweihe empfangen.

Es ist die Frage, ob wir nicht noch Weiteres über den Verfasser ermitteln können. Nun hat zuerst Werveke[1]) darauf aufmerksam gemacht, dass am Anfange des 14. Jahrhunderts ein ehemaliger Caplan des Klosters, Hermann von Veldenz, mit einer Pfarre zu Sterpenich in Luxemburg dotirt wird und ungefähr um die Mitte des Jahres 1308 stirbt.[2]) Diesen Hermann von Veldenz hält Werveke für den Dichter der Iolande und der Dominicanerregel.

Ich halte diese Vermuthung für recht wahrscheinlich, obgleich sich ja nicht allzuviel Gründe dafür anführen lassen, vielmehr der luxemburgische Dialekt des Verfassers dagegen spricht; denn die Familie lässt sich nur in Trier nachweisen. Allerdings tritt sie öfter im Verkehr mit Luxemburg auf, und der Dichter mag, dorthin frühzeitig versetzt, den Luxemburger Dialekt erlernt haben.

Ich lege auf diese Verschiedenheit kein allzu grosses Gewicht, nur möchte ich darauf hindeuten, dass man nicht mit voller Sicherheit Hermann von Veldenz als Verfasser der Iolande in Anspruch nehmen kann. Im Folgenden gebe ich einige Folgerungen, die sich aus dieser Annahme ergeben würden und betone hier im Ganzen den unsicheren Charakter derselben, die mit der Ablehnung der Verfasserschaft des Hermann von Veldenz auch selbst fallen.

Sehen wir uns das an, was über die Lebenszeit des Hermann von Veldenz überliefert ist, so finden wir, dass es recht gut zu den Lebensdaten des Bruder Hermann stimmt. Dieser ist 1250 geboren, und die Identität mit Hermann von Veldenz vorausgesetzt, wäre er 1308 im Alter von 58 Jahren gestorben. Man darf wohl Bruder Hermann keinesfalls als den Sohn jenes *Hermannus miles de Veldencia* auffassen, den wir öfter urkundlich nachweisen können[3]), obgleich

---

[1]) a. a. O. XXI. [2]) *Cart. de M.* I No. 264. 284. 288 (p. 240. 259. 263). [3]) So MUB. III, 479. 632. 797, Hennes Ukb. II, 180. 181, Publ. XV, 156 (Würth-Paquet Reg. No. 581).

er zu der Familie gehören mag. Der Sohn jenes *miles* ist wohl vielmehr Hermann von Veldenz, Provinzial der Deutschherren in Lothringen, der auch um das Ende des Jahrhunderts lebte.[1])

Bruder Hermann ist kein grosser Dichter. Eintönig wie das Geklapper seiner Verse fliesst seine Erzählung dahin. Den Reiz kunstvoll gebauter Perioden, die dem Einerlei des Inhalts eine Abwechselung der Form contrastiren, wird man vergebens bei ihm suchen: die Sätze folgen durchaus logisch hintereinander, gerade so folgerichtig, wie die Wegsteine an einer endlosen schnurgraden Landstrasse. Ja, er wiederholt dieselben Verse und Wendungen bis zum Ueberdruss; wir werden in den Anmerkungen näher darauf einzugehen haben. Zuweilen aber taucht im stillen, einschläfernden Fluss der Erzählung ein Hinderniss auf, durch das wir unsanft erweckt werden: ein kühner Archaismus, eine wundersame Unbeholfenheit. Und dies giebt zu der sonstigen Alltäglichkeit einen unangenehm auffallenden Gegensatz ab.

Umsonst bemüht sich der Dichter durch öftere Beziehungen auf schon Erwähntes, durch Hinweise auf noch Folgendes seinen Stoff klarer und übersichtlicher zu gliedern, z. B. *als ich dâ vur gesaget han, dy mûder vaste des gesan* etc. 2081. *als ich ûch han dâ vor gesaget* 2422. *als ich hernâ wol sagen sal* 4212. Aehnliche Wendungen finden sich noch 74. 1097. 3709. 4527. 4992. Er ruft sich selber von einer Abschweifung zurück: *ich wil an mînen anevanc bit gûden willen wider gân, darumb ich is begunnen han* 98. Unbeholfen sind auch die Uebergänge von einem Gegenstand zum andern, die Gründe, mit denen er seine Beschränkung auf den vorliegenden Stoff vertheidigt: *der ich geswîgen wil ein deil* 88. Vor Allem ist es der Grund, dass seine Dichtung zu ausgedehnt würde, der ihn davon abhält, auf manche Punkte näher einzugehen, und wir sind ihm von Herzen für diese Beschränkung dankbar: *solde ich der dugent schrîven . . . dy rede mûste ich zweien: it worde mir ein deil ze lanc* 93. *wat sy doch ûf der strâzen leit, dat wêre ein lanc und ôich ein breit ze schrîvene in ein grôzez bûch* 2645, ähnlich 40 ff. 5415. 5944. 5918. Andererseits betont er die Unmöglichkeit etwas zu erzählen oder zu beschreiben zum Zwecke der rhetorischen Steigerung: *des ich al schrîven nyt enmach, wat sy ir leides dâden* 3514. *wer kuinde sulchen smerzen gedenken âr volschrîven?* 4656. Aehnlich noch 215. 1097. 4462. 3898. 3954. 4204. Er versucht die rhetorische Frage zur Belebung der Schilderung zu verwenden, so 215. 307. 1097. 1426. 1560. 1785. 1854. 2116. 2549. 2578. 3693. 4411. 4656.

---

[1]) MRR. IV, 1811. 1904. 2200.

Etwas belebend und erwärmend wirkt der lebhafte Antheil, den der Dichter an dem Schicksale seiner Heldin nimmt. Ihre Handlungen begleitet er mit warmer Theilnahme und nimmt gegen ihre Feinde Stellung: *dat leit sy leider mangen dach* 5276, ähnlich 2465, 2850. Er nennt Iolande's Mutter *ein unversunnen wîf* (1925) und drückt seine Missbilligung der Handlungen ihrer Gegner offen aus (1128. 3826). Andrerseits rühmt er Iolandes Besonnenheit (*vil wol was sy versunnen doch!* 1818) und Tapferkeit (4252), er theilt ihr Leid (2737) und empfiehlt sie dem Troste Gottes (307. 2740). Ja Gott, meint er, müsse ihr ewig dankbar sein für ihre Beständigkeit (3548). Aehnlich noch 393. 2756. 5669. 5031. 5842; 126. 1622.

Der Dichter liebt zu resumiren, und über die Ereignisse der Erzählung Reflexionen und erbauliche Betrachtungen anzustellen. Er ruft Gott an der Iolande beizustehen in ihrem Kampfe (1941. 3111), er reflectirt über psychologische Fragen (395 ff. 1350 ff. 1746 ff. 4801. 4883), er macht Bemerkungen über das Wesen des Teufels (1483) und Gottes (101 ff. 1715), er giebt Lebensvorschriften und Beobachtungen zum Besten (5406 ff. 5924 ff.). Er resumirt die vorhergegangenen Ereignisse und knüpft Betrachtungen über die weiteren Folgen daran (1854. 2057 ff. 2205 ff. 2549 ff. 3693). Hierher zu stellen sind auch die einleitenden Verse des Gedichtes, in denen er sich über Zweck und Plan des Werkes ausspricht und seinen Feinden zum Trotz mit Gottes Hülfe das Leben der Iolande schildern will. (1 ff.)

Bruder Hermann hat Manches gelesen. Er spricht selbst gern davon, aber es wird doch kaum mehr sein, als die Bibel, Heiligenleben und einige weltliche Dichter, obgleich er sich den Stil und Formelschatz der höfischen Dichtung zu eigen gemacht hat. *Ich han gelesen und ist wâr,* sagt er V. 101 wohl mit Beziehung auf eine Bibelstelle,[1]) *dat got vorsihtich offenbâr sîn wunder grôz wilt machen an kranken weriltsachen, dy balde ze allen stunden dy starken y verwunden* u. s. w. Die folgenden Stellen werden sich wohl auf Lebensbeschreibungen heiliger Frauen beziehen: *Ich han vil wol gelesen van gûden vrôiwen reinen: stêder envant ich keine, sô mich verduinket sunder wân* 4110; Iolande war so lieblich in ihrer Freude, *dat ich van wîve ny gelas dy hir des mohte glîchen* 1330. Er nennt dann auch ein paar Heilige, und meint (4254 ff.), dass die Marter, welche die heilige Agnes und Katharina hätten leiden müssen, nicht so schwer gewesen sei, wie die Pein, welche Iolande erduldet habe.

Ausserdem kannte Bruder Hermann aber noch Walther von der Vogelweide und vielleicht Frauenlob. V. 5925 ff. sind aus Walthers Lied *Wîp muoz iemer sîn der wîbe hôhste name*[2]) geflossen,

[1]) Vielleicht I Cor. 1, 25. 27 f. [2]) Walther's Ged. ed. Paul 63, 37 ff.

wie schon Pfeiffer[1]) bemerkt hat. Allein der für Bruder Hermann ausschlaggebende Grund des Vorzuges von *wîp* gegen *frouwe*: *got nante sîne mûder wîf*, hat kein Analogon bei Walther, wohl aber in dem Frauenlob'schen Streitgedicht über *Wîp* und *Frouwe*. Dort[2]) führt Regenboge diesen Gedanken in einer Strophe weiter aus, und Frauenlob entgegnet in der nächsten. Es bleibt immerhin noch unentschieden, ob wir eine Kenntniss Frauenlob's bei unserm Dichter voraussetzen wollen; zwingend ist die Gleichheit nicht. Auf sonstige Uebereinstimmungen und Aehnlichkeiten unsres Werkes mit andern mhd. Gedichten werden wir in den Anmerkungen aufmerksam zu machen haben. Denn ich halte dafür, dass wir mit der Annahme von Entlehnungen vorsichtiger sein müssen, als es meistens geschieht: oft werden allgemein geprägte Wörter und Wendungen für Individuen in Anspruch genommen. Auch in der epischen Poesie ist die Masse des Formelhaften wohl grösser, als man gemeiniglich annimmt.

VI. Historisches.

A. Abriss der Geschichte der Grafen von Vianden bis auf den Tod Philipps von Vianden (1272).

Quellen.

A. Urkunden.

Hontheim, Historia Trevirensis diplomatica 1750.[3])

Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins (LUB.).

Urkundenbuch zur Geschichte der mittelrheinischen Territorien hrsg. von Beyer, Eltester und Goerz (MUB.).

Werveke, Cartulaire de Marienthal I (Publ. 38). Luxemburg 1885.

Ferner sind benutzt die in den nachher zu erwähnenden geschichtlichen Darstellungen veröffentlichten Urkunden und diejenigen, welche in den Publicationen des Luxemburger Instituts enthalten sind.

B. Regesten.

Würth-Paquet, Luxemburger Regesten veröffentlicht in den *Publications de la Section historique de l'Institut R. Gr.-D.* zu Luxemburg.

Ausserdem war es mir durch die grosse Liebenswürdigkeit des Secretärs der Section hist., Herrn Professor N. van Werveke

---

[1]) Altd. Ueb. 103. [2]) Heinrich von Meissen ed. Ettmüller No. 153, 154 (pag. 108 f.). [3]) Ich habe hier nur die am häufigsten citirten Quellen zusammengestellt, die übrigen sind an passender Stelle erwähnt.

vergönnt, die in der Bibliothek der Section hist. enthaltenen handschriftlichen Regesten desselben Verfassers für Luxemburg und Vianden zu benutzen. Der staunenswerthe Fleiss von Würth-Paquet hat seit dem Drucke der Regesten bis zu seinem Tode nie gerastet, und bewunderungswürdig ist es, wieviel neues und schätzenswerthes Material der schon greise Gelehrte hier noch zusammengetragen hat. Es war mir die Benutzung um so fördernder, als das Urkundenmaterial zur Geschichte der Grafen von Vianden so wie so schon gering ist und mir ohne diese Hülfe gewiss sehr Vieles entgangen wäre. Das Archiv der Grafen von Vianden (eines der besterhaltenen des Landes, nach einer Mittheilung Herrn Professor van Werveke's) befindet sich im Privatarchiv Sr. Majestät des Königs der Niederlande und ist leider unzugänglich. Die handschriftlichen Regesten Würth-Paquet's für Luxemburg sind folgendermassen citirt: *Würth-Paquet, Reg. M. XV* und die für Vianden speziell *Würth-Paquet, Reg. M. Vianden I.*

Wauters, Table chronologique. Bruxelles 1866 ff.
Goerz, Regesten der Erzbischöfe zu Trier 814—1503. Trier 1861.
Goerz, Mittelrheinische Regesten. Coblenz 1876 ff. (MRR.).

C. Historische Darstellungen.

Bertholet, Histoire Ecclésiastique et Civile de Luxembourg. Luxembourg 1741 ff.
Bertels, Historia Luxemburgensis. Coloniae 1605 (Zweite Ausgabe von Brimmeyr und Math. Michel. Luxembourg 1856).
Pierret, Essai sur l'histoire de Luxembourg. Manuscrit ca. 1736. Archives du Gouvernement.
Geschichte des Luxemburger Landes von Schötter, herausgegeben und fortgesetzt von Herchen und van Werveke 1882 ff.

Von diesen Darstellungen Luxemburger Geschichte war mir Pierret nicht zugänglich. Wo ich ihn citire, ist Neyen (*Hist. de Vianden*) mein Gewährsmann. Bertels ist auch meistens ausser Acht zu lassen, und wenn man ihn benutzt, sind seine Angaben sorgfältig nachzuprüfen, da er nicht sehr zuverlässig ist. Ein gutes, ja für seine Zeit ausgezeichnetes Geschichtswerk hat uns der Jesuit Bertholet geschenkt: sein vorsichtiger, genau abwägender Sinn und seine ausgebreitete Kenntniss des Materials machen uns seine Arbeit zu einem der wichtigsten und brauchbarsten Hülfsmittel. Schötter's Darstellung fusst auf genauem Quellenstudium und sucht die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung in populärem Gewande weiteren Kreisen zu vermitteln. Daher ist bei ihm die Anführung der Quellen und die Begründung der Darstellung unterblieben;

die selbst gestellte Aufgabe wird von dem Werk in vortrefflicher Weise gelöst.

Wiltheim, Vita venerabilis Yolandae etc. Antwerpen 1674. Genealogia Historica veterum comitum Viennensium in Arduenna. (V. v. Yol. 203 ff.)

Neyen, Histoire de la ville de Vianden et de ses comtes. Luxembourg 1851.

Ausser den erstgenannten Darstellungen, die auch die Geschichte der Grafen von Vianden mehr oder minder in ihre Betrachtung hineinziehen, beschäftigen sich diese beiden Werke speziell damit. Wiltheim's Darstellung ist kurz und knapp, aber bietet manche Belehrung. Viel sonst unzugängliches Material ist hier verwerthet. Das Neyen'sche Werk besitzt die grosse Annehmlichkeit, dass fast Alles über die Geschichte der Grafen von Vianden hier zusammengestellt ist. Im Uebrigen ist das Buch nur mit äusserster Vorsicht zu benutzen, da Neyen's Angaben oft mit grossem Leichtsinn gemacht sind. Die kritische Bearbeitung des historischen Materials lässt viel zu wünschen übrig.

Arendt, Monographie du Château de Vianden. Luxembourg 1884.

Gesta Trevirorum ed. Wyttenbach. Trier 1836 ff.

Browerus et Masenius, Antiquitates et Annales Trevirenses. Leodii 1670.

Butkens, Trophées sacrées et profanes du duché de Brabant. 1724 ff.

Dom Calmet, Histoire Ecclésiastique et Civile de Lorraine. 1728 ff.

De Marne, Histoire du comté de Namur. Bruxelles 1754.

Ernst, Histoire du Limbourg. Liège 1837 ff.

Bärsch, Schannat's Eiflia illustrata. Köln 1824 ff.

I. Bis auf Friedrich I, Grafen von Vianden.

Das Städtchen Vianden liegt in dem anmuthigen Thal der Our, eines Nebenflüsschens der Sauer, und hat sich auf beiden Seiten des Flusses angebaut.[1]) Hoch über der Stadt schauen die grossartigen Ruinen des Schlosses Vianden malerisch herab.[2]) Die älteste Erwähnung des Namens Vianden finden wir in einer Urkunde der heiligen Irmina, einer Tochter des Frankenkönigs Childebert, die am 1. December 698 dem Kloster des heiligen Willibrord zu Epternach verschiedene Schenkungen macht.[3]) Darunter giebt sie

---

[1]) Hierüber, wie über die Schicksale des Städtchens und Territoriums Vianden orientirt man sich am Besten aus Neyen, *Histoire de Vianden.* [2]) Herr Arendt, Staatsarchitekt in Luxemburg, handelt ausführlich über die Baugeschichte des Schlosses in seiner oben erwähnten Monographie, und werthvolle Abbildungen illustriren das im Text Gesagte. [3]) MG. SS. XXIII, S. 50, 45.

dem Kloster auch *vineae pedeturam unam in monte Viennensi, cum vinitore nomine Alithfredo cum omni peculiari suo.* Der Name Vianden ist wohl sicher keltischen Ursprungs. Er erscheint urkundlich in den Formen[1]) *Vienna, Vianna, Viane, Vyane, Vianne, Vianda, Viandum, Viandanum, Viandalem, Veinthal, Veinthalen, Viengen, Vienthal, Vyendal, Veyenthal, Vianen, Vienne en Ardenne, Vianden.* Im Volksmund heisst es jetzt: *Feiannen* oder *Feien* (mit tonlosem *f*).

Es ist keine reiche Gegend. Die Erzeugnisse, welche das Land um Vianden hervorbringt, sind nicht zahlreich: Roggen, Hafer, Buchweizen, Erbsen, Kartoffeln und alle Arten Gemüse.[2]) Ein grosser Handelsartikel aber sind Walnüsse, die in ungeheuren Mengen dort wachsen. Von Obst gedeihen Aepfel und Birnen gut. Man zieht dort auch Wein, der im ganzen Land berühmt ist, freilich nicht wegen seiner Güte.[3])

Schloss Vianden war lange Zeit hindurch der Sitz der Viandener Grafen, die an Reichthum und Macht ihres Gleichen im Lande suchten, und sich sogar zeitweise mit dem Luxemburger Grafenhause messen konnten. Das Lehnsverzeichniss, welches Bertholet[4]) für den Anfang des 14. Jahrhunderts giebt, weist eine Reihe glänzender Namen auf: Neuerstein, Putzberg (oder Putzborn), Neunkirchen, Steffeln, Esch a. d. Sauer, Neuerburg, Reuland, Elter, Sterpenich, Brandenburg, Ochain, Heinsberg, Bourcy, Heffingen, Ham, Hollenfeltz, Meysenburg, Clervaux, Fischbach, Bettendorf, Erpeldingen. Neyen[5]) fügt noch hinzu: Burscheid (?), Schoenecken, Dudeldorf, Schengen, Stadt-Bredimus, Pittingen und Falkenstein. Dahin gehört auch wohl nach einer Urkunde vom Jahre 1220 (LUB. II, 88) Manderscheit.

Die ältesten Nachrichten über die Grafen von Vianden bestehen nur in dürftigen Notizen der Annalen und Chroniken, und man kann sie kaum in irgend welchen Zusammenhang bringen. Ich folge hier Bertholet, der mit vorsichtiger Gewissenhaftigkeit ablehnt, näher auf die Berichte einzugehen, da ihre Glaubwürdigkeit erst bewiesen werden müsse. Enguerrand, Graf von Vianden, erklärte 844 den Krieg an Gui, Grafen de la Roche[6]), und aus den Annalen des Klosters Lobbes sehen wir, dass ein Angehöriger dieses Klosters, der Mönch Ranchaire (928), ein Sohn des Grafen von Vianden war.[7])

---

[1]) nach Neyen, l. c. 15. [2]) nach Neyen, l. c. 33. [3]) Meyer, Luxemburger Gedichte S. 193. [4]) Berth. VI, 210. [5]) Neyen, l. c. 50 f. [6]) Berth. III, 424. [7]) So Berth. III, 424. Ich habe in den Annalen von *Lobbes* in Würdtweins *Nova Subsidia dipl.* XIII, 151—214 und in den MG. SS. IV veröffentlichten, auf das Kloster Lobbes bezüglichen Stücken keine Erwähnung davon gefunden.

Jean d'Outremeuse erzählt in seiner Chronik [1]), dass der Bischof Hugo von Verdun ein Sohn des Grafen von Bar und der Tochter eines Grafen von Viaine in den Ardennen gewesen sei (946 X. kal. Augusti). 976—986 wird Gottfried, der Sohn eines Grafen von Vianden als Decan des Klosters Stablo erwähnt. [2]) Möglicherweise war der Graf Arnold, von dem uns berichtet wird [3]), er habe 981 ein Bündniss mit Gottfried dem jungen, Grafen von Namur, dem Grafen von Durbuy, dem Grafen von Arlon und anderen Herren gegen Kaiser Otto II. abgeschlossen, ein Bruder des Decans Gottfried von Vianden.

Im Jahre 1088, so berichtet das *Magnum Chronicon Belgicum* [4]), wurde auf Anregung Heinrich's, Bischofs von Lüttich ein allgemeiner Landfrieden für die Diözese gestiftet. Die Lütticher Kirche sollte alle Streitigkeiten entscheiden. Nach Bertholet [5]) trat auch ein Graf von Vianden diesem Vertrage bei.

Urkundlichen Boden bekommen wir erst unter die Füsse mit dem Jahre 1096, wo ein gewisser Gerard dem Kloster Epternach die *terra de Geichlingen* schenkt. [6]) Es ist so gut wie sicher, dass dieser dem Grafengeschlechte angehört. Von mehreren Söhnen werden dort namentlich genannt ein Gerard und Egilbert und ein Schwiegersohn Walter. Unter den Zeugen befindet sich auch ein Gerardus de Vienna, der wohl sicher als Ministeriale aufzufassen ist.

Schötter [7]) erwähnt einen Richard von Vianden (1096), der sich dem ersten Kreuzzuge angeschlossen habe.

Doch auch dieses Alles lässt sich kaum in den Stammbaum der Grafen von Vianden einreihen, und wir verlassen erst den Boden der Ungewissheit mit der Regierung Friedrich's I, Grafen von Vianden.

II. Bis auf Heinrich I. von Vianden.

Friedrich I. von Vianden erscheint urkundlich von 1124 bis 1152, allein meistens tritt er nur als Zeuge auf, so dass wir

---

[1]) Chronique IV, 110. [2]) M. Chr. B. S. 92. — Chronique de Jean d'Outremeuse IV, 136 ff. [3]) Berth. III, 424. — Die von Neyen hierzu ohne Stellenangabe citirten *Chroniques manuscrites de Metz ed. par Huguenin* bieten Nichts. [4]) M. Chr. B. in Struve, *Rerum Germanicarum Scriptores t. III, 136. Ratisbonae 1726.* [5]) Berth. III, 300. Berth. scheint dies daraus zu erschliessen, dass das *Magnum Chronicon* berichtet, es sei der Landfriede mit Zustimmung aller der Herren geschlossen, welche in der Lütticher Diözese irgendwelche Güter hatten. Dies war bei den Viandener Grafen der Fall. Speziell werden sie vom Magnum Chronicon nicht genannt. [6]) MUB. I, 446. [7]) Schötter, S. 27.

über sein Thun und Treiben wenig unterrichtet werden. Doch erzählt Balderich[1]), dass Graf Friedrich bei einer Fehde (1139) zwischen Erzbischof Albero von Trier und Heinrich IV. (dem Blinden), Grafen von Luxemburg als Vermittler mit Erfolg thätig war. Vermuthlich deshalb verlieh Albero Friedrich von Vianden einen Theil der Burg Arras (zwischen 1137—51) als Lehen.[2]) Allein lange sollte das gute Verhältniss nicht dauern: schon im Jahre 1147 (nach Brower II, 47b) begannen die Feindseligkeiten, wie Baldericus erzählt[3]), dadurch hervorgerufen, dass sich Friedrich des ganzen Schlosses bemächtigt hatte und auf der Mosel viele Räubereien verübte. Sie endeten mit der Vertreibung Friedrich's aus der Burg.

Ein Bruder Friedrich's war Graf Gerhard von Vianden. Er wird zuerst 1132[4]) als *comes de Clara Valle* erwähnt und als Bruder Friedrich's bezeichnet.[5]) Dann muss er bald ins Kloster getreten sein, denn im Jahre 1187[6]) finden wir ihn[7]) als Abt des Klosters Prüm wieder, dessen Schutzvögte die Grafen von Vianden waren. Nach Bertholet[8]) und Pierret[9]) war er der 29ste, nach der wohl unzuverlässigeren Angabe der *Gallia Christiana*[10]) der 30ste in der Reihe der Aebte. Im Jahre 1189 oder 1190 gründete er zu Niederprüm ein adliges Damenstift des Benedictinerordens, wobei ihn seine Schwester Aleidis von Molbach eifrig unterstützte.[11]) Noch im Jahre 1207 beurkundet er eine ihrer Schenkungen an das Kloster Niederprüm[12]), und soll nach Pierret 1212 gestorben sein, nachdem er 28 Jahre die Stelle des Abtes ausfüllte.

Aleidis von Vianden, seine Schwester, war mit Albert, Grafen von Molbach vermählt, der aber schon 1177 gestorben war.[12])

---

[1]) MG. SS. VIII, 253, 30. Gest. Trev. I, 244. [2]) MUB. I, 610. Die Burg Arras lag bei Alf a. d. Mosel (Kr. Zell), MUB. I, 775. [3]) MG. SS. VIII, 254, 26. Gest. Trev. I, 247. [4]) MUB. I, 532. [5]) So ist auch wohl *comes Gerardus de Cleriuas* als aus *Clerival* corrumpirt aufzufassen, zumal dieser Graf unmittelbar neben Friedr. von Vianden in der Zeugenreihe steht (MUB. I, 524 a. 1129). [6]) MUB. II, 127. [7]) Es ist wohl dieselbe Persönlichkeit, obgleich das hohe Alter, das er bei dieser Annahme erreicht haben müsste, Schwierigkeiten macht. Nehmen wir an, er sei 1129 15 Jahr alt gewesen, so zählte er bei der Ausstellung seiner letzten Urkunde 93 Jahre (die Urkunde, welche Lacomblet (LUB. II, 57) mittheilt, ist nicht genau zu datiren, mag aber 1211 oder 1212 fallen; hier habe ich sie wegen dieser Unsicherheit aus dem Spiele gelassen) und wäre nach Pierret im 98sten gestorben. Immerhin erscheint dies plausibler, als einen Stiefbruder Friedrichs, Gerard von Clairvaux, und einen Bruder, Gerard von Vianden, anzunehmen. [8]) III, 242. [9]) III, 683. [10]) *Gallia Christiana* de Sammarthano XIII, 597. [11]) Hontheim, *Hist. Trev. dipl.* I, 617. [12]) MUB. II, 266. [12]) nach LUB. I, 462. Darnach ist also die Angabe Neyens (S. 71), dass Albert von Molbach erst 1189 oder 1190 todt war, zu berichtigen.

Aus dieser Ehe ging eine Tochter, Alveradis, hervor, die wir 1177 als Gemahlin des Grafen Wilhelm von Jülich auftreten sehen. Aleidis wird bereits 1207 als todt erwähnt. Sie fand ihre Grabstätte im Kloster Niederprüm.[1])

Friedrich I. von Vianden hatte zahlreiche Kinder. Sein ältester Sohn und der Erbe der Grafschaft war Sigfrid von Vianden, urkundlich nachweisbar von 1156—71.[2]) Er verband sich nach dem Tode Albero's von Trier mit Heinrich von Luxemburg gegen das Erzstift, um sich für den Verlust von Arras zu entschädigen; allein Hillin, der Nachfolger Albero's, war klug genug, sich durch Abtretung von Grevenmacher an Luxemburg den Frieden zu sichern.[3]) Sigfrid tritt in verschiedenen Urkunden des Erzbischofs Hillin als Zeuge auf, und scheint später in freundlichen Beziehungen zum Erzstift gestanden zu haben. Bald nach 1171 muss er wohl kinderlos gestorben sein, da die Grafschaft auf seinen Bruder Friedrich überging, der sich bis dahin nach der Herkunft seiner Gemahlin Mathilde von Salm[4]) *comes de Salmene* nannte.[5])

Friedrich II. hatte eine hitzige, zu raschen Entschlüssen geneigte Natur und war kriegerischer angelegt als sein Vorgänger. Er erscheint in Urkunden 1184—1214. Dass er der jüngere Bruder Sigfrid's war, geht aus einer Prümer Urkunde[6]) deutlich hervor. Dort sagt sein Oheim, Abt Gerhard: *hanc vero investituram comes uianensis Fridericus*[7]), *junior filius fratris mei Friderici comitis frequenti ammonitione nostra et diligenti petitione nobilissime uxoris sue Mathilde in manus nostras resignauit.* — Im Jahre 1193 gerieth er, wie Brower[8]) erzählt, in Streit mit dem Erzbischof Johann I von Trier, bemächtigte sich seiner Person und hielt ihn gefangen. Doch als Pfalzgraf Heinrich bei Rhein und andere Herren zur Befreiung des Prälaten sich rüsteten, gab Friedrich ihn nach einigen Verhandlungen los. Schon im folgenden Jahre stürzte er sich wiederum in Kriegshändel, die ihm nicht mehr Vortheil bringen sollten. Heinrich der Blinde von Luxemburg versuchte aufs Neue seine Ansprüche auf Namur, das Balduin, Graf von Flandern und Hennegau, inne hatte, geltend

---

[1]) MUB. II, 266. [2]) MUB. I, 654. 694. 699. II, 42. [3]) Gest. Trev. I, 267. Schötter, *Geschichte des Luxemburger Landes* 30. [4]) nach Bärsch, *Eiflia illustr.* I², 960, war sie die Tochter des Grafen Heinrich II. von Salm in den Ardennen. [5]) MUB. II, 42: *Sifridus comes de Vienna aduocatus ecclesiæ. Fredericus, frater ipsius, comes de Salmene.* II, 51: *comes Fridericus de Salmene.* [6]) MUB. II, 127. [7]) So ist zu interpungiren, nicht wie das MUB. II, 511 im Register thut. In der Urkunde, die Wiltheim (*V. v. Yol.* 207) veröffentlicht, ist auch wohl unter *Mathilda Comitissa Viennensis* die Gemahlin Friedrich's und nicht, wie Wiltheim will, seine Schwester Mathilde von Hochstaden zu verstehen. [8]) Brower II, 90b.

zu machen und verband sich deshalb mit verschiedenen Fürsten, die gleich ihm nur ungern dem gewaltigen Anwachsen der Macht Balduin's zusahen. Es waren Heinrich III. von Limburg, Gottfrid III, Herzog von Brabant, die Grafen Theodor von Holland, Gerhard von Jülich, Albert von Dasburg und Friedrich von Vianden. Trotz dieser mächtigen Coalition aber schlug Balduin in der Schlacht bei Neuville an der Mehaigne am 1. August 1194 die Verbündeten gänzlich aufs Haupt.[1])

Friedrich glaubte aus dem Umstand, dass die grosse Politik und die Reichshändel die Aufmerksamkeit des Erzbischofs Johann von Trier in Anspruch nahmen, Nutzen ziehen zu müssen, und baute um die Wende des Jahrhunderts an der Grenze des Bisthums auf dem Quintenberge eine feste Burg. Aber Johann sah nicht gleichgültig zu. Er suchte die Feste durch Belagerung einzunehmen, gab diesen Vorsatz aber, nachdem er auf dem nächsten Berge selbst eine Burg erbaut hatte, wieder auf. Kurze Zeit darauf gelang es ihm, sich durch List der Burg Friedrich's zu bemächtigen, und er zerstörte nun beide Festen, die eigene, wie die des Viandeners.[2]) Erzbischof Johann scheint jetzt in erträglichere Verhältnisse zu Friedrich getreten zu sein, denn dieser trug ihm seine beiden Schlösser zu Dudelendorf und das von Garlant auf und empfing sie von ihm als Lehen zurück.[3])

Ob Friedrich von Vianden sich auch an dem Kampfe um die Grafschaft Moha zwischen dem Bischof von Lüttich und dem Herzog von Brabant betheiligt hat,[4]) und ob er der Graf von Vianden war, welcher dem grossen Concil gegen den Grafen Heinrich von Löwen und Graf Diederich von Geldern beiwohnte[5]), lässt sich nicht sagen, da kein Vorname beigefügt ist. Es ist aber höchst wahrscheinlich hier in allen Fällen an den später zu erwähnenden Grafen Engorand von Vianden zu denken, dessen Theilnahme am Kampfe auch feststeht.[6])

Bald nach 1214 nahm Friedrich das Kreuz und wurde im heiligen Lande von den Ungläubigen gefangen genommen. Der Zeit nach kann er nur an dem erfolglosen Kreuzzug des Andreas von Ungarn Theil genommen haben. Wir haben einen Bericht darüber in dem Archive der Trinitarier von Vianden, welcher

---

[1]) Berth. IV, 271 ff., vergl. ferner Wiltheim, *V. v. Vol.* 207 und Schötter S. 34. Wiltheim (l. c.) setzt mit Unrecht den Kampf in den September. [2]) Gest. Trev. I, 294. [3]) Gest. Trev. I, 302. [4]) Berth. IV, 310. [5]) Chron. de Jean d'Outremeuse V, 36. [6]) ibid. V, 40 und 46.

folgendermassen lautet[1]): *Henrici Comitis Viennensis pater in sacra Palestinæ loca profectus, cum istic a Barbaris captus, diu ærumnoseque in arcta custodia latuisset, denique stipe et benignitate Redemptorum, quos per fidum hominem sollicitarat, servitutem excussit nexuque Barbarico solutus, cum assertoribus rediit ad suos salvus, Lytrum inde Ordinis Magistro solvit et humana aliquot post annos exuit.* Sein Todesjahr ist nicht genau festgestellt. Die Angaben gehen aus einander: Bertholet und Bärsch bestimmen es auf „gegen 1220", D. Calmet auf 1224.

Friedrich hatte noch mehrere Geschwister, von denen wir aber im Grossen und Ganzen wenig wissen. Eine Schwester, Mathilde, war in erster Ehe mit Graf Lothar von Hochstaden, in zweiter mit Heinrich von Duraz vermählt.[2])

Graf Gerhard von Vianden, ein Bruder Sigfrid's, war Mönch im Kloster Stablo und wurde im Jahre 1191 zum Abt seines Klosters gewählt, das er 18 Jahre regierte.[3])

Ein Sohn Friedrich I. war auch wohl jener *Godefridus comes de Vienna*, der im Jahre 1192 eine Urkunde Kaiser Heinrichs VI. über Echternach als Zeuge unterzeichnete.[4]) Wenn ich ihn hier als Bruder Friedrich's II. anführe, so setze ich mich damit in Gegensatz zu der Meinung fast aller Historiker, aber ich sehe keinen Grund, weshalb wir diesen einmal auftretenden Gottfrid als regierenden Grafen betrachten sollen. Er lässt sich auch gar nicht in den Stammbaum einordnen: gegen die gewöhnliche Annahme, dass er der Vater Friedrich's II. gewesen sei, sprechen die oben angeführten Zeugnisse, und Anderes lässt sich ebenfalls leicht widerlegen.

Einen Grafen Engorand von Vianden lernen wir aus der Chronik des Jean d'Outremeuse kennen. Dieser erwähnt[5]) zum Jahre 1165, dass Graf Gottfrid von Löwen (Brabant) in erster Ehe *Philippine filhe a conte Engorant de Viane en Ardenne* zur Ehe hatte. Ferner tritt Engorant in dem Kampf zwischen Gottfrid von Brabant und dem Bischof von Lüttich auf, der sich um den Besitz der Grafschaft Moha entsponnen hatte[6]), und verficht die Rechte des Bischofs.[7]) Indessen möchte ich es doch zweifelhaft lassen, ob dieser Engorant nicht eher als ein Oheim Friedrich's II. und als Bruder Friedrich's I. aufzufassen ist.

---

[1]) Berth. V, 8 f. [2]) Näheres siehe in dem Anhang: *Zur Genealogie der Grafen von Hochstaden.* [3]) *Chronica Alberici Monachi Trium Fontium.* MG. SS. XXIII. 868, 51. [4]) Berth. IV, 269, vergl. IV, 241 f., ferner Brower II, 90a, Wiltheim, *V. v. Yol.* 206. [5]) IV, 450. [6]) Berth. IV, 209 f. [7]) Chronique de Jean d'Outremeuse V, 40 und 44.

In der Zeugenreihe der schon öfters erwähnten Prümer Urkunde[1]) vom Jahre 1187 steht unter den Laien an erster Stelle: *fridericus comes* (doch wohl de Vienna). Dann folgt: *heremannus frater eius.* Dies ist das einzige Mal, dass Graf Hermann von Vianden erwähnt wird.

Ob Roderich von Vianden[2]) und Ludolf von Vianden (der in einer Prümer Urkunde von 1172 erwähnt wird)[3]) dem Grafenhause oder einem Ministerialengeschlechte angehören, ist kaum zu entscheiden.

Noch unsicherer steht es in einem anderen Falle, wo ein Roger, Canonicus an St. Lambert zu Lüttich, der Sohn eines Grafen von Vianden gewesen sein soll, und ich verweise deshalb nur auf die Erörterung, welche Ernst in seiner *Histoire du Limbourg* daran knüpft.[4])

III. Heinrich I. von Vianden.

Friedrich II. hatte mehrere Söhne[5]); Näheres wissen wir jedoch nur von einem. Es ist Heinrich, welcher seinem Vater als regierender Graf von Vianden folgte.[6]) Vermuthlich waren auch die in dieser Zeit urkundlich auftretenden Grafen Gerhard und Sigfrid von Vianden Söhne Friedrich's II. Im Jahre 1207 steht in einer Urkunde der Gräfin Alveradis von Molbach als Zeuge ein *Gerardus clericus filius comitis de uiannen.*[7]) Ob dieser identisch ist mit dem von Toeche (Kaiser Heinrich VI., S. 30, Anm. 2) erwähnten Grafen Gerard von Vianden, der an dem Mainzer Fest (1184) Theil nahm, lässt sich kaum entscheiden. Es ist nicht einmal mit Sicherheit auszumachen, ob dieser Gerard nicht etwa ein Graf von Macon und Vienne war. Im Jahre 1202 tritt in einer Urkunde Graf Lothar's I. von Hochstaden[8]) *Sifridus comes de Viane* auf, den wir wohl mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit als Bruder Heinrich's auffassen dürfen. Es ist wohl die gleiche Persönlichkeit, die im Jahre 1242 (LUB. II, 270) eine Urkunde Konrad's von Köln mit bezeugt.

---

[1]) MUB. II, 127. [2]) MUB. I, 490 a. 1113. Seine Güter liegen in Luxemburg bei Waldbredimus und Weiler am Stein, also ganz im Süden. [3]) MUB. II, 51. [4]) III, Appendix 15. [5]) LUB. II, 87. [6]) Bertholet bringt (IV, Pr. XLVI) aus Jean de Carpentier's *Histoire de Cambray* T. II. die urkundliche Nachricht, dass ein Graf Philipp von Vianden der Hochzeit Ermensinde's von Luxemburg und Walram's von Limburg, die im Jahre 1214 mit grosser Pracht gefeiert wurde, beigewohnt und als Zeuge eine Schenkung der Neuvermählten an die Kirche von Cambrai unterzeichnet habe. Diese Urkunde ist eine Fälschung Carpentier's, worauf mich Herr Professor van Werveke aufmerksam machte. [7]) MUB. II, 267. [8]) Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 316 No. IV.

Heinrich von Vianden soll sich nach Schötter[1]) vergeblich um die Hand der Gräfin Ermensinde beworben haben, doch giebt er keine Quelle an, und ich habe nirgends etwas darüber gefunden.

Das gute Verhältniss zu den Luxemburgern, welches wohl in den ersten Regierungsjahren Heinrich's bestanden hat, scheint nicht lange angedauert zu haben. Denn am Schlusse des zweiten Jahrzehnts des 13. Jahrhunderts ist eine heftige Fehde zwischen den Grafen von Vianden und Luxemburg entbrannt. Doch standen sie nicht allein im Kampfe, sondern gleichzeitig wurde Walram durch Engelbert von Köln, die Grafen von Hochstaden und Veldenz, und durch Philipp von Namur befehdet. Was der Grund der Theilnahme an diesem Kriege auf Seiten der Grafen von Vianden war, ob sie in eigener Sache oder als Verbündete Philipp's von Namur oder auch Engelbert's von Köln kämpften, der gegen die Eingriffe Walram's die Rechte des Erzstiftes vertheidigen musste, lässt sich nicht sicher entscheiden. Jedenfalls waren sie in ihren Unternehmungen nicht glücklich: sie wurden von Walram gefangen und blieben bis zum Friedensvertrag zwischen diesem und Engelbert von Köln vom August 1220, dessen erste Bedingung ihre Freilassung war, in Haft.[2]) Wahrscheinlich zum Dank für die Bemühungen des Erzbischofs trug Heinrich von Vianden noch im selben Jahre ihm seine Allodien zu Hamm und sein Schloss zu Vianden zu Lehen auf, letzteres so lange bis er Manderscheit oder Neuerburg an dessen Stelle setzen werde.[3]) Die Grafen von Vianden waren schon zu jenen Zeiten Lehnsmannen der Luxemburger Grafen, wie es klar aus der oben erwähnten Urkunde (LUB. II, 87) hervorgeht. Walram verpflichtet sich darin, die Grafen von Vianden frei und ledig zu lassen, *„hoc adiecto, quod si in posterum erga ipsos actionem ratione hominii, quo ei sunt adstricti, eum habere contigerit, per hoc pacem non violabit.“* Und zwar trugen die Viandener Grafen Neuerburg von Luxemburg zu Lehen, wie dies aus einer Urkunde Philipp's von Vianden vom 10. Februar 1271 hervorgeht.[4]) Ebenso standen die Grafen von Vianden, als Schutzvögte der Abtei Prüm, auch zu dieser in einem Lehensverhältniss[5]), wie das genaue Lehnsverzeichniss des Abtes Caesarius zeigt.

Heinrich war mit Margaretha von Courtenay verheirathet, die in erster kinderloser Ehe mit Rudolf von Issoudun vermählt gewesen war.[6]) Sie war die Tochter Peter's von Courtenay und der

[1]) Schötter S. 35. [2]) LUB. II, 87. [3]) LUB. II, 88. [4]) Berth. V, Pr. LXV. Wauters, *Table chronolog.* V, 470. [5]) Wiltheim, *V. v. Yol.* 213 ff. [6]) Obituarium de Marienthal (Publ. XIX, 354): *Martius. Kal. Dominus Rodulfus, Dominus Ysoldunensis, primus maritus sororis Margaretae, quondam comitissae Viennensis.*

Iolande, einer Tochter Balduin's IV von Hennegau. Ihr Vater stammte aus dem Königshause von Frankreich: ihr Grossvater war Peter von Frankreich, Herr von Courtenay, ein Sohn Ludwig's VI.

Durch diese Heirath wurde Heinrich von Vianden bald in neue kriegerische Verwicklungen hineingezogen, bei denen es sich um die durch Erbschaft an Margaretha gefallene Grafschaft Namur handelte. Ehe wir aber darauf genauer eingehen können, müssen wir die vorausgegangenen Ereignisse in der Geschichte Namurs kurz erzählen, da sonst Manches dunkel und unverständlich bleiben würde.

Heinrich der Blinde von Luxemburg (1136—1196) setzte, da seine im 60sten Jahre eingegangene Ehe kinderlos blieb, den Gemahl seiner Schwester Adelaide, Balduin IV. von Hennegau, im Jahre 1160 zum Erben seiner Besitzungen und Herrschaften ein. Im Jahre 1172 aber vermählte sich Heinrich der Blinde nach dem Tode seiner ersten Gemahlin gegen alles Erwarten noch einmal und zwar mit Agnes von Geldern. Bald darauf verstiess er diese jedoch wieder und bestätigte 1184 seinem Neffen Balduin V., der nach seines Vaters Tode die Herrschaft überkommen hatte, die Urkunde von 1160, welche den Grafen von Hennegau nach seinem Tode in den Besitz der Grafschaften Luxemburg und Namur setzte. Kurz nachher machte eine schwere Krankheit, welche Heinrich ergriff, ihn willig, seine verstossene Gemahlin Agnes wieder zu sich zu nehmen und diese beschenkte ihn 1187 mit einer Tochter, die den Namen Ermensinde erhielt. Da Heinrich durch dieses Ereigniss seiner Verpflichtungen gegen Balduin enthoben zu sein glaubte, dieser aber im Vertrauen auf sein gutes Recht daran streng festhielt und sie mit allen Mitteln aufrecht erhalten wollte, so kam es natürlich bald zum Streite. Dieser wurde theils auf diplomatischem Wege, theils mit den Waffen ausgefochten. Ein vorläufiges Resultat ward durch die Entscheidung Kaiser Heinrich's VI. und Philipp August's von Frankreich herbeigeführt, die dahin ging, dass Balduin von Hennegau nach Heinrich's Tode Namur, und der Graf von Champagne, der Verlobte Ermensinde's, der Tochter Heinrich's, Durbuy und Laroche erhalten sollte. Luxemburg fiel als erledigtes Reichslehen, da es nur im Mannsstamm erblich war, an den Kaiser zurück.

Dieser Entscheid wurde zur Thatsache im Jahre 1196 bei Heinrich's Tode, so dass, da der Kaiser Luxemburg seinem Bruder Otto von Burgund übertragen hatte, Ermensinde Nichts mehr übrig blieb als die Allodien. Die Verlobung mit dem Grafen von Champagne ging zurück, und sie vermählte sich bald darauf mit dem Grafen Theobald von Bar, der von Otto von Burgund die Grafschaft Luxemburg käuflich erwarb und im Jahre 1197 versuchte mit den

Waffen in der Hand Namur seiner Gemahlin zurückzuerobern. Dies war inzwischen von Balduin seinem zweiten Sohne, Philipp dem Edlen, übertragen worden, der seinen Besitz mit Geschick vertheidigte. Das Kriegsglück wogte hin und her, und nach zweijährigem Kampfe kam es am 26. Juli 1199 zum Friedensvertrag vom Kloster St. Médard zu Dinant, der im Grossen und Ganzen vortheilhaft für Luxemburg war. Ihm wurde zugesprochen alles Land auf dem rechten Ufer der Maas bis zum Walde von Ars. Dieser, sowie das Terrain, welches er umfasst, und das von der Maas eingeschlossen ist, wie ferner alles Land auf dem linken Ufer sollte Philipp von Namur gehören.[1])

Dieser Vertrag blieb ohne Anfechtung bestehen bis zum Tode Philipp's I., welcher im Jahre 1208 erfolgte.[2]) Aus seiner Ehe mit Marie, der Tochter Philipp August's, Königs von Frankreich, waren keine Kinder hervorgegangen. Daher fiel die Grafschaft Namur an seine Geschwister, von denen noch zwei erbberechtigte am Leben waren[3]): Heinrich, Kaiser von Constantinopel, und Iolande, die Gemahlin Peter's von Courtenay. Die letztere trat den Besitz von Namur an, aber, als ihr Gemahl nach Heinrich's Tode zum griechischen Kaiser gewählt wurde, übertrug sie im Jahre 1216 ihrem ältesten Sohne Philipp die Grafschaft Namur[4]) und eilte mit ihrem Gemahl nach Rom, wo Pabst Honorius III. diesen zum Kaiser krönte. Dann begaben sie sich auf die Reise nach Constantinopel, aber Peter wurde in Griechenland von dem Herzog Theodor von Durachium gefangen genommen und starb im Kerker.[5]) Seine Söhne Robert und Balduin[6]) erreichten mit ihrer Mutter glücklich Constantinopel, und hatten Beide nach einander die Kaiserwürde inne.

---

[1]) Berth. IV, 281. [2]) nach Berth. IV, 309. Schötter (S. 36) setzt 1212 als Todesjahr Philipp's an. Aus welchem Grunde, weiss ich nicht. [3]) Elisabeth von Hennegau hatte sich bei ihrer Heirath mit dem Könige von Frankreich als durch ihre Mitgift, die Grafschaft Artois, abgefunden erklären müssen und hatte auf jede Erbschaft verzichtet. [4]) De Marne, *Hist. de Namur* S. 241. [5]) *Chronica Alberici Monachi Trium Fontium* MG. SS. VIII, 906, 27. [6]) Ausser diesen drei Söhnen stammten nach De Marne (ibid. S. 243) aus der Ehe noch folgende Kinder: Heinrich, Graf von Namur und sechs Töchter. Von diesen war Iolenda mit König Andreas von Ungarn vermählt, Marie mit Theodor Lascaris, einem byzantinischen Grossen. Isabelle heirathete in erster Ehe Walther, Herrn von Bar an der Seine, in zweiter Eude, Herrn von Montaigu aus dem Hause Burgund. Margaretha von Vianden ist schon oben erwähnt. Eine fünfte, unbekannten Namens, war vermählt mit Gottfrid von Villehardouin, Fürsten von Achaja und Morea. Die Letzte, Sybilla, war Nonne in einem Kloster der Diözese Cambrai. Vergl. die zum Theil unrichtigen Angaben des Alberich (MG. SS. VIII, 906, 33).

Nach seiner Vermählung mit Ermensinde versuchte Walram von Limburg die Grafschaft Namur seiner Gemahlin zurückzuerobern, führte aber den Krieg mit kürzeren oder längeren Pausen im Grossen und Ganzen unglücklich bis zum Jahre 1223, in dem am 13. März zu Dinant ein Friede geschlossen wurde, der fast genau mit dem früheren Vertrage zu Dinant übereinstimmte. Damit ruhten auf einige Jahrzehnte die Ansprüche der Luxemburger auf die Grafschaft Namur.[1])

Doch Philipp's von Namur thatkräftige und thatenlustige Natur litt es nicht, die errungenen Lorbeern in friedlicher Musse zu geniessen: der Krieg war sein Leben. Und so schloss er sich denn Ludwig VIII. auf dem Kreuzzuge gegen die Albigenser an. Aber ihn, der so oft aus dem Getümmel des Kampfes unversehrt hervorgegangen, ergriff die tückisch schleichende Pest, und er starb im Jahre 1226 vor Avignon, fern vom Vaterlande.

Nach Philipp's Tode setzte sich seine Schwester Margaretha von Vianden in den Besitz der Herrschaft Namur, der ihr auch bis 1237, abgesehen von einem Falle, ziemlich unbestritten blieb. Heinrich von Vianden und Margaretha mussten kurz nach der Besitzergreifung ihre Rechte mit den Waffen gegen Graf Ferrand und Gräfin Johanna von Hennegau[2]) vertheidigen. Doch fanden bald Friedensverhandlungen statt behufs Anerkennung ihrer gegenseitigen Rechte in Namur, die auch in dem Vertrage von Cambrai vom 1. November 1232[3]) im günstigen Sinne beendigt wurden.

Die Thätigkeit der beiden Gatten war für das von beständigen Kämpfen durchwühlte Land eine sehr segensreiche. Genoss es doch elf Jahre hindurch eine friedliche Zeit. Besonders erfreuten sich die Klöster einer lebhaften Fürsorge des hohen Paares. Gemäss den letzten Wünschen ihres verstorbenen Bruders stifteten sie im Jahre 1230 die Abtei Grandpré und überwiesen sie dem Cisterzienserorden.[4]) Auch weiterhin bethätigten sie ihr Interesse an dem Kloster durch vielfache Schenkungen.[5]) Ebenso kräftig sorgten sie für die Abtei Villiers in Brabant[6]) und die Abtei Geronsart in Namur.[7])

---

[1]) Berth. IV, 328 ff. [2]) Es ist wohl Jeanne de Hainaut, die Tochter Balduins I. von Constantinopel, welche mit Ferrand, einem Sohne des Königs von Portugal, vermählt war.— Berth. IV, 312. Wilth. *V. v. Yol.* 217. Alberich MG. SS. VIII, 924, 43. [3]) Wauters, *Table chronolog.* IV, 154. [4]) Chronique de Jean d'Outremeuse V, 206. Magnum Chron. Belg. S. 256. [5]) Miraeus, *Dipl. Belg.* I, 407. [6]) Miraeus, *Dipl.* I, 382, 407 u. ö. *Analectes pour servir à l'histoire Ecclésiastique de la Belgique. Bruxelles 1877.* X, 375. 477. (nach Würth-Paquet, Reg. M. Vianden I). [7]) Wauters, *Table chronolog.* IV, 213.

Im Jahre 1237 kehrte Balduin, der griechische Kaiser, aus Constantinopel zurück, um die abendländischen Fürsten zur Hülfeleistung für den Schutz des arg bedrängten Byzantinischen Kaiserthrons aufzufordern. Ludwig von Frankreich sagte ihm bereitwillig Hülfe zu und unterstützte ihn, als er seine Ansprüche auf Namur geltend machen wollte, mit Geld und Truppen bei diesem Unternehmen. Das Gleiche that Johanna von Hennegau. Doch so leicht war Margaretha von Vianden nicht zu entfernen: ihre energische und leidenschaftliche Natur war nicht gesonnen leichten Kaufs das einmal Errungene aufzugeben. Sie war vielmehr fest entschlossen, ihre Ansprüche bis aufs Aeusserste zu vertheidigen. Allein nach langen und blutigen Kämpfen mussten ihr Gemahl und sie Namur aufgeben und sich in die Grafschaft Vianden zurückziehen.[1]) Später scheint eine Versöhnung zwischen Margaretha und Balduin stattgefunden zu haben, da Letzterer am 12. Juni 1247 eine testamentarische Verfügung erliess, wonach die Grafschaft Namur, falls er ohne Nachkommen sterben würde, an seine Schwester Margaretha von Vianden fallen sollte.[2]) De Marne schliesst in seiner Geschichte von Namur den Bericht über diese Episode mit einer kurzen Charakteristik Margaretha's, die ich hier mittheilen will, weil sie mit dem Bilde, das uns Bruder Hermann von ihr entwirft, genau übereinstimmt: „*Il faut cependant convenir que les défauts que l'histoire attribue à cette Princesse, furent compensés par d'excellentes qualités. Sa fermeté et la grandeur de son courage l'auroient rendue vraiment digne de régner, si ces vertus n'avoient été ternies par des passions, qui lui faisoient souvent fouler aux pieds les droits les plus sacrés de la nature et du sang.*[3])

Graf Heinrich und seine Gemahlin gründeten im Anfang des Jahres 1248 eine Niederlassung der *Fratres Ordinis S. Trinitatis et Redemptionis captivorum*, worüber sich noch zur Zeit Alexander Wiltheim's eine in Stein gehauene Notiz in dem Archive der Trinitarier fand.[4]) Im April des Jahres gab der Erzbischof Arnold von Trier die Erlaubniss zu der Errichtung des Hospitals und zur Verleihung der

---

[1]) Berth. V, 10. Wiltheim, *V. v. Yol.* 217 f. Heinrich führt während dieser Zeit in Urkunden den Titel *Marquis de Namur et comte de Vianden (Marchio Namurcensis et comes Viennensis)* oder *comes Namurcensis et Viennensis.* Die letzte Urkunde mit diesem Titel, welche ich kenne, ist vom 4. Februar 1237 (Wauters, *Table chronolog.* IV, 256). [2]) Wauters, *Table chronolog.* IV, 498. De Marne, *Hist. de Namur* S. 263. [3]) De Marne, ibid. S. 255. [4]) *Fratres Ordinis S. Trinitatis et Redemptionis captivorum in Hospitali de Vienna recepti sunt IX. Kalend. Junii anno MCCXLVIII a Comite Henrico et Margaretha conjuge et Philippo primogenito eorum.* Wiltheim, *V. v. Yol.* 124.

Parochialkirche Mettendorf an die Trinitarier.[1]) Zu gleicher Zeit verlieh der Graf von Vianden ihnen auch die Kirche von Daleiden[2]), und diese Schenkung wurde 1253 durch den Archidiakon von Lüttich bestätigt.[3]) Auch weiterhin nahm das Stift eine gute Entwicklung, gefördert durch die Schenkungen der Viandener Grafen und die Gunst des Erzbischofs. Dieser gestattete ihm im Jahre 1248 ein Oratorium und einen eigenen Friedhof.[4]) Und später verliehen die Grafen dem Stift noch Ländereien und Weinberge.[5])

Inzwischen aber waren allerhand Streitigkeiten vorgefallen, deren theils unschuldige, theils schuldige Ursache die Trinitarier waren. Doch um dies ins rechte Licht zu setzen, müssen wir etwas weiter zurückgreifen.

Die Templer hatten auf dem Gebiete der Grafen von Vianden in Rodt, unweit ihres Schlosses Vianden eine Niederlassung gegründet und besassen die Parochialkirche Rodt, zu der auch Vianden gehörte. Wann dies geschehen, lässt sich nicht genau bestimmen. Schötter (S. 38) setzt die Stiftung in die Regierungszeit der Ermensinde von Luxemburg (1196—1247). Jedenfalls ist Bertholet im Unrecht, wenn er meint[6]), dass Philipp von Vianden die Commendatur gegründet habe, denn eine Urkunde vom 17. März 1249[7]) zeigt uns, dass die Templer schon früher da wohnten. Dort trägt Peter, Cardinallegat, dem Scholasticus von St. Simeon zu Trier auf, den von ihm gefällten Urtheilsspruch über das Patronatsrecht der Kirche zu Rodt einer Revision zu unterwerfen, ein Urtheil, das er in dem Prozess zwischen den Grafen von Vianden und den Templern von Frankreich und Lothringen ausgesprochen hatte. Aus dieser Urkunde sehen wir, dass der Streit zwischen den Viandenern und den Tempelherrn schon älter war, als man gemeiniglich annimmt. Wenn nun auch die Templer die Niederlassung der Trinitarier zugegeben, und ihnen für sich den Gottesdienst gestattet hatten, wie es die Erklärung des Pfarrers Dionysius vom Mai 1248 besagt[8]), so war dies doch nur widerwillig

[1]) Würth-Paquet, *Reg. M. Vianden I.* Im April 1254 billigt Erzbischof Arnold nochmals die Verleihung des Patronatsrechts der Kirche von Mettendorf unter Zustimmung des Capitels, jedoch hier unter der Einschränkung, dass sie erst nach dem Tode des damaligen Pfarrers Heinrich in Wirksamkeit trete (Würth-Paquet, *Reg. M. Vianden I*). Erst am 1. November 1269 giebt der Abt von Prüm, von dem die Grafen von Vianden das Patronat von Mettendorf und Daleiden zu Lehen trugen, seine Zustimmung zu der Verleihung desselben an die Trinitarier (Würth-Paquet, *Reg. M. Vianden I*). [2]) Wiltheim, *V. v. Yol.* 125 f. [3]) MUB. III, 875. Mettendorf gehörte zur Trierer, Daleiden zur Lütticher Diözese. [4]) Würth-Paquet, *Reg. M. Vianden I.* [5]) Im Jahre 1252 Neyen, *Hist. de Vianden* Pr. No. VII, 1253 Wiltheim, *V. v. Yol.* 226. [6]) Berth. V, 145. [7]) Würth-Paquet, *Reg. M. Vianden I* (Orig. parch. Arch. Gouv. Lux.). Ich habe bei der Datirung st. Trev. angenommen. [8]) Würth-Paquet, *Reg. M. Vianden I.*

und „unbeschadet der Rechte der Parochialkirche“ geschehen, und es kam bald zu Reibereien und zu offenem Streit zwischen den Grafen von Vianden und den Templern von Rodt. Dem versuchte nun Erzbischof Arnold von Trier im April 1256 dadurch abzuhelfen, dass er die Parochie Rodt in zwei Theile theilte, den einen mit der Parochialkirche Rodt, den andern mit der Parochialkirche Vianden; die Our sollte die Grenze bilden. Das Patronat der ersten gehörte den Templern, das der zweiten dem Grafen von Vianden zu.[1]) Aber der Erzbischof täuschte sich, wenn er meinte, mit dem Zankapfel auch den Grund zum Zanken weggeschafft zu haben. Bald flammten Feindseligkeiten und Streit wieder hell auf, und die Templer erreichten es, dass über die Grafen von Vianden und ihr ganzes Land die Excommunication verhängt wurde. Allein am 25. März 1261 wurde dank der vermittelnden Thätigkeit des Erzbischofs Heinrich von Trier ein Vertrag vereinbart über die beiderseitigen Rechte und Pflichten zu Rodt.[2]) Nachdem beide Parteien ihre Zustimmung zu dieser Abmachung erklärt hatten, hob Erzbischof Heinrich die Excommunication auf[3]), und in Zukunft lebten beide Theile in Frieden. — Den Trinitariern blieb die Gunst des Grafen Philipp von Vianden erhalten: er verlieh ihnen am 23. Juli 1266 das Patronatsrecht der Parochialkirche zu Vianden, jedoch unter verschiedenen Beschränkungen.[4])

Heinrich von Vianden lebte, Krieg und Fehde abgeneigt, nachdem er Namur aufgegeben, nur der Regierung seines Landes und der Erziehung seiner Kinder. Ob es allerdings ihm möglich war, sich gänzlich von dem Kriegsleben fern zu halten, wissen wir nicht. Es ist sogar wenig wahrscheinlich, dass er seinen Vetter, Erzbischof Konrad von Köln, nicht auch mit der That in seinen Kämpfen unterstützt haben sollte, während er, wie wir aus Bruder Hermanns Werk[5]) wissen, an mehreren Tagen zu Münstereifel Theil nahm, wo der streitbare Prälat mit seinen Verwandten und Freunden Rath pflog. Doch können wir dies nur vermuthen, da wir kein sicheres Zeugniss haben.

Mit dem Luxemburger Grafenhaus bestand, wie uns Hermann berichtet[6]), ein äusserst freundschaftliches und gutes Verhältniss. Dort regierte Ermensinde, nachdem ihr Gemahl Walram seinem Vater als Herzog von Limburg gefolgt war (1221), bis zu ihrem am 17. Februar 1247 erfolgenden Tode, und unter ihrer weisen und einsichtigen Herrschaft erfreute sich Luxemburg einer grossen Blüthe. Besonders

[1]) Berth. V, Pr. 46. MUB. III, 968. [2]) Berth. V, 146. Neyen, *Hist. de Vianden*, Pr. No. X. Wauters, *Table chronolog.* V, 703. [3]) Neyen, ibid. Pr. No. X. [4]) Wauters, *Table chronolog.* V, *Suppl.* S. 711. Neyen, *Hist. de Vianden* Pr. No. XII. [5]) 449 ff. 1653 ff. 4441 ff. [6]) 1562 ff. 1719 ff. 2660 ff.

eng aber waren die Viandener mit Ermensinde's Sohne, Heinrich V., dem Blonden (1247—1281), und seiner Gemahlin Margaretha von Bar, einer Tochter Heinrich's II., Grafen von Bar befreundet. Nur einmal drohte eine Verwicklung die friedliche Ruhe Heinrich's zu unterbrechen. Als Iolande den Heirathsvertrag, welchen ihre Eltern mit dem Herrn von Montjoie [1]) abgeschlossen hatten, ihrerseits nicht

[1]) 449 ff. 3709 ff. — Es ist hier wohl Walram von Montjoie, Herr von Marville und Arancy gemeint, der ein Enkel Walram's von Limburg, des Gemahls der Gräfin Ermensinde von Luxemburg, und ein Sohn des aus Walram's erster Ehe entsprossenen Walram von Montjoie war. Ich setze mich hier in Widerspruch zu Wiltheim (*V. v. Yol.* 76), der an Walram I. von Montjoie als an den der Iolande bestimmten Gemahl denkt. Allein dieser verheirathete sich schon vor 1218 (nach Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 256 f.) mit Elisabeth von Bar, einer Tochter Ermensinde's aus erster Ehe, und daher kann er wohl nicht gut gemeint sein (Butkens, *Trophées de Brabant* II, 313). Walram II. von Montjoie, der Verlobte der Iolande, hat nicht allzulange die Herrschaft in Besitz gehabt: sein Vater war 1242 todt (LUB. II, 272. Ernst, *Hist. du Limbourg* VI, 10), und Walram II. starb 1265. [Seine letzte Urkunde ist vom 3. Januar 1265 datirt (Ernst, *Hist. du Limbourg* VI, 20). Am 15. März 1266 wird er als gestorben erwähnt (Ernst, *Hist. du Limbourg* VI, 434). Dazu stimmt, wenn Kremer (*Dissert.*: *über die Siegel der Herren von Heinsberg.* § II, t. I, *Acad. Beitr.* p. 108), wie Ernst (*l. c.* S. 259, Anm. 4) anführt, ein Gegensiegel einer Urkunde Diederich's, Herren von Montjoie und Falkenburg aus dem Jahre 1265 erwähnt: dieser war bis zum Tode Walram's nur Herr von Falkenburg gewesen.] Walram II. war mit Jutta, der Erbtochter Otto's, des letzten Grafen von Ravensburg und von Vecht in Westfalen, welcher am 11. November 1245 starb, vermählt. (Jung, *Historia Antiquissimae Comitatus Benthemiensis. Hanoverae et Osnabrugi 1773.* S. 253 und Codex dipl. S. 67. — Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 260). Jutta verheirathete sich unmittelbar nach dem Tode ihres Vaters [am 3. Januar 1246 war sie schon vermählt, Jung, *Hist. Benth.* Cod. dipl. S. 66] mit Heinrich, Grafen von Teklenborg. Allein dieser starb sehr bald darauf, vermuthlich im selben oder im folgenden Jahre. Jedenfalls war er am 12. Mai 1248 schon todt (Jung, *Hist. Benth.* S. 254 und Cod. dipl. S. 67). Nach dem Berichte Hermann's (V. 4002 ff.) fand die Verlobung Walram's von Montjoie mit Jutta bald nach dem Münstereifeler Rathe statt, an dem Albertus Magnus Theil nahm, und den wir aus andern Gründen in den Spätsommer 1246 setzen müssen. Im Jahre 1251 tritt sie urkundlich zuerst als Gemahlin Walram's II. auf (Jung, *Hist. Benth.* S. 256). Da die Ehe kinderlos geblieben war, so folgte diesem sein jüngster Bruder Diederich oder Theobald, welcher mit Johanna von Los vermählt war, während der nächstälteste, Engelbert von Falkenburg, den erzbischöflichen Stuhl von Köln bestiegen hatte. Diederich's Sohn und Nachfolger war Walram III. von Montjoie und Falkenburg. Diederich wurde 1268 bei Köln getödtet (Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 270) und hinterliess die Herrschaft schuldenbelastet seinem Sohne. Die Urkunden, welche den Regierungsantritt Walrams III. bezeichnen, sind zum Theil unrichtig datirt. So geben *Arch. Gouv. Lux. Cart. A. Fol. 8* und *86* und *Recueil Gerard No. 223, Fol. 95* und *99* (Würth-Paquet, *Reg. M. XV, 86* und *87*) falsch das Jahr 1260 an.

Montjoie (jetzt in der Gegend gewöhnlich *Monschau* genannt, wie Bärsch, *Eiflia illustr.* III [1], 53 mittheilt) liegt an der Roer in der Eifel, drei Meilen von Limburg entfernt.

halten wollte, bestand Walram von Montjoie auf dem Besitz seiner Braut, andernfalls verlangte er eine ungeheure Entschädigung, die die Viandener kaum zahlen konnten oder auch wollten.[1]) Doch auch diese Wolke an dem heiteren Lebenshimmel Heinrich's sollte vorüberziehen: Walram fand ein andres Ehebündniss, das ihn für Iolande entschädigte, und verzichtete nun aus freien Stücken auf ihre Hand.[2])

Noch in seinem Alter wurde Heinrich von Vianden von der Begeisterung für die Eroberung des heiligen Landes mit fortgerissen: er nahm das Kreuz und zog unter Ludwig IX. aus nach Palästina.[3]) Doch bald starb er hier auf heiliger Erde am 19. November 1252.[4])

Heinrich war nach Bruder Hermann's Schilderung — und diese stimmt mit dem wenigen, was wir sonst erschliessen können, überein — ein herzensguter, aber frauenhaft weicher Mann, dem ein friedliches, ruhiges Leben im Schoosse seiner Familie über Alles ging. Es fehlte ihm durchaus nicht an aller Thatkraft, aber er war langsam von Entschluss, und vermochte sich nur schwer zu einer entschiedenen Stellungnahme zu entschliessen: seine Natur neigte mit allen ihren Fasern zum Laviren, zum Vermitteln.

Ganz anders seine Gemahlin: Margaretha war ein leidenschaftlicher, aber dabei zäh festhaltender und gross angelegter Charakter. Voll körperlichen und seelischen Muthes und von glühendem Thatendrang beseelt, konnte sie sich nur schwer in die engen Verhältnisse finden. Sie vermochte, wenn irgend etwas ihren Willen kreuzte, nur schwer ihre Leidenschaftlichkeit zu bemeistern und liess sich dann wohl über die Grenzen der Schicklichkeit und des Anstandes fortreissen. Doch war sie, ebenso wie ihr Gemahl, eine im Grunde edle, vornehm angelegte Natur, die, wenn sie ihr Unrecht einsah, auch bereit war,

---

[1]) 3709 ff. — Wie hoch solche Reugelder sich beliefen, kann man aus dem Vertrage Ermensinde's von Luxemburg mit dem Grafen von Bar über die Heirath ihrer beiderseitigen Kinder sehen, wo sich beide Contrahenten freiwillig zu einer Busse von *3000 livres de Metz* verdammen, falls sie den Vertrag nicht zur Ausführung brächten (Berth. IV, 418 f.). Was den Werth dieser Summe betrifft, so sind *3000 lb. Metenses* = 331 875 Gramm Silber, vergl. die Angaben über Einzelwerthe bei Lamprecht (*Deutsches Wirthschaftsleben im Mittelalter II, 544*), dem auch die Norm für die Berechnung des obigen Werthes entnommen ist. [2]) 4003 ff. [3]) Berth. IV, 333. V, 42. [4]) Die letzte Urkunde Heinrich's ist vom Juli 1252 datirt (Wiltheim, *V. v. Yol.* 129), und in einer Urkunde des Archidiakons der Ardennen vom 14. Januar 1252 (MUB. III, 875) wird Heinrich bereits als *quondam comes Viennensis* bezeichnet. Der scheinbare Widerspruch der beiden Urkunden löst sich, wenn wir die letztere als nach *st. Trev.* datirt auffassen, was so gut wie sicher ist. Das *Obituarium von Marienthal* (Publ. XIX, 353 f.) giebt den 19. November als Todestag an, und so erhalten wir schliesslich den 19. November 1252 als das in Frage stehende Datum.

es mit aller ihrer Kraft wieder gut zu machen. Sie, die ihre Tochter Iolande mit aller Macht und mit allen Mitteln vom Klosterleben zurückzuhalten gesucht und einen besonderen Hass gegen Marienthal gehegt hatte, sehen wir den Abend ihres Lebens in diesem Kloster beschliessen. Sie, deren ehrgeiziger Natur Herrschen und Gebieten das andere Leben war, sehen wir in strenger Klosterzucht sich der eigenen Tochter unterwerfen.[1]) Ganz ihren religiösen Pflichten lebend, blieb sie bis zu ihrem Lebensende in Marienthal und machte diesem Kloster reiche Schenkungen.[2]) Sie starb am 17. Juli 1270[3]); ihre Tochter Iolande konnte ihr noch die müden Augen zudrücken. Sie liess ihrer Mutter in der Klosterkirche ein einfaches Grabmal errichten, das A. Wiltheim noch sah, und von dem er in seiner *Vita v. Yolandae* eine Abbildung giebt.[4])

Heinrich und Margaretha besassen eine zahlreiche Nachkommenschaft. Es waren vier Söhne und zwei Töchter aus dieser Ehe hervorgegangen: 1) Friedrich von Vianden, † vor dem Vater. 2) Philipp, Nachfolger seines Vaters als Graf von Vianden (siehe das besondere Capitel). 3) Heinrich, Bischof von Utrecht. 4) Peter, Predigermönch. 5) Ricardis, Gemahlin Wolfgang's, Grafen von Salm. 6) Iolande, Priorin von Marienthal (siehe das besondere Capitel).

Friedrich war der älteste Sohn Heinrich's und auch im Charakter dem Vater ähnlich, während Philipp das leidenschaftliche, stürmische Temperament der Mutter geerbt hatte.[5]) Er heirathete im Frühjahr 1247[6]) eine Tochter des Grafen Heinrich II. von Salm[7]), starb aber bald nach Eingehung dieser Ehe, am 10. November 1247.[8]) Jedenfalls treten in einer Urkunde vom Mai 1248[9]) nur Heinrich und sein Sohn Philipp als Zeugen auf, und im Juni bei der Stiftung des Trinitarierhospitals wird Philipp als *noster primogenitus* bezeichnet, und am Schlusse der Urkunde den Trinitariern anbefohlen, *anniversaria nostra et filiorum nostrorum scilicet Friderici et Philippi* immer zu feiern.[10])

---

[1]) Margaretha wird wohl bald nach dem Tode ihres Gemahls ins Kloster gegangen sein. Im Februar 1253 macht Philipp von Vianden eine Schenkung an die Trinitarier. Dort heisst es am Schlusse: *Actum publice coram nobili et carissima matre nostra Margarita, quondam Comitissa Viennensi* (Wiltheim, *V. v. Yol.* 131 f.). Damals war sie also noch nicht im Kloster. [2]) Analectes XIII, 118. Wiltheim, *V. v. Yol.* 143 ff. [3]) Nach der Inschrift auf ihrem Grabstein. [4]) Wiltheim, *V. v. Yol.* 142 f. [5]) Nach der Schilderung Bruder Hermann's. [6]) Die Begründung dieser Datirung siehe später S. CXXIII. [7]) Nach Wiltheim, *V. v. Yol.* 98. [8]) *Obituarium de Marienthal* (Publ. XIX, 353): *VI. Idus Novembris obiit Fridericus filius Domini Henrici Comitis Viennensis.* Merkwürdig ist, dass Hermann Nichts vom Tode Friedrich's berichtet. [9]) Würth-Paquet, *Reg. M. XV.* [10]) Würth-Paquet, *Reg. M. Vianden I.* Wiltheim, *V. v. Yol.* 125 ff.

Aus Friedrich's Ehe stammt ein Sohn, der vermuthlich beim Tode des Vaters noch nicht geboren war, Heinrich von Schönecken. Friedrich's Gemahlin, *van Salmen dy grêvinne*, wie sie Hermann nennt,[1]) war nach seiner Schilderung ein stolzes, die Welt und weltliche Pracht liebendes Weib. Das ganze Wesen der Iolande war ihr unsympathisch, so dass sie ihr in jeder Beziehung Gegenpart hielt.[2]) Allein nach dem schweren Schicksalsschlage, der sie mit dem Tode ihres Gemahls betroffen hatte, als sie ihren unmündigen Sohn durch seinen Oheim von der ihm gebührenden Erbschaft ausgeschlossen sah, ergriff auch sie der Abscheu vor dem weltlichen Leben, auch sie suchte, wie die einst so von ihr geschmähte Schwägerin, den Frieden eines Klosters auf. Wie bei Iolande, so war auch bei ihrem Entschlusse Walther von Meisenburg ihr Führer und Berather: sie trat in ein Cisterzienserkloster ein und war zu den Zeiten Thomas' von Cantimpré Aebtissin ihres Klosters.[3])

Heinrich von Vianden widmete sich dem geistlichen Stande und ging nach Köln, wo er durch den Einfluss seines Oheims, des Erzbischofs Konrad von Hochstaden, bald Domprobst wurde, eine Stellung, die Konrad selbst lange Jahre bekleidet hatte. Er muss Anfang der 40er Jahre schon *prepositus majoris ecclesiæ* gewesen sein, denn sein Vorgänger erscheint nur bis 1239. Von 1245 an[4]) erscheint in den Urkunden ein *Henricus* als Inhaber der Stelle, und wir haben wohl nicht Unrecht, ihn mit Heinrich von Vianden zu identifiziren. Heinrich scheint bis 1250 in Köln gelebt zu haben, abgesehen von gelegentlichen Besuchen in Vianden und Schönecken, so im Sommer und Herbst 1246 und im Winter 1247, wie Bruder Hermann erwähnt.[5]) Im Jahre 1249 zog er mit Konrad von Hoch-

---

[1]) 4819. [2]) 4770 ff. 5381 ff. 5402 ff. [3]) Thomas von Cantimpré erzählt in einem *Bonum U niversale de Apibus* (*Douai 1627. lib. III, cap. 29, § 30. p. 311*) die Geschichte, wie er sie aus dem Munde Walther's von Meisenburg gehört hatte. „Da nun Thomas' Werk de Apibus 1263 vollendet war und zu dieser Zeit die Gräfin von Vianden schon den Posten einer Aebtissin bekleidete, muss sie bald nach dem Tode ihres Gemahls in das Kloster eingetreten sein," so etwa argumentirt Wiltheim (*V. v. Yol.* 127) richtig. Die Stelle bei Thomas Cantipratanus lautet: *Simile accedit mihi* (Walther von Meisenburg), *ut cum illam nobilem iuvenculam, relictam Friderici comitis de Vienna a seculo revocassem et ad Cisterciensem Ordinem adduxissem; illaque primo gravissimis pulsaretur daemonum insultibus; viderem, quod diabolus a dextris eius stabat et eam ad se fortiter trahere conabatur. Ego autem ex adverso stans et eam ad volitum retrahere non valens, clamavi audientibus fratribus, qui mecum erant: Benedictus JESUS fructus ventris tui. Nec mora iuvencula liberata est et in Ordine perstitit, ut Abbatissa effecta sit et custos collegii virginalis.* [4]) LUB. II, 292. 26. April 1245. [5]) 2943 ff. 4295 ff. 4390 ff.

staden, der König Wilhelm von Holland begleitete, nach Mainz. Er erscheint hier als Zeuge einer am 7. Juli 1249 ausgestellten Urkunde Konrad's.[1]) Später begab er sich mit seinem Oheim nach Köln zurück und bezeugt eine Urkunde desselben vom April 1250.[2]) Bald darauf finden wir Konrad wieder in der Umgebung Wilhelm's von Holland, und Beide wohnen mit den Erzbischöfen von Mainz, Trier und Rouen und dem päbstlichen Legaten Capoccio der feierlichen Einweihung des Hochaltars von St. Lambert zu Lüttich bei. Auch hier befand sich Heinrich von Vianden wieder in der Umgebung seines Oheims, welcher ihn auf den Bischofsstuhl von Utrecht erheben wollte.[3]) Konrad begab sich von Lüttich mit König Wilhelm nach Utrecht und setzte hier auf einer feierlichen Synode seinen Willen durch: Goswin von Amstel, der Nachfolger Otto's von Utrecht († 27. März 1249) wurde wegen schlechter Verwaltung seines Bisthums verlustig erklärt, und Heinrich von Vianden zum Bischof erwählt.[4]) Allein die Verwandten Goswin's grollten im Stillen über diese Vergewaltigung, und wenn Heinrich's Klugheit auch den Ausbruch dieses Zornes einige Zeit hinzuhalten wusste, so kam es im Frühjahr 1252 doch zu offenem Kampfe.[5]) Heinrich rief seinen Oheim, Konrad von Hochstaden, zu Hülfe und dieser eilte auch mit bewaffneter Mannschaft herbei. Heinrich führte seine Truppen selbst in den Streit, während Konrad von den Zinnen der Mauern die Kämpfenden beobachtete. Nach kurzer Zeit war der Sieg Heinrich's entschieden: die Anführer der feindlichen Partei selbst fielen in seine Hände. An der Spitze seiner siegreichen Truppen zog Heinrich in die Stadt ein und sah sich ganz unerwartet Wilhelm von Holland gegenüber, der mit bewaffneter Macht gekommen war, den Kampf

[1]) MUB. III, 756. [2]) LUB. II, 358. Wenn auch hier nur ein *Henricus prepositus* ohne Familiennamen genannt wird, so ist die Identität mit Heinrich von Vianden doch unzweifelhaft, da im Jahre 1258 (LUB. II, 464) ein Engelbert als Domprobst erscheint, und in der Zwischenzeit kein Domprobst urkundlich auftritt. — Wenn aber Meermann, *Geschiedenis van Willem Grafen van Holland* (I, 349) behauptet, es sei ihm *mit een echt stuck gebleeken*, dass Heinrich am 12. Juli 1249 in Mainz in einer Urkunde als Bischof bezeichnet sei, so muss man dies einfach als zu unsicher ablehnen. So lange dies *echt stuck* nicht genauer citirt wird, kann man es getrost für unecht halten, zumal alle andern Umstände zu unserer Datirung stimmen. Vergl. über die Geschichte von Heinrich's Bischofswahl noch Cardauns in Lacomblet's Archiv VII, 224. [3]) Ueber die Einsetzung Heinrich's von Vianden und seine späteren Kämpfe, vergl. J. Burckhardt, *Conrad von Hochstaden* S. 62 f. und 91 f. und R. Decker, *Conrad von Hochstaden* S. 35 und 40 f. [4]) Dagegen spricht nicht die Angabe Brequigny's (VI, 196. Würth-Paquet, *Reg. M.* XV) von einer Urkunde *Henrici Trajectensis episcopi* vom 9. Januar 1250, da *st. Trev.* anzunehmen ist. [5]) Genaueres siehe bei Meermann II, 70 ff.

zu verhindern und nur durch die sehr energischen Vorstellungen Konrad's von einer Einmischung hatte zurückgehalten werden können.

Für die nächste Zukunft war von Streitigkeiten nicht mehr die Rede, und Heinrich war mit Eifer beschäftigt, in seiner Diözese eine gute und geordnete Verwaltung herzustellen. Im Jahre 1254[1]) legte er den Grundstein zur Kathedrale von Utrecht und erbaute von der grossen Beute, welche ihm damals bei seinem Siege in die Hände gefallen war, eine Burg, Vrelandia. In der Folge musste er noch einmal zu den Waffen greifen, und zwar kämpfte er für seinen Oheim Konrad gegen Otho von Geldern, und besiegte diesen, den er durch verstellte Flucht getäuscht hatte, gänzlich.[2])

Heinrich genoss als Krieger, wie als einsichtiger und kluger Kirchenfürst grosses Ansehen und wurde auch öfters zur Entscheidung schwieriger Streitfragen gerufen.[3]) Ueber seine Vermittlung bei der Gefangennahme seines Bruders Philipp, wie über das Verhältniss zu seiner Schwester Iolande und über seine Förderung ihrer Pläne werden wir später zu sprechen haben.

Im Jahre 1266 befand er sich, vermuthlich zur selben Zeit wie sein Bruder Peter, in Marienthal zum Besuche seiner Mutter und seiner Schwester Iolande und erliess zu Gunsten des Klosters verschiedene Indulgenzen für die Gläubigen.[4]) Auch im folgenden Jahre sehen wir ihn im März dort weilen, und er macht seine vermittelnde Thätigkeit mit Erfolg in einer Streitsache des Klosters geltend.[5]) Dies sollte das letzte Wiedersehen sein, denn bald nach seiner Rückkehr in seine Diözese, am 3. Juni 1267[6]), starb er, tief betrauert von seinem ganzen Sprengel. Er wurde in der Cathedrale zu Utrecht beigesetzt, und folgende Grabschrift zeigt, wie sehr man ihn schätzte:

Qui nova præcelsi iecit fundamina templi
Præsidium Vreland extruit huic populo
Vir placidus, recti custos, virtutis amator
Tempore quem nullo laus reticenda manet. —

Peter von Vianden, den Bruder Hermann in seinem Leben der Iolande gar nicht erwähnt, war wohl der jüngste der Söhne und trat, wie sein Bruder Heinrich, in den geistlichen Stand ein. In den sechziger Jahren des 13. Jahrhunderts war er Probst des Collegiatstiftes St. Martin zu Lüttich und nahm auch in dieser

---

[1]) Wiltheim *V. v. Vol.* 222. [2]) ibid. [3]) Wauters, *Table chronolog.* V, 158 a. 1257. V, 380 a. 1267. [4]) Werveke, *Cart. de Marienthal* I, 78. [5]) Werveke, *Cart. de Marienthal* I, 85. Wiltheim's Angabe (S. 223), dass sein Aufenthalt ins Jahr 1268 falle, ist unrichtig. [6]) Berth. V, 211. *Obituarium von Marienthal* Publ. 29, 353 f.

Eigenschaft noch im Jahre 1271 sein väterliches Erbe von den Luxemburger Grafen zu Lehen.[1]) Im Jahre 1266 war er im Luxemburgischen, da er eine Schenkung Simon's von Arlon an das Kloster Marienthal als Zeuge unterzeichnet.[2]) Später[3]) folgte er dem Beispiel seiner Schwester Iolande: er zog sich ganz aus dem irdischen Glanz und weltlichen Leben zurück und trat in den Predigerorden ein. Er starb nach dem *Obituarium von Marienthal*[4]) am 5. Februar, wir wissen nicht welchen Jahres.

Aus Hermann's Werk erfahren wir, dass Iolande noch eine Schwester gehabt hat.[5]) Er nennt aber den Namen nicht, und auch Wiltheim hat ihn nicht gekannt.[6]) Bertholet berichtet uns, dass sie Richardis geheissen habe und die Gemahlin Wolfgang's, Grafen von Salm in den Ardennen, Herrn zu Rawenstein, gewesen sei.[7])

IV. Philipp von Vianden (1252—1272).

Nachdem Heinrich von Vianden Ende des Jahres 1252 gestorben war, ergriff Philipp, sein zweiter Sohn, die Zügel der Regierung. Friedrich, der Erstgeborene, war schon vor einigen Jahren gestorben, und erst nach seinem Tode wurde ihm ein Sohn geboren, der den Namen Heinrich erhielt. Dieser, der rechtmässige Erbe der Grafschaft, war, als der Grossvater starb, erst vier Jahre alt. Bei diesem jugendlichen Alter Heinrich's und dem Umstand, dass er ein nachgeborner Sohn war, wurde es Philipp nicht schwer gemacht, die Herrschaft an sich zu reissen.

Die erste selbständige Urkunde Philipp's, welche wir besitzen, ist die Bezeugung einer Schenkung des Nicolaus von Wacefelt an den Convent der Trinitarier von Vianden: es wird verhandelt

---

[1]) Die Urkunden gehen hier in ihren Angaben aus einander (vergl. Würth-Paquet, *Reg. M.* XV, 663. XVIII, 460. *Publ.* XV, 139 No. 480), hauptsächlich darin, dass sie zwischen 1261 und 1271 schwanken. Dass die letztere Angabe das Richtige bietet, zeigt der Umstand, dass Peter seine Güter der Gräfin von Luxemburg und ihrem Sohne Heinrich aufträgt. Denn im Anfang des Jahres 1271 hatte sich Heinrich der Blonde auf den Kreuzzug begeben, und seine Gemahlin Margaretha führte mit ihrem Sohne Heinrich die Regierung. Es wird sich einfach um eine Wiederholung eines alten Lehnsauftrages an Heinrich den Blonden gegenüber seiner Gemahlin und seinem Sohne handeln, wie das Gleiche bei Philipp von Vianden stattfindet. Wauters, *Table chronolog.* V, 723 reduzirt mit Unrecht nach dem *stil. Trev.* auf den 17. März 1272. [2]) Werveke, *Cart. de Marienthal* I, 79. [3]) Wann dies geschehen, lässt sich nicht sagen. Am 29. März 1271 war er noch Probst von St. Martin (Neyen, *Hist. de Vianden* Pr. XVII). [4]) Wiltheim, *V. v. Yol.* 225. *Publ.* 29, 353 f. [5]) 892 ff. [6]) Wiltheim, *V. v. Yol.* 225. [7]) Berth. V, 328. VII, 208; vergl. auch Bärsch, *Eiflia illustr.* I ², 964.

publice coram nobis et karissima matre nostra Margareta quondam comitissa Viennensi im Februar 1253.[1])

Ein paar Jahre darauf bekriegte Philipp — wir wissen nicht aus welchen Gründen — die reiche und mächtige Stadt Metz.[2]) Während er davor lag und es belagerte, fiel Graf Heinrich von Luxemburg, der auf der Seite der Bürger von Metz stand, in Vianden ein, verwüstete und plünderte das Land und nahm sogar durch Ueberrumpelung das Schloss Vianden ein. Auf die Nachricht hiervon gab Philipp sofort Metz auf und eilte mit solcher Schnelligkeit herbei, dass er den Luxemburger Grafen vollständig überraschte und ihn nun seinerseits in der Burg einschloss. Darauf wurden von beiden Seiten Friedensverhandlungen geführt, die gegen Ende des Jahres 1257 zu einem definitiven Abschluss gelangten: am 10. Dezember 1257 erklärte Philipp, Heinrich von Luxemburg schadlos halten zu wollen in Bezug auf alle Nachtheile des Krieges seit seinem Erscheinen vor Vianden[3]), nachdem er am 1. October schon bekundet hatte, dass er von jenem zufrieden gestellt sei.[4])

Nun wuchs aber allmählich Heinrich, der Sohn Friedrich's, heran und machte bei seinem Oheim Philipp seine Ansprüche auf die Viandener Erbschaft geltend. Da er in Güte Nichts von diesem erreichen konnte, und seine Vorstellungen fruchtlos blieben, so suchte er eine günstige Gelegenheit, um sich mit Gewalt die Anerkennung seiner Rechte zu sichern. Diese bot sich ihm Anfang der sechziger Jahre (Sommer 1264?), als sein Oheim Nichts ahnend auf seinem Schlosse Schönecken bei Prüm weilte. Er eilte mit einigen Genossen herbei, und es gelang ihm, Philipp gefangen zu nehmen und streng bewacht auf der Burg festzuhalten.[5]) Allein Philipp wusste seine Brüder von dem Ueberfall in Kenntniss zu setzen: Heinrich von Utrecht eilte herbei und suchte den Grafen Heinrich von Luxemburg zur Hülfeleistung und Befreiung seines Bruders zu bewegen, hierbei in Uebereinstimmung mit Peter von Vianden handelnd. Heinrich der Blonde war hierzu bereit, aber er stellte seine Bedingungen so, wie sie ihm die Nothlage der Viandener Grafen dictirte. Doch, was blieb ihnen übrig, als darauf einzugehen, wenn ihr Bruder Philipp nicht auf unabsehbare Zeit in der Gewalt des Neffen bleiben sollte? Unter dem 31. Juli 1264 wurde zwischen Heinrich von Vianden und Heinrich dem Blonden von Luxemburg folgender Vertrag geschlossen: Philipp nimmt Vianden und alle seine Be-

---

[1]) Wiltheim, *V. v. Vol.* 132. [2]) Berth. V, 148. [3]) Neyen, *Hist. de Vianden* Pr. No. IX. [4]) Wauters, *Table chronolog.* V, 165. [5]) Berth. V, 148 f.

sitzungen von Heinrich von Luxemburg zu Lehen. Dahingegen verpflichtet sich dieser, alle seine Macht anzuwenden, damit Philipp befreit, und das Schloss Schönecken ihm wieder übergeben werde, falls es nicht durch die Friedensbedingungen Heinrich, seinem Neffen, bestimmt werden sollte. Die Kosten dieses Krieges trägt Philipp bis zur Höhe von 700 Trierer Pfund. Die Herren von Reuland und Körich besetzen das Schloss Vianden als Unterpfand für Heinrich von Luxemburg. Besiegelt ist diese Urkunde durch Heinrich und Peter von Vianden und die Herren von Verance und Körich.[1])

Daraufhin sammelte Heinrich von Luxemburg rasch ein kleines Heer, überraschte den jungen Heinrich in Schönecken und zwang ihn, Philipp frei zu geben und ihm die Burg zurückzustellen. Nachdem so der Krieg ein rasches Ende gefunden, wurde eine endgültige Versöhnung geschlossen: Philipp trug seiner Verpflichtung gemäss sein Land Vianden Heinrich von Luxemburg zu Lehen auf, abgesehen von dem, was er selbst als Lehen der Abtei Prüm besass.[2]) Später, als Heinrich der Blonde sich schon auf dem Kreuzzuge befand, erneuerte er unter dem 17. Februar 1271 diese Uebertragung gegenüber Margarethe von Bar und ihrem Sohne Heinrich[3]) und veranlasste auch verschiedene seiner Vasallen, das Gleiche zu thun.[4])

In Bezug auf die Ansprüche seines Neffen Heinrich einigte man sich dahin, das Schloss Schönecken mit der Schutzvogtei des Prümer Klosters und den Hof Pronzfeld von dem Viandener Territorium abzutrennen und Heinrich als Entschädigung zu überlassen. Dieser nennt sich fortan Herr von Schönecken, und ist der Begründer des Geschlechtes dieses Namens geworden. Er nahm seine neuen Besitzungen nach den Aebten von Prüm von Heinrich von Luxemburg zu Lehen.[5]) Heinrich von Schönecken scheint sich trotzdem noch immer Hoffnung auf die Grafschaft Vianden gemacht zu haben, denn in einer Urkunde vom 26. Dezember 1270[6]) erklären er und Ferry, Herr von Neuerburg, eidlich gegenüber Margaretha von Luxemburg und ihren Söhnen Heinrich und Walram, dass, wenn es ihnen gelingen sollte, mit dem Einverständnisse Philipp's von Vianden die Grafschaft Vianden zurückzugewinnen,

---

[1]) Berth. V, Pr. LIX. Wauters, *Table chronolog.* V, 317. [2]) Welches das Datum dieses Lehnsauftrages war, lässt sich kaum mit Sicherheit entscheiden, doch einen sich die zuverlässigsten und zahlreichsten Angaben auf 1269 (11. Juni), vergl. Würth-Paquet, *Reg. Publ.* XV, 125. [3]) Berth. V, Pr. LXV. Wauters, *Table chronolog.* V, 470. [4]) Neyen, *Hist. de Vianden* Pr. XVI. Wauters, *Table chronolog.* V, 721. [5]) Würth-Paquet, *Reg. Publ.* XV, 130. [6]) Würth-Paquet, *Reg. Publ.* XV, 138. MRR. III, 2562.

sie diese und die zugehörigen Besitzungen von den Grafen von Luxemburg und der Abtei Prüm zu Lehen nehmen wollen.

Im Jahre 1266 (14. August) finden wir Philipp von Vianden als Bürgen des Bündnisses zwischen Heinrich von Luxemburg und Ferry, Herzog von Lothringen, erwähnt, das gegen Metz und den Grafen Theobald von Bar gerichtet war.[1]) Und auch thätig scheint sich Philipp an dem Kriege betheiligt zu haben, denn die Chronik des Decans Theobald von Metz berichtet uns über die am 14. September 1266 stattgefundene Schlacht bei Preny (in der Nähe von Pont-à-Mousson): *L'an 1266 fut desconfis le Comte de Lucembourg, le cuens de Vienne dessoubz Priney.*[2]) Diesen Kampf scheint er ausschliesslich im Interesse des Luxemburger Grafen, seines Lehnsherrn, geführt zu haben, denn dieser entschädigt ihn für die in jenem Kriege erlittenen Nachtheile im Jahre 1271.[3])

In demselben Jahre war Philipp schon wieder in einen neuen Krieg verwickelt, nunmehr mit Ferry von Lothringen. Das gute Einvernehmen der Luxemburger mit dem Herzoge von Lothringen hatte nicht lange angedauert. Am 5. Februar 1271 schliesst Heinrich, der älteste Sohn Heinrich's des Blonden, welcher sich auf dem Kreuzzuge befand, mit seinem vormaligen Feinde Thibaut von Bar ein Bündniss gegen Ferry[4]), und bald bricht der offene Kampf los, in dem dieser nicht allzu glücklich gewesen zu sein scheint. Am 4. und 7. September 1271 schliesst Heinrich, der älteste Sohn Heinrich's des Blonden, mit Ferry einen Waffenstillstand, der bis Allerheiligen dieses Jahres währen soll.[5]) Eingeschlossen sind in diesen Vertrag die Helfer Heinrich's von Luxemburg, der Graf von Vianden, Ferry von Neuerburg und Heinrich von Schönecken.

Am 31. December 1271 wird nun noch einmal ein Waffenstillstand bis kommende Ostern zwischen Ferry von Lothringen und den Seinigen und Gerard von Dollendorf und den Seinigen einerseits und dem Grafen von Vianden, Heinrich von Schönecken und Ferry

---

[1]) Berth. V, 163. [2]) Calmet, *Hist. de Lorraine*[1] II, Pr. 169. [3]) Philipp stellt zwei Urkunden darüber aus, eine vom 10. Februar 1271 (Würth-Paquet, *Reg. M.* XVIII, 286), und eine vom 17. Februar 1271 (ibid. fol. 292). Ebenso wird Nicolaus, Vogt von Hunolstein, entschädigt (3. Juli 1268, MRR. III, 2364). [4]) Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque Nationale XXVIII, Part. II, 105 (No. 138). Auf diese Urkunden machte mich Herr Professor van Werveke gütigst aufmerksam. Vom Kreuzzuge aus bestätigt Heinrich der Blonde am 2. Juni 1271 das Bündniss in einer ähnlich lautenden Urkunde (ibid. No. 140 S. 106). [5]) Würth-Paquet, *Reg. M.* XVIII, 375. Gedr. Notices et Extraits XXVIII, 107 (No. 141), 108 (No. 142).

von Neuerburg andererseits geschlossen.[1]) In diesem Vertrage wird der Graf von Luxemburg gar nicht erwähnt. Dieser Umstand und die doppelte Verhandlung machen es nicht unwahrscheinlich, dass Graf Philipp von Vianden mit seinen Verbündeten auch auf eigene Rechnung und Gefahr gegen Lothringen Krieg führte, abgesehen davon, dass ihn seine Lehnspflicht nöthigte, Heinrich von Luxemburg gegen Ferry zu unterstützen.

Diese Auffassung erhebt sich zur Gewissheit durch eine Urkunde Ferry's vom 10. Januar 1277, worin er gegenüber dem Grafen Heinrich von Luxemburg auf alle Ansprüche an den Grafen von Vianden verzichtet.[2]) Neyen hat diese Urkunde abgedruckt, und ich theile sie hier ihrer grossen Wichtigkeit halber vollständig mit, verbessere einige offenbare Fehler Neyen's und interpungire um das Verständniss zu erleichtern: *Je Ferris, dux de Loheraigne et Marchis, fais savoir a tous que je donne et quite par ma esponge* (?) *volonteit a mon chier oncle Henri Conte de Lucemburch toutes les actions, querelles et demandes que je ai ou peus avoir au comte de Vyenne et a ses hoirs et a ses pleiges et a ses hommes pour raison de l'acquest, que je feis*[3]) *de la Conteit de Vyenne devant dite, et parmy cest don et ceste quittance renonse je pour mi et pour mes hoirs a*[4]) *toutes actions, querelles et demandes que je ai ou peus avoir, ou mi hoir contre mon oncle devant dit ou ses hoirs ou le Conte*[5]) *de Vyenne ou les autres deseur deviseis pour occoison de la Conteit devant dite, quel que il peust estre, soit de eschet, soit de prest mariage, de domaiges eus*[6]) *ou despenz faitz ou d'autre*[7]) *traitier* (?), *queil que il soit. Et, pour ce que ce soit ferme chose et estable a tos jours, ai je*[8]) *ces Lettres saiellees*[9]) *de mon sael*[10]) *donnei a*[11]) *mon oncle le Conte de Lucembourch devent nommeit, que furent faites le Sammedy apres*[12]) *l'apparition nostre seigneur en l'an de l'Incarnation de Lui mil dous cens sixante et seize.*

Hieraus geht klar hervor, dass der Graf von Vianden noch Privathändel mit Ferry von Lothringen hatte.[13]) Welcher Art aber waren sie, was rief sie ins Leben, welches waren die Ansprüche, die Ferry auf die Grafschaft Vianden hatte? Auf diese Fragen suchen wir vergebens nach einer befriedigenden Antwort. Soviel scheint sicher, dass Ferry Ansprüche irgend welcher Art auf Vianden machte. So fällt auch erst etwas Licht auf eine merkwürdige Be-

[1]) Würth-Paquet, *Reg. M.* XVIII, 416. Gedr. Notices et Extraits XXVIII, 108 (No. 143). [2]) Neyen, *Hist. de Vianden* Pr. XIII. [3]) N. *feist.* [4]) N. *à.* [5]) N. *la Conté.* [6]) N. *ewes* (= *eues*). [7]) N. *dautres.* [8]) N. *ai-je.* [9]) N. *saiellées.* [10]) N. *sœl.* [11]) N. *à.* [12]) N. *après.* [13]) Diese Streitigkeiten scheinen schon weiter zurückzugehen; das kann man wenigstens aus den in der Urkunde erwähnten *pleiges* schliessen, die wohl Verhandlungen über den *acquest* voraussetzen.

stimmung, die Heinrich von Schönecken in seinem Lehnsauftrage an Heinrich von Luxemburg vom 8. April 1270[1]) macht: *Je dadonc en avant seroie tenus a tous jors mais a aidier mon signor le conte de Lucebor, encontrè le dit conte de Vienne et je et mi hoir lui et ses hoirs aussi bien cum encontre aultres gens et quiqui umques teigne le chasteil de vienne ne le chastiaul de Dauberch, soit li dux de Lorreinne soit aultres, nos sommes tenu d'aidier, a tout notre pooir le conte de lucebor et ses hoirs, nous et nostre hoir, encontre celui ou ciauls qui les dis chastiauls tenroient, se mes umcles li cuens de vienne ou sui enfent ne les tenoient donc.* Wenn Ferry von Lothringen nicht Anspruch auf die Grafschaft Vianden oder einen Theil derselben (Schloss Dasburg) gemacht hätte, so wäre diese namentliche Nennung gar nicht zu erklären und höchst sonderbar. Vielleicht waren die Ansprüche Ferry's auf irgend eine Heirath (*de prest mariage*) gegründet, und verfocht er sie im Hinblick auf die unrechtliche Besitzergreifung Philipp's: Dom Calmet[2]) meint, die Gemahlin Heinrich's von Vianden sei Isabella Margaretha, eine Tochter des Herzogs Matthias von Lothringen und Katharina's von Luxemburg gewesen, hat aber mit dieser Behauptung entschieden Unrecht. Kurz, über dieser Sache schwebt noch völliges Dunkel.

Später muss Philipp von Vianden noch als Verbündeter des Erzbischofs Heinrich von Trier gegen Strassburg gefochten haben. Ueber diesen Krieg wissen wir nichts Genaueres. Wir haben nur eine Urkunde von Philipp's Nachfolger, Gottfrid von Vianden, worin er auf Schadenersatz für die Leistungen seines verstorbenen Vaters in diesem Kriege verzichtet[3]) und mit diesem Vertrage einen langwierigen Streit über diese Ansprüche beilegt.

Nicht lange darnach, am 23. April[4]) 1272[5]) starb Philipp nach einem unruhigen, thatenreichen Leben.

Er war mit Marie von Perweys vermählt, die nach dem Tode ihres Bruders Gottfried Erbherrin von Perweys und Grimberge

---

[1]) Neyen, *Hist. de Vianden* 115 f. Neyen's Text ist von Herrn Professor van Werveke nach seiner Abschrift des in Brüssel befindlichen Originals corrigirt worden. [2]) *Hist. de Lorraine* II, 242. An einer andern Stelle (II, 243) sagt er, Heinrich von Vianden, der Schwiegersohn Herzog Matthieu's, sei Gerant von Ferry's Heirathsvertrag gewesen. Für diesen verweist er unten in einer Anmerkung auf *Preuves a. 1249*, wo aber der Vertrag fehlt. Daher kann man nicht mit Bestimmtheit feststellen, ob der Ausdruck *gendre* für Heinrich v. Vianden in der Urkunde gestanden hat, oder ob er aus der irrigen Meinung D. Calmet's über Heinrich's Gemahlin geflossen ist. Das Letztere ist mir das Wahrscheinlichere. [3]) MRR. IV, 2360. 12. Januar 1295. Gedr. Hontheim I, 827. [4]) *Obituarium de Marienthal* (Publ. 29, 353): *9 kal. maii. Ob. Philippus comes Viennensis.* [5]) Berth. V, 207. Wiltheim, *V. v. Vol.* 234.

wurde.[1]) Sie überlebte ihren Gemahl einige Jahre und starb vermuthlich 1278 oder bald darnach.[2]) Aus ihrer Ehe mit Philipp stammten mehrere Kinder, von denen Gottfrid, der zweite — der älteste, mit Namen Heinrich, war schon früh gestorben — seinem Vater als Graf von Vianden folgte.

B. Leben der Iolande.

Wir sehen, dass Iolande's Thun und ihre gläubige Hartnäckigkeit zu ihrer Zeit allgemeine Bewunderung erregte und den Leuten nachahmenswerth schien. Wenn wir jetzt ruhigen, geklärten Auges die Blätter ihres Lebens betrachten, so finden wir gar Vieles, was wir unnatürlich und krankhaft nennen, und das ist es eben zum Theil, was jenen Zeiten Bewunderung abnöthigte. Wenn wir uns näher in die Lebensschicksale unserer Heldin hinein versetzen, so wird uns bei der Betrachtung ihres Wesens und Seins zu Muthe, als ob wir uns in einer kleinen Kapelle befänden, in der die Weihrauchwolken mit ihrem blauen Duft Alles verhüllen und sich mit schwerem Drucke uns auf die unruhig athmende Brust legen: wir sehnen uns nach einem Luftzug frischer Natürlichkeit. Und doch verdanken diese Treibhausblüthen — denn Treibhausblüthen sind es — auch den zeitbewegenden Mächten ihre Entstehung. Es sind dieselben treibenden Kräfte, welche sie zum Werden bringen, und welche die grossen Unternehmungen der Zeit, die Kreuzzüge, ins Leben rufen.

Die Macht des Pabstes und der Kirche befand sich auf ihrem Höhepunkt: ich erinnere nur an den dritten und vierten Innozenz, an Gregor IX. Mit der Kraftentfaltung der *Ecclesia militans* konnte sich nichts Anderes messen. Natürlich musste dies sich vor allem am Rheine in erhöhtem Masse zeigen, wo die geistlichen Fürsten zugleich die mächtigsten Territorialherren waren. Mit diesem Wachsen der Macht der Geistlichkeit und ihres Einflusses auf das Volk war aber naturgemäss eine Steigerung des religiösen Gefühls verknüpft, die sich in verschiedener Weise äusserte. Ein Ausfluss dieser Stimmung sind auch die Kreuzzüge (welche nun ihrerseits wieder die religiöse Begeisterung beleben), obgleich natürlich auch andre Momente zu ihrer Entstehung mitwirken. Fast alle Dynasten Luxemburgs betheiligen sich irgendwie an den Kreuzzügen. Ich erinnere nur an Richard von Vianden (S. LXXXVI), an Friedrich und Heinrich von Vianden (S. LXXXIX und C), an

[1]) Butkens, *Trophées* I, 632. [2]) Ihre letzte Urkunde ist 1278 ausgestellt (Wauters, *Table chronolog.* V, 644. Würth-Paquet, *Reg. M.* XIX, 270). Unrichtig setzt Wiltheim 1275 als Todesjahr an (*V. v. Vol.* 234). Bertholet (V, 107) nimmt 1285 an, ob mit Recht, ist mir zweifelhaft.

Heinrich den Blonden von Luxemburg. Aber wir sehen schon zu jener Zeit die frische Begeisterung in krankhafte, ja wahnsinnige Ekstase umschlagen: ein Zeichen ist der Kreuzzug der Kinder.

Und wiederum verdankt zum grossen Theil diesem Anwachsen des religiösen Gefühls scheinbar ganz Entgegengesetztes seine Entstehung: das Aufkommen der Häretiker und Secten. Ueberall tauchen zu jener Zeit die Ketzer auf, wie sie nun heissen mögen, Albigenser, Waldenser, Begharden, Conversen, und überall ist die Kirche genöthigt, streng gegen sie einzuschreiten. Auf den beiden Trierer Provinzialconzilen von 1227 und 1238[1]) wurden gegen die Verbreitung der Häretiker strenge Bestimmungen erlassen, und unter dem Inquisitoriat eines Konrad von Marburg waren selbst hochstehende gläubige Männer, wie Graf Heinrich von Sayn, nicht vor Anklage und Verfolgung sicher.[2]) Bedingt durch die Kräftigung des religiösen Sinnes ist auch die zahlreiche Stiftung neuer Orden und Klöster um diese Zeit: kurz nach einander treten Karthäuser, Cisterzienser, Prämonstratenser auf. Aber noch grösser ist die Bedeutsamkeit der Bettelorden, der Dominicaner und Franziscaner, welche im Anfange des 13. Jahrhunderts ins Leben treten und sich wie im Fluge über die ganze Welt verbreiten.

Vor allen blühte auch im Gebiet des heutigen Luxemburg das religiöse Leben, mehr vielleicht als anderswo. Eine Thatsache möge das beweisen: In den Jahren 1214—1237 wurden auf jenem kleinen Landstrich nicht weniger als a c h t Klöster und Stifte gegründet, die in Bälde fast Alle zu bedeutendem Reichthum gelangten. Es sind dies: das Knodlerkloster (Franziscaner) zu Luxemburg (1223), das Dominicanerkloster Marienthal (1231), die Abteien Bonneweg und zum heiligen Geist in Luxemburg (wenig vor 1234), Differdingen (1235), das Haus der regulirten Chorherrn zu Houffalize (1236 und 1243), ein Spital zur Aufnahme der Armen in Bastnach (1237), die Congregation der Tempelherrn zu Rodt.[3])

In jene Zeiten müssen wir uns wieder hineinversetzen, wenn wir das Leben und Thun der Iolande würdigen wollen, das nicht so allein steht, wie man denken sollte. Caesarius Heisterbacensis führt z. B. aus jener Zeit eine ganz ähnliche Geschichte an,[4]) die wir oben (S. LXXVI) erwähnten.

[1]) Berth. IV, 339 und 351 No. LXVI. 401 No. XXXI. [2]) Berth. IV, 338 f. [3]) Nach Schötter S. 38. Dieser führt auch noch Clairefontaine (1214 und 1220) und Useldingen (1217) an, aber mit Unrecht, wie mir Herr Professor van Werveke mittheilt: die Daten 1214 und 1220 beruhen auf falschen Urkunden des 18. Jahrhunderts (Clairefontaine entstand ca. 1246), und Useldingen ist, als zur Abtei Solesmes in Frankreich gehörig, schon seit ca. 1180 nachweisbar. [4]) *Dialogus Miraculorum* ed. Strange I, Dist. I, 43 (S. 54).

Iolande wurde geboren im Jahre 1231[1]), wie wir mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthen können, und empfing ihren Namen nach der Grossmutter, Iolande von Hennegau, der Gemahlin Peter's von Courtenay, des griechischen Kaisers.[2]) Ihre Geburt wird als eine besondere Gnadenerweisung Gottes und sie selbst als sein Geschenk von Bruder Hermann hingestellt.[3]) Schon früh ist sie anders, als sonst Kinder sind: statt fröhlicher Spielgefährten sucht sie Geistliche auf[4]), und als man sie mit 9 Jahren fragt, ob sie heirathen will, weist sie dies entschieden ab: sie will eine Braut Christi werden.[5]) Ja, als die Mutter mit ihr in das Kloster der Cisterzienserinnen zu Salsines bei Namur[6]) geht, bittet und beschwört sie die Nonnen, sie dort zu behalten als eine der Ihren und sie vor ihrer Mutter zu verstecken.[7]) Als sie von der Aebtissin Hymana von Duraz[8]) abgewiesen wird, geht sie traurig von dannen. Dieselbe Szene wiederholt sich bei einem zweiten Besuch, der wohl ein Jahr später

---

[1]) Dies Datum finden wir, indem wir von ihrem Todesjahr 1283 rückwärts rechnen: Sie war 35 Jahr im Kloster (V. 5847); sie war 15 Jahr und mehr alt als sie mit der Mutter in Marienthal weilte (2362 f.), und beinahe zwei Jahre dauerte es da noch, bis sie in den Frieden des Klosters eintreten durfte (2848). Dies addirt, giebt in Summa 52 Jahre, und wenn wir diese Zahl von 1283 abziehen, erhalten wir 1231 als Geburtsjahr. Dagegen spricht nicht, wenn auf ihrem Grabstein in Marienthal steht: *obiit ætatis suæ circiter L. anno* (Wiltheim, *V. v. Yol.* 150), denn dies kann man auch mit 52 Jahren gut vereinbaren. [2]) Was die Etymologie des Namens betrifft, so ist kaum etwas ganz Sicheres zu sagen, obgleich von alten Zeiten her viel daran herumgedeutelt ist. Am nächsten kommt der Wahrheit wohl Brower (*Annales* II, 143 b, Anm. 3), wenn er sagt *Yolanthis sive Iolae stirps*, denn nach der Meinung des Herrn Professor A. Tobler ist, wie ich von Herrn Professor Holland erfahre, der Name vermuthlich aus *ἰόλη* (veilchen) und *ἄνθος* entstanden. — Merkwürdig ist, wie der Name, welcher bis dahin nur im französischen Sprachgebiet, im Hennegau, Brabant etc. vorkommt, nach der wachsenden Bekanntheit und Berühmtheit unserer Iolande auch in Luxemburg und die Rheinlande eindringt, z. B. *Yolent*, Tochter Cuno's von Rulant, des getreusten Vassallen der Viandener Grafen (Würth-Paquet, *Reg. M.* XIX, 83), *Yolandis, domicella de Lucemburg (Obituarium de Marienthal, Publ.* 29, 355 zum *VI. id. Jul.*), *Yolandis de Hirsbergh* (ibid. *ad IV. kal. Sept.*), *Yolandis de Grevenmacher* (Werveke, *Cart. de Marienthal* I, 255 a. 1307), *Iolenta von Bergheim* (LUB. III, 462); vergl. noch Z. f. d. A. 32, 137. [3]) 126 ff. [4]) 163 ff. [5]) 175 ff. [6]) 219 ff., vergl. 3046. — Das Cisterzienserkloster *Salsinnes* oder eigentlich *Georgsthal* wurde vermuthlich unter Philipp dem Edlen von Namur gegründet (De Marne, *Hist. de Namur* S. 223), obgleich die interne Klostergeschichte behauptet, es verdanke St. Bernhard selbst seine Entstehung (Berth. IV, 7). [7]) 228 ff. [8]) Hymana war die Aebtissin; vergl. S. CXXIX.

entweder 1241 oder 1242 (?) stattfand.[1]) Gekränkt durch diese doppelte Zurückweisung giebt sie sich nun der Welt und ihrer Lust hin.[2]) Allein ihr innerstes Wesen wird von der Befleckung nicht berührt: wie feurige Kohlen unter der Asche, so schlummert unter dieser Decke die heilige Gluth, und es bedarf nur eines Windstosses, um sie zu hellen Flammen aufschlagen zu lassen.[3]) Dies geschieht, während die Eltern mit ihren Söhnen und Mannen, und der Erzbischof Konrad von Köln sich (in Münstereifel?) über die Verlobung der Iolande berathen.[4]) Walther von Meisenburg[5]), Prior des Predigerklosters zu Trier, kommt nach Vianden und weckt mit seinen eindringlichen Worten all das Sehnen nach Gott und nach klösterlichem Leben, das nur auf dem Grunde ihres Herzens geschlummert hatte. All dies erwacht in ihr wieder, und auf den Rath Bruder Walther's wählt sie das eben erst gegründete Kloster des Predigerordens, Marienthal, als Zufluchtsstätte. Dahin will sie sich begeben, was auch ihre Eltern, vor Allem ihre Mutter, dazu sagen mögen.[6])

---

[1]) Das Datum des ersten Besuches wird 1240 sein, denn, als man sie wegen ihrer Verheirathung fragt, ist sie *9 Jahre und etwas* alt (176), und V. 219 heisst es: *it was in einen ziden, dy grêvinne wolde rîden* u. s. w. Das ist aber vermuthlich, wie ich in den Anmerkungen zu dem betreffenden Verse nachweise, zu übersetzen *zu jener Zeit*. Und darum hat man auch das Alter von 9 Jahren für ihren ersten Besuch dort anzunehmen und ihn in das Jahr 1240 (1241 ?) zu setzen. Die zweite Reise, welche nach Hermann's Bericht *nicht lange darauf* (277) stattfand, fällt etwa ein Jahr später. [2]) 336 ff. [3]) 416 ff., besonders 427 ff. [4]) 452 ff. [5]) Walther entstammte dem alten Adelsgeschlecht der Herren von Meisenburg [urkundlich kommen hauptsächlich folgende Schreibungen des Namens vor: *Meisenburch*, *Meisinburch*, *Meysenburch*, *Meinsenburch*, *Meynzenbourch*, *Mensenburch*], welche im Luxemburgischen ansässig und Vassallen der Grafen von Luxemburg und von Vianden waren. Er besass eine reiche Präbende am Trierer Dom, aber verzichtete freiwillig auf allen weltlichen Glanz und Reichthum und trat, ungefähr 16 Jahr alt, in den Predigerorden ein. Hier zog er bald durch seine Frömmigkeit, wie durch sein ausgebreitetes Wissen in menschlichen und göttlichen Dingen die Aufmerksamkeit seiner Oberen auf sich (Thomas Cantipratanus, *Bonum Univers. de Apibus Lib. II, Cap. 29, § 29* S. 310). Er wurde Prior des Trierer Dominicanerklosters, und wie sein Zeitgenosse Thomas von Cantimpré weiter erzählt, regierte er noch mehrere andere Klöster. Doch wissen wir nichts Genaueres hierüber. Wenn Masenius (*Epitome Annalium Trevirensium 1676* S. 452) ihn *Doctor in Scholis* nennt, so ist es unsicher, ob wir eine Uebersetzung von *lesemeister* vor uns haben, oder ob es gleich *Magister* zu setzen ist. Wie an der 1235 erfolgten Stiftung des Cisterzienserklosters Differdingen durch Alexander von Soleuvre (Berth. IV, 440 und Pr. LXII), so hatte er auch thätigen Antheil an dem Aufblühen von Marienthal, das seinem Trierer Kloster unterstellt war. Walther starb nach dem *Obituarium von Marienthal* (*Publ.* 29, 353) am *XVII. kal. Januarii*, wir wissen nicht welchen Jahres. [6]) 528—704.

Marienthal[1]) war erst kürzlich gegründet worden. Fromme Legenden ranken sich um die Geschichte seines Ursprungs. Ein Gnadenbild der Maria zeigt Theoderich von Mersch die Stätte an, wo sie verehrt werden will. Er versucht wiederholt, es an einen andern Ort bringen zu lassen, aber immer wieder kehrt es zu dem ursprünglichen Platze zurück. Da beginnt ihm der Wunsch und die Weisung der Himmlischen klar zu werden. Er sucht ihren Willen zu erfüllen und beschliesst an der Stätte, wo das Bild gefunden ist, ein Nonnenkloster zu bauen, das nach der jungfräulichen Gottesmutter seinen Namen führt.[2]) Er erwirbt den Grund und Boden, welcher ihm nicht gehörte, von dem Kloster St. Maximin zu Trier im Jahre 1232[3]), und durch Schenkungen wird das kleine Territorium bald vergrössert. Theoderich von Mersch verlieh das neugegründete Kloster Marienthal dem Predigerorden, wahrscheinlich im Jahre 1235, denn 1236 ordnen Volknand, Prior des Dominicanerklosters in Strassburg, und Konrad, weiland Provinzial des Ordens, an, dass Schwester Margaretha vom Kloster St. Markus zu Strassburg so lange in Marienthal bleibe, bis das Kloster durch eine Andere regiert werden könne.[4]) Dann könne sie zurückkehren, wenn sie möge. Dieser Erlaubniss folgte Schwester Margaretha aber nicht, sondern sie blieb als erste Priorin bis zu ihrem Tode, im Jahre 1258, in Marienthal. Ihre Nachfolgerin war Iolande.

Der geistige Leiter des Klosters, und auch der Erbauer desselben, wie Wiltheim erzählt[5]), war Bruder Johannes, Lesemeister des Trierer Predigerklosters. In dem Obituarium von Marienthal wird seiner zu den Iden des Juli so gedacht: *ob. fr. Johannes, praedicator lector Trevirensis primus monasterii huius fundator.*[6]) Er erscheint auch als Zeuge in einer Urkunde der Aleidis, Frau von Berg, vom 27. Juni 1238.[7])

Allein das Kloster blieb doch immer noch arm und unansehnlich bis zur Zeit der Iolande. *Ce fut l'époque de la plus grande*

[1]) Marienthal liegt im Eischthal in der Nähe von Mersch und etwa zwei Meilen von Luxemburg entfernt. In den Urkunden erscheint es als *Vallis sanctæ Mariæ, Marienthal, Mariendal,* als *Val Sainte Marie, Val nostre Dame.* Im Munde des Volkes lautet der Name heute *Mergendal.* Ueber die Geschichte des Klosters handelt auch Schorn *(Eiflia sacra. Bonn 1889 II, 166 ff.),* doch sind seine Ausführungen nicht immer richtig und zuverlässig. [2]) Berth. V, 2 f. [3]) Werveke, *Cart. de Marienthal* I, 1. [4]) *Cart. de M.* I, 6. — Ich glaube hier Werveke entgegentreten zu müssen, wenn er sagt (S. XVIII), dass erst 1236 Schwester Margaretha nach Marienthal gesandt sei, denn in der Urkunde steht *soror vere Margareta permaneat in conventu sororum de Mersch,* was doch schon auf eine längere Anwesenheit deutet. Deshalb scheint mir auch die Schlussfolgerung Werveke's, dass die Nonnen von Marienthal zuerst bis zum Jahre 1236 keinem bestimmten Orden angehört hätten, nicht richtig zu sein. [5]) Wiltheim, *V. v. Vol.* 36. [6]) Publ. 29, 353. [7]) *Cart. de M.* I, 22.

prospérité de Marienthal, so schildert Werveke[1]) anschaulich die Blüthe des Klosters in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, *les réligieuses affluèrent en tel nombre que bientôt il y en eut cent vingt; les familles les plus illustres du pays s'empressèrent comme à l'envi d'apporter leurs offrandes et de donner au couvent des biens-fonds et des rentes en telle quantité que le couvent de Marienthal fut bientôt un des plus riches du pays.*

Doch nehmen wir nach dieser Abschweifung den Faden unsrer Geschichte wieder auf. Den zweiten Abend nach dem Scheiden Walther's von Meisenburg kam die Mutter zurück — es war im Jahre 1243[2]) — und erzählte ihren Frauen, dass sie Iolande einem edlen Herrn, dem Walram, Herrn von Montjoie[3]), verlobt hätten. Doch ihre Tochter, die sie schlafend vermuthet hatte, überhört es und behauptet mit grosser Festigkeit, Christus sei der einzige Mann, dem sie sich vermählen wolle.[4]) Am nächsten Morgen versucht die Mutter sie umzustimmen, aber ohne Erfolg.[5]) Da lässt sie Walther von Meisenburg holen und klagt ihm ihre Noth. Allein er räth ihr die Tochter gewähren zu lassen, und in Beider Gegenwart weiht sich Iolande in der Schlosscapelle von Vianden, in Marienthal Gott und seiner Mutter zu dienen.[6]) Auch durch ihren langjährigen Beichtvater wird Iolande nicht andern Sinnes, vielmehr räth auch er der Mutter, die Tochter ins Kloster ziehen zu lassen.[7]) Jetzt ruft Margaretha einen Franziscaner herbei, der sein Heil versuchen soll, aber er muss unverrichteter Sache im Zorn von dannen ziehen.[8])

Nun leidet es die Mutter nicht mehr, die Sache für sich zu behalten: sie ruft ihren Gemahl, den ältesten Sohn und die vornehmsten Vassallen zu einem Rathe zusammen und theilt ihnen den Entschluss der Iolande mit.[9]) Aber alles Reden ist ihrem festen Entschluss gegenüber vergebens[10]), und endlich erlangt es die Mutter nur durch List, indem sie ihr zu helfen verspricht, dass sie sich beruhigt und wie sonst an allen Freuden und Festen des Hofes Theil nimmt.[11])

---

[1]) *Cart. d. M.* I, XVIII. [2]) Die Jahreszahl lässt sich folgendermassen bestimmen: a) Einen *terminus a quo* giebt uns die Gefangenschaft Konrad's von Köln, welche bis zum 2. November 1242 dauerte; b) Im November 1243 beginnt nun aufs Neue die Fehde mit Jülich. Daher wird der Tag wohl in das Jahr 1243 fallen; c) Es tritt bestätigend hinzu, was Hermann von dem Alter der Iolande sagt: die Zeit sei gerückt *van iren kindeldagen* (449 ff.), und sie sei zu ihren Tagen gekommen (993 ff., 1146). Also ist sie wohl 12 Jahr alt (Grimm, RA.[2] S. 414), und da sie 1231 geboren ist, ergiebt sich 1243. [3]) Ueber Walram von Montjoie vergl. S. XCIX Anm. 1. [4]) 789—823. [5]) 839 ff. [6]) 867—969. [7]) 1077 ff. [8]) 1112 ff. [9]) 1214 ff. [10]) 1228 ff. [11]) 1271 ff.

Allein wenn man sie auch lachend und fröhlich am Tanz und Spiel des Hofes Theil nehmen sah, so täuschte man sich doch, wenn man dies für ihre wahre Stimmung hielt. Innerlich verzehrte sie die Sehnsucht nach dem Kloster, und die Theilnahme am weltlichen Treiben schmerzte sie tief.[1]) Die einzigen Lichtblicke in ihrem Leben waren die Briefe ihrer Schwestern aus Marienthal und die spärlichen Besuche Bruder Walther's.[2]) Dies Alles konnte aber nur heimlich geschehen, denn ihre Mutter suchte auf das Strengste jeden Verkehr mit dem Kloster und den Predigern zu verhindern. Nur durch List erreichte es Iolande zuweilen, dass sie die Brüder sprechen und von ihnen geistlichen Trost und Zuspruch empfangen konnte.[3]) Nun breitete sich unter den Verwandten die Nachricht aus, dass Iolande in Marienthal Nonne werden wolle.[4]) Dies vernahmen[5]) auch Hymana von Duraz und Aleidis, die Aebtissin von St. Walburg[6]), welche Beide dem Cisterzienserorden angehörten. Sie kamen daraufhin sofort nach Schönecken[7]), und versuchten vergeblich mit aller Beredsamkeit, Iolande für ihren Orden zu gewinnen.[8])

Im Frühjahr 1245[9]) kam ein Bote der Gräfin Margaretha[10]) von Luxemburg mit Briefen zu Margaretha von Vianden, in denen jene die ihr Befreundete bat, schnell zu ihr zu eilen, da ihre Entbindung nahe bevorstehe.[11]) Margaretha brach sofort auf, aber Iolande's Hoffnung, dass die Mutter sie mitnehmen werde, und sie bei dieser Gelegenheit das Kloster Marienthal, welches nicht weit vom Wege ablag, sehen könne, wurde nicht erfüllt. Die Mutter will auf dem Rückwege das Kloster, dem ihre Tochter sich geweiht hat, kennen lernen, aber die Aermlichkeit und das dürftige Aussehen desselben versetzen sie in grossen Zorn[12]), so dass sie bei ihrer Rückkehr nach Vianden die Iolande über ihren thörichten Vorsatz heftig schilt.[13])

---

[1]) 1350 ff. [2]) 1393 ff. [3]) 1429 ff. [4]) 1483 ff. [5]) 1496 ff. [6]) Vergl. S. CXXX. [7]) Schönecken war eine Besitzung der Grafen von Vianden, die sie von Prüm zu Lehen trugen; es lag in dessen Nähe in der Eifel. — Es war wohl im Sommer, da die Viandener sich in Schönecken aufhielten (?). [8]) 1508 ff. [9]) Da die zweite Fahrt nach Luxemburg (1719 ff.) sicher 1246 geschieht, so kann die erste nicht gut früher fallen als in das Frühjahr 1245, denn Hermann sagt (1581), die zweite Reise habe *unlanc* nach der ersten stattgefunden. [10]) Es ist die Gemahlin Heinrich's des Blonden von Luxemburg, Margaretha von Bar. Wir müssen annehmen, dass Ermensinde von Luxemburg († Februar 1247) krank gewesen sei, sonst wäre doch schwerlich Margaretha von Vianden zu der Entbindung entboten worden. [11]) 1562 ff. [12]) 1590 ff. [13]) 1619.

Es war im Sommer 1245 [1]), als Konrad von Köln seine Verwandten zu einer Rathsversammlung nach Münstereifel [2]) entbot.[3]) Die Viandener brachen alle dahin auf, und als die Berathung ein Ende genommen, klagten Heinrich und Margaretha dem Erzbischof ihr Leid über Iolande's Entschluss und baten ihn, sie umzustimmen. Doch selbst dieses grossen Prälaten Weisheit wurde an der eisernen Festigkeit der Jungfrau zu nichte: zornig gingen sie auseinander.[4])

Aber Gott hatte einen Trost für die Arme bereit[5]): er gab der Mutter den Gedanken ein, die Gräfin von Luxemburg zu besuchen. Iolande sollte sie begleiten. Eine jubelnde Fröhlichkeit erfüllte ihr ganzes Wesen, hoffte sie doch endlich, ihr geliebtes Marienthal sehen und die Schwestern sprechen zu können. So fuhren sie denn froh durch die frühlingsfrischen Gefilde[6]) dahin, und die Mutter versprach Iolande, ihr das Kloster zu zeigen. Dort wurden sie von den Frauen und Bruder Walther, der zufällig da weilte, freudig empfangen und in den Capitelsaal geführt.[7]) Nun bittet Iolande die Nonnen, ihr das Kloster zu zeigen, und bei dieser Gelegenheit weiss sie durch List ihren Hüterinnen zu entfliehen.[8]) Sie kommt zur Küche und fleht die Schwestern an, ihr das Haar abzuschneiden und das Ordenskleid anzulegen.[9]) Als dies geschehen, begeben sich alle in den Chor, wo Iolande sich zum Gebet vor den Altar niederwirft, und singen mit lauter Stimme die Hymne *Veni, creator spiritus.*[10]) Dies hört die Mutter und wird argwöhnisch. Sie geht zum Chore und, als sie sieht, was geschehen, geräth sie ausser sich. Alle weibliche Zucht vergisst sie: sie reisst die Tochter in die Höhe und sucht sie wegzuziehen, ihrem Flehen und Bitten kein Gehör schenkend.[11]) Aber es gelingt Iolande, zu entfliehen und sich im Innern des Klosters zu verbergen, dessen Thür hinter ihr verschlossen wird.[12]) Mit allen Mitteln versucht nun Margaretha, die

---

[1]) Konrad ist Ende Juni in Trier: er stellt am 28. Juni 1245 dort eine Urkunde aus (MUB. III, 619). Kurz vorher oder nachher wird seine Anwesenheit in Münstereifel fallen. [2]) Münstereifel liegt an der Erft in der Vordereifel. Die Grafen von Hochstaden trugen eine gewisse Oberherrlichkeit über das Kloster Münstereifel von Prüm zu Lehen. Das Kloster soll im Jahre 830 von Markwart, dem dritten Abt von Prüm, gegründet sein. Vergl. Bärsch, *Eiflia illustr.* III, 1, S. 315 ff. [3]) 1653 ff. [4]) 1668 ff. [5]) 1715 ff. [6]) Es war im Frühling 1246, das beweisen folgende Gründe: a) Iolande sagt in Marienthal, sie sei 15jährig und etwas darüber (2362 f.); b) Es dauert noch beinahe zwei Jahr bis sie ins Kloster eintreten darf (2848 f.); c) Es ist Frühjahr oder Sommer, wie V. 2826 ff. zeigt. Da aber in den Sommer noch die Krankheit Iolande's, die Uebersiedelung nach Schönecken und die Berufung des Albertus Magnus fallen, so nehmen wir am Wahrscheinlichsten das Spätfrühjahr an. [7]) 1792 ff. [8]) 1804 ff. [9]) 1827 ff. [10]) 1864 ff. [11]) 1877 ff. [12]) 1934 ff.

Tochter wieder in ihre Gewalt zu bringen, und ihre Leidenschaftlichkeit ist so gross, dass sie alle Herrschaft über sich verliert.[1]) Da aber Alles nichts fruchtet, begiebt sie sich am nächsten Morgen nach Luxemburg, um den Grafen als Landesherrn um Hülfe anzugehen.[2])

Unterdessen blieb Iolande im Kloster zurück und erreichte es nach langem Flehen und Bitten von der Priorin, dass ihr das Ordenskleid angethan und sie feierlich in die Gemeinschaft der Nonnen aufgenommen wurde.[3]) Am Nachmittage, nachdem sie Professio gethan, kam die Mutter von Luxemburg zurück, zum Aeussersten entschlossen, falls man ihr die Tochter nicht auslieferte.[4]) Der Graf hatte ihr seinen Rath[5]) mitgegeben, welcher die strengsten Befehle hatte, falls die Nonnen sich nicht fügten, das Kloster nieder zu brennen.[6]) So mussten denn diese sich entschliessen, Iolande herauszugeben, aber es bedurfte der ganzen Ueberredungskraft Bruder Walther's und der Autorität der Priorin, um sie zu bewegen, das Kloster zu verlassen: s i e wäre lieber gestorben, ehe sie zu ihrer Mutter zurückgekehrt wäre.[7]) Cuno von Rulant[8]) führt sie der Mutter zu, aber er wird von dem Schmerz Iolande's so bewegt, dass er weinen muss, wie sehr er sich auch dagegen sträubt.[9]) Bruder Walther nimmt seine Stelle ein. So wird denn Iolande ihrer Mutter übergeben, und sogleich reiten sie nach Luxemburg, jene noch in ihrem Ordenskleid, das ihr die Mutter vergeblich zu entreissen gesucht.[10]) In Luxemburg findet sie beim Grafen, dem sie ihr Leid klagt, auch keinen Trost[11]), und erduldet überdiess noch von den jungen Knappen beissenden Spott über ihre Neigung zum

---

[1]) 1949. 2325. [2]) 2326 ff. [3]) 2335 ff. 3293 ff. [4]) 2410 ff. [5]) Es ist wohl derjenige Edle gemeint, welcher, wie es zuerst Heinrich der Blinde von Luxemburg eingeführt, in der Abwesenheit des Grafen sein Stellvertreter war und Vicomte, Sénéchal, Drossart, Mambour, Capitaine oder Lieutenant hiess (Schötter S. 34). Möglicherweise war damals gerade Edelin von Meisenburg der Rath, welcher gemeint ist. Wiltheim glaubt, dass er der Vater unsres Walther gewesen sei (*V. v. Yol.* S. 144). [6]) 2421 ff. [7]) 2480 ff. [8]) Cuno, Herr von Rulant, ist von 1211 bis etwa 1287 [sein Sohn Theod. von Rulant verkauft am 8. Februar 1287 einen Garten um seines Vaters Cono Schulden zu tilgen; MRR. IV, 1399] nachweisbar. Er war der Sohn Theoderich's von Rulant (MUB. III, 825), und er und sein Bruder Theoderich sind es, von denen Caesarius Heisterbacensis (*Dial. Miraculorum ed. Strange* II, *Dist.* X *Cap.* 12) erzählt. Er stand wohl von den Vassallen den Grafen von Vianden am nächsten: fast auf allen ihren Urkunden begegnen wir seinem Namen, sei es als Zeuge oder Bürge. — *Reuland*, wie es jetzt heisst, liegt nicht weit von Mersch. Urkundlich kommt der Name in folgenden Formen vor: *Rulant, Rullant, Rûlant, Rolan, Cuenes de Ruillant.* [9]) 2596 ff. [10]) 2606 ff. [11]) 2667 ff.

geistlichen Leben und ihre Kleidung[1]). In der Nacht nimmt ihr die Mutter das Klosterhabit fort[2]), und sie wird gezwungen, am nächsten Morgen höfische Kleider anzulegen.[3]) Dann ziehen sie von Luxemburg fort und nehmen den Weg nach Vianden. In einem Dorfe, wo sie Mittagsrast halten, kommt es zu einer Aussprache zwischen Mutter und Tochter, und um Iolande zu beschwichtigen, giebt ihr Margaretha das trügerische Versprechen, ihr zu der Ausführung ihres Vorhabens behülflich zu sein.[4])

Kaum in Vianden angekommen, wo sie ihr Vater und der ganze Hof mit herzlicher Freude und grosser Liebe empfangen[5]), wird sie in Folge der heftigen seelischen Erregung, welche sie in letzter Zeit durchgemacht, von einer schweren Krankheit ergriffen, die sie lange Zeit ans Bett fesselt.[6]) Als sie wieder gesundet ist, kommt ihr Lieblingsbruder, Domprobst Heinrich, der von ihrer Erkrankung gehört hatte, von Köln, und auch er sucht sie von ihrem Entschluss abzubringen.[7]) Doch weiss ihn die Schwester auf ihre Seite zu ziehen.

Aber schon drohte neue Prüfung: Hymana kam von Salsines, um noch einmal ihr Heil zu versuchen. Auch wie sie alle nach Schönecken ziehen, begleitet Hymana ihre Verwandten dorthin.[8]) Als Elise, Frau von Hengebach[9]), dies vernimmt, findet auch sie sich zum Besuche ihrer Verwandten dort ein, und ein fröhliches Hofleben entwickelt sich: Iolande allein ist traurig. Das macht ihre Mutter gar zornig, und sie zwingt die Tochter zum Singen und Tanzen.[10]) Aber diese sollte einen neuen Beistand in der Frau von Hengebach finden, welche, nachdem sie durch eine Prüfung den Ernst ihres Entschlusses erfahren, ganz entschieden auf ihre Seite tritt.[11]) Und auf ihr Bestreben wird nach Köln zu Albertus Magnus[12]) gesandt, der auf einer neuen Versammlung seinen Rath geben soll, wie man den Sinn der Tochter beuge. Aber so klug und so ein-

---

[1]) 2695 ff. [2]) 2724 ff. [3]) 2752 ff. [4]) 2803 ff. [5]) 2854 ff. [6]) 2931 ff. [7]) 2947 ff. [8]) 3045 ff. [9]) Vergl. S. CXXX. Hengebach ist das heutige Heimbach (urkundlich kommt schon *Heingbach* und *Heigenbach* vor) an der Roer im Kreise Schleiden. [10]) 3079 ff. [11]) 3130 ff. [12]) „Meister Albrecht, der weise Lesemeister", war zu dieser Zeit wieder in Köln (Sighart, *Albertus Magnus* p. 35) und ging erst 1247 nach Paris als *Magister actu regens*. Später nennt ihn Hermann einen Stellvertreter des Ordensgenerals; Iolande sagt zu Albertus Magnus (V. 3467): *Want ûch des ordens meister hat Gelâzen wol in sîner stat, Sô moget ir mich wol enfân.* Nach Sighart nun (p. 36 Anm.) soll sich diese, nach seiner Meinung falsche, Angabe, dass Albert der Grosse Generalvicar gewesen sei, auch bei dem Rudolfus Noviomagensis und anderen Autoren finden. In des Ersteren Werke (*Legenda venerabilis domini beati Alberti magni ratisponensis ecclesie quondam episcopi Ordinis*

dringlich seine Reden sind, Iolande's Festigkeit vermag er nicht zu erschüttern, und er kommt zu dem Schluss, man solle sie zu Nichts gegen ihren Willen zwingen.[1])

Mit einer Beharrlichkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, versucht Hymana aufs Neue Iolande für ihr Kloster zu gewinnen, und als sie abermals abgewiesen wird, tobt sie und verklagt voll Zorn die Tochter bei der Mutter.[2])

Unterdessen war Iolande mit der Frau von Hengebach zum Meister Albrecht gegangen und hatte ihn so lange mit Bitten bestürmt, bis er sie nochmals feierlich in den Orden aufnahm.[3]) Dann ging von Neuem nun die Pein an, dass Franziscaner und Cisterzienserinnen

---

fratrum Predicatorum. Joh. Koelhoff. Köln 1490), das ich zu diesem Zwecke durchgesehen, habe ich Nichts von einer derartigen Angabe gefunden. Ueber die Sache selbst ertheilte mir der Unterarchivar des heil. Stuhls, Herr P. Heinrich Denifle O. P. auf meine Anfrage in bekannter liebenswürdiger Weise folgende Auskunft: „Es ist von Alberts Vicariat weiter nichts bekannt. Doch ist es nicht ausgeschlossen, dass er Generalvicar war — d. h., dass er zum Vicar des Generals (nicht Generalvicar des Ordens) für bestimmte Zwecke in einer Provinz ernannt wurde, wie dies sonst öfters vorkam, trotzdem dass ein Provinzial da war. Die Nachricht Quétif-Echards vom Vicariat [Sighart l. c.] hat damit nichts zu thun, denn sie bezieht sich auf das Vicariat über den ganzen Orden nach dem Tode des Generals — heutzutage geht es auf den Provinzial derjenigen Provinz über, wo das nächste Generalcapitel ist." Soweit Denifle. Und auch ich glaube, dass wir Hermann's Angabe für richtig halten, und Albert als Generalvicar (d. h. Vicar des Generals) betrachten dürfen, trotzdem auch noch eine andere Auffassung möglich ist. Man könnte nämlich meinen, dass die Verse Hermann's in Anlehnung an eine Stelle in den Constitutionen des Dominicanerordens von 1228 (Denifle, Archiv für Litteratur- und Kirchengeschichte des Mittelalters I, 165) geschrieben seien. Es heisst dort in dem Abschnitte *de potestate prioris provincialis* (p. 218 No. 16): *„Provincialis autem prior eandem habeat potestatem, in sua provincia vel regno, quam et magister ordinis, et eadem sibi reverencia a provincialibus exhibetur, que magistro exhibetur, nisi magister presens extiterit."* Da er in dieser Hinsicht den Ordensgeneral vertritt und ihm gleich gestellt wird, so könnten Hermann's Worte zur Noth sich auf den Provinzialprior Albertus beziehen. Aber Albertus Magnus wurde erst geraume Zeit später, im Jahre 1254, in Worms zum Provinzial erwählt. Wie kann ihn jetzt der dem gleichen Orden angehörige Hermann so bezeichnen? Hat er etwa spätere Verhältnisse als schon bestehend vorausgenommen? Sonst schildert er doch genau, und wir können ihm keine Entstellungen nachweisen: auch Heinrich von Vianden tritt immer als Domprobst auf, trotzdem er, zur gleichen Zeit, wie Albert Provinzial, Bischof von Utrecht wurde. So halte ich denn doch die erste Auffassung für die wahrscheinlichere, obgleich sich eine sichere Entscheidung nicht treffen lässt. — Dass Albert um Rath gefragt wurde, darf nicht Wunder nehmen, war er doch der Salomo seiner Zeit, dessen Entscheidung man bei allen zweifelhaften Fällen von Wichtigkeit anrief. [1]) 3237 ff. [2]) 3385 ff. [3]) 3454 ff.

sie mit Bitten und Ermahnungen bestürmten.[1]) Ihre Muhme, die Aebtissin von St. Thomas[2]), erschien nun auch noch und forderte sie auf, in ihr Kloster einzutreten, und Iolande, die ihre Eltern dem geneigt sah, wusste nur durch eine List die Ablehnung zu vermeiden.[3])

Kaum war sie fort, so kam Konrad, der Abt von Himmenrode[4]), ein wegen seiner Weisheit bekannter Mann, und versuchte auf die Bitte der Mutter, Iolande von ihrem Entschluss abzubringen. Aber seine Klugheit überwand sie durch ihre einfältige Festigkeit.[5])

Doch eine andere Prüfung sollte neues, schweres Leid über die Arme bringen. Auch die Verwandten des Walram von Montjoie hatten von der Absicht Iolande's gehört, und der junge Mann verlangte seine Braut oder die Zahlung der hohen Bürgschaftssumme. Heinrich von Vianden sagte den Boten die Erfüllung der Verpflichtung nochmals zu und berief dann einen Rath, in dem auch Iolande um ihren Willen gefragt wurde.[6]) Trotz allem Wüthen und Zürnen der Mutter beharrt sie auf ihrem alten Entschlusse.[7]) Später versucht Margaretha nochmals den Willen der Tochter zu brechen und, als es ihr nicht gelingt, geräth sie so ausser sich, dass sie nicht mit der Tochter unter einem Dache sein will. Sie geht nach Vianden und lässt jene unter strenger Bewachung in Schönecken zurück.[8]) Schon vorher hatte aber Walram von Montjoie auf die Heirath mit Iolande seinerseits verzichtet, da er eine andere Braut gefunden hatte.[9]) Iolande führte in der Einsamkeit von Schönecken ein stilles Klosterleben und war zufrieden und in Gott getrost.[10]) Aber die Mutter wollte ihr die friedliche Ruhe nicht gönnen: sie schickte ihr Franziscaner und Cisterzienser, mit denen sie sich herumstreiten musste. Doch blieb sie dem Predigerorden treu.[11]) Da kam ihr Bruder Heinrich, der sie in Vianden vergebens gesucht hatte, nach Schönecken. Er nahm die Schwester mit sich zur Mutter und versöhnte die Beiden; aber das war nur von kurzer Dauer.[12]) Bald begann der Kampf von Neuem. Dies vermochte Heinrich nicht länger anzusehen. Er berief einen grossen Rath zusammen, die Vassallen, und Priester und Mönche, so viel er auftreiben konnte, und legte diesen die Sache vor.[13]) Nach langer Berathung kamen

---

[1]) 3508 ff. [2]) Es ist das Cisterzienserkloster St. Thomas an der Kyll. Wie die Aebtissin geheissen hat, lässt sich nicht ermitteln. [3]) 3582 ff. [4]) Hermann nennt nur den Abt von Hemmenrode, aber es kann der Zeit nach kein andrer sein als Konrad (*Gallia Christ.* XIII, 636 u. A.). Hemmenrode ist ein Cisterzienser-Kloster (gegründet 1134) und liegt etwa zwei Stunden von Wittlich (Janauschek, *Origines Cistercienses* I, 31). [5]) 3662 ff. [6]) 3710 ff. [7]) 3750 ff. [8]) 4173 ff. [9]) 4003 ff. [10]) 4199 ff. [11]) 4213 ff. [12]) 4295 ff. [13]) 4390 ff.

sie zu dem Schluss, es sei das Beste, die Jungfrau nach Marienthal gehen zu lassen.[1]) Aber die Mutter beharrte auf ihrem Willen.[2])

Bald darauf — es war wohl im Anfang des Jahres 1247[3]) — bat Konrad von Köln seine Verwandten zu einer Berathung nach Münstereifel. Bei dieser Gelegenheit suchte Konrad nochmals auf den Sinn der Iolande einzuwirken, aber vergebens. Ja, es gelang ihr sogar, den anfänglich sehr Zornigen umzustimmen, so dass auch er den Eltern rieth, ihr den Willen zu thun.[4]) Aber die Mutter hielt ihr noch immer Widerpart, und Schelten nnd Streiten gab es zwischen ihnen beiden genug. Doch trat der Domprobst energisch für seine Schwester ein und verbot, sie irgendwie mit Gewalt zu zwingen.[5])

Nun ward es Ostern, das im Jahre 1247 auf den 31. März fiel, und Iolande wollte die heilige Communion empfangen. Allein der Capellan rieth ihr ab, so lange sie so hartnäckig gegen ihre Mutter sei.[6]) Doch wurde sie von ihren Jungfrauen darüber getröstet. Sie nahm trotzdem am Abendmahl Theil und, sobald sie den Leib des Herrn genossen, fühlte sie sich wunderbar erquickt und neu gestärkt.[7])

Kurz darauf vermählte sich Friedrich von Vianden mit der Gräfin von Salm, und, von der Mutter gezwungen, musste Iolande allen Hoffestlichkeiten beiwohnen. Besonders schwer war es ihr, zu singen und zu tanzen, aber ihr Bitten half nichts.[8]) Sie musste folgen, obgleich ihr Sinn nach anderen Dingen stand. Als die Feste vorüber waren, hielten der Graf und seine Vassallen noch einen Rath ab, und dieser kam wieder darauf hinaus, man solle Iolande sich nach Marienthal begeben lassen.[9])

Doch die Mutter versuchte die Sache noch hinaus zu ziehen und bat, ihr einen Termin zu geben, bis zu dem sie ihre Freunde und Rathgeber besenden könne.[10]) Es kommt zum Rath. Bruder Walther redet der Mutter noch einmal ins Gewissen, und, siehe da, durch göttliche Einwirkung erkennt sie mit einem Male ihr Unrecht und weint bittere Thränen der Reue über ihre bisherige Handlungsweise.[11]) Sie will es so viel wie möglich wieder gut machen und verspricht Iolande, ihr zu helfen, dass ihr Wunsch sobald als möglich erfüllt werde.[12])

[1]) 4485 ff. [2]) 4425 ff. [3]) Der Rath muss wohl zwischen October 1246 und 31. März 1247 fallen: im August 1246 siegt Konrad bei Frankfurt a. M., und im Februar 1247 stirbt Heinrich Raspe. Vor dem letzteren Ereignisse hat wohl der Rath stattgefunden, zumal Konrad wohl unmittelbar darauf nach Lyon zum Pabste reiste (Cardauns, *K. v. Hochstaden* 23). Den *terminus ad quem* bildet der 31. März 1247, auf den der erste Ostertag fällt. [4]) 4441 ff. [5]) 4537 ff. [6]) 4589 ff. [7]) 4666 ff. [8]) 4695 ff. [9]) 4911 ff. [10]) 4924 ff. [11]) 5011 ff. [12]) 5100 ff.

Am Tage Allerheiligen (1. November) 1247 wurde nochmals über das Schicksal Iolande's berathen, und wieder war das Endurtheil, dass man den Willen des jungen Mädchens erfüllen solle.[1]) Die Mutter war willig, dem Rathe zu folgen, aber der Vater, dem die nahe Trennung von seiner Lieblingstochter zu schmerzlich war, verweigerte heftig seine Einwilligung.[2])

Iolande führte von nun an ein ganz klösterliches Leben, hielt ihre Horen inne und that Alles, wie wenn sie im Kloster gewesen wäre.[3]) Nur einmal musste sie noch wieder an den Weltfreuden Theil nehmen, so schwer es ihr auch wurde. Es kamen Gäste, das neuvermählte Paar zu besuchen, und da musste Iolande sich dem strengen Willen der Mutter fügen und den Festlichkeiten beiwohnen.[4])

Durch die Ueberredung und den entschiedenen Willen der Mutter wurde der Vater endlich dahin gebracht, dass er, wenn auch nur widerwillig und gezwungen, seine Zustimmung zu dem Eintritt der Tochter ins Kloster gab.[5]) Eine neue, in ihrer Fülle ungeahnte Seligkeit erfüllte Iolande, als sie sich so nahe am Ziel ihrer Wünsche sah. Wie Sonnenlicht strahlten ihre Augen die Freude des Herzens aus.[6]) Nur der Vater war betrübt und konnte den Schlag bis an sein Lebensende nicht verwinden.[7])

Es war am Abend vor Epiphanias (5. Januar) im Jahre 1248, als Graf Heinrich durch die Bitten seiner Gemahlin bewogen wurde, dem Wunsche Iolande's Folge zu geben. Die Eltern gingen mit der Tochter in die Kirche von Vianden und opferten sie dort vor dem Altar Gott, das Liebste, was sie besassen.[8]) Graf Heinrich wurde durch die Aussicht auf das Scheiden von der Tochter so krank, dass er zu Bette liegen musste und nicht mit nach Marienthal gehen konnte. Er wurde in seinem Leben nie wieder froh und ganz gesund. So übergewaltig stark war die Liebe zu seiner Tochter.[9])

Am Morgen nach dem Epiphanias-Feste, am Tage der Hochzeit von Cana[10]), machten sich Mutter und Tochter, begleitet von vielen Rittern und Frauen, auf den Weg nach Marienthal. Auf die Kunde hiervon hatte sich eine grosse Menge Volkes in Vianden versammelt: Iolande segnete Leute und Land und trat freudigen Herzens ihre Reise an. Sonst herrschte Trauer und Kummer über ihren Entschluss. Mit prächtigen Kleidern, mit Gold und Edelsteinen war die junge Gottesbraut geziert: aber der schönste Schmuck waren ihre Augen, aus denen das Herz in heiligem Feuer leuchtete. So

---

[1]) 5158 ff. [2]) 5193 ff. [3]) 5227 ff. [4]) 5277 ff. [5]) 5457 ff. [6]) 5510 ff. [7]) 5529 ff. [8]) 5635 ff. [9]) 5683 ff. [10]) 5728 ff.

ging die reine Magd ihrem himmlischen Bräutigam entgegen. Mit ihr nahmen zwei von ihren Jungfrauen, Beatrix und Heilewif, den Schleier. Sie trat vor den Altar, und als man in der Messe bis an das Opfer gekommen war, da ging die edle Jungfrau zur Mutter und nahm Abschied. Dann opferte sie Alles, was noch weltlich an ihr war auf dem Altar Christo und legte das weisse Gewand und den schwarzen Mantel der Ordensschwestern an. Und nun sang sie mit lauter, heller Stimme jenen süssen Sang: *Regnum mundi et omnem ornatum seculi contempsi propter amorem Domini nostri Jesu Christi, quem vidi, quem amavi, in quem credidi, quem dilexi. Eructavit cor meum verbum bonum, dico egò opera mea regi.*[1])

Sie lebte 35 Jahre im Kloster[2]) und bekleidete 25 Jahre lang, von 1258 an, die Würde einer Priorin.[3]) Durch sie gewann das Kloster weithin einen grossen Ruf, und mit Recht wurde es von allen Gläubigen hochgeachtet. Iolande war streng in der Klosterzucht gegen ihre Schwestern, aber noch strenger gegen sich. Ihre Menschenkenntniss und die Leiden der Vergangenheit liessen sie einsichtig und milde urtheilen. Sie verstand die grosse Kunst, sich in Gott zu versenken und die weltlichen Angelegenheiten nicht zu vernachlässigen. Als Priorin war sie die Dienerin Aller. Nicht bloss auf ihr Kloster beschränkte sie ihre Thätigkeit: von fern her kamen die Leute, um ihren Rath einzuholen.[4]) Reiche Schenkungen fielen dem Kloster zu, und bald war alle Armuth verschwunden.

Dass Iolande die Herzensfreude hatte, auch ihre Mutter noch in ihrem Kloster zu sehen, haben wir oben erwähnt.[5]) Ihre Brüder, besonders Heinrich, besuchten sie ein paar Mal und begünstigten das Kloster, wo sie konnten.[6]) Auch Thomas von Cantimpré Suffraganbischof von Cambrai, besuchte, wahrscheinlich auf seiner Reise nach Trier 1256, Iolande, von der er viel gehört hatte, in Marienthal. Er erzählt von dem Besuch und von den Schicksalen der Iolande (ohne nennenswerthe Abweichung von Hermann) in seinem *Bonum Universale de Apibus.*[7]) Iolande liess die Regeln des heiligen Dominicus in deutsche Verse übertragen[8]), und unter ihrem Priorat (1266?)[9]) wurde der Bau einer gotischen Klosterkirche begonnen, die aber erst nach ihrem Tode vollendet wurde.[10])

---

[1]) 5798 ff. [2]) 5847. [3]) Wiltheim, *V. v. Yol.* 150. [4]) 5848 ff. [5]) Vergl. S. CI. [6]) Vergl. S. CIV. [7]) *Lib.* II, *Cap.* II, § 29. (S. 317 ff.) [8]) Wiltheim, *V. v. Yol.* 139. [9]) Nach dem *Obituarium von Marienthal* (Publ. 29, 353). Dass der Bau *ca.* 1266 begonnen wurde, schliesse ich daraus, dass Heinrich von Utrecht im Juli 1266 denjenigen Gläubigen Indulgenzen gewährt, welche Almosen geben *ad structuram eiusdem monasterii et conventus.* [10]) Sie wurde 1296 durch Boemund von Trier eingeweiht, nach dem *Obituarium* (Publ. 29, 353).

Der immer weiter sich verbreitende Ruf des Klosters veranlasste Gräfin Margarethe von Flandern, welche auf den Wunsch ihrer verstorbenen Schwester Johanna das Kloster L'Abbiette bei Lille gestiftet hatte, sich von Marienthal eine Schwester als erste Aebtissin zu erbitten. Iolande sandte mit feiner Menschenkenntniss Guillemette d'Antoing dorthin, die sich ausgezeichnet bewährte.[1])

Es konnte nicht fehlen, dass bei dem Rufe der Heiligkeit, in dem Iolande stand, auch viele Wunder von ihr berichtet wurden, allein die Erzählung dieser ist uns nicht erhalten bis auf eins, das sich bei Wiltheim findet und das wir oben erwähnten.[2])

Iolande starb am 17. Dezember 1283 und wurde in der Klosterkirche an der rechten Seite des Hochaltars begraben. Eine einfache Steinplatte von ungefähr 5 Fuss Länge und $2^1/_2$ Fuss Breite deckte das Grab. Auf ihr befand sich folgende Inschrift: *Soror Iolandis de Vienna hvivs domi priorissa defuncta in Dno. ao. 1283. R. I. P.* Später wurde ihr ein monumentales Grabmal in der Mitte des Chors errichtet.[3]) In den Stein war ein lebensgrosses Bild der Iolande eingegraben. Ueber ihrem Haupte schwebten zu beiden Seiten Engel mit Rauchfässern und gerade über ihr schaute die heilige Maria Magdalena aus den Wolken auf sie herab. Um den Stein herum zog sich folgende Inschrift: *Hic iacet piæ memoriæ soror Yolandis Priorissa huius loci illustris viri Henrici Comitis et Margaretæ Comitissæ Vian. filia cuius hæc mater prædicta soror fuit Baldewini Imperatoris Constantinopolitani. Sub ea autem Ordo sanctissime vixit, incrementum acceperunt religio et res Ordinis. Obiit Prioratus sui anno XXV., ætatis vero suæ circiter L., Anno Domini 1283. XVI. Kal. Ianuarii.* Von der linken Hand, auf der sie eine Kirche trug, herab zog sich ein Spruchband, auf dem sich folgende Worte eingegraben fanden: *Christe, qui me creasti et tulisti a me amorem seculi, qui corpus meum a pollutione separasti, iube me ad tuam misericordiam pervenire.*

---

[1]) Berth. V, 6 f. [2]) Vergl. S. V. [3]) Ich schliesse mich nicht ohne grosse Bedenken der Darstellung Neyen's an (*Hist. de Vianden* 93 ff.) und weiche von Wiltheim und Cyprien Merjai (Bibl. du citoyen P. A. Cyprien Merjai. 21ème Partie; Manuscript in der Stadtbibliothek zu Luxemburg) ab. Doch kann ich ohne schwerwiegende Gründe nicht der positiven Behauptung Neyen's (S. 96), dass er 1825 diesen einfachen Grabstein gefunden habe, entgegentreten. Es begegnet hier auffallender Weise zum einzigen Mal, dass der Name Iolande mit *I* statt mit *Y* geschrieben ist. Neyen will in dem Grabe noch einen Schädel und zwar den Schädel der Iolande gefunden haben (S. 97). Abbildungen des jetzt zerstörten Grabmals finden sich bei Wiltheim, *V. v. Yol.* 151, Neyen, *Hist. de Vianden* 94, A. SS. Propylaeen April II, XXXVII. Antwerpen 1675 Ueber eine andere, schon zu Wiltheim's Zeit zerstörte Inschrift vergl. *V. v. Yol.* 152.

Zum Schluss muss ich hier noch der Worte Erwähnung thun, mit denen das Marienthaler Obituarium der Iolande gedenkt [1]: *XVI. Kal. Ianuarii obiit soror Yolandis felicis memoriae, Priorissa, filia illustrissimi domini Henrici Comitis Viennensis et Margaretae, Comitissae de Vienna, quae vita laudabili morumque honestate caeteris praeclarior religiose et amabiliter monasterii nostri conventum rexit plus quam XXV annis. Cuius quidem religiosae et sanctae conversationis forma, humilitatis et caritatis exemplo quam plures fratrum et sororum et aliorum saecularium personae religionis non modicum ceperunt incrementum. Insuper et locum nostrum thesauro glorioso, ligni scilicet Dominicae crucis et spinae de corona Domini cum aliis quam pluribus SS. Reliquiis per suam illustrem providentiam ditavit abunde. Possessiones et aedificationes totius monasterii nostri cum magno Ecclesiae ornatu et libris multis providentissima matrisque suae et parentum et amicorum ipsius cooperatione largissime ampliavit, praesentis sic ortae cursum in Domino feliciter consummando, anno Domini 1281* (lies *1283*).

Es konnte nicht ausbleiben, dass das Andenken Iolande's noch bis in späte Zeiten Verehrung genoss, und man hat gestritten, welch ein Ehrentitel ihr zukomme. Wiltheim wendet sich gegen Franciscus Lahier [2], welcher in seinem *Menologium Virginum* zu den Nonen des Mai behauptet hatte *venerabilem Yolandam in provincia nostra eo die coli atque in ordine D. Dominici haberi Beatam.* Dominicus de Herne [3] schliesst sich in seinem *Annus sacer Predicatorum* Lahier an, verwechselt aber noch Wien und Vianden. Bertholet sagt ebenfalls [4]: *elle vivra éternellement dans les fastes de l'église de Marienthal et dans ceux de la Province de Luxembourg* und nennt sie *Vénérable.* Das gleiche Beiwort giebt ihr auch Wiltheim auf dem Titel seiner Biographie. Es ist mir nicht bekannt, dass etwa Martyrologien des Dominicanerordens ihr ein besonderes Ehrenprädicat der Heiligen, Seligen oder Ehrwürdigen beilegen. Die Acta Sanctorum nennen sie einmal *sancta* (zum 22. Mai VII, 523), während an einer andern Stelle [5]) die Bollandisten es ihren Nachfolgern überlassen, ob sie ihr den Titel *venerabilis* geben wollen.

---

[1]) Wiltheim, *V. v. Yol.* 152 ff. Möglicherweise ist dieser Abschnitt mit Zuhülfenahme der Grabschrift verfasst, da die mannigfachen Uebereinstimmungen doch wohl kaum zufällig sind. Vielleicht ist auch Bruder Hermann's Werk benutzt. Der Ausdruck *religiosae et sanctae conversationis forma, exemplum humilitatis et caritatis* erinnert stark an V. 5861 ff. und 5948 ff. Allein Genaueres lässt sich kaum feststellen. [2]) Wiltheim, *V. v. Yol.* 173. [3]) A. SS. 7. Mai II, 133 e. [4]) Berth. V, 214. [5]) A. SS. zum 7. Mai II, 133 e.

Anhang.

Zur Genealogie der Grafen von Hochstaden.

Graf Dietrich von Hochstaden starb um das Ende des Jahres 1195[1]) und hinterliess mehrere Söhne und Töchter.[2]) Die Namen der Letzteren sind uns unbekannt. Butkens nennt in seiner Genealogie der Grafen von Hochstaden[3]) eine Tochter, welche mit einem Herrn von Neuvechastel und Hanneffe verheirathet gewesen sei. Der Erbe der Grafschaft war Lothar, welcher die Gräfin Mathilde von Vianden, eine Schwester Heinrich's von Vianden, geheirathet hatte.[4]) Er starb wahrscheinlich zwischen 1214 und 1216[5]) und hinterliess eine Reihe von Kindern. Seine Gattin vermählte sich zum zweiten Male mit Heinrich von Duraz.[6]) Es ist nun nicht mit Sicherheit bei allen Nachkommen zu entscheiden, aus welcher Ehe dieselben entstammen.[7]) Unbestritten gehören dem ersten Ehebette an der älteste Sohn und Erbe der Grafschaft, Lothar (II), vermählt mit Margaretha (von Geldern)[8]), und Friedrich, Canonicus zu St. Andreas[9]) in Köln, dann Probst zu St. Maria ad Gradus daselbst[10]) und später Probst zu Xanten.[11]) In dieser Stellung starb er, vermuthlich Ende 1265.[12])

---

[1]) Ernst (*Hist. du Limbourg* V, 218 Anm. 1) erwähnt, dass Dietrich *vivait encore le 20 octobre 1195, suivant un diplôme de cette date ap. Martène, Thes. anecd. T. I, 661.* Da wir nun aus zwei andern Urkunden (LUB. I, 550. 552) vom Jahre 1195 (ohne Monatsdatum!) sehen, dass er zu dieser Zeit schon todt war, so muss er in dem Zeitraum vom 20. October 1195 bis zum Anfang des Jahres 1196 gestorben sein. [2]) LUB. I, 544 a. 1194 sagt Th. v. Hochstaden: er habe die Schenkung gemacht *pro salute anime nostre, uxoris, filiorum et filiarum nostrarum.* [3]) *Trophées de Brabant* II, 320. [4]) U. a. LUB. II, 41. 46. [5]) Das Todesjahr wird in diesen Zeitraum fallen, denn Heinrich von Duraz, der zweite Gemahl Mathilde's von Hochstaden, soll am 2. August 1218 schon gestorben sein (Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 219). [6]) Berth. IV, 384. Alberich's Chronica MG. SS. 23, 943. [7]) Ueber die Werke, welche die ziemlich verwickelten Verwandtschaftsverhältnisse behandeln, siehe Cardauns, *Konrad von Hochstaden* 58 Anm. 1, und füge noch hinzu von Stramberg in Ersch und Gruber's Encyklopädie unter „Hochstaden" (II Section 9 S. 142 a. 1832) [8]) LUB. II, 152 a. 1227. [9]) LUB. II, 159 a. 1228. [10]) U. a. LUB. II, 238 a. 1238. 253 a. 1241. [11]) U. a. LUB. II, 342 a. 1248. [12]) Vergl. Cardauns, *Konrad v. H.* 58 Anm. 7.

Auch Konrad, Erzbischof von Köln, ist sicher ein Hochstaden, was man auch dagegen hat sagen wollen. Weidenbach [1]) hat den Nachweis in überzeugender Weise erbracht. Nur ein Punkt scheint mir noch aufklärungsbedürftig zu sein: aus einigen Urkunden [2]) kann man vermuthen, dass Konrad älter als Friedrich war, und dann bleibt es unverständlich, warum nicht er, sondern Friedrich die Grafschaft erbte. [3]) Oder konnte er dies nicht als Erzbischof von Köln? Aehnlich liegen die Verhältnisse bei seinem Nachfolger, Engelbert von Falkenberg, welcher der zweite Sohn Walram's des Langen von Montjoie war. Nach dem Tode Walram's, seines ältesten Bruders, erbt nicht er, sondern sein jüngerer Bruder, Dietrich von Falkenberg, die Grafschaft. [4])

Hymana (Imagina) gehört wohl ziemlich unbestritten der zweiten Ehe Mathilde's von Hochstaden an. [5]) Wiltheim (p. 210) führt aus Salsinenser Urkunden an, dass Hymana *soror uterina* des Erzbischofs Konrad genannt wird. Hymana war erst Aebtissin von Salsines bei Namur und nachher von Flines. [6])

Dem Hochstaden'schen Geschlechte gehören von den Töchtern sicher an Mathilde, welche mit Heinrich II., Herrn von Isenburg

---

[1]) Weidenbach, *Die Grafen von Are, Hochstaden, Nurburg und Neuenare.* Ein Beitrag zur rheinischen Geschichte. Bonn 1845. S. 75 ff. Das schlagendste Beispiel erwähnt er allerdings nicht. In einer Urkunde vom Jahre 1213 (Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 316) nennt Lothar Konrad seinen Sohn: *recognoscit etiam hos contractus carissima contectalis mea Machtildis una cum prole nostra Luthero, Conrado, Theodorico.* Dieser Letztere muss früh gestorben sein, denn wir begegnen ihm später nicht mehr. Ich stelle noch einiges, zum Theil auch von Weidenbach (l. c.) angeführte Material hierher, welches beweist, dass Konrad ein Graf von Hochstaden war. K. nennt Lothar seinen Vater und Lothar und Friedrich von Hochstaden seine Brüder (LUB. II, 32. 55. 159. 205. 261. 496, Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 324). Er bestätigt Schenkungen seiner Brüder (LUB. II, 32. 159. 207, Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 325). — Vergl. auch noch Cardauns, *Conrad v. H.* p. 58, Anm. 7. [2]) LUB. II, 32. 159. 207. Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 316. [3]) Allerdings macht auch Konrad Erbansprüche auf die Grafschaft Hochstaden geltend, vergl. Cardauns, *Konrad v. H.* 58, Anm. 7. [4]) Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 261. [5]) Bärsch, *Eiflia illustr.* I II, 959; Wiltheim, *V. v. Yol.* 202 und 210; Chronica Alberici Monachi Trium Fontium MG. SS. 23, 943, 5. Ueber den Namen Hymana < Imagina vergl. noch *Ymene, Mena, Mene* (Z. f. d. A. 32, 136 f.) [6]) Cardauns (*Annalen d. hist. Vereins f. d. Niederrhein* 35, 62) führt eine Urkunde von 1261 an, in der sie als Aebtissin von Flines erscheint und verweist auf das Leben der h. Juliana (A. SS. 5. Apr. 470), wo sie *domus de Salesinnes prope Namurcum abbatissa, multae sapientiae et gratiae titulis insignita* genannt wird. In einer Urkunde von 1256 (A. SS. 9. Oct, 177) heisst sie *Col. archiepiscopi uterina, abbatissa vallis S. Georgii ord. Cist.* [Salsines] (Cardauns, *Konrad v. H.* 58, Anm. 3). — Sonst siehe noch Berth. V, *Index* p. CXVI; Neyen, *Hist. de Vianden* 74.

vermählt war[1]) und eine zweite Mathilde, die Gemahlin Konrad's von Mulenarken[2]), da Beide Ansprüche auf die Grafschaft Hochstaden haben. Dasselbe können wir mit grosser Wahrscheinlichkeit von den übrigen Töchtern behaupten, von den Aebtissinnen von St. Walburg und von St. Thomas, von der Frau von Hengebach und der Gräfin von Berg. Die Aebtissin von St. Walburg wird Aleida, resp. Adelaide, genannt[3]), und Wiltheim nimmt wohl mit Recht an, dass sie dem Cisterzienserkloster Walburberg, zwischen Brühl und Münstereifel gelegen, vorgestanden habe.[4]) Er verweist hierbei noch auf Fisen's *Historia originis festi corporis Christi*, die mir nicht zugänglich war. Wie die Aebtissin von St. Thomas an der Kyll mit Vornamen geheissen haben mag, ist unbestimmt.[5]) Elisa v. Hochstaden war mit Everhard dem jüngern, einem Bruder Wilhelm's von Hengebach, Grafen von Jülich, vermählt. Ihr Gemahl scheint schon früh, vor dem Juli des Jahres 1237[6]), gestorben zu sein. Aus dieser Ehe stammte eine Tochter, Margaretha, welche Simon, Grafen von Sponheim, geheirathet hatte.[7]) Bald nach dem Tode ihres Gemahls übertrug Elisa von Hengebach ihre Besitzungen der Tochter[8]) und lebte als Begine zu Köln[9]), wo sie noch 1256 nachweisbar ist.[10]) Die letzte Schwester Konrad's, Margaretha, war mit Adolf, Grafen von Berg, verheirathet.[11])

Butkens[12]), dessen Angaben im Allgemeinen zuverlässig sind, erwähnt noch eine Tochter unbekannten Namens, die einen Grafen

---

[1]) MUB. III, 660. 738. Bärsch, *Eiflia illustr.* I. Stammtafel der Grafen von Hochstaden. [2]) LUB. II, 342. 731. [3]) Wiltheim, *V. v. Yol.* 27 und 183. Berth. V, 20. — Vita S. Julianae A. SS. 5. Apr. 470 (nach Cardauns). [4]) Cardauns nimmt nach der Vita S. Julianae an, dass das Kloster St. Walburg zu Eichstädt gemeint sei. Dagegen wendet sich Wiltheim (a. a. O.) und macht mit Recht geltend, dass das Eichstädter Kloster dem Benedictinerorden angehört habe. während Aleida die Aebtissin eines Cisterzienserklosters gewesen sei. [5]) War vielleicht die Aebtissin von St. Thomas gar keine Tochter Lothar's von Hochstaden, sondern eine Schwester Heinrich's von Vianden? Aus Hermann's Dichtung lässt sich nichts Beweisendes beibringen, aber vergl. Wiltheim (*V. v. Yol.* 72 und 195), der sie eine Schwester Konrad's von Köln nennt. [6]) LUB. II, 217. [7]) MUB. III, 524. 800; ferner erscheint Elisa von Hengebach noch LUB. II, 194 a. 1234. Die MRR. (III, 1566) nennen Symon, Herrn von Spanheim, mit Unrecht den Schwager (Urk.: *sororius*) und Margaretha, seine Gemahlin, die Schwester (Urk.: *consanguineä*) Konrad's von Hochstaden Entweder ist sororius ein Fehler, oder er nennt auch den Gemahl seiner Nichte „Geschwisterkind". Denn in dieser Bedeutung ist *sororius* auch öfter nachzuweisen; vergl. z. B. Ducange sub v. und Georges, Lat. Handwb. II, 2454. [8]) MUB. III, 524. 800. [9]) Bruder Hermann's Iolande V. 3058 3133. [10]) Domblatt 1856 No. 140 (nach Cardauns a. a. O. 59 Anm. 4). [11]) LUB. II, 303. 474. [12]) Trophées de Brabant II, 320.

von Sayn geheirathet habe. Diese Behauptung erscheint aber unsicher; jedenfalls ist Mathilde, die Gemahlin Heinrich's von Sayn, keine Gräfin von Hochstaden gewesen. Denn einmal führen schon zwei der Töchter den Namen Mathilde, und ferner nennt Konrad von Köln die Gräfin von Sayn nur *consanguinea.* [1])

VII. Spätere Bearbeitungen.

Ausser Bruder Hermann's Werk besitzen wir nur noch éine von ihm unabhängige Quelle für die Lebensgeschichte der Iolande: den Bericht, welchen sein Zeitgenosse Thomas von Cantimpré, Suffraganbischof von Cambrai (1201—1270 [1272]), wohl auf Grund der Erzählung Bruder Walther's von Meisenburg in seinem *Bonum Universale de Apibus* [2]) giebt. Weiter oben (S. CXXV) haben wir ihn bereits erwähnt, und können uns jetzt begnügen auf jene Stelle zu verweisen. Auf seiner Darstellung scheint auch Antonius Schauff in seinem Werk *Prediger Ordens edle Heldinnen* [3]) zu fussen. Alle Andern, welche später etwa Iolande und ihre Lebensgeschichte in den Kreis ihrer Betrachtung ziehen, weisen auf das ausführliche, schon öfters citirte Werk Wiltheim's, die *Vita venerabilis Yolandae* zurück, das seinerseits im Wesentlichen auf Hermann's Darstellung beruht. Wir sahen schon oben (S. I), dass Wiltheim Fol. 1—34 b der Hs. (V. 1—3636) [4]) auf den äusseren Spalten des Codex den deutschen Text übersetzt hat. Die Uebertragung ist eine sehr genaue, fast wörtliche. Es scheint eine Vorarbeit zu der später in Angriff genommenen Uebersetzung und Bearbeitung der Dichtung Hermann's zu sein. Um eine ungefähre Vorstellung von der Art und Weise der Behandlung zu geben setze ich V. 1—28 in der lateinischen Uebertragung hierher:

---

[1]) Dies bestätigt ferner eine Urkunde Dietrich's von Hochstaden, des Neffen Konrad's, vom Jahre 1243 (Ernst, *Hist. du Limbourg* V, 325), wo es heisst: *dominis Ottone Gelrensi, filio avunculi mei, et Henrico Seynensi comitibus praesentibus.* Dem einen giebt er den Onkeltitel, den andern nennt er schlichtweg *comes*! [2]) Douai 1627, p. 317 ff. (lib. II, cap. 29 § 39). Vergl. über Thomas von Cantimpré Quétif-Echard, *SS. rerum Praed.* I, 250 a. [3]) 1660. p. 162. [4]) Pfeiffer (Altd. Ueb. 103) giebt unrichtig Fol. 34 a an.

O vere dulcis amor,
sensus si tu meos velles
igne tuo incendere,
tuam mihi mittere dulcedinem,
dulcedinis dulcem dulcedinem,
quae omnem supergreditur dulcedinem,
vellem cum ope tua
in lucem proferre, si potis,
innubem auroram
quam neque mundus neque mors
neque invidia nec odium abscondere possunt,
interim dum vitam traho.
iam sunt invidi
qui saepe bonas relationes
discindunt quae possunt.
sunt ii tam male morati
ut mihi timendae sunt eorum linguae.
hinc me oportere verborum meorum pedes
in meris ponere rhythmis,
ne mihi (illi) noceant.
ad haec si favorem habeam
impendam quam optimam artem
dum licet
invidorum ingratus
proferam iis in lucem
palam quidem
prout deus mihi gratiam indulserit,
quod optime potero.

Wiltheim's Vita schliesst sich nicht so genau dem Originale an und ist überhaupt, vermehrt durch zahlreiche historische Notizen, mehr Bearbeitung als Uebersetzung. Wir hatten schon oben (S. LXXXIV) Gelegenheit, den Werth dieses Geschichtswerkes zu betonen, und es scheint angezeigt, über den Autor dieses Buches und Schreiber der Hs. einige wenige Worte zu sagen.

Die Familie *v. Wiltheim* ist eine der bekanntesten Luxemburger Gelehrtenfamilien; ihr gehörte auch der 1604 geborne Alexander von Wiltheim an.[1]) Wie drei seiner Brüder war er Mitglied des Jesuitenordens, in den er 1624 eintrat. Er gehörte dem Luxemburger Collegium an und stand längere Zeit diesem als Rector vor. Er starb um das Jahr 1694 und wurde in dem Chor der Jesuitenkirche begraben.

---

[1]) Neyen, *Notice Historique sur la famille de Wiltheim. Luxembourg 1842.* Auf diesem Werke beruhen im Grossen und Ganzen unsre folgenden Bemerkungen (S. 14 f.)

Alexander von Wiltheim war wohl der bedeutendste Gelehrte in seiner Familie. Wir staunen über die Fülle seiner Kenntnisse, seinen ruhig abwägenden und kritischen Geist und seinen enormen Fleiss. Neyen führt (l. c.) nicht weniger als 31, zum Theil sehr umfängliche Schriften von ihm auf.

Seine Bearbeitung des Lebens der Gräfin Iolande ist von nicht geringem historischen Werth, und doch war es wohl vor Allem das religiöse Element darin, welches ihn zu diesem Werke antrieb, wie er sich auch selbst in der Vorrede äussert: er rechtfertigt sich, dass er das Buch lateinisch geschrieben habe.[1]) *Haec cuncta* (das Leben Iolande's), *cum ego universo orbi terrarum cognita atque perspecta esse cuperem, utique lingua orbis terrarum, hoc est Latina, hanc allocutionem facere me oportuit. Quae me etiam ratio multo magis impulit, ut res Yolandae in eundem sermonem conferrem potius, quam in nostro, hoc est Germanico, quo scriptae sunt, relinquerem. Nec dubito, quin sitis probaturae hoc meum consilium. Nisi fortasse satius esse ducitis, easdem Yolandae res tradi unius Germaniae notitiae, quam omnibus Europae Populis, imo remotissimis Asiae, Africae, atque Americae habitatoribus innotescere: quod nunc fieri posse, nemini dubium est, postquam lingua Latina per barbaros illos populos alibi velut sparsa in Colonias nova in dies accipit incrementa, alibi etiam civitate donata viget.*

Von einem verbesserten Exemplar dieses Buches berichten Quétif-Echard[2]) folgendermassen: *Extat apud nostros Parisienses ad S. Honorati exemplum manu cuiusdam e nostris Mariae Vallis ministris aut confessariis correctum.* Meine Versuche dieses Exemplars habhaft zu werden, waren leider vergeblich. Erhaltenen Nachrichten zu Folge ist die Bibliothek des Klosters St. Honoré zum grössten Theile in die Bibliothèque Nationale übergeführt, und dort war dieses *exemplum correctum* nicht aufzufinden.

Wiltheim's Hoffnung und Erwartung[3]), es würden in allen Ländern Europas sich Uebersetzer seines Werkes finden, hat sich nicht erfüllt: mir sind nur zwei Uebertragungen ins Deutsche bekannt, eine, welche der Rector zu Diekirch, P. Stehres, eine andere, welche Pfarrer J. P. Toussaint anfertigte.[4])

Die Werke, welche sich später mit dem Leben und den Thaten der Iolande beschäftigen, beruhen mehr oder weniger auf dem Buche Wiltheim's, und ich lasse deshalb nur eine kurze Erwähnung der hauptsächlichsten von ihnen folgen:

[1]) *V. v. Yol. Allocutio Auctoris* * 3 b f. [2]) Quétif-Echard, *Scriptores rerum Praedicatorum* I,395 a. [3]) *V. v. Yol. Allocutio Auctoris* * 4. [4]) Leben der Gräfin Yolanda von Vianden, in lateinischer Sprache beschrieben von Alexander Wiltheim, übersetzt von P. Stehres. Luxemburg 1841. Toussaint's Uebersetzung unter gleichem Titel, Luxemburg 1888.

A. SS. Mai II. 1680 pag. 133 e. — Mai 22. t. VII, 523. — April II. Propylaeen XXXVII 1675.
Stadler und Heim, *Heiligen-Lexikon* III, 428.
Browerus et Masenius, *Antiquitates et Annales Trevirenses.* Leodii 1670. II, 143 b.
Bertholet, *Histoire de Luxembourg* V, 10—39. 208—216.
Friedr. Steill, *Ephemerides Dominicano-Sacrae* II, 331 (Dec. 17).
P. Elers, *Ehren-Cron des Prediger-Ordens.* Augsburg 1729.

Text.

$$\int z \, dT$$

O wâre sûze minne,
woildes du mir dy sinne
bit dînen vûre enzunden,
mir dîne sûze kunden,
(der sûzer sûze sûzicheit
enboven alle sûze geit)
sô woilde ich bit der helfen dîn
ze lyhte bringen, mohte it sîn,
ein wolkenlôsen morgerôit,
den noch dy werelt, noch der dôit
noch nît, noch haz gebergen mach,
dy wîle ich leven einen dach.
nû sint dy nîdigêren,
dy dicke gûde mêre
versnîdent, wâ sy moegen;
dy sint als ungezogen,
dat ich ir zungen voirten mûz.
des mûz ich mîner worde vûz
ûf ganze rîme setzen,
dat sy mich nyt enletzen.
han ich dar bî der . . . gunst,
sô wil ich mîne beste kunst
dar lîen eine wîle:
den nîdêren ze vile,
ich wil hin offenbâre
ze lyhte bringen zwâre,
wy got mir genâden gan,
sô wat ich ummer beste kan. —

It was in dûtschen landen
ein grêve zû Vîanden,
geheizen was her Henrich,
ein ritter edel unde rîch,
geboren wol, noch baz gemût,
stolz, êrsam, milde, reine, gût.
der hat ein reine sêlich wîf,
der lof, der leven, und der lîf
was êrsam, reine, milde,
dat sy wol loves bilde
zûr werlde an wîves gûde drûch.
an hir sô vinde ich loves gnûch,
wol ich dat dugenthafte wîf
und hiren hôgeboren lîf
bit wereltlove krôenen:
ich wil der werder schôenen
sus lâzen stân dit umbekleit;
sô sy mir baz ze love steit,
sô wil ich sunder doven
hir gûede, hir milde loven,
der ich nû wil geswîgen:
ich wil dem bôime nîgen,
van dem uns ist dy vruht gesant.
hir vader saz zû Grychenlant,
der keiser Pêter, und dar nâ
sô was hir brûder keiser dâ,
der hyz der keiser Baldewîn
dâ van Constantinopolîn.
hir art, der was wol keiserlich,
sô was hir blût van kunigen rîch
enrunnen ûz Vrankrîche
bit kuningen Lûdewîche,
dem al dy werlt noch gûdes gît.
was an dem arde gûdes yt,
dat hatte dy vil gûde
an herzen und an mûde.
sus hatte got der rîche
zesamene minnenclîche
dat gûde wîf den werden man
gesellet unde gaf hin dan
zûr werlde vrôiden und êren vil,

---

5 sûzcer sûzcen. 6 erbouen. suce. 9 wolklosen morge roid. 10 werld. 13 am rande: inuidi. 14 am rande: saepe. 15 wersnidet. am rande: discindunt. moegen. 21 gnust. NB. am rande: pro gunst. 26 lythe. 33 wool. 39 gû — drûg. 43 lobe. 44 der werde. 45 vnbekleit. 47 doben: loben. 52 vadder. 58 am rande: educatus. 39 am rande: . . . (unleserlich) enrunnen ut infra. 68 und.

J Z ◦ T

O wâre sûze minne,
woildes du mir dy sinne
bit dînen vûre enzunden,
mir dîne sûze kunden,
(der sûzer sûze sûzicheit
enboven alle sûze geit)
sô woilde ich bit der helfen dîn
ze lyhte bringen, mohte it sîn,
ein wolkenlôsen morgerôit,
den noch dy werelt, noch der dôit
noch nît, noch haz gebergen mach,
dy wîle ich leven einen dach.
nû sint dy nîdigêren,
dy dicke gûde mêre
versnîdent, wâ sy moegen;
dy sint als ungezogen,
dat ich ir zungen voirten mûz.
des mûz ich mîner worde vûz
ûf ganze rîme setzen,
dat sy mich nyt enletzen.
han ich dar bî der . . . gunst,
sô wil ich mîne beste kunst
dar lîen eine wîle:
den nîdêren ze vile,
ich wil hin offenbâre
ze lyhte bringen zwâre,
wy got mir genâden gan,
sô wat ich ummer beste kan. —

It was in dûtschen landen
ein grêve zû Vîanden,
geheizen was her Henrich,
ein ritter edel unde rîch,
geboren wol, noch baz gemût,
stolz, êrsam, milde, reine, gût.
der hat ein reine sêlich wîf,
der lof, der leven, und der lîf
was êrsam, reine, milde,
dat sy wol loves bilde
zûr werlde an wîves gûde drûch.
an hir sô vinde ich loves gnûch,
wol ich dat dugenthafte wîf
und hiren hôgeboren lîf
bit wereltlove krôenen:
ich wil der werder schôenen
sus lâzen stân dit umbekleit;
sô sy mir baz ze love steit,
sô wil ich sunder doven
hir gûede, hir milde loven,
der ich nû wil geswîgen:
ich wil dem bôime nîgen,
van dem uns ist dy vruht gesant.
hir vader saz zû Grychenlant,
der keiser Pêter, und dar nâ
sô was hir brûder keiser dâ,
der hyz der keiser Baldewîn
dâ van Constantinopolîn.
hir art, der was wol keiserlich,
sô was hir blût van kunigen rîch
enrunnen ûz Vrankrîche
bit kuningen Lûdewîche,
dem al dy werlt noch gûdes gît.
was an dem arde gûdes yt,
dat hatte dy vil gûde
an herzen und an mûde.
sus hatte got der rîche
zesamene minnenclîche
dat gûde wîf den werden man
gesellet unde gaf hin dan
zûr werlde vrôiden und êren vil,

---

5 sûzcer sûzcen. 6 erbouen. suce. 9 wolklosen morge roid. 10 werld. 13 am rande: inuidi. 14 am rande: saepe. 15 wersnidet. am rande: discindunt. moegen. 21 gnust. NB. am rande: pro gunst. 26 lythe. 33 wool. 39 gû — drûg. 43 lobe. 44 der werde. 45 vnbekleit. 47 doben: loben. 52 vadder. 58 am rande: educatus. 39 am rande: . . . (unleserlich) enrunnen ut infra. 68 und.

an kinden wol hir ôigenspil;
der sy bit êren plâgen.
an vrunden und an mâgen
was gût hir beider adel dan,
als ich dâ vor gesaget han.
an sûzen bôime man gesît
wol sûze vruht ze rehter zît:
sus wâren ôich dy gûde
van sûzen ardes blûde
hèr ûz enrunnen schône.
der adel und dy krône
durch hir geburt nyt ave ennam.
sy wâren sûzen bôimes stam,
der reinen lîves sûze vruht
zûr werlde brahte sûze vruht
an gûden reinen kinden,
dy sich wol lyzen vinden
nâch hiren arde sunder meil;
der ich geswîgen wil ein deil.
doch sint van hin bekumen,
als ich wol han vernumen
bischove, grêve, kuniges kint,
dy krônen in êren drûgen sint.
solde ich der dugent schrîven
van manne und van wîven,
van paffen und van leien,
dy rede mûste ich zweien:
it worde mir ein deil ze lanc.
ich wil an mînen anevanc
bit gûden willen wider gân,
darumb ich is begunnen han. —

Ich han gelesen und ist wâr,
dat got vorsihtich offenbâr
sîn wunder grôz wilt machen
an kranken weriltsachen,
dy balde ze allen stunden
dy starken y verwunden,
ûf dat man wizze, sîne kraft
of alle kreften sî gehaft.
wy starch, wy rîch, wy wîse
der mensche sî ze prîse,
ist godes vorte nyt dâ bî,
ich vorte it ganz verloren sî.
wy stolz doch âr wy wilde
sîn edele herzen milde,
ist godes vorten yt dâ bî,
ich hoffe hin unverdeilet sî:
den gûden got y gûdes gan.
dy vrôiwe gût, der werde man,
van den ich dit begunde,
reht als hir adel kunde
zûr werlde plâgen êren gnûch.
dar sy dat herze beide [du] drûch,
sô mûste yt gûdes, wy dat sî,
zû gode wesen y darbî;
des sy genuzzen umbe got:
it was sîn sunderlich gebot
— des mûz ich y gelôve han —
dat milde wîf, der werde man
ein kint zûr werlde brahten,
dar ane sy beide lahten
hir vrôide und ôich hir swêre.
dat kint was minnebêre,
gût, zuhtich, reine, milde,
schôn als ein engels bilde,
lûtsêlich baz dan einich kint,
dat wart an him bezûget sint.
als ich dâ vor gesaget han,
wy got dy starke werilt kan
neizen bit kranken sachen,
dat wilt her hy wol machen
an disen kranken lîve schîn.
dit kint was ein juncfrôiwelîn;
nû was sîn junge zarder lîf
der jâre ein kint, der witze ein wîf,
des lîves junc, des mûdes alt.
dy werilt trat sy bit gewalt
zen vûzen alse junc sy was.
ein lûter ôigenspygelglas
wart sy den gûden al zehant;
sy was geheizen Iolant.
reht als ein luftich morgenrôit
durch drûve wolken sunder nôit
al bit gewalt ûz dringet,
dat dicke vrôide bringet
den kleinen voglîn, als it dagt:
alsus durchbrach dy junge magt

89 bekûmmen: vernommen. 92 scriuen. 100 darunb. begunen. 103 vunder. 106 ye. 107 wische. 108 ob. 109 starh. 110 menche. 111 goddes. 115 goddes. 117 ye goddes. 118 wroiwe. 120 addel. 121 gûnch. 122 hece. 124 godde wessen ye. 125 vnbe. 127 mûs ye. 131 hyr ihr. 135 lutzelich. 139 neisen. 140 an dy sine. 156 durgbraht.

der drûven werlde wolkenbrunst.
zů gode was hir beste gunst
gekêret alle stunde.
vil schyre sy begunde
zů reinen dingen geven
hir herze und ôich hir leven.
wat sy geistlîcher lûde sach,
dat was hir sunderlich gemach
und den sô was sy gerne bî.
noch sneller dan vil balde sî
enzundet eine kerze,
sô was hir reinez herze
an hiren jungen sinnen
enzundet bit der minnen,
dy stêden herze sanfte dût.
alz hir gelâz dat was sô gůt,
dat man wol an gebêrden sach,
wat willen inme herzen lach.
dy magt, van der ich sagen wil,
nûnjêrich was, darzů nyt vil,
dâ man sy vrâgen des began,
aver sy wolde nemen man.
„nein", sprach sy, „des enmach nyt sîn,
dat unmer moge werden mîn
kein man, der můze sterven:
ich wil nâ deme werven,
der unmer bit mir leven sol;
des minne dût mir alsô wol,
dy wil ich hin ze vrunden han,
dat ich versagen alle man,
sô wy mir unmer dat ergê."
dit wort den vrunden dede wê,
wand al hir beste leitverdrîf
sich stûrede ûf des kindes lîf,
und al hir trôst, hir vrôdendach
an der vil sêlebêren lach.
dy můder schalt dy junge magt.
dy dyrne junc und unverzagt
des wordes sunder lôige gach
reht als it inme herzen lach,
wand al hir herze und hir gedanc
zů gode wâren sunder wanc.
dat dede sy bit werken schîn:
wat unmer gůdes mohte sîn,
dâ greif sy wol bit willen zů,
it wêre spât, it wêre vrů.
sy lyz sich bî den kinden
in allen werken vinden.
jâ wachen, beden, vasten,
darzů begunde sy tasten
in hiren jungen dagen gnůch.
bit rûden sich dy zarde slůch
und dede sich ze wîlen slân
ein kint, dat bî sy was gedân,
dat alle stunde bit hir gync,
van dem sy disciplîne entfync,
sô sy verborgen mohte sîn.
dis plach dat junge magedîn
in hiren kindeldagen.
wat mach ich dâ van sagen?
wer sy bit ôigen an gesach,
sîn herze hir y des beste jach.

It was in einen zîden,
dy grêvinne wolde rîden
zů Nâmen in ein klôster dâ
van vrôiwen ordene, der ist grâ;
dy dohter junc sy bit hir nam.
dâ sy nů in dat klôster quam,
dâ lyf dy sêlige Iolant
zůn jungen kinden al zehant,
dy lyzen sy dat klôster syn;
dy junge magt begunde gyn
hirs gůden willen ûf der stat:
bit hôen vlîze sy des bat,
dat sy den orden brehten
und hir den ane lehten,
sy woilde nunne blîven dâ,
dy werelt lâzen, und dar nâ
bit grôzen vlîze sy des bat,
dat man sy wîse in eine stat,
dâ sy verborgen lêge,
wy gerne sy dat sêge,
dat sy der můder mohte entflyn:
und des enmohte hir nyt geschyn.
dy kint erschrâken sêre
van sus gedâner mêre:

---

158 zů gůde. 163 geistelicher. 167 herze. 168 reinet. 172 als. gelas. 176 nungerich. 180 mode. 189 leit-verdrif. 191 vroden dag. 193 scald. 198 godde. 199 dedde. 201 dat. 205 bedden. 207 gůnch. 214 magetin. 216 va. 218 ie. iag. 226 kint. 234 werld. 236 wisce.

sy lyfen vil gewisse
vrâgen hir eppedisse
und dâden hir dy rede kunt.
dy eppedisse dâ ze stunt,
sô balde sô sy dat vernam
und selve zu den kinde quam,
dâ sprach dy junge dyrne als ê:
bit minnenclîches herzen vlê
bat sy den orden geven hir.
dy vrôiwe sprach: „nû volge mir:
du bis ze junc, mîn lyvez kint,
und dîne wort sint noch ein wint:
du enweist nyt wat der orden sî.
ôich ist dîn mûder hy sô bî,
wy gerne âr ich dich woilde,
dy sich wol zurnen soilde,
dat mohte uns schaden und ôich dir."
„nein, herzevrôiwe, volget mir.
get mir den orden, mach dat sîn:
schade und zorn sîn beide mîn.
ist yrgen winkel hy sô bî,
der hêmelich beslozzen sî,
dar berget en ze stunde mich:
lîhte mîn vrôiwe erbarmet sich,
dat sy volget des willen mîn."
„nein, minne, des enmach nyt sîn.
du sol van diser reden lân,
bit mir zû dîner mûder gân."
dat kint erschrach der mêre.
wy gerne it bliven wêre,
it mûste sich van dannen zyn:
sîn willen enmohte nyt geschyn.
sy wart bedrûvet sêre
mê dan sy vure wêre.—

Dar nâ dy zît nyt lanc enwart,
dy mûder vûr dy selve vart.
dy dohter vûrde sy bit hir.
dat kint was vrô, gelôivet mir,
der vart und ôich der reiden.
sy mohte kûme erbeiden
bit dat sy in dat klôster quam.
dy eppedisse sy aver nam
und lyz sy hiren mût verstân,
als sy dâ vor ôich hatte gedân:
dy junge maget werde,
des ordens sy begerde.
dy vrôiwe sprach: „der reden swîch:
du bis ein kint noch, dunket mich,
dun weist noch nyt wat orden sî
und ist vil mislich ôich dâ bî,
wy noch dir werde ze mûde."
dô sprach dy reine gûde:
„ich weiz mîn herze baz dan hir.
wilt hir nyt helfen, vrôiwe, mir,
sô vorten ich, it sî verlorn
wat ich hy trôstes hat erkorn,
wîl hir mir selve widersagt."
dâ vort gesweich dy junge magt.
sy mûste dannen scheiden
und doch bit herzeleiden;
hir mût begunde sîgen.
sy mûste ganz geswîgen
hir gûden willen, des sy drûch.
ydoch was sy bedrûvet gnûch.

Got herre, dat bedenke du,
wat dût dy junge dyrne nû?
hir willen enmach nyt vollegân,
durch nôit sy mûz den orden lân:
dy nunnen hant ir ganz versagt.
wat dût sy nû, dy junge magt?
der mûder sy mûz volgen dan:
dy jungent wil hir vrôide han:
dy mûder wilt dat sy sî vrô.
sô wilt dy werelt ôich alsô:
dy vrunt, sy willent van hir han
vrôide unde spil, dat sy wol kan;
den mûz sy volgen sunder wân.
ôich ist dy werelt sô gedân,
dat sy den rîchen lachet,
den jungen vrôide machet.
den edelen gift sy rîchen wân:
hy mûz dy magt in sorgen stân:
sy ist rîch, edele unde junc.
nû gift dy jugent mangen sprunc
vil reinen herzen dicke
zûr wilden werlde stricke,

---

243 lyffen. 245 dagen. 252 wroive. 253 mi leuet. 259 scaden. 262 scadde. 263 vinkel. 264 belozcen. 267 wolget. 277 enwrat: vrat. am rande: pro ward. 286 al. 288 ordines. 291 vat. 295 mi. 297 verloren. 302 herzeliden. 306 yedoch. gûnch. 309 wolle gan. 310 dûrg. 320 werld. 323 gybt. van. 326 gibt. magen. 327 dyke. 328 wilde verlde stryke.

dâ sy vil kûme entrinnent,
sô sy sich des versinnent.
sus ôich geschach der junge magt,
als hir der orden wart versagt:
dy werlt sy gerne wolde entfân,
der sy begunde engegen gân.
dâ sy dy werlt y baz enfync,
der gûde willen y mê vergync
und her begunde swinden.
dy gûde lyz sich vinden
in vrôiden, als ir wol gezam;
dat man van hir ze danke nam.
wat spiles sy begunde,
hir reine lîf wol kunde
in allen herzen lyven sich.
sy was sô rehte minnenclich,
wer sy bit ôigen an gesach,
dat her hir y des beste jach.
hir werc, hir wort und hir gelâz
ûf ganzer dugende winkelmâz
sô glîche was gemezzen,
dat nyt dâ was vergezzen,
noch wandelbêres umb ein hâr.
hir leven dat was offenbâr
âne alle velsche meine.
sus was dy zarde reine
der werlde ein ôigenspygelglas,
dat ganz doch âne volter was.
dy vrunt der mêren wâren vrô,
dat sich dy junge kunde alsô
gelyven unde vorgezyn.
bit vlîze sy begunde spyn,
wô sy der schôner einen man
hir glîchen mohten vinden dan,
wand al dy werlt hir gûdes jach.
dy mûder wert der dohter plach,
und dede hir snîden rîch gewant,
dat beste, dat man veile vant.
sy dede hir dâ bî snîden
van [gôden] golde und ôich van sîden
wintsnûre, borden, krônen.
sy machte der vil schônen
wat sy zûr werlde zyrde vant,
van pâenvederen ein gewant.
jâ zindal, semît, pelle rîch,
bit den dy werde kleite sich,
wô dat sy ze hove quam.
dâ was dy werde ein vrôidenstam
den jungen und den alden.
sy kunden sich wol valden
in aller hande dugenden schrîn.
sy kunde wol gemeine sîn.
bî dem gemeide was sy vrô,
sô was sy bit den jungen sô,
dat hir dy kintheit wol gezam
wô sy nû bî dy alde quam,
dy kunt sy wol ergetzen
und ôich vil wol gesetzen
hir wort, als it dar zû getraf.
sy was der êren leidenstaf
vor andern werden vrôiwen.
sy mohte wol verhôiwen
vil manich herze âne hire scholt.
doch was hir herze lûter golt
und âne vlecke; godeweiz,
wat an der minnenclîchen gleiz!

Nû saget, brûder Hereman,
wô lît der gûde wille dan,
den sy bî jungen dagen drûch,
dâ sich dat kint bit rûden slûch
und dâ sy nunne wolde sîn,
als sy bit willen dede schîn:
wô lît dat nû verborgen?
wir syn sy kleine sorgen
umb orden aver grâen roc:
sy hat hir valwen hâres loc
bewunden wol bit golde.
sy blûit als eine dolde,
dy gein dem meie ûz dringet,
sy danzet unde singet,
sy springet und ist gerne vrô

---

329 entrinnet: versunnet. 333 volde. 334 begund. 345 by. 346 ye. 347 gelaz. 349 gemeschen: vergeschen. 351 wandelberes vnb. 355 oig. spyel glas. 357 wro. 360 vlisce. 363 godes. 365 sinden. 367 dedde. sinden. am rande: scindere. 369 wintsnûre; am rande: an windschnure? dies wieder durchgestrichen. 372 paen vedderen. geuant. 374 cleite. 377 alten. 379 hant. 383 kyncheit. 389 andren. 393 vlekce godde weiz. 394 was. minnenchlichen. 396 ville. 398 kynde. 400 al sy. villen dedde. 403 vnb. 407 gey. 408 danzcet. 409 wro.

410 * * *
jâ, wîset, wô dy nunne sî;
dy denzêrinne ist ôich dâ bî.
ich můz den nîdegêren
wol důn van disen mêren
antwerden, als ich mich verstân:
dy minnenclîche wolgedân
hat gůde vrôide und ôich der gnůch.
der gůden willen, den sy drůch,
wô der nû sî verborgen,
dat wil ich lân besorgen
den der sy dar zů brahte:
der hir sô vrů gedahte,
der hat hir unvergezze noch.
dy bôesen wil ich sweigen doch.
ich wil hin wol bewêren
bit ungelogenen mêren,
sô wô ein reine herze lît
unvlêdelôis und âne nît,
dat můz durch reht wol vrôide han,
wand it bevlecken nyt enkan
noch zyrde grôz, noch rîche wât,
noch vrôide, dy dâ wale stât.
in reiner lambes wolle
vil dicke lît bewollen
ein bitter wolves herzen,
dat schaden unde smerze
vil dicke in lyhter wêde dût,
und dâ bî dreget drůven můt:
sy vrôidenreine herzen,
dy kunnen herzesmerzen
verdrîven beide hy und dort.
nû wil ich gân an mîne wort.

Dâ nû dy maget reine
den besten algemeine
sus wol bevyl und hir gelâz
in mangerslahten sêlede mâz
bit vollen was gedrucket,
ôich was dy zît gerucket
van hiren kindeldagen,
als ich han hôren sagen,
dat sy was baz der jâre isrich
und dat dy vrunt beryde sich,
wô sy hir gêven einen man.
ûf eine stunt sô quam it dan,
dat hire vrunt besprâchen rât.
der erzichbischof Kůnrât
van Kollene, der was hir mâch,
der quam aldar, sô quam dar nâch
důmprôst Henrich, hir brůder.
der grêve und ôich dy můder
dar quâmen und hir beste man.
alsus sô was dy dohter dan
gelâzen in den landen
aleine zu Vîanden.
dâ plach man der vil gůden
bit minnenclîcher hůden.
man brahte hir wilde, dâ bî zam.
als it dy werde wol gezam.
sus was dy wunderschône magt
* * *
in hôer wunnen naht und dach,
der sy zů grôizen vrôide plach
bit spile und ôich bit sange.
dat dûrede doch unlange:
der alle dinc ûz nyde hat
geschaffet und in sîne stat
yglichez kan gesâzen
bit alsô gůder mâzen,
der ôich dy zarde hatte erkorn,
ê sy zůr werlde wêre geborn,
der wol hir nû gedenken,
hir sîne minne schenken.
her wuste wol, des was nû zît:
der bischof bî dem grêve lît
umb einen irdenischen man:
nû wilt sy ze einer brûde han
der got, der sterven nyt enmach.
dat wort, dat sy sô junge sprach

---

410 fehlt in hs. 412 dencerinnen. 414 vol. 417 gůnch. 423 vnvergeche. am rande: vnuergesce. 430 yt. not. am rande: wol nog; dies wieder durchgestrichen. stad. 433 lanbes. 434 dyke. 436 schadden. 437 dyke. lyther. 439 vroiden reine. 445 vol. 446 mager-slahten. am rande: mancherley. 447 gedrůket: gerrůket. 452 berydde. 456 byschof. 463 gelascen. 464 alleine zů Vîanden. 467 übergeschrieben ist: ferinae quam carnis . . . (das folgende ist unleserlich). 468 y dy werde. 469 wunder schone. 471 wonmen. 477 geschafft. 477 yglichet. 485 vnb eine yrdeniscen. 487 emach.

des hat er unvergezzen:
her wilt hir widermezzen,
dat sy sich ê bit rûden slûch.
der gûde wille, den sy [ê] drûch,
was des yt nû vergangen,
sô hat hin doch entfangen
hir vrunt, der alle herzen sît.
der sante bî der selven zît
vil balde zû Vîande
der gûder Iolande
sîn selves boden stille,
dy hir den gûden wille
ganz wider brehten, des was zît.
dy junge an einem morgen lît
ze slâfene bit ûf den dach.
dâ sich dy sêlige umbe sach,
sô kument hir dy mêre,
wy zwêne predigêre
sîn kumen in dy kapelle.
sy zugen ane dy schelle
zur missen. dar bereite sich
dy junge dohter minnenclich.
dâ wart gesprochen misse.
dy zarde vil gewisse
bit zuhten zû den herren gync,
dy sy vil minnenclîche entfync,
als einer grêven wol gezam.
den einen dat sy sunder nam,
als sy vil wale kunde.
den vrâgen sy begunde
van aller slahten mêre.
nû was der predigêre,
als ich vil wol vernumen han,
ein gûder, geistlich wîse man,
des lîves und der sinne vrût,
an worden und an werken gût:
brûder Welter was her genant.
van Meisenburch, vil wal bekant
den besten van den lande.
nû was vil mangir hande
hir zweier rede sunder.
dy zarde was ein zunder,
dat al ze balde vûr entfeit.
der gûde man ôich was gereit
der minne vûr ze slâne.
hy mach dy wolgedâne
den gûden willen vinden,
den sy dâ bî den kinden
sô junc zû Nâmen mûste lân.
dy minneclîche wolgedân
dy herre lût, und dat geschach.
dâ sy der geste wol geplach
und wat sy beste kunde,
der brûder dâ begunde
van gode reden, als her plach.
und als her baz dy stunde sach.
dat her gedorste sprechen
und in dy rede brechen,
dâ vrâgede her dy junge magt,
als him dâ vure was gesagt,
von hirme gûden willen.
dy magt begunde stillen
und denken ûf des brûder wort.
dâ sprach der brûder aver vort:
„vil lyve dohter, sage mir,
has du den willen noch bî dir,
den du sô vrû begundes dragen
bî dînen jungen kindeldagen,
dâ du ein nunne woldes sîn?
nû sage mir den willen dîn.“
dâ sprach dy minneclîche:
„jâ, herre, sicherlîche
den selve willen ich noch han.“
dâ sprach aver der gûde man:
„wilt du dan nunne werden?“
„jâ, herre, an mîner gerden
sô wêre it wale, mohte it sîn
und lyze mich dy vrôiwe mîn.“
„jâ, dohter, wilt du volgen dan,
âr ich it dar zû bringen kan,
dat mir dîn mûder volgen sol?“
dy junge sprach: „ich weiz it wol,
dat sy des nyt envolget mir.
al hette ich dat vil wol an hir,

---

489 unuergeschen: wydermeschen. 491 rûdden. 492 ville. 493 vergangan. 499 bodden. 500 ville. 604 vnbe sag. 505 kûmment. 506 zvene. 507 kommen. 509 berereitte. 520 slaten. ursprungl. meren, aber n durchgestrichen. 526 Meisenburg bekant. k aus g corrigirt. 532 gerreit. 543 godde. 544 bas. 546 bprechen. 547 die. 548 wre. 549 villen. 554 villen. 558 villen. 561 villen. 566 wroiwe. 569 dar. 571 wirt durchgestrichen, dahinter myr.

dat sy des volgede, wy dat sî,
sô ist mîn herre doch dâ bî,
und ôich mîn brûder Henrich
der dûmprôst, dy des zurnent sich.
dar zû der bischof Kûnrât
mîn hôeme brêche disen rât,
des wir beginnen, ich und hir."
„vil lyvez kint, gelôve mir:
wilt aleine dîn mûder,
dîn herre und ôich din brûder
und ôich der bischof Kûnrât,
dy dûnt des alle gûden rât."
zû disen reden al zehant
sô sprach dy sêlige Iolant:
„herre unde vader, mach dat sîn,
dat aleine dy vrôiwe mîn
des volge, als ir gesprochen hat
(der ander dûn ich gûden rât),
sô wil ich ganz ûf geven
mîn herze und ôich mîn leven.
ich wil mich lâzen ganz an ûch,
dat hir des weset mîn gezuch
vor gode und ôich der mûder sîn,
dat ich wil ganz hir dyrne sîn."
dâ wart dy sêlige Iolant
sô vol genâden al zehant,
dat sy der werlde ganz vergaz
und dat hir ôigen wurden naz
van heizen trênen, dy sy grôz
ûz uvervlût des herze gôz.
dâ bî sô sprach dy gûde
bit volles herzen mûde:
„herre unde vader minnenclich,
gesît zû mir, des biden ich:
ich wil mich ganz begeven.
nû kyset mir ein leven
und einen orden sulch dar bî,
der mir der aller beste sî
zûr armen sêlen heile.
ich bin zû mînme deile
gereit ze dûne sunder wân,
wat hir mich heizet anevân.
ich gân des ganz an hûr gebot.
dat beste râdet mir durch got:
sô welchen orden ich enfân,
dat sol ûf ûrre sêlen stân:
ich wil ûch dar mit laden
ze vrumen und ze schaden.
nû râdet mir dat beste dan."
„vil gerne", sprach der gûde man
„sint du des râdes wilt an mich
bit trûen gân, sô sprechen ich
und nement ûf den orden mîn:
des ich wil ganz ein burge sîn,
dat ich den besten orden dir
sol geven. wilt du volgen mir?"
„jâ", sprach sy, „gerne, wô is dat?"
„hy bî", sprach her, „lît eine stat,
ein nunneklôster kleine,
dâ wanent vrôiwen reine
bî Lutzenburch zwô mîlen nâ.
besluzzen sint sy vaste dâ
ze blîvene bit ûf den dôit,
dat sy durch keiner hande nôit
zûr werlde enmogen kumen mê.
ich offen, dat in gode stê
ze mâle ganz hir leven.
dar solt du dich begeven.
dat sol ûf mîner sêlen stâin."
dy minnenclîche wolgedâin
wart vol genâde al zehant.
des brûders wort hir herze bant
zû deme klôstre van der zît,
dat sy durch worde, noch durch strît
van deme willen ny engetrat.
den brûder sy bit vlîze bat
und ôich sînen gesellen,
dat sy dat hulfen snellen.
sy sprach: „wand ir mir râdet dat,
dat ich den orden und dy stat
mir sunder kyse, dat sol sîn.

---

576 zûrnet. 580 villyuet. 581 alleine. 584 dûn. 588 alleine wroiwe. 594 das. 595 godde. de. 606 bydden. 612 zu minne. 613 gerreid. wane: aneuane 619 ich will ich ladden. 632 wroiwen. 653 Lucenburg. 636 dûrcg. hs. zuerst dûrch dann g aus h corrigirt. 638 godde. 939 hyr. h durchgestrichen? 640 di statt dich. 650 snellen. am rande: sallen. 651 wand dyr. 652 orden yn dy stad. 653 myn.

ich gen ûch ûf den willen mîn,
den lîf und ôich dat leven.
ich wil mich dar begeven
bit gûde willen al zehant."
sus wart dy sêlige Iolant
sô vol genâde, dat sy bat
den brûder, dat er ûf der stat
ir machte des ein ende.
der brûder was behende,
er sprach: „vil lyve dohter mîn,
mach dat bit dînen willen sîn,
dat ich dy mûder dû verstâin,
dat du wilt in ein klôster gâin?"
„jâ, herre," sprach dy gûde,
„wy moehte ir sîn ze mûde,
dat ich ân iren willen mich
begeven soilde, sô dat ich
sy nyt enlyze wizzen dat?"
dâ sprach der brûder ûf der stat:
„sô mûst du noch des beiden,
dat wir sy wol bescheiden
vil klâr, wat dînes willen sî."
dâ sprach dy sêlige dâ bî:
„mîn wille is, herre, dat ich han,
sô wat ich aller beste kan,
mich gode ergeven ummer mê,
mir werde wol, mir werde wê.
it sî bit dage, it sî bit naht,
dar zû sol ich nâ mîner maht
mich setzen, wâ ich beste kan."
dâ sprach aver der wîse man:
„vil lyve dohter, sage mir,
wy dan, âr dîne mûder dir
envolget nyt? wy sol dat sîn?"
dâ sprach dat junge megedîn:
„herre unde vader, wizzet dat:
sint dat mir got den willen hat
gegeven, dat ich willen vlyn
dy werelt, als ich dan gesyn,
dat sy mir dat verkêret,
mîn sin mich dat wol lêret,
dat ich mûz dûn al mîne maht,
it sî bit dage, it sî bit naht:
sô sol ich nemen in ein bant
al mîn gesmîde, mîn gewant,
mich van der mûren nider lâin
und al verholen hinnen gâin
zû deme klôster, dar ich han
gegeven mich." dâ sprach der man:
„nû mûze got gesterken dich!"
alsus dy zwei sy schyden sich.

Sô nû dy naht den dach benam,
und dat dy gûde slâfen quam
bit der junfrôiwen, dy ir plach,
dy bî ir ûf den bette lach,
sy begunde gedenken
und in ir herzen senken
got und dy werelt beide
bit lyve und ôich bit leide.
sô mûste ir herze wachen
dur mangerhande sachen:
der lîf sy zû der werlde lût,
sô was der geist ze gode gût:
sô sy dy werelt vor sich nam
und hir der spil ze herzen quam
und ander vrôide, der sy plach,
sô sy dar bî dy vrunt gesach
van den sy solde scheiden,
dâ mûste ir vrôide leiden,
dat sy dy solde lâzen:
dâ gync it ûz der mâzen.
dâ nû dat herze wider quam,
und dat sy got vor ôigen nam,
wy sy verbunden hatte sich,
dâ wart sy stêdes willen rîch,
dat sy bitalle nyt entslyf.
* * *
der lîf, wy stille dat er lach,
dat herze grôzen strîdes plach:
der geist dy werelt wolde vlyn,
der lîf begunde y wider zyn:
dat ir began ze herzen gâin,
wy sy ze mâle mûste lâin
hy vader unde mûder,
dâ suster unde brûder,

---

671 lysce wysen. 679 min godde. 681 byt nag. 683 wach ich. 688 megetin. 600 sin. am rande: pro sint quandoquidem. 692 werld. 693 * sy. am rande: * mater. 701 hs. dat oder dar ? 706 hs. dat oder dar? 711 werld. 716 godde. 717 werld. 721 van dannem cheiden. 725 wydder. 730 fehlt in hs. 733 werld. 734 wydder. 737 vadder.

land und lûde, grôz gemach
und alle vrôide, der sy plach.
dâ worden lûter ôigen naz,
dy trêne sy bit vollen maz,
dat herze in jâmers glûde lach.
sô sy dann hinder sich gesach,
wat sy gelovet hatte,
dat herze sich ersatte:
sô wart sy kûiner dan ein man,
dat sy getrôsten sich began
des lîves ganz al ûf den dôit.
in diser herzenjâmers nôit
dy magt dy lange naht verdreif.
sô balde sy den dach begreif,
sô was dy sorge nûe.
nû was ir wol getrûe
von allen ûz ein kamerwîf
dat was dy gûde Hêlewîf.
dy wolde ir volgen ûf den dôit.
sy woste ôich wol umb al ir nôit,
sy hatte ir wol gelovet dat,
sy woilde ir volgen in dy stat,
dar sy begeven hatte sich.
dy nam dy gûde minnenclich
wol vrû des morgens bit der hant.
zûr mûren gyngen sy zehant
gesyn, wô sy sich mohten lân
zûr erden unde dannen gâin
zû deme klôster kleine,
dar sich dy gûde reine
gegeven hatte. dâ sy quam
al ûf dy mûre und dâ vernam
den alre besten niderganc
(dâ was zûr erden alsô lanc,
dat nunman sich gesetzen
enmohte sunder letzen
dan ave ze kumen ûf den lîf),
dâ sprach dy gûde Hêilewîf:
„junfrôiwe, wizzet sunder wâin:
dis ganges ich ûch ave gâin.
zûr porte gêt vorane, dat sî,
sô wil ich volgen ûch dar bî,
war ir begeret ummer mê,
mir werde wol, mir werde wê.
hy nider ich envallen nyt,
sô wat mir ummer mê geschyt."
sus gyngen sy van dannen.
dy magt begunde ermannen,
sy wart y starker in der nôit,
dat volgede ir al an den dôit.

Unlanc dar nâ dy mûder quam
nahtes dâ man dy rûge nam
dâ was dy gûde reine
gegangen alderseine
al ûf ir bette ligen.
man hyz dy vrôiwen swîgen,
dat sy sy slâfen lyzen.
dy duren hyz man slyzen.
dy mûder des nyt envergaz,
al vor den bette dâ sy saz
bit dem sy sich enkleiten
und slâfen sich bereiten:
sy sagde in vroimde mêre
und wy sy kumen wêre.
nâ disen mêren sprach sy dan,
wy sy der dohter einen man
entfangen hette minnenclich,
stolz, wolgeboren unde rîch.
dat hette sy verburget hô.
dy dohter nyt enslyf alsô:
wy deme dinge wêre,
sy hôrde dise mêre.
ûf hûf sy sich al dâ sy lach,
bit vollen mûden dat sy sprach:
„nein, vrôiwe, des enmach nyt sîn.
der munt und ôich dat herze mîn
gelovent zwâre nummer man
dan als ich selven erkoren han.
ich bin berâden, wizzet dat:
der mich ze brûde erkoren hat,
der is noch bezzer dûsentfalt
dan er, den ir hat mir gezalt.
dâ lâzen dise reden stâin,
nâ mînen willen mûz it gâin,
solde ich darumbe sterven."

* * *

dy mûder diser mêre entsaz,

---

739 liude. 748 gete"sten. 754 getruue. 758 vnb. 765 mochten. 766 vnd. 771 allre. nyddergang. 773 dan. gezetzen. 775 cekûmmen. 778 vf anegain. 783 nydder. 790 naht. 792 am rande: an alleleine? 794 mam. singen. 795 da. 800 slaffen. 801 vroinde. 813 wroiwe. 817 berraden. 819 besser. 824 fehlt in hs. 825 ensaz.

doch sach man sy gebâren baz,
dan ir ze mûde wêre.
doch sy gesweich der mêre,
als it ze spotte soilde sîn.
doch lahte sy in irs herzen schrîn
der junger dyrnen alde wort.
sy dahte wider unde vort
aldâ sy ûf den bette lach,
vil kleinen slâfes sy dâ plach:
dat wort sy twanc reht als ein traif.
dy naht vergync ir âne slâif,
vil vrû sy sach den morgen.
ûf stûnt sy dâ bit sorgen:
sy dahte wider unde vort,
wy sy der jungen dyrnen wort
und ander hiren wille
bevinden mohte al stille.
sy zôch hervor gesmîde rîch,
darmit dy vrôiwen zyrent sich,
van golden und ôich van perlen grôz,
des sy vil selden doch verdrôz,
dâ sy des plegen solde.
dy steine ûz deme golde
dâ gâven al ze klâren schîn.
sy sprach: „vil lyve dohter mîn,
nû sich, wy lyf dat ich dich han:
dat beste dat man vinden kan,
dat han ich braht ze lyve dir.
nû kum, vil lyve, her zû mir,
sich, wy it dir bevallen mach.“
dy dohter wol versunnen sprach:
„vrôiwe und mûder, lâzet sîn
dy borden und dy scheppelîn,
dy snûere und ôich dy vorgespan,
wand ich enwil dekeinen man,
noch keiner ander zyrden mê.“
dat wort der mûder dede wê,
ydoch vermachte sy dat wort
dat dise rede enquam nyt vort,
als it ze spotte wêre.
sy was unvrô der mêre.

Sy sante boden in dat lant
nâ brûder Weltren al zehant:
der quam aldar gegangen.
lyflîche er wart entfangen.
dâ sy zesamene quâmen dan,
dy vrôiwe und ôich der wîse man
nâch ezzene ein stunde,
dy vrôiwe dâ begunde
der reden und der mêren,
wy sy gescheiden wêren
van deme dage in gûde
bit al ze blîden mûde,
wy sy der dohter hetten dan
al dâ gelovet einen man.
der brûder wol versunnen sprach:
„ich loven, vrôiwe, dat der dach
ze gûde ist ûz ergangen dâ.“
sus volgede er der reden nâ,
bit er zûr dohter reden quam.
dat wort er baz ze herzen nam,
er sprach vil wol versunnen:
„vrôiwe, ûch hat got gegunnen
vil êren unde gûdes hy.
nû saget, herzevrôiwe, wy
wilt ir des ime danken doch?
nû hat ir eine dohter noch,
dy moht ir geven einen man.
wilt dise nunne werden dan,
dat si ûch lyf, dat râden ich,
ûf dat got nyt enzurne sich,
als ir enwillet nyt verstâin,
wat er ûch gûdes hat gedâin.“
Hyr bî sô was der reden gnûch.
dy vrôiwe gût des uverdrûch,
dat sy woilde ûf den andern dach
bîchte dûn, und dat geschach.
dâ sy gebîchte, al zehant
sô quam dy sêlige Iolant
vil stille und ôich in lyhter wât
gegangen ûf hir beider rât.
dâ sprach dy reine gûde

---

830 yres. 831 dy. wrot. 835 recht. am rande: verbum illud . . . trabe eam constringebat (nach illud einige buchstaben unleserlich). 836 y statt ir. 839 wydder m ude. 842 mochte. 844 wroiwen. 846 verdorz. 848 aus. 852 in statt man. 855 beualen. 857 wroiwe. 860 keinen. 861 cheiner. 862 dedde. 864 vrot. 865 al. 867 bodden. am rande: An auctor suam intelligit patriam? 872 wroiwe. 874 wroiwe. 879 hatten. 883 vs. 886 er fehlt. 887 vol. 893 mogd. 899 gûnch. 903 sy ce gebychte echant. 905 lyther.

bit volles herzen mûde:
„vrôiwe unde mûder, des is zît,
dat ich ûch breche disen strît.
hir wilt mich geven einen man,
und des ich keinen willen han:
ich han mich gode ergeven,
gelovet reine leven
ze haldene alle mîne zît.
dat hir dar wider nyt ensît,
des biden ich ûch umbe got."
„saget mir, dohter, is dit spot
âr ernest, des hir hy vergyt?"
„nein, mûder, ich enspotten nyt,
und ich enwil dekeinen man.
dâ van mich numman bringen kan
bit lyve noch bit leide.
ich biden des ûch beide,
ûch, vrôiwe, lyve mûder,
und ôich ûch, herre brûder,
dat hir vor gode beide sît
des mîn gezûch in aller zît,
dat ich wil al mîn leven
bit willen gode ûf geven
und dat geloven sunder wân,
dat ich dy werelt willen lân:
dar zû wil ich verbunden sîn
und offeren dat herze mîn
gode unde sîner mûder."
dâ vyl sy vor den brûder
bit volles herzen gerden
in krûzewîs zûr erden.
sô nû dy mûder dat gesach,
dat sy zûr erden alsô lach,
dâ vyl sy in hir ungewalt:
der herzejâmer manichfalt
hir lûter ôigen machte naz;
der gûde man in vorte saz.
dâ wart geweinet sêre:
dy gûde und ôich der herre.
dy sêlebêren Iolant
sprach aver dar und al zehant:
„genâde, vrôiwe, mûder mîn,
getrôestet ûch, wand it mûz sîn.
ich han mich gode ergeven.
soilde ich durch dat mîn leven
verlysen, des bin ich getrôst.
ich wil der werlde sîn erlôst
und aller manne zwâre,
dat wizzet offenbâre."

Ûf hûf der brûder al zehant
dy minnenclîche Iolant
al van der erden, dâ sy lach.
vil gûtlîche her zûr vrôiwen sprach
und trôste sy nâ sîner maht.
dy vrôiwe wart zû sich gebraht.
sy gync van deme râde
in hire kemenâde
und aller vrôiden sy vergaz.
van heizen trênen was sy naz,
dy dâ van herzen wylen
und ûz den ôigen vylen
noch dicker dan ein rênes guz.

Dy dohter aver unverdruz
sich zû der mûder vûzen lyz.
dy mûder sy dô sitzen hyz,
sy sprach: „vil lyve dohter mîn,
wy mach dyt herzû kumen sîn,
dat hir mich wilt begeven?
wer hat ûch an dit leven
sus balde braht, dat saget mir.
wy âr warumbe volget hir
unmannes râdes sunder mîn?"
„genâde, vrôiwe, mohte it sîn,
dat hir mich woeldet doch verstân,
ich soilde ûch gerne wizzen lân,
sô wy it herzû kumen is.
ich was ein kint, des sît gewis,
van junger zît, dâ ich began,
des gûden willen, den ich han,
dat ich vil gerne ergeven
mich hette in geistlich leven,
wand ich van jâren was ze kranc,
und dat ich sunder mînen danc,

912 villen. 913 god. 915 min. 916 vydder. 917 bydden. vnbe. 921 wildes. 922 va. 924 bydden. 929 wil fehlt. 930 godde. 932 werld. 935 godde. 942 herce iamer manich walt. 945 wat. 950 vf. am rande: f. vg. 951 godde 963 vam. 969 c in dicker übergeschrieben. reenes gûz. 970 vnuerdrûz 976 Ver. an dy. 977 sager 978 warunbe. 980 mochte. 985 jungen.

des mûste noch geswîgen,
und in der hûde ligen,
bit ûf dy zît noch mê, noch min,
dat ich zů mînen dagen bin
wol kumen, und is des wol zît,
dat ich der bôeser werlde strît
gebreche, als ich gelovet han.
sît hir mir ungenêdich dan,
wer sol mir dan genêdich sîn?
genâde, vrôiwe!“ „dohter mîn,
wâ wilt hir mich vil arme lân?
wat hân ich leides ûch gedân,
dat hir mich wilt begeven?
gedenket an dat leven:
wy zart ich ûch gezogen han,
dat ich ny kint sô lyf gewan.
hir wâret y mir alsô zart,
dat mir ny rehte sanfte enwart,
dan als ich ûch in vrôiden sach.
wat is, des ûch noch y gebrach
van sîden noch van golde?
sô wat ûr herze wolde,
des was ôich ich van herzen vrô.
wy hir woldet, ich woilde ôich sô.
wy wilt hir mir nû lônen?
hir soildet mir doch schônen.
han ich ûch leides yt gedân,
des wil ich an ûch selven gân.
gêt wider in ûr herze,
gedenket mîner smerze:
wilt hir mich sus begeven
hir nemet mir dat leven.“
der vrôiwen herzenjâmer grôz
ûz drûven herzen vaste gôz
den klâren ôigen sunder wân
vil mangen bitterheizen trân.
dy dohter mûste weinen ôich:
hir milde herze sy dar zů bôich.
doch sprach sy, dy vil gůde
bit stêdes herzen můde:
„vrôiwe unde můder minnenclich,
gedenket ûch, des biden ich:
ich můz des gyn, und ist ôich wâr,
dat hir mir nyt als umb ein hâr
ny leit endâdet zwâre.
ôich gyn ichs offenbâre,
dat hir mir alle mîne zît
genêdich, gůt gewesen sît
und alze gůde můder.
des lône ûch got der gůder
und dy vil lyve můder sîn.
noch biden ich ûch, vrôiwe mîn,
dat hir nû machet nûe
dy můderlîche trûe,
und hir mîn helfe willet sîn
zů deme gůden willen mîn,
des ich sô lange han begert:
lât hir mich, můder, des gewert,
sô vinden ich mir nûe
ûr můderlîche trûe.
dy můder was der mêren unvrô,
dat sy dy dohter vant alsô
gestêdiget. dy gůde,
sy sprach bit drûven můde:
„nû sagt mir, lyve dohter min,
enmach it dan nyt anders sîn,
hir enwillet mich begeven
und in ein klôsterleven
ûch machen uffenbâre?“
„nein, herzevrôiwe, zwâre,
nein, it enmach nyt anders sîn.
hir můzet ûch getrôsten mîn,
wand ir enhat an mir nunmê:
mir werde wol, mir werde wê,
ich engenemen nunmer man
dan got, den ich erkoren han.
dar zů gesît, des biden ich.“
dy můder dô bedahte sich,
dô sy dy sêlige Iolant
sô ganz in stêdem můde vant.
sy sprach, wy dat sy soilde
hir helfen, dar sy woilde,
bit gůden willen sunder wân:
sy hette it nôede doch gedân.
dy dohter was der mêren vrô:
sy wânde, dat it wêre alsô.

Dy můder hyz gewêre

1002 hat. 07 hy. ye. 08 sante wrat. 10 ye. 19 wydder. 20 get enket. 21 wil. 32 bydden. 34 vnb. 42 bydden. 43 am rande: nouuum. 44 mudderliche. 47 begret: gewret. 48 laz. 50 můdderliche. 64 wy statt wol. 65 engenemmen. 67 bydden. 73 van. 74 it fehlt.

nâch hiren bîhtêre,
des râdes sy ze mâle plach,
vil balde rîden. dat geschach.
der brûder quam: dy vrôiwe gût
him al hir herze und hiren mût
ze mâle ûf dede, und deswasgnûch.
dâ sy der dohter dô gewûch,
dâ mûste it an ein weinen gâu.
sy bat den brûder wolgedân,
dat her bevunde stille
der dohter ganzen wille.
dy junge dohter her dâ nam,
der brûder, als it wol gezam.
her hôrde dy vil gûde.
bit stêdes herzen mûde,
dy reine, sêlige Iolant
ût det den brûder al zehant
in bihte vil stille
hir herze und hiren wille,
als ich dâ vur gesaget han.
wat mohte ich nû gesagen dan?
der brûder vant dy junge magt
in allen dingen unverzagt,
noch de stêder, dan dy mûder sprach.
dâ dit der gûde man gesach,
dat sy enkunde wanken nyt,
der mûder her bit trûen ryt,
dat sy dy dohter woilde lân
bit willen in dat klôster gân.
der rât der was der mûder leit.
hir sorge und ôich hir arebeit
verloren wâren, duhte sy.
dy dohter sy enkunde ny
entwenden diser mêre.

Nû was ein knodenêre
der gûder vrôiwen heimelich,
zû deme dat sy hatte sich
gebîhtet vil mangen dach
und ôich dy dohter. Dat geschach,
dat her zû Vianden quam.
dy vrôiwe hin ûf ein ende nam.
sy bat den knodenêre
bit allen vlîze sêre,
dat her dy dohter sprêche
und hir den willen brêche
den sy gestêdet hatte.
der knodenêre satte
dar zû bit allen vlîze sich,
wy her dy gûde minnenclich
ûz disen willen brehte.
det her me dinge rehte,
der vrume sin? des swîgen ich.

Er nam dy gûde minnenclich
vil heimelîche sunder.
her sprach: „mich hat des wunder,
sô wy du her zû sîs gebraht.
wer hette dis an dir gedaht,
dat du mich soildes sus versmân
und ûzer mîme râde gân?
ich vorten des, it wirt dir leit:
armûde grôz und arebeit
du zû Merdâle vindes.
dat du dich underwindes
der dinge, dat is dumpheit grôz."
dy junge maget des verdrôz.
sy sprach: „vil lyve brûder gût,
ich han den willen und den mût
van kinde her gedragen,
als ich zû mînen dagen
begunde kumen, wy dat ich
durch got begeven woilde mich.
des han ich nû begunnen.
wilt ir mir des nyt gunnen,
dat is mir leit, doch mûz it sîn."
„nû sage, lyve dohter mîn,
wer ist der dit gerâden hat,
dat du den orden und dy stat
hast ûz erkoren sunder?
mich hat des grôzen wunder,
wes râdes du nû leves,
durch wen du mich begeves
und du dich maches in dy stat,
aldâ mîn orden nyt enhat
noch meisterschaf noch hêmilcheit?

1078 bichtere. 81 wroiwe. 83 dedde. gûuch: gewûng. 1100 vnuerzat. 03 kunnde. 04 by truuen. 05 voilde. 08 arrebeit. 12 cnoddenere. 17 Viandem. 20 vlise. 22 villen brechte. 25 by alle. 27 brechte : rechte. 32 de vnder. 34 gedat. 36 mine. 37 worten. 38 arrebeit. 42 verdorz. 48 voilde. 53 gerraden. 54 da statt dat. 56 wnder. 60 ad da.

ich vorten des, it wirt dir leit.
sô balde du wirs dargebraht
und du mich sprechen nyt enmaht
noch sunder noch aleine,
sô bis du werde reine,
mir ganz benumen und ich dir.
lâz sîn den orden, volge mir:
du solt in grâwen orden gân:
dat dunket mich vil baz gedân.
dar mach ich kumen wol zů dir,
wol bî dir sîn und du bî mir,
ich dîn, du mîn noch werden vrô."
„nein, herre, nein, it steit alsô"
sprach dy vil sêlige Iolant.
„der orden ist mir wol bekant
und ist dy stat mir alsô wert,
dat anders nyt mîn herze engert,
wand dat ich dar bekume.
wes schade und ôich wes vrume
dat sî, doch můz it unmer sîn.
des han ich ganz dy trûe mîn
gegeven und gelovet dat,
dat ich den orden und dy stat
nyt sunder sunde lâzen mach."
„als ich gesyn" der brůder sprach
„wilt du, vil lyve dohter mîn,
der trûen unverbunden sîn,
und des du has gelovet doch.
dat wil ich dich wol wîsen noch:
ich wil důn absolvyren dich,
wilt du des râdes gân an mich.
ich sol dich wol entladen
van sunden und van schaden."
„nein, brůder," sprach dy junge magt
„it ist ein wint, dat hir gesagt.
uns orden hat sô wîse man,
der râdes ich gevolget han,
(dat sy mir nyt endrygent
* * *
des bin ich sicher und ist wâr):
dy râdent mir dat offenbâr,
dat ich mich mache in dise stat.
dat nů mîn munt gelovet hat,
bit trûen dat bewêret,
dat wil ich unervêret
bit willen gelden ûf den dôit,
dat mich dekeiner hande nôit
dar von enkan gebringe,
noch nunman des betwingen."

Der knodenêre enschůf dâ nyt.
in zorne her van der gůden schyt.
dat was der můder al ze swâr.
sy nam den grêven offenbâr
und hiren sun und ôich dy man,
dy sy zů râde mohte han.
sy sagde hin wat dâ was geschyt,
dat Iolant enwolde nyt
zů werlde noch zů manne
noch anders nyrgen, danne
sy woilde nunne werden:
dat wêre an hir begerden.
der reden sy erschrâken dan:
der sun, der grêve und ôich dy man
bedrůvet worden sêre
der vroidelôsen mêre.
noch wyrs sô was der můder.

Der junge grêve, hir brůder,
bedrůvet zů der suster gync.
suslîche rede her anevync:
„ich biden, herzesuster, dich,
dat du des nyt enheles mich,
des ich dich willen vrâgen."
sy sprach: „ich sol dir sagen
vil gerne, wat ich gůdes kan."
„nů sage, lyve suster, dan:
ist dat an dîner begerden,
dat du wilt nunne werden?"
„jâ" sprach dy gůde, „dat is wâr.
ich han des willen offenbâr
und ist dat alle mîn beger."
„nů sage, lyve suster, wer
hat dich herzů gebrahten?
has du dat selven erdahten?
ist it dir ernest aver spot?"
„it ist mir ernest, unde got

---

65 alleine. 67 benummen. 78 andres. 80 schadde. 90 wiscent. 91 vvil. absolbyren. 99 am rande: decipiant. 1200 fehlt in hs. 04 det. 05 beueret. 09 gebrynde. 11 cnoddenere. 23 erschracken. 31 bydden. 46 und.

hat sunderlîche dat gedân,
und it můz wesen sunder wân."
„jâ, suster" sprach der junge man,
„vil wol ich dat geprûven kan,
warumbe hir ûch begevet:
ûch dunket, wy hir levet
ze lange maget sunder man.
ist ûch dat leit, âr wat is dan
dat ûch alsus bedrûvet?
wir han dat wol geprûvet,
dat hir in ungemûde sît,
wir wollen gerne (und des is zît)
ûch geven einen rîchen man,
den wir ûch hô erkoren han."
dâ sprach dy reine gûde
bit zorne in swâre mûde:
„nein, brûder, des enmach nyt sîn.
ich geven ûch dy trûe mîn,
dat, woilde ich kumen sîn zů man,
ich soilde hin michels bezzer han,
dan hir gewinnet unmer wîf.
mîn mût, mîn herze und ôich mîn lîf
enhat des keinen wille.
der reden swîget stille."

Dy můder ûf dy rede quam,
dy dohter sy besunder nam.
sy sprach bit lôsen mûde:
„vil lyve dohter gûde,
sîs nyt bedrûvet umbe dat
dîn brûder dir gesprochen hat.
ôich han ich durch gût gedân,
wat ich van dir gesaget han:
dîn vader můz it wizzen wol,
als ich dich nunne machen sol.
getrôste dich der mêre.
it wêre uns beiden swêre
und ôich ze dûne unmogelich,
dat ich aleine nunne dich
machte âne dînes vader danc.
ich sol dir helfen âne wanc,
war du gebûdes sunder wân,
wilt du dîn ungemûde lân
und sîn in vrôiden baz dan ê.
wy doch dat herze binnen stê,
brich dise mêre und disen wân
reht als it nyt ensî gedân,
und als man nyt enprûvet dan,
sô wat wir under hande han,
dâ mach ich dînes willen dir
wol helfen, wilt du volge mir." —

Der mêre was dy gûde vrô:
sy wânde, dat it wêre alsô.
sy lyz dy sorgen rîsen
in einer gůden wîsen:
sy sanc, sy danzet unde spranc.
dat was doch sunder hiren danc:
sô wat sy vrôiden plêge dâ,
dat herze was doch anders wâ.
der lîf wol mohte singen,
jâ danzen unde springen,
hir herze was in sorgen doch,
wy sy volbringen mohte noch
den gůden willen den sy drůch.
darumbe leit sy pîne genůch.
sy můste vrôide borgen
bit herzenclîchen sorgen.
dâ bî sy was vil dicke unvrô:
hir stêde herze wolde alsô.
dy zît begunde vlyzen,
dy maget verdryzen
begunde diser plâgen.
sy můste aleine dragen,
sô wat hir inme herze lach.
wat sy der wereltvrôiden plach,
dy was alsô gedecket,
dat sy gar unbevlecket
doch bleif an hirme herzen.
den overgrôzen smerzen
und ôich dat bitter herzeleit,
dat sy etwîlen dâ van leit,
dat wiste got aleine.

Dy gûde und ôich dy reine
sô minnebêre in vrôiden was,
dat ich van wîve ny gelas,
dy des hir mohte glîchen.

1247 surderliche. 51 warunbe. wg. 64 gen vg. in hs. ist erst geschrieben und dann durchgestrichen: gewe dir d. 75 vnbe. 76 gesprochet. 79 wader. 80 al. 84 alleine. 85 mochte ane. 87 am rande: imperas. van. 93 en proůuet. 96 vol. 1310 geůng. 12 hercencligen. 13 dyke. 14 volde. 16 magt. 18 alleine. 20 werld vroiden. 24 ower. 27 alleine. 29 minchere.

sy kunde vrôide rîchen:
dat hir doch nyt ze herzen gync.
wat unman spiles anevync,
dat mûste ûf ir geligen:
sô sy begunde swîgen,
sô sweich an vrôiden, wat dâ was.
sy was ein vrôidenspygelglas,
wanne sy vrôlich solde sîn:
reht als ein lûter sunnenschîn
begunde hir vrôide klâren.
sy kunde alsô gebâren,
dat mensche nyt enkunde
bit herzen noch bit munde
hir lûtsêlicheit volprîsen.
in alsô sûzer wîsen
was al hir werc alsô gedân,
dat hir dat mûste wale stân,
it wêre hir lyf, it wêre hir leit.

Nû hatte hir vrôide ein underscheit,
des ich geswîgen nyt enmach:
sô wanne dat sy vrôiden plach,
und dat sy mûste vrôlich sîn,
sô slôz sy doch der sorgen schrîn
vor aller sunden winde
sô vaste und ôich sô swinde,
dat sy den was ein vromde gast.
hir reine stêde herze vast
bit willen sulche lyder sanc,
nach den man lôifende allet spranc,
ûf dat sy sich zebrêche
und an hir selver rêche
dy gunst dy hir dy werelt drûch.
sy dede hir selver pîne gnûch.
sô wanne sy zû danze gync,
den sprunc sy unber ane vync,
dat sy dy balder wurde laz
und sy des danzes des dy baz
kurzlîche wurde erlâzen.
dit kunde sy sô mâzen,
dat nunman des enwart gewar:
man wânde, dat sy hette gar
zûr werlde wider gekêret sich.—

Dy reine gûde minnenclich
sich hatte alsô besluzzen,
dat sy vil unverdruzzen
doch lyz vil mangen heizen trân,
wô sy zû spile mûste gân.
wat ôich sy werlde unmer sach,
dat was hir sunder ungemach
und sunderlîche pîne grôz,
dy alle sy doch sô beslôz
dat sich des nunmen ahte ennam.
wâ sy zû kameren dâ quam
bî dy mûder aleine,
dâ bat dy gûde reine,
sô wat sy beste kunde,
dy mûder alle stunde,
dat sy des mechte ein ende:
sy schrê, sy want hir hende,
sy machte dicke jâmer grôz.
des dy grêvinne wol verdrôz.
wâ sy dan mohte bergen sich,
sô schreif dy gûde minnenclich
bryve den predigêren
van klagen klagebêre,
den grôzen kumber, den sy leit.
dâ brûder Welter was gereit:
her trôste dy vil lyve
bit minnenclîchen bryven,
sô wat her beste kunde.
ze wîlen quam dy stunde
dat her dy gûde selve sprach:
dit was hir trôst und hir gemach,
dat beste dat sy mohte han.
sô schreif dy priorisse dan
van deme dale reine,
und dy vrôiwen gemeine
der gûden und der werden,
wy dat sy hir begerden
bit herzen und bit mûde.
dy minnenclîche gûde
hir bryve minnenclîche entfync.

1336 suigen. 37 sueig. 44 mûde. 56 waste. 58 stedde. wast. 59 villen. 63 werld ohne dy. 64 dedde. gûnch. 70 maschen. 77 maigen. am rande: manchen. 79 werld vnmen. 83 nunmer after mam. 85 alleine. 91 dyke. 92 werdorz. 97 kunber. 98 gerreit. 1400 unter der lücke steht: omissus erat versus: forte Byt minnenclichen briue. 13 minnenclich e.

sô man dan nahtes slâfen gync
und sy den staden mohte han,
sô widerschreif dy gûde dan
lyflîche bit hir selves hant
den gûden vrôiwen al zehant
hiren willen und hir herze:
sy dede hin kunt den smerze
den sy durch hiren willen leit,
und dat sy woilde doch gereit
in hirme dynste blîven.
jâ, wachen, beden, schrîven,
des plach dy gûde durch dy naht.
wer hette des an sy gedaht,
der dy vil gûde durch den dach
sô vrôlîche anme danze sach?

Nû was dy minnenclîche gût
alsô betwungen und behût
vor boden und vor mêren,
dat sy zûn predigêren
nâch hiren willen mohte nyt
geschrîven noch gesprechen yt,
dy vrôiwe enwurde is gewar.
nû quâmen zwêne brûder dar,
und Iolant enkunde
noch wech noch stat noch stunde
gewinnen vor der hûden,
dat sy den herren gûden
mohte hiren willen sagen.
sy dede hir vure dragen
ein schâzavel unde steine
in einer lôser meinen,
dat sy der brûder einen

* * *

dat her sy woilde lêren
dy steine rehte kêren.
sy zôch dy steine her und dar;
sô des der brûder wart gewar,
dat sy hin sprechen wolde

* * *

vûgte her sich zû den brede:
bit vorten her dat dede.
her half dy steine mâzen.
sy zwei zûr erden sâzen,
dâ stûnden umbe junc und alt.
dy reine was in gûde balt:
sy sprach zûm brûder stille:
„herre, durch mînen wille
sô lêret dis ein lutzel mich.“
der gûde man sach umbe sich:
„wizzet,“ sprach her, „junfrôiwe mîn,
der stein wilt sus gezogen sîn,
und diser sus und der alsô.“
der lêren was dy gûde vrô.
sy sprach verholen stille:
al hiren gûden wille
den dede sy den brûder kunt.
in ein sy drûgen dâ ze stunt
verholen hir beider mêre.
der ander predigêre
bî den andern juncfrôwen saz.
dy gûde hir rede dede y baz.
man sach sy wol dy steine zyn:
nunman enkunde doch gespyn
wat sy zesamene sprêchen.
ê sy dat spil gebrêchen,
sô was dy rede ganz gedân.
alsus bedrôch sy sunder wân,
dy minnenclîche gûde,
dy vrunt und ôich dy hûde. —

Wat unman anders machet,
der leide vîant wachet
und her enslêfet nunmermê:
sô wy it bit den gûden stê,
den lâget her bit vlîze,
wy dat her ganz zerrîze
hir gûde werc, dat ist wol kunt.
ûz gync dy mêre dâ ze stunt,
wy dy vil sêledebêre
vil gerne nunne wêre
zû sente Mariendale:
dar hette sy dy wale
al hires herzen ganz gesat.

Sô nû dy grâwe nunnen dat,
hir mûmen zwô, bevunden,

1415 den stadden. 17 leyflice. 20 dedde. 22 gerreit. 24 da. bedden. 30 betvungen. 31 bodden. 34 gescriuen nog gesprecen. 39 geuinen. 42 dedde. 46 fehlt in hs. 47 sy her. 50 wat. 52 fehlt in hs. 53 bretde. 54 dedde. 57 vnbe. 59 zû. 62 vnbe. 63 iunfroive. 68 an. 69 dedde. 73 andren. 85 ensleffet. 87 am rande: lout vidit. (!? = lo, ut videt?) 89 hy. werck. 97 zuo beunden.

dy zů den selven stunden
wâren eppedisse beide,
sy quâmen vil gereide
zů Schônecken ir vrunt gesyn.
vil balde sy begunden zyn
zůr gůden Iolande sich.
dy sêledebêre miunenclich
hir mûmen zoigenclîche entfync.
sô balde nû der grûz vergync,
sô sprach der vrôiwen eine:
„vil lyve dohter reine,
wir hôren sagen, wy du sîs
begeven ganz. des mach uns wîs:
wy bis du dar zů kumen?
wir han dat wol vernumen,
wy dat du wilt uns beide vlyn
und dich zů sulchen lûden zyn,
dat dir noch uns enzime nyt.
is dir dy dorheit doch geschyt,
dat du des has begunnen,
des wir dir doch verbunnen,
sô sol du kêren dînen rât:
van Kolne bischof Kůnrât,
der unser zweier brůder ist,
des mêgen du vil nâe bist,
der sol dirs nyt gestaden.
du solt uns beide laden
bit sus gedânen dingen:
wir sollen dich wol bringen
bit willen dîner vrunde
zů klôstere âne sunde,
dâ du bit grôzen êren dîn
nâch dînen arde maht wol sîn.
wy du dar wider gynges
und âne rât entfynges
kein ander geistlich leven,
sô můstes du begeven
uns beide und unsen brůder,
jâ, vader unde můder
und dîne vrunt gemeine."
dâ sprach dy gůde reine:
„vrôiwe unde můme, dat ist wâr:
ich han des willen offenbâr,
dat ich wil mich begeven.
den orden und dat leven
sol got bedenken, hoffen ich,
und zů den besten vůgen mich,
wand ich des berâden bin.
dat wil ich setzen ganz an hin:
er sol âne underscheide
des wesen mîn geleide:
sô war er wilt, dar wil ôich ich."
alsus entsprach dy reine sich
bit worden van den nunnen,
dy doch vil worde kunnen. —

Nû ist dat klôster kleine,
dar Iolant dy reine
bit willen sich begeven hat,
wol vyre mîlen an einen stat
gelegen van Vîanden,
al in des grêven landen
van Lutzenburch, zwâ mîlen bî.
nû wy sy dar begeven sî,
dy stat ist ir doch unbekant?
dâ quam geriden al zehant
bit bryven algen lant herdurch
der grêven kneht van Lutzenburch.
der brahte nûe mêre,
wy dat sîn vrôiwe wêre
bit kinde swâr: und sy des bat,
dat dy grêvinnen ûf der stat
zů ire wolde kumen sô.
des was dy junge dohter vrô:
sy wânde bit der můder sô

* * *

zů deme klôstere kumen.
dat wart ir doch benumen,
dat des enmohte nyt geschyn.
sy vůre dy grêvinnen syn
van Lutzenburch, und dat geschach:
dâ wart gesprochen ein ander dach,
dat sy dar wider quême,

1499 ware n. 1500 gerreide. 01 Schonnken. ir fehlt. 02 begunde. 07 einen. 09 wy hoeren. 17 das. 20 byscof. 24 ladden. 27 villen. 31 wydder. 33 geistelich. 36 wadder. 37 deine. 39 wroiwe. 41 vil. 43 bedenke. 44 un. bestes. 45 berraden. 46 hym. 50 ensprach. 51 nunnem. 59 Lucenburg und so immer. 62 gerryden. 64 knecht. 69 zur. 72 fehlt in hs. 74 beůmmen. am rande: an benummen? 77 geshag. 78 gesproch.

sô sy sy kranc vernême.
und dat geschach unlanc darnâ. —

Dy mûder lyz dy dohter dâ
bit hûden in den landen
dâ heime zů Vîanden;
sy vůr zů der grêvinnen.
bit lyve und ôich bit minnen
dy vrôiwe dise vrôiwe entfync.
nû als it an ein scheiden gync,
und dat dy grêven urlof nam,
sy vůr van dannen unde quam
zů sente Mariendale,
nyt dan ûf sulche zale,
dat sy dy stat besêge,
wat levens man dâ plêge:
in disen willen quam sy dar.
dy vrôiwe wurden des gewar,
dy lâgen dar besluzzen.
sy entfyngen unverdruzzen
bit glîches herzen gerde
dy vrôiwe nâch hir werde.
dy geste und ôich dy vrôiwen
begunden umbe schôiwen
dy velse hô, den dyfen dal,
dy hûs, dat klôster uver al.
dat was noch leider kleine:
der dach, der was gemeine
bit ginsteren noch bezogen.
dy mûren und dy bogen,
dy wâren leider noch unhô.
der mêren was dy vrôiwe unvrô:
armûde sy gesach dar grôz.
der stat, des ordens sy verdrôz,
it duhte sy ze mâle ein nyt:
unmûdich sy van dannen schyt.

Sô dy vil sêlige Iolant
der mûder kumen nû bevant,
und dat sy wol beschôiwet hat
der vrôiwen klôster und dy stat,
sy hôret leider mêren gnûch:
dy mûder gift ir mangen vlûch,
sy schildet unde strîdet.
dy minnenclîche enlîdet
ein wênich nyt, dat ist mîn wân.
dy mûder lêzet sy verstân,
sô wy dat klôster und dy stat,
dar sich dy magt gelovet hat,
sî wůste, kranc und al ze blôz,
dy vrôiwen arm, gewilde grôz
al umbe dat klôster lît.
dat was ôich wâr al bî der zît:
dy stat was noch wol nûe
an werke und an gebûe.
dat lach der mûder al ze nâ.
bit zuhten sprach dy dohter dâ:
„vrôiwe unde lyve mûder mîn,
moht it bit ûren vriden sîn,
dat ir dy stat mich lyzet syn?
sô wat mir mach dar nâ geschyn,
des wil ich gerne trôsten mich.“
„jâ“, sprach dy vrôiwe, „sô wil ich
ûch zwâre schyre vůre dar,
dat ir dâ selve nemet war
der wilder und der wůsten stat,
dar ir sus grôzen willen hat.
ir sûchet, dohter, rûelich
ûr schande dâ, des vorten ich.
der walt ist grôz, dat klôster kranc:
ir moget sunder ûren danc
in grôzen schanden kumen dâ.“
dit lach der gůden al ze nâ:
der mûder zorn, der was ir leit,
der gůde wille y stêde steit. —

Dem grêven quâmen mêre,
sô wy der Kollenêre,
sîn ôeme, bischof Kůnrât,
hin und dy grêven kumen bat
bit sînen kinden ûf ein dach
ze Munstere in Eifle, und dat geschach.
dy gůde bit der mûder quam
ze hove, als it vil wol gezam.
sô quam ôich dar geriden dan

1585 de greuingen. 97 belûscen. am rande: an beslûscen? 1602 vnbe shoiwen. 03 diffen. 11 armûdde. 19 gûnch. 20 gyf. maigen. am rande: manchen. 29 vnbe. 31 am rande: NB. 36 vrydden. 41 schyre. am rande: aliquando. 45 ich 52 ye. 53 quemen. 55 am rande: NB. 61 gerryden·

der grêve und sîn beste man
und darzû manich ritter gût.
* * *
dy herren undersprâchen sich.
dy gûde reine minnenclich
saz bî den jungen lûden dâ.

Der rât vergync. zehant dar nâ
der grêve gync ze râde
zû bischove Kûnrâde
bit der grêvinnen unde sprach:
„herre und vrunt, uns ungemach,
dat mûzen wir ûch klagen
und unse swêre ûch sagen,
dat unse dohter Iolant
an stêder vrôide hat gebant
uns albitalle zwâre:
sy sprichet offenbâre,
dat sy enwilt dekeinen man."
der bischof sprach: „wat wilt sy dan?"
„dat vrâget, herre, selve sy,
wand unser kein enkunde ny
anders an ir gewinnen.
kunnet ir sy baz versinnen,
dat ist uns nôit, versûchet dat."
der bischof sy dô kumen bat
vor sich zehant, und dat geschach.
bit zorne er wider sy dâ sprach:
„juncfrôiwe, wes hat ir gedaht?
wer hat ûch in den vrevel braht,
dat ir van ûch dôet klagen?"
„dat wil ich, herre, sagen
ûch heimelîche, mach dat sîn."
„nein, sage ganz den willen dîn
vor dînen vrunden, dat is baz."
„drûtherre, ensît mir nyt gehaz,
ich sprêche ûch gerne aleine."
der bischof nam dy reine
beneven ûf ein ende.
dy gûde vylt ir hende.
bit vorten sy den bischof sprach,
doch wat ir anme herzen lach,
dat lyz sy ganz hin wol verstân.
dâ mûste it an ein schelden gân:
wat sy gevlêde, wat sy bat,
dat was verloren ûf der stat.
dy rede was ze vûgen hart.
der bischof al ze zornich wart:
al dâ sô wart ir widersagt
helfe unde rât. dy junge magt
vil sêre weinede unde schrê.
doch was ir herze stêde als ê,
ir trôst was al ze kleinen;
van dannen gync dy reine.

Nû ist got doch sô rehte gût,
dat er enlyz ny vrundes mût
ze lange in zwîvelsorgen sîn:
dat dede er nû der gûden schîn.
er gaf der mûder in gedanc,
dat sy bereite sich unlanc
bit hiren besten sinnen
wider zû der grêvinnen
van Lutzenburch. bit hir sy nam
dy dohter, als it wol gezam.
sy hyz ûf laden schône
gesmîde, borden, krône,
der dohter und hir gût gewant:
wat ôich dy dohter gûdes vant,
des sy geweldich solde sîn,
dat mûste ganz an hiren schrîn.
sy nam, sô wat is hir dâ wart.
sy satte sich zûr hinevart:
wat ôich sy gûdes lyze dâ,
zûr widervart was ir nyt gâ,
der minnenclîchen Iolant.
gût, êre, burge, lûde, lant,
vrunt unde mâge sy vergaz,
aldâ sy ûf den wagen saz.
sy spilede, lachede unde sanc,
ydoch sô was al hir gedanc

1664 fehlt in hs. 69 cerrade. 70 bysofe. 71 greuingen. 73 vr. 76 gepand. 79 keinen. 81 das. 83 geuinnen. 88 widder. 97 alleine. 99 benceuen. vg. am rande: pro vf ut alibi infra. hende. 1700 wild. am rande: plicabat. 03 hyr statt lyz. 05 sy übergeschrieben. am rande: fleuete. 06 vg. am rande: pro vf. 07 ce vûgen. am rande: ad accomodandum. 08 byscof. 13 al. cecleinen 15 gad. 16 da. lys. 18 dedde. 20 berreite. 28 want. 32 hyen wart. 34 wider wart. 39 splide.

zů deme klôstere kleine.
dy gůde und ôich dy reine,
wat sy der werlde vrôiden bôt,
doch was hir y dy werelt dôt
und sy der werlde glîcher wîs.
wy rîch ein lof, wy rehte prîs:
bit vrôiden in der werlde sîn,
und doch des reinen herzen schrîn
sô vaste wal beslyzen,
dat sich darîn gegyzen
noch werelt noch ir vrôide enmach!
alsus gedâner vrôiden plach
dy gůde in gůder mâzen.
sy kunde wol gevazzen
bit vůgen in hir sorgen schrîn
dy werelt und ôich vrôlich sîn,
dat doch ir herze und ôich der můt
besluzzen wâren und behůt
vor alle bôesen meile. —

Hin vůren sy bit heile.
nů drůch hir wech sy nâe bî
zů deme klôstere. wy dat sî,
dy junge magt dy můder bat,
dat sy sy vůren an dy stat
woilde eine stunde kleine.
dâ sprach dy můder reine:
„jâ, dohter, wilt ir mir geloven,
dat ir ůch nyt enwilt verdoven
noch keine dôrheit dâ begân,
sô wil ich ůch beschôiwen lân
dat arme klôster und dy stat,
nâch der ůch sô verlanget hat,
dar ir sus gerne wêret."
dy dohter unervêret
sprach: „vrôiwe můder, sît gewis,
dat mir nyt gâ ze důne enis
dekeiner hande missedât
noch irrecheit ân ůren rât:
jâ, vrôiwe, dat gelôvet mir."
„vil lyve dohter, woildet ir
nů dat halden stêde?"
„jâ, vrôiwe, nôide dêde
dekeiner slahten irrecheit,
dat mir noch mohte werden leit."

Wat soilde langer mêre?
sô wy me dinge wêre,
der dohter willen můste geschyn
dat klôster vůren sy gesyn.
dy gůde was van herzen vrô.
nů hatte it got gevůget sô,
dat brůder Welter ôich was kumen.
sô nů dy nunnen hant vernumen
dat dy grêvinne is kumen dar,
sy vůren ůf bit glîcher schar:
dy dure ware entsluzzen.
sy entfyngen unverdruzzen
dy vrôiwe und ôich dy junge magt.
dy reine sêlige unverzagt
bit vrôiden in dat klôster trat.
dy vrôiwen gyngen in dy stat,
dâ man kapitel halden můz.
sô nů vergync der vrundes grůz,
sy sâzen nider an der stat.
dy junge maget dy nunnen bat,
dat sy sy woilden leiden
und ôich dâ bî bescheiden,
wy sy besluzzen wêren.
gnůch was der vrôiwen mêren
van der vil jungen godes brût
vil stille und ôich nyt uverlût.
dy můder hyz sy spilen gân,
ydoch enwolde sy nyt lân
sy verre gân aleine.
dy vrôiwen dâ gemeine
sy selve dede stille stân,
als sy zůr kameren woilde gân,
it schaffen, des man pliget noch.
vil wol was sy versunnen doch!
dy dure sy nâch ir beslôz.
dâ was ein andere alsô grôz,
dy balde wart entsluzzen.
sy gync vil unverdruzzen,
biz sy zůr kuchenen bequam.

1743 werld. 49 waste. 51 werlt. 56 werld. 58 belůscen. am rande: besclussen. 69 doreit. 78 yrrt cheit. 79 das. 90 ys. 93 greuine. 95 entluscen. 98 selig. 1801 cappittel. 08 gůnch. voiwen. am rande: sciebant nunnae mentem Yolandis. 10 vberlud. 13 alleine. 15 dedde. am rande: Yolandis sc. (scilicet.) 18 vol. 21 entlůscen.

sô balde sy nû dâ vernam,
dat sy was sunder hûde,
dâ sprach dy reine gûde:
„vil lyve susteren, durch got
dût mîne bede und mîn gebot:
bringet mir balde den abît
und eine schêre, des is zît:
den orden wil ich hûde enfân.
soild it mir an mîn leven gân,
ich dûn dat mir ze dûne steit.“
dy schêre balde was bereit
und ôich der orden. al zehant
dy minnenclîche sich enpant.
vil balde sy sich kleiden hyz.
dat hâr al ûf dy erde styz,
krûs, goltvar unde kleine.
dy minnenclîche reine
hyz alle snîden ir dat hâr.
dat was den susteren ze swâr,
noch sy endorsten snîden:
dâ greif sy bî den zîden
dy schêre selve bit der hant,
dy reine sêlige Iolant,
sy sneit, sy trutzede, sy schar.
dy susteren dâ lyfen dar,
sy holfen ir volsnîden.
bunt, zindâl, borden, sîden
warf sy ze mâle van der hant.
vil klôsterlîche sy sich bant,
an dede sy wîze kleider.

Ach arme und ôiwe leider
wat gûder helfen sy nû darf!
sy ist getreden in den warf,
dar mûz sy strîden ûf den dôit.
ir is vil gûden wâenes nôit:
des steit dy gûde in sorgen.
sy mûz ir selve borgen
ein mannes herze in wîves lîf.
jâ, wîves kraft was unrîf
an hirme lîve kleine.
dy gûde und ôich dy reine
sich trôste ganz ûf mach geschyn:
nyt verrer sy enwolde vlyn
dan in den kôr, aldâ man vant
sy vor dem elter al zehant
in hirme gebede reine.
dy nunnen al gemeine,
dâ sy dat wort vernâmen,
zû kôre balde quâmen
ze grûzene dy junge brût:
sy sungen vaste und uverlût
got einen gesanc, der sprechit sus:
veni, creator spiritus.

Nû saz dy mûder noch in der stat
bî brûder Welteren unde bat
hir sagen, wat der grôze sanc
bedûden mohte. dat wart lanc,
dat man ein wort dâ nyt ensprach.
sô nû dy vrôiwe dat gesach,
dat sy dy nunnen lyzen dâ
und hin ze kôre was sô gâ,
sy wart bedrûvet al zehant.
sô sy dy mêre y baz bevant
sô sy bedrûvet wart y mê.
van zorne was ir alsô wê,
dat sy vergaz der mâzen gar:
in grôzme grimme lyf sy dar,
aldâ sy sach dy gûde.
bit drûves herzen mûde
greif sy der dohter an dat hâr.
dâ sy gesach als offenbâr,
sô wy dy dohter was geschorn,
al yrst sô wûs des herzen zorn
in rehter grimmes glûede,
dat al hir wîves gûede
verleschen lach ze mâle.
bit bitters herzen quâle
sy greif dy junge godes brût.
sy zôch, sy dans, und uverlût
sy zû der jungen dyrne sprach:
„wol ûf, juncfrôiwe, dit enmach
nyt sîn, des ir begunnen hat.
ir mûzet hinnen van der stat
mir volgen sunder ûren danc.

1828 minne bedde. 34 berreid. 35 den. 36 am rande: soluit crines vel vestem; die beiden letzten worte wieder durchgestrichen. 38 am rande: forte flyz pro pondere. 39 goluar. 47 trucede. 52 am rande: tamebat. 53 dedde. 56 getredden. 57 dat. 58 waen. 66 enuolde. 67 hyn. 69 gebedde. 74 vberlud. 75 godd. 88 war. 89 de maschen. 95 geschoren. 99 verlescen. 1902 am rande: an dannen? inde? (statt dans.). 07 danck.

nû nyt enmacheit dat ze lanc:
dit ist ein dinc dat wesen mûz."
dy magt der mûder vyl ze vûz.
ir hende vylt sy vaste in ein:
„genâde, vrôiwe mûder." „nein."
sô sprach dy reine gûde:
„lâzet bit gûden mûde
durch got verlîven disen zorn.
dit leven han ich mir erkorn:
hy mûz ich blîven zwâre."
dat [mûz] was der mûder swâre,
jâ, leider swâre und al ze zorn.
sy sprach: „al hettet ir gesworn,
van hinnen mûzet ir zehant.
sy zôch hir ave bit der hant
sô wat sy ûfme hôvede drûch.
nochdan enwas hir dat nyt gnûch,
dem unversunnen wîve:
sy reiz ir ûzme lîve
den mantel, den sy umbe drûch.
sy pînede sich dar zû genûch,
wy sy sy brehte dannen.
dy magt begunde ermannen;
sy widerstûnt der vrôiwen.
noch stôz, noch slach, noch drôiwen
sy nyt verwinden kunde.
dy mûder, dy begunde:
dy dohter vaste wider zôich,
sô dat sy bit gewalt entflôich
und dat sy in dat klôster schreit.
dy kellêrinnen was gereit,
sy slôz dy dueren vaste
nâch deme werden gaste.

Ey sûze got, nû gif du rât:
dy gûde dir ze love hat
des strîdes wol begunnen.
nû stêint dy arme nunnen
in vorten grôz, wy dat ergê.
der mûder ist van herzen wê,
dat ir dy dohter ist entflogen,
dy sy sô zarde hat erzogen.
sy machet grôz gebrehte.

dy rittere und dy knehte
gemeine springent vure.
sy lôifent ûf dy dure,
der gevent sy mangen grôzen stôz
bit grimme und ôich bit zorne grôz:
ydoch dy dure nyt enbrach.

Dâ dy grêvinne dat gesach,
dat sy dâ nyt enschûfen,
sy dâ begunden rûfen
helfe bit lûder stimme.
dy knehte hyz sy klimmen
uver dy mûren, und dat geschach.
sô nû dy kelnêrinnen sach,
dy binnen an der duren was,
dy knehte springen in dat gras,
durch vorte sy dy duren enslôz.
aldâ wart dat gelôife grôz:
sy lyfen algemeine,
dy grôze und dy kleine
van hûs in hûs, van loche in loch.
dy gûde lach verborgen doch
in einer hêmelîchen stat,
darin ir kein ny vûz getrat
noch kumen dar enkunde.
sy lyfen alse hunde
dy jagent ûf der widervart.
doch y der stat vergezzen wart
ze mâle dâ dy gûde lach.
dy knappen sy doch wol gesach
da lôifen alle stunde.
dy sêlige begunde
ir herze in gode machen vast:
ir vorten und ir sorgen last,
der trôste sy sich ûf den dôit.
ir leven und der nunnen nôit
und ôich des klôstres kleine
beval dy gûde reine
gode und der werden mûder sîn.
des volterlôsen herzen schrîn
wart bit gebede ensluzzen:
dy sêlige unverdruzzen
bit herzen ûf ze gode ryf.

1908 en mache it dat. 10 mag. 16 erkoren. 18 in der hs. mûz unterstrichen. 23 howede. 24 gûnch. 25 der. 27 vnbe. 28 gûnch. 36 entfloig. 38 gerreit. 40 verden. 44 stein. 45 er ge. 50 springen. 52 loiffent. 53 der gehent sy machen. am rande: contra eam faciunt ictum. 62 kelneringen. 65 drûg. 74 lyffen. 75 vf de. 79 loiffen. 81 godde. 87 godde. 89 wat gebedde. 91 godde.

dâ bî der dûvel nyt enslyf:
er schylt des zornes brende.
dy mûder want ir hende.
ir zorn der wûs y vaste
nâ deme werden gaste.

Dâ brûder Welter dâ gesach
wat ungenâden man dâ plach
in deme klôstere uver al
— der rittere und der knehte schal
der was dâ leider al ze grôz —,
des ungevûges hin verdrôz.
dy nunnen er zesamene ryf;
bit den sô gync er unde lyf:
der vrôigen vylen sy ze vûz.
vil ungenême was ir grûz
der mûder und irme râde,
doch bâden sy genâde.
genâde hin ganz versaget wart.
der strît dâ was unmâzen hart:
dy vrôiwe vaste brechen hyz,
und dat gesinde gar ûf styz
wat sy besluzzen vunden.
dy nunnen dô begunden
genâde biden aver als ê.
der mûder wart van herzen wê.
sy sprach: „ûr bede ist gar ein wint.
mîn kint is nyt als ander kint:
sô gût, sô lyf noch alsô zart
ny mûderkint erzogen wart.
wy mohte ich dat begeven?
mîn lîf und ôich mîn leven
ze mâle an mîme kinde lît.
nû gêt vil balde, des is zît,
bringet mir her dy dohter mîn,
wand dat enmach nyt anders sîn.“
der vrôiwen wort dy wâren hart.
der nunnen trôst vil kleine wart.
ôich was ir helfe kleine,
dan brûder Welter eine
der trat dâ vur, und des was zît.
„genâde, vrôiwe! disen strît“
sprach er „den wil ich brechen,
wilt ir mich lâzen sprechen
ein lutzel bit genâden,
und dûet dat ich ûch râden:
get ûrre dohter sicherheit,
und dat bit ganzer stêdicheit,
dat sy vor ûch versichert sî.
den nunnen râden ich dâ bî,
dat sy, dy maget bringen her,
und dat sy ganz al ir beger
bit gûden mûde ûch sage
âne aller hande klage.
wilt sy dan hinnen scheiden,
got mûze sy geleiden
(des sol man ir wol gunnen),
âr wilt sy bî den nunnen
verlîven hy, dat sî ûch lyf.“
dy vrôiwe lûder stimmen ryf:
„mach dat geschyn, des volgen ich.“
dy nunnen des beryden sich.
sy dâden brûder Weltres râit,
doch sy berûen sich der dâit.
sus wart ûf kranke sicherheit
dy junge magt hervorgeleit.

Wy nû, vil sêlige Iolant,
wy rehte vroemede und unbekant
is dir der ungevûge strît,
in den du bis bî diser zît
getreden wol bit willen?
wer sol dir helfen stillen
nû dîner zarden mûder zorn?
gesiget sy, du bist verlorn:
wilt du ir aver wider stân,
dat mûz dir nâ ze herzen gân.
dy brûdere und dy nunnen
dir nyt gehelfen kunnen:
sy sint ze mâle an dir verzagt.
wat dûs du nû, vil zarde magt?
al dîne vrunt sint wider dich.
der dûvel vaste wâpent sich
ûf dînen schaden, godeweiz.
nû mûst du wider in den kreiz,
des wardet dâ dy mûder dîn:
sy wilt der yrste kempe sîn,
der dich bit strîde sol bestân
und ûffe dich bit grimmen slân.

1998 wan statt wat. 2001 alze fehlt. 02 verdorz. 10 dyr. 15 bydden. 16 bidde. 21 mochte. 32 wroiwe. 37 gebt. 54 berruen. dyr. 61 getredden. 73 godde weiz.

nû sich vor dich, des is dir nôit:
du strîdes ûffe der sêlen dôit. —

Als ich dâ vur gesaget han,
dy mûder vaste des gesan,
dat man dy dohter brehte:
sy wolde wol ze rehte
ir geven gûde sichercheit.
darûf sy wart hervor geleit,
dy reine sêlige Iolant.
dâ vyl sy nider al zehant
al vor der mûder ûf dy knyn.
ir hende sy zesamene spyn.
sy sprach: „genâde, vrôiwe mîn.
durch got sô lâz dîn zorne sîn,
du senfte mûederlîchen mût.
des ich begunnen han durch gût,
dat lâz du mich volbringen.
ich wil vor allen dingen
bî disen nunnen blîven hy,
sô wat mir ôich dâ van geschy,
wand dat enmach nyt anders sîn.
genâde, zarde mûder mîn!“
weiz got, aldâ vergync der zart.
dy mûder ganz entsinnet wart
(dy mêre slûch ir vrôide dôit):
ir ôigen worden vlammenrôit,
ir munt begunde biven,
ir herze wart gedriven
in heizen zornes glûide
ûz aller wîves gûide.
dat mûderlîche herze
dat leit sô grôzen smerze,
dat ir dy wîves mâze enkync.
dat kint sy bit den hâren vync,
dy want sy vast umb ire hant.
dy reine sêlige Iolant
ein wort darwider nyt ensprach.
der mûder zorn vermâzen plach,
dat sy begunde wûden.
wat mach ich dâ begûden?
ir herze in mannes lîve ranc:
sy wolde sonder iren danc
dy magt ûz deme klôster zyn,
und des enmohte nyt geschyn.
dy gûde vaste wider zôch:
der junge lîf van smerzen bôch
sich vor den scharfen zucken.
nû rôifen, slân, nû rucken,
des plach dy mûder lange zît.
dat was ein ungedeilet strît.
sy styz, sy rôifte wol, sy slûch:
dy zarde magt dat al verdrûch
bit al ze stêden mûde.

Nû hatte sy, dy gûde,
des alles wol sich vorbedaht
und in ir herze ganz gelaht
dy pîne und ôich den smerzen
dy got an sîme herzen
zû sîner martelingen drûch.
darane sy gedahte gnûch
und an dy swâre pîne
dy sente Katerîne
alsô geduldenclîche leit.
in disen wâpenen sô streit
dy reine und ôich dy gûde
bit alsô glîchen mûde,
dat sy des grôzen smerzen
getrôste sich van herzen.
doch was dy pîne vermâzen grôz.
dy mûder ôich des nyt endrôz:
sy slûch, sy styz, sy rôifte gnûch.
den ungevûgen ungevûch
endorste nunman undergân.
man sach dy predigêre stân
bit bitteren herzenôigennaz.
den nunnen was ôich wênich baz:
manich heizer trân ûz ôigen vlôz.
ir klagen was zû gode grôz.
sy stûnden ganz verzaget,
dâ sy dy junge maget
in disen nôiden sâgen stân.
it mûste in wol ze herzen gân,
dy grôze herzeswêre.
dâ sprach der predigêre:

2079 dyr in anführungszeichen. 85 sycher cheit. 86 sc (statt sy). 90 am rande: spannen tendere. 94 guod. 95 las. 98 wan. 2111 wiwes. 17 wûdden. 18 begûdden. am rande: NB. 20 danck. 26 am rande: roiffen luctari. 31 stedden. 32 bi statt nu. 38 gûnch. 49 gûnch. 51 dorte. 56 godde. 61 herce suere.

„wy stêt ir nunnen sô verzagt?
ensyt ir nyt dy junge magt,
ûr suster, in den nôeden stân?
ir solt gemeine vorbaz gân,
der gûder helfen dannen."
dy vrôiwen sich ermannen
begunden an des brûder wort.
dâ trâden doch dy besten vort.
sy hulfen der vil gûder
sich scheiden van der mûder,
dy vast ir hâr bit hande slôz
sô grimme, dat dy locke grôz
sich schyden van der swarden,
dâ sy dy hende ensparden.

Sus wart dy magt der mûder vrî.
zû lyf ein knappe stûnt dâ bî:
als er der mûder willen sach,
er greif dy gûde, dâ sy lach
geneiget noch ûf iren knyn:
er wânde sy zûr duren zyn
und zôch sy vaste wider in.
dy gûde hatte wol den sin,
dat sy zûr erden lyz den lîf.
sy wânde, dat sy zuge ein wîf,
und dâ sy dâ den kneht gesach,
bit vollen mûde sy dâ sprach:
„du bôeser schalc und undêdich,
wy darst du legen hant an mich?"
volmûdich was dy stimme.
sy want dy vûst bit grimme,
sy slûch in einen grôzen slach
al ûf sîn ôigen, dat er sprach:
„oi wâfenjô des ôigen mîu,
ich mach is wol geblendet sîn!
ny slach endede mir sô wê."
er underzôch sich. dalunc mê
en rûrde sy noch wîf noch man.
sô balde sy den rûm gewan,
sô trat sy in dat klôster dâ,
und eine nunne gync ir nâ.
dy bleif bî der vil gûden
in heimelîcher hûden.

Nû hant dy mûder und ir kint
den kamp gevohten unde sint
unendelich gescheiden
bit grôzer herzeleiden.
sô gync dy mûder in den hof.
ir wort dy wâren al ze grof,
dy sy den armen nunnen sprach.
dat herze ir ûf der zungen lach.
sy sprach, sy mûste ir dohter han,
und dat enkunde wîf noch man
ir bringen ûz den mûde.

Nû lach dy reine gûde
in einer stat verborgen
bit vorten und bit sorgen
al inme klôster, dâ sy was,
und ir gebet zû gode las
bit einer suster heimelich.
der pînen sy wol trôste sich,
der sy geliden hatte gnûch.
dy mûder aver des gewûch:
sy sprach, sy mûste ir kint gesyn:
wy des enmohte nyt geschyn,
sy brente klôster unde stat.
dy vrôiwe dâ man kumen bat
zûr vinsterin, und dat geschach.
dat kint ôich quam. dy mûder sprach:
„juncfrôiwe, kyset under zwein,
vil balde sprechet jâ âr nein,
sô wes ir wilt beginnen:
âr vart bit mir van hinnen,
âr ich verbirnen hy ze stunt
ûch und dat klôster in den grunt."
„entrûen" sprach dy junge magt
„dy deile mir nyt vol behagt,
und ich versagen beide:
dat ich van hinnen scheide,
dat is dat nyt enmach geschyn.
dat klôster ôich ich nôide syn
verbirnen sicherlîche.
genâde, minnenclîche!
vrôiwe und mûder, disen zorn
den lâzet varn. it ist verlorn

2172 sceiden. 75 scheyden. 84 vol. 87 knecht. 97 slad. dedde. 98 hs. dalunc oder dalanc? am rande: an dalick? 2201 dat fehlt. 08 herce leiden. 20 godde. 23 gelidden. 24 geuûg. 26 am rande: si mater. 31 zuein y.

wat ir getryget umbe mich.
bit mir it steit alsô dat ich
enwil van hinnen nummermê
gescheiden, wy mir dat ergê."

Dâ stûnt der kappelân dâ bî,
ein munch, der was van worden vrî.
der sprach: „juncfrôiwe, ir sît ze junc
van jâren, dat ir disen sprunc
âne ûre mûder hat gedân."
dy gûde sprach: „her kappelân,
ich bin zû mînen jâren kumin.
vor wâr ich dat wol han vernumin
dat ich mach dûn den willen mîn.
nû lâzet ir dy rede sîn:
ûr rât mir nyt gevrumen mach."
dy mûder âr in zorne sprach:
„wy nû, juncfrôiwe, kunnet ir
ze hove klaffen? saget mir,
hat ir dat hy gelêret?
ich wânde, dat ir wêret
ze junc ze sulcher mêre."
dâ sprach dy sêledebêre:
„vrôiwe unde mûder, wizzet dat,
dat ich han in diser stat
gelernet andres nyt dan gût.
dat herze dat mich sprechen dût,
dat hat mir got gegeven.
des wil ich al mîn leven
in sînme dynste blîven hy.
sô wat mir ôich darvan geschy,
hy wil ich blîven zwâre:
dat wizzet offenbâre."
dy wort der mûder dâden wê:
ir ungemûede wûs y mê.
dy dohter saz unbinnen.
sy enkund ir nyt gewinnen,
dy mûder, dâ; dat was ir swâr.
dâ stûnt geramet, dat is wâr,
bit isene eine vinstere breit,
als it noch hûdes dages deit.
dat is zweiveldich in den stein
gesticket alsô vast in ein,
dat nunman ûz noch in enmach.
dy mûder âr in zorne sprach
bit ungemûde dat sy drûch:
„juncfrôiwe, ir hat geklaffet gnûch.
wol ûf, vil balde vlyt van mir.
sît morne alsô bereit, dat ir
mir volget nâ dem willen mîn.
und dat enmach nyt anders sîn.
sô weme lyf, sô weme leit."

In diser unbescheidenheit
sô gync dy mûder dannen.
dy dohter sich ermannen
begunde enbinnen, dâ sy saz.
der mûder zorn sy vergaz.
sy hûf sich bit den nunnen in.
al ir gedanc und al ir sin
was, wy sy mohte blîven dâ.
sô was der mûder alsô gâ,
wy sy sy dannen brehte.
sy machte grôz gebrehte.
sy sprach, sy mûste ir dohter han,
und dat enkunde wîf noch man
sy nyt verrehten mê noch min.
der zorn ir sô benam den sin,
dat sy dekeiner vûgen plach.
sô dat gesinde nû gesach
der vrôiwen zorn vermâzen grôz,
dat vûr man uveral begôz.
dâ wart der vrôiwen doch zûr naht
ze slâfene eine kerze braht.
dy stach sy in dat strô zehant.
dat vûr sy styz in eine want.
sô balde man des wart gewar,
sô lyfen doch dy vrôiwen dar:
dat vûr sy lâschen uveral.
der mûder herze in zorne qual
dy lange naht biz an den dach.
sô balde sy den kumen sach,
van dannen schyde sy zehant.
ze Lutzelenburch sy quam gerant:
dem grêven klagde sy ir nôit.
der grêve sich ze dynste erbôit.
der vrôiwen, als it wol gezam.
dy vrôiwe wol ze danke nam
des grêven trôst, als er dâ sprach.
dâ bleif sy an den dritten dach. —

2247 getryget. am rande: minaris. vnbe. 81 vnb ynnen. 84 gerramet. 92 gûnch. 96 andres. 97 wemme (zwei mal). 2316 vberal. am rande: ignem exstinxruere. 23 vberal. 28 gerrant.

Dy wile was dy reine magt
in deme klôstere unverzagt,
al ires leides wol getrôst.
sy wânde sîn ze mâle erlôst:
dat was ir noch vil dûre.
dy reine krêatûre
des dritten dages vorbaz trat
zûr priorissen unde bat
den orden ganz ir geven.
zehant sy wolde ir leven
bit ganzen willen anevân
zemâle und in den orden gân.
des bat dy reine gûde
bit stêdes herzen mûde.
dy priorisse dy was vrô,
dat dy vil minnenclîche alsô
bit vlîze grôz den orden bat.
dy predigêre ervunden dat:
sy wâren vrô der mêre.
doch wy me dinge wêre,
dy priorisse ervorte sich,
dat dy vil gûde minnenclich
ze junc van jâren wêre.
dâ sprach dy sêledebêre:
„vrôiwe unde priorisse,
wizzet dat vil gewisse,
dat ich wol orden dragen mach
(ich bin noch hûde ûf disen dach
wol vunzynjêrich unde mê),
sô wy it in der werlde stê.
hy wil ich sterven zwâre.
dat ir mir dûn ze jâre
soildet, dat dûet mir al zehant:
get mir den wîl und dât gewant
dat dar zû hôret, des biden ich.“
dy nunnen des beryden sich:
sy dâden, des dy gûde bat.
sy wart gekleidet ûf der stat
bit mantel und bit wîle.
dy nunnen al dy wîle
zû deme kôre gyngen:
misse sy anevyngen
van unser vrôiwen al zehant.
dy reine sêlige Iolant
bit lûder stimmen misse sanc.

ir herze reine, ir gût gedanc
dâden sy dûn dy stunde,
des sy doch nyt enkunde.
dy misse wart gesungen
bit glîcher samenungen.
dy nunnen gyngen ezzen.
sô man nû was gesezzen,
dy spîse kranc was uver hof,
der dranc was hart, dat brôt was grof.
doch az dy gûde bit gelost.
der sûzen spîsen, dûre kost
der sy plach zû Vîanden
und in des vader landen
vil balde wart vergezzen.
sy was des wol vermezzen,
sy woilde lîden ê den dôit,
ê sy durch keiner hande nôit
dy sy dâ lîden soilde,
van dannen scheiden woilde. —

Dy mûder quam van Lutzenburch
geriden jenen walt herdurch
bit rittren und bit knehten.
den schal und dat gebrehten
mohte man hôren overal.
sy zogen nider in den dal.
des grêven râit dâ vure trat.
sy dâden als dy mûder bat
bit zorne und âne vûge.
sy hyzen sunder rûge
dy nunnen kumen. dat geschach.
dy mûder dâ bit grimme sprach:
„dûit mir mîn dohter kumen,
dy ir mir hat genumen:
sy mûz van hinnen ûf der stat.
sô wat sy ûch gelovet hat,
dat is ein wint, sy mûz bit mir.
ich sol noch zwâre gelden ir
wat sy mir leides hat gedân.
nû gêt und dûit sy balde gân:
ich enwil nyt langer beiden,
wir mûzen hinnen scheiden.“

Nû wâren dâ des grêven man

---

41 vorbas. 52 predijere. 63 vunccin ierich. 68 got. 69 bydden. 70 berryden. 80 gedanch. 87 v°ber. 89 gelûst : kost. 90 dure. am rande: preciosa. 96 cheiner. 2401 knechten. 02 scal. 08 am rande: quiete, statim.

van Lutzenburch, als ich ûch han
dâ vor gesaget, umbe dat,
dat sy dat klôster und dy stat
ze mâle brenten in den grunt,
wy man der mûder dâ ze stunt
dy dohter nyt engêve,
wand dat gebôt der grêve.
der nunnen vorte dy was grôz.
ir trôst, ir hoffen gar zevlôz,
sô vorten sy des grêven zorn.
ir vlên, ir biden was verlorn.
sy mûsten nâ der gûden gân
und an dy vinstere kumen lân
zûr mûder balde, und dat geschach.
dy mûder bit unmûde sprach:
„wy nû, juncfrôiwe, wat is dat
dat ir mîn sus vergezzen hat?
bin ich ûr mûder aver nyt?
âr wy is mir bit ûch geschyt,
wil ir mîn lôinen? saget mir,
warumbe? âr wes gedenket ir?
ir sît ze balt ze sulcher dâit.
noch volget mir, dat is mîn râit,
âr ich verbirnen hy ze stunt
ûch und ûr klôster in den grunt.
nû deilet unde kyset
vil balde, âr ir verlyset."
„jâ, vrôiwe" sprach dy jungc magt
„vil wol ich hôren wat ir sagt.
wer deilet unde kûset,
vil selden er verlûset:
ich han gedeilet und erkorn,
dat weiz ich wol, it is ûch zorn.
ir sît mîn mûder, dat is wâr,
des gyn ich stille und offenbâr.
mir was ûr herze y mûederlich.
des lâzet nû genyzen mich
und dûit mir vrundes helfe schîn,
wand it enmach nyt anders sîn.
mîns dankes kum ich hinnen nyt,
sô wat mir ôich dâ van geschyt."
bit disen worden gync sy in.
der zorn der mûder nam den sin.

Nû was dâ leider herren gnûch,
dy dat vor grôzen ungevûch
enfyngen van der jungen.
y baz sy nârre drungen:
sy wolden brechen al zehant
dat klôster nider in den sant,
wand dat dy predigêre
vernâmen dise mêre.
sy dâden ûf dy porten
bit jêmerlîcher vorten.
des grêven râit sy nâmen.
dâ sy dar binnen quâmen,
sy gyngen zû der jungen magt,
aldâ sy saz noch unverzagt,
dy reine sêledebêre.
dâ sprach der predigêre:
„nû gif du, lyve dohter, râit,
wand it uns kummerlîche stât.
dy herren dy du hy gesîs
sint kumen her in sulcher wîs,
dat sy dich nemen bit gewalt.
dat klôster ist alsô bestalt,
dat man it birnet in den grunt,
wy du verlîves eine stunt.
nû dunkeit mich und is mîn râit,
dat du wol sunder missedâit
bit dîner mûder varen maht.
dat dinc wird bezzer uver naht:
vil lîhte sy bedenket sich,
dat sy bî mêrren êren dich
und ôich bit mêrren vrumen
her wider lâzet kumen."

Des râdes sich dy gûde ensaz.
dâ worden lûtere ôigen naz:
ûz drûven herzen sy da gôz
ûf lûter wangen trêne grôz.
bit swâren mûde sy dâ sprach:
„oiwê mir arme, oiwî oiwach!
war moht ich nû mich kêren?
ir mich dâ soildet lêren
dy werilt und ir minne vlyn,
wilt ir mich nû dar wider zyn,
wat dûn ich arme dyrne dan,
wand ich noch trôst noch helfe enhan?

2424 da sy. 28 gewe. 32 bidden. 40 ce schyt. 43 sulcer. 54 weis. 56 offenbare. am rande: concedo palam et occulto. 57 ye. 60 et. andres. 64 dyr zorn. 65 gûnch. 68 bas. 72 vernammen. 74 gemerlicher. 92 besser. 93 am rande: vleicht forte. 97 rade. 2505 weryld.

in welcher meinin sprechit ir
alsus gedâne wort ze mir?
ir heizet doch ein heilich man:
wy dorret ir mir râden dan,
dat ich durch mîner mûder zorn
geve der sêlen spil verlorn?
ê wil ich unmer biden brôit,
dan ich durch susgedâne nôit
den orden lâze den ich han.
wy man dat klôster birnet dan,
sô wil ich baz getrôsten mich,
dat ich verbirne dôit, dan ich
den orden wille lâzen."
dy herren ûz der mâzen
erschrâken diser mêre.
dâ vyl der predigêre
ze vûz der gûde ûf dy knyn.
dâ mohte man in wol gesyn
dy wort bit herzen meinen.
man sach in heize weinen.
er vylt sîn hende, sô man sagt:
er bat genâde vor der magt.
er sprach: „genâde, vrôiwe gût,
betwinc dîn herze und dînen mût.
lâz dich erbarmen diser stat,
dy dich sô gerne enfangen hat,
und diser armen nunnen,
dy leider nyt enkunnen
zûr werelde behelfen sich.
vrôiwe, durch got bedenke dich
wat ummes dû, hant sy verlorn:
der grêve und dîner mûder zorn
uns mogen wol verdrîven,
wô wilt du dan verlîven?
sô mûst du doch enwech bit ir.
vil lyve dohter, volge mir
und dû dat ich dir râden.
sô maht du bit genâden
und ôich bit mêrren vrumen
vil schyre her widere kumen."

Wat mach ich dâ van sagen?
sy mohte wol verzagen,
wand alle dy dâ wâren,
dy sach sy sô gebâren
dat sy noch trôst noch helfe envant.
dy reine sêlige Iolant
noch dâ sich vaste hylt in hart
sô lanc, dat ir gelovet wart
bit trûen und bit sicherheit,
dat man ir woilde sîn gemeit,
wanne sy woilde wider varn.
man soilde sy des wol bewarn,
dat man ir helfen soilde,
wy schyre dat sy woilde.
dar zû wart ir gelovet doch,
dat man zwâ nunnen soilde noch
lân dannen bit hir scheiden.
dy soilde sy geleiden
dar wider ûf den dritten dach.

Dâ dy vil gûde dat gesach,
dat einich mensche enhalf ir nyt,
und ir dat brûder Welter ryt
und ôich dy priorisse hyz,
dy gûde sich verwinden lyz.
und doch van herzennôede
ir lûter varwen rôede
wart bleich und dâ bî drûf gevar.
ir ôigen guzzen unmer dar
dy grôze quecke trêne heiz.
dat ir dat herze nyt enreiz
van leide, ir was doch alsô wê!
dit mûste sîn. wat sol des mê?
sy mûste volgen dâ zehant.
der gûde herre van Rûlant
dy minnenclîche gûde
enfync in sîne hûde.
er leite sy van dannen
bit vil des grêven mannen.

Dâ sy den wech dô nâmen
und in den kôr bequâmen,
dâ sprach dy sêlige Iolant:
„ey, edele herre van Rûlant,
dûit eine bede noch durch mich:
nemit ein swert, des biden ich,
slêt mir dat hoivet ave alhy,
ê mir dat herzeleit geschy,
dat man van hinnen brenge mich."

2509 yr welcher. 14 verloren. 15 bydden. 33 herbarmen. 38 gat. 39 vmm es du. 52 am rande: ita constitutos, moratos. 60 bewaren. 91 bedde. 92 bydden. 93 hoiwet.

der edele man bedahte sich.
der megde jâmer in des twanc,
sô dat er sunder sînen danc
dâ mûste weinen als ein wîf,
soilde er verloren hân den lîf
darumbe. dannen mûste er gân,
dy magt lyz er aleine stân.
der predigêre vurbaz trat.
dy magt er leite van der stat,
biz dat er zû der mûder quam.
dy mûder dô dy dohter nam,
sy wolde ir ûz den mantel zyn,
und des enmohte nyt geschyn:
dy minnenclîche in vaste twanc
zû sich sunder der mûder danc.

Dâ was ein zeldenpert bereit.
it wêre ir lyf, it wêre ir leit,
dar ûf sy mûste bit gewalt.
alryrst begunde manichvalt
ir herzeleit sich mêren.
ir mût begunde ersêren.
ir hoffe kranc, ir vorte grôz
sy machten aller vrôiden blôz,
dy minnenclîche reine,
dâ sy sich sach aleine
van dannen bit der mûder zogen,
wand sy wol sach, sy was bedrogen.
verloren was ir klagen:
sy mûste aleine dragen
den rûen und den smerze.
des vyl ir jungez herze
in einen swâren ungedanc,
der sy der sinne machte kranc,
dat sy sich wolde vallen lân
zûr erden nider ûf den wân,
dat sy vil lyver woilde
dâ sterven, ê sy soilde
den orden noch begeven:
sô leit was ir dat leven
und allet dat sy vor ir sach.
dat ir dat herze nyt enbrach,
dat dede got der gûde:
er sante ir dâ ze mûde,
dat sy sich trôsten woilde.
sô wat sy lîden soilde,
geduldenclîche al ûf den dôit.
al iren kumber und ir nôit
beval sy gode aleine,
dy minnenclîche reine.

Wat sy doch ûf der strâzen leit.
dat wêre ein lanc und ôich ein breit
ze schrîvene in ein grôzez bûch.
des bôesen spottes des was gnûch.
des ir dy knehten dâden,
dy nâ den rossen trâden.
sy slûgen ûffe sy den gîl.
den swarzen mantel und den wîl
sy schanten al ze sêre.
dy nunnen, predigêre,
den gâven sy vil mangen vlûch.
dy minnenclîche dat verdrûch
bit al ze swâren mûde.

Sus quam dy reine gûde
zû Lutzelenburch in dy stat.
sô balde ervant der grêve dat,
engên der vrôiwen er dâ gync:
dy geste er minnenclîche entfync.
dâ bî grûzte er dy junge magt.
er sprach, als ime was gesagt.
wy sy gevaren hette sô?
dy gûde was der vrâgen vrô.
sy sprach: „herre, genâde!
ich bin bit ûrme râde
ûf ûr geloevede kumen her.
nû dûit durch got, sît des mîn wer
des mir ûr rât gelovet hat,
dat ir mich wider in dy stat
dûit vûren, dâ sy nâmen mich.
it wêre ûch al ze schemelich
und al ze grôze schande,
dat ir in ûrme lande
mich arme nunne lyzet vân."

2601 han. ein g mit blasserer dinte unter dem h. 02 alleine. 11 berreit. 20 alleine. 21 zogn : bedrogn. 24 alleine. 25 am rande: ruen le regret. 26 junget. 30 am rande: ein unleserliches wort. 37 det dedde. 43 godde alleine. 47 groscet. 48 gûnch. 49 knechten. 55 manchen. 62 t in entfyng übergeschrieben. 63 grûzce. 64 gesat. 68 bin fehlt.

„vil lyve dohter, dat lâ stân.
hat dir mîn râit gelovet yt,
zwâre darumbe enweiz ich nyt.
du solt volgen der mûder dîn,
wand dat enmach nyt anders sîn.“
dy minnenclîche des entfyl.
ein weinen ûz den ôigen wyl
van herze als ein burnensklanc.
vil manichvalt was ir gedanc,
ir beste trôst was weinen.

Dy herschaft sich vereinen
begunde. man gync ezzen.
sô man nû was gesezzen,
der gûder ezzen, dat was kranc.
sy mûste sunder iren danc
sô lange sitzen, bit man gaz.
doch was ir wênich des dy baz.
ein kneht sy bit den mantel dans,
der ander warf ir ûf den hals
(it wêren junker) aver strô.
der ander sprach, it stûnde alsô,
sy mûste nemen einen man.
sô gync ein ander vorbaz dan,
dem grêven sînen kranz er nam.
zûr gûden er verholen quam,
er satte in ûf ir hôevet dâ.
dar zû der gûden was vil gâ:
sy warf in in dy heize glût,
dat doch vil mangen duhte ungût.
den spot sy mûste lîden.

Nû nêchede it den zîden,
sô dat man slâfen solde gân.
dy gûde nyt enwolde lân
ze mâle sich enkleiden.
numan sy des bescheiden
enkunde, dat sy dêde dat.
ein edele vrôiwe sy dâ bat,
dat sy durch iren wille
den roc ûz dêde al stille:
sy woilde ir geven dat gewant
des morgens widere al zehant.
bit sulchen reden dat geschach,
dat dy vil gûde nider lach.
den roc barch sy, dy reine.
ir slâf was al ze kleine,
ir jâmersûfzen was doch grôz.
sô nû dy mûder des verdrôz,
dat dy vil gûde nyt enslyf,
sy quam geslungen als ein dyf:
vil stille greif sy dat gewant.
ûf vûr dy dohter al zehant.
sy satte sich vil vaste in hart:
der mûder pelz gerizzen wart,
sô vaste zôch dy reine.
nû was sy doch aleine,
der mûder helfe wûs darbî
sô vaste: wy me dinge sî,
der mûder wart y dat gewant.
sy nam, sy warf it al zehant
uver dy mûre. jâmer grôz!
dâ bleif dy junge maget blôz.
ir slâf dy naht was kleine.
nû trôiste got dy reine!

Dy naht vergync, des morgens vrû
dy junge vrôiwen quâmen zû:
dy magt man hyz ûf heven sich.
dâ sprach dy gûde minnenclich:
„ûf stên ich gerne und al zehant,
wilt man mir geven mîn gewant,
des man mich hy berôivet hat.
mîns dankes ich van diser stat
enkumen nyt, ê dat geschy.“
des kryges man enkunde ny
dy gûde entwenden, dâ sy lach.
dy mûder quam, und dat geschach,
dat man sy kleidet bit gewalt
bit wereltzyrden manichvalt
vor vrôiwen und vor mannen.
weiz got, sy mûste dannen.

Dy nunne was beroivet ganz:
vor eine wîl ein gulde kranz
wart ûf ir hôift gesetzet
bit perlen wol gevletzet.
dy koverschyt, dy wâren ê
blat, dicke, wîz, reht wy ein snê,
nû wurden lûter unde klâr

2688 wereinen. 93 lang syccen. 95 knecht. 2717 geuand. 25 dy fehlt. 30 gerryzcen. 32 alleine. 35 wat ye. 38 mget. 41 der dag. 45 hs. gerwe oder gerne? 47 berroiuet. 51 entuenden. 54 werlt zyrden. 57 berroiuet. 59 hoibt. 61 kouerchyt. am rande: antea erant. 63 am rande undeutlich: uuur erant.

gelisîden, dat ir goltvar hâr
krûz, lûter unde reine
gleiz durch dy sîde kleine.
der mantel swarz, der wîze roc
zesniden als ein wîdenstoc
vil balde dâ gewandelt was:
ein kursât grûne als ein gras,
ein roc gevrunzet gel âr rôit.
der nunnen name, der was dôit
zûr werelde, sô was y noch
ir herze in nunnen lîve doch. —

Sô nû dy gûde vorbez quam
zûr grêvinnen und urlof nam,
gezogenlîche sy dâ sprach:
„vrôiwe, dit leit, dit ungemach,
dat mir in ûrme lande
geschyt, des hat ir schande.
durch got, darzû gedenket:
ûr êre nyt enkrenket
an mir vil armer nunnen.
wilt ir mir noch des gunnen,
ich weiz den grêven alsô gût,
dat er mir nyt gewalt endût.
des biden ich ûch umbe got:
enlâzet nyt der werlde spot
in ûrme lande an mir begân.“
dy grêvinne hyz sy stille stân.
sy sprach: „vil lyve gûde,
is dir alsô ze mûde,
wilt du dy werlt begeven?“
„jâ, vrôiwe, ich han mîn leven
dar ûf gesat, dat it mûz sîn.“
dy grêven sprach: „den willen dîn
woild ich dir nôide krenken.
ich wil dar zû gedenken,
dat ich dir helfe, wâ ich mach.“
dy vrôiwe man dâ weinen sach
bit al ze drûven mûde.
van dannen schyt dy gûde.

Sy quâmen in ein dorf dar nâ
(dy vrôiwen ezzen solden dâ),
dâ barch sich dy vil reine
in einen winkel kleine:
dâ wolde sy beden, als sy plach.
sô dat gesinde dat gesach,
dar lyfen junge knehte.
sy machten grôz gebrehte,
sy worfen steine ir in den schôz.
der gûder herze in trênen vlôz.
sy mûste ganz dat beden lân
und ungebedet ezzen gân.
dâ was ir ezzen leider kranc.
sy mûste sunder iren danc
al stille sitzen, bit man gaz.
ir was unlutzen des dy baz.
dy mûder vlûchede unde schalt,
dy rittere und dy knehte balt,
dy schulden al ze sêre
dy nunnen, [dy] predigêre.
der rûe und ôich dat herzeleit
ir nârre gync dan al ir leit.

Nâm ezzene man wazzer nam.
zehant dy mûder gânde quam
in den garden aleine;
dâ volgede ir dy reine.
sy sâzen nider in dat gras.
der dohter klage nûe was.
sy sprach: „genâde, vrôiwe mîn,
wand dat enmach nyt anders sîn,
ich mûz y nunne sterven.
du maht wol anders werven
mîn leit und ôich mîn ungemach.
geleven wil ich nummer dach
zûr werlde mînes willen.“
dy mûder wolde stillen
dy dohter, wand it dede ir wê,
dat sy sô bitterlîche schrê.
sy sprach: „vil lyve dohter mîn,
sint dat enmach nyt anders sîn,
sô lâz dîn weinen: ich wil dir
des helfen. nû gelôive mir.“
„jâ, vrôiwe, wiste ich nû dach.“
„ê vyrzyn naht“ dy mûder sprach.
dat dohte dy vil gûde noch
mê den ein jâr. sy mûste doch

2768 censnyden. wider stok. am rande: weiden stock? 73 werlde ye. 74 noch. 75 sâ. 87 bydden. 2804 vroyen. 07 bedden. 09 knechte: gebrechte 11 de. 20 knechte. 32 andres. 33 ye. 39 dedde. 42 andres. 45 wyst.

alsô verlîven nâ zwei jar.
dat was ir leider al ze swâr.

Van dannen vûren sy zehant.
sy quâmen in ir selves lant
gevaren zû Vîanden.
dy lûde van den landen,
dy lyfen ûz gemeine,
dy grôze und ôich dy kleine.
sy wâren vrô der mêre,
dat dy vil sêledebêre
was wider kumen in dat lant.
dy reine sêlige Iolant
aleine weinede unde schrê:
der andren vrôiden dede ir wê.
dâ sy nû zû der porten quam,
der grêve, ir vader dat vernam.
er quam gelôifen al zehant.
er greif dy sêlige Iolant
al ûf den perde, dâ sy saz,
er twanc sy an sîn herze baz,
er drûch sy zû der porten in.
sîn mût, sîn herze und ôich sîn sin
vor kinden, vrunden, mâgen
ganz an der dohter lâgen.
dy lyve wart wol ôigenschîn.
er sprach: „vil lyve dohter mîn,
nû sîs du willekume mir.
mîn trôst, mîn vrôide lît an dir:
du bist mir lyf vor alle wîf,
du bist mîn beste leitverdrîf,
mîns herze beste wunne.
du bist mîn vrôide kunne,
mîn vrôideldach, mîn sunnenschîn,
ein spygelglas der sêleden mîn,
mîn sorgenlôsêrinne,
mîn herzenclîche minne.
nû sîs du willekume mir.
vor al der werlde han ich dir
dat herze mîn gegeven.
du bist mîn trôst, mîn leven
und aller mîner sêleden gir.
nû sîs du willekume mir.“
dâ was dy grûze manichvalt.

dy mûder vaste in zorne schalt:
„jâ, herre,“ sprach sy „wat dûs dû?
wy balde is dir vergezzen nû
wat mir dîn dohter hat gedân:
du soildes sy ze rehte slân,
jâ, rôifen unde schelden,
der dumpheit lân enkelden,
der sy sô junc begangen hat.“
vil kleine weich der vader dat:
er lyz dy mûder schelden gnûch:
sîn herze in zû der dohter drûch
alsô dat sîner vrôiden schal
dy burch ervolte und ôich den sal.
dy man des wâren alle vrô,
dy vrôiwen wâren ôich alsô,
doch dy vil gûde reine
noch trûrich was aleine.
sô wer dâ lachede aver sanc,
ir mût, ir herze und ir gedanc
noch inme klôster wâren.
sô wy man dâ gebâren
began, dat was ir umb ein strô:
sy weinde unde was unvrô
an herzen und an mûde. —

Sô nû dy reine gûde
zûr taflen was gesezzen,
vil kleine was ir ezzen.
sô wat sy az âr wat sy dranc,
dat was al wider iren danc.
sô nû der disch was hine gedân,
dâ mûste it an ein danzen gân.
dy alde bit den jungen
bit grôzer vrôiden sungen,
dat sy dy maget mechten vrô.
dy gûde enwolde nyt alsô:
ir weinen und ir rûe
den jâmer machten nûe:
der vrôiden hof vil balde sweich.
menlich vil stille dannen sleich.
unvrôide machte sy sô kranc,
sô dat sy sunder iren danc
in grôze sûchede bequam,
dy nyt sô balde ein ende ennam,

2855 lyffen. 61 alleine. 62 dedde. 71 w°r. 72 dahter. 86 alder. 88 dumpeit. 97 slan roifen. 2900 weig. am rande: ponderabat. 08 alleine. 29 sweig aus schweig corr.

alsô dat sy ze bette lach
unsanfteclîche mangen dach
doch, bit ir got des gunde,
dat ir der lîf begunde
bekumen wider in dy maht,
dat sy wart zů geniste braht
des lîves alle stunde,
sô dat sy gân begunde. —

Nû hatte dy vil reine magt
noch einen brůder, als man sagt,
vor allen vrunden alsô zart,
dat lyver man ny sustre enwart
noch alsô rehte heimelich.
der was ein paffe minnenclich,
důmprôst zů Kollene in der stat.
sô schyre ervant der herre wat
sîn suster hatte begangen,
in begunde verlangen
ze gesyne dy vil gůde.
er reit bit swâren můden,
bit dat er zů der suster quam.
sô nû dy suster dat vernam,
sy lyf engegen al zehant:
sy greif den brůder bit der hant,
sy hyz in willekume sîn.
ir zweier lyve was dâ schîn
bit glîcher samenungen.
* * *
vil vaste lîf an lyves lîf.
der brůder und dat junge wîf,
in rehter lyve minnenclich
sy halsden unde kosten sich.
dy grůze was gemeine.
der gůde und ôich dy reine
vergâzen aller leide.
doch weineden sy beide,
dat man wol rehte lyve sach,
dy sich ûz beiden herzen brach
in minnen lange stunde.
der brůder dâ begunde
zůr suster reden unde sprach:
„ny mêrre leit noch ungemach
geschach mir, suster, dan an dir.
wy has du sus gelovet mir?
wâ mach ich trûe vinden nû?
soild ich getrûet han, dat du
mich soildes sus begeven?
an dir lît doch mîn leven,
mîn trôst, mîn vrôide lît an dir,
wy has du sus gedân bit mir?
ich wânde, dîne trûe
mir soilde wesen nûe
van dach ze dage vurbaz mê.
der jâmer důt mir al ze wê,
dat du mîn sus vergezzen has.
ny manne suster lyver was,
dan du mir bist gewesen y:
mîn herze dîn enkunde ny
vergezzen eine stunde.“
dy maget, sy begunde
vil sêre weinen dâ ze stunt.
des brůder klage machte wunt
sy mê dan al der remanant.
dâ sprach dy sêlige Iolant:
„herre unde brůder, mach it sîn,
dat ich ûch ganz den willen mîn
bit gůden vriden sagen mach?“
„jâ, suster mîn,“ der brůder sprach
„jâ, stille und offenbâre
maht du mir sage zwâre
dîn herze und alle den willen dîn.“
sy sprach: „herre und brůder mîn,
ir sît mir lyf vor alle man,
glîch als ich mînen vader han;
darbî sô twinget mich ûr leit
und in mîn herze dyfer geit,
dan aller mîner vrunde zorn:
noch dan ist allet dat verlorn.
ich můz y nunne sterven.
darumbe [my] můz ich werven,
sô wat ich gode gelovet han,
dat ich dat gelde, wy ich kan.
herumbe enzurnet ir ûch nyt,
want it můz sîn, it is geschyt.
it dů mir sanfte, it dů mir wê:
zůr werlde enkumin ich nummer mê,
soilde ich darumbe lîden
den dôit bî disen zîden.“
der brůder hôrde wat sy sprach:
dat wort in durch sîn herze stach.

2936 vnaneftenliche. 37 am rande: cum morbo. 38 dag. am rande: dat. 39 widre. 62 fehlt in hs. 79 wynden. 94 magt. 3015 godde. gelowet.

der suster lyve in darzû twanc,
dat er doch sunder sînen danc
van herzen weinede unde schrê,
dat doch der suster dede wê.
sus weineden sy beide.
in lyver herzeleide
sy sâzen lange stunde.
der brûder doch begunde
gedenken als ein wîse man,
der selve sich getrôsten kan.
er dahte wîslîche unde sprach:
„vil lyve suster, ich enmach
noch ich ensol dich twingen nyt.
sô wat dir gûdes is geschyt
ze godes love, dat loven ich:
du wale nyt enlâz durch mich.“
al van der selver stunden
sô was der man verwunden,
dat er ny bôese wort ensprach,
sô wes er sy beginnen sach. —

Nû wâren ôich dar kumen dâ
van Salesines nunnen grâ,
ûf dat sy dy vil gûde
entwenten van den mûde,
den sy zûn predigêren drûch.
van den sy hôrde leides gnûch.
dat allet mûste sy lîden.
der grêve bî den zîden
bit der mûder ze râde wart:
ûf lahten sy gemeine vart
zû Schônecken ze wanene dâ.
sus vûr ôich dat gesinde nâ.
dy dohter bit den nunnen quam.
sô dit ze Kollene vernam
dy vrôiwe dâ van Hengebach,
des bischoves suster, unde gesach,
dat man dy sêlige Iolant
sus undergync, sy quam zehant
geriden bî den grêven dar.
sô des dy gûde wart gewar,
engên der mûmen sy dâ quam.
sy grûzte sy, als ir wol gezam.
vile grôzer vrôiden man dâ plach:
dat allet umbe dat geschach,
dat man dy magt entwente doch
van iren gûden willen noch.
der grêve dede singen,
tanbûren, videlen bringen
und aller hande vrôiden spil;
des wart aldâ gedriven vil.
dâ wart gedanzet sêre.
dy reine sêledebêre
des nyt enlyz ze herzen gân,
doch was it al durch sy gedân.

Sô nû dy mûder dat gesach,
wat stille dat dy dohter plach,
bit grôzeme grimme sy dâ quam,
sy bit der hant dy dohter nam:
„wolûf, juncfrôiwe! des is zît:
sint ir mîn kint, mîn dohter sît,
sô mûzet ir dûn den willen mîn,
und dat enmach nyt anders sîn:
ir mûzet lachen, singen,
jâ, danzen unde springen.
wilt ir des nyt, doch mûz it sîn.
it is ûr dôit âr is der mîn.“
dat wort was leider al ze hart.
dy gûde sêre ervêret wart:
sy kante wol der mûder zorn.
ir vlên, ir biden was verlorn.
sy mûste singen. dat geschach:
sy sanc, sy schrê, dat man gesach
dy heize trênen vlyzen
und ûz den ôigen gyzen,
des sy doch eine stunde
sich nyt enthalden kunde.
dy gûde weinede und sanc,
vil klôsterlîche was ir ganc.
den vyralley sy nyt entrat,
wat man gevlêde, wat man bat.
ir herze nyt enwolde dar,
ir gân zebrach des danzes schar,
dat man sy mûste des erlân.
dy minnenclîche wolgedân

3028 dedde. 35 visliche. am rande: sapienter. 38 was. 39 goddes. 50 gûng. 53 lathten. wart. 54 cerrade. 59 wroiwe. 61 dy fehlt in hs., aber es ist an der stelle raum freigelassen. 62 vndergyn. 63 gerydden. 64 gudde. 68 vnbe. 70 gudden. 71 dedde. 77 lys. 78 dag. 90 am rande: mors. 93 kantewol. 94 bydden. 3103 am rande: NB. Vyr alley.

ir herze nyt enkunde
gebergen eine stunde. —

O Jhesu milde reine,
nû steit dy gûde aleine:
dy predigêre sint gevlyt,
dy nunnen, der enhat sy nyt,
der orden ir ist genumen.
war sal sy nû bekumen,
dy trôstelôse junge magt?
dy mûder hat ir widersagt,
der vader is bedrûvet gar.
dy nunnen grâ sint kumen dar,
dat sy dy minnenclîche
verleiden jêmerliche.
wein mach sy nû getrûen?
sy mûz dy gûden schûen,
den bôesen kan sy nyt enflyn,
wy sol der gûden nû geschyn?
sy darf wol, got, der helfen dîn.
nû mûzes du ir kempe sîn! —

Dy gûde, dâ sy stat gesach,
sy gync zû der van Hengebach.
dy was ein wîf ze gode gût,
sy hatte reinen wîves mût;
sy was begîne, alsô man sagt.
an dy sô gync dy reine magt.
sy klagde der ir herzeleit,
dat sy dâ van der mûder leit.
nû was dy mûme ein wîse wîf.
sy sach der junger dyrnen lîf
noch kranc noch zart noch linde.
dâ machte sy sich swinde
an worde und an gebêren:
dy magt sy wolde ervêren,
sy wolde prûven, âr sy noch
den gûden willen hette doch,
des sy sô [vr] vrû begunde.
sy sprach, als sy wol kunde:
„vil lyve dohter, wat is dat?
dîn vader und dîn mûder hat
sô zarde dich gezogen,
wy solt du lîden mogen
wachen, vasten, wullen gân,
kalde ze mitter naht ûf stân,
armûde grôz, besluzzen sîn?
gedenke, erbarme selve dîn
und dîner hôen vrunde,
dy dich bit rîcher kunde
sô zarde hant gezogen.
wy solt du lîden mogen
dat leit des zarden vader dîn,
der ummer mûz bedrûvet sîn,
der sunder dich noch einen dach
bit vrôiden leven nyt enmach?
wy maht du den begeven?
dîne mûder enmach nyt leven,
ir trôst, ir vrôide lige an dir.
wy wilt du lâzen, sage mir
verderven solcher mûder lîf
und alsô rehte lyf ein wîf,
dy dich an irme herzen drûch?
du has gedân ir leides gnûch,
doch wilt sy heizen mûder.
der bischof dâ, mîn brûder,
der hat dich lyver danne mich.
wy wilt du des ensagen dich,
ir wille enmûze an dir volgân?
mich dunket des und is mîn wân,
du sîs ze junc und ôich ze kranc,
dat du dich sunder iren danc
sus moges noch begeven.
du mohtes nôede leven,
dat du den zarden vader dîn
sus umer dêdes trûrich sîn
und dîne reine mûder zart,
der ny kein kint sô lyf enwart,
dy dich an irme herzen drûch.
ôich is des jâmers al ze gnûch,
den nâch dir hant dy mâge dîn.
wy mach du des getrôstet sîn
und âne trôst aleine?“
dâ sprach dy gûde reine:
„vrôiwe unde mûme, lâzet mich
durch got genyzen des, dat ich
vil lange ûch wol getrûet han,
wan ich enweiz noch wîf noch man
noch vrunt noch mâch noch brûder
noch vader noch mîn mûder,

3112 alleine. 19 wadder. yz. (aus ist corr.). 37 mûmme. 39 krang. 45 wrû. 48 wadder. 49 dig und so öfter. 59 wadder. 61 de. 69 in. 72 byschoff. 76 van. 81 vadder. 89 alleine. 96 vadder.

darumbe ich wille lâzen dat,
des got an mir begunnen hat,
der mich bit sînen blûde rôit
erlôste van des dôdes nôit.
er lyz sich binden unde vân,
halsslagen, an dat krûze slân.
dâ gaf er sînen lîf durch mich.
er lyz dy mûder minnenclich
bit ûf den dôit bedrûvet stân.
darumbe enwolde er doch nyt lân
ze lîdene durch uns den dôit.
wy soilde ich dan durch vrunde nôit
mîn beste nû ze dûne lân?
ich sol is ummer vorbaz gân,
und umb den orden werven,
soilde ich darumbe sterven."

Dy mûme sach dy junge magt
sô wal getrôst und unverzagt
an irme gûden willen sô.
sy was der stêdicheide vrô:
sy trôste dy vil gûde
bit stêden vrundes mûde,
doch worden lûtere ôigen rôit.
der mûmen trôst, der megde nôit
dâ worden ganz vereinet,
doch wart dâ starc geweinet.

Dy mûme zûme grêven gync,
bit deme sy den râit gevync.
dâ wart ze Kollene gesant
nâ brûder Albrehte al zehant.
der was ein lesemeister wîs,
dat er van kunsten drûch den prîs.
bit deme brûder Welter quam.
der grêve balde dat vernam.
dy geste er minnencliche enfync.
nâ eime râde dâ man gync.
dâ quâmen dar dy beste,
dy herren und dy geste,
dy man zû deme râde nam.
dy mûme bit der grêven quam.
sus gyngen sy ze râde
in einer kemenâde.

dâ wart den predigêre
gesaget ganz dy mêre,
sô wy dy gûde reine
gevaren hette aleine
al sunder irer vrunde danc.
der râit, der was ze vûgen lanc.
dâ sprach der lesemeister doch:
„man rûfe uns her dy maget noch,
dat sy uns selve al stille
sage allen iren wille
und allet, wy sy hat gevarn
dy baz wir mogen ûch bewarn
ûf reht âr ûf genâde.
dy magit hat lîhte bit râde
alsus gevaren aver nyt.
sô welich ir dâ sî geschyt,
darzû sô râden wir noch dan."
dâ sprâchen vrôiwen unde man:
„man dûe sy kumen al zehant."

Sus quam dy sêlige Iolant
gegangen dar in lyhter wât
bit swâren sorgen in den rât.
ir helfe was dâ kleine.
bit vorten stûnt dy reine:
ir trôst aleine an gode lach.
der lesemeister an sy sprach:
„juncfrôiwe, ûr vader klaget mir
und ôich ûr mûder, wy dat ir
ûch in ein klôsterleven
bit willen hat gegeven
âne iren willen unde râit.
ir wizzet wol, zû sulcher dâit
darf man wol gûder helfen gnûch.
des dunket sy dat ungevûch,
dat ir alsô gevaren hat.
nû saget uns ûf diser stat
ganz ûren willen und dâ bî,
sô wy bit ûch gevaren sî."
dâ sprach dy sêlige Iolant:
„herre, dat dûn ich al zehant.
ich han lîf unde leven
ze mâle gode ergeven.
dat wil ich halden, âr ich mach,
wy mir geschy."der meister sprach:

3202 halslagen. 10 vorbas. 42 alleine. 44 am rande: ceuúgen? methatesim litterarum? 45 leesemeister. 52 am rande: forte. 54 welch. 57 due. 62 worten. 63 alleine. 64 en sy. 65 wader. 80 godde. 82 wy my.

„junfrôiwe, machet uns des wîs,
wy verre und ôich in welcher wîs
ir gode hat geloven dat?“
dy gûde sprach: „mîn herze hat
sich gode ganz gegeven.
ich han lîf unde leven
gode und der lyver mûder sîn
gegeven ûf bit willen mîn
zû sente Mariendale.
wat soilde langer zale?
der orden hat enfangen mich
ze nunnen dâ, dar zû bin ich
gebunden in dy selve stat
bit worden, dy der orden hat;
dy sint professio genant.
dat was geschyt al dâ zehant,
ê dan mîn vrôiwe quême,
mich ûzme klôster nême
und dannen vûrde bit gewalt.“
der meister sprach: „wy manichvalt
ir dy gelovede hat gedân,
âr ir noch wilt den orden lân
und zû der werlde kêren,
man sol ûch dat wol lêren
und dar zû râit wol geven.
* * *
und nemen einen rîchen man.
vil wol man ûch gehelfen kan,
dat ir des ordens ledich sît:
den pâbst besendet man inzît,
dat er ûch absolvyre.
wilt ir, dat dût man schyre.“
der reden was der vader vrô,
dy mûder und der râit alsô.
sy loveden wol sêre
den meister predigêre,
wand an den worden hoffe lach.
dâ swigen sy, dy gûde sprach:
„herre, ich gelôive des wol, dat
der pâbst ze enpindene mich hat
wol maht, âr ichs begeren dan.
van sunden er mich nyt enkan
enpinden âne mînen danc.
dar zû gê kurz, dar zû gê lanc,
dat ich gelovet gode han,
dat sol ich gelden, als ich kan
und als ich aller beste mach.“
der lesemeister ave sprach:
„vil lyve minne, wizzet dat:
der orden einen siden hat,
dat er sich lêzet wol ein jâr
besûchen: den er is ze swâr,
der mach noch dan bit êren
sich anders war bekêren.
ûch dût dy schame lîhte wê.“
dy minnenclîche sprach als ê,
sy woilde lyver sterven gân,
dan sy den orden woilde lân,
den sy dâ hatte entfangen.
dat wort wart undergangen.
sy loveden alle sêre
den wîsen predigêre
der wîsen worde der er sprach.
der gûde man doch nyt ensach,
dat sîne wort vervyngen yt.
er sprach: „her zû enkan ich nyt
gehelfen noch gerâden vort
* * *
dat nunman dat verkêren kan.
wilt man bit gode varen dan,
sô ensol man sy nyt twingen
zû keiner hande dingen,
dat ir doch wider herze sî.“

Dy minnenclîche stûnt dâ bî.
dâ sy dy herren rûnen sach,
dat einen und ein zesamene sprach
und al der worde nâmen war,
bit vollen mûde trat sy dar.
sy vyl zûr erden ûf der stat,
den vader sy genâde bat.
dat herze ir ûz den ôigen schylt
dy trêne grôz, zesamene vylt
sy beide hende vaste in ein.
sy bat bit herzen (dat wol schein)
al ûf der erden, dâ sy lach.
ûf vûr der vader unde sprach:
„stant ûf, du zarde dohter mîn,
wy sol dat mir ze vrôiden sîn,
dat ich dich sus bedrûvet syn.

3285 godde. 87 godde. 3300 und uzme. mich fehlt. 02 am rande: quantūcūqe. 04 wlit. 08 fehlt in hs. 15 vadder. 23 ich es. 27 godde. 32 sydden. 33 der er. 42 vart. 49 gerraden. 50 fehlt in hs. 52 godde. 62 vadder. 68 vadder. 70 vrynden.

wolûf, du solt vor mir nyt knyn.
du solt mir baz gebyden.
wy sol ich mich genyden
der lyve der ich zû dir han?“
dâ twanc der vrôidelôser man
dy dohter an sîn herze.
der jâmer und der smerze,
den er dâ leit, der was wol grôz:
ein weinen ûz den ôigen vlôz,
dat alle dy dâ sâzen
enkunden nyt gelâzen,
sy mûsten weinen bit den man.
sus nam der râit ein ende dan. —

Nû wâren noch dy nunnen grâ
und ôich dy eppedisse dâ.
dy sach den rât ze nyde gân:
den grêven sy dâ gync bestân
bit worden, als sy kunnen noch.
sy nam in ûf ein ende doch
und ôich dy dohter Iolant.
aldâ begunde sy zehant
bit deme grêven schelden.
sy sprach: „ir hat vil selden
bedaht, dat ich ûr sippe sî:
ûr trûe is kleine gnûch dâ bî,
dat ir ûr werde dohter hat
lân kumen in als arme stat,
in sulchen orden binden.
ir solt noch wol bevinden
wat schanden ûch dâ mach geschyn.
ich wolde sy zû mir gezyn.
dat hette ûch baz gestanden,
dan sy zû vremden landen
sich mache, dâ sy nyt enhat
noch vrunt noch mâch noch êrenstat
noch sicher prôvende, als ich han.
ûr trûe ich nyt gesyn enkan
an mir noch an der jungen magt.“
der grêve stûnt vil nâ verzagt.
er sprach: „vil lyve mûme, sich:
mîn dohter steit alhy. dy sprich:
kans du sy dar zû bringen
bit keiner hande dingen,
dat sy dir volge noch, dat sî.“
dâ sprach dy dohter stûnt dar bî:
„vrôiwe unde mûme, ich was bî ûch
(des ir wol selve sît gezûch),
dat ich umb ûren orden bat
und ir mich lyzet ûf der stat
der beden ungeweret.
des ir an mir nû geret,
des solt ir ungeweret sîn.“
sy sprach: „vil lyve dohter mîn,
ich wâinde, it noch dir wêre spot.“
„nein“ sprach dy gûde „sô mir got:
it was mîn wille, als it noch is.
sît ummer des an mir gewis:
wuste ich noch armer eine stat
dan sy dy mich enfangen hat,
dar wêre ich lyver kumen
durch mîner sêlen vrumen.
bit willen is mir dit geschyt:
an mir enhat ir anders nyt.“
dy vrôiwe erschraech der mêre.
sô wy me dinge wêre,
der grêve was der reden vrô,
dat er enschuldet was alsô.

Dy nunne enschûf bit allen nyt:
in zorne grôz sy dannen schyt.
sy hûf sich zû der mûder
und an der megde brûder.
dâ schalt sy wundersêre:
sy schalt dy predigêre,
sy schalt den grêven und dy man:
nunman enkunde vriden han,
dat ir enkyng dy junge magt.

Dy gûde stûnt noch unverzagt
in gûden willen stêde,
sô wat dy mûme dêde:
der magt noch unvergezzen was
der leccen der man ir dâ las
in deme klôstre kleine.
des gync dy gûde reine
bit der vrôiwen van Hengebach
zû brûder Albrehte unde sprach:
„herre unde vader, lâzet mich

3372 volv°f. 3419 am rande: NB. 21 bedden. 22 gerret. 35 erschraec. 57 vadder. laschet.

durch got genyzen des dat ich
ûren orden enfangen han.
wilt ir mir sîn genêdich dan,
sô helfet brechen disen bîl:
get mir den orden und den wîl.
den wil ich anderwerve entfân.
ich hân professio gedân,
dy wil ich aver al zehant
dûn und enfân van ûrer hant:
want ûch des ordens meister hat
gelâzen wol in sîner stat,
sô moget ir mich wol enfân."
„des solt du, dohter, mich erlân"
sprach er bit stêden mûde.
dâ sprach dy reine gûde:
„nein, herre, des enmach nyt sîn.
ir mûzet dûn den willen mîn,
ê dat ich van ûch scheide."
„vil lyve dohter, beide
ein wênich noch" der meister sprach.
dâ dy vil gûde dat gesach,
den meister vyl sy dâ ze vûz:
„herre, ich enmach noch ich enmûz"
sprach sy „nyt lenger beiden mê."
der predigêre sprach alse ê:
„stant ûf, vil lyve dohter mîn,
stant ûf, sô lâz dîn weinen sîn:
ich sol dir helfen, als ich mach."
„nein, herre," dy vil gûde sprach
„van ûch enwil ich kumen nyt,
bit mir genâde des geschyt
des ich ûch han gebeden."
er wolde vorbaz treden,
dâ greif dy sêlige Iolant
in bit der kappen al zehant,
sy bat, sy weinede unde schrê.
dat dede deme meistre wê:
sô vil gevlêde sy und gebat,
dat er enfync sy ûf der stat.

Van dannen gync dy gûde
bit wol getrôsten mûde
in ire kamere, dâ sy lach.

dy vrôiwe dâ van Hengebach
begunde sich bereiden
ûf umb ein daunenscheiden:
und dat geschach unlanc darnâ.
dy predigêre bliven dâ
bî deme grêven, doch unlanc:
desselven sy der grêve twanc.
urlof sy nâmen doch darnâ,
dy grâwe nunnen bliven dâ,
ûf dat sy dy vil gûde
entwenten van den mûde,
den sy zûn predigêrsen drûch.
des leit dy gûde leides gnûch,
dat sy ir dâden naht und dach.
des ich al schrîven nyt enmach
wat sy ir leides dâden:
sy vlêden unde bâden,
dat was ze mâle doch verlorn.
dit was der eppedissen zorn:
sy kêrde al iren vlîz dar zû,
it wêre spâde, it wêre vrû,
wy sy der minnenclîcher dâit
verkêrde, unde gaf den râit,
dat sy dy mûder dicke schalt.
der gûder leit was ungezalt,
dat sy noch mûste lîden.

Bî disen selven zîden
sô quâmen knodenêre dar.
dy nunnen worden des gewar:
dy herren sy dâ bâden,
dat sy in hulfen râden,
wy sy dy reine gûde
entwenten van den mûde,
den sy zen predigêren drûch.
dy brûdre des versûchten gnûch
wat sy dar zû gedehten,
der gûder vorgelehten,
dy reine sêlige Iolant
bit rehten reden sy verwant,
sô dat dy knodenêre
geswigen ganz der mêre.
noch dâ dy grâwe nunnen
(als sy vil wol noch kunnen),
it wêre spâde, it wêre vrû,

3684 las. 89 gebedden. 90 worbaz tredden. 94 dedde. 3501 berreiden. 27 knoddenere. 38 werwant 39 knoddenere. 42 al sy.

der junger dyrnen satten zů
bit aller kunst und aller maht,
dat sy dy gerne hetten braht,
dat sy des můdes wêre entwant.
dy reine sêlige Iolant
enwolde ny gewanken:
got můze ir ummer danken!

Dy eppedisse dô gesach,
dat helfen, râdes ir gebrach:
sy dâ begunde klagen
den vrunden und den mâgen
van der vil sêledebêren,
wy sy bit predigêren
alsô verdôret wêre gar,
sô dat sy nyt ennême war
der êren noch der vrunde
noch dat sy nyt enkunde
bit keiner hande dingen
sy van den můde bringen
den sy zen predigêren drůch.
der gůder vruntsy schulden gnůch.
der justin was vil manichvalt:
der ein der bat, der ander schalt,
der dritte drôiwede ûf den dôit.
in diser grôzen jâmers nôit
sô was dy gůde naht und dach,
dat sy vil wênich anders plach
dan sûfzen, schrîen, weinen.
ein herze, wêre it steinen
sich mohte des erbarmet han!
sô sy dy maget lyzen dan,
sô wâren aver nunnen dâ,
sy wêren swarz, sy wêren grâ,
munche unde paffen beide:
sy dâden ir sô leide,
dat sy der mâge wol vergaz:
ir herzen lutzel was dy baz.

Der ein der vůr, der ander quam:
dy eppedissen dit vernam
van sente Thômase. al zehant
sô quam sy balde dar gerant:
sy bat durch got den grêve,
dat er dy dohter gêve:
sy woilde ir sester sy entfân.
den râit it dohte wolgedân.
der reden was der grêve vrô,
dy můder des was ôich alsô:
dit wâren gůde mêre.
man hyz dy sêledebêre
vil wunderbalde kumen dar.
dâ sy der nunnen wart gewar,
dâ was ir wê ze můde,
doch můste sy, dy gůde,
ze hove kumen. dat geschach.
sy stůnt, dy eppedisse sprach:
„juncfrôiwe, ich hôeren sagen
ůre vrunt dat klagen,
dat ir ůch hat begeven
und in ein klôsterleven
ůch wollet machen, wô dat sî.
nû syt, mîn klôster steit hy bî,
dâ gůde vrôiwen inne sint
und ôich der bester herren kint
dy umb uns sint gesezzen:
wir han uns der vermezzen.
wilt ir in unsen orden gân,
ůch sester wil ich ûf entfân
und alle bit ůch kleiden."

Dy gůde was bescheiden:
dâ sy den vader volgen sach,
und dat dy můder nyt ensprach,
und ôich dy man dat duhte gůt,
sy twanc ir wort und ôich den můt.
dy reine minnenclîche,
sy sprach gezogenclîche:
„vrôiwe unde můme, ir sprechet wol
und alse vrunt ze rehte sol.
ir bydet uns grôz êre:
got můz ůch ummermêre
des danken und ůr lôin des sîn.
mîn herre und ôich dy vrôiwe mîn,
dy sint des unberâden doch,
dat sy mich nunne machen noch.
wy nâ sô mir dat lige
und ôich wy stille ich swîge,
doch můz it etswanne geschyn.

3561 cheiner hande. 70 wil. 82 venam. 83 am rande: NB. 84 gerrant. 93 vunder balde. 96 dag. 3613 wadder. 25 vmberraden. 29 am rande: alicubi (durchgestrichen) pro etwã forte.

wanne dat ich dy zît gesyn,
dat sy mir des wol gunnen:
ûch und ôich ûre nunnen
wil ich dat gerne wizzen lân,
sô wat ich willen anevân
ze sêlen und ze lîve."
dy wort den wîsen wîve
bevylen wol ze vûgen
* * *
den vrôiwen und den mannen.
bit vriden gync sy dannen.

Dy eppedisse trat ir nâ:
sy wânede han gevangen dâ.
sy sprach: „vil lyve dohter mîn,
du solt des vor gewarnet sîn,
dat dîn gesmîde und dîn gewant
du bit dir bringes al zehant,
sô du wilt in den orden gân."
sy sprach: „ich soild it nôide lân.
vil lyve mûme, ich weiz vil wol,
sô wy man des beginnen sol:
syn ich dy zît und ôich den dach,
dat ich dy werilt lâzen mach,
ich sol mich sô bewaren,
dat ich sol wol gevaren.
darumbe endorft ir sorgen nyt."
alsus dy vrôiwe dannen schyt.—

Bit al ze gûden mûde
des trôste sich dy gûde
der vrôiwen und der nunnen:
sy wânde sîn entrunnen.
dat was doch leider noch unnâ.
der appet quam geriden dâ
van Hymmenrôt, ein wîse man.
dy mûder klagenes began
van der vil gûder ûf der stat:
den appet sy bit herzen bat,
dat er sich underwuinde
der dohter, ave er kuinden
bit keinerhande dingen
dy gûde darzû bringen,
dat sy den orden lyze.
* * *

wy des enmohte nyt geschyn,
dat er sy doch bevinde zyn
zû grâwen ordene, moehte it sîn.
der wîse man wol dede schîn
sîn trûen engên der vrôiwen:
hy biden, vlên, dâ drôiwen.
dy magt versûchte er ûf den grunt.
dy gûde vant er alle stunt
in gûden willen stêde.
sô wat er sy gebêde,
bit beden sy dat wider galt,
dan als er drôiwede aver schalt.
dat semfte sy bit gûede,
sô dat sîn ungemûede
ze mâle an ime dâ vergync.
bit rehten reden sy in vync,
dat er sy eine stunde
blôz vinden nyt enkunde.
ein wort er vurbaz nyt ensprach,
wand er sich ganz verwunden sach:

Wat mohte ich dâ von schrîven.
bit mannen und ôich bit wîven.
bit leien und bit paffen,
bit wîsen und bit affen,
bit ritteren und bit knehten
mûste dy gûde vehten.
sy wêren arm, sy wêren rîch,
sy mûste vehten, dunket mich,
jâ, vehten unde strîden.
sy mûste leider lîden,
wat unman ir ze leide sprach.
vil mangen bitterlîchen dach
sy leit geduldenclîche,
dy reine minnenclîche.
doch wart sy ze allen stunden
in stêdicheide vunden. —

Als ich dâ vur gesaget han,
dy junge magt was einem man
gelovet her van langer hant
(van Monyogen was er genant):
dat was doch sunder iren danc.
des vrunt bevunden uver lanc,
wy dat dy sêlige Iolant

3633 gerno. 38 fehlt in hs. 39 mannen ist übergeschrieben. 40 vrydden. 46 byt dy. 62 gerryden. 64 clagen es. 68 ab er. 72 fehlt in hs. 76 dedde. 77 wrowen. 78 bydden. 82 sa. 83 bedden. 91 vurbas. 05 lit.

begeven wêre. dâ zehant
was in dy mêre nyt sô lyf.
sy santen boden unde bryf:
er hysch sîne brût, der junge man,
grôz gût er wolde ervolget han,
wy man sy im nyt engêve.
dy vrôiwe und ôich der grêve
dy boden dâden dat verstân,
sy woilden ûf ein ende gân
geloveden unde sicherheit:
ir dohter wêre dâ gereit,
sô wanne dat sy quêmen,
dat sy dy maget nêmen.

Dy boden schyden dannen.
der grêve sînen mannen
und alle sîme râde ryf.
dar quâmen sy: man las den bryf.
dy minnenclîche quam ôich dar:
dy man sy hyzen nemen war,
wat ires willen wêre.
dâ sprach dy sêledebêre:
„mîn wille is, herre, dat ich sî
sus vorbaz aller manne vrî
dan eines den ich han erkorn
und dem ich trûe han gesworn.
dem ich enwil nyt ave gân:
ê lyze ich mich ze dôde slân,
ê dat ich den begêve.“
dy man und ôich der grêve
begunden stille swîgen:
der strît mûste geligen
ûf mûderlîchme herzen.
bit bitters herzen smerzen
dy mûder zû der dohter sprach:
„is dit dy vrôide und dat gemach
dy wir van dînenthalven han?
wer sol uns ledich sagen dan
des geldes und der sicherheit
dy wir gelovet han gereit,
engêven wir nyt dem manne dich?“
dâ sprach dy dohter: „wat weiz
ich?
wer it vor mich gelovet hat
des ich geloven nyt enbat,
dermach ôich gelden sunder mich:
wat ich geloven dat wil ich
ôich gelden, wat ich beste mach.“
„jâ, dohter, jâ,“ dy mûder sprach
„sô steit an ûren willen dat:
ûr vader ûch gelovet hat
ze gevene den manne:
wilt ir uns lâzen danne
verlysen vrunt beide unde gût
umb ûres vrîen willen mût?
it mûz êns deiles anders gân:
ir mûzet ûren willen lân
und ze unsen willen sîn gereit,
dat sî ûch lyf, dat sî ûch leit.
ir mûzet kysen under zwein:
den manne volget, dat is ein,
âr werdet gerne nunne grâ
ze sente Thômase aver dâ,
dâ ûch ûr mûme entfangen hat,
âr kyset selve ûch eine stat
in swarzen ordine aver grâ.
des willen wir ûch helfen dâ.
wilt ir des nyt, sîn mûz it doch:
âr geldet ûren manne noch
dy scholt, dy wir gelovet han,
âr varet in ein klôster dan,
dat vur ûch gelde dise scholt.
ein dinc vor wâr ir wizzen solt,
dat in den orden und an dy stat
al dar ir ûch gemachet hat,
al dar enkumit ir nummer mê,
it dû ûch sanfte, it dû ûch wê.
nû kyset, als ich han gesagt,
wand it mûz sîn.“ dâ sprach dy
magt:
„vrôiwe unde mûder, wizzet dat,
des ir mir hy gedeilet hat,
dat ich dâ nyt enkysen.
wer gerne wilt verlysen,
dermach geloven gnûch vor mich:
wat ich geloven dat wil ich

3721 sy nyt ymen. 23 bodden. 24 vg ein ende. 26 gerr eit. 29 bodden. 30 sinnen. 54 gerreit. 60 gelouet. 64 vadder. 69 andres. 71 gerreit. 75 werde. 76 am rande: NB. Hodie ad S. Thomam sunt . . . . . olim Cistercienses (zwei worte durchgestrichen und nicht lesbar). 88 ar dar. 89 ar dar.

volvûeren unde gelden.
wy soilde des enkelden
der orden, dat er gulde dat,
des ich noch er gelovet hat?“
sus hylt sy vaste sich in hart.
dy mûder ungeduldich wart:
sy swûr der dohter manchen eit,
sy sprach: „it sî dir lyf âr leit:
du mûst mir volgen zwâre.
ich sol dich offenbâre
beslyzen bî den manne
in eine kamere: danne
sich, wy du dûs aleine.“
bit zuhten sprach dy reine:
„vrôiwe unde mûder, ir hat mich
in ûr gewelde, des gyn ich:
ir moget stôzen unde slân,
ir mogt mich legen bî den man:
sô lanc ich got ze helfen han
* * *
wêre ich bit hundert manne noch
besluzzen vast, ich soilde doch
wol unbevlecket kumen dan.
darumbe wil ich solchen man
vil wênich vorten zwâre.“

Dy mûder offenbâre
begunde wûeden unde sprach
dy wort, der ich nyt sprechen mach
noch ôich enwil nyt schrîven
vor allen reinen wîven:
dat wort wol mohte ein reine wîf
int herze wunden durch den lîf.
dy dohter vast ir ôren slôiz:
ir widermût was al ze grôz.
„ach,“ sprach sy „vrôiwe, wat is dat,
dat hy den loft entreinet hat?
dy wort ensoelde ein reine wîf
durch ze verlysene den lîf
nyt sprechen. wy is ûch geschyt?
irn sît in ûrme sinne nyt.
got hûede al reiner wîve munt,
dat in dat ummer werde kunt
dat ir hat ûz gelâzen.“

Dâ gync it ûz der mâzen:
der mûder ungemûde
vergaz al wives gûede.
in zorne sy zûr dohter trat:
dy dohter lyz ir wol dy stat,
sy trat ein wênich hinder sich.
ir zweier mût was ungelîch.
dy mûder dovede unde schalt,
ir drôiwen was dâ manichfalt:
sy wolde dûn dy dohter vân
und in den torn ze alunders lân.
dy dohter unvervêret sprach:
„vrôiwe und mûder, ich enmach
noch ich enwil ûch wider stân:
ir mogt mich binden unde vân,
dûn ûf den turn âr zuinders drin:
des alles ich getrôstet bin.
nâch ûren willen handelt mich.
got sal mir helfen, hoffen ich:
ich weiz dat wol, er is sô gût,
dat er mir nyt dan gût endût,
sô wat er mich dûe lîden.“

Dat schelden und dat strîden,
dy wâren lanc ze mâzen:
van dat dy herren geâzen
vil nâ bit an dy vesperzît.
der grêven ôede gesach den strît:
er hyz dy mûder swîgen.
dat wort begunde wîgen
ein ritter stolz der stûnt aldâ.
er sprach der gûden al ze nâ
bit bôesen worden uverlût.
„her ritter,“ sprach dy godes brût
„behaldet ûren ungevûch:
ich han bit mînen vrunden gnûch
ze dûne. moht ûch gnûgen dat.“
dâ sprach der ritter ûf der stat:
„wir mûzen sprechen, des is zît:
ûr dumpheit grôz ze nâe lît

3800 steht erst nach 02 und ist zur einfügung an richtiger stelle bezeichnet. 11 alleine. 15 stosen. 18 fehlt in hs. 32 wider mûd. 34 ye. 36 ceuer lysene. 52 ynd. cealunders. 57 dûn vg den tûrnar zuinders dryn. 61 weis. 66 vans. 74 goddes. 75 behaltet.

uns allen vanme lande:
ir dûet uns allen schande
bit ûren begardîen.
ir mogt darzû gedîen,
dat al ûr vrunt ûr schande hant."
dâ sprach dy sêlige Iolant
bit vollen mûde und offenbâr:
„her ritter, dat enis nyt wâr.
ich sol zû godes êren
al mînen vrunden mêren
êre unde gût, des hoffen ich.
ûr bôeser worde drûzet mich:
nû swîget und des ûren syt:
ich enhan bit ûch ze dûne nyt.
erlâzet mich der mêre:
ûr wort mir sint unmêre."

Dâ saz der vader unde schrê:
sîn herze ded ime alsô wê,
dat nunman dat volsagen kan,
wand er was ganz ein milde man.
dy dohter hatt er al ze lyf.
dy mûder âr bit grimme ryf:
„juncfrôiwe, enwilt ir nyt bit mir,
sô zyt dy kleider ûz dy ir
dâ draget ane: sy sint mîn.
bî mir enmoget ir nyt sîn
als eine nunne zwâre."
dy dohter offenbâre
zûr mûder sprach: „sô helfet mir
ze nunneklôstere, wand ir
mich nunne nyt enwilt gesyn:
des ich doch nyt enkan entflyn,
ich sî ûch verre, ich sî ûch bî,
ich bin y nunne, wâ ich sî,
sô weme leit, sô weme lyf."

Dy vrôiwe den juncfrôiwen ryf:
den allegemeine sy gebôit
beide ûf den lîf und ûf den dôit,
dat sy dy reine gûde
sô nêmen in ir hûde,
dat sy sy nyt enlyzen gân
aleine sitzen aver stân.
dy juncfrôiwen ervâirden sich
der hûden: dat was môelich.
dâ sprach dy sêlige Iolant
zû den juncfrôiwen al zehant:
„envortet nyt: ir moget mîn
bit kleinen dingen sicher sîn,
wand ich ensol nyt verre vlyn."
„nein," sprach dy mûder „ich gesyn,
dat ir mich noch bedrogen hat:
wer solt ûch dan gelôiven, dat
ir sy nyt enbedryget,
sint ir mir selver lyget,
als ir ôich mêr gelogen hat?"
dy junge vrôiwen an der stat
endorsten sy nyt hûeden.
dy mûder sach man wûeden:
„her grêve," sprach sy „darzû syt:
ûr dohter ich enhûden nyt,
ich gen sy ûch ûf ûre hant.

* * *

ûz mîner hûden sal sy sîn.
bî mir noch bî den kinden mîn
ensol sy nyt verlîven mê."
dâ wart der mûder alsô wê
van bittres herzen smerzen,
dat ûzer irme herzen
manc heizer trân zûn ôigen vlôz.
ir jâmer der was alsô grôz,
dat bit ir mûsten weinen
dy grôze bit den kleinen:
der grêve bit der mûder schrê
und alle dy dâ wâren, mê,
dan ich kunne gesagen.
dit mûste sy verdragen,
dy minnencliche gûde,
bit al ze swâren mûde.
doch wart sy ze allen stunden
in stêdecheide vunden. —

Der râit begunde scheiden sich.
dy reine gûde minnenclich
noch unverwunden dannen gync
in ire kamere. dâ hync
ein eltre der was kleine:
vor dem dy gûde reine
bî stunden irs gebedes plach.

3883 urren beggardien. 84 yn. 89 goddes 87 vadder. 98 deddyme. 99 wol sagen. 3914 ye. 22 alleine. 42 fehlt in hs. 64 hyn. 67 gebeddes.

dar vyl sy nider unde sprach:
„got herre, vader milde,
du dînes selves bilde
den menschen has gedeilet
und unseren dôit geheilet
bit dînes sunes wunden:
gesich ze disen stunden
zû mîner engestlîcher nôit.
ich biden dich durch dînen dôit,
dat du mir helfe sendes,
du mînen kumber wendes
und allet verres dat van mir,
dat mich geverren mach van dir.
ich han mich dir gegeven:
nû sterke du mîn leven
zû dînme love, sûzer got,
sô dat dîn wille und dîn gebot
volbrahten werde ganz an mir
ze danke und ôich ze love dir."

Alsus gedâner worde plach
in irme gebede dâ sy lach,
dy magt bit heizen trênen grôz.
dat herze ir ûz den ôigen vlôz
ze gode ganz âne underscheit,
bit sy van rehter mûdicheit
(sô zorn, sô weinen, des sy plach),
wol vaste enslyf aldâ sy lach
al vor dem eltre kleine.
dy minnenclîche reine
nâ deme slâfe sich dâ vant
getrôst in gode sâ zehant,
dat al ir trûren dâ vergync:
ir herze ganze hoffe entfync,
irs leides soilde ein ende sîn.
dat wart darnâ vil balde schîn:
got vûgede it alsô den man,
dat er ein ander wîf gewan
und er der sicherheit verzê,
sô dat der gûden vorbaz mê
der schulde nunman engewûch,
dat sy des lof zû gode drûch.
ir herze was sô reine,
ir leven sô gemeine,
dat voltres ny darane enlach.

herschefte grôz sy nyt enplach
an lîve noch an love:
sô wan sy gync ze hove,
dâ gync sy einer dyrnen glîch:
dy kleider und dy krônen rîch
warf sy ze mâle van der hant.
ein einvar roc was ir gewant,
den sy zûr kirchen ane drûch.
einveldich was ir hôivetdûch.
dy grâschaf warf sy hinder sich,
einer begînen gync sy glîch.
des hôen kuinnes sy vergaz,
der werlde rûm âr ir gesaz:
vil willich arm sy wolde sîn.
dat dede wol ir leven schîn.
sy was getrôst der vrunde.
nunman gesagen kuinde,
wy ganz dy werlt an ir verdarf:
in got sy sich ze mâle warf,
sô wâ sy gync âr war sy quam.

Des wart dy mûder ir sô gram.
dat sy sy nyt enmohte syn:
van ir begunde sy sich zyn,
reht als sy nyt enwêre ir kint.
der hof der wart ze mâle blint
an der vil gûden dâ ze stunt:
nunmannes lîf, nunmannes munt
der gûden gûtlich wort ensprach.
dy knehten man ir spotten sach.
sô welich wîf âr welich man
der mûder hulde wolde han,
der schalt dy dohter ûf den grât:
gemeine was der bûven râit,
dat sy sy schulden alle.
zû diser schanden schalle
dy gûde sich sô glîche drûch,
dat sich des wart gewundert gnûch
van wîven und van mannen.
sy was daran gespannen,
dat sy durch got ze gûde nam
sô wat ze lîdene ir dâ quam.
dat dede dy vil gûde
bit alsô senften mûde,
dat ny man eine stunde

3968 nydder. 69 vadder. 72 vns seren. 76 bydden. 79 verres o d. vernes 88 gebedde. 90 vs. 91 godde. 92 sy u an. 98 godde. so. 4003 godde. 11 plach. 21 sy fehlt in hs. 26 dedde. 35 al sy. 40 kneten. 52 dedde. 54 senten.

ir dat verkêren kunde. —

Dit was ein endelôser strît.
den leit dy gûde lange zît.
dy mûder des begunde
verdryzen eine stunde
(dy zît ir doch ze sûre wart),
dat sy der dohter was sô hart.
sy dahte an iren mûde,
dat sy dy reine gûde
versûchen woilde ein wênich baz.
eins sumerdages, dâ man gaz,
dâ nam sy dy vil reine
zûr kameren aleine
(der grêve dar umbûzen lach)
ze slâfene. dy mûder sprach:
„vil lyve dohter, kum zû mir
her ûf mîn bette, slâfen wir
bit ein ein wênich. des is zît,
dat wir zebrechen disen strît.
lâz dich erbarmen selver dîn.
dû noch ein deil den willen mîn
und dînes vader, der dich hat
in alle sîner kinde stat
ze trôste sunder ûz erkorn.
al unser leit und unsere zorn,
den maht du van uns beiden
wal kêren unde scheiden
bit al ze kleinen dingen:
lâz dich ze wege bringen,
dû noch ein deil des willen mîn."
dy gûde sprach: „wat mach dat sîn,
des ir sô sêre bedet mich?"
dy mûder sprach: „ich biden dich
bit alles herzen gerden:
sint du wilt nunne werden,
sô nim durch mich den orden grâ:
sô wâ du wilt, ich wil ôich dâ
dir helfen al des willen dîn."
sy sprach: „vil lyve vrôiwe mîn,
wy sol ich gode lygen
und ôich mich selven drygen,
dat ich des ummer widergê
dat ich geloven, unde mê,
dat ich bit trûen han gesworn.
wer mich des bidet, dast verlorn:
noch ich enmûz noch ich enmach."
der mûder trêne als eine bach
ûz iren ôigen vluzzen:
dat bette sy beguzzen.
der dohter wênich was dy baz.
ir lûter ôigen worden naz,
doch was dat herze stêde als ê
in ganzem willen min noch mê,
dan als it was gewesen.

Ich han vil wol gelesen
van gûden vrôiwen reinen:
stêder envant ich keine,
sô mich verduinket sunder wân.
dy mûder mûste ir bede lân,
wand al ir beden was verlorn.
unvrôide beide und ôich den zorn
sy dâden stille swîgen.
dy dohter sach sy ligen,
als sy enslâfen wêre:
dy reine sêledebêre
sich dannen hûf vil lîse
in einer senfter wîse,
dat sy sy woilde slâfen lân.
dy mûder sach sy dannen gân:
dâ wart sy zornich ûf den dôit,
ir herze vyl in jâmers nôit.
der grêve lach noch unde slyf:
dat wîf bit lûder stimmen ryf,
dat er entwachede al zehant.
dat wîf er ganz entsinnet vant.
sy slûch sich selven unde sprach:
„vermaledîet sî der dach
und ôich der lîf, der y gewan
dy dohter, dy mich nyt enkan
bî ir gelîden noch gesyn:
sy wilt mich schûen unde vlyn.
dat mûz mir an dat leven gân.
ich arme, wat han ich gedân?
an der mîn trôst, mîn herze lach,
dy dût mir pîne und ungemach
und des enwilt sy wizzen nyt!
ach arme, wy is mir geschyt,
dat sy sich sus verdovet hat!"

4068 alleine. 69 dar greue. 72 heruf. 77 vadder. 84 wegge. 87 beddet. 88 bydden. 95 godde. 97 wydder ge. 4100 byddet. 05 bas : nas. 09 geweesen : geleesen. 12 stede. kheine. 14 bedde. am rande: precem. 15 bydden. 25 wort. 33 ye.

dâ sprach der grêve: „wat is dat?
vil lyve vrôiwe, sage mir!“
„herre unde vrunt, ich klagen dir
van dîner dohter offenbâr,
dy mich versmâit. dat is mir swâir,
noch ich enwerden nummer vrô,
du enhelfes mir dat rechen sô,
als ich dich, herre, biden.“
er sprach bit gûder siden:
„vrôiwe unde vrunt, mîns herzen drût,
enbide nyt, sprich âr gebût:
sô wat du wilt, sô wil ôich ich.“
„herre unde vrunt, ich biden dich,
dat du den dal versweres
und dîner dohter weres
den krych den sy begunnen hat,
noch dat sy nummer in dy stat
enkume, weme lyf âr leit.“
der grêve in zorne swûr den eit.

Des hylt sich wyrs dy gûde
an herzen und an mûde
dan alles des ir was geschyt.
doch enverzagede sy nyt:
sy satte ir hoffe ganz an got.
sy dahte wol, dat sîn gebot.
ir leit bit kleinen dingen
wol ze ende solde bringen,
sô wanne sîne mildecheit
dat woilde, weme lyf âr leit. —

Sô nû dy mûder dat gesach,
wat levenes dy dohter plach,
dat sy sy nyt enkunde
geneigen eine stunde,
des langen strîdes sy verdrôiz:
ûf hûf sy sich in zorne grôiz,
van Schônecken vûr sy zehant.
sy lyz dy sêlige Iolant
dâ gevangen aleine
bit zwein juncfrôiwen reine,
den sy vast al ûf den dôit
beval dy dohter und gebôit,
dat sy sy nyt enlyzen gân
aleine sitzen aver stân
ze schaden noch ze vrumen
noch vor dy porte kumen
ze wîven noch ze mannen.

Sus vûr dy vrôiwe dannen.
dy dohter bleif dâ wol verhût.
doch wâren dy junfrôiwen gût
genêdich wol der gûden:
sy plâgen senfter hûden.
sy lyzen sy gewerden
nâch ires herzen gerden,
jâ, wachen, beden, lesen,
als eine nunne wesen.
dy gûde was van herzen vrô,
dat sy dy mûder lyz alsô.
an got sy satte ir herze ganz.
sy lyz den jungen wol den danz.
in einer kameren sy saz,
bit gode was ir michels baz,
dan ich kuinne gesagen.
dy juncfrôiwen, verdragen
wol kundes wes dy gûde plach.
vil gûdes in dâ van geschach:
beide sy nunne worden
und quâmen in den orden
sint bit der gûden in den dal,
als ich hernâ wol sagen sal. —

Dy mûder balde dat bevant,
dat dy vil sêlige Iolant
sô gerne aleine wêre:
dat was ir leide mêre.
sy sante knodenêre dar,
dat sy des aver nemen war,
âr sy dy reine gûde
noch mohten van den mûde
gebringen, des sy stêde plach.
sô sante sy ûf den andern dach
dar munche wîze, munche grâ,
dy alle sich versûchten dâ:
der einer schalt, der ander bat,
der dritte lesterde dy stat
aldar sy willen hatte.
der ander darzû satte

4151 bydden : sydden. 54 enbydde. 56 bydden. 59 begunden. 62 zorn suûs dē. 70 sollde. 81 alleine. 86 alleine. 87 sladden*. 95 lyz. 97 bedden leesen. 98 weesen. vorher wesen durchgestrichen. 99 gûd. 4204 godde. bas vorher baz durchgestrichen. 15 alleine. 17 cnoddenere. 22 andren.

den sin, dat er den orden grâ
vor allen ordenen loveden dâ.
der ander van der werlde sprach,
den lost, dy vrôide, dat gemach,
wy sanfte sy dâ mohte leven,
âr sy den orden woilde begeven.
darzû dy minnenclîche sprach:
„herre, ich enwil noch ich enmach
van gode scheiden, wizzet dat.
den orden und dy selve stat
dy got mir hat erkoren,
bit trûen ich gesworen
dat han, dat ich verlîve dâ,
it gê mir hô, it gê mir nâ.
soild ich darumbe geven
den lîf und ôich dat leven,
sô wil ich lyver blîven dôit,
dan ich durch keinerhande nôit
den orden lâze und ôich dy stat,
dar zû mich got geweget hat."

Der strît enwas nyt kleine
den dy vil gûde reine
van gûden klôsterlûden leit.
wy ritterlîche sy dâ streit!
dat mûz ich loven zwâre.
ich sprechen offenbâre,
dat sente Agnête, wy sy streit
* * *
âr sente Katterîne.
ir strît und ôich ir pîne
der gûder strîde ensint nyt glîch
noch ôich der pînen, dunket mich:
ir strît nam einen kurzen dôit:
der gûder Iolande nôit,
dy mûste dûren manich jâir.
der heiligen strît was offenbâr
bit bôesen und bit vroemder hant,
den Christus nyt enwas bekant
noch ôich, dy nyt enwolden reht.
der strît was wol ze vûgen sleht:
er nam ein ende ûf einen dach:
dy sêlige Iolant, sy lach
in disme strîde manich jâir.
sy mûste strîden offenbâir
jâ bit der mûder dy sy drûch,
(der strît was ir doch swêre gnûch),
bit vrunden und bit mâgen,
dy manges strides plâgen.
sô dan der vrunde strît gelach,
sô quâmen vromden allen dach,
dy dicke ernûeden den strît.
dat leit dy gûde lange zît.
wand dat bit munchen, nunnen,
dy wol dy bûche kunnen.
und bit den knodenêren,
dy sy baz solden lêren,
dy soilden sîn in godes stat,
dâ mûste sy strîden umbe dat,
dat sy ze gode machte sich.
der strît, der was unlîdelich:
dat mûste sy doch lîden,
dy gûde, zû allen zîden.
in sulcher pînen smalz ir mût,
reht als ein golt in vûre dût,
doch wart sy ze allen stunden
in stêden willen vunden. —

Der dûmprôst eines dages quam,
ir brûder. als er dat vernam,
van herzen was it ime leit:
ze Schônecken er balde reit.
er vant dy suster aleine.
dô nam er dy vil reine
bit andern sînen mannen.
er vûrde sy van dannen
vil balde zû Vîanden wert.
dat was der mûder al ze wert:
engên der dohter sy dâ quam.
der brûder sy dâ beide nam:
dy sûne er machte dâ ze stunt,
doch wâren beide herzen wunt
van lyve und ôich van leide,
wy sy gelyzen beide.
dar nâ nyt lanc dy mûder sprach:
„vil lyve dohter, ich enmach
nyt langer beiden: sage mir
durch got, wy steit it noch bit dir?
has du dich baz berâden yt:
wilt du mir volgen aver nyt

4237 godde. 39 gûd. 56 fehlt in hs. 57 sene. 65 hant? h undeutlich. 83 knoddeneren. 85 goddes. 86 sy fehlt. vnbe. 87 godde. 98 Schoneken. 99 alleine. 4401 andren. 08 vund. 14 strid. 15 berraden.

zû grâwem ordene, als ich sprach?
„vrôiwe, ich enwil noch ich enmach
dekeinen orden dan den mîn,
und dat enmûz nyt anders sîn.“
dy mûder aver zornich wart.
sy brach dy sûne und ôich den zart.
sy schalt, sy drôiwede aver als ê:
dâ was den brûdere al ze wê.
dâ stûnt der ander brûder dâ,
der doch wart grêve sint darnâ:
der half der mûder schelden gnûch.
er sprach, als in sîn mût verdrûch:
er sprach, wy dat sy wêre
ûf einin predigêre
verrâset sô der sinne,
dat sy durch sîne minne
mê woilde zûme dale,
dan durch kein ander zale.
dat wort ir dat herze brach.
bit vollen mûde sy dâ sprach:
„juncherre, dat enis nyt wâir.
ir solt dat wizzen offenbâir,
dat ich bit keinen sinnen
enstân nâ mannes minnen.
ir salt vor wâir dat wizzen dan:
woild ich mir nemen einen man,
ich soilde haven baz dan ir
und hôire vil, gelôivet mir.
ir redet dumplich, als ein kint:
ûr wort dy sint mir als ein wint.“
der mûder herze in zorne swal.
den grêven sûchte sy uveral:
sy schalt, sy klagde aver als ê.
dâ wart den vadere al ze wê:
dy vrôiwe er nôide zornich sach,
sô nâ dy dohter ime lach,
dat in ir kumber sêre twanc.
des hatt er mangen ungedanc
entuschen beiden naht und dach:
sîn herze in jâmercheide lach.

Nû bleif dy gûde reine
in der kappellen aleine.
dâ lyz sy mangen heizen trâin
und dat enkund ir nyt vergâin
bit dat dy brûdre quâmen
und sy van dannen nâmen
und trôsten sy ze stunden,
sô wat sy beste kunden.

Des andern dages al zehant
dy mûder ockesûne vant,
dat sy begunde schelden,
der dohter vaste gelden
bit zorne zorn, baz unde baz
al ûf der taflen, dâ man az.
dy dohter, als it wol gezam,
verdrûch, dat ir ze lîdene quam.
des wart der mûder wyrs dan ê:
dat swîgen dede ir alsô wê,
dat sy van nûes ane schalt.
dat schelden was sô manichvalt,
dat dy vil minnenclîche schrê:
dat herze dede alsô wê,
dat sy dat ezzen mûste lân.
ungeezzen van der taflen gân.
der dûmprôst doch, ir brûder,
der volgede der gûder.
er trôste sy dy stunde,
sô wat er beste kunde.
als er gesach dy stêdicheit
der suster unde wat sy leit
und ôich der mûder swâren mût,
der krych in nyt enduhte gût:
er wolde brechen disen strît.

Unlanc darnâ bî kurzer zît
sô nam er sînen brûder,
den vader und dy mûder,
vrunt unde mâge und ôich dy man,
dy beste dy er mohte han,
jâ, paffen, predigêre,
muniche unde knodenêre,
sô wat er klôsterlûde vant.
dy bat er kumen dar zehant,
it wêren vrôiwen aver man.

4319 den keinen. 22 in hs. nach 23 und durch 1 und 2 zur umstellung bezeichnet. 35 am rande: NB. Philippus is erat. es folgt ein unleserliches wort. 35 worte. 36 wollen. 39 junchere. 39 cheinen. 41 vair. 43 am rande: alkorē. 44 am rande: crede. 50 waddere. 56 sy. 58 alleine. 65 andren. 76 da. 92 vadder. 96 cnoddenere.

dy bat er sich berâden dan,
sô wat sy mohte anegân
* * *
dat sy den râit dâ nêmen,
wy sy des ze ende quêmen.
der râit der was ze vûgen lanc:
der megde willen und ir gedanc
dy worden ze allen stunden
in stêdecheide vunden,
dat man dâ wunder ane gesach.
der stêdicheide der sy plach,
wat moht ich dâ van sagen mê?
it dêde sanfte, it dêde wê,
sy wolde liden ê den dôit,
ê sy durch keiner vorten nôit
ummer dar wider woilde gâin,
dat sy bit willen hatte gedâin.
der râit gemeine dâ gesaz,
dat sy dat alle duhte baz,
dat man dy maget junge
dêde in dy samenunge
aldar sy was begeven,
dan man kein ander leven
ir gêve sunder iren danc.
„jâ," sprach dy mûder uver lanc
„is dat ûr râit gemeine,
sô sprechen ich aleine,
dat nunmer dat enmach geschyn,
als ich dit klôster han gesyn.
zů deme dale enkumt sy nyt,
sô wat mir ummer mê geschyt.
můz sy den selven orden han,
sô sendet sy in ein klôster dan
zů Strâzburch aver anders wâ,
dat sy mir nyt ensî sô nâ.
wilt sy dy predigêre han,
sô vûren sy van hinnen dan:
sô wat mir ôich dâ van geschyt,
zů deme dale enkumt sy nyt,
wy verre man sy sende."
sus nam der râit ein ende. —

Van Kolne bischof Kůnrâit
bit sînen vrunden einen râit
besprach zůr einen stunden.
dar quâmen sîne kunden,
dy mâge und ôich dy beste man.
sô quâmen van Vîanden dan
der grêve und ôich dy vrôiwe dar;
dy magt was in der můder schar.
ze Munstren Eiflen was der dach.
dy můder dâ den bischof sach:
sy grůzte in als it wol gezam.
dy dohter bit der můder quam.
sy bôit dem bischove iren grůz,
sô man důn ze hove můz:
dâ sy in wolde alumbe vâin,
er slůch dy gůde wolgedâin
und gaf ir einen grôzen slach,
dat al der hof ze mâle sach.
er zornede unde schalt sy gnůch.
dy minnenclîche dat verdrůch
bit al ze swâren můde.
wat schamen dy vil gůde
dâ leider lide, dat enkan
gedenken vollen wîf noch man.

Der râit vergync, der bischof quam
zů deme grêve unde nam
der důmprôst ûf ein ende.
er sprach: „vil balde sende
nâ dîner suster Iolant
und dů sy kumen her zehant:
ich wil sy sprechen." dat geschach.
dy gůde quam, der bischof sprach:
„junfrôiwe, ir sît ein deil ze balt.
irn sît ôich nyt den vollen alt
sus grôze dinc ze důne.
wilt ir noch gůde sůne
bit ûren vrunden anegâin,
des wil ich ûch genyzen lâin
und helfen, wat ich beste mach."
„vil lyver herre," sy dâ sprach
„ich sprêche ûch gerne aleine."
der bischof nam dy reine
vil zuhtenclîche bit der hant.
er gync bit ir an eine want
aleine stâin. dâ sprach dy magt:
„it is mir, herre, wol gesagt,
dat ir mir ungenêdich sît,

4400 berraden. 02 fehlt in hs. 09 vunder. 14 cheiner. 15 wydder. 26 alleine. 29 kmůt. 38 kmůt. 41 byschos. 51 al. 55 unbe. 63 lydde. 64 wollen. 81 alleine. 83 zutencliche. 85 alleine.

doch schônet mir, des is wol zît,
wande mîne dinc dy stêint alsô,
dat ich enwerden nummer vrô,
dy wîle ich in der werlde bin."
er sprach: „dîn herze und ôich dîn sin
dy sint verdôret zwâre,
dat du sus offenbâre
wilt dînen vrunden ave gâin.
du solt dich noch versinnen lâin.
sô volge ein deil des willen mîn."
„nein, herre, des enmach nyt sîn:
ich han mich gode ergeven,
den lîf und ôich dat leven,
in einen orden mich gedâin:
ê ich des wolde widergâin
durch keiner hande lîves nôit.
ê lide ich dûsent stunt den dôit.
des han ich al getrôestet mich."
der bischof doch bedahte sich:
wat er gesprêche, er vant dy magt
sô vast, sô stêde, als unverzagt,
dat er enwoste sprechen wat.

Van dannen gync er ûf der stat
zů den gemeinen vrunden,
und den begunde er kunden
der megden stêdes herzen můt.
er sprach: „it dunket wol mich gůt,
dat man sy lâize sunder leit.
it is verlorne arebeit,
dat man sy vurbaz twinget:
ir herze nyt enringet
dan umbe got, des dunket mich.
man helfe ir des, dat râden ich."
dy můder dise wort vernam:
dat sy ze danke nyt ennam.
sy sprach: „dit is ein kurzer râit:
der râit sô balde ein ende enhait."

Nů wâren aver kumen dâ
dy eppedissen dy wâren grâ,
van den ich han dâ vur gesagt,
ûf dat sy dy vil reine magt
bit allen vlîze und aller maht
darzů vil gerne hetten braht,
dat sy iren orden hette erkorn.
ir vlêin, ir biden was verlorn:
sy můsten sy gewerden lâin
und al verwunden dannen gâin.
doch sô der strîde mê geschach
sô mê der můder herze brach.
dâ sy zůr herebergen quam,
dy magt sy ûf ein ende nam:
sy schalt, sy vlůchede, sy streit
sy dede ir manich herzeleit,
bit dat der brůder aver quam,
dy suster van der můder nam.
nů wêre dy vil reine
vil lyver alderseine
verliven bî den brůder:
dat was sô grôz der můder,
dat it enmohte nyt geschyn.
der brůder dâ begunde syn,
dat sîn dy suster noede enpar:
er vůr bit der vil gůden dar
dar sy dy můder wolde han.
dy můder aver des began,
des ê sy bit der dohter plach:
sy schalt sy leider naht und dach
und hylt sy bit mê leide.
knehte und megde beide
des pîne liden manichvalt:
sô sy dy dohter nyt enschalt,
sô můste it ûft gesinde gâin.
dat was der gůder wolgedâin
vil leider dan ir selves leit.

Sus vaht dy můder unde streit
bit der vil gůden naht und dach.
des grêven râit gemeine sprach,
dat man dy magt aleine
besluzze in eine steine
âr in den turn sô lange zît,
bit sy den krych und ôich den strît
vil gerne woilde lâzen.
dy můder in der mâzen
begunde volgen ûf den râit.
der brůder sprach: „dy missedâit
enmůze nummermê geschyn.

4493 am rande: stultescunt. 99 godde. 4502 wydder. 03 handes. 04 lydde. 06 bedachte. 07 wand. 08 wast. 12 erkunden. 19 vnbe. 32 bydden. 37 herrebergem. 40 dedde. 50 va°r. 56 knepte. am rande: knechte. 57 bydden. 65 alleine.

ûr râit is bôese, als ich gesyn,
und er endunket mich nyt gût.
mîn suster uvele nyt endût
noch ôich enhat kein arch gedân.
warumbe soilde man sy vâin?
nunman ensol sy twingen
zû keiner hande dingen,
des sy nyt selve willen hat.
wir sêgen alle gerne dat
sy volgede iren vruinden.
dy sy bit gûde kuinden
dar zû bringen, dat wêre gût:
wer ir gewalt daruver dût,
dat wêre uns missewende."
sus nam der râit ein ende. —

It quam an einer ôsterzît
alsô (dâ man der sêlen strît
bit ganzer bîhte begeit
und unsern herren gern enfeit),
dâ gync dy gûde wolgedâin
durch bîhte an den kappelâin.
ir scholt sprach sy dy stunde,
sô wat sy beste kunde.
„vil lyver herre," sy dâ sprach
„steit it bit mir sô, dat ich mach
sicher zû godes dische gâin?"
„junfrôiwe," sprach der kappelâin
„ir sît des selve wol gezûch:
ûr vrunt bedrûvet sint umb ûch,
dat ir enwilt in volgen nyt
und ungehorsam sît. dâ syt
in ûrme herzen, wy dat stê.
dar zû enrâden ich nyt mê,
wan dat ir lâzet ûren krych,
der ûch an sêlen machet sych:
sô volget ûren vrunden
âr ir enfêt bit sunden
unsen herren, des duinket mich."
dâ sprach dy gûde minnenclich:
„han ich yt, herre, missedâin,
durch got, dat lâzet mich verstân:
zûr bûzen wil ich sîn gereit."

„junfrôiwe, jâ, it ist mir leit,
dat ir sô vil erzurnet got
und dat ir brechet sîn gebot
an ûrre mûder al zehant:
dat allen uns is wol bekant,
dat ir der ungehorsam sît.
bedenket ûch, und des is zît:
ûr mûder êret, dat wilt got,
âr ir verbrechet sîn gebot."
„herre, ich enwil" dy gûde sprach
„nyt missedûn, wy verre ich mach.
mîn mûder wil ich êren wol
sô verre als ich ze rehte sol
bit al ze gûden willen mîn:
ôich wil ich gelden (dat mûz sîn)
gode wat ich gelovet han.
zurnet sich des mîn mûder dan,
darumbe enmûz ich is nyt lâin."
„junfrôiwe," sprach der kappelâin
„ûr mûder wilt ûch gode geven
in rîcher stat, in bezzer leven,
dan dat ir selve erkoren hat."
„herre," sprach sy „dy arme stat,
dar ich mich han begeven,
hette ich noch armer leven
bî godes kinden vunden,
dar wêre ich dâ ze stunden
gekêret gerne, wizzet dat.
nû han ich in der selven stat
begeven mich, nyt anders wâ:
warumbe soilde ich lygen dâ
gode und der lyver mûder sîn,
den ich bit vrîen willen mîn
mich zû der stat verbunden han?"
„junfrôiwe," sprach er „ich enkan
ûch herzû nyt gerâden.
got der mûze ûch genâden!"

Dy gûde weinede unde schrê:
was sy trûrich gewesen ê,
nû gync it baz ze herzen.
wer kuinde sulchen smerzen
gedenken âr volschrîven?

4577 chein. 78 warunbə. 86 darûber. 90 dat. 91 bychte. 94 bychte. 95 schol. 99 goddes dysec. 4601 am rande: testis. 05 wy sta* dat ste*. 10 enfeet. 15 gerreit. 26 werre. 28 cerrehte (ein r übergeschrieben). 31 godde. 35 godde. 36 bescher. 41 goddes. 43 gere. 47 goddes. 51 gerraden. 55 bas. 57 wol.

sy mûste aldâ verlîven.
van herzenrûen den sy drûch
ein trâin den anderen dâ slûch
reht als ein dicker rênes guz.
der heizen quecken trêne vluz
dy minnenclîche machten naz
al in der kirchen dâ sy saz
dy lange morgenstunde.

Dy junfrôiwe begunde
der gûden wal verlangen:
ir eine quam gegangen.
sy vant dy gûde reine
wol schrîende alderseine.
sy vragde, wat ir wêre.
dâ sprach dy sêledebêre:
„alsus hat mich der kappelâin
bescholden unde wilt mich lâin
âne unse herren dise zît.“
sy sprach: „junfrôiwe, nyt ensît
bedrûvet umb den kappelâin:
unreht sô dût er ûch verstân,
sîn râit mach wol ungêve sîn.
ich nemet ûf dy sêle mîn:
ir moget zû dem eltre gâin
und unsen herren baz entfâin
dan er und alle dy hy sint.“
sus trôste sy dat reine kint,
dat al ir zwîvel dâ vergync
und unsen herren doch enfync.
sô balde sy dat himelbrôit
enfangen hatte in diser nôit,
sô quam ire in gevluzzen,
dat sy sô wart beguzzen
bit einer hande sûzicheit,
dat al ir kumber und ir leit
vergync und al ir swêre,
reht als it nyt enwêre. —

Unlanc darnâ sô quam der dach,
dat man dâ grôzer vrôiden plach,
und dat der junge grêve nam
ein wîf und dy ze hove quam.
dy mûder satte sich dar zû
den avent spâde, morgens vrû,
wy sy den hof bit êren
ze vrôide mohte kêren.
zûr selver stunden sy dâ quam:
dy dohter sy bisunder nam.
sy sprach: „vil lyve dohter mîn,
nû wuste ich gerne, moht it sîn,
wy dir dy dinc behagen?
âr wy wilt du dich dragen
zû diser festen dy wir han?“
dâ sprach dy dohter: „ich enkan
nyt festen machen noch enmach.“
„warumbe is dat?“ dy mûder sprach
„sô wâ man festen y began,
dâ kundes du wol vrôide han,
sô dich des luste: wy wilt dû
uns allen dat versagen nû
ze diser zît? bedenke dich
ein wênich baz: lâ wizzen mich,
wy wilt du dîne vrunt enfâin?
wilt du uns sunder vrôide lâin.
sô dûs du grôze suinde:
numman uns baz enkunde
gemachen feste danne dû.
wilt du uns dat versagen nû,
dat lâ mich wizzen al zehant.“
dâ sprach dy sêlige Iolant:
„vrôiwe, ich enmach noch ich enkan
dekeiner feste machen dan,
als ich in nunneklôstre bin.“
dy mûder ganz verlôs den sin,
sô wart sy râsende ûf der stat.
in grimme sy zûr dohter trat.
sy sprach: „ir mûzet vrôlich sîn:
it is ûr dôit âr is der mîn.
nû deilet unde kyset:
dat leven ir verlyset
âr dût dat ich ûch biden.“
dy magt bit gûden siden
der mûder zorn begunde
ersenften, wy sy kunde.
sy sprach: „nû, lyve vrôiwe mîn,
sît dat enmach nyt anders sîn,
sô wil ich vrôide machen,
jâ, spilen unde lachen,
sô wat ich aller beste mach.“

6146 reenes. 80 nemmet. 4700 norgens. 04 bi sunder. 09 vesten. 13 vesten. am rande: olim sc. (scilicet). 32 grym. 37 bydden : sydden. 42 sy.

„jâ, dûs du dat," dy mûder sprach
„sô mûz ich nâ den willen dîn
dîn trôst und ôich dîn helfe sîn
zû gûden dingen ummermê."
der dohter dâ was al ze wê,
doch lyz sy zyren iren lîf
als eine brût und als ein wîf
dy wol der werlde lusten mach.
wer y dy minnenclîche sach
alsus gezyret, der was vrô:
sy wâinden alle, it wêre alsô
dat sy bekêret wêre.

Dâ gync dy sêledebêre
engên der brûde dy dâ quam.
sy grûzte sy, als it wol gezam.
sy sprach: „vil lyve suster mîn,
du solt mir willekume sîn.
mîn dynest sol dir sîn gereit
bit gûden willen sunder leit.
doch einer beden bit ich dich:
des danzes hilf erlâzen mich,
sô wil ich nâ den willen dîn
dîn suster und dîn dyrne sîn."
nû was dy brût ein edel wîf,
hersch unde stolz, dat al ir lîf
zûr wereltvrôide herze drûch:
der suster wort sy widerslûch.
sy sprach: „vil lyve suster mîn,
wilt du bî mir begîne sîn
âr begardîe drîven,
sô ganc zû sulchen wîven,
dy des gelusten, dat râden ich.
erlâiz der trûandîen mich.
du solt mir spilen, lachen
und alle vrôide machen,
jâ, singen unde danzen mir,
âr ich ensol nyt sîn bî dir."
dy gûde sich der worde ensaz.
ir ôigen aver worden naz,
doch twanc sy ir gemûede
bit reiner wîves gûede,
dat des nunman enwart gewar.

Dy herren und der vrôiwen schar
dy brût entfyngen alle
bit vrôidenrîchme schalle.
dy alden bit den jungen
in grôzer vrôiden sungen:
dy feste was dâ vollen grôz.
dy minnenclîche des verdrôz,
dat sy dâ mûste lange sîn.
ir reines herzen sorgenschrîn,
der mûste ir vrôide borgen:
sy lachede bit sorgen,
ir gût gelâiz was ûzen vrô:
dat herze enwas doch nyt alsô.
dat wart ir sûr, des duinket mich:
sô wer dâ mûz noch glîchen sich
in zorne grôz den blîden,
der mûz ze wîlen lîden
mê dan er zeigen wille.

Dâ man dâ geaz al stille,
dy alden bit den jungen
zû deme danze sprungen.
dy minnenclîche reine
sich hinderzôch aleine,
dat sy enquam nyt an den danz.
der hof des wart bedrûvet ganz.
dy mûder aver wart unvrô,
des was der vader ôich alsô.
der brûder selver und ôich dy brût
ze undanke nâmen uverlût,
dat dy vil gûde alsus gelyz.
dy brût dy suster danzen hyz,
van Salmen dy grêvinnen.
sy sprach: „vil lyve minne,
stant ûf und danze, des wil ich
dy sunde nemen ûffe mich.
wat maht du dâmit sunden,
dat du bit dînen vrunden
ein wênich danzes und alsô
dat du sy maches alle vrô."
dâ nam dy brût sy bit der hant:
dy zwâ, sy vûren al zehant
zû deme danze âne iren danc:
dâ gync sy bit in doch unlanc.

Sô gyngen inme danze dan

4763 gerreit. 65 bedden. 71 wroide. 72 widder slûg. 75 beggardie. 86 reinen 93 wollen. 4805 am rande: ostendere. 10 alleine. 14 vadder.

in vrôiden zwêne spileman
bit videlen. dy sâgen dat
dy gûde engync noch ôich entrat
nâ danzes wîs dy stunde,
dat sy doch ê wal kunde.
sy sâgen, dat ir eines ganc
den danz ûz sînme gange twanc,
und alle dy dâ wâren,
dy sâgen sy gebâren
als eine dy nyt danzen kan.
dy mûder twingen sy began,
dat sy dâ sunge vor ein lyt.
dy minnenclîche enwolde nyt
dâ singen, doch sô mûste it sîn:
an irme sange was wol schîn,
sô wat ir inme herzen lach:
der munt aleine sanges plach,
der irme levene wol gezam,
dat weinen doch den sanc benam,
sô dat sy mûste swîgen.
aldâ begunde sîgen
des hoves vrôide bit gewalt:
man sach dâ weinen junc und alt.
ôich was dâ bôeser melden gnûch,
dy der vil gûden mangen vlûch
darumbe gâven, wy dat sî.
der ein, der spottede ir dâ bî,
der ander sprach: „syt, wâ sy geit,
reht als ein sac gevullet steit.“
des spottes hôrde sy dâ vil,
dy wîlen was des hoves spil
gewesen und des landes al,
sô dat ir vrôidebêrer schal
dy lant wol zyrede alle.
dit was der vrôiden galle,
dat nunman vrôiden dâ enplach,
der sy sô dôigen weinen sach.
sô wâren ôich dy gûden dâ,
den ir unvrôide gync sô nâ,
dat sy zûr mûder trâden
und sy bit vlîze bâden,
dat sy der dohter wêre gût:
sint dat ir herze und ôich ir mût
sô stêde in gode wêren,
sy moehte sich ervêren
der sunde, wy sy brêche dat.

Wat man gesagede âr gebat,
dy mûder doch des nyt enlyz:
dy dohter sy sich zyren hyz.
it wêre ir lyf, it wêre ir leit.
dy gûde mûste sîn gereit:
sy mûste in grôzen sorgen
ir selver vrôide borgen,
dat dût doch stêden herzen wê.
sy sanc, sy lachede unde schrê
sy mûste danze (weme leit)
drî dage sunder underscheit
und allet sunder iren danc
(dy mûder eine sy des twanc).
ir ôigen ydoch wâren naz:
sô wer dâ gync âr wer dâ saz.
der sach dy wolgedâne
an danzene und an gâne,
dat sy van herzen was unvrô,
want ir gemûede stûnt alsô.
sô doch dy mûder dat gesach,
wat jâmers sy in vrôiden plach,
dy dohter, alle stunde,
verdryzen sy begunde
des sturmes des sy bit ir plach:
bit gûede sy zûr dohter sprach,
dat sy sich hylde an lîve fîn
und doch ir danzen lyze sîn.
dy dohter aver was gereit:
sy gync an lîve wol gekleit,
als it wol grêven kint gezam,
bit dat der hof ein ende nam.
doch wy dy kleider wêren,
dat herze lach in swêren. —

Der hof vergync. dy beste man
dy dâ der grêve mohte han
wol sâgen, dat dy junge magt
an wereltvrôiden was verzagt
und dat ze gode stûnt ir mût.
gemeine duhte sy dat gût,
dat man dy gûde soilde lâin
bit willen in ir klôster gâin,
baz dan man sunder iren danc

4833 wyddelen. 48 alleine. 53 howes. 68 toigen.* 75 godde. 82 gerreit.
4905 gerreit. 14 werldvroiden. 15 godde. 19 das.

alsô sy pinede uverlanc.
dem grêven und der vrôiwen dâ,
den ryden sy zehant darnâ,
dat sy des mechten ende.
nû was dat wîf behende.
sy dahte, wy sy mohte dat
bit worden trecken, unde bat
dat man des gêve ir einen dach:
sy woilde senden, als sy sprach,
nâch iren vrunden in dy lant.

Nû dat geschach: dâ wart gesant
ôich nâ den predigêren.
dy vrôiwen knodenêren
ir boden sante al stille,
dat sy durch iren wille
zû deme dage quêmen
und des sich undernêmen.
nû was der mûder wille dat
dy dohter quême in andre stat
ze Prume bî dy nunnen
dy swarzen orden kunnen
(dy wolde sy doch machen grâ,
ûf dat dy dohter blive dâ)
âr wâ sy woilde in einer stat,
dy predigêre nyt enhat:
sô leit und als unmêre
was ir, dat predigêre
der dohter solden plegen.
dat bleif doch underwegen,
wy deme dinge wêre,
sô dat dy knodenêre,
dy herren dy dy vrôiwe bat,
dar nyt enquâmen zû der stat.

Dy predigêre quâmen dar.
sô des dy vrôiwe was gewar,
dat brûder Welter was dâ bî,
sy sante boden, wy dat sî,
dy in verlîven hyzen dâ,
dat er enquême nyt sô nâ
dat in der grêve sêge,
und dat er stille lêge,
bit dat sy selve quême dar.
ôich wart dy dohter des gewar,
dat brûder Welter kumen was:
sy sante im einen bryf. er las
verholen und al stille
ir herze und iren wille,
irn kumber und iren swêre:
wy doch sy stêde wêre,
sô wy dy mûder umbe dat
dy knodenêre kumen bat,
und dat gesûmet wêre doch.
bî disen mêren las er noch
des vader zorn, der mûder haz.
dat dede im wê, doch dede im baz
des reines herzen stêdicheit:
hy las er lyf, dâ las er leit.
er schreif ir wider al stille
sînen râit und sînen wille
und trôste sy dy stunde,
sô wat er beste kunden.

Unlanc darnâ dy mûder quam.
den brûder sy bî sîden nam:
sy sûchte manigen lôsen wanc,
dat sy sîn herze und sîne gedanc
ûz van der dohter mohte gezyn,
dy sy vil lyver hette gesyn,
dat sy wêre nunne worden
in deme grâweme orden,
und des enmohte nyt geschyn.
sy nyt enkunde im ûz gezyn,
wand er was van der jungen magt
gewarnet, als ich han gesagt.
dy vrôiwe alsus den brûder lyz:
al dâ sy in verlîven hyz
dy naht bit an den morgen.
der brûder was in sorgen,
sô wy nû soilde ergân der dach.

Des morgens, dâ dy sunne ûf brach,
sô worden boden al zehant
nâ deme gûden man gesant:
man hyz in kumen. dat geschach.
ungerne man in doch gesach:
entfangen wart der gûde
bit zweier hande mûde:
der grêve enwolde in nyt gesyn,

4932 vroiwe. knoddeneren. am rande: deest: zůn. 33 bodden. 50 knoddenere. 56 bodden. 69 vnbe. 70 knoddenere. 73 vadder. 74 dat dedde. 77 wydder. 82 siten. 98 sůne. 99 bodden. 5003 entfagen.

dy junge dohter mûste in vlyn.
in dem hove enwas nunman,
der in dâ gerne sêge, dan
aleine dy vil gûde:
der wart gegeven hûde.
nû doch dy vrôiwe milde
drûch reinen wîves bilde:
wy zornich dat sy wêre,
sy hyz den predigêre
gûtliche willekume sîn.
ir reines herzen sorgenschrîn
aldâ sô vol genâden wart:
was ê dat herze steinenhart
und alsô bruch gewesen,
reht als it wêre glesen,
dat wart zehant sô linde,
dat al dat ingesinde
grôz wunder an der vrôiwen sach.
wat ir der mâzen y gebrach,

* * *

dy wart dâ mûder bewollen
bit bittercheide imbinnen:
dat herze sich versinnen
begunde nâch der hôen art,
dâ von der lîf gepozzet wart.
gebenedîet sî der stam,
dâ von sô vulder ast bequam,
der sich sô reine bygen lyz!
lyflîche sy den brûder hyz
zûr missen sich bereiden.
der wîse man bescheiden
dy vrôiwe in gûden pointe sach.
vil heimelîche er zû ir sprach:
„vrôiwe, nû wuste ich gerne doch,
wat ûres willen wêre noch
van ûrme kinde, dat ir hat
genumen ûz van godes stat?
dâmit ir brechet sîn gebot.
bedenket ûch und voertet got!
wy milde er sî, ûf einen dach,
als er nyt langer beiden mach
(wy kurz âr ôich wy lange),
sô richet er vil strange.
dâ mach er binden unde slâin.
des ir enkunnet nyt enkâin.
durch got darnâ gedenket:
dy sêle nyt enkrenket
durch diser kranken werlde pris,
dy steit gebûet ûf ein is
dat smilzet alle stunde."
dat reine wîf begunde
ersûfzen und ersêren.
dat sy wol kunde lêren
ir edelcheit, ir hôer art:
wat y van gûden bôime wart
gelesen vruht, dy was ôich gût.
ir milde herze, ir reiner mût
ir kuindicheit verwunden,
der sy doch gnûch bî stunden
geplogen hatte manigen dach.
dêmûdencliche sy dâ sprach:
„herre unde brûder, des is zît,
dat ich begeve disen strît,
des ich sô lange wider got
geplogen han. it is ên spot,
damit dy werelt umbe geit.
ich han gesuindet, dat is mir leit,
ich got und ûch erzurnet han.
âr ich genâde vinden kan,
sô wil ich gerne bûzen."
sy lyz sich zû den vûzen
des brûder ûf dy erde:
bit reines herzen gerde
sy weinende genâde bat.
der gûde brûder ûf der stat
dy vrôiwe minnenclîche entfyne.
zehant darnâ man singen gync

Nâ missen dâ dy mûder nam
dy junge dohter unde quam
zû deme brûder al zehant.
dâ hyz dy sêlige Iolant
dy herren willekume sîn.
doch dede sy vil kleine schîn,
dat ir darumbe yt wêre.
dy gûde sêledebêre
ir herze und ôich ir mût betwanc.
doch worden sunder iren danc
ir ôigen klâr van trênen naz.
sus schyden sy. sô man dâ gaz,

5009 alleine. 21 da. 24 dermazcen ye. 26 fehlt in hs. 29 ho enart. 35 berreiden. 42 goddes. 55 am rande: liquefit. 57 ersmeren. 63 am rande: audaciam superavit (letzte wort nicht deutlich). 69 wydder. 71 werld. vnbe. 88 dedde. 89 darunbe.

dat man dy grâcia gelas
und allet dat dar vrôlich was,
dâ nam dy vrôiwe reine
den brûder alderseine,
darzû dy dohter unde sprach:
„vil lyve dohter, ich enmach
nyt langer halden disen strît:
ich wil mich sûenen, des is zît.
wat ich dir leides han gedâin,
dat solt du wizzen sunder wâin,
dat ich dirt wâinde dûn durch gût.
nû syn ich wol, mîn overmût,
der hat mich ganz verdragen:
du bis bî dînen dagen
gewesen wîser dan ich sî.
du solt vergeven mir dâ bî,
wat ich dir leides han gedâin:
ich wil dir helfen sunder wâin,
wes du beginnes vurebaz."
ir lûtere ôigen worden naz,
des nunman zwîvelen ensol.
dy dohter vrôiden wart sô vol,
dat sy van rehter vrôiden schrê:
ir herze wûs, der mût noch mê.
sy sprach: „vil lyve vrôiwe mîn,
it sol dir ganz vergeven sîn,
wat du mir leides has gedâin:
ich bin des sicher sunder wâin,
dat darzû twanc dy lyve dich.
nû dû durch got und trôiste mich,
hilf mir dar ich begeven bin,
wand ich engeren mê noch min.
dû wat dir wol ze dûne steit."
dy mûder sprach: „ich bin gereit
darzû ze dûne mîne maht."
sus wart dy sûne vollenbraht. —

Des morgenes enstûnt der dach,
dat aller heilgen âvent lach.
dy herren van Vyanden
al umbe van den lande
ze hovę quâmen overal.
dy besten gyngen in den sal.
nû was den predigêre
den grêve aleine swêre,
dat er [den] enwolde in nyt gesyn:
der gûde man sich hinderzyn
begunde. dat dy vrôiwe sach:
zû deme grêve sy dâ sprach,
dat er sîn zurnen lyze
und ôich den brûder hyze
zû hove kumen ezzen.
des zornes unvergezzen
was deme grêven unde sprach:
„vrôiwe, ich enwil noch ich enmach
bit ôigen nyt gesyn den man,
der mich des kindes dat ich han
berôiven wilt." dy vrôiwe sprach:
„herre, it ist hûde ein sêlich dach:
des zornes nû vergiz durch mich."
dâ sprach der grêve: „sô wil ich
sy lâzen ûr genyzen."
dy vrôiwe kumen hyzen
ze hove dâ den gûden man.

Nâ deme dische man began
dy wîseste und dy besten
ûzsundren van den gesten.
man ryf dy predigêre
und ôich dy sêledebêre,
dy reine sêlige Iolant.
ze râde gync man dâ zehant,
sô wat sy moehten anegâin,
dat man der gûden wolgedâin
al sunder missewende
des kryges mechte ein ende.
dit ryt der ein, der ander dat,
der dritte des bit vlîze bat,
dat man sy gêve noch den man:
dat widerryt der ander dan.
dy beste ryden alle doch,
dat man dy gûde lyze noch
ir selves wille sagen baz.
dy gûde sprach aldâ sy saz:
„mîn wille is noch als er was ê,
noch dern gewanket nummermê:
ich han mich gode ergeven:
den lîf und ôich dat leven
han ich im ûfgedragen.
der werlde ich versagen
und allen mannen sunder wâin.
soild ich darumbe sterven gâin,
dat wil ich halden stêde."
wy nôede man dat dêde,

5128 by. 34 unbe. 38 den (?). alleine. 58 dysce. 72 wydder ryd. 79 godde. 83 vain.

der râit doch ganz darûf gesaz,
dat sy des alle duhte baz,
dat man dy gûde soilde lâin
bit willen in ir klôster gâin,
dan man sy twinge zû den man,
den sy sô nôede woilde han.
dy mûder volgede ûf der stat.
dar bî der râit den grêven bat,
dat er des volgede al zehant.
der grêve in zorne wart enprant.
er sprach: „sô wer mir rêdet dat,
mîn hulde er ganz verloren hat.
sô wer sy vûret hinnen,
der mach wol des beginnen,
dat er verlysen mach den lîf.“
dy mûder was ein listich wîf
al stille sweich. der râit vergync.
dy dohter einen rûen vync,
der ir sô nâme herzen lach,
dat man dâ grôzen jâmer sach:
vaste sy weinede unde schrê.
van rûen wart ir alsô wê,
dat sy darvan ze bette lach.

Dâ brûder Welter dâ gesach
dat im der grêve was gehaz,
des zornes er sich doch ensaz:
van dannen schyde er an der stat.
dy junge maget er dâ bat,
dat sy in gode trôiste sich.
dy reine gûde minnenclich
ein ander leven anevync.
in ire kamere sy gync:
sy zôch sich van den lûden ganz.
noch vrôidespil noch sanc noch danz
enwolde sy dâ vort gesyn.
mûste it ze wîlen doch geschyn,
dat sy dy geste mûste entfâin,
man sach sy balde dannen gâin,
dy gûde und ôich dy reine,
in ir gebet aleine.
ir leven dat was klôsterlich:
vor eine nunne hylt sy sich,
sô dat sy ir gezîde sprach.

ir stille sy vil selde brach.
geistlîche werc sy anevync.
vil selden sy zen lûden gync.
wane sy doch zen lûden quam,
sô was sy ganz ein leidenstam
geistlîcher zuhte in aller stat.
ir wort sô stêde wâren dat
man ganze stêde an ir gesach.
sô wat sy dede âr wat sy sprach,
dat was sô glîch gemezzen,
sô dat dâ nyt vergezzen
an werken noch an worden was:
reht als ein lûter spygelglas
dat sunder vlecke glenzet,
ir lof sich unenkenzet
in aller dugede mâzen hylt.
in reiner sorgen schrîn sy vylt
ir herze und ir gemûede:
sy stûnt in voller blûede
geistlîcher zuhte suinderlich,
als eine rôse wunnenclich
engên des sûzen meies blût.
ir lîf, ir herze, ir kûscher mût
dy gâven wunnebêren schîn:
ir leven lûhte als ein robîn
ûz arâbischen golde dût.
ir lîf, ir herze und ôich ir mût
getrôistet wâren in der nôit
ze lîdene noch ê den dôit
dan iren orden lâzen.

In sus gedâner mâzen
hylt sich dy gûde stille,
doch bit der mûder wille,
dy stêder sûnen bit ir plach.
dâ sy dy mûder sus hengen sach.
den wehter an der zinnen bat
sy des bit allen vlîze dat
er woilde kuinden ir den dach
vor dage. des er lange plach.
sô stûnt dy gûde reine
ûf van den bette aleine
und ir gezîde sy dâ sprach.
dar nâ sy wider nider lach,
reht als it nyt enwêre.

5191 tuuing. 93 am rande: obediuit. 5207 waste. 15 godde. 22 dag. 26 alleine. 34 leidenstain. 38 dedde. 45 dugude. 48 woller. 49 geistliche. 50 wunenclich. 52 kuscer. 53 wunnebēre. 70 alleine. 72 da. wydder nydder.

dy reine sêledebêre
in vûre sunder birnen lach.
dat leit sy leider mangen dach. --

Uf eine zît unlanc darnâ
sô quâme vil grôzer herren dâ
des jungen grêven brût gesyn.
dy mûder vor begunde zyn
dy dohter sunder iren danc:
it wêre kurz, it wêre lanc,
dy gûde mûste zyren sich.
dy junge rittere minnenclîch
der hof vil hoevelîche entfync.
zehant darnâ man ezzen gync.
bit vrôiden dâ man az und dranc:
der hof der spilede unde sanc
ze love wol den gesten.
zehant darnâ dy besten
sich an ein danzen lyzen.
dy maget junge hyzen
sy danzen eine stunde:
nunman ydoch enkunde
bit keiner hande dingen
sy zûme danze bringen.
dâ quam der vader unde bat
dy dohter wol bit vlîze dat
sy woilde treden an den danz:
er woilde ir dat geloven ganz,
dat er bit willen soilde lâin
sy wider in ir klôster gâin.
er greif sy selve bit der hant.
zû quam ein ritter al zehant,
der half sy leiden an den danz.
al umbe engync sy dâ nyt ganz,
dat man sy sêre weinen sach:
ûz iren henden sy sich brach,
vil balde gync sy dannen.

Van vrôiwen und van mannen
wart dâ geweinet al ze vil:
des hoves vrôide und al ir spil
zûr selven stunden dâ vergync.
der vader einen rûen vync,
den er bit an sîn ende drûch.
nunmanne er doch des engewûch:
zûr dohter gync er al zehant.
vil sêre weinende er sy vant.
dat dede im alsô rehte wê,
sô dat er bit der gûden schrê.
er sprach: „vil lyve dohter mîn,
enmach it dan nyt anders sîn,
du enwilles mich begeven,
sô kurzes du mîn leven
mir jêmerlîche und âne nôit.
du beide doch an mînen dôit:
mîn herze enkan dat nyt gesyn,
dat du dich wilt van ime zyn,
dat sunder dich nyt leven mach.
dîn ôige ny dy zît gesach,
du enwêres mir vor alle kint,
dy mir doch lyf gewesen sint,
gewesen unde sint ôich noch

* * *

du wêre y mîner vrôiden last
und aller sorgen was ich gast,
als ich dich eine vrôelich sach.
nû trûres du: dat ungemach
geit mir vil nârre dan der dôit.
ach arme, enwilt du diser nôit
dich lâzen nyt erbarmen,
sô rôives du mich armen
der vrôiden und der sinne mîn:
enmach it dan nyt anders sîn,
sô maht du mich voldôiden."

In sus gedânen nôiden
sô was der vader und dy magt
an aller vrôiden ganz verzagt.
sy weineden sunder underlâiz.
doch der bescheidenheide mâiz
der magt was unversniden
sy sprach bit gûden siden:
„herre unde vader, ist dat wâir,
dat ir hy sprechet offenbâir,
ich sî ûch lyf vor al ûr kint,
durch got, sô denket, dat sy sint
zegenclich alsô wir ôich sîn:
erbarmet ûre und ôich mîn.
wir mûzen alle sterven,
des lâzet uns hy werven,

5287 as vn. 89 celowe. 94 ey. 97 vadder. 99 tredden. 5302 wydder. 03 byt den. 06 unbe. 12 vroide houes (so in hs.). 14 wadder. 19 dedde. 25 gemerliche. 26 am rande: fac morā. 34 fehlt in hs. 39 narire. 45 wol. 47 vadder. 51 unverschnyden. 52 sydden. 53 wadder. 58 vrwer.

dat wir dort leven ummermê.
ûr trûren dût mir al ze wê,
doch dût mir wyrs der sêlen dôit.
durch got, bedenket mîne nôit.
ir mûzet ûch getrôsten mîn,
und dat enmach nyt anders sîn.
al wêre ich bî ûch dûsent jâir
(dat wizzet ir wol offenbâr),
sô mûsten wir doch scheiden.
wes mohte ich danne beiden?
ich wil nâ deme vrunde stâin
des vruntschaf nyt enkan vergâin:
sô wer darumbe zorne sich,
des mûz ich ganz getrôsten mich,
soilde ich darumbe sterven dôit."
des vader herze in jâmernôit
van disen worden vyl ze stunt,
sô dat er nummermê gesunt
enwart ûf sînen lesten dach
noch man in nummer vrô ensach.—

Nû plach dy brût, des brûder wîf,
vil zart ze haldene iren lîf
van aller hande weleden grôiz:
der jungen maget sy verdrôiz,
dat sy sô vil dy werelt vlôich.
dy magt sich y ze gode zôich
bit beden und bit vasten.
man sach sy selden rasten
an gûden werken durch den dach.
als ir des dages dan gebrach
und dat sy slâfen was gelaht,
sô stûnt sy ûf ze mitter naht
an ir gebet, dy reine:
ir slâf was dicke kleine,
bit der vil lyhte dach ûf brach.
vil lîse sy dâ nider lach,
als sy geslâfen hette.
ûf stûnt sy van den bette
vil ungeslâfen dicke,
dat man an iren blicke
und an der varwen wol gesach.
dy brût ir dicke missesprach,
wâ sy van ir ze redene quam:
an iren gûden werken nam
sy bezzerunge kleine.
wâ gûde vrôiwen reine
noch dûnt dat beste, dat is nît
den wandelbêren alle zît:
ein reine wîf enkan nyt baz
verdynen bôeser wîve haz,
dan alsô sy dat beste dût.
dy junge maget iren mût
betwanc, doch sy vil wol gesach
wat spiles ir dy suster plach.
wat sy darbî doch pînen leit,
dat wêre ein lanc und ôich ein breit
ze schrîvene al bit alle.
der hof in einme schalle
was bit den vrôiwen naht und dach:
dy junge magt aleine lach
besluzzen in iren gebede.
nyt anders sy endede,
wand dat sy got des einen bat.
dat er sy lôiste van der stat
und ûz der werlde stricke.
des bat sy got sô dicke
und ôich alsô bit herzen,
dat er der herzensmerzen
ein ende machen wolde,
als er durch milde solde.

Dy mûder was ein wêitlich wîf:
hô drûch ir mût, stolz was ir lîf,
zûr werlde wol gemeine.
doch was dat herze reine,
milde, êrsam, edele unde gût,
vor allen voltre wol behût.
dat dede sy bit werken schîn.
sy mûste wol bekummert sîn,
wy sy des grêven willen
bit vriden moihte stillen,
dat er dy dohter woilde lâin
bit willen in ir klôster gâin.
nû was der vader ôich ein man.
der allen vriden wolde han
und al ze gerne vrôide sach.
van dat der dohter overdrach
im alsô nâ ze herzen gync.
des er sô grôzen rûen vync,

5370 mochte. 75 darunbe. 76 wadder. 85 werld. 86 godde. 87 bedden. 96 nydder. 5401 wawen. 05 besserunge. 10 verdiuen. 18 eimne. 20 alleine. 21 beslûz. gebedde : dedde. 31 weidlich. 37 dedde. chin. 40 vrydden. 43 vadder. 44 wrydden.

dat er an vrôiden was verzagt:
sô lyf hatte er dy junge magt.
wand er enmohte lîden,
dat sy bî keinen zîden
van ime lange wêre.
dat was der mûder swêre:
der dohter was sy wol gereit,
ôich dede ir wê des vader leit.
doch gync sy vorbaz unde sprach:
„herre unde vrunt, mîn herze enmach
dit nummê lîden sunder wâin.
ich syn ûch al ze trûrich gâin
und alle vrôide lâzen.
dat mûet mich ûz der mâzen.
durch got, bedenket ûch inzît,
gedenket, dat ir dôitlich sît,
sô sîn wir alle: redet mir
van unser dohter, wy dat wir
berâden sy bit êren.
sy wilt ze gode kêren,
und dat enmach nyt anders sîn.“
dâ sprach der grêve: „vrôiwe mîn,
dy rede lâiz bitalle stâin:
mîn kint enmach ich nyt gelâin,
dy wîle dat ich leven;
wy moehte ich sy begeven?
mîn trôst, mîn leven steit an ir.“
sy sprach: „drûtherre, volge mir
und dû ein deil des willen mîn:
dîn dohter mûz y nunne sîn.
dy wîle it got gevûeget hat,
sô wêre it grôze sunde dat
wir sus derwider wêren.“
bit sus gedânen mêren
verrehte sy den gûden man,
dat in verdryzen des began
er sprach: „vil lyve vrôiwe mîn,
nû dû bit ir den willen dîn.“

Dat sprach der munt, dat herze doch,
dat was vil ungevoilgich noch.
sô wy me dinge wêre,
doch was sy vrô der mêre.
sy ryf dy gûde Hêilewîf
(dy was der dohter kamerwîf),
sy dede ir kunt des vader wort.
dâ gync dy kamerinne vort
an dy vil sêledebêre.
sy sagde ir lyve mêre,
sy sprach: „junfrôiwe, weset vrô,
mîn vrôiwe, ûr mûder, wilt alsô:
sy dût ûch mêre sagen,
wy dat sy hat verdragen
bit ûren vader sunder wâin,
dat er sy wilt gewerden lâin
bit ûch nâch ûren willen.
nû wilt sy schyre stillen
ûr lange sorge, ûr jâmercheit.
sy wilt ûch vûeren, sît gereit,
zû deme dale in kurzer vrist.“
„gelovet sîs du, Jhesu Crist“
sprach dy vil minnenclîche.
dâ wart sy vrôidenrîche.
sy lovede got âne underscheit:
sô wat sy leides y geleit,
des was dy sêlige Iolant
aldâ vergezzen al zehant. —

Dy mûder was in sorgen
den âvent und den morgen,
wy sy dy dohter al zehant
bereite. balde wart gesant
nâ vrunden und nâ mâgen:
sy dede in allen sagen,
dat sy dar kumen woilden,
sô sy van rehte soilden,
al zû der dohter hôgezît.
dat was den vrunden sêre nît
und al ze leit, doch mûste it sîn.
dy mûder wol dat machte schîn,
dat sy des wolde ein ende han.
der vader merken dat began:
unvrô was er der mêre.
er sach dy sêledebêre
sich vaste machen ûf dy vart.
ny menschen herze blîder wart
dan alse sy der verde was:
ir herze alsam ein spygelglas

5456 dedde. vadder. 59 dys. vain. 68 godde. 71 byt allestain. 72 ich fehlt. 93 dedde. vadder. 5500 verdagen. 01 vadder. 03 villen. 06 gerreit 07 kûcer. 08 JHESV Cryst. 12 ye. 18 berrite. 20 dedde. 28 vadder.

dâ spilede ûz den ôigen klâir.
dit was den vader al ze swâir,
dat er sy solde lâzen.
dâ sy zûr taflen sâzen,
dy dohter bî den vader saz,
dat er endranc noch ôich enaz
und dat er heize trêne schrê.
dat scheiden dede im alsô wê,
dat er sich nyt enkunde
getrôisten eine stunde
noch einich wort gesprechen,
dy trênen enmûsten brechen
ûz sînen ôigen bit gewalt.
sô bitter und sô manichvalt
was sînes herzen ungemach.

Nâ dische, sô man ûf gebrach,
dâ nam er dy vil reine
zûr kameren aleine
bit einer junfrôiwe hêmelîch.
aldâ sy zwei beryden sich
bit âvent al den langen dach.
der vader dâ drûves herzen sprach:
„vil herzelyve dohter mîn,
nû sage mir, wy mach dat sîn,
dat du sus maht begeven mich?
du bis doch sicher des dat ich
dich han vor alle mîne kint
und alle sy mir ny ensint
sô lyf, sô du mir eine bist.
ôich weis du wol, dat nyt enist
noch trost noch spil noch vrôide mir,
dan als ich hatte aleine an dir,
wy wilt du des nû rôiven mich?
kint mîn, durch got bedenke dich,
du lâz dich mîn erbarmen:
du weis wol, dat mich armen
mach nunman trôsten sunder dû.
wy du mich dan begives nû,
sô mordes du mich sunder swert.
mîn herze vrôiden nyt engert
mê dan bî dir ze sîne:
wilt du mir alle pîne
verdrîven, sô verlîf bî mir.
ich wil dat wol geloven dir,
dat ich nâ dînen willen wil
dich, wilt du wênich, wil du vil,
lâin beden, vasten, wachen,
nâ dînen willen machen
wat dich zûr sêlen dunket gût."
dâ sprach dy gûde wolgemût
„herre unde lyver vader mîn,
genâde, des enmach nyt sîn.
dy werelt ist alsô gedâin,
sô wer sy wilt bit willen lâin,
der mûz sy vlyn ze mâle.
it ist verlorne quâle
dy werelt halden unde vlyn,
sy lâzen und doch wider syn:
sô wer der werlde wanet bî,
wy vast, wy gût, wy reine er sî,
doch mûz er y bevlecket sîn.
herre unde lyver vader mîn,
gedenket wat dy werelt sî:
al wêre ich dûsent jâr ûch bî,
dat ist noch kurzer dan ein blic.
sô wane dat des dôdes stric
gestricket uns in kurzer stunt,
noch kraft noch hundert dûsent punt
noch golt noch silver nyt enmach
gelengen einen halven dach.
wat hulfe dan uns beiden?
wir mûzen unmer scheiden,
dar zû sô mûz it unmer gâin:
mîn blîven kan ûch nyt vervâin,
dat mîner sêlen schadet doch."
„sô blîf, vil lyve dohter, noch
ein jâr al durch den willen mîn."
„nein, herre, des enmach nyt sîn:
ûr trûren dût mir al ze wê,
doch twinget mich der orden mê.
dem ich mich han verbunden.
ich sol in ze allen stunden
bit vlîze sûchen ûf den dôit:
noch lyf noch leit noch lîves nôit
des mich entwenden nyt enkan."
„jâ," sprach der vader „mûz ich dan
alsus ze mâle enperen dîn,

5536 vadder. 39 vadder. 42 dedde. 52 alleine. 54 berryden. 56 vadder. 66 al. 69 mi. 80 wild du wil. 81 bedden. 85 vadder. 87 werld. 88 bi. 89 wlyn. 91 werld. 95 ye. 96 vadder. 97 werld. 5613 yr trur er. 20 vadder. 21 enpeeren.

sô nim bit dir dat herze mîn
und aller miner sêleden last.
ich mûz der vrôiden sîn ein gast,
dy wile dat ich leven.
sint ich dich mûz begeven,
sô enwil ich nunmer werden vrô."
it was doch sicherliche alsô:
al van den selven stunden
noch wîf noch man enkunden
in vorbaz nummer vrô gesyn.
man sach in alle vrôide vlyn.
van herzen man in trûren sach
bit ûffe sînen lesten dach. —

Nû was it in der winterzît,
nâ wînahten, alse man quît,
der âvent vur den zwoilften dach.
dy mûder zû dem grêven sprach:
„herre unde vrunt, des ist nû zît,
dat wir begeven disen strît.
got der hat uns gegeven
gût, lîf und ôich dat leven,
burge unde lant, sô wat wir han,
jâ, gût und êre. wilt er dan
uns noch beslyzen sîne hant,
wir sîn verloren al zehant.
daran gedenket, herre gût:
got sunder sache nyt endût,
er wilt uns prûven, wy dat wir
erkennen dat. nû volget mir:
sint dat nyt anders sîn enmach,
dâ kurzen rûe gût verdrach.
wir han noch andre lyve kint,
dy vrume gnûch zûr werlde sint:
wilt got sîn deil van den entfâin
an unser dohter wolgedâin,
wy mogen wir darwider sîn?

* * *

ir wille gût und âne getwanc
dat doch sîn âne unsen danc.
nû volget mir, dat râden ich."

Der grêve wol bedahte sich:
er dede, des dy vrôiwe bat.
zûr kirchen gyngen sy ûf der stat.
dâ gync dy sêlige Iolant
bit vrôiden in ir beider hant,
bit sy zûm eltre quâmen.
dat kint sy beide nâmen.
wy rîch ein offer dâ geschach!
der vader bit der mûder sprach:
„got herre, vader milde,
dit kint, dîn loves bilde,
dat wir enfangen han van dir
(du weis dat selve wol dat wir
nyt lyvers in der werlde enhan,
noch al dy werlt uns nyt enkan
bit vrôiden des ergetzen),
dit offer wir dir setzen
bit willen ûf den elter dîn.
dit lâz dir, herre, enfenclich sîn
und dîner werden mûder,
Marîen der vil gûder."
dat wort den vader was ein swert,
dat ime gync ze herzen wert
und alsô grôze wunde slûch,
dy er bit an sîn ende drûch.
van rûen wart er alsô kranc,
dat er dâ sunder sînen danc
zen bette mûste ligen gâin,
dy mûder und dy dohter lâin.

Vil sêre dâ geweinet wart:
nunmannes herze enwas sô hart,
dat des enthalden kuinde sich.
doch stûnt dy gûde minnenclich
ze lovene, als dy rôse dût
engên des sûzen meies blût.
des vader und des vaderlant
was ir vergezzen al zehant:
dy werelt sy zen vûzen trat.
dy mûder sy bit vlîze bat,
dat sy sich snellede ûf dy vart.
dat scheiden doch was al ze hart:
dâ schrûen beiden junc und alt.
dy klage was sô manichvalt,
al wêre ein herze steinen,
des mohte it doch wol weinen.
dy magt bit vrôiden urlof nam
zen vruinden, als it wol gezam.

5623 minen. 31 vorbas. 51 ander. 52 kûrcen. 57 moggen. wydder. 58 fehlt in hs. 63 dedde. 70 vadder. 71 vadder. 80 enfenlich. 82 MARIEN. 83 vadder. 87 wan. 91 gewinet. 95 lavene. 97 vadder. vadderland. 99 werld.

sy sênede lûde und ôich dat lant.
van dannen schyden sy ze hant,
dy mûder bit der jungen magt:
der vader was sô ganz verzagt,
dat er verlîven mûste aldâ,
noch enwart er nummer vrô darnâ,
noch vrô noch blîde noch gesunt.

Nû was it alme lande kunt,
sô wy dy sêledebêre
dannen geschiden wêre
nunmer ze kumene in dat lant.
vrunt unde mâge dâ zehant
zesamene quâmen alle
bit vrôidelôsme schalle;
sy vûren bit der godes brût.
dy junge maget uverlût
sich vrôiwede unde was gemeit:
sô wer dâ gync âr wer dâ reit,
der sach wol, dat sy vrôiden plach.
des morgens ûf den zwolften dach,
als uns ensteit dy hôgezît
dy nâme Christes dage lît,
sô quâmen sy geriden zû
zû deme dale morgens vrû.
dy arme und dy rîche
dar quâmen al gelîche:
dâ mohte man wol schôiwen
vil rittere unde vrôiwen,
dy zû der festen quâmen dar
der jungen brûde nemen war.
dy mûder dâ dy dohter nam.
sy zyrde sy, als it wol gezam
van kuinges arde grêven kint.
gezyret baz noch ê noch sint
wart ny junfrôiwe keine:
van golde und van gesteine
dy scheppel und dy krône,
dâ lûhten al ze schône
dat krûs gel hâir dâ ze stunden
bit perlen wol bewunden.
ze prîse wart sy wol bekleit.
dâ sy ze pointe was bereit,
dâ mohte man sy gerne syn.
wer sy gesach, der mûste gyn,
dat schônre crêatûre
wêre inme lande dûre.
dâ sprâchen doch dy vrôiwen
dy sy dar quâmen schôiwen
zûr mûder, wat dat moehte sîn,
dat sy dy dohter alsô fîn
bereite ûf iren lesten dach.
dy mûder zogenclîchen sprach:
„gêve ich mîn dohter einen man,
der sy zûr werlde soilde han,
ich mûsten sy wol kleiden.
nû mûz sy van mir scheiden:
der himele kuninc wilt sy han,
ensoilde ich nyt sy zyren dan,
des moehte ich balde schamen mich."

Sus gync dy gûde minnenclich
zûr kirchen vor den vrôiwen,
an der man mohte schôiwen
wol reines herzen ôigenspil.
der lîf, er was enbûzen vil
bit golde und bit gesteine
gezyret al ze reine.
dâ was sy selve in allen vlîz
sô reine rôit, sô lûter wîz
als it gemâlet wêre dar,
hy rôsenrôit, dâ lilienvar.
der zarder lîf gaf lyhten schîn.
dat schônres nyt enmohte sîn.
dit was der werlde ein ôigenspil,
sô was dat herze schônre vil
enbinnen wol gezyret
und alsô durpolyret,
dat nyt dâ volters inne enwas.
reht als ein lûter spygelglas,
dat sunder vlecke bringet schîn,
noch schônre mohte ir herze sîn.
in aller dugende mâzen
dûn, sprechen unde lâzen,
dat kunde sy ze rehter zît:
sô wat an gûden wîven lît,
dat was ir wol gemeine.

Sus gync dy gûde reine
engên den brûdegoime wert,
des sy sô lange hatte begert,

5712 vadder. 14 er fehlt. 23 goddes. 28 morgen. zuolfen. 30 Crystes. 42 bas. 60 zogencligchen. 65 kûiung. 75 vlys. 79 lythen. 89 maschen.

zûr kirchen, als it wol gezam.
bit ir sy zwô junfrôiwen nam,
zwâ reine, gûde, birve wif,
Bêatrix und Hêilewîf,
dy bit ir ôich verliven dâ.
zû deme kôre was sy gâ
(kûme sy des erbeite,
dat man darin sy leite),
dâ gync sy vor den elter stâin.
dy misse hyz man anevâin,
dy sanc man schône als it gezam.
sô dat man an dat offer quam,
dâ gync dy minnenclîche magt,
sy dritte, alse man gesagt,
bit zuhten in der mûder stat:
sy knyde nider unde bat
urlof, dy sêlige Iolant.
dâ gync sy wider al zehant.
sy brahte ir offer schône.
dy borden und dy krône
sy ûf den elter lahte.
sô wat sy ane brahte,
dat warf sy balde van der hant.
man lahte ir ane ein wîz gewant
und einen swarzen mantel lanc.
ûf hûf dy sêlige unde sanc
bit lûder stimmen unde hô
den sûzen sanc der quît alsô:
„der werlde rîchdûm und ir gût
und al wat sy gemaches dût
hain ich versmêit durch Jhesum Christ,
der mir sô lyf van herzen ist
und den ich y geminnet han,
und dem ich wol gelôiven dan.
mîn herze ein wort erdahten hat:
dem kuinge wil ich sagen dat
und ime mîne werc dûn kunt,
wand ich in minnen ze aller stunt.“
dy nunnen mide sungen
bit glîcher samenungen
bit hôen stimmen uverlût.
sus wart dy reine godes brût
besluzzen bî den nunnen dâ.

vil heilich leven sy darnâ
wol machte bit den werken schîn.
des mûze got gelovet sîn
in sîner hôen trinitâit,
der alsô grôzen wunder hait
an ir aldâ begangen.
aldâ sy lach gevangen
bit willen vunf und drîzich jâir.
dâ leit sy mainge pîne swâir:
jâ, vasten, wachen, wullen gâin,
ze mitter naht vil balde ûfstâin,
ir ezzen kranc, armûde grôz.
des sy bitalle nyt endrôiz.
geistlîcher zuht sy gerne plach.
vil selden man sy mûzich sach:
sy span, sy bedede aver las.
sô sy dan bî den lûden was,
dy minnenclîche reine,
dâ was sy wol gemeine.
sô was sô sêlich ir gelâiz,
dat sy gerehter vrôiden mâiz
sô glîche dragen kunde,
dat man ir gûdes gunde,
wer sy bit ôigen angesach.
als ôich ze wîlen dat geschach,
dat unman trûrich quam bî sy,
sô woste sy sô wale wy
sy den getrôsten solde doch:
wy swâir sîn kumber wêre noch
den machte dy vil reine
sô lîht und alsô kleine,
dat er getrôistet dannen gync.
sô wen sy bit der reden vync
des mûste bezzer dannen gâin:
sô sûze und ôich sô wolgedâin
was wat sy dede âr wat sy sprach.

Als it ze wîlen dan geschach,
sô dat sy mohte aleine sîn,
dâ was ir reines herzen schrîn
den heizen trênen ûf gedâin,
dat in den himel mohte gâin
ir sûfzen und ir weinen.
bit stêdes herzen meinen

5798 zuo. 99 zua. 5802 chore. 10 dy drytter als e 12 kynde nydder. 14 vidder. 27 JHESUM. 29 ye. 30 geloiwen. 34 vand. 35 mydde. 38 goddes· 47 drischich. am rande: NB. 50 annis religiosa. 52 byt alle. 55 beddede. 58 wolgemeine. 67 den doppelt geschrieben. 68 kunber. 73 mûsce besser. 75 dedde. 77 alleine.

drûch sy gerehter minnen bant.
sô man alsus sy danne vant,
reht als e man sy wolde han:
bî den unblîden trûrich dan,
sô was sy bit den blîden vrô,
ze mâizen sus, ze mâizen sô.
sy was der sêleden leidenstaf.
den dach sy sich den lûden gaf
bit râde und ôich bit trôste:
wat unmanne kumber nôzte,
dat lyz sy wol ze herzen gâin.
dy naht sô vant man dicke stâin
sy ganz al ungeslâfen gnûch,
bit dat dy mettene ane slûch.
dan vyl sy ûf dat bette,
als sy geslâfen hette.
sô man dy mettene ane vync,
vil balde sy ze kôre gync:
sy sanc, sy bedde âr sy las.
sô mettene dan gesungen was,
sô machte sich dy reine
ze winkele alderseine,
dâ sy bit gode sich besprach.
dat ir ze wîlen ôich geschach,
dat sy van mûdecheide entslyf,
bit dan man ir ze vinstren ryf.
dâ was ir râit âne allen meil
der herzen trôst, der sêlen heil
in allen gûden dingen.
alsus man sach sy ringen
den langen dach und ôich dy naht
in godes dynste und uver maht
ir zuht, ir milde, ir gûede
sy dicke machten mûde
durch anderer lûde kumber.

Vil kunde ich, der vil dumber,
ir dugent vollenschrîven.
sy drûch vor allen wîven
der dugede krône bî der zît.
wat an in sêlecheide lît,
der hatte sy den vollen wol.
sint ich van wiven sagen sol
und ich is dâ begunnen han,
sô mohte sy wol heizen dan
wîf unde vrôiwe beide.
doch ist ein underscheide
ze wîlen under wîven.
dat soilde ich nôede schrîven.
doch under vrôiwen sint unwîf:
wîf sint sy sunder wîves lîf.
dy sint bî wîven dûre.
vil heilich und gehûre
ist wîves name und wîves lîf:
got sîne mûder nante wîf.
hy merken doch dy vrôiwen bî.
wy gût dat wîves namen sî,
wand alle vrôiwen sint nyt wîf.
der gûder Iolande lîf
wîf heizen mohte sunder wâin:
dy reine gûde wolgedâin
ein reine kûschez herze drûch.
man mohte schrîven wal ein bûch
van wundre den sy sint begync,
sint sy dy meisterschaf enfync
und dat sy priorisse wart.
den adel und den hôen art
trat sy zen vûzen under sich.
den dynestmegden was sy glîch
bit dynste, wâ sy kunde,
ôetmûedich alle stunde,
barmherzich unde milde gar.
der armen lûde nam sy war:
den gaf sy alle stunde,
wat sy ersparen kunde,
dat sy vil dicke brechen leit.
den nunnen was it al ze leit,
dat sy ir selver was sô hart.
geistlîche zuht gekrôenet wart
bit irme levene uver al:
dat klôster endelôsen schal
gewan van iren prîse.

* * *

5892 kunber. 5905 godde. 14 goddes. 17 kunber. 18 dor. 21 dugude. 42 derselbe vers folgt nochmals, nur mit *ein* statt *dy*. 43 kuschet. 53 barherchig. 55 den a gaf.

Anmerkungen.

1. Der Dichter beginnt mit einer Anrede an Maria, die er bittet, ihm bei seinem Werke ihren Beistand leihen zu wollen. Das lag in diesem Falle besonders nahe, da ja Marienthal der Mutter Gottes geweiht war. — Für den Eingang seines Gedichtes hat Bruder Hermann möglicherweise den etwas lockeren Schwank vom Häslein (GA. II, 5, 1 ff.) benutzt, worauf mich Herr Professor Sievers aufmerksam machte. Doch können ebenso gut auch beide Gedichte eine gemeinsame Vorlage nachahmen, die ich allerdings nicht nachzuweisen vermag. Zu beachten ist, dass der Dichter des Häslein's vermuthlich auch ein Mönch war, denn er sagt (157 f.):

daz dunket ûf mînen orden mich
ûzer mâzen wunderlich.

Ferner könnte man noch zur Unterstützung dieser Meinung anführen: *hungertuoch* 146, und die Betheuerung *sammer daz heilige grap* 438. Dagegen spricht nicht die dem Capellan, also einem Weltgeistlichen, vorgeworfene Sittenlosigkeit.

Ich setze den Eingang des Häslein's zur leichteren Vergleichung hierher:

Trîbe ich die zît vergebene hin,
sît ich von gotes genâden bin
genemmet in der mâzen,
man solte mich verwâzen:
ich wil durch kurzewile,
den nîdœren ze bîle
ein âbentmœrlîn welzen
und tiutschlîchen velzen
dise rîmes ende,
und wær ich sô behende,
daz ich sô reine worhte,
daz ich mir niht envorhte
der lôsen nîdœre schimpf,
die dô zehant ungelimpf
ûf ander liute hânt getân,
und doch niht êren mag an in stân.
nû wolt ich hân der edeln gunst,
und gît vrou[we] Venus mir vernunst
sô sprenge ich ûf ir zuoversiht
die man nâch minnen ringen siht.

Maria wird öfters als *minne* bezeichnet, und wir finden mehrfach die Bitte, sie möge das Herz mit der wahren Liebe entzünden, die Gott in ihr entflammt habe. Vergl. *muoter der vil schœnen minne, in der vinster liuhtœrinne, zünde, enbrenne mîne sinne in der wâren minne gluot* Bruder Eberh. von Sax HMS. I, 71a, *sô suoze entzündet im den muot dîn süeziu brinnendiu minnegluot* Gottfr. Lobges. 58, 11, (Maria, das lebende Brot), *daz manic vinster herze kalt erliuhtet und enbrande mit süezer minne manecvalt* ibid. 17, 9, *dîn herze enzündet hât des*

hôhsten vlamme Boppe HMS. II, 381a. Ein anderes Bild für denselben Gedanken: *nû schenke uns in des herzen kopf der wâren minne süezekeit* Konrad v. W. Lieder B. 1, 13. (*Kristes muoter, reiniu maget, hilf mir der wâren minne* Der Hardecker HMS. II, 134b). Das Bild, dass die Minne das Herz entzünde, wird auch von irdischer Liebe häufig gebraucht, so z. B. HMS. II, 296a. 327a, I, 131b. 344b. 210a. 72b, II, 293a.

5. *der sûzer sûze sûzecheit* = der süssen Süsse Süssigkeit. — Eine derartige Ueberladung des Ausdrucks und geschmacklose Wortspielerei war bei den Dichtern der Epigonenzeit beliebt. Gottfried von Strassburg war hierin vorangegangen, und seine Schüler und Nachahmer suchten ihn noch zu überbieten. — Von Maria wird die Wendung, dass sie süss sei ob aller Süssigkeit mehrfach gebraucht (vergl. auch Grimm, g. Schm. XLI), so z. B. *du süeze ob aller süezekeit, dîn süeze ist al der werlde bereit* Meister Sigeher HMS. II, 360, *sie ist ob alle(r) süezheit süeze, diu vil reine süeze maget* Herman Damen HMS. III, 160a, *ob aller süeze ein süezer schîn, dû süezer danne ie wurde wîn, diu süeze dîn mir blüen ze sœlden müeze* Gottfr. Lobges. 22, 1. Von der Frau gebraucht Frauenlob (104 No. 144, 1) einen ähnlichen Ausdruck: *ach wîp, dîn süez mir al süez übersüezet hat.* — Im Allgemeinen sind noch für eine ähnliche Ueberladung des Ausdrucks zu vergleichen Stellen, wie hannov. Mrld. 43,29, K. v. Heimesfurt HZ. VIII, 159 ff. 215 ff., Heinzelîn von K. HMS. III, 412a, Konrad Schenk von Landeck HMS. I, 351a. 353a, Ulr. v. Lichtenstein HMS. II, 52b. 55b. Besonders zeichnet sich Ulrich von Singenberg durch eine geschmacklose Vorliebe dafür aus, vergl. HMS. I, 288b. 289a. 290a. 290b. 292 a. u. ö.

8. *ze lyhte bringen* wird oft von dichterischer Verherrlichung und in ähnlichem Sinne gebraucht, vergl. noch 26, ferner Konrads Trojanerkrieg: *dur daz in manigen landen ir lop ze liehte würde brâht* 3953, *und daz diu mære niht ensint durch eine trügeheit erdâht, diu von mir sint ze liehte brâht* 5188, *wan ich gewan daz herze nie, daz ich ze liehte brœhte valschlîchiu trügemære* 5220, weiter 24711. 27030. 37136. 37741; Engelhart 145; Silvester 38, *des sî wol mugent dîn lop ze liehte bringen* Gottfr. Lobges. 24,3, *wer mac wol dîn lop gesingen, volleclîch[en] ze liehte bringen?* Bruder Eberh. von Sax HMS. I, 69a, (was Gott gesprochen, haben die Apostel) *wol ze liehte brâht* Reinm. v. Zw. ed. Roethe 491 No. 161,1, [*nû lâ den brief ze liehte gân* Wartburgkrieg No. 120,1, *waz Parcifal dâ birget, daz wirt ze liehte braht ân vakelzünden* j. Tit. 77,4. Vrîd. 2,11].

9. Den Belegen für *wolkenlôs* bei Lexer (III, 970) sind hinzuzufügen: Part. B. 16535. Mart. 80, 55. 107, 105. 142,89. 176, 41. — *morgenrôt* ist gewöhnlich st. m.; das Neutrum ist ausser an den von Lexer (I, 2201) angegebenen Stellen noch nachzuweisen in unserm Gedicht 151, ferner Trist. 10890, Konrad v. W. Lieder B. 14,1, Part. B. 13298, Mart. 224,81. Ueber die Form *morgerôt* vergl. die Belege bei Lexer (l. c.). — Das Bild stammt aus dem Mariencultus. Maria wird häufig als Morgenroth bezeichnet, so Letanîe 276, Walther ed. Paul No. 94,32, Konrad g. Schm. 682, Pass. 19,5. 146,77, Gottfr. Lobges. 13.9. 17,5, Reinm. v. Zw. ed. Roethe 518 No. 218,4, Frl. 165 No. 287,14, Boppe HMS. III, 406b, HMS. III, 429b. 466b. 431a. 467a, Keller, altd. Ged. I, 246, 8, Marner HMS. II, 247a, vergl. auch Grimm g. Schm. XXXIX. Von Maria wird das Bild dann auch auf die Frau übertragen: Nib. B. 281, Gottfr. Trist. 7296. 9462. 10890. 11026, Konrad Troj. 39245, Reinm. v. Brennenberg HMS. I, 336b, Germ. V, 215.

13. *dy nîdigêren*, ebenso 413; sonst führen die Wbb. nur Beisp. 68.24 (15. Jahrh.) an. — Die Klagen über die Feinde und Fälscher guter Mären sind

häufig. Ich führe hier an: *der grimmen nîdære ist sô vil, der ez ietslîcher velschen wil, daz nieman singen getar* Stricker, Wackernagel Leseb. I, 810,4, *die* (die Rede) *brœhte ich gern vürbaz, vörht ich niht der valschen haz, wan von in niht gebezzert wirt* GA. II, 220,25; vergl. auch aus dem oben zu V. 5 angeführten Eingang zum Häslein 12 ff., ferner *ich weiz wol daz ich niene bin geliutert und gerihtet, noch sô wol getihtet, michne velsche lîhte ein valscher man: wan sich nieman vor in kan behüeten wol, swie rehte er tuot dehein rede ist sô guot, sine velschen si, daz weiz ich wol* Wig. 5,8, *swaz ich guotes gesingen kan unde guotes tihten, daz wellen der schanden dienestman gar ernihten; daz irret mich sô vil* Herman Damen HMS. III, 163a.

18. „Darum muss ich in rechten Reimen einhergehen, muss in meinem Werk die Bahn vollendeter Dichtung betreten." — Fast das gleiche Bild findet sich in Konrads von Würzburg Herzmære V. 8 ff.: *des bringet uns gewisheit von Strâzburc meister Gotfrit: swer ûf der wâren minne trit wil ebene setzen sînen fuoz, daz er benamen hœren muoz sagen und singen*, ferner *ich wil ûf dîner gnâden pfede setzen mîner sinne fuoz* Konrad g. Schm. 128, *sîner worte sinne, die er offenlîchen sanc heten ûf dén sin irn ganc* Pfeiffer Mrlgd. 29, 230; vergl. *obes* (Hahn: *ob es*) *ouch trêde ub ungemach* Pass. 257,25. Weiter ab stehen HMS. III, 468[1] b f., Reinm. v. Zw. ed. Roethe 565 No. 318,10 ff. Ein ähnliches Bild ist das folgende: *ich mâle ûf des sanges sims mit tihte, sam ich beste kan; her Sin, ir sült polieren swache trüebe von mîme wort* Herman Damen HMS. III, 169a.

Man hat in *ganze rîme* wohl *ganz* als „vollkommen, vollendet, vollständig" aufzufassen (wie noch 4591. 5237. 5300) und nicht etwa als technischen Terminus. In dem letzteren Falle könnte man an einen Gegensatz zu „gespaltenen Reimen" denken, vergl. Plate, Die Kunstausdrücke der Meistersinger, Strassburger Stud. III, 200 f. Dazu sind folgende Stellen zu vergleichen: *mîn zunge si* (die âventiure) *verschriete und begunde si wider lîmen mit ganzen niuwen rîmen* Wig. 297,8, *swer singt mir silben rîme ungespalten, zuo dem sô wil ich vrôlich ziehen ûf den plân* Regenboge HMS. III, 344b, *umb singens willen heng ich ûz ein rôsenkranz; die silben, rîme machent im die bleter ganz* Regenboge HMS. III, 345a, *si* (die Rhetorica) *blüemt vür alle bluomen in dem hac, si blüemt vür alle varwe glanz, ir bluomen gênt vür golt, edelz gestein, die silben, rîm mit worten ganz* (Hagen: *glanz*) Regenboge HMS. III, 468[1] a.

21. Es fehlt eine Hebung; nach Häslein 17 ist wohl *der edeln* oder *der gûden gunst* zu schreiben.

24. Der Vergleich mit Häslein 6 macht die Vermuthung recht wahrscheinlich, dass *ze bîle* statt *ze vile* in den Text zu setzen ist, obgleich *bîl* als Aerger, Grimm sonst nicht belegt ist. Es ist dann anders zu interpungiren: das Kolon nach *wîle* zu streichen und nach *bîle* ein Punkt zu setzen.

27. Dass Gottes Hülfe und Gunst nöthig sei, um das Werk zu Stande zu bringen, ist ein oft wiederkehrender Gedanke bei den Dichtern: *mag ez werden vollebrâht daz mir got der sinne gan daz ich ez volbringen kan, sô weiz ich wol* etc. Barl. 4,34, *ob sîn gelücke waltet, und wil mir got ze helfe komen, sô wirt ein wunder hie vernomen von âventiuren wilde* Konrad Troj. 280, *van den ich lesen gerne soulde, off ich kunde ind mir got de hulpe gunde* Karlm. 217,7, *wie aber sîn ende gedîhe, ob mir des got verlîhe, mit kurzen worten ich daz sage* Mai 9, 17, *sît âne dich ist alle kunst den sinnen gar ze swære, sô lâ mich haben dîne gunst, Jêsus du wunderære, daz ich getihte mit vernunst ein wunderlîchez mære* Heinz. v. Konstanz 116,8, *daz wil ich diutsch, gan mir sîn got, hie künden* j. Tit. 77,3.

wy = in dem Masse wie, mhd. *swie*, vergl. noch z. B. 123. 1291. 1531. 1762. 2226. 2251. 2354. 2426. 2488. 2518. 2734. 3673. 3721. 4439. 4626. 4857. 4909. 4949. 4956. 5013. 5045. — *wâ* = *swâ*; *wô dat sy ze hove quam* 375, *wô sy zû spile mûste gân* 1378; ferner 1384. 1393. 3603. 3914. — *wat* = *swaz*, z. B. 163. 200. 541. 1235. 1278. 1733. 1743. 3761. — Daneben gehen die richtigen Formen *sô wy, sô wâ, sô wat* her. Infolgedessen wird für das Sprachgefühl Beides gleichwerthig, und man gebraucht auch umgekehrt *sô wy* für *wy* u. s. w. Ich führe an: *ich soilde ûch gerne wizzen lân, sô wy it herzû kumen is* 982, *mich hat des wunder, sô wy du herzû sîs gebraht* 1132, *dy mûder lêzet sy verstân, sô wy dat klôster und dy stat . . . . sî wûste kranc und al ze blôz* 1624, *dem grêven quâmen mêre, sô wy der Kollenêre . . . hin und dy grêven kumen bat* 1653, *dâ sy gesach als offenbâr, sô wy dy dohter was geschorn* 1894, *dâ wart den predigêre gesaget ganz die mêre, sô wy dy gûde reine gevaren hette aleine* 3239, (sagt uns), *sô wy bit ûch gevaren sî* 3276, *ich weiz vil wol, sô wy man des beginnen sol* 3649, *der brûder was in sorgen, sô wy nû soilde ergân der dach* 4996, *nû was it alme lande kunt, sô wy dy sêledebêre dannen gescheiden wêre* 5717. — *dy bat er sich berâden dan, sô wat sy mohte anegân* 4400, *zû râde gync man dâ zehant, sô wat sy moehten anegâin* 5164. —Vergl. noch *sô wâ sy gync âr war sy quam* 4031, *sô wer dâ gync âr wer dâ reit* 5726. — Dadurch lernt man aber allmählich *sô* als einen überflüssigen Zusatz fühlen, man flickt ihn beliebig in den Satz hinein oder hängt ihn an Conjunctionen an, z. B. *und den sô was sy gerne bî* 165, *dâ bî sô sprach dy gûde* 603. — *der megde jâmer in des twanc, sô dat er sunder sînen danc dâ mûste weinen als ein wîf* 2597, *nû nêchede it den zîden, sô dat man slâfen solde gân* 2708, *unvrôide machte sy sô kranc, sô dat sy sunder iren danc in grôze sûchede bequam* 2931, *dat weinen doch den sanc benam sô dat sy mûste swîgen* 4850, *dat bleif doch underwegen, wy deme dinge wêre, sô dat dy knodenêre . . . dar nyt enquâmen an dy stat* 4948, *als it zewîlen dan geschach, sô dat sy mohte aleine sîn* 5876.

34. *stolz êrsam reine milde gût.* Der Dichter gefällt sich in der Anhäufung von Beiwörtern, und derartige drei- und viergliedrige Formeln sind bei ihm nichts Seltenes. Vergl. noch (ihr Leben) *was êrsam, reine, milde* 36, *gût, zuhtich, reine, milde* 133, *stolz, wolgeboren unde rîch* 806, *milde, êrsam, edele unde gût* 5435. Ebenso bei Substantiven und Verben: *der lof, der leven und der lîf* 36, *ir lîf, ir herze, ir kûscher mût* 5252, *ir lîf, ir herze und ôich ir mût* 5256, *gût, êre, burge, lûde, lant, vrunt unde mâge sy virgaz* 1736, *noch lyf noch leit noch lives nôit* 5618; *sy schalt, sy vlûchede, sy streit* 4539, *hy biden, vlên, dâ drôiwen* 3678, *sy styz. sy rôifte wol, sy slûch* 2129, *sy slûch, sy styz, sy rôifte gnûch* 2149, *nû rôifen, slân, nû rucken* 2126, *noch stôz noch slach noch drôiwen* 1932, *du soildes sy ze rehte slân, jâ rôifen unde schelden* 2896, *sy spilede, lachede unde sanc* 1739, und derartiges mehr.

36. *der* ist Gen. Sg. Fem.

41. *wol ich* = *wolde ich*, vergl. 481 *wol* (= *wolde*) und Einleitung S. LXI.

44. ich will der theuren Schönen diesen Mantel (Güte und Milde) unberührt lassen (von der Erzählung = übergehen, nicht verweilen): wann es mir besser ansteht sie zu loben, dann will ich ohne Uebertreibung ihre Güte, ihre Milde preisen, wovon ich nun schweigen will. — Nach dem sonst befolgten Prinzip ist in den Text zu setzen *der werde schônen* (= *der werden schônen*).

50. Dasselbe Bild vom Baum mit seinem Stamm, den Aesten und seiner Frucht verwendet unser Dichter öfter, so 75 f., 82 ff., 5027 ff., 5058 ff. — Auch sonst ist der Vergleich nicht selten, vergl. z. B. *idoch wande sîn mûder* (ist) *daz reine vaz in die er quam unde die menschheit von ir nam, sô wil ich grîfen an den stam, von dem sich wîten hât zûspreit unser aller sêlicheit* Pass. 4,57, (Stamm, Aeste

und Würze sind herrlich), *darumb ich doch volprîsen niht kan vor alle würzen noch al ir sâmen rîsen, ich muoz den stam, zwî und este kürzen* j. Tit. 98,1, *die Juden wâren unde sint von Abraham der vrühte kint, Isaac, Jacob die sint der stam von den ir vruht ir urhap nam* Barl. 268,21, *ô der sældenrîcher stam, dâ uffe wuhs sô edele blût an manigen alten vater gût* Veterb. 1596, vergl. auch 1609 ff.; *wol dem vil reinen sâmen, von dem wuohs sô reine fruht* K. Engelh. 774, *der* (Same Gottes) *sît nâch rehter blûte brâhte an im mit hôher zuht manicvalde sûze fruht* Veterb. 266, *natûrlich reht ist, swâ diu vruht sich bildet nâch ir stamme* Frl. 79 No. 95,6, *ein boum mit schœner bluot treit unedel obez dicke* Meissner HMS. III, 86 b, *unertig stam pirt snôde frucht* Suchenwirt XXV, 307. Vergl. weiter noch Pass. 57,78, Kanzler HMS. II, 396 a, D. v. Gliers HMS. I, 106 b, HZ. III, 17, 363, j. Tit. 86,1, Mart. 255,36.

52. Ueber die im folgenden erwähnten Personen vergl. Einl. S. XCII f. und XCIV.

61. Ueber den Reim *gît : yt* siehe Einl. S. XXIX.

67. *den werden man* Dat. Sg. Masc. — Aehnlich *dy vrôiwe gût, der werde man* 118, vergl. (die Herren eilten) *daz reine wîp, den werden man lieplîche, schône grüezen* R. v. Ems gG. 5678.

70. *ôigenspil* braucht unser Dichter nicht ungern; es findet sich noch 5771 und 5781. Sonst ist es nur bei Regenboge (HMS. III, 452 b) nachzuweisen, aber vergl. *wan si* (Helena) *was ir ougen spil, von dem si ganzer wunne vi enpfiengen unde nâmen* K. Troj. 23145.

81. *durch hir geburt*, concret, = durch ihre Kinder. Das folgende *sy* bezieht sich wieder auf Heinrich und Margaretha von Vianden.

83. *der* bezieht sich auf *stam*, und *reinen lîves kûsche vruht* ist Apposition zu *der*. Möglicherweise ist *kûsche zuht* zu schreiben, vergl. Ulr. v. Eschenbach Alexander 1163 f.: *alsô brâhte ir reine zuht der werlde vor die reine fruht*, und weiterhin Veterb. 266.

89. *van hir*, von ihr, d. h. *von der vruht*. Im Text steht unrichtig *hin* gedruckt.

91. Wer mit den *küneges kint* gemeint ist, weiss ich kaum zu sagen; doch ist an Butkens' Nachricht (Troph. du Brabant II, 320) zu erinnern, dass Beatrix, die Tochter Lothars von Hochstaden und Nichte Konrads von Köln, die dritte Gemahlin Richards von Cornwall gewesen sei; vergl. hierüber noch Gebauer, Leben und denkwürdige Thaten Herrn Richards Erwählten Römischen Kaisers, Grafens von Cornwall und Poitou etc. Leipzig 1744. S. 249 ff.

94. *manne* ist Dat. Plur.

97. Vergl. *ich mag ez allez errecken niht, swaz dô geschach und noch geschiht: der mære würde gar ze vil. dâ von ich mich niht sûmen wil mit sô maneger umbesage* Wig. 263,2, *daz wirt ze lanc ob ich daz sage: dâ von wil ichz nû verdagen* Wig. 201,10, *sô hette er einen sulchen prîs, ob ich ez gesagen kunde, die zît mir widerstunde. wolde ich die zît dar zû hân, sô mûste ich ander rede lân* Herb. Troj. 5578.

98. Vergl. *nû mûz ich hin wider gân dâ ich die rede ê liez* Herb. Troj. 14954, *nû wil ich an die rede mîn wider grîfen, dâ ich die lie* Wig. 207,30.

101. Aehnlich: *ich mûz des gyn und ist ôich wâr* 1033, *des bin ich sicher und ist wâr* 1201. Versicherungen mit *dat is wâr* und derartigen Ausdrücken liebt Bruder Hermann: *dâ stûnt geramet, dat is wâr* 2284, *ir sît mîn mûder, dat is wâr* 2455, *ich was ein kint, des sît gewis, van junger zît* 984. Vergl. noch *ich han gelesen ind is wâer* Karlm. 540,32, *ir sült daz wizzen und ist wâr* Herman Damen HMS. III, 161 a, *daz sollent ir wizzen und ist wâr* Orendel 153.

102. Die Bibelstelle, auf welche der Dichter sich hier offenbar bezieht, ist vermuthlich 1. Cor. 1,25 und 27. Vergl. noch in unserm Gedicht 137 ff. und ferner: *von himelrîch der werde helt der hât diu crankin ûz erwelt diu er in dirre werlde vant, daz er dâ mitte tête geschant der werlde fürsten und ir risen ûf dirre kurzen fræde wisin. daz wart wol an der megde schîn* Mart. 24,43; *nu seht, wi unse herre Crist, der mildekeide ein minner ist, sîn lop an snôden dingen kan ouch zû liechte bringen* (es handelt sich hier um irdene Sachen, die durch ein Wunder beim Fallen unversehrt blieben) Elis. 3603.

107. Vergl. *sîn kraft ob allen kreften gât, grôz ist sîn meisterschaft* Bruder Wernher HMS III, 21 a.

110. *ze prîse = ze prîsen.*

123. Wörtlich: wohin sie ihr Herz zog, da musste immer etwas Gutes, was es auch sein mochte, in Bezug auf Gott dabei sein.

125. *eines dinges umb einen geniezen* führen die Wbb. nicht an. Es ist soviel wie *gein, wider einen eines dinges geniezen.*

132. Zu dieser Schilderung vergl. Konrad Troj. 380 ff.: *dar nâch in kurzer stunde diu frouwe ein knebelîn gebar, daz schein sô rehte minnevar und alsô liehter wunne rîch daz niender lepte sîn gelîch, noch niemer lîhte wird geborn. liutsælic gar und ûz erkorn was sîn lîp und sîn gebâr.*

140. *schîn machen, schîn tuon (sîn, werden, geben, bringen)* sind äusserst beliebte Wendungen des Dichters, vergl. 199. 400. 1718. 2459. 2960. 3676. 4026. 4846. 5088. 5253. 5437. 5526. 5779. 5787. 5841.

144. Vergl. *der jâre ein kint, der witze ein man* Hartm. Greg. ed. Paul 1180. Das auffallende dieser Uebereinstimmung verliert sich, wenn man folgende Beispiele der einzelnen Formeln betrachtet: *er ist der jâre gar ein kint* Virg. 161,7, ähnlich Virg. 619,4. 861,13. 916,4, MS. I, 2a, Neidh. 50,5; *du bist der witze gar ein kint* Wartburgkrieg No. 68,1, ähnlich No. 152,6. 63,8, *der sinne sît ir gar ein kint* Wig. 78,9, *er ist rehter vröude gar ein kint* Walther 99,8, *des wânes was ich gar ein kint* HZ. VII, 320,14; *der sinne ein gans, der zühte ein kuo* Helbl. ed. Seemüller II, 386.

145. Vergl. *êst an dem muote junc und an den jâren alt* Boppe HMS. II, 380a, *mîn herze gît mir wîsen rât, swie tumb ez von den jâren sî* Ulr. v. Lichtenstein HMS. II, 33b.

146. Wir haben dasselbe Bild öfter: *dy werelt sy zen vûzen trat* 5699, *den adel und den hôen art trat sy zen vûzen under sich* 5948; vergl. *wan er trat allez hinder sich* Konrad Troj. 14917, *diu vrouwe ez* (die Kleinode unde Grüsse) *under iren vuoz trat nider wider die erde mit vil grôzem unwerde* GA. III, 369, 473.

148. Aehnlich 355 *ôigenspygelglas, dat ganz doch âne volter was,* vergl. *er wart ir ougen spiegelglas und ir herzen wunne spil* Konrad Troj. 10112. — Das Compositum ist keine Zusammensetzung aus *ôigenspygel-glas,* sondern vielmehr aus *ôigen-spygelglas*, vergl. Grimm DWb. I, 812: *augenspiegel* m. eine schöne Frau, an der sich das Auge spiegelt, die es mit Lust anschaut. Ebenso wie *ôigenspygelglas* ist gebildet *vrôidenspygelglas* 1338.

Das gleiche Bild finden wir oft: *ein spygelglas der sêleden mîn* 2882, *reht als ein lûter spygelglas, dat sunder vlecke glenzet, ir lof sich unenkenzet in aller dugede mâzen hylt* 5242, *reht als ein lûter spygelglas, dat sunder vlecke bringet schîn, noch schônre mohte ir herze sîn* 5786 (vergl. zu den beiden letzten Beispielen noch 355 ff.), *ir herze alsam ein spygelglas dâ spilede ir ûz den ôigen klâir* 5535. Der Vergleich mit dem Spiegelglas ist in der Epigonenzeit sehr beliebt und für diese charakteristisch: bei den Classikern ist er selten, ich habe mir nur A. Heinr. 61 und Trist. 1905. 11730 notirt. Er hat seinen Ursprung im Marien-

cultus; es genügt wohl hier auf Grimm g. Schm. XXXX und Migne's Jndex zur lat. Patrologie II, 518 zu verweisen. — Bei den Epigonen wird mit dem Bilde unnatürlich gewuchert. a) *er ist ein spiegelglas* u. Aehnliches. Trist. 1905, Konrad Part. B. 10896. Troj. 7760. 14616. 40802. 42152. 43369, R. v. Ems Barl. 7,8. 65,26. 78,6. gG. 1636. 4504, Pass. 204,91. 261,21. 278,78, Mart. 5,12. 96,78. 102,69. 140,2. 209,73. 219,88. 240,70. 244,64. 246,17. 278,104, Mai 204,29, Gottfr. Lobges. 25,3. 92,13. 93,2, Meister H. Teschler HMS. II, 126b, j. Meissner HMS. II, 222b, Der Goldener HMS. III, 52b, Frl. 243 No. 445,4, Reinm. v. Zw. ed. Roethe 551 No. 287,4, Keller, Altd. Ged. III, 5,17, GA. I, 249,25. b) *er ist als ein spiegelglas.* 1) *lûter als ein spiegelglas.* Trist. 11730, Wig. 29,5. 42,20. 192,2, Konrad. Troj. 49442, Krone 19133, Virg. 4,5. 632,5. 699,7, Phil. Marienleben 5025, GA. I, 21,22, Mart. 22,4. 99,44. 216,8, Elis. 8982, *geliutert als ein spiegelglas* Wig. 108,29, Bruder Wernher HMS. III, 20a, *liehter dan ein spiegelglas* Walberan 828, Mart. 25,101, *schœner danne ein spiegelglas* Rud. von Rotenburg HMS. I, 79b. 2) *als ein spiegelglas, als ein . . . . . spiegelglas* Konrad Silv. 47. 5148, Part. B. 1128. 15188. 15789. 17974. 20704, Troj. 3828. 9584, Elis. 10066, Krone 2855, Mart. 184,92, HMS. III, 443aa.

151. Zu dem folgenden Bilde vergl. Mart. 285,81ff.: *sam der sunnen liehte blicke dur die truoben wolken dicke mit gewalte brechint und uns ze trôste stechint ûf die erde hie ze stiure aller lebinden crêatiure, diu sich ir liehtes frowet, der ê was vil gedrowet von der vil truoben naht mit der si was bedaht.* Die anscheinend schlagende Uebereinstimmung verliert bedeutend an Gewicht, wenn wir sehen, dass der Dichter nur zwei conventionelle Bilder mit einander verknüpfte: 1) der Morgen (die Sonne, Morgenröthe, der Morgenstern) dringt durch trübe Wolken und Aehnliches. 2) Die Creatur (Menschen, Thiere, bes. Vögel) freuen sich der Ankunft des lichten Tages. Ich gebe für Beides Beispiele: 1) *nû gie diu minneclîche alsô der morgenrôt tuot ûz den trüeben wolken* Nib. B. 281, *der harnisch lûhte unde gleiz reht als der morgensterne ûz den trüeben wolken tuot* Virg. 107,2, *[der sunnen glanz ist worden ganz, die der arge winter twanc daz si dur trüebe wolken dranc âne iren danc, diu hât ir swanc gewunnen daz si schône spilt* Otte zen Turne HMS. I, 345b, *der zweier vürsten einer wol der sunnen gelîche hât, diu die trüeben wolken kan verjagen, als si gar lûter stât* Wartburgkrieg No. 21,2, *ir tugent reine ist der sunnen gelîch, diu trüebiu wolken tuot liehte gevar, swenne in dem meien ir schîn ist sô klâr* Morungen MF. 123,1], *daz ichs einest an gesê, die vil lieben sunnen, diu sô wünneclîchen taget, daz mîn ouge ein trüebez wolken wol verklaget* Morungen MF. 136,34, *biz daz der morgen an gesige der naht unmâzen trüebe* Part. B. 1430, und umgekehrt vom Sonnenuntergang: *diu sunne was sô nider komen, daz ir den schîn hete benomen der wolken trüebe gên der naht* Bit. 9365. 2) *nû merket, wie daz wilde cleine süeze vogellîn kan dingen ûf den morgenschîn und sich des tages fröuwen muoz, sus wart gehoffet ûf ir* (der Helena) *gruoz und ûf ir kunft gedinget* Konrad Troj. 20308, *gegen ir süezen güete vröut sich mîn gemüete, sam die kleinen vogellîn, sô si sehent den morgenschîn* D. tugendhafte Schreiber HMS. II, 150a, *ich bin unsanfte erwecket, vrouwe, ob ich enslâfen was, von manigem vogelsange, die sich dâ vröuwent gegen dem tage* Otto von Botenlauben HMS. I, 28a, (man sah) *ir lob sô hôhe swingen als ein liehtez morgenrôt, daz der sunnen kunft enbôt, wan alle crêatiure enphâhit frôden stiure von der liehten sunnen hie* Mart. 224,81, *der tac, des schîn diu herze vreut, schein al umbe durch diu glas* Wig. 265,14. — Gemeinsam ist jener Stelle aus der Martina und der unsrigen mithin nur die Verknüpfung der beiden Bilder. Und hierauf darf man keineswegs die Annahme einer Entlehnung stützen wollen.

153. Zu *ûz dringen* abs. vergl. 407 und die Beispiele bei Lexer II, 2021.

157. Für *wolkenbrunst* geben die Wbb. nur Wolkenbruch als Bedeutung an. Aber weder diese Bedeutung, noch etwa Morgenroth (Wolkenbrennen) passt hier, sondern es wird von der Bewölkung, den zusammengeballten Wolken gesprochen.

166. Der Conjunctiv ist durch den vorangehenden Comparativ veranlasst, vergl. Paul, mhd. gr.[3] § 367. — Gewöhnlich dient das Leuchten und Brennen der Kerze zum Vergleich, z. B. *von starker riuwe enbrunnen si wâren sam die kerzen* Konrad Silv. 5164, *dâ wirt vil manic herze enzündet sam ein kerze von grôzer minne smerze* Wizlav HMS. III, 82 b und 81 b, *an dir* (Maria) *entbrandle eine nûe kerze, die hât entpfenget sô manich herze* hannov. Mrld. 63,3, ferner g. Schm. 848.

172. Es hätte im Text *allet hir gelâz* geschrieben werden sollen.

179. Aehnliches noch 486. 1064. 3737. 5182. 5371. — Solche Erwägungen finden sich nicht selten, vergl. z. B. Bruder Philipps Marienleben 936—971, ferner *mit der* (der Minne) *ich solte geworben hân daz liep daz niemer kan zergân* Gottfr. Lobges. 6,6, *dâ von ich si* (die Welt) *nû lazen wil, wan ich hân den ze vriunde erkorn, von des gebote ich bin geborn* Barl. 11,8.

185. *alle man* = *allen man*, vergl. 5182 ff.: *der werlde ich versagen und allen mannen sunder wâin. soild ich darumbe sterven gâin, dat wil ich halden stêde.*

191. *vrôden dach* (vergl. *vrôideldach* 2881) kann formell sowohl = *vröuden-tac*, als = *vröuden-dach* sein, und beide Bilder werden in ähnlicher Verwendung gebraucht. Doch ist es mir persönlich wahrscheinlicher, dass wir es *vröuden dach* gleich zu setzen haben. Ich gebe über die Anwendung der beiden Bilder einige Beispiele: a) *tac*: *du sunne, ein mân, ein tac, ein stern* Gottfr. Lobges. 29,1, *ein liehtbernder tac* ibid. 15,1, *rehter kiusche ein liehter tac* Br. Eberh. von Sax HMS. I, 70 a, *mîn liehter tac* Der Dürinc HMS. II, 26 b, *vröudentac* Frl. 27, No. 19,1, *vrœlîcher sunnentac* Steinmar HMS. II, 158 b, *aller mîner sælden tac lît an dir* HMS. I, 62 a, *mîner sælden tac* KönigWenzel HMS. I, 9 a, (Christus) *wunnebernder êren tac* Gottfr. Lobges. 93,5, *mînes herzen tac* Wig. 208,10, *mîn sumertac* Hadloub HMS. II, 297 a, *daz tuot mîner sælden wunsches tac* Konrad Schenk von Landeck HMS. I, 358 a. b) *dach*: *du bist mîner vröuden dach* Mai 22,22, *doch ist si mîner vreuden dach* Frl. 252, No. IV, 4,6; *der sælden dach* Reinm. v. Zw. ed. Roethe 436, No. 50,10, Otte zen Turne HMS. I, 345, HMS. III, 441 b, *du bist aller wunne ein dach* Ulr. v. Lichtenstein HMS. II, 62 a, *ein ganz tugende dach* Meissner HMS. III, 87 b, *ein dach rehter ritterschefte* Wig. 144,34, vergl. ferner Gottfr. Lobges. 19,5. 88,6, HMS. I, 341 a. II, 323 b. 394 a. III, 160 a, Virg. 842,11 und Aehnliches mehr.

195. *sunder lôige* = *sunder lougen.*

201. = 3520. 3543; vergl. 4700. Weiter *swen er mohte kumen dar, ez wære spâte oder vruo, der lieben gienc er allez zuo* GA. I, 25, 158, *er dût sîn arbeit derzû den âbent spâde, den morgen frû mit sinnen und mit witzen* Der Junker und d. treue Heinrich 1700.

203. Sie liess sich in ihrer Kindheit in allen guten Werken finden (?). Bei dieser Interpretation — die wohl nicht zu vermeiden ist, da man schwerlich Kinder als „Gottes Kinder" auffassen darf — ist man gezwungen *werc* = opus im kirchlichen Sinne zu nehmen, was nicht belegt ist, und *bî den kinden* = in ihrer Kindheit aufzufassen, wofür ich keine genau stimmende Parallele weiss. Man könnte erinnern an *von einem kinde* MS. II, 86 b, und an *mir ist von den kinden dâ her mîne tage entflogen mit den winden* Kolmas MF. 120,1. — Vers 536 *den* (ihren guten Willen) *sy dâ bî den kinden sô junc zû Nâmen mûste lân* ist vielleicht anders aufzufassen und zu übersetzen: dort bei den Jungfrauen, Nonnen zu Namur.

205. Vergl. Keller, Altd. Ged. I, 227,26: (sie) *wart sich selber ane tasten mit betten und·mit vasten.*

214. *dis plach dat junge magedîn in hiren kindeldagen.* In ähnlicher Weise dringt das natürliche Geschlecht durch: *dat ich van wîve ny gelas, dy des hir mohte glîchen* 1330.

215. *kindeltac s. v. a. kinttac,* ebenso 449. 556. In dieser Bedeutung ist es sonst nicht belegt.

217. Aehnlich *wer sy bit ôigen an gesach dat her hir y des beste jach* 345; weiter ab steht: *dat man hir gûdes gunde, wer sy bit ôigen angesach* 5862. Vergl. *si wâren beide alsô getân, swer si in der werlde gesach, der in ie des besten jach* GA. III, 44,38, *si was zühtig und bescheiden, daz si nieman kund geleiden, wer si mit ougen an gesach, daz er ir aller êren jach* GA. I, 169,9, *der kunde wol gemachen, swer in mit ougen an gesach, daz er im iemer guotes jach mit herzen und mit munde* Konrad Troj. 4722, *er hete die liutsœlekeit, swer ez mit ougen ane sach, daz der in sînem herzen jach, im breste weder dis noch des* Konrad Troj. 5792. Ferner ab steht schon: *den diu werlt des besten jiht* Wig. 5,26, *sît dir diu werlt des besten giht* Der von Gliers HMS. I, 108a, *daz in die werlt gerne siht und daz man im des besten giht* Wig. 37,2.

219. *in einen zîden* = in jener Zeit. Es ist mindestens fraglich, ob *zûr einen stunden* 4443 ebenso aufzufassen ist. — Braune hat, einer früheren Anregung Hildebrand's folgend, zuerst öffentlich auf die Bedeutung von *ein* als Demonstrativpronomen aufmerksam gemacht (Beitr. 11,518 ff., 12,393 ff. 586 f.; vergl. auch Kauffmann, Beitr. 14,164 und Hildebrand, ibid. 588 ff.). Ich bin der Meinung, dass wir auch hier einen jener Fälle vor uns haben und führe einige nahverwandte Beispiele an, da gerade von ähnlichen zeitlichen Bestimmungen nicht viel mitgetheilt ist. Ich beschränke mich darauf, nur wenige Fälle aus der Fülle des Materials herauszuheben.

Daz was in einen zîten dô vrou Helche erstarp Nib. B. 1143, vergl. *in den(ge) zîten* CJhα, *wir gesâgen t'einen stunden* (zu jener Zeit), *dat onser skipe ein versanc ende dat volc erdranc* Eneit 490, *vierzec tepch* [*und*] *gesitze mêr dâ lac dan zeiner zît* (= *zeinen zîten* Ggg), *dô Parzivâl ouch dâ für sach tragen den grâl* Parz. 808,14, *daz* (das Heer) *brâhte der künec Terramêr ûf dem mer zeinen stunden in kieln und in treimunden* Willh. 8,30, *zeinen sorclîchen zîten der marcgrâve mit den sînen kom sô nâhe den Sarrazînen* Willh. 214,12, *ez was in einen zîten, sô diu loup entspringent und daz ouch in dem walde alle vogele ir wîse beste singent* Gudr. 11,3, *ez vûgete sich bî einen tagen, daz Herodes ze Rôme quam* Pass. 156,76, *als der dritte tac gelac und in einen zîten der vurste solte rîten* Veterb. 2390, *nû hiez er im nâch hübschen siten ein bat bereiten sâ zehant, dar în der stolze wîgant sich durch ruowe saste nider an einem tage, daz sîniu lider von müede wider kœmen dâ* Konrad Troj. 49520, *vp eynen dach, dâ komen was dat volk zô der heyden, dar en was bescheiden, des andern dages vele vrô Karlle enwoulde neit beiden dô* Karlm. 288,70, *der münche und der apte gie ze einem viu[we]r an ir gemach, bî einer wîle daz geschach* GA. II, 43,74, *diu vrouwe doch des niht enlie : eines tages* (an dem bestimmten Rendezvoustage) *si heimlich gie mit ir juncvrouwen in ir kemenâte* GA. II, 117,305. — Ich gebe noch einige besonders bezeichnende sonstige Belege: *des morgens schiet er von dan und vant den griulîchen man ûf jeneme gevilde stên bî sînem wilde* Iw. 979. Von den Hss. haben aber nur Ada *ienen,* c hat *dem*, und endlich BDb bieten das richtige *einem. jene wâren vrô der mære daz man solte strîten : genuoge sach man an den zîten gebâren trûreclîchen* Dietr. und Wenezlan 176; auch hier bietet die Hs. *eine* statt *jene. nâch einem gaste* (dem bekannten Biterolf, von

dem vorher schon erzählt ist) *wart gesant, den bat man ze hove gân, von des schulden was getân, daz man brach der Priuzen stat* Bit. 1884. *wer was ein man lac vorme grâl* Parz. 501,20. *ubir einez* (= *genez* F) *gevilde gienc er mit grôzer swêre* Veterb. 4232. *eyner vrunde hey gedachte de eme Wellis verreit* Karlm. 49?,7. *er* (Pilatus) *twuoc sîn hende darabe, er wolde unschuldic sîn eins tôdes, den er schuof der megede kinde* Wartburgkrieg No. 129,2.

221. *Nâmen* (so auch 537) ist die in deutschen Urkunden und Weisthümern vorkommende Form für Namur, so Publ. 36,143 a. 1412, Arch. de Lux. 67 a. 1410, HW. 587, Buch Weinsberg hrsg. von Höhlbaum II, 358. Eine Ableitung davon ist *Namerstein* (Stein von Namur: wie Binger zu Bingen) Buch Weinsberg (B. W.) II, 208. Jetzt heisst Namur luxemburgisch *Namór*, vergl. Prairieblummen erausgin fum NS. Gonner, Dubuque Jowa U. St. A. 1883 S. 157.

231. *orden* tritt hier in der von den Wbb. nicht nachgewiesenen Bedeutung auf, als Ordensgewand. Weiter noch 1835. 2361. 3115. 3462; fraglich sind Stellen, wie 251. 261, die aber vermuthlich nicht hierher gehören. Sonst vermag ich *orden* in dieser Bedeutung nur noch aus Schade, Niederrh. Ged. S. 337 4,2 nachzuweisen.

240. *und des enmohte hir nyt geschyn* ist ein sehr beliebter Flickvers für den Dichter, vergl. *dat des enmohte nyt geschyn* 1575, *und des enmohte nyt geschyn* 2122, *wy des enmohte nyt geschyn* 2225, *dat is dat nyt enmach geschyn* 2241, *und des enmohte nyt geschyn* 2608, *wy des enmohte nyt geschyn* 3673, *dat it enmohte nyt geschyn* 4547, *und des enmohte nyt geschyn* 4989, *sîn willen enmohte nyt geschyn* 274.

277. Vergl. *dar nâ enwart yd dâ neit lanck sô geynck Galaffers der konynck rîche* etc. Karlm. 57,55.

299. *wîl* = *dy wîl* ist ein auffallend früher Beleg für diese Form.

314. Der natürliche Zug der Jugend zur Fröhlichkeit und der Wille der Mutter, wie der der Verwandten und Freunde, fordern Iolande auf sich weltlicher Lust in die Arme zu werfen. — *jungent*, ahd. *jungund*, vergl. die Belege bei Lexer I, 1490.

322. *vrôide machen* hier = nhd. Freude machen. Daneben bedeutet es aber auch „sich freuen", und diese letztere Bedeutung hat es wohl 4743: *sô wil ich vrôide machen, jâ spilen unde lachen*, ferner 4780; *jâmer machen* ebenso = jammern 1393, vergl. Bech, Germ. V, 488 zu Ebernant von Erfurt 1774. Füge den dort gegebenen Beispielen noch hinzu: *vor was dâ grôzez weinen: nû was dâ vrœlich lachen; vor bitter herzekrachen, nû wart manec vröude machen* Krone 22055, *des begunde hey mit schalle harde sêre lachen ind vroude machen* Karlm. 177,49. Ferner vergl. *lachen machen* = lachen, *lachen du mir mache, daz ich vröude vinde, rôter munt, nû lache, daz mîn herze vrô bestê* Neifen HMS. I, 43a, *si kan machen vrœlich lachen, trûren swachen* Ulr. v. Wintersteten HMS. I, 168b.

326. Vergl. *sô habe ein hôch geburt nâch hôhen êren gernden sprunc* Reinm. v. Zw. ed. Roethe 439 No. 57,2, und siehe ferner unten zu 2254.

333. *als it gezam, als it wol gezam, als it vil wol gezam* ist ein sehr oft angewandtes Flickwort des Dichters. Die vorkommenden Fälle sind: 333. 1089. 1660. 1724. 2331. 3066. 4371. 4451. 4760. 5708. 5740. 5807. 5797. Weiter ab stehen 383. 467. 515.

341. Vergl. *swaz spiles man begunde, si dûhte des, wie siz kunde: deheiner kunst ir gebrast* Wig. 13,36.

348. Vergl. *und hir gelâz in manger slahten sêlede maz bit vollen was gedrucket* 445. — Den Belegen für *winkelmâz* im mhd. Wb. (II, 203) und bei Lexer (III, 906) füge noch hinzu Frl. 208 No. 365,1, wo P. *winkelmasz* bietet, und Hadamar 198,6. 283,1. 284,5. 285,6.

353. Zu *velsch* vergl. *an velschem mûte* Pass. 152,84, *velschaft* Pass. 254,44, aber *valschaft* Pass. 254,92, *sô wolbehuot vor allem velschen meine* Gottfr. Lobges. 83,8. An der letzten Stelle schreibt Haupt gegen die Hs. *valschen*. Es ist dieses *e* wohl als Umlaut, welcher durch das folgende *sch* bewirkt ist, aufzufassen; vergl. auch Paul, mhd. gr. [3] § 40 Anm. 9.

359. *sich vorgezyn* = in den Vordergrund treten, sich auszeichnen; *einen vorgezyn* 5280: *dy mûder vor begunde zyn dy dohter sunder iren danc.* Das Gegentheil ist *sich hinderzyn* : *dy minnencliche reine sich hinderzôch aleine, dat sy enquam nyt an den danz* 4809, *der gûde man sich hinderzyn begunde* 5140. Ungefähr gleichbedeutend mit diesem ist *sich underzyn* : *er underzôch sich* 2198. Aehnlich wie *sich vorgezyn* wird *sich (her)vorzücken* gebraucht, was bei Lexer (III, 589) nachzutragen ist: *di* (etliche Hofleute) *begunde sich irer wandelunge schemen, das si sich nicht wolde usz gesmicken vnde wieder den andern sich ervorzcucken* Elis. v. Rothe 46, ferner HMS. II, 232 a No. 2. Die gleiche Bedeutung hat *vore nemen*, für das Weinhold Z. f. d. Ph. VIII, 267 die Belege zusammengestellt hat. Von diesen ist aber Trist. 17461 zu streichen, da hier nicht die Bedeutung „sich auszeichnen" vorliegt, sondern noch die eigentliche: hatte sich vorwärts gebracht, war voraus gekommen.

366. *dat beste dat man veile vant* ist eine formelhafte Wendung, ebenso der ähnliche Ausdruck 852: *dat beste dat man vinden kan, dat han ich braht ze lyve dir*; vergl. *die besten kleinôt unde kleit sant er ir durch hübscheit, sô man si beste veile vant* GA. III, 456,33, *driu ros hiez er gewinnen, sô man sie iergen in der stat aller beste veile hat* Wh. v. Wenden 3093, *in den besten phellil den man vant man si dô zuo einander want* Klage C Lassberg 2433, *sehzic rîcher pfelle, die besten die man vant* Gudr. 301,1, *sie gâben hundert sabene, die besten die sie bî in vinden kunden* Gudr. 301,4, *rîche spîse guot, die besten, die sie funden* Gudr. 1150,1, *dô gibet man in diu besten* (Kleider), *diu man in der werlde iender vinde* Gudr. 1302,4, *kleinœde maneger slahte, diu besten, diu ieman mahte in allen landen vinden* Mai 39,31, *diu besten kleinôt, diu man vant* Mai 201,13, *spîse ros und ouch gewant, daz beste daz man indert vant* Mai 203,29, *drîe man der besten ritter die man vant über al des werden fürsten lant* Garel 4341, *kastelân, der besten die man indert vant über al des edelen fürsten lant* Garel 5201, *ze suone kouf ich dir ein gewant, daz beste daz man vindet* GA. II, 272, 268; *scharlach, daz beste daz ie man gesach* GA. II, 442, 965.

367. Dass diese Formeln schon erstarrt sind, zeigt auch der Ausdruck, dass man das Gold zu den Kronen *snîdet*, wie die Kleiderstoffe.

368. Vergl. *von sîden noch von golde* 1011. Diese Verbindung ist auch formelhaft: *und kleite sî mit solher wât, sô sî ze freuden beste stât, von sîden und von golde* Erec 9960, *von sîden und von golde* gG. 2916; *von golde und ouch von sîden* Elis. 7281. Krone 8223.

369. *wintsnuor* Df. Gl. 226[c] = *fasciola* (Lexer III, 919). Vergl. über *borden*, und *krônen* Weinhold, D. Fr.[2] II, 317, Schultz, Höf. Leb. I,[2] 236 Anm. 5 und 242.

372. Ueber *pfâwenkleit* und Aehnliches vergl. Weinhold, D. Fr.[2] II, 251, Schultz, Höf. Leb. I[2], 334 Anm. 4. — Weinhold sowohl, wie Schultz haben zu bestimmen gesucht, was *pfâwenkleit* bezeichnet, sind aber wohl nicht in allen Punkten zu ganz richtigen Resultaten gekommen. Wenn beide Gelehrte

annehmen, dass der Ausdruck neben Anderem auch Stoffe bezeichnet habe, deren Muster einen Pfau aufwies, so lässt sich die Unrichtigkeit dieser Ansicht, glaube ich, wahrscheinlich machen. Einmal deutet keine Stelle der Ueberlieferung auf diese Auffassung hin, und dann lässt es sich nicht begreifen, warum wir nicht ebenso gut die Bezeichnungen *grîfenkleit, drachenkleit, löuwenkleit, fîfalterkleit* überliefert haben. Eine Bezeichnung der Stoffe nach dem Muster finden wir nirgends, und dann ist wohl zu beachten, dass es nicht *pfâwenphellel* heisst, sondern *phâwenkleit.* Schultz hat ferner das von Weinhold angeführte Zeugniss aus dem Monachus Sangallensis übersehen (oder hat er es absichtlich übergangen, als aus zu früher Zeit stammend?) und kennt in Folge dessen ausser den Stoffen mit eingewebtem Pfauenmuster nur pfauenfarben schillernde Stoffe. Auf diese komme ich nachher, zunächst seien einige bisher übersehene Zeugnisse dafür angeführt, dass Pfauenkleider Gewänder waren, bei denen die Stoffe (Pfeller, Sammt) mit Pfauenfedern, ja den ganzen Bälgen besteckt wurden. Die Hals- und Rückenfedern bildeten so einen Ersatz für die Pelzeinfassung und Verbrämung der Kleider (den Besatz mit *„vederen“*). An die Spitze stelle ich seiner Wichtigkeit halber das Zeugniss aus dem Monachus Sangallensis, da es bei Schultz fehlt: *Cæteri vero, utpote feriatis diebus et qui modo de Papia venissent, ad quam nuper Venetici de transmarinis partibus omnes orientalium divitias advectassent, phenicum pellibus avium serico circumdatis et pavonum collis cum tergo et clunis mox florescere incipientibus, tyria purpurea vel diacedrina littea decoratis, alii de lodicibus, quidam de gliribus circumamicti procedebant, saltusque peragrantes, ramis arborum spinisque et tribulis lacerati vel imbribus infusi, tum etiam sanguine ferarum pelliumque volutabro fœdati remeabant* MG. SS. II, 760, 39; *sîn wâpencleit mit pfâwen stuont wunneclîchen überleit, die wâren ûf ein tuoch gespreit, daz was ein gelwer samît* Konrad Troj. 39818 (ich bemerke, dass auch hier wieder von ganzen Pfauen die Rede ist); *der leib was schôn verdecket, mit pfâwenfedern umbsteckt* Liliencron, Hist. Volksl. 472,54 (anno 1541). Den Beschluss bildet dann unsere Stelle.[1])

Es ist nun weiter die Frage, ob wir neben dieser Art von Pfauengewändern auch noch schillernde, Changeant-Stoffe in Pfauenfarben anzunehmen haben. Dass für dies Schillern das Bild des Pfauengefieders geläufig war, zeigen Parz. 565,8 ff., Krone 10517 f. und HMS. II, 367 a. Die einzige Stelle, welche bisher dafür in Anspruch genommen ist, steht in der Krone (8218 ff.): *sie hâte eine wât an, diu wol zam ir schône, von einem paviliône, des varwe als ein pfâwe gleiz, dem ich niht gelîchez weiz, von golde und von sîden.* Weinhold bemerkt hierzu (l. c.): „Ein pfauenfarben schillernder oder in Pfauenmuster gewebter Stoff hiess *Pfâwîn*, in französirender Form *Paviliôn.*“ Einmal scheint mir diese Erklärung von *Paviliôn* aus sprachlichen und culturhistorischen Gründen unmöglich zu sein, und dann ist auch daran zu erinnern, dass *pfâwîn* an keiner einzigen sicheren Stelle (Nib. B. 1294,1 kann Nichts beweisen) als Stoff belegt ist. Ich glaube eher noch, dass *pavilion* = lat. *papilio* ist, und dass hier ein besonders schönes Kleid, von einem Schmetterlinge, der wie ein Pfau schillerte, gemacht, erwähnt wird, wie sonst wunderbare Gewänder von seltsamen Fischen vorkommen, doch will ich meinerseits diese Auffassung durchaus nicht als sicher hinstellen.

Nichts destoweniger bestreite ich nicht, dass es pfauenfarben schillernde Kleider gegeben hat; man kann an das *phelle tûsentvar* (Bit. 2303. 9843) erinnern.

[1]) Schultz fasst merkwürdiger Weise unser *van pâen vederen ein gewant* als pfauenfarbenen Scharlach auf (Höf. Leb. I ², 355 und Anm. 6). Wie er dazu kommt, weiss ich nicht.

Vielleicht gehört auch zu den schillernden Kleidern das im Eraclius (ed. Graef 3798 ff.) erwähnte; doch mag es auch zu den wunderbaren, fabelhaften Gewändern zu rechnen sein. Zu diesen letzteren ist sicher zu stellen das Gewand der Helena, das Konrad von Würzburg im Trojanerkrieg (20075 ff.) schildert; Weinhold ist im Unrecht, wenn er es (D. Fr.² II, 251) zu den schillernden Stoffen zählt.

Mit einem Worte möchte ich noch auf die Pfauenhüte kommen und erwähnen, dass sowohl die gewöhnliche Pfauenart, als auch der weisse Pfau anscheinend zum Schmuck der Kopfbedeckung verwandt wurden, vergl. *dô bant im daz süeze kint ab den helm, unt swanc den wint mit eime huote pfœwîn wîz under d'ougen* Parz. 690,11; im Eraclius 3817 liest B: *sie fuorte ûf einen huot von phânveder weiz alz ein snê*, A. setzt nur *vedern*. — Einen sonderbaren Hutschmuck finden wir im Trojanerkrieg beschrieben: *zwô slangen phâwenvederîn mit einem rôten samît edel bewunden biz an den wedel, die sach man haften unde kleben an dem rîlîchen huote eneben, sam si gewahsen wœren dran* Konrad Troj. 33080.[1])

373. Ueber die Art und Beschaffenheit dieser Stoffe vergl. Weinhold, D. Fr.² II, 247 und 252 f., Schultz, Höf. Leb. I², 332, 343 und 350.

374. Das *dat* tritt pleonastisch an Präpositionen und Pronomina an vergl. Paul, mhd. gr.³ § 351 Anm. Ich führe aus der Iolande an: *sô dat man an dat offer quam* 5808, *wat stille dat dy dohter plach* 3081, *wanne dat ich dy zît gesyn* 3630, *sô wane dat des dôdes stric gestricket uns* 5600. — Besonders häufig tritt *wy dat* auf: *sy sprach, wy dat sy soilde hir helfen* 1071; ferner 1147. 1410. 1489. 1514. 1566. 3266. 3715. 4329. 5013. 5466. 5499. 5649. 5938. Dieselbe Erscheinung finden wir auch in andern Dichtungen, so in der Virginal, vergl. Zupitza zu 17,4 und füge hinzu 569,11, weiter Roseng. ed. Grimm 276. 1654, der Junker und der treue Heinrich 105; *wâ daz* Roseng. 1017. — Auch sonst tritt *dat* pleonastisch auf: *den einen dat sy sunder nam* 516, *bit vollen mûden dat sy sprach* 812, ferner 1114. 5096; vergl. dazu Grimm Gr. IV, 444, Bartsch, Ueber Karlmeinet 275, Seelmann zu Valentin und Namelos 534 und Zupitza zu Virg. 3,9. Füge aber hier noch hinzu: 125,2. 199,4. 489,1. 515,1. 727,4. 733,5. 757, 1. Weiter ist anzumerken: *dat loveden sî alle des hêren Enêâses rede end gâven sînen sone frede* Eneit 11742; EH bieten *do* statt *dat*. Behaghel scheint die Stelle der Interpunktion nach — er setzt ein Komma nach *alle* — anders aufzufassen; Hagen, Kölner Chronik, wo Groote das *dat* mehrfach missverstanden hat: 4480 (Groote: *dar ?*). 4546. 5008 (Groote klammert *dat* ein), Weberschlacht 230. 372. 401. 413. 441.

376. Vergl. *wane sy doch zen lûden quam, sô was sy ganz ein leidenstam (leitestam) geistlîcher zuhte in aller stat* 5233.

378. *sy kunden* III Sg. Praet. — Das Bild vom Schrein wendet unser Dichter sehr oft und mit einem lästigen Wohlbehagen an, so 5878 f., 1988 f., 4794 ff., 5016 f., 5246 f., 1746 ff., 1352 ff., 1754 ff. — Dies Bild stammt auch aus dem Mariencultus, vergl. g. Schm. XXXV und Migne Index II, 517. Maria ist *der sælden schrîn* Marner S. 107, 119. HMS. III, 343 a, *der êren schrîn* Gottfr. Lobges. 42,13. 51,13. 54,3. 60,12, *der wîsheide schrîn* hannov. Mrld. 70,30, *aller gnâden ein voller schrîn* Erlös. 2590, *der barmherczigkait ain schrein* Keller altd. Ged. I, 245,30, *ein schrîn vol aller guoten dinge* Gottfr. Lobges. 12,13. — Weitere Anwendung findet es in der Martina: *der milte ein voller schrîn* 17, 103, *der sælden schrîn* 74,77. 279,63, *aller tugende ein schrîn* 237,99, *fröuden schrîn*

[1]) Mit äusserster Reserve will ich hier die Frage aufwerfen, ob nicht im Wartburgkrieg (No. 142,2: *wie nû ir mantel wære aldâ? von Klisterion ein phesiân*) *phesiân* = lat. *fasianus* Fasan ist. Es scheint dann allerdings noch irgend eine Verderbniss vorzuliegen.

269,108. — Ferner: *der êren schrîn* Engelh. 2500, *der sælden schrîn* HMS. II, 146 b. I, 133 b. III, 406 b. I, 281 a. I, 10 a, Heinzelîn v. K. ML. 1402; *der tugent ein voller schrîn* HMS. III, 52 b, *der tugende schrîn* HMS. II, 147 b. Eine besondere Formel ist dann der Ausdruck *des herzen schrîn* hannov. Mrld. 71,9, HZ. VIII, 298, 820, Heinzelîn von K. ML. 1204, HMS. II, 269 b, Konrad Troj. 3248, HMS. II, 59 a. II, 30 b. I, 358 b.

381. Aehnlich 5884 ff.: *sô man alsus sy danne vant, reht alse man sy wolde han, bî den unblîden trûrich dan, sô was sy bit den blîden vrô, ze mâzen sus, ze mâzen sô*; vergl. weiter *mit jungen junc, mit alten alt, mit snellen balt, mit vrevelen vrech, mit hübschen wolgestalt, ie nâch der zît sol man daz wegen* Frl. 169 No. 296, 1, *lât iuch ze stæte in ganzen vreuden vinden, sprich lieplich zuo den alten unt den kinden, sô muoz sich gesinden ze dir der menege prîslich hort* Frl. 170, Nr. 296, 15.

387. *als it dar zû getraf* = wie es sich schickte, recht war.

388. Vergl. *sy was der sêleden leidenstaf (leitestap)* 5889 und *leidenstam* 5234. Den Belegen der Wbb. für *leitestap* ist hinzuzufügen Mart. 14, 11. 19, 10. 163, 23.

390. Das aus dem ritterlichen Kampfesleben stammende Bild wird oft für die Wunden der Liebe angewandt: *wan* (meine Geliebte) *mich hât verhouwen biz ûf den tôt mit sender klage* Konrad Herzm. 291, *der minne mich verhouwen hât biz ûf den lebetagen* Part. B. 18884, *mich hât ir* (der Helena) *prîs verhouwen und ir name reine* Konrad Troj. 4422, *ouch wart er von ir sâ zestunt versêret und verhouwen* K. Troj. 7678, *verhouwen und ze tôde wunt von liebe wart der jungelinc* K. Troj. 14708, *daz er dur si verhouwen was biz ûf der sinne grunt* K. Troj. 20765, *die hât âne schulde verhouwen mich sêre ûf den tôt* HMS. I, 111 a; weiter Mart. 132,59. 139,81.

392. Vergl. *vor schanden ist gereinet sîn herze alsam ein lûter golt* Konrad Troj. 251.

403. Die Cisterzienser trugen zu jener Zeit graue Kleidung, vergl. Lexer I, 1063, Schmeller ²I, 981, Frisch I, 363 b; *grâwer orden* 1169.

405. Ueber das Durchflechten der Haare mit Goldfäden vergl. Weinhold D. Fr. ²II, 319, Schultz, Höf. Leb. I², 244 und Anm. 3.

417. *und* = und zwar, so auch 802 u. ö. Vergl. *der gît mir nû ze lône arge sprüche unt der genuoc* Meister Kelin HMS. III, 23 a. — Wenn zwei Adjective, die éine Person bezeichnen, jedes mit dem bestimmten Artikel, durch *und* verbunden werden, wie z. B. *dy gûde und ôich dy reine*, so hat das nichts allzu Auffälliges. Doch wird es bemerkenswerth, wenn an die Stelle der Adjectiva Substantiva treten, z. B. *dâ gûde vrôiwen inne sint und ôich der bester herren kint* 3605. Vergl. *die meisterde ein Krieke end der wîse meister Geometras* Eneit 9522, *mîn mâc und ouch mîn herre hiez mich* etc. Garel 4253. — Weiterhin ist zu erwähnen: *he dede ouch bôslîke Turnus der rîke ende sîne gewalt* Eneit 7617, *den hêren sî darane ontbôt, als sî't hadde vernomen end wie et her was vore komen, die vel leide mâre* Eneit 4356, *alsô wâs id vmbladen mit wasser ind mit brôch, ind des vele ind genôch* Karlm. 314, 22, *alsô wart en gelônett ind lutzel geschônet ind nâ trûwen ind rechte* Karlm. 285, 59, *nû wirt der boum gevellet und lîhte von geschihte gar* Konrad Silv. 4259, *dâ vindet ir daz kindelîn vnde in die crippen geleit* Pass. 20, 15, *daz die jerusalêmische stat sô kurzlîchen an trat grôz laster unde schande, vnde gemeinlich dem lande vnde genûgen grimmer tôt* Pass. 266, 18, *dô quam ouch dar gegangen ein man unt der ein vrouwen truoc* Frl. 157 No. 273, 3.

428. *unvlêdelôis* belegen die Wbb. nicht.

433. Ein biblisches Bild nach Matth. 7, 15: *Attendite a falsis prophetis, qui veniunt ad vos in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces.* Vergl. Zingerle, Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter 176 f. und weiter: *innen wolf und ûzen schâf daz sint die in ir herze valsch mit listen tragen verborgen* HMS. III, 468 r b, *ez wahset junger wolve vil in tugentlîcher wât* Bruder Wernher HMS. II, 227 b, *die* (die bösen) *sint gotes widerstrît, ûzen mensch und innen wolf: „nû friz daz lamp"* Marner 104, 46, *wolve zimt niht schâfes wât, wand er nicht kiuschez herze hât* Vrid. Gr. 137, 9, [*den vriunden wolf, den vienden schâf* Stolle HMS. III, 5 a]. Dem Sinne nach gehört hierher: *vil manec schœne mensche gât, daz doch ein bitter herze hât* Vrid. Gr. 116, 17.

434. Den Belegen der Wbb. für *bewollen* ist hinzuzufügen: Mart. 4,102. 84,44. 90,101. 114,84. 237,14 und Iol. 5025; *unbewollen* Mart. 180, 39. 236, 101.

451. Was *isrich* sein kann, weiss ich nicht und vermag auch keinen annehmbaren Vorschlag zur Heilung der Stelle zu machen.

467. Es ist dies ein durchaus formelhafter Vers, eine Umschreibung für den Begriff „Alles".

470. Dieser Vers fehlt in der Hs. Es mangelt eine attributive Bestimmung zu *magt,* die sich kaum mit einiger Sicherheit ergänzen lässt: *dy doch der werlde hat versagt?*

474. Diese Umschreibung für Gott ist feste Formel geworden und kommt häufig bei den Dichtern der mhd. Periode vor: *den unsen heilêre der uns gescuof von niwete* Arnst. Marienleich MSD. XXXVIII, 201, *wie manec gâbe uns ist beschert von dem, der uns ûz nihte hât gemachet* Walther ed. Paul No. 69, 197, *got elliu dinc geschaffen hât von nihte* Vrid. Gr. 8, 8, *des hôhen starken grôzen wunderœres kraft, der dâ von nihte gar geschuof al die geschaft* Boppe HMS. II, 380 a, *dîn vürbetrehtige meisterschaft hât bilde ûz nihte gegozzen; dîn wîsheit iht ûz nihte schaft, sus ist dîn kunst erschozzen* Heinzelîn S. 131, 74, 2, *der alliu dinc gemachet hât von nihte, der mac ûz ihte machen niht, ûz krümbe machen sleht* Meissner HMS. III, 88 a, *ich hân verschuldet sînen zorn der mich und al die welt ûz nihte worhte* Bruder Wernher HMS. III, 19 b, *der alliu dinc von nihte lie werden* Frl. 200 No. 348, 16, *von nihte hât getihtet dîn wîser gotlicher list, swaz sihtec und unsihtec ist* Barl. 2, 22, *der alliu dinc von nihte geschuof und gar berihte* Barl. 51, 13 = Mart. 7, 77, *sîn hôhe meisterlîche kraft hiez von nihte werden himel, mer und erden* Konrad Silv. 1421, *ich gebiete dir von im, des wîse meisterlîcher rât ûz nichte dich gemachet hât* Pass. 50, 46, *ich minnet iedoch den got ie, der uns geschuof von nihte* Wig. 210, 17, *de himel ind erden van nicht leis gewerden* Karlm. 428, 33, *gelouent an den rechten hêre, de ûch van nuyte* (der Hs. fehlt *van*) *geschaffen hait* Karlm. 430, 56, *sint du reine blûmen, himel vnd erde beschaffen hâst von nihte* j. Tit. 3, 2.

Zu dem Gedanken, dass Gott selber sie zu gewinnen suchte und ihr seinen Boten sandte vergl. Barl. 35, 39 ff.: *diz begunde erbarmen den got der uns vil armen geschuof unde werden hiez. diz süeze herze er niht verstiez ..... des sin daz himelrîche vorderte, er enwesse wâ: dem sante er sînen boten sâ, der in mit der gotes phlege wîsen solde ûf rehte wege.*

477. *sâzen* wird hier in nicht häufiger Weise transitiv gebraucht. Lexer (II, 619) führt nur Lohengr. 6556 an.

484. Vergl. Bit. 748: *der helt mit frâge bî im lac, wie stüende Rüedegêres leben.*

489. *eines dinges unvergezzen hân,* eine nicht häufige Construktion, sonst nur belegt aus Trist. 9455, Silv. 4892. — Ebenso selten ist sonst die Fügung

mir ist vergezzen (unvergezzen) eines dinges (Lexer III, 114). Unserm Dichter aber ist sie ganz geläufig: *wy balde is dir vergezzen nû, wat mir dîn dohter hat gedân* 2894, *der magt noch unvergezzen was der leccen* 3451, *des zornes unvergezzen was deme grêven* 5146, *des vader und des vaderlant was ir vergezzen al zehant* 5697. — Das Part. Praet. in activer Bedeutung steht 5513 f.: *des was dy sælige Iolant aldâ vergezzen al zehant.*

490. *widermezzen* = messend zurückgeben, vergelten, vergl. mhd. Wb. II, 215.

492. Das *ê* mag aus der vorhergehenden Zeile fälschlich hereingekommen sein.

502. Der Dichter wendet, wie überhaupt die Epigonen, das Praes. hist. sehr gern an, das in der klassischen mittelhochdeutschen Zeit selten ist.

503. Vergl. *dôe sî des morgens op quam dôe was et verre op den dach* Eneit 10500, *dôe was tegangen die nacht end was hôge op den dach* Eneit 11342.

523. *vruot* c. gen., vergl. mhd. Wb. III, 389 b, 1 f. und 30.

527. Ein formelhafter Vers, vergl. *die besten von dem lande* Garel 3599. GA. I, 27, 245, *den tiursten von dem lande* Konrad Troj. 2281.

528. Dies ist einer der auch in der Poesie häufig vorkommenden Ausdrücke, die uns unsagbar prosaisch erscheinen; er ist vollkommen erstarrt: *sô müste ir herze wachen von mangerhande sachen* 713, *vil manichvalt was sîn gedanc* 2686, *dâ was dy grûze manichvalt* 2891; ferner 942. 3565. 3850. 4376. 5548. 5704. Vergl. *manicvalt was sîn gedanc* Erec 3672. Konrad Troj. 8808. Krone 16299. Karlm. 380,27. Eilh. 8027, *sîn denken was vil manichvalt* Pass. 33,31, *syne synne worden sô manychvalt* Karlm. 74,3, *sô kumt sîn lîp in sô manicvalte sinne* Hadloub HMS. II, 296 b, *ir angesicht was manchvalt* Eilh. 2378, *syne liste is manychualt* Karlm. 377,40. 381,36, *ir fröude was vil manicvalt* Wig. 18,8. K. Troj. 37634. Karlm. 44,32. Ulr. von Lichtenstein HMS. II, 36a, *sô ist ir sælde manicvalt* Ulr. v. Lichtenstein HMS. II, 48 a, *daz gnâden wart vil manecvalt* Iw. 5100, *iuwer zuht ist sô manecvalt* Iw. 124, *ir güete, diust sô manicvalt* Ulr. von Gutenburg MF. 77,22, *sîn sorge was vil manecvalt* Wig. 130,6. Crescentia ed. Schade 113,4. HMS. I, 95 b. II, 150a, *dô wart mîn leit manecvalt* Iw. 4138. GA. II, 114, 209, *ir pyne de was manychualt* Karlm. 137,14, *des wart ir trûren manicvalt* Konrad Troj. 7860, *sîn riuwe diu was manicvalt* GA. III, 614,27. Klage B. 4194. HMS. I, 105 a. Frl. 49 No. 37,6, *ir armuot diu was manicvalt* GA. III, 392, 178, *diu klage was vil manicvalt* Wig. 20,1. Morungen MF. 127,15. HMS. III, 10 b, *vil manger hande wart ir klagen* GA. III, 67, 916, *ir vlêhe diu was manicvalt* Krone 11124, *ir gebet was vil manecvalt* Erec 5375, *ir gespræche daz was manicvalt* Ecken Not 202,1, *dyne wort synt sô menchualt* Karlm. 439,25, *ir ungetült wart maniger ley* Keller, Altd. Ged. I, 57,29.

530. Das Bild vom Zunder hat auch seinen Ursprung in der Marienlyrik, vergl. Grimm g. Schm. XXXIV. Die rasche Entzündlichkeit des Zunders wird, wie an unserer Stelle betont: *ach got, wie mac ir* (der Minne) *zunder sô balde sich enphengen* Konrad Troj. 7778, *ein zunder nie sô balde enbrant wart von fiure noch ein strô, sô balde ir beider herzen dô* K. Troj. 7702. Im Allgemeinen genügt es wohl auf mhd. Wb. III, 897a und Lexer III, 1176 zu verweisen, wo reichhaltige Belege gegeben sind. Nur eine Stelle möchte ich hier flüchtig erwähnen, wo auch Haupt (z. Erec 9016) den falschen Text von der Hagens aufnimmt. Es heisst in einem Liede Wernher von Honbergs (HMS. I, 64 b): *ich sach ein wîp der ir munt von rœte bran, sam ein viur in zunder.* So von der Hagen und Haupt; es ist aber wohl sicher *viurîn zunder* zu lesen, vergl. Minne Falkner 140: *er glinzete sam ein glüender zunder.*

546. *in dy rede brechen* = auf die Rede kommen, auf etwas zu sprechen kommen, von etwas sprechen, anders Pass. K. 80,64, wo es einfallen, in die Rede fallen bedeutet, vergl. auch *Symon sîn wort ouch drunder brach* Pass. 116,48.

551. *ûf etwaz denken* belegen die Wbb. nicht, aber es findet sich Karlm. 79,29: *hey dach vp de iunffrawe.* Von sonstigen Constructionen des Verbums *denken* sind noch zu erwähnen: *sy dahte an iren mûde* 4063; *wer hette des an sy gedaht* (wer hätte ihr das zugetraut) 1426, *wer hette dis an dir gedaht* (wer hätte dies von dir erwartet) 1134, vergl. MF. 262 C, 56,2.

585. Vergl. *dy sêlebêren Iolant sprach aver dar und al zehant* 947.

597. Vergl. *dy minnenclîche wolgedâin wart vol genâden al zehant* 642.

600. In der Schilderung des Weinens ist unser Dichter besonders bestrebt Mannigfaltigkeit zu zeigen. Da aber in seinem Werke über alle Massen viel geweint wird, so ähneln auch diese Erzählungen einander. Ich trage hier die Stellen zusammen, zugleich um zu zeigen, welch ein larmoyantes poetisches Machwerk wir vor uns haben: 741. 942 f. 2498 ff. 3219 ff. 4102 ff. 5114 f. 5090 ff. — 600 ff. 966 ff. 1023 ff. 1375 ff. 2576 f. 2684 f. 3096 ff. 3363 f. 3946 ff. 3987 ff. 4659 ff. 5317 ff. 5542 ff. — 1710 ff. 4653 ff. 5204 ff. 5346 ff. — 3380 ff. 3571. 3950 ff. 5691 ff. 5704 ff. — 3953 ff. 4852 ff. 4866 ff. 5310 ff. 5702 f. — 742 f. 1027 f. 2155. 2687. 2800 f. 2914 f. 3568 ff.

603. Fast der gleiche Vers findet sich 907: *dâ sprach dy reine gûde bit volles herzen mûde.* Vergl. ferner: *doch sprach sy dy vil gûde bit stêdes herzen mûde* 1029, *bit stêdes herzen mûde dy reine sêlige Iolant ûf det den brûder al zehant* 1091, *dâ sprach dy reine gûde bit zorne in swâre mûde* 1261, *des bat dy reine gûde bit stêdes herzen mûde* 2347, *sy trôste dy vil gûde bit stêden vrundes mûde* 3217, *von dannen gync dy gûde bit wol getrôsten mûde* 3497, *dit mûste sy verdragen, dy minnenclîche gûde, bit al ze swâren mûde* 3956, *dat dede dy vil gûde bit alsô senften mûde* 4053, *dy gûde, sy sprach bit drûven mûde* 1053; *bit vollen mûde sy dâ sprach* 2188. 4336.

607. Den Belegen der Wbb. für *sich begeben*, ins Kloster gehen, ist hinzuzufügen Veterb. 2516, und die Bedeutung „sterben" ist nachzutragen, vergl. *ir wâeffen rôyffen* (ihr jammern) *was sô grôes, dat manche sich dar aff begâuen* Karlm. 467,12; ebenso 118,23. 124,56.

618. Vergl. *dat sol ûf mîner sêlen stâin* 641, und *si wil sich an mir versünden: wizzet daz ez iemer ûf ir sêle stât* H. von Frauenberg HMS. II, 96 b, *swaz sünde mac dar umbe ergân, diu muoz ûf sîner sêle stân* Vrid. Gr. 51,9; weiter ab liegt: *der vluoch stê ûf mir* Genes. D. 49,16.

619. Vergl. *du solt uns beide laden bit sus gedânen dingen* 1524.

625. ich nehme es auf meinen Orden, vergl. *ich nemet ûf dy sêle mîn* 4680. *ûf mînen orden* wird als Betheuerung angewandt Pfeiffer Mrlgd. 166,403, GA. II, 9,57, Wartburgkr. No. 64,5. Den Belegen der Wbb. für *ich neme etwaz ûf* — sind folgende Stellen hinzuzufügen: *etwaz ûf die triuwe nemen* Karlm. 71,32. 76,6. 107,41. 187,59. 237,68. 418,62, *ich nemet vp die sêle mîn* Hagen, Köln. Chr. 4115. 5269. 5559, *dat nemen ich vp myn leuen* Karlm. 458,61, *dat nemen ich, hêre, vp mîne vart, de ich sal varen zô der lester stunt* Karlm. 242,49, *dat nemen ich vp den hôgen got Machumete, mynen hêren* Karlm. 23,33, *ich nement vp myne krône* Karlm. 19,29, *dat nemen ich, vader, vp mich* Karlm. 53,39, *ich nement hô genôch vp mich* Karlm. 128,1.

633. „zwei Meilen weit". Ebenso wie hier *nâ* von Entfernungen, wird 1559 *bî* gebraucht: *al in des grêven landen van Lutzenburch zwâ mîlen bî.* Vergl. *eyn burch heyschet Termys de steit hey veir dachuert nâ* Karlm. 167,29, *ind vôrte sy in Gasskonien lant veyr mîlen by Agenien nâ* Karlm. 348,28, *wol binnen drîn*

mîlen nâ Veterb. 2658, *uf 4 fois nach* BW. II, 208, *verre bî* Grâve Rudolf B 5, *sî wâren im nû sô nâhen, daz sî den rouch wol sâhen, dâ bî in sehs mîlen* Bit. 5809.

649. Ein beliebtes Reimpaar im Karlm., vergl. *âne merren ind âne resten begunde hey sich snellen mit allen synen gesellen* 235,57, *Karlle heysche sich snellen de schelcke ind gesellen* 267,24, ferner 278,8. 402,14. 259,8.

651. Vergl. hierzu 1153 ff.: *wer ist der dit gerâden hat, dat du den orden und dy stat hast ûz erkoren sunder.*

652. Die handschriftliche Form *yn* könnte dazu verführen *ind* neben *und* anzunehmen, zumal auch 3852 *ynd* für *und* steht. Wir finden diese Doppelheit öfters, so Pass. 310,63 *in* gegen sonstiges *und*; *in* neben sonstigem *und* Weberschlacht (Hagen, Köln. Chr.) 7. 183. 377, ferner Hardt, Luxemb. Weisth. 563; vergl. auch Busch, Z. f. d. Ph. X, 182.

677. Eine sehr ungelenke Construction, die wohl auf einer Mischung zweier Gedanken beruht: 1) Es ist mein Wille, dass ich mich Gott ergebe. 2) Ich habe mich Gott ergeben. — Vergl. *mîn wille is, herre, dat ich sî sus vorbaz aller manne vrî, dan eines den ich han erkorn* 3737.

680. Solche zweigliedrige antithetische Formeln hat der Dichter in grosser Masse. Es seien hier die hauptsächlichsten Fälle angeführt, um die Kunstart des Dichters, dem solche Redensarten bequemes Füllsel boten, zu illustriren: *mir werde wol, mir werde wê* 680. 782. 1064. *it wêre ir lyf, it wêre ir leit* 1349. 2612. 4881. *dat sî ûch lyf, dat sî ûch leit* 3772. *sy sprach: it sî dir lyf âr leit* 3806. *hy las er lyf, dâ las er leit* 4976. *sô weme lyf, sô weme leit* 2297. *sô weme leit, sô weme lyf* 3915. *weme lyf âr leit* 4161. 4172 [vergl. *weme leiff sy oder leit* Karlm. 25,26; *sy mûste danze (weme leit)* 4887]. *it dû mir sanfte, it dû mir wê* 3019. *it dû ûch sanfte, it dû ûch wê* 3790. *it dêde sanfte, it dêde wê* 4412. *it sî bit dage, it sî bit naht* 681. 696. *ich sî ûch verre, ich sî ûch bî* 3913. *it wêre spâde, it wêre vrû* 201. 3520. 3543. *den âvent spâde, morgens vrû* 4700. *it wêre kurz, it wêre lanc* 5282. *dar zû gê kurz, dar zû gê lanc* 3326. *wy kurz âr ôich wy lange* 5047. *it gê mir hô, it gê mir nâ* 4242. *beide ûf den lîf und ûf den dôit* 3918. *der jâre ein kint, der witze ein wîf* 144. *des lîves junc, des mûdes alt* 145. *wan ich engeren mê noch min* 5126. *wat man gevlêde, wat man bat* 3104. *der ein der vûr, der ander quam* 3581. *noch ich enmûz, noch ich enmach* 4100. *herre (vrôiwe), ich enwil, noch ich enmach* 4236. 4318. 5148. *vrôiwe unde mûder, ich enmach, noch ich enwil ûch widerstân* 3854. *ich enmach noch ich ensol dich twingen nyt* 3036.

681. *it sî bit dage, it sî bit naht* 681. 696. Vergl. über diesen Gebrauch des *mit* DWb. VI, 2328e, Schiller-Lübben III, 104b und Behaghel zu Eneit 2698. Es sind dort noch folgende Fälle nachzutragen: *allet gyngen sy mit nachte* Karlm. 147,43, *dat ir ryden moest mit nacht* Karlm. 381,48. *mit lyue* (bei Leben) Karlm. 175,28. Zahllos sind die Beispiele aus den Weisthümern; ich führe hier aus Hardt, Luxemb. Weisthümer an: *mit tagh aus und einzugehen* 253, *mit sonnenschein jemand folgen* 249,8. 262,53. 304,32. 305,41. 565,11. 675,24. 676,28. 677,30. 772, *mit der sonnen* 287,22. 529,9. 530,25. 729,24, *mit nacht und nebel* 494,21. — *mit gutem baw* (bei gutem Zustand des Baues) HW. 724,15, *mit lankheit der zit verfiele es seir* BW. II, 208, *mach sulchs mit offnen durren gerelt haben* BW. II, 330, die knappen ritten *mit dry hunderten offte veren* Karlm. 229,62, *mit deme hey lach* (bei dem er wohnte) Karlm. 157,22, *mit einem küelen winde gap er dem risen einen streich* Virg. 886,10. — Es ist dies noch ein Rest der ursprünglich rein soziativen Bedeutung des *mit*, die sich bei uns jetzt zum grössten Theile zu einer instrumentalen verschoben hat, z. B. *mit einem Spazierstock gehen.* Bei uns ist ein Bruchtheil der erstgenannten Fälle

noch in der Sprache lebendig, aber nur da, wo es, um den Ausdruck zu gebrauchen, „comitativ“ auftritt: *mit Sonnenschein fort gehen, dort sein, wir sind mit vieren* und Aehnliches mehr.

695. Vergl. 5128 und Behaghel zu Eneit 7619; lies dort aber Iol. 5128 statt 5247.

698. Dieselbe formelhafte Verbindung 3645: *dat dîn gesmîde und dîn gewant du bit dir bringes al zehant.*

708. Dass zwei Leute gleichen Geschlechtes in einem Bette schlafen, wird öfters von den Dichtern erwähnt; vergl. noch 4071 ff., wo von dem Nachmittagsschlafe die Rede ist und GA. III, 182, 126 ff.: *dô ez slâfens zît was, der künig eines sites pflac, daz menglîch bî sî[ne]m gemazen lac*, ferner siehe Schultz, Höf. Leb. 1^2, 96, aber I^2, 362.

709. Die Schilderung eines gleichen Zwiespalts, wo zwei Gedanken im Herzen um die Herrschaft ringen, finden wir ähnlich in zwei andern Gedichten: *doch wert an ir* (Medea) *unlange vrist der selbe sin und der gedanc, wan si dar ûf diu minne twanc, daz si des willen wider kam und aber in ir herze nam den ritter edel von geburt* Konrad Troj. 8836, *sîn jâmer sêre strebete nâch der vil süezen rîcheit, die got den sînen hât bereit. diu vorhte erschracte sînen sin; dâ bî betwanc der jâmer in, daz sich der gotes dienstman hin wider sêre senen began, dâ er daz lebende gemach in der stat mit vreuden sach. der jâmer und der armen nôt im alsô grôzen kumber bôt, daz er vil siech den morgen lac und ungesunt vil sorgen phlac* Barl. 314,20.

711. Schon Vrid. (Gr. 31,18) sagt: *swer got unt die werlt kan behalten derst ein sœlic man.*

719. Mhd. *ander* ist, wie zuerst Beneke zu Iw. 687 nachgewiesen hat, verschieden zu übersetzen. Aber seine Angaben sind in Bezug auf die Gebrauchsweise, welche z. B. in dem Satze *der lewe als ein ander schâf* (Iw. 4817) vorliegt, nicht ganz zutreffend, und Wackernagel hat sie Germ. 17,124 berichtigt. Dies *ander* ist meistens unübersetzt zu lassen; es bezeichnet einen mehr oder weniger fühlbaren Gegensatz zu irgend einem Object und entspricht genau der Bedeutung von französ. *autre*, z. B. in *nous autres Français* = wir Franzosen. Die Entstehungsweise ist klar: In dem Satze *der lewe als ein ander schâf* ist die Fügung so, dass das Verhältniss zunächst am Besten durch die Uebersetzung wiedergegeben würde, „der Löwe wie etwas Anderes, nemlich ein Schaf“: das Wort zu dem *ander* formell gehört bildet seinen Inhalt.

Bei der vorliegenden Stelle (719) könnte man zweifelhaft sein, ob wir das eben besprochene *ander* vor uns haben, doch möchte ich es glauben. Sicher sind aber folgende Beispiele dahin zu rechnen: *wy sy der jungen dyrnen wort und ander iren willen bevinden moehte* 841, *wand ich enwil dekeinen man noch keiner ander zyrden mê* 860, *der ander predigêre bî den andern juncfrôiwen saz* 1473, *dô nam er* (Domprobst Heinrich von Vianden) *dy vil reine bit andern sînen mannen* 4300. Ich gebe weitere Beispiele, wie sie mir gelegentlich bei der Lectüre aufgestossen sind: *so wirt er verstôzzen von ander sînen genôzzen* Erg. 533, *der dunchet sich verswachet under andern sînen gelîchen* Erg. 360, *daz er ander sîn gelîchen aller êrst inne bringe sîner tugentlîcher dinge* Erg. 240, *dû môster selbe darben mit andren den armen* Hart. v. Gl. 2040, *cvm uns armen zû trôste mit der helfe andir vwer gesellen* Let. 675, *dô bî unsin heilêre sâzen andere dîne genôze* Let. 635, *sô wunscent uns heilige biscove umbe got genâthen mit andern unseren mâgen* (andern die unsere Verwandten sind) Rol. 6048, *thaz sie Ruolanten sînen neven niene liezen unter wegen unt ander ire kunne* Rol. 6132 (schon Bartsch erklärt: „nicht: und ihre übrigen Verwandten, sondern: und die andern die ihre Verwandten wären“),

ûz theme here er (Paligân) *sih nam, unt andere viere sîne man* Rol. 7375, *thikke nennet er Ruolanden unt andere sîne gesellen* Rol. 7958, *mit anderen thînen genôzen fuoret er thih zuo there helle* Rol. 8970, *dâ wâren vorsten rîke end ander helede goede* Eneit 7940, *of et wale gevalle desen vorsten allen end andern goeden knechten* Eneit 8609, *hât er die geburt und die jugent und dâ zuo ander tugent* Iw. 2089, *daz mir sîn laster ist verleit mit ander sîner vrümekheit* Iw. 2097, *an swen got hât geleit triuwe und andern guoten sin, volle tugent, als an in* Iw. 2426, *ern wolde dehein ander lôn* (es heisst einfach: er wollte keinen Lohn) Iw. 3801, *daz der lewe bî im lac und anders sites niene phlac niuwan als ein ander schâf* Iw. 4815, *ern möhte den kampf niht gesehn vor ander unmüezekheit* Iw. 6888, *swâ man unde wîp habent guot unde lîp, schœne sinne unde jugent, ân ander untugent* Iw. 8139, *der künegîn kamerære im gît pfantlôse, ors unt ander kleit* Parz. 652,18, *Gramoflanz saz stille . . . und ander die gesellen sîn* Parz. 725,23, *die fürsten und ander küneges man die fuorn ze herbergen dan* Willh. 208,21, *ez wære wîp oder man, juncfrouwe oder ander maget* Willh. 231,8, *den fürsten was daz kunt getân und andern ir werden man* Willh. 244,1, *der fürste, der grâve, dirre unt der, barûn unt d'andern rîter gar* Willh. 264,12, *si* (die Stange) *was swarz als ein ander brant* Willh. 318,30, *daz vor andern sînn genôzen was gezilt und gestôzen sîn hôher prîs* Willh. 378,21, *des wart die kuneginne frowe Pentesilea harte wol enphangen dâ mit andern irn frowen* Herb. Troj. 14404, *sîne ritter unz an den dritten tac mit andern sînen mâgen ûf ime lâgen* Herb. Troj. 16865, *Gârel und Gilân, die entschuohten junkherlîn . . . und enphiengen ander ir gewant* Garel 4983, *off ich blyuen in dem blôede by anderen mynen lûden dôit* Karlm. 82,48, *ouch wysset, dat hey orloff nam zô all anderen den iunffrawen* Karlm. 102,62, *hey mide verbrach* (verbarg) *sy ir quâle ind der starcker mynnen strâle alle den anderen iunffrawen* (allen den Hofdamen) Karlm. 141,15, *ere meysterynne sy by sich nam vur al den anderen iunffrawen* Karlm. 142,13, *de vursten ind de anderen hêren gâuen dâ mit grôessen êren* Karlm. 292,20, *he liges du mit vnwerde ind ander dyne gesellen* Karlm. 403,30, *der ertzbuschoff Turpin ind ander de capellâne syn* Karlm. 405,10, *wat hey Marsilius mochte enbeiden ind anderen synen deyden* Karlm. 431,38. 431,50, *de wal doersten vechten mit anderen gûden knechten* Karlm. 436,14, *ir hauet wêynich rasten myt venien ind mit vasten ind myt anderen gûden wercken* Karlm. 438,39, *dat rosz leis hey („der alde") springen myt anderen iungelingen* 446,65, *op Olyuer den snellen ind ander syne gesellen* Karlm. 447,59, *Balagâin dô zô môde quam, dat hey sich vs dem here nam ind ander veir syne man* Karlm. 464,7, *de buschoue de id vernômen zô samen dat sy quâmen ind ander de geleirden* Karlm. 467,31, *dicke nomet hey Rôlanden und andere syne gesellen* (so ist zu lesen) Karlm. 474,14, *synen sone hey vur sich gewan myt anderen konyngen zwên* Karlm. 479,10, *dattu komes schere zô Rôlant ind Olyuere ind zô anderen synen gesellen here* Karlm. 498,41, *si begunden balde suochen wurze und ander krût* Gudr. 82,1, *Kûtrûn enphieng in mit anderen frouwen* (mit den Frauen, die zu ihrem Hofe gehörten) Gudr. 654,3, *sie gâben andern gesten vil dicke herberge schedelîche* Gudr. 705,4, *friunde unde mâge und ander's küniges man* Gudr. 821,2, *du muost beginnen, ob ich daz leben hân, des ander küneginne selden hânt getân* Gudr. 998,1, *daz sie solden des landes huote hân und ander sîner êren* Gudr. 1050,2, *siu truoc ander kleider und siben sabene rîche* Gudr. 1273,3, *sam tâten d'andern frouwen, die dâ bî ir wâren in den wîten venstern* Gudr. 1474,3, *hin wider wart gefüeret der degen Hartmuot ûfe Kassiane zuo andern sînen mâgen* Gudr. 1543,2, *ich hân daz hiute wol vernomen daz wir niht anders küneges hân* Bit. 7966, *der wirt saz selbe an den graben . . . und ander helde ein michel kraft* Bit. 8835, *Hagene Witegen stên sach vor andern Ermenrîches man* Bit. 11152, *si kêrten in ir herren lant und ander ir*

gesellen Bit. 12846, *sî heten busûnen, schalmien vil, tambûren und ander seitenspil* Virg. 1085,4, *ezn lebt niht ander sîn genôz* Dietrich und Wenezlan 88, *daz ich* (Luzifer) *wart verstôzen mit andern mînen genôzen* GA. I, 10,177, *daz ersach des küniges wîp und ander ir juncvrouwen* GA. I, 34, 496, *du* (der Hase) *soldest worden sîn ein koch, wan du treist die löffel noch bereit, als ein ander man, der wol z'ezzen machen kan* GA. II, 65, 399, *der lobes vil und êren truoc vor andern sînen genôzen* GA. II, 109,12, (sie) *hiezen in werben als ein ander sîn genôz* GA. II, 190, 572, *ich habe ein sêle und wil niht leben als ein ander heideninne* GA. II, 247, 88, *dâ er wîp unt kint hât und ander rîche mâge* GA. II, 422, 432, *diu juncvrouwe kûme erbeite, biz daz sich ir herre geleite unde ander gesinde, daz dar inne was* GA. III, 120, 329, *wie sollen wir unnsz morn den tagh zû der bann stellen mit andern unszern gesellen?* D. Junker und d. treue Heinrich 1032, *mit pfîffen und anderm seitenspil* D. Junker und d. treue Heinrich 1648, *dâ* (in der Messe) *geschehen grôszer wunder zwei und ander tugent mangerlei* Keller, Altd. Ged. III, 6,23, *ich und ander mîn genôzen* Phil. Marienleb. 9094, *dem pâbeste machete erz bekant und andern gûten lûten* Pfeiffer Mrlgd. 5,86, *daz sie mit ganzer dêmût unt mit andern werken gût den gotes zorn mischten* Veterb. 3631, *mir* (dem Teufel) *ist von im* (von Gott) *geschehen, mir und andern mîn genôzen, daz ich von himel wart verstôzen* Christophorus 437 ed. Schönbach ZfdA. 26,20 ff., *an ir ist anders wandels niht* Meinloh v. Sevelingen MF. 12,36, *der guoten rœte der sind drî, drî ander bœse stênt dâ bî* Walther ed. Wilmanns 83,31, (ich sollte die rothen Rosen und des Meien Blüthe besingen) *nû wil mich betwingen des ein ander nôt, daz ich mit gedœne liehte bluomen schœne niht geprîsen mac* K. v. Würzb. Lieder 19,1, *die vogel' alle sint der sumerwunne vrô : rehte alsô tœte ouch ich, unt lieze ein ander swœre mich* von Stamheim HMS. II, 77a, *er* (Luzifer) *und ander sîn genôzen* Reinm. v. Zw. ed. Roethe 206, No. 192,7, (David spricht nach Uriah's Tod) *daz ander volc hât sünde niht mit mir gemeine* Frl. 49, No. 37,13, *Levathian und ander sîn gesellen* Wartburgkrieg No. 104,6, *Radimant was ouch aldâ und ander sîn gesellen* Wartburgkrieg No. 120,7, *dâ von hât der mensch den list, daz er kennet bœs und guot, daz kain ander tier niht tuot, daz der obern sêl ist lœr* Teichner Wackern. Leseb. I, 1272,19, *dâ stên ich als ein ander rint* Suchenwirt Wackern. Leseb. I, 1279,2, *got gruesz üch, frow die herzogin; bittet ir min herren und och sin kind, daz er mir frist min leben, und och daz ander hofgesind und alles daz in dem hofe si, daz may mir wol gehelfen* Volksl. v. Peter Unverdorben Wackern. Leseb. I, 1347,10, *unser genedicher lanther und andere sine undersaiszen und borger zu R.* HW. Remich 597, No. 49, ferner 600,59. 601,61. 603,72, 723, No. 8, *darumb sint ire* (der Griechen und Römer) *geschichten heutigs tags klarer am licht dan der ander barbaren, beurischer ungelerter folker geschichten* Buch Weinsberg (BW.) I, 3, *das die agnaten und mansstam den vurgank hab vur allen anderen cognaten* BW. I, 6, *mines hergins* (Grossvaters) *gebein samt der ander kinder und miner mœnen gebein* BW. I, 144, (sie) *verloren wol 3000 man und ander groisse kreichsrustung* BW. I, 349, (der Stadt Siegel) *glichfals anderer graven und herrn siegel* (das Komma des Herausgebers nach *anderer* ist zu streichen) BW. II, 66, *und sult andern fremden das backamt geben* (Gegensatz: die einheimischen Bäcker) BW. II, 148, *das ander gesinde* (Gegensatz: Herrschaft) BW. II, 266, *ich mit andern frunden* BW. II, 275, (der Baum) *fanget an selber fein allgemach den Berg hinab zu laufen, bis er zu den andern Hölzern hinab kömmet, da er stille liegt, wie ein andrer Stock* v. d. Hagen, Narrenbuch 53. Auch Luther scheint diesen Gebrauch zu kennen; wenigstens übersetzt er Phil. II, 7 *'εν ὁμοιώματι 'ανθρώπων γενόμενος καὶ σχήματι εὑρεθεὶς ὡς ἄνθρωπος* mit *er wart gleich wie*

ein andrer Mensch. Goethe verwendet das *ander* auch noch in derselben Weise, so in den Ged. Palinodien 3, Regen und Regenbogen (Werke ed. Hempel III, 298): *drum wühle du, ein andres Schwein, nur immer den Rüssel in den Boden hinein.* Wir haben diesen Gebrauch noch im beschränkten Masse bestehen, z. B. *ich gehe mit andern guten Freunden fort,* aber in sonstigen Fällen ist er wohl verloren gegangen.

724. Derselbe Vers findet sich 3841; vergl. noch *daz mûet mich ûz der mâzen* 5462.

746. *sich ersetzen* = sich im Sattel zurecht setzen Karlm. 225,24. 33, 227,50. Vergl. Grimm (DWb. III, 983), der aus Maaler 117 b anführt *sich gar ersetzen obfirmare animum.*

750. *herzenjâmer,* noch 1023. Lexer (I, 1274) belegt es nur aus gGerh. 4029, es steht aber noch Hadloub HMS. II, 286 b.: *wie vil ich herzenjâmers trage*; *herzejâmer* 942 ist unbelegt.

753. *sô was dy sorge nûe* ist formelhaft; vergl. *der dohter klage nûe was* 2830, *ir weinen und ir rûe den jâmer machten nûe* 2926. Eine weitere Ausbildung findet die Formel in der festgeprägten Wendung: *ich wânde dîne trûe mir soilde wesen nûe* 2985, ähnlich 1043. 1049. Vergl. ferner: 1) *ir klage diu was niuwe* Wig. 202,8, *mîn klage ist immer niuwe* Klage C. Lassberg 1095, *daz ir jâmer unde ir klage was z'allen zîten niuwe* Wig. 255,39, *dô wart ir jâmer nûwe* Karlm. 488,12, *verliuse ich dich, sô wirt mîn jâmer niuwe* Wartburgkrieg No. 29,6, *myn leid ind myn rûwe is mir gelîche nûwe* Karlm. 132,56, *want vntrûwe is leyder nûwe* Karlm. 216,39, *eedoch was sîn rûwe ind syn iâmer nûwe* Karlm. 507,21, *daz schuof ir grôziu triuwe: ir klage diu was niuwe* Wig. 233,20, *swie er nâch gâbe tobte mit herzeclîcher riuwe, sô was sîn lop doch niuwe* Stricker Wackern. Leseb. 1, 812, 1. 2) *dô wart dem künege niuwe des werden vürsten triuwe* Barl. 19,13, *dem knappen wart dô niuwe diu väterlîche triuwe* Barl. 108,23, *dâ von ouch er sîn triuwe nû solte machen niuwe gên ir* Konrad Troj. 49443, *nû machet aber niuwe die gevaterlîchen triuwe* GA. II, 183,305, *und doch ir mîn triuwe wâren ie sô niuwe* Hadloub HMS, II, 298 a; *ich was ir ie getriuwe und wirde ir iemer niuwe* Niune HMS. II, 171 a.

771. *dâ was zûr erden alsô lanc* ist eine impersonelle Aussage, vergl. Paul, mhd. gr.[3] § 199 Anm. und Haupt zu Erec 9438.

772. *sich gesetzen* ursprüngl. = sich auferlegen, vorsetzen; vergl. Lexer II, 896.

778. *einem eines dinges abe gân,* vergl. mhd. Wb. I, 466 b, 18, Lexer I, 3; *einem abe gân* 3741. 4495. Den Belegen der Wbb. ist hinzuzufügen: *ganc mir in der nôt nit abe* Pass. 282,73, *dat hey ûch aue soulde gâen* Karlm. 505,33.

786. = 1930. — *sich ermannen* 2300 *(dy dohter sich ermannen begunde)* und 2168 *(dy vrôiwen sich ermannen begunden).*

804. *einer einen man entfangen* belegen die Wbb. nicht. Zum Vergleich kann man heranziehen 879: *wy sy der dohter hetten aldâ gelovet einen man.*

815. *einen geloben* = einen zu heirathen versprechen, sonst noch Nib. B. 616,1: *dô si in gelobte und ouch er di meit*; *einem geloben* Uhland, Volksl. II, 860 V. 12, 13 u. ö. Vergl. 879 und 3710 *(dy junge magt was einem man gelovet her van langer hant).*

823. Diese Betheuerungsformeln zeichnen sich durch eine gewisse ermüdende Gleichförmigkeit des Inhalts aus: *dâ van mich nunnan bringen kan bit lyve noch bit leide* 922, *ich wil vor allen dingen bî disen nunnen blîven hy, sô wat mir ôich dâ van geschy, want dat enmach nyt anders sîn* 2096, *sô wat mir ôich darvan geschy, hy wil ich blîven zwâre* 2276, *mîns dankes kum ich hinnen*

nyt, sô wat mir ôich dâ van geschyt 2461, *bit mir it steit alsô, dat ich enwil van hinnen nummermê gescheiden, wy mir dat ergê* 2248, *soilde ich durch dat mîn leven verlysen, des bin ich getrôst* 952, *soild it mir an mîn leven gân, ich dûn dat mir ze dûne steit* 1832, *nâ mînen willen mûz it gâin, solde ich darumbe sterven* 822, *ich sol is ummer vorbaz gân und umb den orden werven, soilde ich darumbe sterven* 3210, *sy woilde lyver sterven gân, dan sy den orden woilde lân, den sy dâ hatte entfangen* 3339, *sy woilde lîden ê den dôit, ê sy durch keiner hande nôit, dy sy dâ liden soilde, van dannen scheiden woilde* 2395, *it dû mir sanfte, it dû mir wê: zûr werlde enkumin ich nummer mê, soilde ich darumbe lîden den dôit bî disen zîden* 3019, *soilde ich darumbe geven den lîf und ôich dat leven, sô wil ich lyver blîven dôit, dan ich durch keiner hande nôit, den orden lâze und ôich dy stat, darzû mich got geweget hat* 4243, *it dêde sanfte, it dêde wê, sy wolde lîden ê den dôit, ê sy durch keiner vorten nôit ummer dar wider woilde gâin, dat sy bit willen hatte gedâin* 4412, *ê ich des wolde widergâin durch keiner hande lîves nôit, ê lide ich dûsent stunt den dôit, des han ich al getrôestet mich* 4502, *ir lîf, ir herze und ôich ir mût getrôistet wâren in der nôit ze lîdene noch ê den dôit dan iren orden lâzen* 5256, *ê lyze ich mich ze dôde slân, ê dat ich den begêve* 3742.

825. *dy mûder diser rede entsaz*, eine seltene Construction, die Lexer (I, 586) nur noch Elis. 4815 belegt; *sich eines dinges entsitzen* 2498. 4783. 5212.

829. Vergl. 865.

832. = 839.

835. *trâf* = balken. Der *trov* ist, nach Müller und Weitz (Die Aachener Mundart S. 249) ein Tram, ein Querbalken, und diese Bedeutung müssen wir hier wohl annehmen. Ob hierzu auch die Stelle Karlm. 251,18 ff. gehört und eine Weiterentwickelung der Bedeutung von *trâf* zu „Verschlag von Balken, Stall" (an der betreffenden Stelle ironisch) anzunehmen ist, weiss ich nicht. Bei Bartsch im Glossar fehlt die Stelle. Sie lautet: *ich soulde sy alsô scheyden alsô as deit in der weyden der hungeryche wolff de blôde schâff, dat hey sy dryuet in synen trâff.*

848. Eine formelhafte Wendung, vergl. 5254 f. und *er schînet als ein gimme ûz dem rôten golde tuot* Mart. 28,80, *er liuhtet als ein gimme ûz dem rôten golde* Mart. 73,78. 95,58; ferner vergl. Nib. B. 366, HMS. II, 334 a. I, 338 a. I, 4 b.

855. *bevallen* = gefallen, noch 3637. Diese Bedeutung scheint im Wesentlichen mfr. zu sein, vergl. die Belege bei Lexer I, 247.

856. Vergl. *der brûder wol versunnen sprach* 881 und, weiter abstehend, *er sprach vil wol versunnen* 888.

884. *einer rede nâch volgen* ist nicht belegt; es ist so viel, wie *einer rede nâch gên*, vergl. z. B. *der rede gie er mit vlîze nâch* Barl. 15,14, ferner Parz. 118,23 und die den Wbb. fehlenden Belege: *sold ich dem strîte nâch gên, sô wurde der rede lîhte ze vil* Wig. 202,32, *nâch der sache was im gâch, er gienc ir vlîzeclîchen nâch, untz der brûder zû im quam* Veterb. 2321, *unt mit worten kluogen giengen si im sicherlîch(e) nâch* GA. II, 445 Var. zu 1047 ff.

892. Ein ähnliches Argument findet sich 5653 ff.

900. *eines dinges übertragen* = etwas verabreden, vereinbaren, ist sonst nicht belegt. Zu *mit einem etwaz übertragen* (Lexer II, 1667) trage nach Uhland, Volksl. II, 786 V. 7.

904. Vergl. *sus quam dy sêlige Iolant gegangen dar in lyhter wât bit swâren sorgen in den rât* 3258.

909. Vergl. *herre unde vrunt, des is nû zît, dat wir begeven disen strît* 5639, *herre unde brûder, des is zît, dat ich begeve disen strît* 5067. — *des is zît*

ist ein sehr beliebtes Flickwort des Dichters, um einen bequemen Reim zu gewinnen. Wir finden es am Versschluss: 909. 1830. 2024. 2031. 4073. 4428. 4622. 5067. 5102. 5639.

910. *den strît brechen* 910. 2032 f. 4389, *brich dise mêre und disen wân* 1291, *sô helfet brechen disen bîl* 3461; vergl. noch *dar nâ dat men dat beste sijt sal men brechen bôsen stryt* Hagen, Köln. Chr. 2903.

913. = 951.

918. Vergl. 1245 ff. und *sâit ist ûch ernzt off ist ûch spot? „herre, it is wâir, als helpe myr got"* Hagen, Köln. Chr. 4004, *vrou, sagent mir durch got, ist ez ernst ald iuwer spot, daz lânt mich wizzen sicherlîch* GA. I, 195,73.

937. Vergl. *bit glîches herzen gerde* 1599, *bit alles herzen gerden* 4089, *bit reines herzen gerde* 5077, *nâch ires herzen gerden* 4196.

941. *dâ vyl sy in hir ungewalt = unmaht.* Vergl. Behaghel zu Eneit 10054, wo aber Eneit 10397 nachzutragen ist.

945. Eine sehr auffällige Construction, die sich aber bei unserm Dichter öfter findet: *der mantel swarz, der wîze roc vil balde dâ gewandelt was: ein kursât grûne als ein gras, ein roc gefrunzet gel âr rôit* 2767, *des hôen kunnes sy vergaz: der werlde rûm âr ir gesaz vil willich arm sy wolde sîn* 4023, *gezyret baz noch ê noch sint wart ny juncfrôiwe keine: van golde und van gesteine dy scheppel und dy krône* 5742, *bit sy van rehter mûdicheit (sô zorn sô weinen, des sy plach) wol vaste enslyf aldâ sy lach* 3992. Häufiger begegnen schon folgende Fälle (vergl. Paul, mhd. gr. [3] § 200): *sô weme lyf, sô weme leit* 2297, und ähnlich 3915. 4160. Anders zu beurtheilen sind wohl (Paul, mhd. gr. [3] § 201): *der wîse man wol dede schîn sîn trûen engên der vrôwen: hy biden, vlên, dâ drôiwen* 3676, *sy mûste danze (weme leit?) drî dage sunder underscheit* 4887. — Vergl. zu der ersten Art noch Behaghel zu Eneit 5260 und weiter *vil schône wurden si bereit: der vrouwen wât, der ritter kleit* Virg. 428,1, *ein tavel schiere wart bereit: rîche spîse drûf geleit* Virg. 642,4, *die megde wurden ouch bereit: von golde keten angeleit* Virg. 669,1; ferner Virg. 726,1. 751,4. 755,1. 770,4. 800,1. 832,4. 849,1. 902,1. 1070,1.

950. *wand it mûz sîn* und ähnliche Flickphrasen zeigen die Ungewandtheit und Reimarmuth des Dichters: *wand it mûz sîn* 950. 3018. 3792, *doch mûz it sîn* 1150. 3089, *doch mûz it unmer sîn* 1181, *und it mûz wesen sunder wân* 1248, *dit ist ein dinc dat wesen mûz* 1909, *und dat enmûz nyt anders sîn* 4320. — *und dat enmach nyt anders sîn* 2296. 3084. 5366, *wand dat enmach nyt anders sîn* 2025. 2832, *wand it enmach nyt anders sîn* 2460, *enmach it dan nyt anders sîn* 1056. 5322. 5344, *nein, herre, des enmach nyt sîn, ir mûzet dûn den willen mîn* 3473, vergl. *sô mûzet ir dûn den willen mîn und dat enmach nyt anders sîn* 3085, *des enmach nyt sîn* 5586.

956. = 2278.

963. Vergl. *sus gyngen sy ze râde in einer kemenâde* 3237, und *sy geyngen all zô râde in eyne kemenâde* Karlm. 128,20.

966. Vergl. *van herzenrûen den sy drûch ein trâin den anderen dâ slûch, reht als ein dicker rênes guz* 4659.

974. Vergl. *ich soilde ûch gerne wizzen lân, sô wy it herzû kumen is* 982.

984. *ein kint van junger zît* ist gebildet, wie *ein kint von siben jâren, von jungen jâren.*

992. *in der hûde ligen* = im Hinterhalt liegen, abpassen, abwarten; vergl. mhd. Wb. I, 730,40 und Grimm, DWb. IV, 2, 1984 f.

994. *zû sînen dagen kumen* 994. 1146, *zû sînen jâren kumen* 2257. Im allgemeinen Verkehr sind diese beiden Ausdrücke gleichwerthig, doch machen

die Rechtsbücher einen Unterschied (Grimm RA. ² 412). Der zu seinen Tagen (Jahren) Gekommene ist mündig, und beim Mädchen hat man wohl das Alter von 12 Jahren anzunehmen; vergl. hierüber Grimm RA.² 412 ff., Schmeller² I, 591, mhd. Wb. III, 4 und ferner: *er wirt ein wunder zeime man, sol er zuo sînen jâren komen* Konrad Troj. 13574, *ê er quême ze sînen tagen* Herb. Troj. 18284; *zu eren dagen komen* Cod. III, 597 a. 1353. III, 716 a. 1365, Merkerbuch von Wiesbaden hrsg. von Otto S. 37. Weiter wird dieser Ausdruck auch vom Eintreten der Senilität gebraucht: *er was sô comen zô sînen tagen, dat er niet enmohte gân* Alex. ed. Massm. 7082 = Eneit 134.

995. Möglicherweise ist *vol kumen* zu schreiben.

1007. Vergl. die ähnlichen Verse 5335 ff.

1012. Vergl. *sô war er wilt, dar wil ôich ich* 1549, *sô wâ du wilt, ich wil ôich dâ dir helfen al des willen dîn* 4092, *sô wat du wilt, sô wil ôich ich* 4155. Ferner: *swaz du wilt, daz wil ouch ich* gG. 2271, *swaz ir welt, daz wil ouch ich* Wig. 240,24. GA. II, 184, 346, *wir heten beidiu einen muot: swaz ich wolde daz dûhte dich guot: swaz du woldest daz wolde ouch ich* Wig. 198,24.

1016. Die Wbb. setzen für *schônen* c. dat. die Bedeutung folgen, nachgeben an, aber hier wie 4488 passt besser „Rücksicht nehmen, schonen, rücksichtsvoll behandeln"; ebenso Eneit 1504. 2108, Karlm. 65,57. 446,14.

1021. Vergl. 5322 ff. und 5572 f.

1031. Die von Lexer (I, 768) für *sich gedenken* angesetzte Bedeutung sich erinnern, eingedenk sein, genügt hier nicht: wir müssen es *sich bedenken* gleichsetzen.

1033 ff. Eine ähnliche Gedankenreihe findet sich 2455 ff.

1042. Vergl. *lât ir mich, mûder, des gewert, sô vinden ich mir nûe ûr mûderlîche trûe* 1048, und weiter 2927. 2985.

1048. *lân* mit einem Part. Praet., das positiven Sinn hat, ist ungewöhnlich (vergl. Grimm Gr. IV, 126 f.), während bei Partizipien, welche mit *un-* componirt sind, dieser Gebrauch ganz allgemein ist.

1055. Vergl. 5321 f.

1063. Vergl. *möht erz an sîner frouwen hân* = von ihr erlangen Lieders. III, 265 (mhd. Wb. I, 567,13).

1074. Vergl. *das er doch notte hett geton* Keller Altd. Ged. I, 239,36.

1075. Aehnlich 1297 f.: *der mêre was dy gûde vrô: sy wânde, dat it wêre alsô*; vergl. weiter: *diu frouwe was des trôstes frô: si wânde ez ergienge alsô* Wig. 33,16, *sîns trôstes wart ich harte frô, ich wânt, der rede wære alsô, daz er künde triuwen phlegen* Garel 4016, *er dâhte, dem dinge wêre alsô* Herb. Troj. 390.

1081. Vergl. *bit stêdes herzen mûde dy reine sêlige Iolant ûf det den brûder al zehant in bîhte vil stille hir herze und hiren wille* 1092.

1102. Vergl. *gemeine duhte sy dat gût, dat man dy gûde soilde lâin bit willen in ir klôster gâin, baz dan man sunder iren danc alsô sy pînede uverlanc* 4916, *dat er dy dohter woilde lâin bit willen in ir klôster gâin* 5441.

1103. *enkan, enkunde* = es liegt nicht in der Natur, es ist nicht die Art; doch ist es nhd. kaum zu übersetzen, vergl. weiter 1973. 4360.

1112. *knodenêre* = Franziskaner ist sonst nicht belegt; es steht ferner 1119. 1124. 1211. 3527. 3539.

1114. Vergl. Grimm Gr. IV, 36 und Nachtr. — Interessant ist, dass in der Aachener Mundart noch heute solche Bildungen bestehen. Man sagt *sich beten* statt *beten, sich beichten, sich knien, sich rasten, sich brechen, sich heirathen, sich gefallen, sich lernen* (Joseph Müller, Ueber niederrheinische Provinzialismen 1838 S. 16). Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, dass dieser

Gebrauch bei manchem dieser Worte auch weiter, durch einen grossen Theil des Rheinlands, geht.

1128. Es ist im Texte *dêt* statt *det* zu schreiben, da es als indirecte Frage aufzufassen ist. Vergl. über diese syntaktische Ausdrucksform Benecke z. Iwein 8121—8136, Haupt z. Erec 5386.

1135. Vergl. *swanne ich ûz dîme râte gân, sone volgich nimer neheinen man* Roth. 1257, *swie die angest sî gedân, ich enwele iedoch niwet gân ût ûwer alre râde weder frôe noch spâde* Eneit 83, *ouch blyuen ich is an vrme râde beyde vrô ind spâde* Karlm. 214,25, *ich willen's in vrme râde blîuen* Haren Köln. Chr. 515.

1144. „Ich habe von meiner Kindheit an vorgehabt, um Gottes willen ins Kloster zu gehen, sowie ich volljährig geworden sei."

1156. *grôzen* = *grôze* adv.

1161. *noch meisterschaf, noch hêmilcheit.* Bezieht sich der erste Ausdruck auf die Klöster der Clarissinnen, die dem eigenen Orden angehörten, und der zweite auf die nahestehender Orden, wie die der Cisterzienserinnen?

1163. *dar bringen* hier wohl nicht einfach = dahin bringen, sondern = Gotte darbringen, opfern.

1190. *wîsen* mit doppeltem Accusativ noch Elis. 4875, Pass. K. 68,3.

1191. *dûn* umschreibt hier einfach das Verbum; möglicherweise gehört noch 2673 *(dat ir mich wider in dy stat dûit vûren, dâ sy nâmen mich)* hierher. Weitere Beispiele siehe Lexer II, 1577. *dûn* c. inf. oder acc. c. inf. = lassen ist sehr häufig in der Iolande: 209. 1692. 1816. 2272. 2381. 2411. 2418. 3071. 3181. 3257. 3723. 3851. 3863. 4116. 4470. 5499. 5520. Ebenso im Karlmeinet, z. B. *dô dede hei ritter ind gebûre sich wâpenen all geliche* 57,50, *dar aue dede hey dô zô hant den Vrantzôsen cleider machen* 44,12. Zu diesen beiden Gebrauchsarten von *tuon* vergl. Grimm Gr. IV, 94.

1200. Dieser Vers fehlt in der Hs. Das entsprechende Reimwort wird *lygent* gewesen sein. Der Inhalt der Zeile ist nicht genau festzustellen, war aber vermuthlich eine Variation von 1199.

1204. Die Auslassung des *hat*, das aus der vorhergehenden Zeile zu ergänzen ist, bleibt ungewöhnlich. Auffallender noch sind folgende beiden Fälle: *wy solde ich gode lygen und ôich mich selven drygen, dat ich des ummer widerg ê, dat ich geloven, unde mê, dat ich bit trûen han gesworn* 4095. Hier ist *geloven* Part. Praet. und nicht eine Praesensform. Das Partizipium *gelovet* steht auch 3760, wo ich es unrichtig im Texte in *geloven* geändert habe: *wat ich gelovet, dat wil ich ôich gelden.*

1215. Der älteste Sohn, Friedrich von Vianden, ist hier gemeint, wie auch 1228.

1231. *herzesuster* ist nicht belegt; *herzeswester* nur Part. B. 8913 (Lexer, Nachtr. 239).

1240 = 1540.

1242 ff. Aehnliche Fragen finden wir 918f., 976f., 1133f.

1253. Um diese Unterschiebung des Bruders genügend würdigen zu können, müssen wir uns erinnern, dass Iolande zwölf Jahre alt ist. Ueber die Heirathsfähigkeit und das Heirathsalter vergl. Grimm, RA.[2] 412 ff., Wackernagel z. A. Heinr. 225, Schultz, Höf. Leb. I[2], 618, und besonders Weinhold, D. Fr. [2]I, 294ff.

Interessant ist auch eine Festsetzung über die Verheirathung Mechtilds von Mulenarken, der Nichte Erzbischof Konrads von Köln, mit Walram von Jülich vom Januar 1248 (LUB. II, 342). Es heisst dort: *postquam autem*

dicta Walerami sponsa pervenerit ad duodecim annos et inter ipsam et dictum Waleramum et carnalis intervenerit copula inter ipsos etc. Die Kirche eiferte sehr gegen die frühen Heirathen, aber es half ihr nicht viel. Von Angaben der Gedichte seien noch folgende angeführt: *ich was in dem zwelften jâre, sprach diu ander, dô mir der mîn alsô wol rûnte âne vâre, daz ich ungetriuwe niht sîn enmac, wan ich an in gedenke* HMS. III, 442a, *ich was ein kint und sie alsam. under fünfzehen jâren ich und diu süeze wâren, dô sie mir ir vater brâhte* Wh. v. Wenden 6634; vergl. ferner Böhme Altd. Liederb. 180*.

1264. Vergl. 4341 ff.: *ir salt vor wâir dat wizzen dan : woild ich mir nemen einen man, ich soilde (= soilden) haven baz dan ir und hôire vil, gelôivet mir.*

1275. *sîs* für den Imperativ noch: *nû sîs du willekume mir* 2875. 2885. 2890. Vergl. *sys du myn vrunt ind ich der dyn* Karlm. 413,41, *sys is sicher ind vast!* Karlm. 380,52, *sîs wilkome* Roseng. Gr. 691. 695. 699. 703. 707, *sîst bereit* Regenboge HMS. III, 345b, und Grimm Gr. IV, 84.

1277. Vergl. *dat solt du wizzen sunder wâin, dat ich dirt wâinde dûn durch gût* 5104, *des ich begunnen han durch gût, dat lâz du mich volbringen* 2094, und weiter *daz iz durh gût wêre getân wânete der iungelinc* Pilatus 638, *daz ich iu gerâten hân, daz hân ich gar durch guot getân* Iw. 1989, *das theten sie alles durch gut, das ich (iht) betrubet wurd sein mut* Keller, Altd. Ged. I, 32,3.

1294. Die Formel *under hande* ist mhd. nicht häufig: *si heten aber ir swester under hende genomen* Nib. B. 1250,2, *mir wart gegeben under hende arbeit* Munnegiur HMS. II, 62a, *ein altez wîp mich gevie : der seic ich under hant ze tal* Üb. Wîp. 784, vergl. auch DWb. IV, 2, 325.

1301. Im Allgemeinen nahmen es auch die Nonnen mit dem Tanzen nicht so streng. Im Trierer Provinzialconzil von 1278 ward den Nonnen das Tanzen verboten (Berth. IV, 361 CXXXI), aber es half auf die Dauer nichts, denn Weinsberg weiss schon wieder von fröhlichen Tänzen im Kloster zu berichten, so z. B. BW. II, 165.

1311. Die gleiche Wendung findet sich 4883: *sy mûste in grôzen sorgen ir selver vrôide borgen, dat dût doch stêden herzen wê*; ähnlich *sy mûz ir selve borgen ein mannes herze in wîves lîf* 1860. Vergl. *ich muoz under wîlen borgen vreude der ich niht enmeine durch die liute, daz si niht verdrieze mîn* Frl. 249 No. III, 1.

1315. *dy zît begunde vlyzen* = verfliessen. Für diese Bedeutung geben die Wbb. nur an: *sô von unsers herren geburte sint gevlozzen tûsent jâr* D. M. 121.

1326. *etwîlen* findet sich nicht in den Wbb. belegt.

1332. *vrôide rîchen* = Freude reich machen, mehren.

1350. *underscheit* = charakteristisches Merkmal.

1359. Es sind Tanzlieder gemeint. Interessant ist, dass auch bei *lôifendem springen* hier noch gesungen wird, und man nicht Instrumentalmusik anwendet.

1360. *nâch den man lôifende allet spranc*; die gleiche Bildung findet sich 2826: *zehant dy mûder gânde quam*, vergl. Grimm, Gr. IV, 125f. Statt des Part. Praes. tritt das Part. Praet. ein: *sy quam geslungen* 2726, *er quam gelôifen* 2865, *sy quam zehant geriden* 3062.

1372. Vergl. *sy wâinden alle, it wêre alsô, dat sy bekêret wêre* 4756.

1375. Sie hatte sich beschlossen vor der Welt und dem Winde der Sünde, vergl. 1344 ff.

1376. *unverdruzzen* ist ein Lieblingswort unseres Dichters, vergl. *sy entfyngen unverdruzzen* 1598. 1796, *sy gync vil unverdruzzen* 1822, *dy sêlige unverdruzzen bit herzen ûf ze gode ryf* 1990.

1382. Ob der Text richtig hergestellt ist bleibt fraglich. Sô würde der Gedanke etwa mit 1307 f. übereinstimmen.

1384. *zû kameren* ist auffällig durch das Fehlen des Artikels, vergl. *ze kameren gân* Ernst 2841.

1386. Diese Formel in mehr oder minder fester Fügung ist weit verbreitet, und auch unser Dichter macht einen ausgiebigen Gebrauch von ihr. Man vergleiche: *und* (er) *trôste sy dy stunde, sô wat er beste kunde* 4383. 4979, *und trôsten sy ze stunden, sô wat sy beste kunden* 4363, [*her trôste dy vil lyve . . ., sô wat er beste kunde* 1399,] *ir scholt sprach sy dy stunde, sô wat sy beste kunde* 4595, *dâ bat dy gûde reine, sô wat sy beste kunde, dy mûder alle stunde* 1386; weiter *und huot sîn alle stunde, sô er ie beste kunde* GA. I, 25,155, *si trôsten in an den stunden, sô si beste kunden* GA. I, 311, 1095, *daz si eine stunde getrœsten nieman kunde* Konrad Troj. 43677.

1388. *alle stunde* (= immer) bietet dem Dichter ein zu bequemes Reim- und Flickwort, als dass er nicht häufig davon Gebrauch machen sollte: 211. 1388. 1979. 2941. 3680. 4899. 5054; ebenso *eine stunde* 3099. 3110. 3689. 4060. 4176. — Weitere Bildungen sind dann *eine stunde kleine* 1765, *lange stunde* 2973. 3031.

1396. Vergl. 2150: *den ungevûgen ungevûch.*

1402. Vergl. *by stunden quam dat sy en sach; als ir dat gelucke geschach, sô wart sy ynneclîchen vrô* Karlm. 45,6.

1416. Für *widerschrîben* giebt Lexer (III, 854) nur die Bedeutung schriftlich ablehnen an; hier ist es aber = zurückschreiben, antworten.

1442. *hir* ist Reflexivpronomen. Es tritt noch auf: 1819. 1860. 2183. 2343. 2636. 5958.

1446. Es fehlt ein Verbum des Auffordern oder Bittens, doch lässt sich mit Sicherheit keine Ergänzung treffen.

1452. Es fehlt ein unwesentlicher Zusatz, vermuthlich mit dem Reimwort *solde.*

1467. Vergl. (sie wollten) *samen dûn eren willen virholen unde stille* Lachm. Frgm. III, 447, *deme sageter stille virholen sînen wille* Hartm. v. Gl. 2046, *verholen und stille* Herb. Troj. 15186.

1483. Der Teufel tritt auch später noch persönlich hervor: *dâ bî der dûvel nyt enslyf : er schylt des zornes brende* 1992, *der dûvel vaste wâpent sich ûf dînen schaden, godeweiz* 2072. — Der Teufel bereitet den guten Menschen Nachstellungen: *der tiuvel lâget, wie er den menschen gewinne* Ulr. Wh. 127 b, *gip mir sô kreftelîchen sin, daz mich der tiuvel niht verirren kunne; sîn lâge ist sô manicvalt, die er hât nâch dînen kinden* Tanhäuser HMS. III, 48a. Inhaltlich stimmt folgende Stelle aus Freidank einigermassen mit unsern Versen: *sô der tiuvel niht erwenden kan guotiu werc an manigem man, sô kêrt er manigen list derzuo unt rœtet daz ers sô vil getuo, daz ers niht müge verenden : sus kan er tôren schenden. swâ mensche an guotem lebene ist, dar kêret der tiuvel manigen list, wie erz unstœte gemachen müge, sô mit gedanke, sô mit lüge* Vrid. Gr. 68,16.

1506. Vergl. 1802: *sô nû vergync der vrundes grûz, sy sâzen nider an der stat.*

1522. Das Luxemburger Weisthum von 1588 hat noch *mäge oder niechten* (HW. 467): die Abschrift im dortigen Stadtarchiv setzt schon *näffe* für *mäge* ein.

1547. *âne underscheide* = immer, ununterbrochen, auch 3991; ein Lieblingswort des Elisabethdichters, vergl. Rieger, Elis. S. 415 im Glossar.

1550. *sich entsprechen* belegen die Wbb. nur aus Mrlgd. 19,69.

1551. Vergl. *den grêven sy dâ gync bestân bit worden, als sy kunnen noch*

3388, *noch dâ dy grâwe nunnen (als sy vil wol noch kunnen) . . . der junger dyrnen satten zû* 3541.

1563. Ich dachte zuerst an *algen* < *aligen* zu *allec* = ganz, vollständig, was rheinisch nicht selten ist, z. B. *das alige lant* BW. II, 44, *den aligen kamp* BW. I, 313, *des aligen inventarii* BW. I, 287, *die alige leibzucht* BW. II, 60. Aber ich kam später zu der Ansicht, dass *al gen* zu trennen sei, da *gen* im Mittelfränkischen öfters die Rolle des Artikels übernimmt. Dieser Gebrauch ist häufig im Karlmeinet: *vp gen velt* 299,11. 346,31. 353,22. 353,43. 354,36. 362,39. 370,21. Es ist nicht zu übersehen, dass alle Fälle, welche ich mir notirt habe, aus einem Abschnitt Bartschens stammen, dem dritten, welcher nach ihm den Compilator des Ganzen zum Verfasser hat. Möglicherweise liegt diese Bedeutung von *jener* auch noch vor Veterb. 4224. Es heisst dort: *unmer nâch dem morgen hin umbe ienen mittentac, als sîn ezzenszît gelac . . . sô wart im braht ûf sînen tisch ein brôt schôn ūn snêwîz.* — Ob wir in unserm Gedicht, Vers 2399, auch diese Bedeutung anzunehmen haben, weiss ich nicht: *dy mûder quam von Lutzenburch geriden jenen walt herdurch.*

Zuerst hat Nörrenberg auf diese Anwendung des *jener* geachtet, und er wird auch nächstens an anderer Stelle ausführlich und im Zusammenhange darüber handeln. Er vergleicht treffend die Entwickelung von vulgärlat. *ille* > *le* unserm Gebrauch. Vergl. noch ags. *bê-gen* neben ahd. *bê-de* und altnord. *enn*, worauf Sievers Beitr. X, 495 Anm. 1 aufmerksam macht; weiter siehe Meringer, KZ. XXVIII, 236 ff. und Holthausen, Beitr. XIII, 372. 590.

1567. *bit kinde swâr*, gewöhnlicher *kindes swære.*

1581. = 3503. — Weiter ab liegen: *dar nâ nyt lanc dy mûder sprach* 4311, *unlanc darnâ bî kurzer zît* 4390, *unlanc dar nâ sô quam der dach* 4695, *unlanc darnâ dy mûder sprach* 4981, *ûf eine zît unlanc darnâ* 5277. Vergl. *dar nâ en wart yd dô neit lanck, dat man vesper sanck* Karlm. 183,44.

1603. Vergl. *Jôseph gelîches hin zôch, tiefes tal, gebirge hôch* Pass. 47,1, *mangen pfat eng unde smal, hôch gebirge, tiefiu tal muost er durch vorhte rîten* Virg. 220,4, *wie hoher berg, wie tiefe tal!* Uhland Volksl. I, 384 V. 7; siehe ferner auch Uhland Schr. IV, 179.

1626. *sich dar geloven* belegt Lexer (I, 822) nur aus Pass. 214,48.

1628. Der schroffe Uebergang von der indirecten in die directe Rede ist für diese Zeit und Dichtart immerhin auffallend, vergl. Paul, mhd. gr.[3] § 392.

1633. Vergl. *dat lach der gûden al ze nâ* 1650.

1636. Ein ähnlicher Ausdruck findet sich 2999 ff.: *herre unde brûder, mach it sîn, dat ich ûch ganz den willen mîn bit gûden vriden sagen mach.* Vergl. *wy sol dat mir ze vriden sîn* 3370 (so ist hier statt des in den Text gesetzten *ze vrôiden* zu lesen), *wy sy des grêven willen bit vriden mohte stillen* 5439, und *mîn herre ist an sîn gemach sicherlîch gelegen, want er hât underwegen vast nôtt gelidden alsô das er zufrieden wil sîn zû dieser stund* Der Junker und d. treue Heinrich 716, *sie soll desz woll zu fridden werden* HW. 711 No. 10.

1664. Es fehlt vermuthlich ein Ausdruck für die Begrüssung oder eine Erwähnung der Ankunft in Münstereifel.

1665. *sich undersprechen* abs. belegt Lexer (II, 1803) nur aus Karlm. 78,10.

1696. Vergl. 4480 ff.: *vil lyver herre, sy dâ sprach, ich sprêche ûch gerne aleine.* Auch sonst ist die ganze Situation die gleiche.

1698. Aehnlich: (der Bischof) *nam der* (= den) *dûmprôst ûf ein ende* 4466, *dy magt sy ûf ein ende nam* 4538.

1704. Vergl. *wat man gevlêde, wat man bat* 3104, *wat man gesagede âr gebat* 4878.

1707. *ze vûgen* = wie es sich fügt, ziemlich; vergl. *si was den armen vil bereit, den rîchen herrn ze vuoge* gFrau 155. Diesen Ausdruck verwendet unser Dichter gern: *der râit, der was ze vûgen lanc* 3244. 4405, *dy wort den wîsen wîve bevylen wol ze vûgen* 3636. Aehnliche Bedeutung hat *ze mâzen* : *dy wâren lanc ze mâzen* 3865.

1715. Vergl. *ich weiz dat wol, er is sô gût, dat er mir nyt dan gût enduot* 3861, und *ich weiz wol : er ist alsô gût, daz mir got durch in hilfe tût* Veterb. 3677, *îdoch sô ist got alsô gût* Pass. 266,41.

1765. *eine stunde kleine* ist nicht belegt; es ist gebildet, wie *kurze stunde, lange stunde* (2973. 3031), vergl. mhd. Wb. II, ² 710b und oben zu 1388.

1782. Es fehlt in ungewöhnlicher Weise das Subject, das allenfalls aus *mir* zu ergänzen ist; vergl. Paul, mhd. gr. ³ § 196 Anm 1.

1786. = 3436. 5489, *wy deme dinge wêre* 4949, *doch wyme dinge wêre* 2354; vergl. *wy deme dinge wêre* Herb. Troj. 11254. 13543. Aehnlich ist die Flickformel *wy dat sî* 1762. 4857. 4956, *wô dat sî* 3604, *wy me dinge sî* 2734.

1792. Auffallend ist, dass dem Perfectum in Vers 1794 ein Praeteritum und nicht ein Praesens entspricht.

1794. *ûf varn* = aufbrechen belegt Lexer (II, 1706) nur aus Chr. 4. 45,1: *gên Nürnberg ûf varn.*

1810. Auch einer der allgemein beliebten Flickverse, vergl. *beide stille und überlût* Erec 6525, Konrad v. W. Engelh. 1053. 4354. 5008. 5078, Silv. 5207, Troj. 827. 5340. 22223. 35126, Barl. 260,6, Eilh. 6321. 8570, Vrid. Gr. 168,13, Veterb. 3613, GA. II, 135, 317, Mart. 117,87. 133,92, HZ. III, 551, 513, HMS. I,163b, *obirlût und stille* Eilh. 7014. 7064. 8838. 9096; ferner Reinaert I, 628 und Martins Anm. zu diesem Verse. Auch *überlût* allein tritt häufig als ganz farbloses und bedeutungsleeres Flickwort auf: *die bâre entdacte sie obirlût* Eilh. 9432, Konrad Troj. 22392. 28754, Silv. 3114, Part. B. 7782. Es ist ein Lieblingswort der Dichter der Elisabeth und der Martina: es würde aber zu weit gehen, die Beispiele hier anzuführen.

1833. Vergl. *dû wat dir wol ze dûne steit* 5127.

1836. *sich enpant* = sie löste das Haarband auf.

1838. So langes Haar, das bis auf die Erde reicht, finde ich sonst nicht erwähnt. Einige Stellen über die Länge des Haares bringt Schultz Höf. Leb. I², 234 Anm. 3, ferner GA. II, 346, 329, Wig. 65,31. 190,28.

1847. Wie sich luxemburg. *tretzen* (flechten) zu franz. *tresser*, so verhält sich *trutzen* zu franz. *trousser*. Vergl. *trossen succingere, colligere, colligare suffarcinare* Kilian Dufflæus Etymologicum 684a, *trosse, trotze* Tauwerk, das nur einmal zusammen gedreht ist und nur aus zwei oder drei Garnen besteht Schiller-Lübben IV, 616b, vergl. auch dort *trissen, tritzen.*

1854. Zu der Stellung vergl. Parz. 321,2: *ach ich arman unde ouwî, daz er mîn herze ie sus versneit.*

1860. Vergl. *wol ir diu sus mit reinekeit sich selber ane kempfet! diu leit unde stempfet in wîplîch herze mannes kraft* Konrad v. W. Lieder 32,103.

1861. Der Dichter verwendet öfters die Wiederholung desselben Wortes als stilistisches Kunstmittel, um etwas hervorzuheben. Zuweilen tritt, um die Wirkung zu verstärken, noch ein Anakoluth hinzu: *dat was der mûder swâre, jâ leider swâre und al ze zorn* 1918, *bit grôzeme grimme sy dâ quam, sy bit der hant dy dohter nam* 3081, *wat man gevlêde, wat man bat* 3104, *ich biden dich durch dînen dôit, dat du mir helfe sendes, du mînen kumber wendes und allet verres dat van mir* etc. 3976, *dat ich van hinnen scheide, dat is dat nyt enmach geschyn* 2240, *dîn ôige ny dy zît gesach, du enwêres mir vor alle kint, dy mir*

doch lyf gewesen sint, gewesen unde sint ôich noch 5330, *ir mich dâ soildet lêren dy werilt und ir minne vlyn, wilt ir mich nû dar wider zyn, wat dûn ich arme dyrne dan* 2504, *herre, sprach sy, dy arme stat, dar ich mich han begeven, hette ich noch armer leven bi godes kinden vunden, dar wêre ich dâ ze stunden gekêret gerne* 4638.

1862. *unrîf* belegen die Wbb. nicht.

1865. *ûf mach geschyn*, ganz die gleiche Bildung wie unser *aufs gerathe wohl.*

1876. *Veni creator spiritus, mentes tuorum visita, imple superna gratia, quæ tu creasti pectora* (Daniel, Thesaurus hymnol. I, 213. IV, 124, Mone, Lat. Hymnen d. MA. I, 241 No. 184) ist ein bekannter Festhymnus. Nach dem Breviarium Romanum wird er in Vesperis Pentecostes und in Tertia Pentecostes gesungen, wie überhaupt sonst bei allen festlichen Gelegenheiten. Auch in dem Ritual der Benedictio und Consecratio Virginum hat er, wie das Pontificale Romanum zeigt, seine Stelle.

1879. *der grôze sanc* = der laute Sang, vergl. Lexer I, 1094.

1889. Man muss bei der Beurtheilung all dieser Scenen in Berücksichtigung ziehen, dass Zeit und Menschen andere waren: es rollte heisseres Blut in den Adern, und die spanischen Stiefeln der conventionellen Sitte hatten noch nicht die unmittelbaren Gefühlsäusserungen zu unterdrücken vermocht. Freidank sagt (Gr. 64,18): *swer in zorne ist wol gezogen, dâ hât tugent untugent betrogen.*

1896. Vergl. *ir herze wart gedriven in heizen zornes glûide ûz aller wîves gûide* 2106, *dâ gync it ûz der mâzen, der mûder ungemûde vergaz al wîves gûede* 3842.

1913. *sô* = *dô*, wie auch 2209: *sô gync dy mûder in den hof*, vergl. mhd. Wb. II², 458b.

1915. *verlîven* (bleiben) immer statt *belîben*: 1915. 2050. 2488. 2542. 2849. 3945. 4545. 4658. 4957. 4994. 5577. 5713. 5801.

1916. *leven* = Stand, Orden. Aber zum Theil besteht auch wohl noch eine Verschiedenheit von *orden*, vergl. *den orden und dat leven sol got bedenken, hoffen ich* 1542, wo man am Besten übersetzen würde: „den Orden und das Kloster." *leven* = Stand finden wir noch 988. 1542. 2344. 4849, *klôsterleven* (mhd. nicht belegt, nhd. vergl. DWb. V, 1239) 1058. 3267. Vergl. *op dat sy sich mocht begeuen in eyn grâ nunnenleuen* Karlm. 238,41.

1918. Die Substantive, wie *zorn, kint, nôt, schade, ande* sind allmählich als Adjective gefühlt, wobei der Uebergang von Adj. zu Subst., wie bei *leit*, wohl nicht ohne Wirkung geblieben ist. Sie sind ganz als Adjective vom Sprachgefühl aufgefasst: sie werden mit *ze* verbunden und werden comparirt. Lexer setzt im Wb. inconsequenter Weise diese Substantive bald als Adj., bald als Subst. an. Vergl. zu der ganzen Ausführung Grimm Gr. IV, 244. 256 f.

1924. *nochdan* ist die entsprechende rheinische Form für *dannoch.* Beispiele siehe u. A. bei Lexer II, 99 und Bartsch, Ueber Karlmeinet 311.

1926. Vergl. über die auf den ersten Blick sonderbar erscheinende Verwendung der Präposition *ûz* noch folgende Stellen: *sy wolde ir ûz den mantel zyn* 2607; in übertragener Bedeutung: *sy sûhte manigen lôsen wanc, dat sy sîn herze und sîne gedanc ûz van der dohter mohte gezyn* 4983, *sy nyt enkunde im ûz gezyn* 4990. Vergl. weiter *der degen wol gemuot zôch ûz sîner sîten ein wâfen, daz was guot* Roseng. 1620.

1935. Vergl. *dy gûde vaste wider zôch* 2123.

1939. Vergl. *ir zorn der wûs y vaste nâ deme werden gaste* 1995.

1948. Vergl. 1005. 3148 f. 3156 f.

1953. Vielleicht könnte man mit eben so grosser Wahrscheinlichkeit schreiben: *der gênt* (gegen) *sy machent grôzen stôz*, und so hat es Wiltheim, wie seine Randbemerkung zeigt, auch wohl genommen.

1972. Eine Massbestimmung, vergl. mhd. Wb. III, 445a, 49ff. und Haupt zu Erec 1358.

1974. Die Wbb. geben nichts darüber an, was es heisst *ûf der widervart jagen*, und auch Stejskal in seiner Ausgabe von Hadamar von Labers Jagd sagt zu 511,6 nichts. Ich führe zunächst die mir bekannten Stellen an: *ich muoz iemer tragen quâle naht unt tag und z'allen stunden : daz tuot mir ir minne strâle, diu ervrischet mîne wunden; die stênt unverbunden, dast al ze hart : nû alrêrst, sô jage ich ûf der widervart.* Refl. *iemer dienen âne lôn, dast jâmerlîch, wizzet ir, wer daz hât getân : seht, daz bin ich* Herz. Johans von Brabant HMS. I, 16a, *ein krâ zuo einem edelen valken sprach*: „*her gugguc, sît ir dâ?*“ *derselben krâ der hânt ir wol an mir getân gelîch, her Schrîber, dô ir von dem leitehunde kundent sagen. ich bin iu doch zuo künste rîch, des müezent ir in welfes wîs an widerverte jagen* Wartburgkrieg No. 7,7, *ich jag der fröuden widervart mit Leide, als noch geschiht den welfen* Had. 511, 6, *ouch bin ich sô vrech niht, und vind ich kein missegeschiht, ich jage lîhte die widervart* Krone 26057. — Die *widervart* des Wildes ist dasselbe, was *widerganc* oder *widerlouf* bezeichnet, „wenn das Wild auf seiner Fährte oder Spur eine Strecke zurückgeht und dann einen Absprung macht, um seinen Aufenthaltsort dadurch zu verbergen, oder die ihm auf der Fährte folgenden Jäger, Hunde oder Raubthiere dadurch irre zu machen“ (Vergl. Stejskal zu Had. 80 und 156). Aus dieser Bedeutung ergiebt sich Mehreres: Einmal war dieses Jagen sehr schwierig, und nur geübte, erfahrne Hunde liessen sich durch die Täuschung des Wildes nicht irre machen, dann fand, sowie die Spur aufhörte, ein Hin- und Herlaufen der Hunde statt, hierhin, dorthin, bis sie die neue Fährte gefunden hatten, und endlich blieb auch mit den besten Mitteln diese Jagd oft erfolglos. Alle diese Momente werden zur Vergleichung verwandt. An unserer Stelle ist es wohl die zweite Bedeutung, welche das Bild abgiebt: „sie liefen hin und her, wie Hunde, die auf der Widerfahrt jagen und die Spur verloren haben.“ In dem Liede des Herzogs Johans von Brabant wird nur die Schwierigkeit dieser Jagd betont. Besonders schwer, ja beinahe aussichtslos wird aber das Jagen, wenn man keinen alten erfahrenen Hund dabei hat, sondern nur *welfe*, junge ungeübte Thiere. Dies ist in den beiden folgenden Stellen der in Frage kommende Punkt: „ich jage auf der Widerfahrt der Freude mit Leid [es ist ein Hund] so wie es noch den Welfen geschieht, also ohne Erfolg und ohne die Freude *ze bîle* zu bringen; ähnlich die Stelle aus dem Wartburgkrieg. Auch die Verse aus der Krone gehören wohl hierher: „auch bin ich nicht so streitbar, dass ich nicht, wenn es mir unglücklich geht, auf der Widerfahrt jage, einen Misserfolg habe.“

1982. Vergl. *vrôiden last* 5335 und *der sœlden last* Wig. 268,7, *der fröuden last* K. Troj. 3448, *der êren last* Virg. 353,10.

1987. Vergl. *gode und der lyver mûder sîn* 3289. 4647. Andere Formen der Verbindung dieser beiden Namen 935. 1040 f. 5680 ff.

1988. *volterlôs* = flecken-, makellos belegen die Wbb. nicht.

1990. *bit herzen* = von Herzen, innig; ebenso 2527. 3366. 3666. 5427. Vergl. (Wigalois) *genâdete ir an der stunde, als er beste kunde, mit worten und mit herzen* Wig. 240,27, *sprichestu disze worte mit hertzen* (Var. *ernste*), *die du hast getan, du müst dein hobt verloren han* Keller Altd. Ged. I, 142,20.

2015. Vergl. *sy schalt, sy drôiwede aver als ê* 4323, *sy schalt, sy klagde*

aver als ê 4349 und weiter *als er gesach die vrouwen an, sô muoste er weinen aber als ê* gG. 3774.

2018. Vergl. *daz ir niht soldet hân begert ze minne mîner tohter wert, die man sô zerteclîchen zôch* K. Engelh. 3711.

2020. *mûderkint* gehört wohl in der Hauptsache der volksmässigen Dichtung an, vergl. Zupitza z. Virg. 185,11; bei den höfischen Dichtern ist mir die Formel nur getrennt vorgekommen, z. B. *keiner, maniger muoter kint*, so Konrad Silv. 2611, Troj. 11914. 37519. 49742.

2021. Vergl. *der sunder dich noch einen dach bit vrôiden leven nyt enmach, wy maht du den begeven? dîne mûder enmach nyt leven, ir trôst, ir vrôide lige an dir* 3161, *wy moehte ich sy begeven, mîn trôst, mîn leven steit an ir* 5474.

2027. Vergl. *dat wort was leider al ze hart, dy gûde sêre ervêret wart* 3091.

2030. Vergl. *ir helfe was dâ kleine* 3261.

2050. Neben *lûder stimmen rûfen* finden wir *bit lûder stimmen rûfen, singen* (4128. 5823), doch vergl. *der vader dâ drûves herzen sprach* 5556. — Der Genitiv vertritt öfter im Deutschen den Instrumentalis in solchen Wendungen, vergl. Grimm, Gr. IV, 673 No. 15. 679 No. 17. Von hierhergehörenden Beispielen führe ich an: *(thaz) er ouh iro worto gilobôt werde harto* Otfr. I, 1, 117, *her zô vil balde ein sêlich man lûder stymmen antworden began* Hagen, Köln. Chr. 5718, *lûder stimme ruofen* Schönbach, Altd. Pred. I, 191,16 und Ludw. Krzf. 2228 (vergl. E. Schröder, AfdA. 19, 150). — Im weiteren Sinne kann man noch anführen: *er vazzet in sulcher kraft* (Frommann bessert: *mit s. kr.*) Herb. Troj. 1412, *er wolt ir zweier gebot leisten grôzer stæte* (mit grösserer Stäte) *danne ie kein man getæte* GA. II, 188,483, *si sluoc mir ûz dem zeswen knie des slages die knieschîben* Üb. Wîp 736, *wer sluoc Egypten kumber tragender flamme?* Frl. 18 No. 7,4, *wan daz im daz ros nider des stiches strûchte ûf daz gras* Bit. 2960, *sô hey des stiches dô beleyff dôyt* Karlm. 198,59, *daz der vil ungefüege man des stiches zuo der erden kam* Orendel 1688, *alsus unser vater wart verteilet in den tôt des valles gar* Marner (unecht) HMS. II, 256a, *schiere wirt ein man verloren êwiclîcher vlüste* Musre HMS. I, 119a, *der auch dez schuss erschassen wart* Beheim, Buch v. d. Wienern 97,5. 94,22, *dese veir verloren des strytz ir leuen* Hagen, Köln. Chr. 5805, *daz sie volles ganges reit* Wh. v. Wenden 7097, *der ist nû gestorben tôdes* Philipps Marienleben 3775, *peste sterben* BW. II, 216. 220. 356.

2054. *sich eines dinges beriuwen* nur Roth, Dicht. 6,152 (Lexer I, 194).

2055. Dieselbe Verbindung *ein kranke sicherheit* Frl. 121, No. 182,1.

2104. *vlammenrôit* ist mhd. nicht belegt; nhd. Beispiele DWb. III, 1718. Zu dem Bilde, dass die Augen in Zorn und Schmerz wie Feuer glühen, vergl. noch *diu ougen begunden rôten* (dem Löwen) *in dem houbet sam ein viure* Krone 13280 und *im wâren d'ougen rôt alsam ein viuwer* Rabenschl. 907,6.

2116. *vermâzen* sw. v. abs. = über das Mass hinausgehen, masslos werden, ist neben der transitiven Bedeutung bei Lexer (III, 175) anzusetzen. Als adverbiale Ableitung von einem Substantiv *vermâze* ist es an folgenden Stellen aufzufassen: *vermâzen grôz* 2147. 2314. Die Bedeutung und Bildung ist dieselbe wie bei *unmâzen : unmâzen hart* 2010.

2128. Tadelnd erwähnt diese Mannweiber Frauenlob (85 No. 107,7): *ez zimt ouch niht in wîbes herze mannes muot; daz selbe entuot, swâ mannes muot sich wîbet; wirde im des vertrîbet.*

2129. *ein ungeteilter strît* ist ein Streit, bei welchem den beiden Gegnern die Bedingungen des Kampfes nicht gleich zugetheilt sind.

2144. *glîcher mût*, ebenso wie es 4047 heisst: Iolande *drûch sich sô glîche* zu allen Beschimpfungen, dass man sich allgemein wunderte.

2148. Das sonst nicht nachgewiesene Simplex *driezen* kommt mehrfach in unserm Gedicht vor: 2148. 3892. 5852.

2152. Die complizirte Bildung *herzenôigennaz* ist nicht belegt; sie trägt auch ganz den Stempel eines verkünstelten Geschmackes. Das anmuthige Bild, dass auch das Herz Augen habe und zu sehen vermöge, wird von den Dichtern der mittelhochdeutschen Zeit häufig und oft recht glücklich angewandt: *zô gote solt ir hoffen unde imer haben offen cheris herzen ougin* Hartm. v. Gl. 55, *ich ger . . . mîn ougen swingen dar. wie bin ich sus iuwelnslaht? si siht mîn herze in vinster naht* Wolfr. Lieder 5,18, *in weiz niht wol wiez darumbe stê : sin gesach mîn ouge nie : sint ir mînes herzen ougen bî, sô daz ich âne ougen sihe sie? dâ ist doch ein wunder an geschehen : wer gap im daz sunder ougen, deiz sie zaller zît mac sehen?* (Walther ed. Paul 23,13; Walther deutet dann die Augen als die Gedanken seines Herzens die durch Mauer und Wand sehen), *waz hilfet, tuon ich d'ougen zuo? sô sehent si durch mîn herze dar* Walther ed. Paul 47,9, *maneger hât der ougen niht, des herze doch vil wol gesiht* Vrid. Gr. 55,5, *des herzen ouge hât niht bant, ez siht inz mer, durh elliu lant : durh himel unt durh helle nider siht ez und kumt doch schiere wider* Vrid. Gr. 69,17, *mîn lîp der lac niulich eine unde wunschte nâch der vrouwen mîn, daz si diu vil süeze reine mit ir willen solde bî mir sîn: von dem wunsche ein wunder mir geschach, daz ich die vil minneclîchen mit des herzen ougen bî mir sach* Ulr. v. Lichtenstein HMS. II, 60b, *enmüge im niht der ougen blic ze staten stên, sô lâz er daz herze vür diu ougen sên* Rubin HMS. I, 319a, *dînes herzenougen vluot mit riuwe trôst ûf reiget* Rumsland HMS. III, 61a, *daz ich wânde daz diu sêle mîn sæhe in daz wunneclîche vol getâne himelrîche* Trostberg HMS. II, 71b, *der himelkœre gar durchmaz mit sînes sinnes ougen* Heinzelin 125,50,1, *waz hilfet mich, ob ich mîn sende ougen von der vil schœnen kêre? sô sehent doch dar herze unde sinne tougen* HMS. III, 436b, *swaz sô der mensche liep hât : sô ez des lîbes ouge lât, doch alle stunde und alle zît dem herzen in den ougen lît* Wh. v. Wenden 4169, *ez tuot daz herzenougen niht, swie vil man weltlich wunnen siht, sam vrouwen wolgetân* Hadloub HMS. II, 303b, *ob ez* (das Wild, also die Geliebte) *sich von mir fremdet unde wildet, doch mînes herzen ougen ez stæte ansehent, drîn ez ist gebildet* Had. 152,5.

2178. Diese Construction *ἀπὸ κοινοῦ* findet sich noch öfter: *dâ sprach dy dohter stûnt darbî* 3416, und ungewöhnlicher: *dy mûder was ein listich wîf al stille sweich* 5202, vergl. Haupt z. Erec 5414.

2190. *Hand an Jemand legen* in dieser Bedeutung ist erst spät nachzuweisen, vergl. Grimm DWb. I, 396 sub. 2 und IV, 2, 357 sub 11a.

2191. *volmûdich* = voll von Muth. Diese Bedeutung ist bei Lexer (III, 450) nachzutragen.

2193. Vergl. *vnde slûch im einen slach sô grôz* Pass. 186,82 und Schade, Niederrh. Ged. S. 152 zu 121.

2212. Diese Redensart ist mhd. nicht nachzuweisen, vergl. aber Grimm, DWb. IV, 2, 1215 f. sub. i, Adelung, Wb.² IV, 1763.

2220. Diese formelhafte Wendung scheint ganz besonders dem Dichter des Passionals und Veterbuchs eigen zu sein: *in einem winkel er dô was und sîn gebet zû gote las* Pfeiffer Mrlgd. 225,390, weiter Veterb. 417. 1463. 2240; vergl. ferner Lexer I, 753.

2231. Die nachfolgenden Redensarten und Sprichwörter beruhen auf der Rechtsvorschrift, dass bei einer Theilung zwischen zweien der eine die Theile machen musste, während der andere nach seinem Belieben wählen konnte. Ausführlich handelt hierüber Wackernagel (HZ. II, 542 ff.), doch kann ich ihm nicht beipflichten, wenn er zwischen *teilen und weln* einerseits, und *teilen*

und kiesen andrerseits einen Unterschied macht. Der Zusammenfall dieses Rechtsausdruckes mit *spil teiln, geteiltiu spil* etc. ist nicht ursprünglich, sondern tritt erst später ein.

Ich führe zunächst aus unserm Gedicht die hergehörigen Beispiele an: *ir mûzet kysen under zwein* 2231, *wer deilet unde kûset, vil selden er verlûset: ich han gedeilet und erkorn* 2450, *nû deilet unde kyset vil balde, âr ir verlyset* 2447, *nû deilet unde kyset: dat leven ir verlyset âr dût, dat ich ûch biden* 4735, *entrûen, sprach dy junge magt, dy deile mir nyt vol behagt, und ich versagen beide* 2237, *vrôiwe und mûder, wizzet dat, des ir mir hy gedeilet hat, dat ich dâ nyt enkysen* 3793. Ferner: *hie* (der Bischof) *moichte deilen ind keisen, des môiste hie wynnen ind neit verleisen* Hagen Köln. Chr. 1367, *ouch hœre ich daz man sælde im zelt, der beide teilet unde welt: sî jehent, im müge niht missegân* Hartm. II. Büchl. 615 *swer selbe teilet unde welt unde witert, swie er wil, den sol der hagel slahen selten* Goeli HMS. II, 78b, *nw deyle ind keis zô hant* Karlm. 485,53, *dat sal ich deylen ind kesen ind hôeden mich vor verlesen* Karlm. 382,42, *herre got, du teile als ê: du bist der dâ teilen unde wellen sol* Marner HMS. II, 244b, *du maht alsô kiesen, daz du maht verliesen* GA. I, 426, 1413, *ich weiz wol; swederz ich kiuse, daz ich an dem verliuse* Iw. 4877, *hie wirt geteilet, ir sult weln* Frl. 152 No. 265,11, *hie ist geteilet, swer dâ kiesen welle ze himelrîche oder hin ze helle* Frl. 176 No. 307,15; vergl. auch die Beisp. Wackernagels (l. c.).

2235. = 2445 f.: *âr ich verbirnen hy ze stunt ûch und ûr klôster in den grunt.*

2247. Es ist im Text wohl gegen die Hs. *gedryget* zu schreiben. *drygen* ist = mndl. *driegen*, das neben *dreigen* und *dregen* auftritt und „drohen" bedeutet, vergl. Verdam und Verwijs, Middelnederlandsch Woordenboek II, 395. Mndl. *dreigen* ist gleich as. *thrêgian* (Hel. Cot. 5369), *thrêgon (minis)* Prudentius gl. 524, wie Cosijn (Taalk. Bijdragen II, 319 ff.) mit Recht gegen Steinmeyer (Anz. z. HZ. XII, 136) geltend macht, welcher es ahd. *dreuua* gleich setzen wollte. Es ist nach Cosijn eng verwandt mit got. *þreihan* (bedrängen), und möglicherweise ist mhd. *drîen (ich drîe im an ougen* Reinh. ed. Reissenberger 626; vergl. auch Grimm, Sendschreiben zu 626) ihm direct gleich zu setzen. Wie das Verhältniss von *dreigen : driegen (dregen)* ist, weiss ich nicht. Zu erinnern ist allenfalls an Beitr. 11, 305, Braune, Ahd. gr. § 29 Anm. 5, und Kögel im Litteraturblatt f. germ. und rom. Phil. 1887, Spalte 107.

2252. *van worden vrî*; gewöhnlich steht in dieser Fügung der Gen., vergl. mhd. Wb. III, 402a, Lexer III, 507.

2254. *sprunc tuon* wird oft gebraucht für eine gewaltsame grosse Veränderung der Lage: Gott thut einen Sprung vom Himmel auf die Erde Konrad g. Schm. 1228. Reinm. v. Zw. ed. Roethe 403,12. 518 No. 217,11, vergl. 522 No. 227,5, wir thun einen Sprung von der Jugend ins Alter Mart. 263,78, vom Leben in den Tod Dan. 5170.

2265. *lêren* = lernen, wie noch heutzutage im luxemburgischen Dialekt und wohl allgemein mfr.; *lernen* findet sich 2270f.: *dat ich han in diser stat gelernet andres nyt dan gût.*

2311. *einen verrehten* = durch gerichtliche Verhandlung entscheiden, zwingen, vergl. noch 5482: *bit sus gedânen mêren verrehte sy den gûden man, dat in verdryzen des began.*

2312. Vergl. *der zorn der mûder nam den sin* 2464, *dy mûder ganz entsinnet wart* 2102.

2319. Margarethe von Vianden steckt die Kerze in das Stroh des Bettes und schiebt das brennende Stroh dann in eine Ritze der (hölzernen?) Wand.

Es ist kein besonderes Zeichen der Armuth, wenn das Bett (es ist jedenfalls das Unterbett gemeint) aus Stroh besteht. Auch Iolande hat in dem väterlichen Schloss von Vianden ein solches Unterbett von Stroh, wie die oben in der Einleitung (S. V.) mitgetheilte Erzählung aus dem verloren gegangenen Theil der Iolande zeigt. Dies war überhaupt sehr oft der Fall, vergl. Schultz, Höf. Leb. I², 89 und Anm. 3 und 4, Weinhold, D. Fr.² II, 108; ferner GA. II, 324, 338: *gât und halet deme gaste strô und nemet beddewand hir vor, ik wil slûten de dor; beddet ome, als einen hern.*

2338. Vergl. *sy wânde sîn entrunnen, dat was ir leider noch unnâ* 3660.

2366. Es ist hier die vorgeschriebene Probezeit gemeint, die jeder neu Eingetretene durchmachen musste, ehe er feierlich in den Orden aufgenommen wurde. Hier, wie 3332 ff., wird ein Jahr als Probezeit erwähnt. Nach den Constitutionen des Dominicanerordens von 1228 dauert sie mindestens sechs Monate und kann beliebig ausgedehnt werden (Denifle, Archiv f. Litt. und Kirchengesch. d. MA. I, 202 No. 15).

2376. Es war eine Messe zu Ehren der Maria, die hier wohl ihr, als der Schutzpatronin des Klosters, gesungen wurde. Sonst war allgemein der Sonnabend der Tag, an welchem die *Missa de beata Maria Virgine* gefeiert wurde.

2380. Aehnliche Wunder werden öfter erwähnt: Ein Priester singt Messe, ohne es gelernt zu haben Pfeiffer, Mrlgd. 187, 375ff. Der Pfaffe Amîs copirt dies Wunder: er stellt sich unwissend, und singt dann, wie durch Erleuchtung des heiligen Geistes die Messe, während er es nach seiner Aussage nie gethan hat, auch nicht einmal lesen kann, Lambel, Schwänke S. 67 No. 10 Die Messe.

2381. Dies sind durchaus formelhafte Verse, vergl. *des sy doch eine stunde sich nyt enthalden kunde* 3099, *dat er sy eine stunde blôz vinden nyt enkunde* 3689, *dat ny man eine stunde ir dat verkêren kunde* 4055, *dat sy sy nyt enkunde geneigen eine stunde* 4175, *dat er sy nyt enkunde getrôisten eine stunde* 5543, *den gaf sy alle stunde wat sy ersparen kunde* 5955, (sie) *ir herze nyt enkunde gebergen eine stunde* 3108, *al van der selven stunden noch wîf noch man enkunden in vorbaz nummer vrô gesyn* 5629; weiter ab stehen 4835f. und 5293f.

2383. Vergl. *dy nunnen mide sungen bit glîcher samenungen* 5835. *bit glîcher samenungen* = mit geordnetem Chor? Ebenso: *sy vûren ûf bit glîcher schar* 1794.

2387. *uver hof* = ganz, sehr. Vergl. mhd. Wb. I, 719a, Lexer II, 1627 und füge hinzu: *ich muoz überhoubet dicke unsanfte ringen in sorgen* Marner 87,38. Folgende Belege geben Beispiele für die Form *uver hof*: *Karlle drôch krône ouer hoff* Karlm. 126,40, *des dages dô drôch over hoff Karlle der edel konynk de krône* Karlm. 209,61, ferner 220,30. 289,30.

2394. *eines dinges vermezzen sîn* ist sonst nicht zu belegen.

2395. Vergl. *si wolden ê geligen tôt, ê si durch keiner slahte nôt sich von dem wagen liezen schaben* Konrad Troj. 30054.

2400. Ueber *jenen walt* vergl. zu 1563.

2432. = 3094. 4532. Vergl. 3516f. 4100. 4115.

2441. „Wollt ihr mich verläugnen."

2481. Vergl. *ach herre mîn, nû gent mir rât, wan ez mir kumberlîchen stât* Virg. 500,1.

2494. Vergl. 2546ff.: *sô maht du bit genâden und ôich bit mêrren vrumen vil schyre her widere kumen.*

2504. Wir haben hier den seltenen Fall, dass ein Personalpronomen relativ gebraucht wird, vergl. Paul, mhd. gr.³ § 342 Anm. 1.

2508. Vergl. *dat sy noch trôst noch helfe envant* 2553.

2520. *dôit verbirnen*, vergl. *dôit sterven* 5375.

2524. „Er fiel zu den Füssen der Guten (*der gûde* = *der gûden*) auf die Knie." — *vp syn kneyn* Karlm. 538,5.

2539. Die Conjectur hätte vielleicht nicht in den Text gesetzt werden sollen, obgleich derselbe eine Aenderung verlangt, und die Ueberlieferung auf die gemachte hinweist: *ummes* ist die dialektische Form für *unman* (*unmes* < *unmens* < *unmen, unman*). „Was auch irgend jemand thun mag, sie sind der verlierende Theil."

2555. *sich in hart halten*, ebenso 3803: *sus hylt sy vaste sich in hart*; ferner *sich in hart setzen* 2729: *sy satte sich vil vaste in hart*. Die Wbb. (mhd. Wb. I, 637 b, Lexer I, 1265) setzen an *sich einem hart halten*. Das ist aber so allgemein sicher unrichtig: vielmehr ist ein Substantivum *der hart* anzusetzen (vergl. *gegenhart* Lexer I, 779), wie die Beispiele beweisen, da fast immer nur *in hart* vorkommt, nie etwa *sich im* oder *ir hart halten*, auch wenn es sich auf einen Singular bezieht. Daneben bestehen aber auch die Redensarten *einem hart sîn* und *hart halten* abs., die jedoch einen etwas andern Sinn haben, z. B. *er was in stête alsô hart, daz er iechelîchen vf vienc* Pass. 182,85 und *hart halten* BW. II, 139. 213. 270. 372 Anm.

Für *sich in hart halten* folgende Beispiele: *der herre menlîchen streit und hîlt sich in hart unz im ein rûm wart hin zû den schiffen* Herb. Troj. 11840, *er reit ûf in, iener hîlt ī hart* Herb. Troj. 13179, *dô sie zû wâren gekart, die herren hîlden in hart und ir geferten* Herb. Troj. 14749, *di vrowe im nichtes nicht vertrûc, wande si sich vaste hielt in hart* Pass. 139,41 (= Mrlgd. 16, 213, wo Pfeiffer in der Anmerkung richtig ansetzt: *sich inhart halten*, sich widersetzen, dagegen stemmen). Auch Pilatus 470 haben wir es wohl zu vermuthen: *pylatus h . . . . . in hart, unz er gwan sulchen namen, daz (her sich sî)n mûste scamen.* Ebenso *der keyser sich in hart heylt* (war „auf seiner Huth"), *want hey grôesser wysheit weylt* Karlm. 430,13. An den beiden folgenden Stellen aus dem Karlmeinet haben wir wohl das *ind* der Hs. zu *in* zu bessern, trotzdem man 353,46 für dessen Belassung anführen könnte (anders Bartsch, Ueber Karlmeinet 295): *Morant ind Euerhart heilden sich dô vaste in hart* 43,13, *doch helden sy sich vast in hart mit schônem stryde wael beschart* 198,49.

2566. *soilde sy* = *soilden sy*.

2574. *varwen* = *varwe*.

2577. *quecke trêne* hannov. Mrld. 17,12.

2578. Vergl. *dat ir dat herze nyt enbrach, dat dede got der gûde* 2636. Weiter *dô sî sô jœmerlîchen ir edel vater rîten sach, daz im sîn herze niene brach von jâmer, des wundert mich* Iw. 4946, *daz dô sîn herze niht enbrach von jâmer den er an ir sach und smerzeclîchen pîn, daz muoz von gotes gâbe sîn* Wh. von Wenden 1926.

2597. Vergl. *der suster lyve in dar zû twanc, dat er doch sunder sînen danc van herzen weinede unde schrê* 3025. Weiter ab stehen: *unvrôide machte sy sô kranc, sô dat sy sunder iren danc in grôze sûchede bequam* 2931, *van rûen wart er alsô kranc, dat er dâ sunder sînen danc zen bette mûste ligen gâin* 5687; ferner *daz in diu Minne dar zuo twanc, daz er sunder sînen danc tôtsiecher an sîn bette viel* Konrad Engelh. 2181.

2616. *ersêren* = Schmerz leiden. Zwar ist *ersêren* abs. nicht belegt (es kommt nur vor = wund machen Lexer, Nachtr. 161), aber *sêren* weist Lexer II, 890, vergl. auch Nachtr. 200) abs. aus HMS. I, 71 b nach. Gestützt auf unsere Stelle habe ich auch Vers 5057 das unverständliche *ersmeren* in *ersêren* geändert.

2620. Iolande sieht sich allein mit der Mutter ziehen, also scheinen die beiden Nonnen, welche nach 2563 ff. sie begleiten sollten, nicht mitgegangen zu sein. Sie werden auch später nicht erwähnt.

2645. Vergl. *wat sy dar bî doch pînen leit, dat wêre ein lanc und ôich ein breit ze schrîvene al bit alle* 5415.

2651. Ueber die Form und Bedeutung von *gîl* vergl. Lexer I, 1015 unter *gîl* und *gîlen* und Nachtr. 211 unter *gîle*; *den gîl auf Jemand schlagen* ist ist eine sprüchwörtliche Redensart = einen aufziehen, ausspotten, vergl. die reichen Belege, welche Hildebrand im DWb. IV, 1b, 2590 giebt.

2654. Vergl. *dy schulden al ze sêre dy nunnen, [dy] predigêre* 2821.

2656 f. = 4460 f., vergl. *dy zarde magt dat al verdrûch bit al ze stêden mûde* 2130.

2683. *eines dinges entfallen* = muthlos werden, erschrecken ist nicht belegt, aber es ist an *eines dinges entsitzen* = erschrecken zu erinnern, vergl. zu 825.

2684. Vergl. *ir wangen und ir kinne di zehere ir beguzzen, di ûz ir ougen fluzzen und alse ein burne wielen* Elis. 8646.

2690. Vergl. *dâ was ir ezzen leider kranc; sy mûste sunder iren danc al stille sitzen bit man gaz, ir was unlutzen des dy baz* 2815, *sô nû dy reine gûde zûr taflen was gesezzen, vil kleine was ir ezzen, sô wat sy az âr wat sy dranc, dat was al sunder iren danc* 2916, *dat herze dede alsô wê, dat sy dat ezzen mûste lân, ungeezzen van der taflen gân* 4378.

2695. Der Reim *dans : hals* ist kaum zu dulden. *dans : vlans* würde am nächsten einfallen (*vlans* steht in nicht verächtlichem oder spöttischem Sinne Konrad v. W. Otto 267, *vlenselîn* Renner 12449), doch befriedigt es nicht vollständig. Eine einleuchtende Besserung weiss ich nicht zu finden.

2697. Was das Strohwerfen hier soll, ob, wie es den Anschein hat, in der Neckerei eine symbolische Bedeutung liegt, weiss ich nicht. Man könnte an eine Beziehung auf den durch die Vermählung mit Christus verlornen *magettuom* denken (der Strohkranz als Symbol dieses HMS. I, 85b, vergl. auch Uhland, Schr. III, 417 und 505 Anm. 158; ferner in dem Gebrauch, der jungen Frau am Morgen nach der Hochzeit einen Strohkranz zu überreichen); oder man könnte daran erinnern, dass sie unter allen Bedingungen heirathen soll, also gleichsam feil steht, um vom Manne gekauft zu werden (Lieders. III, 344 Strohwisch als Zeichen der Käuflichkeit den Pferden an den Schwanz gebunden). Oder endlich ist, was mir am annehmbarsten scheint Stroh ein Symbol der Unfruchtbarkeit, und liegt darin ein Spott auf ihren geistlichen Stand?

Ob, worauf mich Herr Professor Sievers gelegentlich aufmerksam machte, *haverstrô* statt *aver strô* zu lesen ist, lasse ich unentschieden; ein Kranz von Haferstroh Uhland, Volksl. I, 103 V. 5.

2701. Es mag vielleicht ein Schapel aus frischen Blumen gewesen sein, sonst würden die Knappen ihn dem Grafen kaum genommen haben, und Iolande hätte ihn schwerlich in die heisse Gluth geworfen. — Im Frühjahr mochte bei offenen Fenstern noch geheizt werden, vergl. Weinhold, D. Fr.^{2} II, 317, Schultz, Höf. Leb. I^2, 312.

2722. Vergl. *ir slâf dy naht was kleine* 2739.

2726. Vergl. *daz der tôt als ein diep kumt in geslungen zuo dem alten und zuo dem jungen* Renner 20946.

2730. Im Bette lag man gewöhnlich ohne alle und jede Kleidung (Weinhold, D. Fr.^{2} II, 259, Schultz, Höf. Leb. I^2, 222. 362) und legte zunächst

beim Aufstehen einen Pelz an den blossen Leib (Schultz, Höf. Leb. I², 223). Von einem Seidenhemd, das die Dame beim Aufstehen anlegt, wird uns berichtet GA. I, 270, 284.

2758. Vergl. die Schilderung 5744 ff. — Der goldene Kranz (Weinhold, D. Fr. ² II, 236. 317, Schultz, Höf. Leb. I², 236. 240 Fig. 59. 242) wird aufs Haar gesetzt und darüber das *cuevrechief* gelegt, wie es klar aus Konrads Troj. 20264 ff. (bei Schultz HL. I², 240 Anm. 5) hervorgeht.

2760. *gevletzet* wörtlich = geflickt; *placke : platz = flecke : fletz.*

2761. *koverschyt*, corrumpirt aus *coverchief*, frz. *cuevrechief*, engl. *kerchief*. Ueber die Art dieser Kopfbedeckung, die der *rîse* gleich gewesen ist, siehe Schultz, Höf. Leb. I², 240 und besonders Anm. 3, vergl. auch Weinhold, D. Fr. ² II, 324 f. Immerhin ist bemerkenswerth, dass Iolande als Jungfrau das *coverchief* getragen hat.

2762. Von dem Weil wird gesagt, er sei platt, dicht und schneeweiss gewesen. Man hat trotz der Schreibung *blat* es wohl als *plat* aufzufassen. Vergl. (die bonnette) *sin oben ganz plait* BW. II, 377, ferner II, 208. I, 377, *auff dem platten landt* Weisth. von Sandweiler vom Februar 1604 HW. 636 No. 40, *auff de platten lande* Weisth. von Wiltz 1631 HW. 736 No. 13. Lexer (DWb. VII, 1903) belegt diesen Ausdruck erst aus Stieler.

2764. Ueber das durchsichtige Gewebe solcher Kopfbedeckungen siehe Konrads Troj. 20277 ff. — Ueber gelb als Modefarbe vergl. Weinhold, D. Fr.² II, 326, Schultz, Höf. Leb. I², 241 f. — Ueber die Modefarbe des Haares und seine Tracht vergl. Weinhold, D. Fr. ² II, 313 ff., Schultz, Höf. Leb. I², 212. 230. 234 ff.

2767. Das Bild ist wohl so aufzufassen: wie ein Weidenstock von dem die Rinde halb abgeschält ist. Allerdings kommt *stoc* zu dieser Zeit immer nur als *truncus* vor. Diese Bedeutung hat es auch in dem ähnlichen Bilde: *er saz dô er wart âne roc, reht als ein beschelter stoc* GA. III, 131,67.

2770. Ueber die Modefarben der Kleider vergl. Weinhold D. Fr. ² II, 268 ff. und Schultz, Höf. Leb. I², 260 und 302 ff. — Das *kursât* (gewöhnlicher *kursît*) wurde hauptsächlich von Männern getragen, doch auch von Frauen, vergl. Weinhold, D. Fr. ² II, 289, Schultz, Höf. Leb. I², 263. — *grûne als ein gras* ist formelhaft, vergl. z. B. Wig. 15,21. 24,10, Garel 3082. 5262, Bit. 7458, Virg. 309,4, Walberan 791.

2771. *gefrunzet* hängt nicht mit *franzen* zusammen, sondern mit frz. *froncer*, deutsch *Runzel* (so jetzt auch Kluge, Etym. Wb.⁴ 286 b). Schon Kilian Dufflæus giebt in seinem Etymologicum (Ausg. v. 1777 S. 149 b) an: *fronsse, fronssele ruga, plica, cutis contractio*, Germ. *runzel; fronssen, fronsselen, rugare, corrugare, striare, plicare*, Gal. *fronser*. Luxemburgisch heisst *fronz* das Gefältel, *fronzen*, part. *gefronzt* fälteln, einziehen (Gangler, S. 161); vergl. *das hemt ist gekruist oder gefronzelt* BW. II, 271, (Samarien) *mit gefronzelten stuchen* ibid., *hemder . . . . . under dem krage gefronzelt und ingelesen* BW. II, 374, (sie) *haben gestuchde weite gefronzelte mauen bis an den ellenbogen* BW. II, 376. — Hier ist der Rock aus gelben und rothen Streifen zusammengesetzt. Ueber diese Art Kleider vergl. Weinhold, D. Fr. ² II, 272. Eines, das aus zwei verschiedenfarbigen, in Streifen geschnittenen Stoffen zusammengestückt ist, siehe Schultz, Höf. Leb. I², 235 Figur 54.

2814. *ungebedet* Part. Praet. mit activer Bedeutung, vergl. Paul, mhd. gr.³ § 289 Anm. 1.

2818. Vergl. *ir herzen lutzel was dy baz* 3580. — Ueber die Form *unlutzen* vergl. *lütze, lützenclîche* (Lexer I, 1999) und *den lutzen fastabent* BW. I, 334.

2823. Vergl. *dat was der gûder wolgedâin vil leider dan ir selves leit* 4560

2833 = 3013. Die gleiche Art des prädicativen Attributs (vergl. Paul, mhd. gr.[3] § 203 Anm. 3) finden wir noch öfter: *sy woilde ir sester sy entfân* 3587, *ûch sester wil ich ûf entfân* 3610, *wand ir mich nunne nyt enwilt gesyn* 3910.

2838. Vergl. *sy bat, sy weinede, sy·schrê, dat dede deme meistre wê* 3493.

2846. Ueber die Zeitbestimmung *vierzehen naht* vergl. Grimm, RA.[2] 217. 221 f. 321. 868.

2847. Vergl. *mich solen dese viertien nacht langer donken danne ein jâr* Eneit 12736, *„nû sprechet, wie lange sî der knappe dem vater bî". siben tage, daz ist wâr; diu wîle dûhte in ein jâr, daz er niht enroubte* Helmbrecht 1091, *des ist mir ein tac ein jâr* HMS. II, 366a, *im ist der tac eins jâres lanc* Gottfr. Lobges. 60,5. Ebenso umgekehrt: *nû lâ mich, vrouwe, varn mit dînen hulden; mir wær ein jâr ein tac bî dir von schulden* HMS. I, 294a.

2862. *vrôiden* = *vrôide* Nom. Sg.

2870. Vergl. *ir muot, ir leben und ir sin an Engelharte lâgen* Konrad Engelh. 1716.

2873. Vergl. *ir zweier lyve was dâ schîn bit glîcher samenungen* 2960.

2878. *leitverdrîf* ist eine beliebte Benennung der Frauen, vergl. die reichen Belege mhd. Wb. III, 89a, Lexer I, 1876.

2880. *mîn vrôide kunne* = meine Freude.

2881. *vrôideldach* ist sonst nicht belegt. Ob *vrôideldach* mit *tac* oder *dach* componirt ist, darüber vergl. zu 191.

2883. *sorgenlôsêrinne* findet sich sonst mhd. nicht.

2891. Vergl. *dy grûze was gemeine* 2967. — *dy grûze* fem. Begrüssung, auch 2967. Den Belegen bei Lexer (I, 1106) ist noch hinzuzufügen: *grûse* Wernh v. Ndrh. 24,19, *dy grôesse* Karlm. 102,39.

2921. Nach der Mahlzeit werden die Tische herausgetragen oder an den Wänden aufgeklappt, und es begann gewöhnlich der Tanz, vergl. 4806 ff., 5286 ff. und *dô man die tische danne nam, dô wart ein tanz gemachet wît* Mai 86.4; ferner Schultz, Höf. Leb. I[2], 96 und Anm. 1.

2923. Vergl. *dy alden bit den jungen in grôzer vrôiden sungen* 4791, und auch *dy alden bit den jungen zû deme danze sprungen* 4807; weiter *di alle glîche sungen, di alten mit den jungen* Elis. 5725.

2929. *der vrôiden hof*, vergl. ähnliche Bildungen, wie *nôthof* Karl 8004 und *der êren, tugende, gotes hof* Lexer I, 1321.

2930. Zu *menlich* vergl. Lexer I, 2034 und füge noch hinzu: *manlich* Karlm. 197,3.

2936. *unsanftenclîche* (só ist wohl zu schreiben) habe ich als das nächstliegende in den Text gesetzt, ohne doch allzu grosse Sicherheit für die Conjectur in Anspruch nehmen zu wollen.

2943. Vergl. *den sun die mutter hette zart, nie kint dem vatter lieber wart, ir bêder trôst an ime lag* Kistener, Jakobsbrüder 266.

2962. Es fehlt vielleicht: *van in dâ wart gedrungen.* Ich habe, wie die Interpunction zeigt, angenommen, dass ein Ausdruck passivischer Construction gefehlt habe.

2968. Vergl. *sus weineden sy beide. in lyver herzeleide sy sâzen mange stunde* 3029 und *mîn herre was mit mir sô vrô, daz wir begunden beide von liebe und ouch von leide wit mînem sune weinen dâ* gG. 4464.

2974. Vergl. *der brûder doch begunde gedenken als ein wîse man der selve sich getrôsten kan. er dahte wîslîche unde sprach* 3032.

2982. Vergl. *dîn mûder enmach nyt leven, ir trôst, ir vrôide lige an dir* 3164, *mîn trôst, mîn leven steit an ir* 5475.

2997. *remanant* m. = *rest, verblijfsel* Oudemans, Bijdrage tot en nederlandsch Woordenboek V, 824.

3003. *beide stille und offenbâr*, vergl. Bartsch, Ueber Karlm. 326, ferner Herb. Troj. 13835. 14112. 15437, Konrad Troj. 12943. 19002. 19294. 21966. 24973. 44432. Silv. 218. 840. Part. B. 11620. 17059. 17673, HZ. III, 556,712. 557,766, Mart. 28,112, Virg. 950,2, Vrid. Gr. 42,6, HMS. III, 27b.

3024. Dasselbe Bild, nur mehr ausgeführt, haben wir 5683 ff.: *dat wort den vader was ein swert, dat ime gync ze herzen wert und alsô grôze wunde slûch, dy er bit an sîn ende drûch*: vergl. auch noch: *wy du mich dan begives, sô mordes du mich sunder swert* 5572. Allen diesen Bildern liegt wohl das Wort des Simeon an die Maria im Tempel von Jerusalem zu Grunde: *et tuam ipsius animam pertransibit gladius* Luc. II, 35.

3032. Vergl. *doch tet er als ein wîse man, der sich selben trœsten kan nâch vil leidem mœre* Krone 3499, *als er die wârheit hêt vernomen, dô tet er als ein biderbe man, der sich des wol getrœsten kan, swes er niht gehaben mac* Wig. 35,22, *er tet als ein witzic man, der sîn laster helen kan* Mai 49,27, *dô tet er als ein wîse man, der sich z'aller zît versan* Virg. 418,4.

3040. Nach der Ueberlieferung ist zu übersetzen: du lass sicher Nichts um meinetwillen. Zu der Form dieses Ausdrucks, der sich durch die Setzung des Pronomens beim Imperativ auszeichnet, vergl. *du beide doch an mînen dôit* 5326, und *dû lâ den helt belîben* Virg. 791,3, *du wirt geselle und wirt mîn man* Ecken Nôt 131,4, *herre got, du teile als ê* Marner HMS. II, 244b; ferner Grimm, Gr. IV, 203 f. — Es ist mir allerdings an unserer Stelle ebenso wahrscheinlich, dass man schreiben muss: *dy wale nyt enlâz durch mich*; vergl. *dar hette sy dy wale al hires herzen ganz gesat* 1494.

3045. Vergl. *dy grâwe nunnen bliven dâ, ûf dat sy dy vil gûde entwenten van den mûden, den sy zûn predigêrsen drûch* 3508, *dy herren sy dâ bâden, dat sy in hulfen râden, wy sy dy reine gûde entwenten van den mûde, den sy zûn predigêren drûch* 3529, *noch dat sy nyt enkunde bit keiner hande dingen sy van den mûde bringen. den sy zen predigêren drûch* 3560.

3047. *ûf dat* noch 3509. 4528. 4940 und Karlm. 278,9. Sonst tritt es zu jener Zeit im finalen Sinne höchst selten auf; von den im mhd. Wb. III, 176b angeführten Stellen gehört nur Jeroschin ed. Strehlke 166b (24, 386; SS. rerum Pruss. I, 584b) hierher. Weitere Beispiele siehe Meinerich, Sprachl. Unters. zu Wierstraats Neusser Chronik. Leipz. Diss. 1885, S. 49f. und Grimm, DWb. I, 605 f.

3062. *undergân* = absichtlich oder unabsichtlich etwas untergehn, also 1) hintergehen, betrügen 2) übergehen. Die erste Bedeutung haben wir hier, die zweite 3342: *dat wort wart undergangen.*

3066. = 4451. 4760.

3090. = 4733.

3103. Ueber den *Virelei* vergl. Weinhold D. Fr.² II, 165, Schultz, Höf. Leb. I², 549, besonders aber auch Pfuhl, Untersuchungen über die Rondeaux und Virelais. Königsberger Diss. 1887, S. 43 ff. Weinholds Ansicht, dass der Tanz, wie sein Name ursprünglich deutsch seien, ist wohl zurückzuweisen, und die späteren, an das Deutsche anklingenden Benennungen sind auf volksetymologische Versuche zurück zu führen. Ueber die Etymologie von *virelei* vergl. auch Pfuhl, l. c. 66 f.

3123. *wein* Dat. Sg. Masc.

3133. Ueber die Beginen und Begharden vergl. Grimm, DWb. I, 1295, Schmeller² I, 215, Du Cange I, 637 f. Die Beginen waren Reclusen, die keinem religiösen Orden angehörten: Krankenpflege und andere gute Werke machten ihre Beschäftigung aus. Später entarteten sie und standen in schlechtem Rufe. Ein interessantes Streiflicht wirft auch folgende Urkunde, ausgestellt zwischen 26. Juli und 1. August 1294, auf die Lebensweise der Beginen: „Die Begine Yrmendrude genannt die „Fleimmin“ und ihre Töchter Gertrude, Irmingarde und Benigna, gleichfalls Beginen, schenken dem Predigerkloster in Coblenz ihre Häuser etc.; auch versprechen sie in diesen und den ihnen vom Kloster noch etwa überlassen werden sollenden Häusern keine unehrbare oder berüchtigte *(inhonesta seu infamis)* Person aufzunehmen noch keine gemeine Schenke *(taberna communis)* zu halten“ Orig. in Coblenz, MRR. IV, 516 No. 2314. — Die Ableitung des Wortes *begîne* (in unserm Ged. 3133. 4022. 4774) ist unsicher.

3142. Vergl. *sich ervêren* 4876, und absolut im Karlm. 22,3: *durch dat eruêret neit, iunchere.*

3150. = 3158.

3151. Vergl. *jâ wachen, vasten, wullen gâin, ze mitter naht vil balde ûf stâin, ir ezzen kranc, armûde grôz, des sy bitalle nyt endrôiz* 5849.

3156. *bit richer kunde* = *bit rîchheit.*

3169. = 3185. — Nach 3185 habe ich das hs. *in* zu *an* gebessert.

3191. Vergl. *herre unde vader, lâzet mich durch got genyzen des, dat ich ûren orden enfangen han* 3457.

3201. Vergl. *ir mogt mich binden unde vân* 3856, und *ouch leys hey sich, leue here, beyde bynden ind vâen ind an eyn crûce slâen. durch vns hey dar ane starff* Karlm. 428,48.

3219. Vergl. *des wurden lûter ougen rôt von jâmer in der Kriechen her* Konrad Troj. 36584.

3244. = 4405.

3250. „Desto besser können wir für euch sorgen auf rechtlichem oder gütlichem Wege.“

3264. *an einen sprechen* = *ze, gein einem, wider einen sprechen* ist sonst nicht nachgewiesen; *ane etwaz sprechen* = von etwas sprechen Karlm. 127,18.

3279. Vergl. *mîn herze hat sich gode ganz gegeven. ich han lîf unde leven gode und der lyver mûder sîn gegeven ûf bit willen mîn zû sente Mariendale* 3286, *ich han mich gode ergeven: den lîf und ôich dat leven han ich im ûfgedragen, der werlde ich versagen und allen mannen sunder wâin. soild ich darumbe sterven gâin, dat wil ich halden stêde* 5179.

3300. Ich habe für das handschriftliche *und* ein *mich* eingesetzt, da dies wohl kaum zu entbehren ist. Der Fehler mag durch das *und* des folgenden Verses entstanden sein.

3327. Vergl. *wat ich geloven, dat wil ich ôich gelden, wat ich beste mach* 3760.

3332. Vergl. zu 2366.

3350. Es fehlt etwa der Gedanke: „denn ich bin zu der Ueberzeugung gelangt.“

3352. Vergl. *nunman ensol sy twingen zû keiner hande dingen, des sy nyt selve willen hat* 4579.

3354. *zû keiner hande dingen* ist auch einer der beliebten Flickverse des Dichters: *zû keiner hande dingen* 3354. 4580; *kans du sy dar zû bringen bit keiner hande dingen, dat sy dir volge noch, dat sî* 3413, *noch dat sy nyt enkunde bit keiner hande dingen sy van den mûde bringen* 3560, *dat er sich underwuinde*

der dohter, ave er kuinden bit keiner hande dingen dy gûde dar zû bringen, dat sy den orden lyze 3667, *nunman y doch enkunde bit keiner hande dingen sy zû me danze bringen* 5294.

3369. Vergl. *stant ûf vil lyve dohter mîn, stant ûf, sô lâz dîn weinen sîn* 3483.

3370. Es ist mir jetzt wahrscheinlicher, dass das handschriftliche *ze vrynden* in *ze vriden* zu bessern ist, als in *ze vrôiden*, was ich zunächst in den Text gesetzt habe; vergl. auch zu 1636.

3373. Vergl. *enbide nyt, sprich âr gebût* 4154.

3385. Vergl. zu 1328.

3407. Warum Lexer (II, 264 und 301) *provende* mit kurzem *o* ansetzt, ist mir unerfindlich, da die Diphthongirung in *phrüende* nothwendig auf *ô* hinweist.

3428. Vergl. *herre, sprach sy, dy arme stat, dar ich mich han begeven, hette ich noch armer leven bî godes kinden vunden, dar wêre ich dâ ze stunden gekêret gerne, wizzet dat* 4638, und *ein leben ich erwelte mir gar nâch mînes herzen gir, daz ich bî aller friste daz versmehete wiste. wêre unwêgers iht gewesen, ich hette mirz ouch ûz gelesen in aller der gebêre, alse iz noch bezzer wêre* Elis. 7483.

3439. *bitallen* = *bitalle.*

3452. *leccen* = *letze* < *lectio.* Richtiger hätte ich *letze* im Text geschrieben, wie *sitzen* für *siccen* (vergl. Einl. S. LI); *letz* (= *lectio*) auch BW. I, 376 (Glossar). Sollte Lexers *lecze* (I, 1852) nicht auch = *letze* zu setzen sein?

3462. Vergl. *get mir den wîl und dat gewant, dat dar zû hôret des biden ich* 2368.

3466. Eine Brachylogie: ich will professio thun und will mich von eurer Hand aufnehmen lassen.

3467. Vergl. hierzu Einl. S. CXX Anm. 12.

3492. Vergl. *ein kneht sy bit den mantel dans* 2695 und Einl. S. XXXVIII.

3501. *sich ûf bereiden* = sich fertig machen ist nicht belegt (Parz. 237,30 hat es eine andere Bedeutung).

3550. Aehnlich *got mûz ûch ummermêre des danken und ûr lôn des sîn* 3622; vergl. *got selbe sagt den tugenden danc* Frl. 81 No. 99,13.

3565. *der justin* = *der juste* Nom. Sg.

3566. Vergl. *der einer schalt, der ander bat, der dritte lesterde dy stat, aldar sy willen hatte* 4225.

3572. Vergl. *al wêre ein herze steinen, des moht it doch wol weinen* 5705. Dies Bild findet sich häufig in verschiedener Gestalt: *und ob er wêre steinen sô mûste er balde weinen* Herb. Troj. 8411, *wêr sîn herze steinen, swer sie weinen sêhe, zû weinen im geschêhe* Herb. Troj. 10598, vergl. ferner 8430. 9832. 10464. 13715; *sîn herze ensî von steinen, mîn nôt muoz er beweinen* Üb. Wîp 137. *des dulde ich alsô herten ban, ez erbarmet einem steine* Hartm. I. Büchl. 1751, *von des herzen grunde klageten's algemeine, daz ez einem steine möhte hân erbarmet* Mai 161,24, *daz klagen einen harten stein sich erbarmen tœte, ob er ez vernomen hœte* GA. III, 580,110, und *swie ich des niht enweine, sô gât min leit ze beine, ez möht' erbarmen steine* HMS. III, 468ᵇb, *ja kunde sie* (diu wîbes güete) *erweichen einen stein od einen herten stâl* Krone 28111, *swâ ez* (das Licht ihrer Augen) *mit güete hin schein, und wære ein herze als ein stein oder als ein stâl, daz ez nieman ze einem mâl mit rehter güete an ersach : alle stat ez im brach* Krone 17152, *allen wêre ich harder dan eyn steyn, ich mochte in rechten trûwen van desem grôissen rûwen zôvaren ind verwerden* Karlm. 61,42, *hett sie ein steinen herze, es moht sie doch erbarmen wol* Reinm. v. Zw. ed. Roethe 563 No. 313,2, *ez möhte*

ein stein geweinet hân dise barmunge grôz Dietr. Flucht 4504, *sîn herze wær herter dan ein stein, den si niht wolde erbarmen* GA. I, 13,292, *wær al[iu] herze steinen herter dan ie wart kein vlins, diu möhte noch des jâmers zins, den man sach an der armen von schulden wol erbarmen* GA. I, 308,978, *ir worlet onder wolpe ertogen, ûch erbarmet dat niet, dat ir mich sus quelen siet ende alsus sêre weinen. ich wâne, ûr herte es steinen* Eneit 2226; *ir lîp der ist sô jegerlich geschaffen, ein steinîn herze müest' an si vergaffen* Winli HMS. II, 31.

3576. „Benedictinerinnen (vergl. auch 4940) und Cisterzienserinnen, Mönche und Priester."

3599. Vergl. *juncfrôiwe, ûr vader klaget mir und ôich ûr mûder, wy lat ir ûch in ein klôsterleven bit willen hat gegeven âne iren willen unde râit* 3265. Weiter ab steht: *enmach it dan nyt anders sîn. hir enwillet mich begeven und in ein klôsterleven ûch machen offenbâre* 1055.

3611. Sollte vielleicht zu schreiben sein *ûch bitalle kleiden* statt *alle bit ûch?* Die Umstellung in der Hs. hätte dann Wiltheim auf dem Gewissen, der für seine Auffassung von *ûch sester = eam sextam* auf andre Weise keinen passenden Sinn heraus bekam.

3617. Vergl. *sy leit geduldenclîche, dy reine minnenclîche* 3705.

3638. Der Vers fehlt in der Hs. Es wird wohl eine Variation zu *bevylen* mit dem dativischen Objecte *genûgen* dort gestanden haben, zu dem dann 3639 Apposition ist.

3658. Vergl. *sî frouden sich des goedes, des sî wânden hebben dâ. et was en dannoch vel onnâ* Eneit 3832.

3672. Eine einigermassen sichere Vermuthung über die Ergänzung der Lücke lässt sich nicht aufstellen.

3674. *bevinden* c. inf. = versuchen, probieren ist unbelegt. Es kommt nur das absichtlose *bevinden* = erfahren, empfinden vor.

3688. Vergl. *sô wen sy bit der reden vync, des mûste bezzer dannen gân* 5872.

3702. Vergl. *wat schamen dy vil gûde dâ leider lide, dat enkan gedenken vollen wîf noch man* 4462, *dat leit sy leider mangen dach* 5276; *sô wat sy leides y geleit* 5512, *der strît der was unlîdelich: dat mûste sy doch lîden* 4288; vergl. zu 2193.

3707. = 3959. Vergl. *doch wart sy ze allen stunden in stêden willen vunden* 4293, *der megde willen und ir gedanc, dy worden ze allen stunden in stêdecheide vunden* 4406.

3711. *van langer hant* ist mhd. nicht belegt. Das DWb. (IV, 2, 361) bringt Beispiele aus dem 16. Jahrhundert.

3739. *dan* wird hier gebraucht, wie nach *ander, nieman* allgemein.

3748. Vergl. *bit bitters herzen quâle* 1900, *van bittres herzen smerzen* 3947.

3760. Vergl. *wat ich geloven, dat wil ich volvûren unde gelden* 3798.

3818. Der Inhalt des fehlenden Verses lässt sich kaum mit Sicherheit feststellen.

3826. Was dies für ein Wort war, darüber lassen sich nur Vermuthungen vorbringen.

3834. Eine ähnliche Vorstellung finden wir auch sonst: *mit worten krenket si* (die Zunge) *den luft* Reinm. v. Zw. ed. Roethe 458 No. 94,4, *sîn* (des Bösewichts) *munt unreinet die luft* Helbl. II, 387.

3866. Vergl. *van dat der dohter overdrach im alsô nâ ze herzen gync* 5446. *van* c. acc. ist sonst nicht belegt, vergl. aber *ê daz* Lachmann zu Walther 34,28.

3883. *begardîe* fem., *begardie drîven* 4775 zu *beggaert = bedelaar* (Oudemans,

Bijdrage I, 394)? Es gehört wohl Beides zu *begharde*, aber ob diese Bedeutung und Verwendung das primäre ist oder umgekehrt, lässt sich nicht feststellen; vergl. auch zu 3133 und die dort gegebenen Nachweise. — Den Belegen Lexers für *beghard* (I, 144) füge hinzu: *ir alter bekart* Roseng. 839. Zu *beghardîe* vergl. noch: *wan ir herze was gereht âne bieggerîe sleht* Mart. 52,51, *ân alle gelîchzunge âne bieggerîe schrenkin* 82,10 und Grimm, DWb. I, 1295.

3901. Vergl. *sô lyf hatte er dy junge magt* 5450.

3916. Vergl. *sy lyz dy sêlige Iolant dâ gevangen aleine bit zwein juncfrôiwen reine, den sy vast al ûf den dôit beval dy dohter und gebôit, dat sy sy nyt enlyzen gân aleine sitzen aver stân ze schaden noch ze vrumen* 4180.

3921. Vergl. 4185 ff.: Dass sie die Tochter unter keiner Bedingung allein liessen. Diese Art der Umschreibung findet sich sehr häufig bei den mhd. Dichtern. Ich führe einige Beispiele an: *swâ du hin beginnis vare, wilt du rîte oder gê, wilt du sitze oder stê, di* (die Knechte) *beginnint dîn beite* Hartm. v. Gl. 2449, *ich enmach gestân noch gegân, geliggen noch gesitten* Eneit 2388, *si lêrtenz rîten unde gên, mit zühten sprechen unde stên* Wig. 36,15, *wand er in riuwen vâr sich nider leget und ûf stât, in riuwen sitzt, in riuwen gât, in riuwen slœft, in riuwen wachet, sîn herze in riuwen krachet, in riuwen trinkt, in riuwen izzet* Üb. Wîp. 120, *swer ein übel wîp hât, er liget, sitzet oder stât, er slâfe oder er wache, er lebt mit ungemache* Üb. Wîp. 195, *du wachest, slâfest, sprechest, gêst, du rîtest, ligest oder stêst, sô ist dir gotes helfe bî* Barl. 100,25, (sie sind so bekleidet, dass sie) *möhten vor ir herren stân, sprechen, sitzen unde gân* gG. 709, *des muost ich durch nôt trûrens phlegen, mich oft in sorgen nider legen, in hôhen sorgen fruo ûf stên, in sorgen sitzen unde gên* Frauend. 14,1, *izuo ich saz, izuo ich lac, izuo ich stuont, izuo ich gie, ich want mich dort, ich want mich hie* Frauend. 39,20, *er trünke, er œze, er slief, er waht, er stüende, er gienge, er lœg, er saz, der vrouwen niemer er vergaz* GA. I, 264, 116, *er slâfe oder wache, er gange alder rîte in dirre welte wîte, er stande oder sitze, sô hât er guote witze* Mart. 84,1, *ich rîte, ich gê, ich lige, ich stê, ich sitze, mit fröuden kan er* (der Hund) *mich der verte wîsen* Had. 291,4. Dies Beispiel zeigt recht gut die vollständige Erstarrung des formelhaften Ausdrucks. *vrô solt er sîn, er stüende, er sœze, er liefe* HMS. II, 386a, *ez louf, ez klinne, ez slîch, ez strebe, ez rinne, ez flieze, (ez fliege,) ez swebe* Gottfr. Lobges. 71,5, *ich slâfe, ich wache, ich (lige, ich) stê, doch ist mîn muot* etc. Hadl. HMS. II, 297b, *an âz, an tranc, an slâf, an wachen, sitzen, stên, an ligen, an gên, an sprechen und an swîgen soltu Mâzen nîgen* Frl. 87 No. 112,1.

3940. *ûf die hant geben* ist mhd. nicht nachzuweisen, aber es ist, wie auch die sinnliche Vorstellung zeigt, so viel wie *in die hant, an die hant geben*; vergl. aber DWb. IV, 2, 356,9.

3965. Vergl. *al vor dem eltre kleine* 3995.

3967. *bî stunden* = dann und wann, vergl. *des sy doch gnûch bî stunden geplogen hatte manigen dach* 5064 und Karlm. 45,6. 173,6. 212,46; *bî kurzer zît* 4390.

3969. Vergl. *got herre, vader milde, dit kint, dîn loves bilde* 5671.

3970. Derselbe Grund wird angeführt: *avê Maria! bit dîn kint, daz reine: wan ez gar gemeine sîne handgetât hât nâch ime gebildet* Konrad v. W. HMS. III, 342b.

4011. Ist *nyt darane* statt *ny darane* zu schreiben? Vergl. über ähnliche Sandhierscheinungen in der Hs. Einl. S. XXXVIII.

4012. „Weder ihr äussere Erscheinung, noch ihr Ruf zeigten grosse Ueppigkeit (?).“

4016. Vergl. *dy borden und dy krône sy ûf den elter lahte. sô wat sy ane brahte, dat warf sy balde van der hant* 5816.

4017. *van der hant werfen* 4017. 5819, vergl. DWb. IV, 2, 350 i.

4018. Es galt als grösserer Luxus einen mehrfarbigen Rock zu tragen, und hier ist sogar ihre festliche Kleidung einfarbig, vergl. auch 2771 und Anm., ferner Weinhold D. Fr.² II, 272 ff., Schultz, Höf. Leb. I², 260 und Anm. 4,

4020. Ueber die Art des *hôivetdûch* vergl. Weinhold, D. Fr.² II, 323 ff. Iolande trägt als Jungfrau das Kopftuch. Einfältig ist es im Gegensatz zu dem oben (2761 ff.) beschriebenen *koverschyt*.

4020. *gesaz* n., niederd. *gesate*, Besitzthum im ganzen Umfang, eigentlich Niederlassung (Schiller-Lübben, Mnd. Wb. s. v.).

4043. *ûf den grât* = auf den Grund. Lexer (I, 1073) erklärt die Redensart *visch unz an den grât, ûf den grât* als „Fisch mit Ausnahme der Gräte, d. h. voll ungestörter Annehmlichkeit, ohne Mängel." Er hat aber darin, wie ich meine, Unrecht, und das mhd. Wb. (I, 567a) trifft es wohl besser, wenn es angiebt „*unz ûf den grât*, gänzlich" (aber vergl. mhd. Wb. III, 328,37). Sie ist ein Fisch bis auf den Grat, d. h. die grosse das Rückgrat bildende Gräte des Fisches, also bis ins Innerste, auf den Grund, folglich vollkommen. Vergl. auch noch *sy knâgent ûch recht vp den grâit* Hagen, Köln. Chr. 3301, und ebenso vom Menschen: *daz derret mich biz ûf den grât* HMS. III, 468ᵖb, und ferner Zingerle, Die deutschen Sprichwörter im MA. S. 33.

4052. Vergl. (sie) *verdrûch, dat ir ze lîdene quam* 4372.

4067 f. = 5551 f.

4084. *einen ze wege bringen* wohl nicht = auf den rechten Weg bringen, sondern einfach = dazu bringen.

4085. Vergl. *und dû ein deil des willen mîn* 5477, *dû noch ein deil des willen mîn* 4076, *sô volge ein deil des willen mîn* 4497.

4091. *den orden grâ*, den Cisterzienserorden.

4095. Vergl. 4646 ff.: *warumbe soilde ich lygen dâ gode und der lyver mûder sîn, den ich bit vrîen willen mîn mich zû der stat verbunden han.*

4113. *sô mich verduinket*, wie mich dünkt. *verdunken* ist in dieser Bedeutung nicht belegt, vergl. Lexer III, 101 f. und Nachtr. 391.

4114. Vergl. *ir vlên, ir biden was verlorn* 4532.

4126. Vergl. *des vader herze in jâmernôit van disen worden vyl ze stunt* 5376.

4152. Vergl. *sy sprach bit gûden siden* 5352, *dy magt bit gûden siden der mûder zorn begunde ersenften* 4738.

4167. Vergl. *an got sy satte ir herze ganz* 4201.

4195. *einen gewerden lâzen*, in Ruhe lassen, gewähren lassen, ihm seinen Willen lassen 4195. 4533. 5502, vergl. Lexer I, 986. *lâsset mich dâ mit gewerden* Karlm. 164,26. 185,8, *einen gewerden lassen* BW. I, 127. 129. 181. 281. 328. 334. 364, II, 96. 359. Noch heute ist dieser Ausdruck luxemburgisch: *losst mich gewierden*, z. B. Renert 129. 172. 221. — *bewerden* ist = *gewerden*, vergl. Lexer I, 255 und Nachtr. 80; füge noch hinzu Hagen, Köln. Chr. 2772. Vergl. Haupt z. Erec 9129.

4207. *kundes* = *kunden sy*.

4223. *munche wîze, munche grâ*, Prämonstratenser und Cisterzienser.

4238. Eine ähnliche Anakoluthie hat der Dichter öfter, so z. B. *herre, sprach sy, dy arme stat, dar ich mich han begeven, hette ich noch armer leven bî godes kinden vunden, dar wêre ich dâ ze stunden gekêret gerne* 4638; vergl. ferner 2240 ff., 2504 ff., 4986 ff.

4255. Die heilige Agnes erwähnen die A. SS. Januar II, 351—63; ihr Gedächtniss wird am 21. und 28. Januar gefeiert. Das Fest der heiligen Catharina von Alexandrien fällt auf den 25. November. Beide Heilige

(Catharina wird auch V. 2140 genannt) erwähnt der Dichter wohl, weil ihre Geschichte eine gewisse Aehnlichkeit mit der Iolandes aufweist: Beide sollten sich einem Manne zu eigen geben (bei der h. Agnes ist es ein vornehmer Römer, dem sie sich vermählen soll, der h. Catharina stellt der Kaiser Maximin nach), aber sie litten lieber den Tod, als dass sie ihrem himmlischen Bräutigam die Treue gebrochen hätten.

4256. Das Reimwort war wohl *leit* (praet.). Sicheres über den Wortlaut des Verses lässt sich kaum sagen.

4261. Dieser Gedanke findet sich öfter, vergl. *Turnus der wart sanfte erlôst von kumberlîchen pîne : daz was sîns herzen sunder trôst, daz er lac dur Lavîne sô schône tôt. der endet schiere sîne nôt in eime tage, die ich nû mangiu jâr getrage* Ulr. v. Gutenburg MF. 77,12, *swie man in (den mertelære) briet, swie man in sôt, iedoch was ez ein kurzer tôt und nam ende in einem tage*: die Marter der mit einem schlimmen Weibe behafteten ist grösser Üb. Wîp 185, *sol ich's verliesen den lîp, sô tuot mir baz ein kurzer tôt, denn daz ich ein lange nôt von armuot müeze lîden* Wackernagel, Leseb. I, 814,7.

4265. Ueber einen ähnlichen Gebrauch von *hant* siehe mhd. Wb. I, 627 f., Lexer I, 1171 f., DWb. IV, 2, 358 f. und Wartburgkr. No. 154, 9.

4288. *unlîtlich lîden* auch Frl. 39 No. 16,5.

4325. Es ist Graf Philipp von Vianden gemeint.

4328. *vertragen*, missleiten, verleiten, auf falsche Bahn bringen. Vergl. noch *nû syn ich wol mîn overmût der hat mich ganz verdragen* 5106 und Lexer III, 272; füge den Beispielen hinzu: *dîn hômûd der dich vortrûg, der hât dich sêre betrogin* Eilh. 926.

4343. *ich soilde* = *ich soilden* < *ich soilde in*. — Zu ergänzen ist: besser als ihr jemals ein Weib bekommt.

4347. Vergl. *der mûder herze in zorne qual* 2324.

4350 ff. Die gleiche Empfindung hat die Mutter 5454 f.

4366. *ockesûne*, Gelegenheit, Veranlassung; vergl. auch Schiller-Lübben III, 215.

4370. *ûf der taflen*, ob der Tafel, über Tisch.

4374. *van nûes ane*, von Neuem an. Gewöhnlicher *van niuwens* (Lexer II, 96).

4393. Vergl. *dy beste man, dy dâ der grêve mohte han* 4911, *dâ quâmen dar dy beste, dy herren und dy geste, dy man zû deme râde nam* 3233, und weiter noch 5159 f., 5290 f.

4400. Vergl. *ze râde gync man dâ zehant, sô wat sy moehten anegâin, dat man der gûden wolgedâin al sunder missewende des kryges mechte ein ende* 5164.

4401. *sy mohte* = *sy mohten*.

4402. Eine sichere Ergänzung lässt sich nicht finden: in Bezug auf das, was *dy sêlige hatte gedân?*

4417. Der Rath kam zu der Ansicht, kam darauf hinaus, vergl. für diese auffallende Construction: *dese veir sâissen vnder in, di stat ensolde mê noch min dem busschoue zô sônen geuen* Hagen, Köln. Chr. 3232. — Zu dem ganzen Satze vergl. *wy nôede man dat dêde, der râit doch ganz darûf gesaz, dat sy dat alle duhte baz, dat man dy gûde soilde lân bit willen in ir klôster gâin, dan man sy twinge zû den man, den sy sô nôede woilde han* 5186, und weiter *gemeine duhte sy dat gût, dat man dy gûde soilde lâin bit willen in ir klôster gân, baz dan man sunder iren danc alsô sy pînede uverlanc* 4916.

4429. Vergl. *sô wat mir ôich dâ van geschyt, zû deme dale enkumt sy nyt, wy verre man sy sende* 4437.

4431. Es ist das Predigerkloster S. Markus zu Strassburg gemeint, das auch die ersten Schwestern zur Einrichtung von Marienthal sandte, vergl. Einl. S. CXV.

4440. = 4588; vergl. *sus nam der rât ein ende dan* 3384.

4463. Vergl. *wer kuinde sulchen smerzen gedenken âr volschrîven?* 4656.

4498. Vergl. *ich han mich gode ergeven : den lîf und ôich dat leven hân ich im ûfgedragen. der werlde ich versagen und allen mannen sunder wâin; sold ich darumbe sterven gâin, dat wil ich halden stêde* 5179.

4523. Ein Wortspiel mit den beiden Bedeutungen von *ende*: a) Ziel, rein zeitlich oder räumlich. b) Ziel, übertragen auf das geistige Gebiet, Resultat (*ende hân* zur Ausführung kommen).

4546. *grôz* = schwer, im übertragenen Sinne; vergl. noch *sîn hertz wart im alsô grôss das er von weinende sich begôs* Kistener, Jakobsbrüder 355.

4566. *in eine steine* = *in einen (einem) steine.* — *stein*, Höhle, gemauertes tiefes Verliess, Gefängniss. Vergl. für diese Bedeutung: *beyde worden sy gelacht harde vast in eynen steyn* Karlm. 242,9, *den gebôit hey schere, dat sy Môrant van Ryuere ind Galîen nêmen ind balde dar aff quêmen ind leychten sy in eynen steyn, sô sy en arme ind beyn mit ketten bunden vaste* Karlm. 244,57. — Dies Verliess wird noch vom Volke gezeigt. Neyen (Hist. de Vianden 92 Anm. 4) berichtet darüber: „*On montre encore de nos jours, en château de Vianden les murs de la chambre dans laquelle on prétend que Yolende a habité, de même que, dans les bas-fonds sous la chapelle castrale, une cellule dans laquelle la tradition veut, qu'elle a été emprisonnée par ses parents, pour la faire désister de sa détermination de se consacrer à Dieu dans le monastère de Marienthal.*"

4589. Vergl. *zô eynen pâyschen als man gert gotz ind synre genâden, bôeslich was hey berâden* etc. Karlm. 217,53.

4590. Man begräbt den Streit der Seele durch vollkommene, vollständige Beichte.

4665. *morgenstunde* ist ein erst spät aufkommendes Wort, vergl. Lexer 1, 2202.

4678. „Falsch lässt er euch verstehen."

4699. Vergl. *dy mûder was in sorgen den âvent und den morgen, wy sy dy dohter al zehant bereite* 5514.

4709. *dy feste* das Fest, la fête 4709. 4711. 4713. 4723. 4728. 4793. 5737; vergl. *die gewöhnliche feste* (Sg.) HW. 650, *die fest* (Sg.) HW. 333 No. 15. 334 No. 21.

4710. Vergl. *vrôiwe, ich enmach noch ich enkan dekeine feste machen dan, als ich in nunneklôstre bin* 4727.

4727. Es ist wohl *dekeiner feste machen* in *dekeine feste machen* zu bessern

4730. Vergl. *si was nâ ût heren sinne komen dorch den grôten toren, here witte hade sî nâ verloren* Eneit 13014.

4743. Vergl. *du solt mir spilen, lachen und alle vrôide machen, jâ singen unde danzen mir âr ich ensol nyt sîn bî dir* 4779.

4752. *sich wie eine Braut schmücken* s. v. a. sich besonders festlich schmücken, vergl. Lexer I, 357 sub *briuten*, Grimm DWb. II, 331 und *brauten* sub 3 (II, 333).

4778. *trûandîe* zu frz. *truand*, Bettler, Landstreicher. Schon Kilian Dufflæus (Etymologicum 684b) hat *trouwant, vagabundus, deceptor, trouwanterije, boeuerije.* Oudemans (Bijdrage VII, 130) führt nur Kilian an.

4788. Vergl. *vrunt unde mâge dâ zehant zesamene quâmen alle bî vrôidelôseme schalle* 5720.

4791. Vergl. *dy alden bit den jungen zů deme danze sprungen* 4807.

4796. Vergl. *ich muoz underwîlen borgen vreude, der ich niht enmeine, durch die liute, daz si niht verdrieze mîn* Frl. 249 No. III, 1, *sus muoz ich mich vröuden twingen dur der welte liebe; doch ist solchiu vröude (. . . .) ein niht, diu mit sô verdahten dingen unt mit trügelisten nâch der welte gunst geschiht. sô der lîp der welte lachet, sô ist ez umb daz herze alsô, daz ez in den sorgen krachet* Meister Heinr. Teschler HMS. II, 129 b.

4830. Vergl. die ähnliche Tanzesschilderung 3095 ff.

4831. Es ist ein Tanz, kein Reihen. Die Spielleute gehen voran, die Tänzer folgen paarweise. Iolande tritt nicht im Takt und der Tanz kommt in Unordnung. Da muss sie auf Befehl ihrer Mutter selber ein Tanzlied anstimmen. — Dass Einer den ganzen Tanz in Unordnung bringen konnte, war leicht möglich. So geht es auch dem als Mädchen verkleideten Achilles: *die tenze brach der mære des mâles harte dicke* Konrad Troj. 28218.

4855. *melde* ist wohl als das Femininum *diu melde* aufzufassen, und aus dem Collectivbegriff werden die einzelnen Personen ergänzt. Aehnlich Gudrun 730,1 ff.: *diu spehe Hartmuotes, diu was dar gesant (sie goumten dâ niht guotes) von Ormanîelant, sie speheten z'allen zîten* und Dietr. Flucht 3251 f.: *an die stat brâhte si diu spê, dâ si* (die Späher) *gewesen wâren ê.* Sonst könnte man auch an *melde sw. m.* (Lexer I, 2094) denken.

4865. Ein ähnlicher Ausdruck Konrad Troj. 5736: *der hof gezieret über al wart mit sîner hôhen tugent.*

4939. Es ist das Stift Niederprüm gemeint, welches dem Benedictinerorden angehörte und über dessen Gründung Einl. S. LXXXVII f. gehandelt ist. Infolge ihres Antheils an der Stiftung des Klosters, sowie durch die Stellung als Schutzvögte der Abtei Prüm, hatten die Grafen von Vianden wohl einen gewissen Einfluss auf das Stift Niederprüm. Daher besass Margarethe von Vianden vielleicht die Macht das Stift der Benedictinerinnen in ein Kloster der Cisterzienserinnen zu verwandeln. Solche Aenderungen des Ordens kamen häufiger vor: so traten die Augustinerinnen von Soliers in Namur zur Zeit Heinrichs I. von Vianden zum Cisterzienserorden über (De Marne, Hist. de Namur 257), so nahmen die Augustinerinnen in monte Trevirensi den Predigerorden an (MUB. III, 480).

5019. *bruch* brüchig, spröde.

5024. Eine sichere Ergänzung ist unmöglich.

5030. *pozzen*, niederländ. *poten* pflanzen; vergl. *und wie man tugentlîche vruht in daz herze mohte poten (: geboten)* Veterb. 4794, *ein stuck, dar die widen uff zu possen waren* BW. I, 320, *appelboum gepost im wingart* BW. II, 295, ferner Index I, 377. Noch heute heisst es in der Aachener Mundart *pooste* = pflanzen, setzen (Müller und Weitz, D. Aachener Mundart 185).

5032. *vulder ast*, schwanker, biegsamer Ast. *vulde* gehört wohl zu *falten*. Ebenso ist auch vermuthlich die dunkle Stelle in der Krone (4438 ff.) zu fassen: *er muoz sîn ein wulde (: schulde), swem ir sô bar bequâmet und ims mit tjoste nâmet.* Von den Hss. hat V. *volde*, P. *wuld* : ein Zeichen, dass ihnen Beiden *vulde* als Zage, Feigling unverständlich war. Fraglicher ist, ob auch *folter* und *foltern* eine Ableitung zu *falten* ist, vergl. die Belege bei Lexer III, 564, Schmeller ²I, 716, Grimm DWb. III, 1885 f. Auch unser *Falter*, mhd. *vîfalter* gehört wohl hierher und ist als eine reduplizirte Bildung aufzufassen (vergl. auch besonders die ags. Formen).

5037. *in gůden pointe*, und *ze pointe* 5750. Schon Kilian Dufflæus (Etymolog. 510 b) hat *punt, punte, point punctus*; vergl. *in goeden pointe staen,*

sijn Oudemans Bijdrage V, 665, *te pointe* ibid. V, 664 f., *te gôder punte* Bremisches Wb. VI, 240, Schiller-Lübben III, 388 a.

5045. Vergl. *swie lancsein gotes rihte komt, sîn zorn doch swinde erkreischet* Frl. 64 No. 65,19.

5052. Zu *ûf ein îs bûwen* vergl. Grimm z. Freid. I, 10 und Strauch zu Marner XV, 237, ferner *ich armer gast, ich bûwe ein îs vil gar unvast, dâ swære ich alle tage ûf mîne leste* R. von d. Lippe HMS. III, 50 a, *der herren hulde ist sam ein îs; darumbe ist er niht vollen wîs, swer ûf die beide bûwet hô mit kostelîchen sachen* Rumsland HMS. III, 66 a, (dass Bene wolle) *mit mir in kristenlîchem leben, diser kranken welt urloup geben, der fröude als ein îs zergêt* Wh. v. Wenden 6740, *der spothir levit uppime rîfe, di dâ vellit in den sîfen. he niwirt gervet, wen dat he die wurme stervet. zû den schônin blûmin hadhe haz, he inmag nit di baz : he inhat dicheine stêdicheit; al in di sunni ani geit, sô mûz he vlîzcen in di bach. he inquimit nimmer gemach, al biz he kummit in den sê* Wernh. v. Ndrh. 37,24, *mich reut mein fleiss, mein blutig schweiss, den ich darauf verwendet, ich baut auf eis und was schier gar verblendet* Böhme, Altd. Ldb. 298 No. 213 V. 1, *ir* (Rom's, der Braut von Babylon) *stul ist ir zerschmolzen, er war gebaut auff eyss* ibid. 496 No. 395.

5110. Vergl. *it sol dir ganz vergeven sîn, wat du mir leides has gedâin: ich bin des sicher sunder wâin, dat darzû twanc dy lyve dich* 5120, ferner *wat ich dir leides han gedâin, dat solt du wizzen sunder wâin, dat ich dirt wâinde dûn durch gût* 5103.

5131. Vergl. 5729 und Behaghel zu Eneit 10329; die Verszahlen der Iolande bei Behaghel sind unrichtig. Füge hinzu: *als der dritte tac gelac* Veterb. 2390, *umbe ienen vespertac als sîn ezzens zît gelac* Veterb. 4624.

5138. *den grêve* = *der grêve* Nom. Sg.

5181. *ûf tragen* vom Lehnsauftrage gebraucht: hier wird Gott, gleichsam als Lehnsherren, Leib und Seele aufgetragen.

5204. Vergl. *der vader einen rûen vync, den er bit an sîn ende drûch* 5314, *dat er sô grôzen rûen vync, dat er an vrôiden was verzagt* 5448.

5208. Vergl. *van rûen wart er alsô kranc* 5687.

5229. Vergl. *und ir gezîde sy dâ sprach* 5271.

5234. Vergl. das ähnliche Raisonnement 5856 ff.

5235. Vergl. *geistlîcher zuht sy gerne plach* 5853, *sy stûnt in voller blûde geistlîcher zuhte sunderlich* 5248, *geistlîche zuht gekrônet wart bit irme levene uver al* 5960.

5244. *unenkenzet* vollkommen, unversehrt, makellos belegt Lexer (II, 1819) nur aus Kolm. 1,90.

5245. *duget*, ahd. *tugad* ist die ndrh. Form für *tugend*, vergl. Lexer I, 1560 unter *tugend* und I, 1563 f. unter *tuht* und Bartsch, Ueber Karlm. 331; ferner *duchde* Hagen Köln. Chr. 424. 530. 4130, *doichte* Mitth. aus d. Stadtarchiv z. Köln XIII, 90 V. 37. 65. Ebenso *juget : jugend*; *in seinre juchden* Karlm. 17,42.

5248. Vergl. *doch stûnt dy gûde minnenclich ze lovene als dy rôse dût engên des sûzen meies blût* 5694.

5252. Vergl. *ir lîf, ir herze und ôich ir mût* 5256.

5264. *hengen* abs. ist selten. Das mhd. Wb. führt nur an: *iedoch muoster hengen* (einwilligen) Wernh. Maria 100, ferner ist noch anzumerken *hengunge* permissio, consensus Schönbach Altd. Pred. II, 162,1.

5272. Vergl. *ir slâf was dicke kleine, bit der vil lyhte dach ûf brach. vil lîse sy dâ nider lach, als sy geslâfen hette* 5394, *dy naht sô vant man dicke stâin*

sy ganz al ungeslâfen gnûch, bit dat dy mettene ane slûch. dan vyl sy ûf dat bette, als sy geslâfen hette 5894, und weiter *ûf stuont sy van den bette vil ungeslâfen dicke* 5398.

5275. Ein Bild aus dem Mariencultus: Maria ist der feurige Busch welchen Moses sah, der in Flammen stand und nicht verbrannte (Exod. 3, V. 2); vergl. Grimm, g. Schm. XXXI f. Weltlich wird das Bild dann auf das Brennen der Liebesgluth übertragen: *ich brinne unde bin doch kalt* Eraclius ed. Graef 3155, *du brennest mich âne gluot, süeziu, die ungenâde wende* Carm. Bur. 163 a.

5279. *brût*, wie allgemein mhd., hier und 5381 junge Frau.

5282. Vergl. *sie tût ez âne sînen dang, ez wære korz adir lang* Eilh. 7884.

5286. Gleich nach dem Empfange geht man zum Essen und nach dessen Beendigung beginnt der Tanz, vergl. zu 2921.

5288. Bei Tische werden von Angehörigen des Hofes Lieder gesungen und sonstige Musik gemacht, vergl. Schultz, Höf. Leb I ², 427 f. und auch besonders Karlm. 292,54 ff. Dort singt Karl selbst bei der Tafel, um seine Gäste zu unterhalten.

5303. Sonst finden sich bei einem Tanz zu dreien nur Beispiele dafür, dass ein Ritter mit zwei Damen gieng, vergl. Weinhold, D. Fr. ² II, 160, Schultz, Höf. Leb. I ², 545. Hier ist es umgekehrt: zwei Herren führen eine Dame im Tanz.

5322. Vergl. *enmach it dan nyt anders sîn, sô maht du mich voldôiden* 5344. — Ein ähnliches Raisonnement 5557 ff.

5334. *du wêre y dy beste doch* (?).

5367. Vergl. *al wêr ich dûsent jâr ûch bî* 5598.

5369. Vergl. *wir mûzen unmer scheiden* 5606.

5376. Vergl. *al van den selven stunden noch wîf noch man enkunden in vorbaz nummer vrô gesyn* 5629, *der vader was sô ganz verzagt, dat er verlîven mûste aldâ, noch enwart er nummer vrô darnâ, noch vrô noch blîde noch gesunt* 5712 und *vür die selben stunde gesach man nie lachen von ir munde* Rabenschl. 200,5.

5383. *welede*, ahd. *welida* Wohlsein, Luxus, hannov. Mrld. 65,8; vergl. Oudemans, Bijdrage VII, 912, Schiller-Lübben V, 660 f. In der Aachener Mundart ist es heute noch gebräuchlich: *die wĕld* Ueberfluss, Fülle; *Zitt de Weld*, Zeit genug (Müller und Waitz, D. Aachener Ma. 259).

5386. Vergl. 5890 ff.

5388. Vergl. *vil selden man sy mûzich sach* 5854.

5406. Zu dem Gedanken vergl. *den biderben man h(azzet), swen er di tugint uazzet* Pilatus 473.

5407. *daz beste tuon* 5407. 5411; vergl. darüber Hildebrand, Germ. X, 133 ff. — *ein dinc ist mir nît* noch 5524: *dat was den vrunden sêre nît und al ze leit.*

5409. Vergl. *wol im der haz dur sîn sælde von dem argen lîdet! swen der bœse nîdet, der wirret sich in heiles riun* Konrad v. W. Lieder 32,88, *er tete alsam der wîse tuot, der smæhen haz vil gerne treit durch volkomene werdekeit. vil senften haz er lîdet, swen man der êren nîdet* Konrad Engelh. 1686.

5431. *weitlich* kann mhd. *wætlich* und *weidelich* sein. Ich habe mich für das Erstere entschieden.

5487. Vergl. *vil lîhte spricht der munt daz dem herzen ist unkunt* Vrid. Gr. 62,10, *dieses redet zwar mein Mund, aber das Herz weiss nichts davon* Schuppius 584, und noch Weiteres bei Grimm, DWb. IV, 2, 1215 sub i.

5500. *vertragen bit einem*, mit einem einen Vertrag machen, übereinkommen ist nicht belegt.

5518. Das hs. *berrite* lässt ebenso leicht ein *beryde*, wie *bereite* voraussetzen, doch scheint mir das Letztere wahrscheinlicher, wofür auch 5758 f. spricht: *dat sy dy dohter alsô fîn bereite ûf iren lesten dach.*

5532. *blîde* c. gen. belegen die Wbb. nur aus Heinr. v. Veldeke, MF. 66,2.

5541. *heize trêne schrîen*, vergl. *ich hân sîn manigen trehen geschrûwen* Diocl. 4016.

5550. *sô man ûf gebrach*, nämlich die Tische.

5566. Möglicherweise wäre das hs. *al* zu belassen gewesen.

5573. Christus wird Gottfr. Lobges. (91) *süezer wunder âne swert* genannt.

5599. Vergl. Strauch zu Marner I, 46.

5602. Vergl. *sô der man niht mê geleben mac, sô gœberz rîche umb einen tac* Vrid. Gr. 176,24, *wir haben al den kouf gedinget, daz wir müezen hinnen varn, swa(n) got wil, silber, golt und edel gesteine helfent vür den tôt vil kleine; alsus lebet die kranke welt âne zil* D. Unverzagte HMS. III, 43 b, *kein künic, kein vürst, kein herre, der wart nie sô rîch, daz er im* (dem Alter, das den Tod bringt) *eine stunde möhte entwenken; bürg unde lant, golt, silber, schaz mac in gehelfen niht* Frl. 198 No. 345,1.

5604. *gelengen* abs. ist nicht belegt. — Ueber *einen halben tac* vergl. Grimm zu Vrid. 58,11.

5613. = 5632.

5629. Vergl. *ie doch si nie naht noch tac kein mensche nie vrœlich gesach; si hete leit unde ungemach. swâ si was alein(e), dâ weinde diu vil reine* GA. I, 357, 754.

5648. Vergl. *swaz ie geschach od noch geschiht, daz geschach ân sache niht* Vrid. Gr. 110,15.

5651. „Da es nicht anders sein kann, so möge gutes Gefallenlassen den Schmerz kürzen." Die gleiche Bedeutung, wie hier, hat *vertrac* Karlm. 265,66: *here mîn, hait guet verdrach!*

5653 ff. Aehnlich argumentirt Bruder Walther 892 ff.

5658. Eine sichere Ergänzung des fehlenden Verses lässt sich kaum finden.

5728. Am Morgen nach Epiphanias, dem Tage der Hochzeit von Cana.

5733 f. Ein nicht unbeliebter formelhafter Ausdruck, vergl. Berger z. Orendel 1361.

5744. Ebenfalls dieser Vers ist formelhaft, vergl. 5773 und Wig. 285,31, Konrad Troj. 7282. 37540, Herb. Troj. 16315, Laurin 1135.

5749. Ist *vol* statt *wol* zu schreiben? „In herrlicher Weise wurde ihr Anzug vervollständigt, fertig gemacht" (?).

5759. Es ist *ir lester dach*, ihr Todestag, da sie der Welt abstirbt, für sie todt ist.

5760. *zogenclîche* ist nicht belegt, nur *gezogenlîche* (Lexer I, 1006).

5761. *einen man = einem man.*

5776. Ueber *wîz* und *rôt* in sinnlicher und mystischer Bedeutung vergl. Schade, Büchlein von der Tochter Sion z. 294 und ferner Bratranek, Beiträge zu einer Aesthetik der Pflanzenwelt. Leipzig 1853 S. 180 ff. — Vergl. zu der ganzen Schilderung Walther ed. Paul No. 27,25 ff.: *got hât ir wengel hôhen flîz, er streich so tiure varwe dar, sô reine rôt, sô reine wîz, hie rœseloht, dort liljenvar.*

Ueberhaupt sind roth und weiss bei der Schilderung der Schönheit typisch: *her varwe . . . . wale gemisket rôt end wît* Eneit 5169, Flore 1837. 6899, *an ir was gesellet ein stœte rœte in lûter wîz* Krone 8177. Ebenso typisch ist die Formel: *weiss wie die Lilie, roth wie die Rose.* Ich führe folgende Stellen an: Morungen MF. 136,5, Walther ed. Paul No. 58,19, Erec 1701, Herb. Troj. 3280 ff., Konrad Troj. 19980, gG. 1682. 2296, Pass. 130,36, Ulr. von

Wintersteten HMS. I, 150 b. 159 a, Gottfr. Lobges. 16,1. 23,3, Boppe HMS. III, 405 a, Frl. 251 No. IV, 5, HMS. III, 419 b, HMS. III, 430 b, GA. I, 122, 654, Keller, Altd. Ged. I, 11,12. Ein Anonymus versteigt sich sogar zu dem Bilde: *rôselehter liljenschîn* HMS. III, 468° b. — Auch sonst ist die Verbindung formelhaft, so Herzog Heinr. von Breslau HMS. I, 10 b, Pfeiffer Mrlgd. 159,194.

5784. *durchpolieren* belegen die Wbb. sonst nicht. Bei den Belegen für *polieren* (Lexer II, 283) ist nachzutragen: (Frauen) *gar wol gezieret und hêrlîche gebalîret* Eilh. 6349.

5792. Vergl. *wat an in sêlecheide lit, der hatte sy den vollen wol* 5922.

5794. Ueber den Hergang der ganzen Ceremonie vergl. im Pontificale Romanum den Abschnitt *De Benedictione et Consecratione Virginum.* Ein hübsche, anschauliche Schilderung der Aufnahme ins Kloster giebt das Buch Weinsberg (II, 164 f. 180) bei dem Eintritt Annas von Weinsberg in das Kloster Maria Bethlehem.

5808. Die Conjectur ist mehr ein Nothbehelf, um dem ganz verderbten Texte in etwas aufzuhelfen, als dass ich sie als sicher hinstellen möchte.

5823. *hô singen* und ähnliche Ausdrücke bezeichnen wohl nicht die absolute Höhe der Töne, sondern das Timbre oder den lebhaften, freudigen Vortrag; vergl. *bit hôen stimmen uverlût* „mit hellen Stimmen gar laut" 5837.

5825—5834. Diese Verse sind, wie mir Herr Professor Strauch auf meine Anfrage freundlichst mittheilte, eine Uebersetzung des Responsoriums, welches das Pontificale Romanum in dem Capitel *De Benedictione et Consecratione Virginum* anführt: *Regnum mundi et omnem ornatum sæculi contempsi propter amorem Domini nostri Jesu Christi, Quem vidi, quem amavi, in quem credidi, quem dilexi. Eructavit cor meum verbum bonum, dico ego opera mea regi, quem vidi, quem amavi, in quem credidi, quem dilexi. — Eructavit — regi* ist der Anfang von Psalm XLIV.

5855. Vergl. *sy sanc, sy bedde âr sy las* 5901.

5864. Vergl. *als it ze wîlen dan geschach* 5876.

5896. *ane slân = vocem edere*, vergl. Grimm DWb. I, 441.

5931 ff. Diese Verse sind Entlehnungen aus Walthers von der Vogelweide und Frauenlobs Gedichten, vergl. Einl. S. LXXXI f.: *under frouwen sint unwîp, under wîben sint sie tiure. wîbes name und wîbes lîp, die sint beide vil gehiure. swiez umb alle frouwen var, wîp sint alle frouwen gar* Walther ed. Paul 63,41, ferner Frl. No. 153, 154 und ff.

5955. *brechen*, das Entbehren, Mangel, vergl. Lexer I, 345. — Somit besass also Iolande die rechte und wahre *milte*, denn Freidank sagt: *swer rehte milte wil begân, der muoz gebrest durch milte hân* Vrid. Gr. 86,24.

Nachträge und Berichtigungen.

I. Zur Einleitung.

S. III Z. 11 v. u. lies 34 b statt 32 a.

S. XIV Z. 12 v. u füge hinzu Lennigen bei Remich *uffheschrieben* (part. 431).

S. XVI Z. 8 v. u. füge hinzu *goltsmitze*, neben *goltsmitsche* Buch Weinsberg II, 20.

S. XVII Z. 2 ff. ist nachzutragen: Es kommt allerdings schon in der Freckenhorster Heberolle verschiedentlich *abdisca* vor (Heyne, Kl. and. Denkm. 101 a; vergl. *eptischin* Boner 48,20, Wackernagel Pred. 70,112, Palm, Veterb. 39,6), so dass wir vielleicht ableitendes *-isc* als Suffix zur Bildung von femininen Nomina agentis ansetzen müssen (vergl. auch die schwedischen Formen, welche Grimm Gr. II, 378 *γ* anführt), aber für die oben erwähnten Fälle bleibt unsere Bemerkung zu Recht bestehen.

S. XVII Z. 19 ist nachzutragen: *ob* neben *uff* Weisthum von Irrel bei Echternach (HW. 367 a. 1669), *ob (umb den 20. marcii ob balt danach)* BW. II, 228, daneben *off* z. B. II, 240.

S. XVIII Z. 7 füge noch hinzu: Im Karlm. finden sich von hierhergehörigen Formen: *vff* 2,30, *off* 2,49, *aff* 241,16, *offte* 17,49 u. ö.

S. XVIII Z. 15 füge hinzu: *aber* (= wenn; *aber er daz gut besserte*) Otto Merkerbuch von Wiesbaden S. 16 vor 1373.

S. XVIII Z. 23. Vergl. jetzt auch noch Damköhler, Germ. 33,480.

S. XVIII Z. 2 v. u. und S. XIX. Eine gelegentliche nochmalige Durchsicht von Hardt's Luxemburger Weisthümern ergab folgende Nachträge: *begerten* HW. 402. 562, *erkenten* 448. Bei *erkandten* ist 449 statt 448 zu setzen und 745 hinzuzufügen, *gebenten* 240. S. XIX. Z. 8 ist 521 in 523 zu ändern. *kauffiten* (gekauft) 594, *geloven* 428, *gemandten* (gemahnt) 19, *(be)sagten* 91. 102. 491, *gerugten* (gerügt) 457, *geweissten* (gewîset) 745. 747, *verharten* (verharret) 458, *gewisen* (gewîset) 91. 98. 746 u. ö.

Z. 15 v. u. ist hinzuzufügen: *durchbroch* BW. II, 215, *gesproch* BW. II. 217. 275.

S. XX Z. 12. In dieser allgemeinen Fassung scheint die Behauptung unrichtig zu sein. Der südwestl. Theil des moselfränkischen Gebiets kennt nach Wenker, Sprachatlas I, 19 wohl die Wandlung von n > *η*.

S. XX Anm. 1. Nörrenberg macht mich noch auf Wenker, Sprachatlas I, 1 aufmerksam.

S. XX Anm. 2 füge hinzu *infant* (empfange) HW. 603 a. 1462 Remich.

S. XXIV letzter Abs. ist hinzuzufügen: *weihen* (wiegen) HW. 185, *weygen* (wiegen) HW. 580, *weich* (wog) BW. II, 2. 320, *gewigen* BW. I, 176. 189. 373, II, 309. 391.

S. XXV Z. 10 trage nach: *gezogen: gepflogen* Pfeiffer Mrlgd. 167. 429, *umbetrogen : gephlogen* Veterb. 2065, aber *degen : gephlegen* Veterb. 3515, *erzogen : gephlogen* Wh. v. Wenden 5098, *gephlogen : herzogen* ibid. 6305, *gepflogen : betrogen* Bruder Wernher HMS. III, 16 a, *geplagen* BW. II, 17.

S. XXV Z. 16 füge hinzu: *dy vinstere* HW. 136. 178. 216. 291. 510, BW. I, 28. 34. 106. 120. 145 u. ö., Der Junker und d. treue Heinrich 1542.

S. XXV II a 2 *α.* ist hinzuzufügen *bisunder* 1271, *virgaz* 1737.

S. XXXI sub 7 ist nachzutragen *wonnen* 471.

S. XXXI Z. 10 v. u. ist unrichtig *gefrunzet* mhd. *gefranzet* gleichgestellt Siehe jetzt Anm. zu 2771.

S. XXXII Z. 5 v. u. fehlt *de schêre* 1834.

S. XXXIII Z. 15 trage nach *truue* 1104.

S. XXXIV Anm. 1. Vergl. jetzt auch Suchier, Gröbers Grundriss 1, 602 und Seelmann, Valentin und Namelos S. 133 zu 7, worauf mich Nörrenberg freundlichst aufmerksam machte.

S. XL Z. 2 füge hinzu: *er slief mit* (bis) *des morgens fru* D. Junker und d. treue Heinrich 1968. — Z. 3 lies *mit* statt *mis*. Wie ich nachträglich durch Zufall entdeckte, hat auch Lexer (I, 2178) die von mir angeführten Stellen aus Grimms Weisthümern; leider fehlt dort ebenfalls der dritte Beleg.

S. XL Z. 17. *bit* ist auch Siegerländ., was ich übersehen, und worauf mich Nörrenberg aufmerksam macht.

S. XLII Z. 4 v. u. lies 2544 statt 2546.

S. XLIII dritter Absatz. Unrichtig bemerkte ich, dass Wackernagel *opfern*, *offern* < *ob-ferre*, *of-ferre* ableite. Diese Aufstellung stammt wohl von J. Grimm (Gr. Neudr. I, 110). Ihm stimmte unter Andern auch Paul (Beitr. VII, 118) bei. Wackernagel (Umdeutschung fremder Wörter S. 13) und Kluge (Beitr. IX, 159) nahmen eine Entwickelung von *ff* > *pf* an, um die Doppelheit der Formen zu erklären. Dieselbe Reihe mit anderer Begründung stellt Kögel (Keronisches Glossar 75) auf. Aber alle diese Versuche die Schwierigkeit hinwegzuräumen haben etwas gezwungen künstliches; sie befriedigen nicht. Das Richtige scheint mir Wackernagel im Jahre 1839 gefunden zu haben, indem er in dem Glossar zu seinem Lesebuch (S. CCCCXVII) verschiedene Etyma ansetzt: *offern* < *offerre*, *opfern* < *operari*. Später gab er diese Etymologie auf; sie ist aber wohl richtig, und ich möchte sie wieder aufnehmen und im Folgenden Einiges zu ihrer Begründung anführen.

Du Cange (IV, 713 c) giebt für *operari* die Bedeutung *eleemosynam conferre* an, vergl. auch *opus* (IV, 718 a). Es stand also neben *offerre*, das besonders für das Messopfer verwandt wurde. Durch den häufigeren Gebrauch des letzteren Terminus gerieth der erstere in Vergessenheit und verschwand auf romanischem Boden gänzlich. *operari* war aber schon vulgärlateinisch nach Deutschland eingedrungen. Wir dürfen wohl die Entwickelungsreihe *operare* > *oprare* > *obrare* ansetzen und annehmen, dass der Ausfall des Vocals der Erweichung des Consonanten vorangieng. *oprare* und *opra* ergaben dann lautgesetzlich *opparôn* resp. *opharôn*, *oppar* resp. *ophar*, und diese Formen finden sich auch zum Theil. Ahd. zeigt sich von den ältesten Zeiten diese Doppelheit zwischen *ff* und *pp* oder *ph*, so dass man an keine Ableitung des einen aus dem andern denken darf: *opparoht (servitium)* Keron. Gl. 202,2., *fuhtaz oprod (libamina)* Em. 17 (Graff I, 183) Es ist kein Schreibfehler, wie Kögel (Keron. Gl. 75) vermuthet. Alts. *offer* spricht für unsere Annahme, wie auch die mhd. Doppelheit *opfern*, *oppern* und *offern*. In rheinischen Dialekten ist *offern* in dieser Bedeutung durchgedrungen, allein *oppern* hat sich erhalten in der Bedeutung „handlangen", holländ. *opperen* und *opperman*, vergl. Müller

und Waitz, Aachener Mundart S. 252 *uperkneht* und Fuss, Zur Etymologie nordrheinfränkischer Provinzialismen III, VIII (Progr. der Ritter-Akademie zu Bedburg 1880): *òppere* und *ŏpperer*. Hiermit hängt auch wohl der im Rheinland nicht seltene Name *Oppermann* neben *Offermann* (Küster) zusammen; vielleicht kann man auch *Oppermann* als „Küster" nehmen, indem man es ursprünglich als eine gleichbedeutende Benennung für das lat. „Ministrant" auffasst.

S. XLIII letzte Zeile. Zu dem über *f* gesagten ist noch hinzuzufügen: Es sind hier auch die nicht seltenen Schreibungen, wo für auslautendes *f* ein *g* eintritt und umgekehrt, zu erwähnen: *ug* für *ûf* 1699. 1706. 3724. 3857; *uf* für *ûch* 950, vergl. Karlm 65,45 *uch* (ûf) *deser heyden.*

S. XLIV Z. 9 füge hinzu: *geruglich* HW. 501; weiter *rugen* Palm, Veterb. 23,29. 69,36, *ruwen* 69,15, *ungeroge* BW. II, 103.

S. XLIV Z. 21 lies XIV statt XXIV.

S. XLIV letzte Zeile ist hinzuzufügen: *gevlogen (: gezogen)* GA. III, 264, 119.

S. XLVI Anm. In den Bemerkungen über die Suffixe *-heit* und *-keit* habe ich mich nicht ganz klar ausgedrückt. Bei der Darstellung der Entwickelung, wie ich sie dort gegeben, haben wir eine Wandlung von *-ech-heit* > *e-cheit, e-keit* anzunehmen, vergl. Paul, Beitr. VI, 560. Es ist mir aber immer mehr wahrscheinlich geworden, dass *-keit* nicht ein dem Dialekt angehöriges Suffix ist, sondern dass es importirt, vielleicht aus dem Kanzleideutsch oder der Litteratur- und Kirchensprache übernommen wurde.

S. XLVII Z. 14 v. u. ist zu vergleichen auch *dô bôde eme* = da bot er ihm Karlm. 52,44,

S. L Z. 20. Den Beispielen ist noch hinzuzufügen *weyne (weinde)* Karlm. 145,2, *dach ouch (dâhte)* Karlm. 79,29, *bedacke,* neben *bedacte* Palm Veterb. 78,6. 35.

S. LI Z. 13. Hierzu ist auch wohl zu stellen *leccen* (lectio) 3452.

S. LI sub 7. Zu diesem Abschnitt vergl. jetzt auch Nörrenberg, Chron. d. d. St XX, 507, der indessen als Factoren, welche die analogische Uebertragung veranlassten, andre Vorgänge annimmt als ich.

S. LVIII Füge hinzu: Z. 8. *der dag* HW. 717. 769. — Z. 9. *zum hochgerichtstatten* HW. 662. — Z. 14. *der dal* Roseng. ed. Grimm 1765. — Z. 17. Im Buch Weinsberg ist *fenster* fem. I, 28. 34. 106. 120. 145. 185. 266. 347, II, 10. 240. 258. 261; es ist neutr. z. B. II, 132. 138. 239. 261.

S. LIX letzte Zeile l. *was* statt *wpas.*

S. LX Z. 10 v. u. ist nachzutragen: vergl. auch *(ge)fliehen* (fliegen) HW. 42. 214. 678.

S. LXI Z. 8 füge hinzu: *geblendet* Erg. 249. Frl. 102 No. 141,3. GA. III, 374, 634.

S. LXIV Z. 10 v. u. lies dreihebig statt dreisilbig.

S. CV Anm. 1. Nach einer freundlichen Mittheilung des Herrn Prof. van Werveke befindet sich das Original der Urkunde in Brüssel und ist datirt 1271 *in ramis Palmarum* (März 29). Die von Würth-Paquet *Reg. M.* angeführten Urkunden sind nur Copien.

S. CVII Anm. 2. Das zu Brüssel befindliche Original der Urkunde ist, wie mir Herr Prof. van Werveke mittheilt, vom 11. Juni 1269 datirt.

S. CIX Z. 8. Diese Urkunde ist, wie mir Herr Prof. van Werveke schreibt, erhalten zu Nancy im Archives du département, B. 407 Fol. 81. Herr Prof. van Werveke sieht auch in *esponge* und *traitier* noch Lesefehler Neyens.

II. Text und Anmerkungen.

44 l. im Texte *der werde schôenen*, vergl. zu 44. 83 l. im Texte mit Hs. *kûsche vruht*. 89 l. im Texte mit Hs. *hir* statt *hin*. 127 v. l. *mûs. ye*. 156 v. l. *durgbracht*. 172 l. im Texte *allet*, vergl. zu 172. 252 v. l. *wroiwe*. 259 l. im Texte mit Hs. *ôch* statt *ôich*; v. füge hinzu *mochte*. 262 l. im Texte mit Hs. *unde* statt *und*. 336 füge hinzu v.: *villen*. 351 v. l. *wandeberes*. 365 v. füge hinzu *dedde*. 394 Text und v. l. minnenclîcher. 417 l. im Texte mit Hs. *unde*. 418 füge hinzu v.: *gůden*. 464 v. l. *Vyanden*. 467 setze ein Komma nach *zam* statt des Punktes. 484 l. mit Hs. *deme* statt *dem*. 494 l. im Text mit Hs. *hatte* statt *hat*. 525 tilge den Punkt nach *genant*. 538 v. und 559 v. l. gegen die Hs. *minnenclîche* statt *minneclîche*. 565 füge hinzu v.: *wer*. 589 l. im Text mit Hs. *hir* statt *ir*. 707 l. im Texte mit Hs. *junfrôiwe* statt *junfrôiwen*. 729 l. im Texte mit Hs. *enslyf* statt *entslyf*. 759 tilge das Komma nach *dat*. 765 l. mit Hs. *wâ* statt *wô*. 796 l. mit Hs. *dueren* statt *duren*. 800 v. füge hinzu *berreiten*. 819 l. mit Hs. *dûsentvalt* statt *dusentfalt*. 835 l. *trâif*. 841 l. mit Hs. *iren* statt *hiren*. 842 v. in der Hs. ist doch wohl *moehte* zu lesen. 846 l. mit Hs. *y* statt *doch*. 893 l. mit Hs. *einem* statt *einen*. 902 und 903 l. *bîhte* und *gebîhte*; füge hinzu 902 v. *bychte*. 921 v. l. *wildes keinen*. 927 füge hinzu v. *godde*. 942 l. *manichvalt* statt *manichfalt*. 985 tilge das Komma nach *began*. 998 l. mit Hs. *ir* statt *hir*. 1063 l. mit Hs. *hir* statt *ir*. 1095 füge hinzu v.: *bychte*. 1098 füge hinzu v.: *moht*. 1115 füge hinzu v.: *gebichtet*. 1120 v. l. *vlisc*. 1128 l. *dêt* statt *det*, vergl. zu 1128. 1169 füge hinzu v.: *sol*. 1193 füge hinzu v.: *vol*. 1209 l. mit Hs. *van* statt *von*. 1244 l. *dit* statt *dat*. 1246 v. ist zu tilgen. 1272 l. *bisunder* statt *besunder*. 1474 füge hinzu v.: *dedde*. 1479 l. mit Hs. *hir* statt *dy*. 1563 l. *al gen* statt *algen*, vergl. zu 1563. 1628 setze nach *arm* einen Punkt statt des Kommas und vor *gewilde* ein Anführungszeichen, ebenso 1629 nach *lît*. 1658 l. mit Hs. *zů* statt *ze*. 1661 v. l. *gerrydden*. 1730 l. mit Hs. *in* statt *an*. 1737 l. mit Hs. *virgaz* statt *vergaz*. 1797 füge hinzu v.: *maht*. 1834 füge hinzu v.: *de*. 1848 füge hinzu v.: *liuen*. 1888 nach der hs. Lesart ist jedenfalls *wart* und nicht *was* in den Text zu setzen. 1930 füge hinzu v.: *maht*. 1968 ist im Texte *ôich* nach *und* ausgefallen. 2016 v. l. 2017 und *bedde* statt *bidde*. 2162 l. mit Hs. *dô* statt *dâ*. 2397 tilge das Komma nach *soilde*. 2477 tilge das Komma nach *magt*. 2492 v. füge hinzu *vber*. 2771 l. mit Hs. *gefrunzet* statt *gevrunzet*. 2847 l. mit Hs. *dan* statt *den*. 2864 setze ein Komma nach *vader*. 2911 l. mit Hs. *klôstre* statt *klôster*. 2921 l. mit Hs. *wart* statt *was*. 2936 es ist wohl *unsanftenclîche* zu schreiben, vergl. zu 2936. 3004 füge hinzu v.: *macht*. 3048 und 3069 füge hinzu v. *entuenten* und *entuente*. 3053 v. füge hinzu: Dieser Vers steht oben auf der Seite und ist zur Einfügung an dieser Stelle bezeichnet. 3166 setze ein Komma nach *mir*. 3273 l. mit Hs. *alsus* statt *alsô*. 3289 füge hinzu v. *godde*. 3334 l. mit Hs. *dem* statt *den*. 3373 l. mit Hs. *salt* statt *solt*. 3405 füge hinzu v.: *en* fehlt in hs. 3435 l. *erschraec* statt *erschraech*, vergl. Einl. S. XLVI; v. l. *erschraek*. 3439 l. mit Hs. *nunnen*. 3447 l. *enkync* statt *enkyng*. 3510 und 3528 füge hinzu v. *entuenten*. 3572 setze ein Komma nach *steinen*. 3573 füge hinzu v.: *mochte*. 3677 l. mit Hs. *vrôwen* statt *vrôiwen*. 3683 nach *galt* ist ein Punkt und im folgenden Verse nach *schalt* ein Komma zu setzen. Ebenso sind die Interpunctionszeichen im Druck verschoben im folgenden: es muss stehen 3690 nach *enkunde* ein Kolon, 3692 nach *verwunden* ein Punkt, am Schluss des folgenden Verses ein Kolon. 3725 l. mit Hs. *geloeveden* statt *geloveden*. 3850 l. *manichvalt* statt *manichfalt*. 3868 l. *grêve nôede* statt *grêven ôede*. 3885 l. mit Hs. *vrunde* statt *vrunt*. 3940 l. mit Hs.

enhûeden statt *enhûden*. 4115 l. mit Hs. *biden* statt *beden*. 4129 füge hinzu v.: *entuachede*. 4168 tilge den Punkt nach *gebot*. 4265 l. mit Hs. *vromder* statt *vroemder*. 4287 v. füge hinzu *mahte*. 4344 v. füge hinzu *geloiwet*. 4409 tilge das Komma nach *gesach*. 4557 v. l. *lydden* statt *bydden*. 4599. v. l. *disce* statt *disec*. 4647 v. l. *godde* statt *goddes*. 4728 l. gegen die Hs. *dekeine*, vergl. zu 4727. 4806 l. *dô* statt *dâ*. 4863 füge hinzu v.: *geuesen*. 4891 l. *y doch* statt *ydoch*. 5072 l. mit Hs. *dats* statt *dat is*. 5332 und 5333 füge hinzu v.: *geuesen*. 5351 setze nach *unversniden* einen Punkt. 5535 l. *spilede ir* statt *spilede*. 5580 l. *wilt du* statt *wil du*. 5592 füge hinzu v.: *widder*. 5619 füge hinzu v.: *entuenden*. 5745 tilge das Komma nach *krône* und setze im folgenden Verse nach *schône* ein Semikolon. 5773 l. mit Hs. *unde* statt *und*. 5800 l. mit Hs. *unde* statt *und*. 5849 l. mit Hs. *wachen, vasten* statt *vasten, wachen*. 5850 füge hinzu v.: *nacht*. S. 81. Zu 219: Füge den Litteraturangaben noch hinzu: A. Beets, Een als Pronomen demonstrativum. Tijdschrift voor Nederl. Taal- en Letterkunde VI (1886) S. 94 ff. S. 191. Zu 1563: Ich hätte noch an den gleichen Gebrauch von *gen* für den Artikel, der sich heute in der Aachener Mundart findet, erinnern sollen; vergl. M. Schollen, Volksthümliches aus Aachen (Aachen 1881) S. 32 *Sprüchwörter und Redensarten* z. B. No. 3: *Alles hat 'nen Övvergang, saht der Fochs, du trocke se 'm et Fell övver gen Uhre*, ferner noch No. 27. 46. 50. 56. 207 u. ö. Ebenso sind aufzufassen *egen(e)* (= in dem, den, der, die) No. 18. 32. 43. 55. 110. 173. 235. 239. 241, *agen(e)* (= an dem, den, der, die) No. 65. 95. 99. 157. 238.

Register.

Das Register erstreckt sich nur auf den geschichtlichen Theil der Einleitung (Abschnitt VI und Anhang) und auf die Eigennamen des Textes. Die gewöhnlichen Ziffern bezeichnen die römischen Seitenzahlen der Einleitung, cursiver Druck die Verszahlen des Textes. Die cursiven, in Klammer gesetzten Zahlen geben an, dass die betreffende Person an der Stelle im Text vorkommt, aber ohne Nennung ihres Namens; so z. B. wird Heinrich I. von Vianden meistens nur als *der grêve* bezeichnet.

l'Abbiette, Kloster bei Lille 126.
Adelaide v. Luxemburg, + Balduin IV. v. Hennegau 93.
— v. Hochstaden s. Hochstaden.
Adolf, Graf von Berg, + Margaretha v. Hochstaden 130.
Agnes v. Geldern, II. Gem. Heinrichs IV. v. Luxemburg 93.
— Sancta *4255.*
Albero, Erzbischof v. Trier 87. 88.
Albert, Graf v. Dasburg 89.
—, Graf v. Molbach s. Molbach.
Albertus Magnus 99 A. 1. 118 A. 6. 120 und A. 12. 121. *3226. (3245). (3264). (3318). (3330). 3456.*
Albigenser, Kreuzzug gegen die — 95.
Albrecht, Meister — s. Albertus Magnus.
Aleida (Adelaide, Aleidis) v. Hochstaden, Aebtissin von St. Walburg s. Hochstaden.
Aleidis, Frau von Berg 115.
— v. Molbach s. A. v. Vianden.
— v. Vianden s. Vianden.
Alexander von Soleuvre 114 A 5.
Alithfredus, vinitor in monte Viennensi 85.
Alveradis v. Molbach s. Molbach.
Amstel, Goswin v. —, Bischof v. Utrecht 103.
Andreas, König v. Ungarn 89. 94 A. 6.
d'Antoing, Guillemette, erste Priorin von l'Abbiette 126.
Arancy, Walram, Herr v. — s. Montjoie.
Arlon, Graf v. — 86.
— Simon v. — 105.
Arnold, Erzbischof v. Trier 96. 97 und A. 1. 98.
— v. Vianden s. Vianden.
Arras, Burg bei Alf a. d. Mosel 87 und A. 2. 88.

Balduin, griech. Kaiser 94. 95 A. 2. 96. 126. *54—56.*
— v. Hennegau s. Hennegau.
Bar, Graf v. — 86.
— Graf v. — 100 A. 1.
— Elisabeth v. —, + Walram I. v. Montjoie 99 A. 1.
— Heinrich II., Graf v. — 99.
— Hugo v. —, Bischof v. Verdun 86.
— Margaretha v. —, + Heinrich V. v. Luxemburg 99. 105 A. 1. 107. 117 und A. 10. *(1564). (1576). (1585). (1722). (2790).*
— Theobald (Thibaut), Graf v. — 108.
— an der Seine, Walther, Herr v. —, erster Gem. Isabelles v. Courtenay 94 A. 6.
Bastnach, Spital zu — 112.
Beatrix, Jungfrau der Iolande 125. *(4206—12). 5800.*
Berg, Adolf, Graf v. —, + Margaretha v. Hochstaden 130.
— Aleidis, Frau v. — 115.
Bettendorf 85.
Boemund, Erzbischof v. Trier 125 A. 10.

Bonneweg, Abtei in Luxemburg 112.
Bourcy 85.
Brabant, Gottfried v. — 89. 90.
Brandenburg 85.
Burgund, Otto v. — 93.
Burscheid 85.

Caesarius, Abt v. Prüm 92.
Cambrai, Kirche zu — 91 A. 6.
— Thomas von Cantimpré, Suffraganbischof v. — s. Cantimpré.
— Vertrag v. 95.
Cantimpré, Thomas v. — 102 und A. 3. 114 A. 5. 125.
Cantipratanus, Thomas — s. Cantimpré.
Capoccio, päbstl. Legat 103.
Champagne, Graf v. —, Verlobter Ermensindes v. Luxemburg 93.
Childebert, König der Franken 84.
Clairefontaine, Abtei in Luxemburg 112 A. 3.
Clerivas, Gerardus comes de — s. Gerhard v. Vianden.
Constantinopel *56.*
Courtenay, Balduin v. —, griech. Kaiser s. Balduin.
— Heinr. v. —, Graf v. Namur 94 A. 6.
— Iolande v. —, T. Balduins IV. v. Hennegau, + Peters v. Courtenay 93. 94 und A. 6. 113.
— Iolande v. —, Tochter der vor., + Andreas v. Ungarn 94 A. 6.
— Isabella v. —, Tochter der vor. + 1) Walther, Herr v. Bar a. d. Seine, 2) Eude v. Montaigu 94 A. 6.
— Margaretha v. —, Tocht. der vor. s. Margaretha v. Vianden.
— Marie v. —, Tochter der vor., + Theodor Lascaris 94 A. 6.
— Peter v. Frankreich, Herr v. — 93.
— Peter v. —, Sohn des vor., + Iolande v. Hennegau 94 und A. 6. 110. 113. *52. 53.*
— Philipp v. —, Graf v. Namur 94.
— Robert v. —, griech. Kaiser 94.
— Sybilla v. —, Nonne in d. Diözese Cambrai 94 A. 6.
Courtenay, ? v. —, + Gottfried v. Villehardouin 94 A. 6.
Cuno (Cono), Herr v. Ruland s. Ruland.

Daleiden 97 und A. 1. A. 3.
Dasburg, Schloss der Grafen v. Vianden 110.
— Albert, Graf v. — 89.
Diederich v. Falkenberg s. Falkenberg.
—, Graf v. Geldern 89.
— v. Hochstaden s. Hochstaden.
— (Theoderich) v. Mersch 115.
— oder Theobald v. Montjoie s. Montjoie.
— v. Ruland s. Ruland.
Differdingen, Abtei in Luxemburg 112. 114 A. 5.
Dinant, Friedensvertrag im Kloster St. Médard zu — 94. 95.
Dionysius, Pfarrer zu Rodt 97.
Dollendorf, Gerhard v. — 108.
Dudelendorf, Schloss der Grafen v. Vianden 85. 89.
Durachium, Herzog Theodor v. — 94.
Duraz, Heinr. v. —, zweiter Gem. Mathildes v. Vianden 90. 128.
— Hymana v. —, Aebtissin v. Salsines, später v. Flines 113 und A. 8. 117. 120. 129 und A. 6. *(246 ff.). (284 ff.). (1496 — 99). (3386). (3518 — 23). (3551.) (4526).*
Durbuy 93.
— Graf v. — 86.

Echternach 84. 86. 90.
Edelin v. Meisenburg 119 A. 5.
Egilbert v. Vianden s. Vianden.
Elisabeth v. Bar s. Bar.
— v. Hennegau s. Hennegau.
Elise, Frau v. Hengebach s. Hengebach.
Elter 85.
Engelbert, Domprobst zu Köln 103 A. 2.
—, Erzbischof von Köln 92.
— v. Falkenberg, Erzbischof von Köln s. Falkenberg.
Engorand (Enguerrand) v. Vianden s. Vianden.

Epternach s. Echternach.
Erft, Flüsschen bei Münstereifel 118 A. 2.
Ermensinde v. Luxemburg s. Luxemburg.
Erpeldingen 85.
Esch a. d. Sauer 85.
Eude, Herr v. Montaigu aus dem Hause Burgund, zweiter Gem. Isabellas v. Courtenay 94 A. 6.
Everhard v. Hengebach s Hengebach 130.

Falkenberg, Diederich oder Theobald, Herr v. Montjoie und — 99 A. 1. 129.
— Engelbert v. —, Erzbischof v. Köln 99 A. 1. 129 und A. 1.
— Walram III., Herr v. Montjoie und — 99 A. 1.
Falkenstein 85.
Ferrand, Sohn des Königs v. Portugal, + Johanna v. Hennegau 95 und A. 2.
Ferry, Herzog v. Lothringen 108. 109. 110 und A. 2.
—, Herr v. Neuerburg 107. 108. 109.
Fischbach 85.
Flandern, Balduin, Graf v. — und Hennegau s. Hennegau.
— Johanna v. — 126.
— Margaretha v. — 126.
Flines, Abtei 129.
Friedrich v. Hochstaden s. Hochstaden.
— v. Vianden s. Vianden.

Garlant, Schloss 89.
Geichlingen, terra de — 86.
Geldern, Agnes v. —, zweite Gem. Heinr. IV. v. Luxemburg 93.
—, Diederich, Graf v. — 89.
—, Margaretha v. —, + Lothar II. v. Hochstaden 128.
—, Otho, Graf v. — 104.
Geist, Abtei z. heil. —, zu Luxemburg 112.
Georgsthal, Abtei s. Salsines.
Gerhard (Gerard) v. Clairvaux s. G. v. Vianden.
— v. Dollendorf 108.
—, Graf v. Jülich 89.
— v. Vianden s. Vianden.
Geronsart, Abtei in Namur 95.
Goswin v. Amstel, Bischof v. Utrecht 103.
Gottfried v. Brabant s. Brabant.
— v. Löwen s. Brabant.
— der junge, Graf v. Namur 86.
— v. Perweys 110.
— v. Vianden s. Vianden.
— v. Villehardouin s. Villehardouin.
Grandpré, Abtei 95.
Grevenmacher 88.
Grimberghe, Marie, Erbherrin v. Perweys und —, + Philipp v. Vianden 110.
Gui, Graf de la Roche 85.
Guillemette d'Antoing, erste Priorin von l'Abbiette 126.

Hainaut s. Hennegau.
Hamm 85. 92.
Heffingen 85.
Heilewif, Jungfrau Iolandes 125. *756. 776. (4206—12). 5491. 5800.*
Heinrich, Kaiser — VI. 90. 93.
—, griech. Kaiser 94.
— II., Graf v. Bar s. Bar.
— v. Duraz s. Duraz.
— II. v. Isenburg s. Isenburg.
— III. v. Limburg s. Limburg.
— v. Löwen s. Löwen.
—, Bischof v. Lüttich. s. Lüttich.
— v. Luxemburg s. Luxemburg.
— v. Namur s. Namur.
— Raspe 123 A. 3.
—, Pfalzgraf bei Rhein s. Rhein.
—, Graf v. Salm s. Salm.
—, Graf v. Sayn s. Sayn.
—, Herr v. Schönecken s. Schönecken.
— v. Teklenborg s. Teklenborg.
—, Erzbischof v. Trier 98. 110.
—, Bischof v. Utrecht s. Vianden.
— v. Vianden s. Vianden.
Heinsberg 85.
Hemmenrode (Himmenrode) 122 A. 4.
— Konrad, Abt v. — 122 und A. 4. *(3662 f.)*
Hengebach 120 A. 9.
— Elise v. —, + Everhard v. Hengebach s. Hochstaden.

Hengebach Everhard v. —, + Elise v. Hochstaden 130.
— Margaretha v. —, Tochter der vor., + Simon von Sponheim 130.
— Wilhelm v. —, Graf v. Jülich, + Alveradis v. Molbach 88. 130.
Hennegau, Balduin IV., Graf v. Flandern u. —. + Adelaide v. Luxemburg 93.
— Balduin V., Graf v. Flandern und —, Sohn des vor. 88. 89. 93. 94.
— Elisabeth v. —, + König v. Frankreich 94 A. 3.
— Johanna, Gräfin v. —, + Ferrand, Sohn des Königs v. Portugal 95. 96 und A. 2.
— Iolande v. — s. I. v. Courtenay.
Hermann, Graf v. Vianden s. Vianden.
— Bruder — *396.*
Hillin, Erzbischof v. Trier 88.
Hochstaden, Grafen von — 92. 118 A. 2. Genealogie 128 ff.
— Aleida (Aleidis, Adelaide) v. —, Aebtissin v. St. Walburg 117. 130. *(1496—99). (4526).*
— ?, Aebtissin v. St. Thomas a. d. Kyll 122 und A. 2. 130 und A. 5. *3582 f. (3641). (3776 f.).*
— Diederich, Graf v. —, Vater Lothar's I. v. Hochstaden 128.
— Diederich, Graf v. —, Sohn Lothars I. v. Hochstaden 129 A. 1.
— Elise v. —, + Everhard v. Hengebach 120. 121. 130. *3059. 3130. 3455. 3500.*
— Friedrich, Graf v. —, Canonicus zu St. Andreas, Probst zu St. Maria ad gradus zu Köln, später Probst in Xanten 128.
— Konrad, Graf v. —, Erzbischof v. Köln. 91. 98. 102. 103. 104. 114. 118 und A. 1. 123 und A. 3. 129 und A. 1. A. 3. 130 A. 5. *456 f. 577. 583. 1520. 1654 f. 1670. 4441.*
— Lothar I., Graf v. —, + Mathilde v. Vianden. 90. 91. 128. 129 A. 1. 130 und A. 5.
— Lothar II., Graf v. —, + Margaretha v. Geldern 128.
Hochstaden, Mathilde v. — s. Mathilde v. Vianden.
— Mathilde v. —, + Heinrich II., Herrn v. Isenburg 129.
— Mathilde v. —, + Konrad v. Mulenarken 130.
Holland, König Wilhelm v. — 103. 104.
— Theodor, Graf v. — 89.
Hollenfeltz 85.
Honorius, Pabst — III. 94.
Houffalize, Haus der regulirten Chorherrn zu — 112.
Hugo, Bischof v. Verdun s. H. v. Bar.
Hunolstein, Nicolaus, Vogt v. — 108 A. 3.
Hymana, (Imagina) Name 129 A. 5.
— v. Duraz s. Duraz.

Imagina s. Hymana.
Johann I., Erzbischof v. Trier 88. 89.
Johanna v. Flandern s. Flandern.
— v. Hennegau s. Hennegau.
— v. Los, + Diederich (Theobald) v. Montjoie 99 A. 1.
Johannes, Bruder —, Lesemeister des Trierer Predigerklosters 115.
Iolande, Name 113 A. 2.
— (Iolenda) v. Courtenay s. Courtenay.
— v. Vianden s. Vianden.
Irmina, die heil. —, Tochter Childeberts 84.
Isabella v. Courtenay s. Courtenay.
Isabella Margaretha, Tochter Matthieus v. Lothringen, nach Dom Calmet + Heinrich I. v. Vianden 110.
Isenburg, Heinr. II., Herr v. —, + Mathilde v. Hochstaden 129.
Issoudun, Rudolf v. —, erster Gem. Margarethas v. Vianden 92 und A. 6.
Jülich, Gerhard, Graf v. — 89.
— Wilhelm v. Hengebach, Graf v. —, + Alveradis von Molbach 88. 130.
Jutta, Erbtochter Ottos v. Ravensburg und Vecht, + 1) Heinrich, Graf v. Teklenborg, 2) Walram II. v. Montjoie 99 A. 1.

Katharina v. Luxemburg 110.
— Sancta *2140. 4257.*
Knodlerkloster zu Luxemburg 112.

Köln *457. 1520. 2949. 3058. 3225.*
— Engelbert, Erzbischof v. — 92.
— Engelbert v. Falkenberg, Erzbischof v. — s. Falkenberg.
— Konrad v. Hochstaden, Erzb. v. — s. Hochstaden.
Körich, Herr v. — 107.
Konrad, Abt v. Himmenrode 122 und A. 4.
— von Hochstaden, Erzbischof v. Köln s. Hochstaden.
— v. Marburg 112.
— v. Mulenarken s. Mulenarken.
—, weiland Provinzial des Dominicanerordens 115.

St. Lambert, Cathedralkirche zu Lüttich 103.
Laroche 93.
Lascaris, Theodor —, + Marie v. Courtenay 94 A. 6.
Limburg, Heinr. III., v. — 89.
— Walram v. —, zweiter Gem. Ermensindes von Luxemburg 91 A. 6. 95. 98 99 A. 1.
Lobbes, Kloster 85.
Löwen, Gottfried v. — und Brabant, + Philippine v. Vianden 90.
— Heinrich v. — 89.
Lothar, Graf v. Hochstaden s. Hochstaden.
Lothringen, Ferry, Herzog v. — 108. 109. 110 und A. 2.
— Isabella Margaretha v. — s. Isabella Margaretha.
— Matthias, Herzog v. — 110 und A. 2.
— Templer v. — s. Templer.
Los, Johanna v. —, + Diederich (Theobald) v. Montjoie 99 A. 1.
Ludwig VI, König v. Frankreich 93. *59 f.*
— VIII., König v. Frankreich 95.
— IX., König v. Frankreich 96. 100.
Ludolf v. Vianden s. Vianden.
Lüttich, Bischof v. — 89. 90. 97.
Luxemburg *633. 1559. 1564. 1577. 1723. 2399. 2422.* Lutzelenburch *2328. 2659.*
1) Lehnsverhältnisse 92. 105. und A. 1. 106. 107. 109. — 107. 108. 110.
Luxemburg, 2) Territorialverhältnisse 88. 93. 94. 95.
3) Angehörige des Grafenhauses.
— Adelaide v. —, + Balduin IV. v. Hennegau 93.
— Ermensinde v. —, + 1) Theobald v. Bar, 2) Walram v. Limburg 91 A. 6. 92. 93. 95. 98. 99 A. 1. 100 A. 1. 117 A. 10.
— Heinrich IV. (der Blinde) v. — 87. 88. 93. 119 A. 5.
— Heinrich V. (der Blonde) v. —, + Margaretha v. Bar 99. 105 A. 1. 106. 107. 108 und A. 4. 109. 110. 112. 117 A. 10. 119. *(2329 f.). (2660).*
— Heinrich v. —, Sohn des vor. 105 A. 1. 107. 108.
— Katharina v. — 110.
— Margaretha v. — s. M. v. Bar.
— Walram v. —, Sohn H's V. v. Luxemburg 107.

Macon, Gerard, Graf v. — und Vienne 91.
Mainz, Erzbischof v. — 103.
Manderscheid, Schloss 85. 92.
Marburg, Konrad v. — 112.
Margaretha v. Bar s. Bar.
— v. Courtenay s. M. v. Vianden.
—, erste Priorin v. Marienthal 115 und A. 4. *(1406). (2342). (2349). (2355). (2571).*
—, Gräfin v. Flandern 126.
— v. Geldern, + Lothar II. v. Hochstaden 128.
— v. Hengebach s. Hengebach.
— v. Hochstaden s. Hochstaden.
— v. Luxemburg s. M. v. Bar.
— v. Vianden s. Vianden.
Marie, Tochter Philipp Augusts v. Frankreich, + Philipp I. v. Namur 94.
— v. Courtenay s. Courtenay.
— v. Perweys s. Perweys.
Marienthal, Nonnenkloster des Dominicanerordens 101. 104. 105. 112. 113 A. 1. 114 und A. 5. 115 und A. 1. A. 4. 116 u. ö. *1493. 1591. 3291. zû Merdale 1139.*
Markwart, Abt v. Prüm 118 A. 2.
St. Martin, Collegiatstift zu Lüttich 104.

Marville, Walram v. Montjoie, Herr von — und Arancy 94 A 1.
Mathilde v. Hochstaden s. Hochstaden.
— v. Salm s. Salm.
— v. Sayn s. Sayn.
— v. Vianden s. Vianden.
Matthias (Matthieu), Herzog von Lothringen 110 und A. 2.
St. Maximin, Abtei zu Trier 115.
St. Médard, Kloster zu Dinant 94. 95.
Mehaigne, Flüsschen. Schlacht bei Neuville a. d. — 89.
Meisenburg, Edelin v. — 119 A. 5.
— Walther v. —, Prior des Predigerklosters zu Trier 102 und A. 3. 114 und A. 5. 116. 117. 118. 119 und A. 5. 123. *525 f. 868. 1398. 1791. 1878. 1997. 2030. 2053. (2162). 2570. 3229. 4955. 4963. (5137). 5210.*
Mergenthal 115 A 1. = Marienthal s. dort.
Mersch, Diederich (Theoderich) v. — 115.
Mettendorf 97 und A. 1. A. 3.
Metz, Stadt 106. 108.
— Theobald, Decan v. — 108.
Meysenburg 85.
Moha, Grafschaft 89. 90.
Molbach, Albert, Graf v. —, + Aleidis v. Vianden 87 und A. 12.
— Aleidis v. —, + Albert v. Molbach 87. 88.
— Alveradis v. —, Tochter der vor., + Wilhelm von Jülich 88. 91.
Montaigu, Eude Herr v. — 94 A. 6.
Montjoie 99 A. 1.
— Diederich (Theobald), Herr v. — und Falkenberg 99 A. 1. 129.
— Walram I., der Lange v. —, + Elisabeth v. Bar 99 A. 1. 129.
— Walram II. v. —, Herr v. Marville und Arancy, Verlobter Iolandes, später + Jutta, Erbtochter Otto's v. Ravensburg und Vecht 99 A. 1. 116. 122. 129. *3712. (4003—05).*
— Walram III. v. —, Sohn Diederichs v. Montjoie 99 A. 1.
Mulenarken, Konrad v. —, + Mathilde v. Hochstaden 130.
Münstereifel, Kloster 98. 99 A. 1. 114. 118 und A. 2. 123. *1658. 4449.*
Nâmen s. Namur.
Namur 88. 93. 96. 98. *221. 537.*
— Gottfried der junge, Graf v. — 86.
— Heinrich, Graf v. — 94 A. 6.
— Philipp I., der Edle, Graf v. —, + Marie v. Frankreich 94 und A. 2. 113 A. 6.
— Philipp II., Graf v. — 92. 94. 95.
Neuerburg 85. 92.
— Ferry, Herr v. — 107. 108. 109.
Neuerstein 85.
Neunkirchen 85.
Neuvechastel, Herr v. — und Hanneffe, + Tochter Diederichs von Hochstaden 128.
Neuville a. d. Mehaigne, Schlacht bei — 89.
Nicolaus, Vogt v. Hunolstein 108 A. 3.
— v. Wacefelt 105.
Niederprüm, adeliges Damenstift des Benedictinerordens 87. *4939.*
Ochain 85.
Otho, Graf v. Geldern 104.
Otto, Kaiser — II. 86.
—, Bischof v. Utrecht 103.
—, letzter Graf v. Ravensburg und Vecht 99 A. 1.
Our (Ur), Flüsschen bei Vianden 84. 98.
Perweys, Gottfried v. — 110.
— Marie v. — u. Grimberghe, + Philipp von Vianden 110.
Peter, Cardinallegat 97.
— v. Courtenay s. Courtenay.
— v. Vianden s. Vianden.
Philipp August, König v. Frankreich 93. 94.
Philipp I., der Edle v. Namur s. Namur.
— II. v. Namur s. Namur.
— v. Vianden s. Vianden.
Philippine v. Vianden s. Vianden.
Pittingen 85.
Preny bei Pont-à-Mousson, Schlacht bei — 108.
Pronzfeld, Hof der Grafen von Vianden 107.

Prüm, Abtei 97 A. 1. 106. 107; vergl. auch *Niederprüm (4939).*
— Caesarius, Abt v. — 92.
— Gerhard v. Vianden, Abt. v. — 87.
— Markwart, Abt v. — 118 A. 2.
— Lehnsverhältnisse von — 92. 97 A. 1. 107. 108. 117 A. 7. 118 A. 2.
— Schutzvögte von — 87. 92. 107.
Putzberg (Putzborn) 85.

Quintenberg, Burg auf dem — 89.

Ranchaire v. Vianden, Mönch zu Lobbes 85 und A. 7.
Ravensburg, Otto Graf v. — und Vecht 99 A. 1.
— Jutta v. — s. Jutta.
Rawenstein, Wolfgang, Graf v. Salm in den Ardennen, Herr v. — s. Salm.
Reuland (Ruland) 85. 119 A. 8.
— Cuno (Cono), Herr v. — 107. 119 und A. 8. *2582. 2590.*
— Theoderich, Herr v. — Vater, Sohn und Enkel 119 A. 8.
Rhein, Heinrich, Pfalzgraf bei — 88.
Ricardis (Richardis) v. Vianden s. Vianden.
Richard v. Vianden s. Vianden.
Robert v. Courtenay, griech. Kaiser s. Courtenay.
Roche, Gui Graf de la — 85.
Roderich v. Vianden s. Vianden.
Rodt, Congregation der Tempelherren zu — 97. 98. 112.
Roger v. Vianden s. Vianden.
Rouen, Bischof v. — 103.
Rudolf v. Issoudun s. Issoudun.
Ruland s. Reuland.

Salm, Heinrich II., Graf v. — 101.
— Gräfin v. —, Tochter des vor., + Friedrich, dem Sohn Heinrichs I. v. Vianden 101. 102 und A. 3. 123. *(4769—71). 4819. (5279). (5381).*
Salm in den Ardennen, Heinrich II., Graf v. — 88 A. 4.
— Mathilde, Gräfin v. —, Tochter des vor., + Friedrich II. v. Vianden 88 und A. 7.
— Wolfgang, Graf v. —, Herr zu Rawenstein, + Richardis von Vianden 101. 105.
Salsines (Georgsthal), Abtei bei Namur 113 und A. 6. 129. *3046,* vergl. *221 f. 537.*
Sauer, Fluss 84.
Sayn, Heinrich Graf v. — 112. 131.
— Mathilde, Gräfin v. — 131.
Schengen 85.
Schönecken, Schloss der Grafen v. Vianden bei Prüm 85. 102. 106. 107. 117 und Anm. 7. 118 A. 6. 120. 122. *1501. 3055. 4179. 4298.*
— Heinrich v. —, Sohn Friedrich's und Enkel Heinrich's I. v. Vianden 102. 105. 106. 107. 108. 110.
Sigfrid v. Vianden s. Vianden.
St. Simeon zu Trier, Scholasticus v. — 97.
Simon, Herr v. Arlon 105.
—, Graf v. Sponheim s. Sponheim.
Solesme, Abtei 112 A. 3.
Soleuvre, Alexander v. — 114 A. 5.
Sponheim, Simon Graf v. —, + Margarethe v. Hengebach 130.
Stablo, Kloster 86. 90.
Stadtbredimus 85.
Steffeln 85.
Sterpenich 85.
Strassburg, Stadt 110.
— Predigerkloster zu — *4431 ff. und Anm.*
Sybilla v. Courtenay s. Courtenay.

Teklenborg, Heinrich, Graf v. —, erster Gem. Juttas v. Ravensburg und Vecht 99 A. 1.
Templer, Orden der — 98. 99.
Theobald (Thibaut), Graf v. Bar s. Bar.
— v. Montjoie s. Montjoie.
—, Decan v. Metz 108.
Theoderich s. Diederich.
Theodor, Herzog v. Durachium 94.
—, Graf v. Holland 89.
— Lascaris 94 A. 6.
Thibaut s. Theobald.
Thomas v. Cantimpré, Cantipratanus s. Cantimpré.
St. Thomas, Cisterzienserkloster — an d. Kyll 122. und A. 2. *3583. 3776.*
Trier, Erzbischöfe v. —:
Albero 87. 88.

Trier, Erzbischöfe v. —:
Arnold 96. 97 und A. 1. 98.
Boemund 125 A. 10.
Heinrich 98. 110.
Hillin 88.
Johann 88. 89.
Trinitarier v. Vianden 89. 90. 96. 97 und A. 1 A. 3. 98. 99. 105.

Urelandia, Burg zu Utrecht 104.
Useldingen, Abtei in Luxemburg 112.
Utrecht, Goswin v. Amstel, Bischof v. — 103.
— Heinrich v. Vianden, Bischof v. — s. Vianden.
— Otto, Bischof v. — 103.
— Kathedrale zu — 104.

Vecht, Otto, Graf v. Ravensburg und — s. Ravensburg.
Veldenz, Graf v. — 92.
Verance, Herr v. — 107.
Verdun, Hugo, Bischof v. — s. H v. Bar.
Vianden *30. 464. 497. 1117. 1557. 1584. 2391. 2853. 4303 4446. 5133.*
a) Allgemeines.
84 und A. 1. 85. 86 und A. 5. 92.
b) Lehnsverhältnisse der Grafen von —. 85. 87. 89. 92. 97 A. 1. 105 und A. 1. 106. 107. 109. 117 A. 7.
c) Territorium von —. 85. 86 A. 5. 89. 98. 106. 107. 109. 110.
d) Angehörige des Grafenhauses von —.
Aleidis v. V., + Albert v. Molbach 87. 88.
Arnold v. — 86.
Egilbert v. — 86.
Engorand (Enguerrand) v. — 85. 89. 90.
Fridericus comes (de V.?) 91.
Friedrich I. v. — 86—88.
Friedrich II. v. —, + Gräfin Mathilde v. Salm 88—91. 111.
Friedrich v. —, ältester Sohn Heinrichs I. v. V., + Gräfin v. Salm 101 und A. 8. 102. 105. 123. *(1215). (1228). (4697). (5279).*
Gerhard v. — 86.
Gerardus, comes de clara valle 87 und A. 5. A. 7.
Gerhard v. —, Sohn Friedrichs I. v. V., Mönch zu Stablo 90.

Vianden
Gerhard v. —, Sohn Friedrichs II. v. V. (?) 91.
Godefridus, comes de V., Sohn Friedrichs I. v. V. 90.
Gottfried v. —, Decan v. Stablo 86.
Gottfried v. —, Sohn Philipps v. V. 110. 111.
Heinrich I. v. —, + Margaretha v. Courtenay 90. 91—101. 105. 110 und A. 2. 111. 122. 124. *30 f. (574). (1214). (2864) u. ö.*
Heinrich v. —, Sohn des vor., Domprobst zu Köln, später Bischof von Utrecht 101. 102. 103 und A. 2 A. 3. 104. 106. 107. 120 A. 1. 122. 125 und A. 9. *459. 575. 2949. (4295). (4361). (4381). (4467).*
Heinrich v. —, Herr v. Schönecken, Sohn Friedrichs und Enkel Heinrichs I. v. V. s. Schönecken.
Heinrich v. —, ältester, früh verstorbener Sohn Philipps v. V. 111.
Hermann v. —, Bruder Friedrichs II. v. V. 91.
Iolande v. —, Tochter Heinrichs I. v. V. und Margaretha's v. Courtenay, Priorin v. Marienthal 99 und A. 1. 101. 102. 105. 111—127. *150. 225. 498. 586. 597. 658. 904. 947. 958. 1069. 1175. 1218. 1437. 1503. 1615. 1675. 1735. 1846. 2057. 2087. 2114. 2378. 2554. 2589. 2860. 2866. 2998. 3061. 3258. 3277. 3391. 3491. 3537. 3548. 3715. 3886. 3925. 4180. 4214. 4262. 4270. 4469. 4726. 5086. 5163. 5513. 5665. 5813. 5940.*
Ludolf v. — 91.
Margaretha v. —, Tochter Peters v. Courtenay, + 1) Rudolf v. Issoudun, 2) Heinrich I. v. V.; Mutter Iolande's, 92 und A. 6. 93. 94 und A. 6. 95. 96. 100. 101 und A. 1. 106. 110. 113 und A. 1. 115. 116. 117 und A. 10 u. ö. *(35—64). (193). (220). (278). (789). (972). (1271) u. ö.*
Mathilde v. —, Tochter Friedrichs I. v. V., + 1) Lothar v. Hochstaden, 2) Heinrich v. Duraz 88 A. 7. 90. 129.

Vianden
Peter v. —, Sohn Heinrichs I. v. V., Probst zu St. Martin in Lüttich, später Predigermönch 101. 104. 105 und A. 1. 106. 107.
Philipp v. —, in gefälschter Urkunde 91 A. 6.
Philipp v. —, Sohn Heinrichs I. v. V., + Marie, Erbherrin von Perweys und Grimberghe 96 A. 4. 97. 98. 101 und A. 1. 104. 105—111. *(4325 f.)*. *(4361)*.
Philippine v.—, Tochter Engorands v. V., + Graf Gottfried v. Löwen 90.
Ranchaire v. —, Mönch zu Lobbes 85 und A. 7.
Ricardis (Richardis) v. —, Tochter Heinrichs I. v. V., + Wolfgang v. Salm, Herr zu Rawenstein 101. 105. *(892)*.
Richard v. — 86. 111.
Roderich v. — 91.
Roger v. —, Canonicus an St. Lambert zu Lüttich 91.
Sigfried v. —, Sohn Friedrichs I. v. V. 88. 90.
Vianden
Sigfried v. —, Sohn Friedrichs II. v. V. 91.
Villehardouin, Gottfried v. —, Fürst v. Achaja und Morea, + Tochter Peters v. Courtenay 94 A. 6.
Villiers, Abtei in Brabant 95.
Volknand, Prior des Dominicanerklosters in Strassburg 115.

Wacefelt, Nicolaus v. — 105.
Walburberg, Cisterzienserkloster bei Brühl 130.
Walram v. Limburg s. Limburg.
— v. Luxemburg s. Luxemburg.
— v. Montjoie s. Montjoie.
Walther v. Meisenburg s. Meisenburg.
—, Schwiegersohn des Grafen Gerhard v. Vianden 86.
Wilhelm v. Hengebach, Graf v. Jülich s. Jülich.
—, König v. Holland 103. 104.
Willibrord, Kloster des heil. — zu Echternach 84. 86.
Wolfgang, Graf v. Salm in den Ardennen, Herr zu Rawenstein s. Salm in den Ardennen.

E Gruhn's Buchdruckerei, Warmbrunn.

PD
25
G3
Hft 7

Germanistische Abhandlungen

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY